

Die Massentötungen nach Kriegsende 1945 auf dem jugoslawischen Kriegsschauplatz

Ein Vergleich der kroatischen und slowenischen Historiografie

Davor Zebec

**Vollständiger Abdruck der von der Fakultät für Staats- und Sozialwissenschaften der Universität
der Bundeswehr München zur Erlangung des akademischen Grades eines
Doktors der Philosophie (Dr. phil.)
genehmigten Dissertation**

1. Gutachter: Prof. Dr. Hermann Rumschöttel
2. Gutachter: Prof. (apl.) Dr. Sylvia Schraut
3. Gutachter: PD Dr. Rolf Wörsdörfer

Die Dissertation wurde am 19.07.2016 bei der Universität der Bundeswehr München eingereicht und durch die Fakultät für Staats- und Sozialwissenschaften am 21.02.2017 angenommen. Die mündliche Prüfung fand am 29.03.2017 statt.

Zusammenfassung/Abstract

Zusammenfassung

Nach dem 15. Mai 1945 kam es auf dem jugoslawischen Kriegsschauplatz zu Massentötungen an tatsächlichen und vermeintlichen Kriegsverbrechern und „Volksfeinden“. In den wenigsten Fällen wurde jedoch die individuelle Schuld oder Unschuld der Getöteten vor einem Gericht festgestellt.

Die Ereignisse im Mai und Juni 1945 gehören heutzutage zu den europaweit geschichtswissenschaftlich kontroversesten historischen Themen. Sie spalten sowohl die wissenschaftliche als auch die historiografische Landschaft.

Die vorliegende wissenschaftliche Arbeit ist eine Vergleichsanalyse der kroatischen und slowenischen Geschichtsschreibung zu den widersprüchlichen Aspekten und Ereignissen und beleuchtet die divergierenden Interpretationen und Darstellungen in der geschichtswissenschaftlichen Diskussion. Sie zeigt auf, dass insbesondere die Täterfrage, die völkerrechtlichen Bewertungen, die Gewaltursachen, die Opferzahlen sowie die Legitimität und Moralität der Kriegsparteien diskutiert werden. Ein wissenschaftlicher Konsens wird allerdings dadurch erschwert, dass überwiegend keine Archivadokumente (mehr) vorliegen, Dokumentensammlungen bislang nicht analysiert und Massengräber nicht untersucht wurden.

Da der Kampf um die Deutungshoheit vor allem auch außerhalb des geschichtswissenschaftlichen Rahmens ausgetragen wird, bezieht die Arbeit dabei auch die geschichtspolitische Diskussion mit ein. In diesem Rahmen geht sie der Frage nach, wer sich bei diesem Thema mit welchen Mitteln auf die Vergangenheit beruft und sie politisch deutet.

Sie zeigt auf, dass zwar keine signifikanten Unterschiede zwischen den nationalen Historiografien bestehen, dass allerdings bestimmte Denkschulen grenzüberschreitend zusammenarbeiten.

Da Geschichte nicht von ihrem Ende her erzählt werden kann, bietet die Arbeit eine ausführliche Ursachenanalyse, die den Prozesscharakter der multikausalen Gewalt nach Kriegsende hervorhebt. Sie benennt die in Bezug auf die Massentötungen enormen Forschungslücken und leistet auf der Grundlage einer Analyse von Dokumentensammlungen, die zwar veröffentlicht, aber bisher noch nicht untersucht wurden, einen Beitrag zu einer ausgewogeneren und tiefgründigeren Darstellung der komplexen Kriegs- und Nachkriegsereignisse in dieser Region. Abschließend zeigt sie wissenschaftstheoretische und geschichtswissenschaftliche Vorgehensweisen auf, die geeignet sind, um das Thema noch intensiver wissenschaftlich aufzubereiten.

Abstract

“The mass killings in 1945 after the end of the war in Yugoslavian battlegrounds. A comparison of Croatian and Slovenian historiography”

After 15 May 1945 mass killings were carried out in Yugoslavian battlegrounds of actual and alleged war criminals and “enemies of the people”. However, in only a few cases was the individual guilt or innocence of the people killed established in a court of law.

Today the events of May and June 1945 are viewed as one of the most controversial historical issues across Europe. They divide both the academic and the historiographic landscape.

This paper presents a comparative analysis of the Croatian and Slovenian historiography in relation to the contradictory aspects and events and highlights the diverging interpretations and representations in the historical discussion. In particular it discusses the perpetrator issue, assessments under international law, the causes of the violence, the numbers of victims as well as the legitimacy and morality of the warring parties. However, any academic consensus is made more difficult due to the fact that, for the most part, no archive documents now exist, document collections have not yet been analysed and mass graves have not been investigated.

Since the fight for interpretive sovereignty is also argued primarily outside of the historical framework, the work also incorporates a historical political discussion. In this context it looks at the question of who uses what resources to invoke the past and interpret it politically.

It shows that although there are no significant differences between the national historiographies, some schools of thought work together transnationally.

Since history cannot be recounted from its end, the work offers a detailed cause analysis which emphasises the process character of multi-causal violence after the end of the war. It identifies the enormous research gaps in relation to the mass killings and makes a contribution to a more balanced and in-depth representation of the complex war and post-war events in the region based on an analysis of document collections which although published they have not yet been investigated. Finally it illustrates the theoretical scientific and historical approaches which are suited to investigating the subject in a more intensive scientific manner.

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung	6
1.1 Problemstellung	6
1.2 Geschichtswissenschaft und Geschichtspolitik	13
1.3 Fragestellung, Vorgehensweise und Zielsetzung	24
1.4 Literatur und Autoren	26
1.5 Gliederung	46
1.6 Schwerpunkte und Abgrenzung	50
2 Der Kriegsverlauf	51
2.1 Der Kriegsverlauf: Die Vorgeschichte zu den Ereignissen nach Kriegsende	51
2.2 Das Kriegsende	82
2.3 Die Ereignisse nach Kriegsende	93
3 Die Rezeption der Partisanenbewegung	109
3.1 Der umkämpfte Mythos der Partisanenbewegung	109
3.2 Die Bewertung des „Kampfes gegen Faschismus und Nationalsozialismus“ in der kroatischen Geschichtsschreibung	110
3.3 Die Bewertung des „Volksbefreiungskampfes des slowenischen Volkes“ in der slowenischen Geschichtsschreibung	115
3.4 Vergleichende Bewertung	123
4 Die Rezeption der Tito-Gegner	128
4.1 Das umkämpfte Bild der Tito-Gegner	128
4.2 Die Rezeption der Ustascha und des NDH-Staates in der kroatischen Geschichtsschreibung	134
4.3 Die Rezeption der DomobranCI und der bürgerlichen Kräfte in der slowenischen Geschichtsschreibung	140
4.4 Vergleichende Bewertung	147
5 Die völkerrechtlichen Aspekte in der historiografischen Diskussion	149
5.1 Der Rechtsstreit zwischen Nikolai Tolstoy und Lord Adlington	149
5.2 Die völkerrechtlichen Bewertungen in der kroatischen Geschichtsschreibung	157
5.3 Die völkerrechtlichen Bewertungen in der slowenischen Geschichtsschreibung	167
5.4 Vergleichende Bewertung	174
6 Die Täter und die Frage nach der Verantwortung	177
6.1 Das umkämpfte Bild Titos	177

6.2 Die Verantwortlichen aus Sicht der kroatischen Geschichtsschreibung	178
6.3 Die Verantwortlichen aus Sicht der slowenischen Geschichtsschreibung	188
6.4 Vergleichende Bewertung	201
7 Die Frage nach den Opferzahlen	209
7.1 Jasenovac, Bleiburg und Viktring	209
7.2 Die Opferzahlen und ihre Bewertung in der kroatischen Geschichtsschreibung	217
7.3 Die Opferzahlen und ihre Bewertung in der slowenischen Geschichtsschreibung	222
7.4 Vergleichende Bewertung	227
8 Die heutige geschichtspolitische Bedeutung	230
8.1 Die geschichtspolitische Bedeutung der Massentötungen	230
8.2 Die geschichtspolitische Bedeutung der Massentötungen im heutigen Kroatien	231
8.3 Die geschichtspolitische Bedeutung der Massentötungen im heutigen Slowenien	241
8.4 Vergleichende Bewertung	247
9 Schlussbetrachtung	251
9.1 Ursachen für die Kontroversität des Themas	251
9.2 Erkenntnisse aus der Untersuchung der kontroversen Aspekte	254
9.3 Historiografische Tendenzen und Interpretationsmuster	265
9.4 Die Verwissenschaftlichung des Themas	268
10 Danksagung	271
11 Literaturverzeichnis	273
12 Abbildungsverzeichnis	293
Anhang	294
A Rede Andrija Hebrangs auf der zentralen Gedenkfeier zum 66. Jahrestag der „Tragödie von Bleiburg“ auf dem Bleiburger Feld am 14. Mai 2011 (kroatisch)	294
B Rede Jernej Vrtovecs zur Initiative von Nova Slovenija gegen die Benennung einer Straße in Ljubljana in „Titova Cesta“ (slowenisch)	295

1 Einleitung

1.1 Problemstellung

„Mit den Deutschen kapitulierten auch jene Gegner, die auf seiten der Okkupanten gekämpft oder sonst wie ihr Schicksal mit dem der faschistischen Mächte verknüpft hatten – die Tschetniks, die Ustascha-Domobrani, die slowenischen Domobranci. Manche dieser Gruppen hatten sich zu den Briten in Österreich durchgeschlagen und wurden an uns ausgeliefert. Sie wurden alle niedergemacht, außer den Frauen und Jugendlichen unter 18 Jahren – so wurde es damals nach Montenegro berichtet, und so hörte ich es später auch von Teilnehmern an diesen durch maßlose Wut und blinden Zorn verursachten Racheakten. [...]. Sie wurden separat niedergemacht – jede Gruppe in dem Gebiet, in dem sie gefangengenommen wurde.“¹

Mit diesen Worten beschreibt der ehemalige Partisanenführer und Kampfgefährte Titos, Milovan Djilas², in prägnanter Weise das Ende des 2. Weltkrieges auf dem jugoslawischen Kriegsschauplatz³. Die Kampfhandlungen endeten jedoch nicht am 9. Mai 1945, wie es auf anderen Kriegsschauplätzen der Fall war. Vielmehr gingen die Kämpfe auf dem Gebiet des heutigen Sloweniens und Südkärntens unvermindert bis zum 15. Mai 1945 weiter.⁴ Nach der offiziellen Kapitulation der Wehrmacht am 8./9. Mai 1945 weigerten sich zahlreiche Angehörige, aber auch ganze Einheiten und Verbände der

¹ Djilas, Milovan, Der Krieg der Partisanen. Memoiren 1941-1945, Wien 1977, S. 570.

² Dass ein ehemaliger Partisanenführer eine derart kritische Passage über die Verbrechen der Partisanen und die Ereignisse nach Kriegsende schrieb und damit einen „Tabubruch“ beging, ist insbesondere vor dem Hintergrund seiner eigenen Lebensgeschichte zu verstehen. Djilas entwickelte sich nach dem Kriege vom dogmatischen Marxisten zum Demokraten. Anfang der 1950er Jahre verfasste er, damals noch als Sekretär des Zentralkomitees, mehrere regimekritische Artikel, die zunächst von der inländischen und dann auch von der internationalen Presse veröffentlicht wurden. Darin kritisierte er das kommunistische System mit seinem Einparteiensystem und dem Führerkult um Tito. Er forderte eine weitere Demokratisierung und Liberalisierung des gesellschaftlichen und politischen Systems. Da seine Forderungen Tito jedoch zu weit gingen, wurde Djilas aus dem Zentralkomitee ausgeschlossen. Im April 1954 trat er aus der Partei aus. Nachdem er in der internationalen Presse wie der New York Times regimekritische Interviews und Artikel und später im Ausland auch regimekritische Bücher veröffentlicht hatte, musste Djilas bis 1966 ins Gefängnis. Seitdem war er der bekannteste kommunistische Dissident. Obwohl Djilas seines Amtes enthoben wurde, kam der Liberalisierungs- und Demokratisierungsprozess nicht völlig zum Erliegen; allerdings waren ihm durch das Parteimonopol und den Führerkult Grenzen gesetzt, die bis Ende der 1980er Jahre bestehen blieben. Vgl. Djilas, Milovan, Der junge Revolutionär. Memoiren 1929-1941, Wien 1976; Djilas, Milovan, Der Krieg der Partisanen. Memoiren 1941-1945, Wien 1977; Djilas, Milovan, wartime, New York 1977 (englische Ausgabe von „Der Krieg der Partisanen“); Djilas, Milovan, Die unvollkommene Gesellschaft. Jenseits der ‚Neuen Klasse‘, Frankfurt 1980.

³ Da die Partisanen bei Kriegsende bis Triest und Klagenfurt vorstießen, werden in dieser Arbeit auch diese Gebiete als jugoslawischer Kriegsschauplatz angesehen.

⁴ Am 15. Mai kapitulierten die „Kroatischen Streitkräfte“ vor Bleiburg, was in der sozialistischen Geschichtsschreibung offiziell als Kriegsende betrachtet wurde. Ein wirkliches Ende der Gefechte ist jedoch schwer zu datieren. Auch nach dem Ende der Kampfhandlungen am 15. Mai 1945 versteckten sich noch mindestens 40.000 „antikommunistische Guerillakämpfer“ aufgelöster Einheiten in den entlegenen Wäldern und Bergen Jugoslawiens und verübten Anschläge. Selbst einige Jahre nach Kriegsende organisierten Emigranten immer wieder Kommandoaktionen, die zu insgesamt 3.200 Opfern führten. Vgl. Pirjevec, Jože, Tito in tovariši, Ljubljana 2011, S. 202. Beispielsweise versuchte im Juni 1947 eine Gruppe jugoslawischer Emigranten, von Österreich aus eine Kommandoaktion gegen Tito durchzuführen, der sich zu dieser Zeit unweit der österreichischen Grenze in Bled mit dem bulgarischen Staatschef Georgi Dimitrov traf. Das Unternehmen misslang jedoch, da die Gruppe nach dem Überschreiten der Grenze festgenommen wurde. Vgl. Pirjevec, Tito in tovariši, S. 230.

Wehrmacht, der SS, der Slowenischen Landwehr (Domobranci) bzw. der „Slowenischen Nationalarmee“⁵ („Slovenska Narodna Vojska“ – SNV), der slowenischen, serbischen und montenegrinischen Cetniks⁶, zahlreiche Ljotić-Anhänger⁷ sowie Angehörige der „Kroatischen Streitkräfte“⁸, in jugoslawische Kriegsgefangenschaft zu gehen. Stattdessen versuchten sie, sich bis zur Britischen Armee im österreichischen Teil Kärntens und der Steiermark durchzuschlagen.⁹ In dieser Zeit nahm die „Tragödie“ der Massentötungen¹⁰ und der „Sühnemärsche“ ihren Anfang. Die

⁵ Im April 1945 kam es noch zur Gründung der sogenannten Slowenischen Nationalarmee. Hierbei handelte es sich jedoch nicht wirklich um eine Neuaufstellung, sondern eher um eine Umbenennung der „Slowenischen Landwehr“ („Slovensko Domobranstvo“). Einige Historiker meiden diesen Begriff allerdings, da er in Konkurrenz zur „Volksbefreiungsarmee und den Partisanenabteilungen Sloweniens“ (Narodnoosvobodilna vojska in partizanski odredi Slovenije) steht.

⁶ Die Četnik-Bewegung hatte eine lange Tradition als Widerstandsbewegung, die bis ins 19. Jahrhundert zurückreichte, als Serbien um seine Unabhängigkeit kämpfte. Militärisch entstand sie neu, nachdem die Königlich-jugoslawische Armee durch die Wehrmacht zerschlagen worden war. Damals flüchteten königstreue Offiziere in die Wälder und gründeten unter der Führung des Oberst Draža Mihailović die Četnik-Bewegung. Während sie bis zur Konferenz von Teheran (28. November bis 1. Dezember 1943) zunächst von den Alliierten als legitime Vertreter des nach Großbritannien geflohenen Königs anerkannt und militärisch unterstützt wurden, diskreditierten sie sich im Verlauf des Krieges selbst durch ihren geringen Willen zum Widerstand und ihre geringe militärische Professionalität und Schlagkraft, die sich einzig in Massakern gegen die kroatische und muslimische Bevölkerung manifestierte. Bis zum Ausscheiden Italiens aus dem Krieg kollaborierten sie mit der italienischen und anschließend auf lokaler Ebene auch mit der deutschen Besatzungsmacht. Nach immer verheerenderen militärischen Niederlagen gegen die Partisanen verdrängte die Partisanenbewegung die Četnik-Bewegung zunehmend. Diese verspielte daraufhin bis spätestens 1944 ihr innerjugoslawisches und internationales Ansehen.

Nationalistisch-großserbisch gesinnte paramilitärische Verbände, die sich inoffiziell als „Četnici“ bezeichneten, setzten ihre Tradition der Kriegsgräueltätigkeiten während der Kriege nach dem Zerfall Jugoslawiens fort. Insbesondere in den nicht-serbischen Teilen Kroatiens und Bosniens gelten sie als das Feindbild schlechthin.

⁷ Dimitrije Ljotić war Gründer der ZBOR-Bewegung, der einzig relevanten faschistischen Gruppierung in Serbien, die während der deutschen Besetzung eng mit der Besatzungsmacht und der von ihr eingesetzten Nedić-Regierung kollaborierte. ZBOR-Mitglieder in der Nedić-Regierung waren auch maßgeblich an der Gründung des Serbischen Freiwilligenkorps (Srpski dobrovoljački korpus) beteiligt, das unter deutschem Oberbefehl stand und von der Besatzungsmacht ausgestattet wurde. Zum Kriegsende begaben sich die Ljotić-Anhänger nach Slowenien, wo sie sich mit den Cetniks und der slowenischen Kollaborationsregierung um General Rupnik und den Domobranci zusammenschlossen. Ljotić selbst starb kurz vor Kriegsende am 23. April 1945 bei einem Autounfall in Slowenien. Vgl. Pavličević, Dragutin, *Povijest Hrvatske, četvrto dopunjeno izdanje* (4. Ausgabe), Zagreb 2007, S. 374-375.

⁸ Im November 1944 wurden die Ustascha-Miliz (Ustaška Vojnica) und die Kroatische Heimwehr (Hrvatsko domobranstvo), auch Domobranci genannt, zusammengefasst und in die „Kroatischen Streitkräfte“ (Hrvatske oružane snage) umbenannt. Bestimmte kroatische Historiker und Publizisten meiden jedoch diesen Begriff, da er in Konkurrenz zur kroatischen Volksbefreiungsarmee steht, und sprechen stattdessen von der NDH-Armee bzw. den NDH-Streitkräften. Die Abkürzung „NDH“ steht für „Nezavisna Država Hrvatska“ („Unabhängiger Staat Kroatien“).

⁹ Nach dem 1. Weltkrieg wurden im Vertrag von Saint-Germain Kärnten und die Steiermark geteilt. Der südliche Teil Kärntens (Koroška) und die Untersteiermark (Štajerska) gehören seitdem zu Slowenien.

¹⁰ In deutschsprachigen Publikationen finden sich abweichende Begrifflichkeiten. So sprechen beispielsweise Aleida Assmann oder Rolf Wörsdörfer vom „Massaker“. Vgl. Assmann, Aleida, im Vorwort zu: Radonic, Liljana, *Krieg um die Erinnerung, Kroatische Vergangenheitspolitik zwischen Revisionismus und europäischen Standards*, Wien 2010, S. 10; Vgl. Wörsdörfer, Rolf, *Krisenherd Adria 1915-1955. Konstruktion und Artikulation des Nationalen im italienisch-jugoslawischen Grenzraum*, Paderborn 2004, S. 327. Wie in dieser Arbeit noch gezeigt werden wird, handelte es sich dabei um Tötungen, die durch den jugoslawischen Geheimdienst vorbereitet und organisiert wurden. Da sie nicht spontan erfolgten, wird der Begriff des Massakers im Titel dieser Arbeit nicht verwendet. In neueren slowenischen Publikationen wird meist der Begriff „Hinrichtung“ („usmrtitev“) gebraucht. Auch Wörsdörfer verwendet den Begriff der „Massenliquidierungen“ und bezieht sich

Die Massentötungen nach Kriegsende 1945 auf dem jugoslawischen Kriegsschauplatz

Zahl der Getöteten, über die besonders heftige Kontroversen bestehen, erreichte nach dem 15. Mai bis Ende Juni 1945 einen neuen Höhepunkt. In der kroatischen Geschichtsschreibung werden im Zusammenhang mit den Ereignissen nach Kriegsende, den „Sühnemärschen“ und den Massentötungen häufig die Ausdrücke „Tragödie von Bleiburg“, „Bleiburg-Komplex“¹¹ oder nur „Bleiburg“ verwendet. In der österreichischen Geschichtsschreibung und den Medien finden sich häufig die Bezeichnungen „Partisanenverbrechen“, „Partisanengewalt“ oder „das Massaker von Bleiburg und die Tragödie am Viktringer Feld“. Dass alle diese Bezeichnungen jeweils nur einen bestimmten Abschnitt der Ereignisse wiedergeben, wird an anderer Stelle noch näher ausgeführt.

Bis zum heutigen Tage sind zahlreiche Fragen offen und werden äußerst kontrovers diskutiert. Eine vollständige wissenschaftliche Aufarbeitung hat bis zum heutigen Tage nicht stattgefunden. Es gibt nur wenige Erkenntnisse über die wirklich entscheidenden Aspekte der Massentötungen, die durch (glaubwürdige) Zeitzeugen, Archive oder Ausgrabungen gesichert sind. Dies führt dazu, dass die Forschungslücken zum Teil mit Bewertungen und Sichtweisen ausgefüllt werden, die geschichtspolitisch¹² motiviert sind und einander teilweise widersprechen. Diese historisch konträren Interpretationen und Darstellungen hängen in erster Linie damit zusammen, dass das Thema vor 1990 praktisch noch nicht erforscht war und dies aus geschichtspolitischen Gründen bis zu diesem Zeitpunkt auch noch gar nicht möglich gewesen war. Beispielsweise war der in Südslovenien gelegene Gottscheer Hornwald (Kočevski rog), in dessen Karstschluchten tausende Gebeine lagen und immer noch liegen, bis 1990 Sperrzone. Ebenfalls sind die Belgrader Archive für Historiker nahezu versperrt¹³. In den kroatischen und slowenischen Archiven konnten nur wenige forschungsrelevante Dokumente gefunden werden, die Hinweise auf die Massentötungen vom Mai und Juni 1945 geben könnten, „[...] weil die Materialien meist vernichtet worden sind.“¹⁴ (Tone Ferenc) Dies geschah in mehreren Wellen.¹⁵ Es wird geschätzt, dass der jugoslawische Geheimdienst

dabei auf den slowenischen Schriftsteller Drago Jančar, der 2001 eine Ausstellung dazu mit dem Titel „Die dunkle Seite des Mondes“ organisierte. Vgl. Wörsdörfer, Krisenherd Adria 1915-1955, S. 327.

Hinrichtungen sind im engeren Sinne vorsätzliche Tötungen von Personen durch eine Staatsgewalt nach Gerichtsurteilen bzw. Maßnahmen, die durch eine Justiz ausgesprochen worden sind. Zu Gerichtsprozessen kam es jedoch bei den Massentötungen im Mai und Juni 1945 in den seltensten Fällen, weswegen der österreichische Historiker Dr. Florian Rulitz den Begriff auch als nicht zutreffend bewertet. Vgl. Rulitz, Florian Thomas, Die Tragödie von Bleiburg und Viktring. Partisanengewalt in Kärnten am Beispiel der antikommunistischen Flüchtlinge im Mai 1945, 2. erweiterte Auflage, Klagenfurt 2012, S. 337.

¹¹ Mit diesem Ausdruck soll einerseits auf die Komplexität der Ereignisse hingewiesen werden und zum anderen auf den traumatisierenden Charakter des Kriegsendes für Kroatien.

¹² Siehe Kapitel 1.2.

¹³ Nachdem die slowenische Generalstaatsanwältin 2009 einen Antrag an die serbischen Behörden stellte, bekamen der slowenische Historiker Mitja Ferenc und der slowenische Kriminalbeamte Pavel Jamnik nach vielen bürokratischen Hürden im Januar 2011 Zugang zum Kriegshistorischen Institut in Belgrad. Sie durften 112 Seiten an Dokumenten durchsehen, in denen Slowenien erwähnt wird. Die entsprechenden Dokumente wurden jedoch vorher von den serbischen Archivmitarbeitern ausgewählt. Wesentliche Erkenntnisse gewannen Ferenc und Jamnik daraus nicht. Vgl. Ferenc, Mitja/Mehmedalija, Alić/Jamnik, Pavel, Huda Jama. Skrito za enajstimi pregradami, Ljubljana 2011, S. 202-203.

¹⁴ Ferenc, Tone, Odporništvo, Izbrana dela 4, Ljubljana 2011, S. 425.

¹⁵ Es gab insgesamt mehrere Wellen, in denen Archivadokumente systematisch vernichtet wurden. Die erste ereignete sich während des Kominformkonfliktes 1948/49. In dieser Zeit ließ die kommunistische Führung – in Erwartung eines Angriffs bzw. einer militärischen Intervention der Sowjetunion – systematisch auch Archivadokumente aus der Zeit des „Volksbefreiungskampfes“ vernichten, die sie historisch oder strafrechtlich kompromittiert hätten. Die zweite erfolgte im Zuge des Sturzes des jugoslawischen Innenministers und Geheimdienstchefs Aleksandar Ranković, als seine Mitarbeiter vor dem Sturz ihres Chefs Dokumente vernichteten, die sie belastet hätten. Nach dem Sturz Rankovićs erfolgte eine sehr viel planmäßigere,

bis Ende der 1980er Jahre 90% der Archivdokumente vernichtete.¹⁶ Die verbliebenen Dokumente werden von den einzelnen Wissenschaftlern, die sich damit befasst haben, höchst unterschiedlich bewertet. Bis zum Zusammenbruch Jugoslawiens fand de facto keine Aufarbeitung statt, was zahlreiche negative Folgen für die Forschung hatte. Viele Zeitzeugen, Opfer wie Täter, sind nicht mehr am Leben. Entscheidende Dokumente, die Hinweise auf die Massentötungen geben könnten, sind in den Archiven nicht (mehr) auffindbar.

So macht auch der eingangs zitierte Partisanenführer Milovan Djilas keine genaueren Angaben zum Ausmaß und zu den Tätern bzw. Befehlsgebern der beschriebenen Massentötungen. Hinsichtlich dieser Aspekte sowie des Geschichtsbildes der verschiedenen Akteure, der Opferzahlen, der Ursachen sowie der völkerrechtlichen Bewertung bestehen bis zum heutigen Tage zum Teil gegensätzliche wissenschaftliche Ansichten. Alle vorzufindenden Angaben sind lediglich Schätzungen, da nur ein Bruchteil der gefundenen Massengräber tatsächlich gerichtsmedizinisch bzw. archäologisch untersucht wurde. Allerdings bestätigte sich, was der deutsche Historiker Ekkehard Völkl in komparativer Hinsicht bereits 1991 annahm: *„Wie dem im einzelnen auch sein mag, wohl nirgendwo hat der Abrechnungsfuror im Nachkriegseuropa fürchterlicher gewütet als in Jugoslawien.“*¹⁷ Allein in Slowenien gibt es 591 registrierte Massengräber¹⁸, von denen die meisten in Höhlen, Karstdolinen, ehemaligen Bergwerksstollen und Panzerabwehr-Gräben liegen.¹⁹ Was Kroatien anbelangt, so hat das zuständige Veteranenministerium bis zum 17. März 2017 *„390 Örtlichkeiten mit möglichen Gräbern von Opfern des 2. Weltkrieges und der Nachkriegszeit“*²⁰ (*„390 lokacija mogućih mjesta groblja žrtava Drugog svjetskog rata i poslijeratnog razdoblja“*) erfasst.²¹

systematische und umfassende Vernichtung von Dokumenten, da Rankovićs UDBA Beweismaterial zu zahlreichen Parteifunktionären sammeln ließ, das dann bei Bedarf gegen die entsprechende Person hätte verwendet werden können. Vgl. Kovač, Svetko/Dimitrijević, Bojan/Popović, Irena (Hrsg.), *Slučaj Ranković iz arhiva KOS-a*, Zagreb 2016, S. 324. Die dritte Welle erfolgte Ende der 1980er Jahre im Zuge des Machtverlustes der Kommunisten, wobei es keine gesicherten Erkenntnisse zu den Ausmaßen der Vernichtung und ihrer Anordnung gibt.

¹⁶ Vgl. Krišinar, Igor, *Partijski dosje Milana Kučana*, in: Reporter vom 13. März 2014, Nr. 11, S. 26.

¹⁷ Völkl, Ekkehard, *Abrechnungsfuror in Kroatien*, in: Henke, Klaus-Dietmar/Woller, Hans (Hrsg.), *Politische Säuberung in Europa. Die Abrechnung mit Faschismus und Kollaboration nach dem Zweiten Weltkrieg*, München 1991, S. 394.

¹⁸ Jože Dežman, der Präsident der „Regierungskommission Sloweniens für die Aufklärung der Fragen der verborgenen Gräber“ („Komisija Vlade RS za reševanje vprašanj prikritih grobišč“), beschrieb 2013 den Forschungsstand bei den slowenischen Massengräbern folgendermaßen: „Nevertheless, there are around 600 sites which have been topographically examined and an additional one hundred waiting to be explored. The majority of the sites have not even been probed, less than one third have been archaeologically probed, only several thousand victims were exhumed and reburied, of whom only some tens were identified.“ Dežman, Jože, *Slovenija – razpad tabujev titoizma in tranzicija pravičnosti*, in: Hančič, Damjan/Jenuš, Gregor/Strajnar, Neža (Hrsg.), *Odstiranje zamolčanega. Zbornik prispevkov*, Ljubljana 2013, S. 243.

¹⁹ Vgl. Hančič, Damjan (Hrsg.), *Totalitarizmi na slovenskem v 20. stoletju*, Zbornik slovenskih prispevkov z javne tribune z naslovom *Zločini totalitarnih režimov, ki je potekala 8. aprila 2008 v prostorih Evropske komisije v Bruslju*, Ljubljana 2010, S. 147-148.

²⁰ Siehe: Milun, Ines, *Offizielles Antwortschreiben des Veteranenministeriums der Republik Kroatiens (MINISTARSTVO HRVATSKIH BRANITELJA REPUBLIKA HRVATSKA)* vom 21. März 2017.

²¹ Tatsächlich divergiert die Anzahl der Örtlichkeiten in Kroatien, an denen Massengräber mit Opfern des 2. Weltkrieges und der Nachkriegszeit vermutet werden, sehr stark. Der kroatische Historiker Josip Jurčević benennt und listet 834 Massengräber in Kroatien auf. Vgl. Jurčević, Josip, *Prikrivena stratišva i grobišva jugoslavenskih komunističkih zločina*, Zagreb 2012, S. 49. Die erheblichen Divergenzen sind sicherlich darauf zurückzuführen, dass beispielsweise an einer Örtlichkeit mehrere Massengräber liegen können und je nach verwendeter Bezeichnung eine unterschiedliche Anzahl von Örtlichkeiten bzw. Massengräbern daraus

Die Massentötungen nach Kriegsende 1945 auf dem jugoslawischen Kriegsschauplatz

Hinzu kommen 91 in Bosnien und Herzegowina und eines²² in Italien.²³ Gemäß dem kroatischen Historiker Josip Jurčević liegen in den genannten Massengräbern bzw. Örtlichkeiten mit Opfern des 2. Weltkrieges und der Nachkriegszeit überwiegend²⁴ Opfer des jugoslawisch-kommunistischen Regimes.²⁵ An dieser Stelle sei bereits auf ein Problem hingewiesen, das in dieser Arbeit noch vertieft werden wird: Selbst wenn in den noch nicht untersuchten, jedoch registrierten sowie in noch unbekanntem Massengräbern tatsächlich überwiegend Opfer des jugoslawisch-kommunistischen Regimes liegen, wird bis zur gerichtsmedizinischen Untersuchung aller Massengräber die Frage offen bleiben, ob die Opfer bei Tötungen bzw. Hinrichtungen nach der Gefangennahme umkamen oder ob sie bei Kampfhandlungen, bei Hinterhalten usw. getötet wurden. Ersteres wäre ein schweres Kriegsverbrechen, während Letzteres eine legitime Kriegshandlung darstellen würde. Aufgrund der Anzahl der gefundenen sterblichen Überreste sowie eindeutiger Hinrichtungsmerkmale kann diese Frage beim Massengrab von Tezno (bei Maribor) zweifelsfrei beantwortet werden. Als 1999 Bauarbeiter dort beim Bau der Autobahn Maribor-Ljubljana auf das größte bekannte Massengrab aus der Zeit unmittelbar nach Kriegsende stießen, das die zukünftige Trasse kreuzte, machten sie den bis dahin spektakulärsten Fund. Um die Trasse fertigstellen zu können, wurden auf einer Länge von 70 Metern 1.179 Gebeine ausgehoben.

Bei vereinzelt Sondierungen in diesem ehemaligen Panzerabwehrgraben wurden auf einer Länge von 950 Metern Gebeine gefunden.²⁶ Dies lässt darauf schließen, dass die sterblichen Überreste von mindestens 15.000 Getöteten dort liegen könnten. Ältere, noch lebende Einwohner wussten von den Massengräbern, sprachen jedoch nie davon bzw. trauten sich nicht, die genaue Position zu nennen.

resultiert. Faktisch ist allerdings ein Großteil der Massengräber bzw. Örtlichkeiten weder untersucht noch bestätigt worden. Sondierungen, bei denen probeweise an einzelnen Punkten gegraben wird, ohne die sterblichen Überreste zu entnehmen, oder Exhumierungen sind die einzige Möglichkeit, die durch Zeitzeugenaussagen vermuteten Massengräber zu bestätigen.

²² Jurčević meint mit dem von ihm aufgelisteten Massengrab in Italien den Karstschlund Fojba Bazovica. Dies ist möglicherweise richtig, da hierfür Zeitzeugenaussagen bestehen. Allerdings konnte dies bis heute nicht durch Ausgrabungen bestätigt werden. Die Bazovica ist vor allem ein Karstschlund, in dem nach den Kämpfen um Opicina und Triest gefallene deutsche Soldaten durch die lokale Bevölkerung bestattet wurden. Zu dieser Erkenntnis kamen die slowenischen Historiker Pirjevec und Bajc bei der Auswertung amerikanischer Dokumente. Eine Untersuchungskommission der Britischen Armee barg nach Kriegsende die sterblichen Überreste von 150 deutschen Soldaten und einem Zivilisten. Vgl. Bajc, Gorazd, *Anglo-Američani in fojbe*, in: Pirjevec, Jože (u. a.), *Fojbe*, Ljubljana 2012, S. 320.

Raoul Pupo hat Zeitzeugenberichte von zwei Geistlichen als Beleg aufgeführt, dass es dort Tötungen gegeben habe, die allerdings andere Historiker wie Claudia Cernigoi oder Bajc selbst als nicht glaubwürdig halten, da sich diese Personen Anfang Mai 1945 dort gar nicht aufgehalten haben. Mögliche Untersuchungen des 226 Meter tiefen Karstschlundes werden wohl in der Zukunft erheblich dadurch erschwert werden, dass dort sowohl militärisches Material als auch Müll entsorgt worden ist. Vgl. Bajc, Gorazd, *Anglo-Američani in fojbe*, in: Pirjevec, Jože (u. a.), *Fojbe*, Ljubljana 2012, S. 323. Ebenso noch unbestätigt sind die Massengräber in Bosnien und Herzegovina. Aufgrund der politischen Verhältnisse in dem Land und der höher priorisierten Aufarbeitung der Ereignisse zwischen 1992 und 1995 ist eine Untersuchung der Massengräber des 2. Weltkrieges in naher Zukunft eher unwahrscheinlich.

²³ Vgl. Jurčević, *Prikrivena stratišтва i grobišтва jugoslavenskih komunističkih zločina*, S. 49.

²⁴ In Bezug auf Kroatien behauptet Jurčević, dass in 85 % der Massengräber Opfer des jugoslawisch-kommunistischen Regimes liegen. Dieser Prozentsatz könnte sich noch erhöhen, da bei 11,4 % von ihnen nicht bekannt ist, wer die Täter sind. Vgl. Jurčević, *Prikrivena stratišтва i grobišтва jugoslavenskih komunističkih zločina*, S. 51.

²⁵ Vgl. Jurčević, *Prikrivena stratišтва i grobišтва jugoslavenskih komunističkih zločina*, S. 12.

²⁶ Vgl. Želimir, Kužatko, *Od Bleiburga do hrvatskog gulaga. Dokumenti i svjedočanstva*, Zagreb 2012, S. 66.

Der Fund in Tezno 1999 war der erste, der Aufsehen und Verwunderung in Slowenien auslöste und das Thema in der breiten Öffentlichkeit publik werden ließ.

Der Fund in dem 1942 stillgelegten Bergwerksstollen „Barbara rov“ in der Ortschaft Huda Jama bei Laško schockierte die kroatische und slowenische Öffentlichkeit regelrecht. Die Bilder der mumifizierten Leichen waren auf den Titelseiten zahlreicher Printmedien zu sehen.²⁷ Nachdem Mitte der 1990er Jahre Anwohner die Polizei auf ein mögliches Massengrab in dem Stollen aufmerksam gemacht hatten, begannen Ermittlungen, die jedoch noch im selben Jahr wieder eingestellt wurden. Erst 2007 beauftragte die slowenische Regierung die 2005 gegründete „Regierungskommission Sloweniens für die Aufklärung der Fragen der verborgenen Gräber“ („Komisija Vlade RS za reševanje vprašanj prikritih grobišč“), die vom damaligen Direktor des Museums für Zeitgeschichte Sloweniens, Jože Dežman, geführt wurde, mit der Öffnung und Untersuchung des Stollens. 2009 öffnete Dežmans Expertengruppe, die aus Gerichtsmedizinern, Anthropologen, Historikern und Staatsanwälten bestand, das Massengrab. Nach 71 Arbeitstagen stießen die Minenarbeiter auf die ersten Gebeine. In den folgenden Monaten konnten 799 sterbliche Überreste geborgen werden. Mittels gerichtsmedizinischer Untersuchungen konnten eindeutige Hinrichtungsmerkmale, wie Einschusslöcher und zertrümmerte Schädel, nachgewiesen werden. Staatsanwaltschaft und Polizei begannen mit Ermittlungen und Befragungen der Einwohner, ohne jedoch konkrete Hinweise auf die Täter zu bekommen.²⁸ Am 5. Juli 2010 informierte der slowenische Generalstaatsanwalt Ivan Žaberl das Ministerium für Arbeit und Soziales über die Einstellung der Ermittlungen der Generalstaatsanwaltschaft im Barbara-Stollen. Dies bewog die Regierung dazu, jegliche weitere Bergungs- und Forschungsarbeit im Bergwerksstollen einstellen zu lassen, und dies, obwohl weitere 2.300 Gebeine im Barbara-Stollen vermutet werden.²⁹ Da sich die Regierungskommission 2009 für die Bergung und die Bestattung aller Opfer innerhalb des Stollens ausgesprochen hatte, führte die Entscheidung bei den Fachleuten zu Unverständnis und Entsetzen. Auch ein sehr emotionaler Brief des Historikers Mitja Ferenc,³⁰ eines Mitglieds der Kommission, an den slowenischen Regierungschef, den Sozialdemokraten Borut Pahor, brachte nicht die gewünschte Wende. Darin brachte Ferenc die Problematik sehr treffend auf den Punkt:

„Welche Argumente oder besser gesagt Rechtfertigung hat der Staat, Ihre Regierung, dass sie die einen Opfer begraben hat und die anderen – jetzt nachdem die ganze Öffentlichkeit von ihnen weiß – am Ort des Verbrechens liegen gelassen hat, wo ihr Weg endete, anstatt sie auszuheben, auszugraben, zu zählen und soweit dies möglich ist auch zu identifizieren? Im Grunde wird sie ihr Schicksal verschleiern und sie damit nochmals töten!“³¹

²⁷ Vgl. Titelseite Globus Nr. 953 vom 13.3.2009.

²⁸ Vgl. Orešič, Boris, U predvorju pakla, in: Globus Nr. 953/2009, S. 22-23.

²⁹ Vgl. Ferenc, Huda Jama, S. 245.

³⁰ Mitja Ferenc ist Professor an der Philosophischen Fakultät Ljubljana und hat auch seit 2000 die slowenischen Massengräber erfasst und registriert. Vgl. Ferenc, Huda Jama, S. 10.

³¹ Ferenc, Huda Jama, S. 252. „Kakšno argumentacijo ali bolje rečeno opravičilo ima država, Vaša vlada, da je ene žrtve pokopala, druge pa – zdaj ko zanje ve vsa javnost – pustila še naprej na mestu zločina, kjer so končali svojo pot, je da bi jih dvignila, izkopala, preštela in vsaj po nekaterih merilih tudi identificirala? V bistvu jih bo zatajila in ubila še enkrat!“

Die Massentötungen nach Kriegsende 1945 auf dem jugoslawischen Kriegsschauplatz

Den Grund für den Bergungsstopp führt der Präsident der Regierungskommission Dežman zurück auf die „Tito-freundliche politische Landschaft“³² („titofilno oblastno okolje“) und den Widerstand von „Tito-Anhängern, die sich vor der Wahrheit äußerst fürchten und die Überbleibsel der titoistischen Tabus verteidigen“³³ („titofilov, ki se obupno bojijo resnice in branijo ostanke titoističnih tabujev“).

Für die Tatsache, dass auch vier Jahre nach der Öffnung des Barbara-Stollens die sterblichen Überreste der übrigen Getöteten nicht geborgen und bestattet wurden und auch niemand strafrechtlich verfolgt wurde, hatte auch der an der Öffnung und Untersuchung des Barbara-Stollens beteiligte Bergbau-Ingenieur Mehmedalija Alić keine Erklärung. Ähnlich wie Ferenc übte er im Dezember 2013 in einem Interview fachliche Kritik am politischen Umgang mit dem Thema.

„Der jetzige Stand innerhalb der Regierung in Slowenien ist derjenige, dass es weder konkrete Lösungen noch eine einheitliche Haltung gegenüber dem Problem gibt. Ich denke, dass sich mit der Verschleppung des Problems die Situation noch verschärfen wird und die Folgen umso schwerwiegender sein werden. Nötig ist nur ein guter Wille, den ich gegenwärtig nicht erkennen kann.“³⁴

Erst im Oktober 2016 wurde damit begonnen, die sterblichen Überreste der bisher Geborgenen nach Maribor zu überführen und auf dem Friedhof von Dobrava zu bestatten, der in unmittelbarer Nähe zu Tezno liegt. Die restlichen Opfer im Barbara-Stollen werden ebenfalls geborgen und nach Maribor überführt.³⁵

Aus den Aussagen der zitierten Experten ist die Befürchtung zu erkennen, dass es zu einem vorläufigen oder dauerhaften Bergungs- und Forschungsstopp kommen könnte. Ersterer ist in Kroatien Realität geworden. Die 1992 gegründete „Kommission für die Identifizierung der Kriegs- und Nachkriegsopfer“ („Komisija za utvrđivanje ratnih i poratnih žrtava“) stellte bereits 1999 ihre Arbeit ein und wurde nach dem Regierungswechsel 2002 auch formal aufgelöst.³⁶ Seit 2012 regelt das „Gesetz über die Untersuchung, Einrichtung und Erhaltung der Kriegsgräber, der Gräber der Opfer des 2. Weltkrieges und der Nachkriegszeit“³⁷ („ZAKON O ISTRAŽIVANJU, UREĐENJU I ODRŽAVANJU

³² Dežman, Jože (Hrsg.), Resnica in sočutje – prispevki k črni knjigi titoizma. Poročilo Komisije Vlade RS za reševanje vprašanj prikritih grobišč 2009-2011, Ljubljana 2011, S. 38.

³³ Dežman, Resnica in sočutje, S. 37.

³⁴ Mehmedalija, Alić, Uzalud sam otkrio Hudu Jamu, in: Hrvatski tjednik vom 19.12.2013, Nr. 482, S. 35. „Sadašnje stanje vlasti u državi je takvo da još uvijek nema konkretnih rješenja niti jedinstvenog stava prema tom problemu. Smatram da se odlaganjem rješavanja toga problema iz dana u dan zapada u težu situaciju čije će posljedice biti znatno veće. Potrebna je samo dobra volja, a ja ju za sada ne vidim.“

³⁵ O.V., V Mariboru pokop žrtve komunističnega nasilja v Hudi Jami, in: Sio1NET vom 27.10.2016, URL: <http://siol.net/novice/slovenija/foto-v-mariboru-pokop-zrtev-povojnega-nasilja-v-hudi-jami-428637>. Zugriff am 5.4.2017.

³⁶ Vgl. Jurčević, Prikrivena stratišтва i grobišтва jugoslavenskih komunističkih zločina, S. 33.

³⁷ Siehe: ZAKON O ISTRAŽIVANJU, UREĐENJU I ODRŽAVANJU VOJNIH GROBLJA, GROBLJA ŽRTAVA DRUGOG SVJETSKOG RATA I POSLIJERATNOG RAZDOBLJA. URL: <https://www.zakon.hr/z/553/Zakon-o-istra%C5%BEivanju,-ure%C4%91enju-i-odr%C5%BEavanju-vojnih-groblja,-groblja-%C5%BErtava-Drugog-svjetskog-rata-i-poslijeratnog-razdoblja>. Zugriff am 5.4.2017.

VOJNIH GROBLJA, GROBLJA ŽRTAVA DRUGOG SVJETSKOG RATA I POSLIJERATNOG RAZDOBLJA“) den Umgang mit den Massengräbern in Kroatien.³⁸

Weder können an dieser Stelle die politischen Einschätzungen der beiden zitierten Mitglieder der Regierungskommission überprüft, noch sollen die politischen Hintergründe zum Umgang mit den Massengräbern thematisiert werden. Beide Zitate sollen vielmehr belegen, dass das Thema auch eine Dimension hat, die weit über das eng begrenzte Feld der Geschichtswissenschaft hinausgeht.

1.2 Geschichtswissenschaft und Geschichtspolitik

*„Geschichte konstituiert Politik und Politik konstituiert Geschichte, dieses Wechselverhältnis gibt dem Thema seine Brisanz und deshalb kann die Deutung der Vergangenheit zu einem wichtigen Faktor von aktuellen Konflikten und wertebezogenen Grundpositionen werden.“*³⁹ (Edgar Wolfrum)

Die Massentötungen nach Kriegsende gehören in Kroatien und Slowenien zu den kontroversesten geschichtswissenschaftlichen Themen. Die geschichtswissenschaftlichen Dispute sind zurückzuführen auf die vorhandenen Forschungslücken, die unterschiedliche Heranziehung und Auslegung der vorhandenen Archivadokumente sowie das komplexe und verworrene Kriegsgeschehen. Daraus resultieren widersprüchliche historische Urteile, Bewertungen und Rezeptionen. Dies erklärt die zahlreichen wissenschaftlichen Neuerscheinungen sowie Beiträge und Artikel von Historikern in Fachpublikationen, die das Thema direkt behandeln oder indirekt auf bestimmte sich daraus ergebende Aspekte eingehen, wie z.B. die Rezeption der Partisanenbewegung, der Cetnik- oder Ustaschabewegung.⁴⁰ In Bezug auf die *„immer noch vorhandenen riesigen Forschungslücken in der slowenischen Historiografie zum 2. Weltkrieg“*⁴¹ (*„still existing huge research gaps in the Slovenian historiography on World War II“*) sieht der slowenische Historiker Dr. Bojan Godeša⁴² noch viel Forschungsbedarf: *„Die Historiker erwartet noch viel Forschungsarbeit mit dem Ziel einer ausgewogeneren und tiefgründigeren Untersuchung des gesamten Zweiten Weltkrieges.“*⁴³

Jedes geöffnete und untersuchte Massengrab hat auch unmittelbar geschichtspolitische und mediale Nachwirkungen. Kontroversen zu historischen Fragen, die im Idealfall in der Zuständigkeit der Historiker bleiben sollten, werden von den geschichtspolitischen Akteuren (Politiker, Journalisten, Publizisten) wiederbelebt und bestehende Bewertungen und Bilder in der Geschichtspolitik und Erinnerungskultur thematisiert und erörtert. Der serbische Soziologe Todor Kuljić bezeichnet in seinem gleichnamigen Buch diese Auseinandersetzungen um die geschichtspolitische

³⁸ Das slowenische Pendant ist das „Gesetz über die verborgenen Kriegsgräber und die Bestattung der Opfer“ *„Zakon o prikritih vojnih grobiščih in pokopu žrtev“*. Siehe: *Zakon o prikritih vojnih grobiščih in pokopu žrtev*. URL: <http://www.pisrs.si/Pis.web/pregledPredpisa?id=ZAKO7211>. Zugriff am 5.4.2017.

³⁹ Wolfrum, Edgar, *Geschichtspolitik in der Bundesrepublik Deutschland. Der Weg zur bundesrepublikanischen Erinnerung 1948-1990*, Darmstadt 1999, S. 29.

⁴⁰ Siehe hierzu die Auflistung im Literaturverzeichnis.

⁴¹ Godeša, Bojan, *Social and cultural aspects of the historiography on the Second World War in Slovenia*, in: Rutar, Sabine/Wörtsdörfer, Rolf (Hrsg.), *Sozialgeschichte und soziale Bewegungen in Slowenien/Social History and Social Movements in Slovenia – Nr. 41/2009*, Bochum 2009, S. 124.

⁴² Godeša ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Zeitgeschichte (Inštitut za novejšo zgodovino) in Ljubljana und Experte insbesondere auf dem Gebiet des 2. Weltkrieges in Slowenien und dem jugoslawischen Kriegsschauplatz.

⁴³ Godeša, *Social and cultural aspects of the historiography on the Second World War in Slovenia*, in: Rutar/Wörtsdörfer, *Sozialgeschichte und soziale Bewegungen in Slowenien*, S. 125. *„Plenty of work still awaits historians for a more balanced and in-depth examination of all the Second World War in Slovenia.“*

Die Massentötungen nach Kriegsende 1945 auf dem jugoslawischen Kriegsschauplatz

Deutungshoheit sehr treffend als „Umkämpfte Vergangenheiten“ oder als „Bürgerkrieg der Erinnerungen“.⁴⁴ Liljana Radonic⁴⁵ spricht in ihrer Dissertation vom vergangenheitspolitischen „Krieg um die Erinnerung“.⁴⁶ Der slowenische Historiker Božo Repe⁴⁷ bezeichnete die Tötungen nach Kriegsende sogar als „eines der wichtigsten ideologischen Themen“⁴⁸ („ena od glavnih ideoloških tem“) in Slowenien. Für den slowenischen Historiker Jože Pirjevec sind die Auseinandersetzungen über den 2. Weltkrieg „Ausdruck eines politischen Klimas, das durch ideologische Auseinandersetzungen gekennzeichnet ist.“⁴⁹ Der Bischof von Dubrovnik, Mate Uzinić, sprach auf der Bleiburger Gedenkfeier am 17. Mai 2014 davon, dass Kroatien heute genauso ideologisch tief gespalten sei wie im Mai 1945, sowie von den „nicht überwundenen ideologischen Unterschieden zweier entgegengesetzter Wahrheiten, die eine einheitliche Auslegung der nationalen Vergangenheit verhindern.“⁵⁰ („neprevladanih ideoloških razlika i dviju suprotstavljenih istina koje priječe jedinstvenu interpretaciju nacionalne prošlosti.“)

Die renommierte slowenische Historikerin Dr. Nevenka Troha kritisierte 2014, dass die Gewalt während und nach dem Krieg „[...] heute bedauerlicherweise in der Gesamtheit immer noch nicht der Gegenstand einer objektiven und sachlichen Geschichtsschreibung und der notwendigen Achtung der Toten geworden ist, sondern es bleibt ein Mittel der gegenseitigen Abrechnung und Manipulation der heutigen politischen Akteure.“⁵¹

Die aufgeführten Zitate sollen verdeutlichen, dass Geschichtswissenschaft und Geschichtspolitik in der Hinsicht in einem Zusammenhang stehen, dass die Geschichtspolitik und ihre Akteure ursprünglich historische Themen nicht der Geschichtswissenschaft überlassen, sondern diese mit bestimmten Intentionen vereinnahmen. Es ist daher unerlässlich, der weiteren Erörterung einige begrifflich-analytische Überlegungen zur „Geschichtspolitik“ voranzustellen, die auch das Thema der Massentötungen begleiten.

⁴⁴ Kuljić, Todor, *Umkämpfte Vergangenheiten*, Berlin 2010.

⁴⁵ Liljana Radonic ist Lehrbeauftragte am Institut für Politikwissenschaft der Universität Wien.

⁴⁶ Radonic, Liljana, *Krieg um die Erinnerung. Kroatische Vergangenheitspolitik zwischen Revisionismus und europäischen Standards*, Wien 2010.

⁴⁷ Božo Repe ist Professor für slowenische Geschichte an der Philosophischen Fakultät der Universität von Ljubljana.

⁴⁸ Repe, Božo (u.a.), *Josip Broz Tito. Obraz Jugoslavije*, Ljubljana 2013, S. 35.

⁴⁹ Pirjevec, Jože, *Sloweniens Geschichte. Die Eigenstaatlichkeit und der Umgang mit der Vergangenheit*, in: Rutar/Wörtsdörfer, *Sozialgeschichte und soziale Bewegungen in Slowenien*, S. 195.

⁵⁰ Siehe Rede Mate Uzinić auf der Bleiburger Gedenkfeier am 17. Mai 2014: URL: <http://www.youtube.com/watch?v=PXbb5Q3oAO0>. Zugriff am 23.10.2014.

⁵¹ Troha, Nevenka (Hrsg.), *Nasilje vojnih in povojnih dni*, Ljubljana 2014, S. 10. „[...] danes žal še vedno v celoti ni postalo predmet objektivne obravnave zgodovinopisja in potrebnega spoštovanja do umrlih, ampak ostaja sredstvo za medsebojno obračunavanje in manipulacije današnjih političnih akterjev.“

Zur Lage in der Geschichtswissenschaft schreibt Troha: „Gleichzeitig muss befürchtet werden, dass es ein weiteres derartiges Werk, das das Ergebnis grundlegender geschichtswissenschaftlicher Forschungsarbeiten ist, so bald nicht geben wird aufgrund der Tatsache, dass wir in den letzten Jahren erfolglos dabei blieben, Forschungsprojekte mit dieser Thematik genehmigt zu bekommen.“ („Hkrati pa se je bati, da novega tovrstnega dela, ki bi bilo plod temeljitih zgodovinopisnih raziskav, prav kmalu ne bomo dobili v roke ob dejstvu, da smo bili zadnjih letih na Institutu za novejšo zgodovino pri poskusih pridobivanja raziskovalnih projektov s to tematiko neuspešni.“)

Der deutsche Politologe und Historiker Dr. Harald Schmid⁵² wies nach, dass „*Geschichtspolitik*“ [...] zunächst als ein den politischen Gegner diffamierendes Schlagwort⁵³ fungiert habe und sich „*von einer tagespolitisch-publizistisch genutzten Vokabel bis zur wissenschaftlichen Rezeption und Konzeptualisierung als analytische Kategorie*“⁵⁴ entwickelt habe. Wissenschaftlich betrachtet, handelt es sich um ein relativ neues Forschungsthema, das inhaltlich immer noch Auseinandersetzungen und den Kampf um die Deutungshoheit als wesentliches Merkmal impliziert, wie Edgar Wolfrum in seiner Habilitationsschrift „*Geschichtspolitik in der Bundesrepublik Deutschland*“ feststellte:

*„Bei Geschichtspolitik handelt es sich um einen öffentlichen und massenmedial vermittelten Prozess, in dem sichtbar Kräfte und Gegenkräfte am Werk sind und um die Hegemonie von Diskursen und Deutungsmustern ringen.“*⁵⁵

Diese Erkenntnis aus seiner Studie zur Geschichtspolitik in der Bundesrepublik Deutschland bis 1990 trifft auf die geschichtspolitische Debatte zu den Massentötungen in Slowenien und Kroatien umso stärker zu. Zahlreiche seiner festgestellten Bestimmungsfaktoren und Charakteristiken sind allgemeingültig und können exakt auf die Lage in diesen beiden Ländern übertragen werden. So schrieb der slowenische Historiker Oto Luthar 2013, der 2. Weltkrieg polarisiere immer noch die slowenische Öffentlichkeit. *„[...] die Slowenen fanden sich zwischen zwei unterschiedlichen Welten wieder, die zwei unterschiedliche Auffassungen von ihrer Vergangenheit haben [...]“*⁵⁶

Wolfrum definiert die Geschichtspolitik als solche als *„ein Handlungs- und Politikfeld, auf dem verschiedene Akteure Geschichte mit ihren spezifischen Interessen befrachten und politisch zu nutzen versuchen. Sie zielt auf die Öffentlichkeit und trachtet nach legitimierenden, mobilisierenden, politisierenden, skandalisierenden, diffamierenden usw. Wirkungen in den politischen Auseinandersetzungen. Bei den Akteuren handelt es sich im weiteren Sinne um konkurrierende Deutungseliten, um Politiker, Journalisten, Intellektuelle und Wissenschaftler, die die Geschichtskultur erzeugen und prägen.“*⁵⁷

Demgegenüber bezeichnet Vergangenheitspolitik nach Radonic konkrete Maßnahmen politischer, justizieller und exekutiver Art im Umgang mit der Vergangenheit. Der Unterschied zum Begriff „*Geschichtspolitik*“ liegt in der fehlenden politischen Virulenz und in der fehlenden Auseinandersetzung konkurrierender Deutungseliten.⁵⁸

Wie an Wolfrums Definition deutlich wird, hat Geschichtspolitik zunächst nichts (mehr) mit Propaganda, Missbrauch oder Unwahrheiten zu tun. Den Akteuren geht es darum, die Geschichte für ihre spezifischen Interessen heranzuziehen. So spricht die kroatische Historikerin Grahek Ravančić

⁵² Harald Schmid, geboren 1964, Dr. phil, Dipl.-Pol., ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Historischen Seminar der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel.

⁵³ Schmid, Harald (Hrsg.), *Geschichtspolitik und kollektives Gedächtnis. Erinnerungskulturen in Theorie und Praxis*, Göttingen 2009, S. 12.

⁵⁴ Schmid, *Geschichtspolitik und kollektives Gedächtnis*, S. 12.

⁵⁵ Wolfrum, *Geschichtspolitik in der Bundesrepublik Deutschland*. S. 29.

⁵⁶ Luthar, Oto, *The land between. A history of Slovenia*, Frankfurt am Main 2013, S. 437.

⁵⁷ Wolfrum, *Geschichtspolitik in der Bundesrepublik Deutschland*. S. 25-26.

⁵⁸ Vgl. Radonic, *Krieg um die Erinnerung*, S. 26.

Die Massentötungen nach Kriegsende 1945 auf dem jugoslawischen Kriegsschauplatz

von der „*heutigen tagespolitischen Anpassung der Vergangenheit*“⁵⁹ („*današnje dnevnopolitičko prilagođivanje prošlosti*“). Nach Schmid sind Historiker neben Medienvertretern und Politikern einer der Akteure, die auf die Geschichtsbilder Einfluss nehmen.⁶⁰ In Bezug auf die Lage in Kroatien und Slowenien muss hinzugefügt werden, dass es sich bei den konkurrierenden Deutungseliten nicht um Politiker einerseits und Historiker andererseits handelt, sondern dass jedes Geschichtsbild und Gesamturteil von der entsprechenden Seite vertreten wird. Wie die italienisch-slowenische Historikerin Marta Verginella⁶¹ betont, ist Geschichtspolitik auch deswegen ein Arbeitsfeld der Historiker, weil „*alle wichtigeren Debatten über die slowenische Geschichtsschreibung, vor allem diejenigen hinsichtlich ihres politischen Gebrauchs oder auch bezüglich der revisionistischen bzw. nicht-revisionistischen historiografischen Tendenzen der jüngsten slowenischen Vergangenheit, im nicht-geschichtswissenschaftlichen Umfeld geführt wurden [...]*“⁶² Sie meint damit, dass alle grundlegenden Debatten, die die Geschichtsschreibung betreffen, eher selten von Historikern in geschichtswissenschaftlichen Fachzeitschriften ausgetragen werden, sondern sich vielmehr seit den 1990er Jahren in die Medien verlagert haben. Die Diskussionen werden außerhalb des akademischen Rahmens von den geschichtspolitischen Akteuren geführt, unter denen vor allem auch Nicht-Historiker sind, obwohl eine gegenläufige Entwicklung wünschenswert wäre.

Innerhalb dieser Medialisierung und Politisierung der Geschichte fällt nach Wolfrum dem Historiker und der modernen Geschichtswissenschaft allgemein die Aufgabe zu, „*regressiven Momenten durch kritische Rationalisierung entgegenzuwirken*“⁶³ und eine vernünftige Einsicht in die geschichtspolitische Debatte einzubringen.⁶⁴ Dass Geschichte jenseits der Geschichtspolitik im schlimmsten Falle sogar zu propagandistischen Zwecken missbraucht werden kann, stellte der deutsche Historiker Rolf Wörsdörfer für den nordöstlichen adriatischen Raum fest. Den Historiker sieht er in der Pflicht, „*zwischen den Vorgängen als solchen und deren Ausnutzung zu Propagandazwecken zu unterscheiden*“⁶⁵ Ähnlich argumentiert auch die kroatische Historikerin Mirjana Gross⁶⁶. Sie betont, dass die Geschichtswissenschaft eine „*Wissenschaft ist, die die Vergangenheit mit Verallgemeinerungen und Theorien erklärt*“⁶⁷ („*znanost koja ih objašnjava*

⁵⁹ Vgl. Grahek Ravančić, Martina, *Bleiburg i Križni put. Historiografija, publicistika i memoarska literatura* (2. Izmijenjeno i dopunjeno izdanje), Zagreb 2015, S. 397.

⁶⁰ Vgl. Schmid, *Geschichtspolitik und kollektives Gedächtnis*, S. 73.

⁶¹ Marta Verginella ist Professorin an der Philosophischen Fakultät der Universität von Ljubljana.

⁶² Verginella, Marta, *Zgodovinski časopis kot odsev slovenskega zgodovinopisja. Zgodovinski časopis, letnik 67, številka 3/4, Ljubljana 2013, S. 499. „vsa pomembnejša razpravljanja o slovenskem zgodovinopisju, predvsem o njegovi politični rabi, pa tudi o revizionističnem oziroma nerevizionističnem naboju zgodovinjena slovenske polpreteklosti, potekala v nezgodovinarskem okolju [...].“*

⁶³ Vgl. Wolfrum, *Geschichtspolitik in der Bundesrepublik Deutschland*. S. 29

⁶⁴ Im 8. Kapitel werden beide Aspekte anhand der Auseinandersetzungen um die Benennung einer Straße in Ljubljana in „Tito-Straße“ und einer „Bleiburg“-Rede noch vertieft.

⁶⁵ Wörsdörfer, *Krisenherd Adria 1915-1955*, S. 502.

⁶⁶ Mirjana Gross (1922-2012) untersuchte während ihrer langjährigen wissenschaftlichen Karriere die kroatische Geschichtsschreibung in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts sowie die Historiografien- und Methodologien-geschichte. Sie forschte und lehrte als Professorin an der Philosophischen Fakultät der Universität von Zagreb. 2004 wurde sie zum Professor emeritus.

⁶⁷ Gross, Mirjana, *O historiografiji posljednih trideset godina*, in: Matković, Stjepan (Hrsg.), *Časopis za suvremenu povijest*, Heft 38/2, Zagreb 2006, S. 584.

uopćavanjem i teorijama“) und dabei vor allem die damaligen Umstände zu beleuchten und als Maßstab heranzuziehen habe.⁶⁸

Zwischen Geschichtspolitik und Geschichtswissenschaft bestehe aber nach Wolfrum nicht nur ein Spannungsverhältnis, sondern es komme auch eine Doppelseitigkeit zum Ausdruck:

„Vom Politischen her definiert meint Geschichtspolitik jede Indienstrahme von Geschichte zur Beeinflussung von Gegenwartsdebatten und ihre politischen Konsequenzen. Vom Historischen her definiert spielt der Begriff auf den Problemzusammenhang an, daß über einzelne Realitätsausschnitte hinausgreifende Gesamturteile und Geschichtsbilder stets öffentliche Angelegenheiten betreffen, nämlich die Selbstvergewisserung der res publica.“⁶⁹

Als Beispiel für Ersteres sei hier die Entscheidung des kroatischen Parlaments erwähnt, ab 2013 nicht mehr die Schirmherrschaft über die zentralen Gedenkfeierlichkeiten der „Tragödie von Bleiburg“ zu übernehmen. Diese politische Entscheidung gründete auf der Überzeugung, dass diese Veranstaltung nicht traditionswürdig sei, was heftige politische und mediale Auseinandersetzungen um die Gedenkwürdigkeit der Opfer der „Tragödie von Bleiburg“ nach sich zog. Zu ähnlichen Reaktionen kam es 2016, als das kroatische Parlament nach dem Regierungswechsel beschloss, wieder Schirmherr der Veranstaltung zu werden.

Geschichtswissenschaftliche Gesamturteile können aber auch öffentliche Angelegenheiten betreffen und politische Auseinandersetzungen nach sich ziehen können. So glaubt Jurčević, zu der Erkenntnis gelangt zu sein, dass *„sich in vollem Umfang die kontinuierliche Macht der Udba (Anm.: jugoslawischer Geheimdienst, der 1966 in „Behörde für Staatssicherheit“ („Služba državne bezbednosti“) umbenannt, allerdings inoffiziell weiterhin als Udba bezeichnet wurde) in den öffentlichen Institutionen der Republik Kroatien“⁷⁰* artikuliere. Jurčevićs These, dass eine *„neokommunistische Nomenklatur“⁷¹* Politik, Justiz und andere Bereiche des öffentlichen Lebens bestimme, wird gerne von bestimmten geschichtspolitischen Akteuren (siehe Kapitel 8.2) für ihre spezifischen Interessen aufgegriffen. Diese These kann und soll an dieser Stelle weder überprüft noch weiterverfolgt werden. Sie verdeutlicht allerdings, dass geschichtswissenschaftliche Gesamturteile die politische Landschaft der res publica nicht nur erschüttern können, sondern auch als Angriff auf die politische Legitimität verstanden werden können.

Von Bedeutung ist auch eine andere Feststellung Wolfrums zur Geschichtspolitik, nämlich die, dass der beschriebene Prozess nicht nur ein Erinnern impliziert, sondern auch ein Ausblenden und Vergessen.⁷² So fällt auf, dass im geschichtspolitischen Diskurs und in der Erinnerungskultur (8. Kapitel) immer stärker die kommunistischen Verbrechen thematisiert werden, während das Interesse an faschistischen Verbrechen auf dem jugoslawischen Kriegsschauplatz und im Partisanenkrieg mindestens zu erlahmen droht und bei weitem nicht mehr die gleiche Bedeutung zu haben scheint wie vor 1991. Einen für Osteuropa nach 1989 gültigen Aspekt, der mit der

⁶⁸ Weitere Ausführungen zum Gegenstand historischer Forschung in Kapitel 7.4.

⁶⁹ Wolfrum, Geschichtspolitik in der Bundesrepublik Deutschland. S. 30.

⁷⁰ Jurčević, Slučaj Perković, S. 69. „očitovao se u punoj mjeri kontinuitet pozadinske moći Udbe u javnim institucijama Republike Hrvatske.“

⁷¹ Vukušić, Zločini komunističke mafije, S. 236.

⁷² Vgl. Wolfrum, Geschichtspolitik in der Bundesrepublik Deutschland. S. 29.

Die Massentötungen nach Kriegsende 1945 auf dem jugoslawischen Kriegsschauplatz

Geschichtspolitik einhergeht, stellte Prof. Dr. Włodzimierz Borodziej⁷³ heraus, für den Geschichtspolitik „ein klar umrissenes Arbeitsfeld der Geschichtsschreibung darstellt“⁷⁴. Nach Borodziej habe in Bezug auf den 2. Weltkrieg eine neue Opfergruppe Einzug gehalten, nämlich die des Staatssozialismus. Konsequenterweise führte dies zu einer „Konkurrenz der Opfer“. In diesem Zusammenhang ist die kontrovers diskutierte Frage zu erwähnen, ob die Opferzahl von „Bleiburg“ diejenige des Ustascha-Konzentrationslagers Jasenovac übertraf. Ebenfalls wird die Frage nach dem (uneingeschränkten) Opferstatus in Kroatien und Slowenien diskutiert. Handelte es sich bei den Getöteten im Zusammenhang mit Bleiburg und Viktring tatsächlich um Flüchtlinge, die unschuldig und meist ohne einen Prozess getötet wurden und die daher erinnerungskulturell als gedenk-, ja sogar traditionswürdig einzustufen sind? Oder handelte es sich nicht vielmehr um Kriegsverbrecher, also Straftäter, von denen viele auch vor einem unabhängigen Gericht verurteilt worden wären und die damit nicht als gedenk- und noch weniger als traditionswürdig eingestuft werden können? Kann den Ustascha, die nach Ansicht einiger Historiker Völkermord an Serben, Juden sowie Sinti und Roma begangen haben, ein Opferstatus zugesprochen werden, und können diese dann auf dieselbe Stufe wie ihre Opfer gestellt werden?

Der Historiker stößt bei einer Auseinandersetzung mit dem Thema häufig auf den Begriff „Antifaschismus“ und die unterschiedlichen Erscheinungsformen des Nationalismus. Gerade Letzterer hat die Geschichte dieser Region seit dem 19. Jahrhundert maßgeblich geprägt. Besonders problematisch waren dabei die europaweit komplizierteste ethnische Gemengelage („Balkanisierung“), der nationale Antagonismus in den Grenzregionen, die fehlende Deckungsgleichheit von Staat, Nation und Territorium und die mehrmaligen gewaltsamen Versuche, diese Deckungsgleichheit herzustellen. Aber auch heutzutage beeinflusst der Nationalismus noch immer die geschichtspolitische Debatte in dieser Region und erschwert einen sachlichen Umgang mit der Vergangenheit und die geschichtswissenschaftlich gebotene Trennung zwischen der wissenschaftlichen Erforschung historischer Ereignisse und deren Heranziehung bzw. Ausnutzung zu politischen Zwecken. Die Problematik, die sich ergibt, sobald Geschichtswissenschaft und Nationalismus nicht strikt voneinander getrennt werden, sowie das daraus resultierende Postulat an die Geschichtsforschung beschreibt der britische Historiker Eric Hobsbawm sehr treffend mit folgenden Worten:

„Nationalismus erfordert zu viel Glauben an etwas, das offensichtlich in dieser Form nicht existiert. Oder wie Renan gesagt hat: „Keine Nation ohne Fälschung der eigenen Geschichte.“ Historiker sind von Berufs wegen verpflichtet, sie nicht zu fälschen oder sich zumindest darum zu bemühen. [...] Einige nationalistische Historiker waren dazu nicht in der Lage.“⁷⁵

In der Nationen- und Nationalismusforschung existiert keine völlig einheitliche Auffassung über den Nations- und Nationalismusbegriff sowie die Beziehung, in der beide Begriffe zueinander stehen. Noch problematischer ist im Einzelfall die Abgrenzung zwischen Nationalgefühl und Nationalismus. Der tschechische Nationalismusforscher Miroslav Hroch definiert den Nationalismus im engeren

⁷³ Prof. Dr. Włodzimierz Borodziej ist Professor am Historischen Institut in Warschau und seit 2010 zusammen mit Joachim von Puttkamer Direktor des Imre-Kertész-Kollegs „Europas Osten im 20. Jahrhundert“.

⁷⁴ Borodziej, Włodzimierz, Geschichtspolitik und „Konkurrenz der Opfer“, in: Siegrist, Hannes, Troebst, Stefan, Geschichtspolitik in Europa seit 1989. Deutschland Frankreich und Polen im internationalen Vergleich, Göttingen 2013, S. 159.

⁷⁵ Hobsbawm, Eric J., Nationen und Nationalismus. Mythos und Realität seit 1780, Frankfurt/Main 2004, S. 24.

Sinne als „*Auffassung, die den Wertvorstellungen der eigenen Nation einen absoluten Vorrang gegenüber anderen Wertvorstellungen und Interessen einräumt.*“⁷⁶ („*outlook which gives an absolute priority to the values of the nation over all other values and interests.*“) Dies impliziere „*Äußerungen der Missachtung anderer Nationen oder Versuche [...], diese zu beherrschen oder deren Interessen den eigenen unterzuordnen.*“⁷⁷ Davon abzugrenzen sind patriotische Nationalbewegungen⁷⁸, die nicht zwangsläufig der eigenen Nation absoluten Vorrang einräumen.⁷⁹ Von regionaler Bedeutung ist die Feststellung des britischen Historikers John Breuilly, dass „*nationalistische Doktrinen und nationalistische Politik häufig in Gesellschaften und Regionen auftauchen, in denen einem Großteil der Bevölkerung ein starkes oder eindeutiges Gefühl von nationaler Identität fehlt.*“⁸⁰ („*nationalist doctrines and nationalist politics frequently arise in societies and regions where much of the population lacks any strong or distinct sense of national identity.*“)

Gemäß dem Anthropologen und Philosophen Ernest Gellner seien nationale Einheiten im modernen, nationalistischen Zeitalter die bevorzugten Identifikationsobjekte sowie Objekte der willentlichen Zugehörigkeit.⁸¹ Er betont die schöpferische Kraft des Nationalismus, wonach ein intrinsisches, aus dem Nationalismus gespeistes Streben der Menschen bestehe, den Nationalstaat zu schaffen.⁸² Dagegen betont Hroch, die moderne Nation sei kein bloßes Produkt des Nationalismus, sondern habe sich bereits vor der Entstehung des Nationalismus im Rahmen des Nationalbildungsprozesses aus einer ethnischen Gruppe herausgebildet, die über bestimmte kulturelle Beziehungen, gemeinsame Erlebnisse und historische Erfahrungen verfügte. Diese förderte die Entscheidung der Menschen, sich mit einer Nation zu identifizieren und eine nationale Identität anzunehmen.⁸³ Modernisierungsprozesse sowie national mobilisierende Maßnahmen, wie etwa die Bestimmung des nationalen Feindes, schufen nicht nur ein Nationalbewusstsein, sondern machten auch aus der Ethnie die Nation.⁸⁴ Gemäß Sundhaussen fasst der Nationalstaat im Idealfall alle Mitglieder einer bestimmten nationalen Gruppe zu einer politischen Einheit zusammen. Problematisch wird es vor allem dann, wenn bestimmte Gruppen ausgeschlossen werden, weil sie nicht zu der in sich geschlossenen Ethnonation⁸⁵ (also Blutsgemeinschaft) gehören.⁸⁶ Trotz der Unterschiede sind sich

⁷⁶ Hroch, Miroslav, *From National Movement to the Fully-Formed Nation: The Nation-building Process in Europe*, in: Balakrishnan, Gopal, *Mapping the Nation*, London 2012, S. 80.

⁷⁷ Vgl. Hroch, Miroslav, *Das Europa der Nationen. Die moderne Nationsbildung im europäischen Vergleich*, Göttingen 2005, S. 13, S. 236.

⁷⁸ Hroch definiert Nationalbewegungen als „Bestrebungen, alle Merkmale einer vollwertigen Nation zu erreichen“ („endeavours to achieve all the attributes of a fully-fledged nation“). Hroch, *From National Movement to the Fully-Formed Nation*, in: Balakrishnan, *Mapping the Nation*, S. 80.

⁷⁹ Vgl. Hroch, *From National Movement to the Fully-Formed Nation*, in: Balakrishnan, *Mapping the Nation*, S. 80.

⁸⁰ Breuilly, John, *Approaches to Nationalism*, in: Balakrishnan, *Mapping the Nation*, S. 148.

⁸¹ Vgl. Gellner, Ernest, *Nations and Nationalism* (2. Aufl.), Oxford 2006, S. 53.

⁸² Weitere Ausführungen zur Nationen- und Nationalismusforschung folgen in Kapitel 2.1.

⁸³ Vgl. Hroch, *Das Europa der Nationen*, S. 236-237.

⁸⁴ Vgl. Hroch, *Das Europa der Nationen*, S. 241-242.

⁸⁵ Sundhaussen unterscheidet grundsätzlich zwei Nationsmodelle, die in der Realität freilich nie in reiner Form vorkommen. Der hier bereits erwähnten Ethnonation liegt ein genetisch-objektives Nationsverständnis zugrunde. Es handelt sich um eine geschlossene Gemeinschaft bzw. um eine Zwangsgemeinschaft. Demgegenüber ist die Kulturnation eine offene Gemeinschaft bzw. eine Wahlgemeinschaft, der ein kulturell-subjektives Nationsverständnis zugrunde liegt.

Die Massentötungen nach Kriegsende 1945 auf dem jugoslawischen Kriegsschauplatz

die Forscher darüber einig, dass eine Nation nicht nur durch ethnische Charakteristika (Sprache und Kultur) bestimmt werden könne, sondern dass auch ein Zusammengehörigkeitsgefühl bzw. Nationalbewusstsein bestehen müsse. Der US-Politikwissenschaftler Benedict Anderson definierte die „Nation“ daher anthropologisch als „vorgestellte politische Gemeinschaft“⁸⁷ („*imagined community*“), weil selbst in den kleinsten Nationen sich zwar niemals alle ihre Mitglieder kennen lernen oder begegnen werden, in ihren Vorstellungen diese Gemeinschaft jedoch existiert und sie mit den anderen Mitgliedern der als selbstlos empfundenen Nation durch dieses Zusammengehörigkeitsgefühl in Verbindung stehen. Der Nationalismus ist die schöpferische Voraussetzung (z.B. bei Gellner, Hobsbawm; siehe Kapitel 2.1) oder kulturelle Begleiterscheinung (Anderson⁸⁸) der Nation in ihrer modernen Bedeutung. Vor allem in „extrem gewalttätigen Gesellschaften“ kann dieser aber auch eine destruktive Kraft sein (bei Christian Gerlach⁸⁹).⁹⁰ Die primordiale Auffassung von einem seit Ewigkeiten bestehenden Volk, das neu erweckt werden müsse, wird hingegen weitestgehend abgelehnt.⁹¹ Die Nationen hätten sich vielmehr, unabhängig von den Vorstellungen und Behauptungen späterer Nationalisten, erst im Verlauf ganzer Jahrhunderte herausgebildet, was meist noch vor der Entstehung der Nationalismus begonnen habe.⁹² So betont beispielsweise Hobsbawm, dass die „Nation“ keineswegs so alt sei wie die Geschichte, sondern dass der Begriff im modernen Sinne nicht älter als das 18. Jahrhundert sei und damit einer historisch jungen Epoche angehöre.⁹³

Bevor im Kapitel 2.1 weitere Ausführungen zur Nationen- und Nationalismusforschung anhand bestimmter Entwicklungen auf dem jugoslawischen Kriegsschauplatz folgen, soll an dieser Stelle ergänzt werden, wie die jugoslawischen Kommunisten über Nation, Nationalismus und Nationalisten dachten und wofür sie diese verantwortlich machten. Dies ist insbesondere von Bedeutung, um die Massentötungen zu verstehen, da die jugoslawischen Kommunisten während des „Volksbefreiungskampfes“ und bis in die 1980er Jahre die Nationalisten als ihre Hauptfeinde betrachteten. Schließlich waren auch die Opfer jeglicher außergerichtlicher Massentötungen tatsächliche und vermeintliche Nationalisten. So sieht der jugoslawische Chefideologe slowenischer

⁸⁶ Vgl. Sundhaussen, Holm, Ethnonationale Gewalt auf dem Balkan im Spiegel der Goldhagendebatte, in: Höpken, Wolfgang/Riekenberg, Michael, Politische und ethnische Gewalt in Südosteuropa und Lateinamerika, Köln 2001, S. 41-42.

⁸⁷ Anderson, Benedict, Die Erfindung der Nation. Zur Karriere eines folgenreichen Konzepts, Berlin 1998, S. 14.

⁸⁸ Im Gegensatz zu Hobsbawm und Gellner (siehe Kapitel 2.1) betrachtet Anderson den „Nationalismus“ nicht als politisches Programm oder Ideologie wie andere „-ismen“, sondern in einem anthropologischem Sinne als ein kulturelles System, als eine Form des In-der-Welt-Seins wie die religiöse Gemeinschaft und das dynastische Reich, die ihm vorausgingen und die er ersetzte. Im Gegensatz zu Hroch betrachtet er den Nationalismus nicht als negatives Phänomen, sondern betont vielmehr dessen kulturelle Schöpfungen in Poesie, Prosa, Musik und Kunst. Rassismus und Antisemitismus aus dem Nationalismus abzuleiten, sieht er als ein Missverständnis. Für ihn entspringt der Rassismus nicht aus der Nation, sondern aus der Klasse. Als Beispiele nennt er Kolonialreiche und die aristokratischen Gruppen. Vgl. Anderson, Die Erfindung der Nation, S. 122, S. 130, S. 179. Da Andersons anthropologisch-kulturelle Sichtweisen nur bedingt nützlich sind, um die historischen und politischen Vorgänge und Aspekte im südosteuropäischen Raum zu analysieren, werden in dieser Arbeit die Begriffe Nationalismus, Nation und Nationalstaat vor allem im Sinne von Hroch, Gellner, Hobsbawm und Sundhaussen verstanden.

⁸⁹ Christian Gerlach ist Professor am Historischen Institut der Universität Bern.

⁹⁰ Vgl. Gerlach, Christian, Extrem gewalttätige Gesellschaften, München 2011, S. 9.

⁹¹ Vgl. Hroch, Miroslav, Das Europa der Nationen, S. 13, S. 17.

⁹² Vgl. Hroch, Das Europa der Nationen, S. 37.

⁹³ Vgl. Hobsbawm, Nationen und Nationalismus, S. 13.

Nationalität Edvard Kardelj⁹⁴ Nationalismus als eine reaktionäre, bourgeoise und rückwärtsgewandte Idee und Kraft, die er für Verrat und Kollaboration verantwortlich macht und als Hauptgefahr für das sozialistische und föderative Gemeinwesen betrachtet. In Kardeljs Weltanschauung bildeten die Domobranci und die Cetniks den militärischen Arm der reaktionären Bourgeoisie, die sich der fortschrittlichen revolutionären Arbeiterbewegung, die von den Kommunisten angeführt wurde, entgegenstellte.⁹⁵ Die Kommunisten betrachteten diese Gruppierungen nicht mehr als Angehörige der jugoslawischen Nationen, sondern als „volksfeindliche“, verräterische Elemente, da sie in ihren Augen nicht dem eigenen Volk dienten, sondern der Bourgeoisie und den Besatzungsmächten.⁹⁶ Zu Nationalismus schreibt er:

„In nationalistischen Artikulationen äußert sich nämlich alles, was in unserem gesellschaftlichen Leben reaktionär, rückständig und desorientiert ist.“⁹⁷

Seine Verachtung für den slowenischen Nationalismus der Vergangenheit und Gegenwart kommt in folgendem Abschnitt sehr deutlich zum Ausdruck:

„In diesem Sinne ist der slowenische Nationalismus diejenige faule, mit dem Schmutz der Vergangenheit verpestete Strömung in unserem gesellschaftlichen Geschehen, die – ungeachtet dessen, ob sich deren Träger dessen bewusst sind – diejenigen Kräfte belebt, die das slowenische Volk in der Vergangenheit so oft verraten oder es der Niederlage oder der Katastrophen ausgesetzt haben.“⁹⁸

Konsequenterweise fordert Kardelj daher den *„beharrlichen und systematischen Kampf gegen die Quellen und Artikulationen des Nationalismus [...]“*⁹⁹ (*„vztrajna in sistematična borba proti virom in manifestacijam nacionalizma [...]“*). Wenn Kardelj vom „Kampf“ gegen den Nationalismus schreibt, so impliziert dies in der kommunistischen Terminologie alle Maßnahmen bis hin zur Anwendung von Gewalt, die in diesem Falle ideologisch und keinesfalls ethnonational motiviert ist. Schließlich verurteilt er als Slowene vor allem den slowenischen Nationalismus. Diese Feststellungen sind mit Blick auf die in den folgenden Kapiteln noch zu untersuchenden Interpretationen hinsichtlich der Gewaltmotivation und der Täter von Bedeutung. Retrospektiv ist Kardeljs Überzeugung, der Nationalismus sterbe aus bzw. könne ausgerottet werden, da die nationalen Fragen mithilfe des föderativen Systems verwirklicht worden seien, als naiv zu beurteilen. So schrieb Kardelj 1957, *„[...] dass die nationale Frage im neuen Jugoslawien gelöst ist. Die Garantie hierfür ist das föderative*

⁹⁴ Der Slowene Edvard Kardelj (1910-1979) war Mitglied des Politbüros der KPJ und des Obersten Stabes und während seiner politischen Karriere der jugoslawische Chefideologe. Er galt als Titos inoffizieller Stellvertreter und lange Zeit als sein Nachfolger, starb jedoch vor Tito.

⁹⁵ Vgl. Kardelj, *Razvoj slovenskega narodnega vprašanja*, S. XLV.

⁹⁶ Vgl. Kacin Wohinc, Milica, *Besprechung zur Publikation „Claudio Pavone, Una guerra civile. Saggio storico sulla moralità della Resistenza. Torino: Bolati Boringhieri, 1991“* in: *Zgodovinski časopis, letnik 46, številka 2, Ljubljana 1992*, S. 288.

⁹⁷ Kardelj, Edvard, *Razvoj slovenskega narodnega vprašanja* (2. Aufl.), Ljubljana 1957, S. XLIX. *„Sicer se pa v nacionalističnih manifestacijah izraža vse, kar je reakcionarne, idejno zaostalega ali trenutno dezorientiranega v našem družbenem življenju.“*

⁹⁸ Kardelj, *Razvoj slovenskega narodnega vprašanja*, S. L. *„V tem smislu je tudi slovenski nacionalizem tisti gnili, z umazanijo preteklosti okuženi tok v našem družbenem dogajanju, ki – ne glede na to, ali se njegovi nosilci zavedajo tega ali ne – oživilja tiste sile, ki so slovenski narod v preteklosti tolikokrat izdale ali pa ga izpostavile porazom in katastrofam.“*

⁹⁹ Kardelj, *Razvoj slovenskega narodnega vprašanja*, S. L.

Die Massentötungen nach Kriegsende 1945 auf dem jugoslawischen Kriegsschauplatz

*System und der gesamte verfassungsrechtliche, politische und gesellschaftliche Mechanismus, der allen Völkern Jugoslawiens eine gleichberechtigte Stellung und das Selbstbestimmungsrecht einräumt. Dementsprechend existiert auch die slowenische nationale Frage vom Grundsatz her in Jugoslawien nicht mehr. Nach langen Zeiten der Abhängigkeit bekamen die Slowenen ihren eigenen Staat, die sozialistische Volksrepublik im Rahmen der jugoslawischen Föderation.*¹⁰⁰ Politische Vorstellungen von einer „jugoslawischen Nation“ bezeichnete Kardelj als „Absurdität“¹⁰¹ („absurdnosti“) und „irreale künstliche Konstruktionen“¹⁰² (*nerealne umetne konstrukcije*). Er betrachtete sie als Fassade, hinter der sich in Wahrheit „bürokratiezentralistische Tendenzen“ verbergen, die durch die „Überbleibsel des alten großserbischen Nationalismus“¹⁰³ („ostanki starega velesrbskega nacionalizma“) genährt werden.

Häufig anzutreffen ist auch der Begriff des „Antifaschismus“, der kurz umrissen werden soll. Der Begriff entstand in Italien, nachdem Mussolini ab 1922 eine faschistische Diktatur errichtet hatte. Deren Gegner nannten sich Antifaschisten, wobei der „Antifaschismus“ ihr kleinster gemeinsamer Nenner war und die Gegner ansonsten sehr unterschiedlichen Strömungen angehörten und auch unterschiedliche Ziele verfolgten. Die Kommunistische Internationale (Komintern¹⁰⁴) vereinnahmte den Begriff ab 1923 und erweiterte seine Bedeutung, womit er aus dem italienischen Ursprungszusammenhang gelöst wurde. Die Kommunisten verstanden den „Antifaschismus“ als Teil des Klassenkampfes und als ein Bündnis unterschiedlicher Strömungen, in dem sie jedoch selbst die Führungsrolle für sich beanspruchten. Der „antifaschistische“ Kampf bewegte sich demnach zwischen realen Bündnisangeboten an andere demokratische Strömungen, um demokratische Werte zu verteidigen, bis hin zur machtpolitischen Instrumentalisierung dieser Bündnisse, um vorrangig die eigenen kommunistischen Ziele durchzusetzen. 1935 entwickelte die Komintern auf ihrem VII. Weltkongress die „antifaschistische Volksfrontpolitik“, in der sie auch weiterhin die Führung für sich beanspruchte.¹⁰⁵ Der Spanische Bürgerkrieg 1936-1939 wurde der erste „antifaschistische“ militärische Kampf einer breiten Koalition vor allem aus Kommunisten, Sozialisten, Liberalen und Anarchisten aus 53 Ländern, die politisch weitestgehend gleichberechtigt blieben. Die jugoslawischen Kriegsteilnehmer, meist Kommunisten, erkannten darin eine wesentliche Ursache für das Scheitern der „antifaschistischen“ Spanienkoalition.¹⁰⁶ Aus dem Spanischen Bürgerkrieg zogen sie nämlich die

¹⁰⁰ Kardelj, Razvoj slovenskega narodnega vprašanja, S. XLVII. „[...] je nacionalno vprašanje v novi Jugoslaviji rešeno. Garancija za to je federativni sistem in ves ustavni, politični in družbeni mehanizem, ki zagotavlja vsem narodom Jugoslavije enakopraven položaj in samoodločbo. Potemtakem tudi slovenskega nacionalnega vprašanja v tem nacelnem smislu v Jugoslaviji ni več. Po dolgih obdobjih odvisnosti so Slovenci dobili svojo lastno državo, socialistično ljudsko republiko v okviru jugoslovanske federacije.“

¹⁰¹ Kardelj, Razvoj slovenskega narodnega vprašanja, S. LI.

¹⁰² Kardelj, Edvard, Razvoj slovenskega narodnega vprašanja, in: Sodobnost, letnik 27, številka 3, Ljubljana 1979, S. 243.

¹⁰³ Kardelj, Razvoj slovenskega narodnega vprašanja, S. LII.

¹⁰⁴ Die auf dem I. Weltkongress in Moskau (2.-6. März 1919) gegründete Kommunistische Internationale war eine Vereinigung kommunistischer Organisationen und Parteien. Bis zu ihrer Auflösung am 15. Mai 1943 fanden insgesamt sieben Weltkongresse statt. Vgl. Hösch, Lexikon zur Geschichte Südosteuropas, S. 369.

¹⁰⁵ Vgl. Leo, Annette, Antifaschismus, in: Sabrow, Erinnerungsorte der DDR, S. 36; Staadt, Jochen, Antifaschismus als Herrschaftsinstrument, in: Kroll, Frank-Lothar/Zehnpfennig, Barbara (Hrsg.), Ideologie und Verbrechen. Kommunismus und Nationalsozialismus im Vergleich, München 2014, S. 263-264.

¹⁰⁶ So berichtet der slowenische Kriegsteilnehmer Jože Repinc retrospektiv zum Spanischen Bürgerkrieg, aus seiner Sicht liege ein Grund für die militärische Schwäche der republikanischen Streitkräfte darin, dass diese in kommunistische, sozialistische und anarchistische Großverbände gegliedert waren und eine einheitliche, straffe Führung unmöglich gemacht wurde, die jedoch für die Schlagkraft jeder Armee unerlässlich ist. Vgl. Repinc,

wesentliche Lehre, dass es die Effektivität des Widerstandes erhöht, sofern es eine einheitliche und politische und militärische Führung gibt. Während des „Volksbefreiungskampfes“ 1941-1945 verstanden die Kommunisten daher den „Antifaschismus“ als breites Bündnis zahlreicher Parteien und Gruppierungen innerhalb der gegen Faschismus und Nationalsozialismus gerichteten „Befreiungsfront“, in dem sie sich allerdings als „Avantgarde“ verstanden und die Führung für sich beanspruchten. Nach dem Kriege diente dann der *„Antifaschismus als Basiserzählung des jugoslawischen Sozialismus bei der Immunisierung des Regimes gegen Kritik [...] Der Antifaschismus war gewissermaßen der Gipfelpunkt aller Befreiungskriege und der zentrale Inhalt der auf dem Topos der Befreiung aufbauenden Erinnerungskultur der Kommunisten.“*¹⁰⁷ Nach dem Wiederaufleben des Nationalismus seit den 1980er Jahren kam es dann zu einer *„Erosion des Antifaschismus“*¹⁰⁸, der zudem auch national eingefärbt wurde. Nach der Unabhängigkeit Kroatiens wurde der „Antifaschismus“ eher indirekt und nicht explizit in die im Vergleich zu Slowenien¹⁰⁹ ansonsten sehr „geschichtslastige“ kroatische Verfassung aufgenommen, weswegen Radonic nur von einer *„formellen Verankerung des Antifaschismus in der Verfassung“*¹¹⁰ spricht. Tatsächlich benennt die Präambel wichtige Stationen auf dem Weg zur Unabhängigkeit, darunter auch die *„Schaffung der Grundlagen der staatlichen Souveränität während des 2. Weltkrieges, die zum Ausdruck gebracht wurde entgegen der Ausrufung des „Unabhängigen Staates Kroatien“ in den Beschlüssen des Antifaschistischen Rates der Volksbefreiung Kroatiens und anschließend in der Verfassung der Volksrepublik Kroatien (1947) [...]“*¹¹¹ Vor dem Hintergrund der Tatsache, dass der „Antifaschismus“ nicht explizit aufgeführt wird, wird verständlich, warum Radonic den „Antifaschismus“ verfassungsrechtlich und vor allem in der politischen Praxis als *„Lippenbekenntnis“*¹¹² beurteilt, während Vertreter des postkommunistischen Geschichtsrevisionismus überhaupt gar keinen Verweis auf den „Antifaschismus“ in der Verfassung erkennen können.¹¹³ Demgegenüber erklärt der kroatische Historiker Tvrtko Jakovina, was Antifaschismus heutzutage bedeutet: *„Der moderne*

Jože, Bio sam prevodilac kod sovjetskih instruktora, in: Kapor, Čedo (Hrsg.), Pišu Učesnici, Španija 1936-1939. Zbornik sećanja jugoslovenskih dobrovoljaca u Španskom ratu (Bd.2), Beograd 1971, S. 409.

¹⁰⁷ Kuljić, Umkämpfte Vergangenheiten, S. 122.

¹⁰⁸ Kuljić, Umkämpfte Vergangenheiten, S. 123.

¹⁰⁹ In der slowenischen Verfassung findet sich der Begriff „Antifaschismus“ nicht. Ebenfalls haben die Verfassungsväter auf historische Bezüge verzichtet. Vgl. Verfassung der Republik Slowenien (Ustava Republike Slovenije), online verfügbar unter: URL: <http://www.pisrs.si/Pis.web/pregledPredpisa?id=USTA1>. Zugriff am 30.6.2016.

¹¹⁰ Radonic, Liljana, Vergangenheitspolitik in Kroatien – Vom Geschichtsrevisionismus zur Aufarbeitung der Vergangenheit?, in: Zeitgeschichte, Heft 5, September/Okttober 2008, S. 287.

¹¹¹ Verfassung der Republik Kroatien (Ustav Republike Hrvatske), online verfügbar unter: URL: <http://www.zakon.hr/z/94/Ustav-Republike-Hrvatske>. Zugriff am 30.6.2016. „u ustpostavi temelja državne suverenosti u razdoblju drugoga svjetskog rata, izraženoj nasuprot proglašenju Nezavisne Države Hrvatske (1941.) u odlukama Zemaljskoga antifašističkog vijeća narodnog oslobođenja Hrvatske (1943.), a potom u Ustavu Narodne Republike Hrvatske (1947.) [...]“

¹¹² Radonic, Liljana, Vergangenheitspolitik in Kroatien – Vom Geschichtsrevisionismus zur Aufarbeitung der Vergangenheit?, in: Zeitgeschichte, Heft 5, September/Okttober 2008, S. 287.

¹¹³ So äußerte der ehemalige kroatische Kultusminister und Historiker Dr. Zlatko Hasanbegović, ehemals wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Sozialwissenschaften „Ivo Pilar“, 2016: „Der Antifaschismus ist nicht das Fundament dieses Staates, sondern vielmehr eine Floskel, die keine Grundlage im Verfassungstext hat; nicht mit einem Wort wird er in der Verfassung genannt.“ („Antifašizam nije temelj ove države već floskula koja nema utemeljenje u ustavnom tekstu, ne spominje se nigdje ni jednom riječju u Ustavu“). O.V., Interview mit Hasanbegović in: HRT vom 21.1.2016; online verfügbar unter: <http://www.hrt.hr/318376/vijesti/hasanbegovic-kandidat-za-ministra-kulture-antifasizam-je-floskula-i-nema-ga-u-ustavu>. Zugriff am 30.06.2016.

Die Massentötungen nach Kriegsende 1945 auf dem jugoslawischen Kriegsschauplatz

*Antifaschismus impliziert den Kampf für Schwächere, Gefährdete, andere Nationalitäten, Gerechtigkeit [...].*¹¹⁴

Vor dem Hintergrund dieser Entstehungsgeschichte wird deutlich, dass „Antifaschismus“ und kommunistische Ideologie nicht gleichgesetzt werden können, sondern dass es sich bei „Antifaschismus“ um die Gegnerschaft zum Faschismus unterschiedlicher sozialer und politischer Strömungen handelt. So bestätigt Jakovina: *„Wenn jemand Antifaschist ist, bedeutet dies nicht, dass er den Stalinismus und das kommunistische Einparteiensystem rechtfertigt.“*¹¹⁵

Mit der bewussten Gleichsetzung versuchen bestimmte geschichtspolitische Akteure, die Kuljić als die „neuen Antikommunisten“ und „Anti-Antifaschisten“¹¹⁶ bezeichnet, diese weltumspannende Bewegung im Rahmen des postkommunistischen Geschichtsrevisionismus zu diskreditieren und die mit dem „Antifaschismus“ einhergehenden emanzipatorisch-demokratischen Werte wie Solidarität, Emanzipation, Mut, Aufopferungsbereitschaft, Kameradschaft usw. in ausschließlich totalitäre Begleiterscheinungen wie revolutionäre Gewalt umzudeuten, diese Bewegung als Machtinstrument zur Durchsetzung kommunistisch-ideologischer Ziele darzustellen und „Antifaschismus“ als kommunistische Kampfparole zu titulieren. So bestätigt auch Kuljić:

*„Dieses verordnete Geschichtsbild wurde Ende des 20. Jahrhunderts schlagartig von der Negation des Antifaschismus ersetzt, wodurch auch die politisch zielgerichteten, emanzipatorischen oder spezifisch europäischen Momente des Antifaschismus als totalitär verworfen wurden.“*¹¹⁷

Auch Ružica Grgić¹¹⁸ belegt, dass es eine demokratische und eine kommunistische Komponente des „Antifaschismus“ gibt und entsprechend der wechselnden politischen Führungen des Landes entweder die eine oder die andere Komponente stärker betont werden.¹¹⁹ Im Grunde legt auch in der Diskussion die Betonung der jeweiligen Komponente die entsprechende Grundeinstellung nahe.

1.3 Fragestellung, Vorgehensweise und Zielsetzung

„Wer sich für Handlungsmuster und Strukturen hinter den Geschehnissen interessiert und Vergangenheit nicht nur auf Ereignisgeschichte reduziert, kommt gar nicht umhin, zu relativieren und zu vergleichen. Da dem Historiker die Methode des Experiments nicht zur Verfügung steht, kann er

¹¹⁴ Duka, Zdenko, Interview mit Tvrtko Jakovina, in: [novolist.hr](http://www.novolist.hr), online verfügbar unter: http://www.novolist.hr/Vijesti/Hrvatska/Tvrtko-Jakovina-Vracamo-se-u-proslost-jer-ne-vidimo-buducnost?meta_refresh=true. Zugriff am 30.6.2016. „Antifašizam modernog doba vjerojatno uključuje borbu za slabije, ugrožene, druge nacionalnosti, pravdu [...]“

¹¹⁵ Duka, Zdenko, Interview mit Tvrtko Jakovina, in: [novolist.hr](http://www.novolist.hr), online verfügbar unter: http://www.novolist.hr/Vijesti/Hrvatska/Tvrtko-Jakovina-Vracamo-se-u-proslost-jer-ne-vidimo-buducnost?meta_refresh=true. Zugriff am 30.6.2016. „Kada je netko antifašist, ne znači da opravdava staljinizam ili komunističko jednostranačje.“

¹¹⁶ Kuljić, *Umkämpfte Vergangenheiten*, S. 91.

¹¹⁷ Kuljić, *Umkämpfte Vergangenheiten*, S. 91.

¹¹⁸ Ružica Grgić ist Freischaffende Historikerin und Übersetzerin in Wien. 2008 gehörte sie zu den Herbert-Steiner-PreisträgerInnen für ihre Arbeit „Der Zweite Weltkrieg im kroatischen Geschichtsbewusstsein“. Vgl. *Zeitgeschichte*, Heft 5, September/Oktober 2008, S. 322.

¹¹⁹ Vgl. Grgić, Ružica, *Der Zweite Weltkrieg im kroatischen Geschichtsbewusstsein*, in: *Zeitgeschichte*, Heft 5, September/Oktober 2008, S. 275.

*nur in Vergleichen einen oft unbefriedigenden, gleichwohl unverzichtbaren methodischen Ersatz finden.*¹²⁰ (Holm Sundhaussen)

Von besonderem Interesse für diese Vergleichsuntersuchung sind die divergierenden Darstellungen und kontroversen Interpretationen¹²¹ zu den Massentötungen. Gerade sie sind es, die politisch besonders umkämpft sind und um die sich die wissenschaftlichen Kontroversen der Historiker drehen. In einem ersten Schritt wurden diese kontroversen Aspekte zunächst eruiert, um dann vor diesem Hintergrund und unter Berücksichtigung der Ereignisse zum Kriegsende hin die kroatische Historiografie mit der slowenischen zu vergleichen. Im Zentrum dieser Vergleichsuntersuchung steht die allgemeine Forschungsfrage, wie die entsprechenden Ereignisse auf dem jugoslawischen Kriegsschauplatz und ihre unterschiedlichen Aspekte in der jeweiligen Geschichtsschreibung dargestellt¹²² und gedeutet werden. Diese Gegenüberstellung wird letztlich die unterschiedlichen Auffassungen und Sichtweisen der jeweiligen Historiografie hervortreten lassen und die gegensätzlichen Auffassungen der jeweiligen Autoren sowie die Handlungsmuster, Prozesse und Strukturen hinter den historischen Ereignissen deutlich machen.

Diese wissenschaftliche Vergleichsuntersuchung wird sich auf kroatische und slowenische Publikationen konzentrieren, da in diesen beiden Ländern die wissenschaftlichen und geschichtspolitischen Auseinandersetzungen am intensivsten geführt werden. Obwohl das Thema auch in Österreich diskutiert wird, sind doch in der wissenschaftlichen Diskussion in Kroatien und Slowenien Sichtweisen und Interpretationsmuster mit teilweise völlig konträren Positionen anzutreffen. Darüber hinaus haben beide Länder mit Besatzung, Kollaboration¹²³ und Widerstand ähnliche, wenn nicht sogar identische historische Erfahrungen gemacht, weswegen sie sich für einen

¹²⁰ Sundhaussen, Ethnonationale Gewalt auf dem Balkan im Spiegel der Goldhagendebatte, in: Höpken/Riekenberg, Politische und ethnische Gewalt in Südosteuropa und Lateinamerika, S. 44.

¹²¹ Die Interpretation ist nach Gross das Ziel innerhalb des Verfahrens zum systematischen Wissenserwerb. Sie ist selbst eine Erkenntnisoperation, die der Heuristik und Quellenkritik folgt, und wird definiert als Deutung des Quellenzeugnisses im Sinne seiner Einordnung in den historischen Kontext. Nach Gross kann es trotz der Beachtung der wissenschaftlichen Kriterien durchaus zu unterschiedlichen Ansichten bei der Verarbeitung der Quellenaussagen kommen. Dies hängt mit der Tatsache zusammen, dass sich der Historiker in der Phase der Interpretation gewissermaßen von der Quelle entfernen muss, um die geschichtlichen Zusammenhänge, Strukturen und Prozesse zu erfassen, die nicht direkt von der Quelle wiedergeben werden. Zudem ist die geschichtliche Realität komplex und kann von verschiedenen Gesichtspunkten aus betrachtet werden, was dann auch zu divergierenden Interpretationen führen kann. Die wesentliche wissenschaftliche Leistung des Historikers sieht Gross nicht darin, die Quellen abzuschreiben und durch eigene Kommentaren zu ergänzen, sondern vielmehr darin, die Strukturen des Zusammenhangs der Fakten zu rekonstruieren, die in den einzelnen Quellen nicht wiedergegeben werden. Vgl. Gross, Mirjana, Von der Antike bis zur Postmoderne. Die zeitgenössische Geschichtsschreibung und ihre Wurzeln, Wien 1998, S. 474-476.

¹²² Nach Gross folgt die Darstellung der Interpretation und ist das schriftliche Ergebnis des Forschungsverfahrens. Im Text der Darstellung werden die Resultate des Forschungsverfahrens erörtert und begründet. Vgl. Gross, Die zeitgenössische Geschichtsschreibung und ihre Wurzeln, S. 489-490. Es soll ergänzt werden, dass in dieser Arbeit unter „Darstellung“ nicht nur die konkrete literarische Präsentation der Forschungsergebnisse verstanden wird, sondern dass auch die deskriptiven Schilderungen darunter gefasst werden, die im Text meist den Deutungen vorangehen und sie entsprechend des Prinzips der Nachvollziehbarkeit begründen. Diese Schilderungen sind neben den Interpretationen Gegenstand der Untersuchung.

¹²³ Kollaboration „ist ein geläufiger Begriff, der als verwerfliche Zusammenarbeit mit einer feindlichen Besatzungsmacht verstanden wird.“ Vgl. Brandes, Detlef/Sundhaussen, Holm/Troebst, Stefan (Hrsg.), Lexikon der Vertreibungen. Deportation, Zwangsaussiedlung und ethnische Säuberungen im Europa des 20. Jahrhunderts, Wien 2010, S. 345.

Die Massentötungen nach Kriegsende 1945 auf dem jugoslawischen Kriegsschauplatz

Vergleich besonders eignen. Umso erstaunlicher ist es, wenn die Historiker auch innerhalb der jeweiligen nationalen Historiografie diese Erfahrungen jeweils unterschiedlich bewerten und bei einigen Aspekten sogar zu gegensätzlichen Schlussfolgerungen kommen. Der Vergleich der wissenschaftlichen Meinungen und Bewertungen der kroatischen und slowenischen Historiografie ist ein Mittel zum Zweck, um diese herauszustellen. Es sei vorweggenommen, dass es in demokratischen Staaten keine einheitlichen staatlich verordneten Leitlinien gibt, sondern dass auch innerhalb einer nationalen Historiografie entgegengesetzte Ansichten im Kampf um die Deutungshegemonie zur Normalität gehören, dabei aber unterschiedlich stark vertreten werden.

Der Gegenstand der vorliegenden wissenschaftlichen Vergleichsuntersuchung ist die veröffentlichte historiografische Literatur beider Länder zu diesem Thema mit dem Ziel, die Grundzüge der Historiografien zu verdeutlichen und die Ursachen für die kontroversen Bewertungen und Sichtweisen zu finden. Dabei muss auch inhaltlich auf die Hintergründe eingegangen werden, um die von den Autoren vorgenommenen Bewertungen zu verstehen. Dies schließt auch die intensive Auseinandersetzung mit den vorhandenen und veröffentlichten Quellen mit ein. Schließlich befasst sich die historische Wissenschaft neben der Einbeziehung der „Historischen Hilfswissenschaften“¹²⁴ im Kern mit der Befragung der „Quellen, um den Erkenntniszusammenhang zu entdecken, von welchem die einzelne Quelle nicht zeugen kann.“¹²⁵ Beispielsweise gibt es völlig gegensätzliche historische Urteile über die nach Kriegsende getöteten Mitglieder der slowenischen Heimwehr (Domobranci). Um nachvollziehen zu können, weshalb einige Historiker sie als „antikommunistische Vaterlandsverteidiger“ preisen, während andere sie als „Handlanger“ der SS bewerten und als „nationale Schande“ bezeichnen, muss auf die wichtigsten Aspekte ihrer Entstehungsgeschichte eingegangen werden. Dies schließt auch eine Auseinandersetzung mit der Eidesformel ein.

Alle in dieser Arbeit verwendeten Zitate in kroatischer und slowenischer Sprache werden auf Deutsch übersetzt und im Original in der Fußnote aufgeführt. Die Übersetzungen bilden einen Kompromiss zwischen Lesefluss und Übersetzungstreue. Aufgrund des notwendigen sensiblen Umgangs mit den einzelnen Aspekten wird im Zweifelsfall der Übersetzungstreue gegenüber dem Lesefluss der Vorrang gegeben.

1.4 Literatur und Autoren

Die kroatische und die slowenische Geschichtswissenschaft begannen sich seit Mitte der 1980er Jahre allmählich zu wandeln. Während es in der sozialistischen Geschichtsschreibung ein einheitliches Interpretationsmuster gab, belebten einige kroatische und slowenische Historiker in Fachdiskussionen die starre ideologische Perspektive noch vor der Unabhängigkeit der beiden Staaten wieder.¹²⁶ Die Historiker kamen in ihren Forschungsarbeiten zu „komplexeren und pluralistischeren Interpretationen der Vergangenheit“¹²⁷ („to more complex and pluralist interpretations of the past.“). Sie erweiterten sowohl das Spektrum der methodischen Herangehensweisen als auch die Themenbereiche, gingen Tabuthemen an und beendeten bis dahin

¹²⁴ Bei der Demografie, Statistik, Archäologie, Gerichtsmedizin, Kriminalistik, Begriffsgeschichte usw. handelt es sich um „Historische Hilfswissenschaften“, die neben der Quellenarbeit auch das Wissen um das Thema dieser Arbeit erheblich erweitern. Vgl. Gross, Die zeitgenössische Geschichtsschreibung und ihre Wurzeln, S. 463.

¹²⁵ Gross, Die zeitgenössische Geschichtsschreibung und ihre Wurzeln, S. 460.

¹²⁶ Vgl. Luthar, Oto, Interpretacija nekaterih sodobnih teorij zgodovinskega mita, pesništvo, znanost in vedenje kot pojavne oblike novejšje zgodovine občega in nacionalnega zgodovinskega, Ljubljana 1991, S. 94.

¹²⁷ Godeša, Social and cultural aspects of the historiography on the Second World War in Slovenia, in: Rutar/Wördsdörfer, Sozialgeschichte und soziale Bewegungen in Slowenien, S. 199.

bestehenden Priorisierungen. Da Geschichte meist ambivalent ist, ergeben sich aus der Beurteilung der Vergangenheit seitdem zum Teil widersprüchliche Interpretationen, Rezeptionen und Beurteilungen, die nur schwer miteinander vereinbar sind. Die besondere Herausforderung für Historiker besteht seitdem darin, zu einer ausgewogeneren Gesamtansicht des 2. Weltkrieges zu kommen. Während die „sozialistischen“ Publikationen eine bestimmte ideologische Perspektive kommunizierten, kranken die ersten Publikationen der post-sozialistischen Ära, insbesondere die kroatischen, noch an nationalistischen Übertreibungen, die bis Ende der 1980er Jahre durch die kommunistische Führung unterdrückt werden konnten. Der bereits zitierte Godeša schätzt die historiografische Lage heutzutage so ein, dass es bisher zu keiner konsensfähigen offiziellen Interpretation des 2. Weltkrieges gekommen ist und dass es auch keinen Sinn macht, eine einheitliche Erinnerung zu generieren. Gemäß Godeša könnte ein wissenschaftlicher Fortschritt bereits dadurch erzielt werden, dass der 2. Weltkrieg Teil einer „normalen“ statt einer „exklusiven“ Historiografie werden würde.¹²⁸

Die Literaturlage zu den Massentötungen nach Kriegsende ist trotz bestehender Forschungslücken inzwischen als gut zu bezeichnen. Das Grundproblem aller Veröffentlichungen ist jedoch, dass kaum Archivdokumente zu den Massentötungen nach dem 15. Mai existieren und die vorhandenen unterschiedlich ausgelegt werden. Trotz einer verbesserten Erkenntnislage bleiben die meisten wesentlichen Fragen unbeantwortet und lassen sich vermutlich auch künftig nicht mit endgültiger Sicherheit klären, da nicht davon auszugehen ist, dass die gerichtsmedizinische Untersuchung der Massengräber, die bisher noch nicht berücksichtigt wurden, in naher Zukunft nachgeholt wird. Ebenfalls ist nicht zu erwarten, dass die fehlenden Archivdokumente noch gefunden werden und ein wissenschaftlicher Konsens zur Auslegung der vorhandenen erzielt wird.

Die für diese Arbeit benötigte Literatur wurde zu einem kleineren Teil beim Wissenschaftszentrum Ost- und Südosteuropa in Regensburg beschafft. Der Großteil der slowenischen, kroatischen und jugoslawischen Literatur stammt aus den Bibliotheken von Ljubljana, Maribor (Slowenien), Zagreb (Kroatien) und Graz. Für die Untersuchung der jeweiligen wissenschaftlichen Meinung war auch die intensive Auseinandersetzung mit den vorhandenen und veröffentlichten Archivdokumenten notwendig, die entweder im Anhang der jeweiligen wissenschaftlichen Publikation oder in gesonderten Sammelwerken abgedruckt sind. Die Aktualität und politische Kontroversität des Themas führte auch zu der Notwendigkeit, die slowenischen und kroatischen, aber auch die deutschen Medien beständig hinsichtlich aktueller Erkenntnisse, geschichtspolitischer Kontroversen sowie der medialen Rezeption der gelebten Gedenkkultur auszuwerten.

Die wichtigsten Kriterien für die Literatúrauswahl bei der eigentlichen Vergleichsuntersuchung (Kapitel 3-8) zu den Massentötungen sind die Aktualität der Publikation zu dem jeweiligen Forschungsaspekt und die Expertise des jeweiligen Autors in Bezug auf die allgemeine Forschungsfrage bzw. die daraus abgeleitete spezielle Forschungsfrage des jeweiligen Kapitels. Bei Ersterem ist entscheidend, dass Publikationen, die nach der Entdeckung und Untersuchung der bisherigen Massengräber veröffentlicht wurden, Erkenntnisse enthalten, die in Publikationen aus den 1990er Jahren noch fehlten. Die älteren Publikationen werden ausschließlich dann herangezogen, wenn sie einen Aspekt enthalten, der in dem entsprechenden Abschnitt von besonderer Bedeutung

¹²⁸ Vgl. Godeša, *Social and cultural aspects of the historiography on the Second World War in Slovenia*, in: Rutar/Wörnsdörfer, *Sozialgeschichte und soziale Bewegungen in Slowenien*, S. 125.

Die Massentötungen nach Kriegsende 1945 auf dem jugoslawischen Kriegsschauplatz

ist, wie etwa die Entwicklung der Opferzahlen. Hinsichtlich des Kriteriums der Expertise der ausgewählten Autoren fokussiert sich diese Arbeit vor allem auf diejenigen Wissenschaftler und renommierten Publizisten (z.B. Slavko Goldstein), die sich zum Teil bereits seit Jahrzehnten mit den Massentötungen und/oder dem Partisanenkrieg auseinandersetzen. So fordert auch Mirjana Gross vom Historiker, dass *„dieser über Bildung und Kompetenz, Wissen über das Bestehen, den Charakter und die Bedingungen der Benützung verschiedener Quellenkategorien verfügen muß.“*¹²⁹

Da es den Rahmen sprengen würde, jeden Autor zu erwähnen, sollen im Folgenden die wichtigsten und in dieser Arbeit am häufigsten zitierten Autoren kurz wissenschaftlich charakterisiert werden. Der größte Experte auf dem Gebiet der kommunistischen Verbrechen in Kroatien ist der bereits erwähnte kroatische Historiker Dr. Josip Jurčević. Er ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Sozialwissenschaften „Ivo Pilar“ (Institut društvenih znanosti „Ivo Pilar“) in Zagreb, Dozent für nationale Geschichte an der Universität in Zagreb und der Fakultät für Human- und Sozialwissenschaften in Osijek. Sein Wissen rührt u.a. daher, dass er Mitglied der bereits erwähnten (kroatischen) „Kommission für die Identifizierung der Kriegs- und Nachkriegsopfer“ („Komisija za utvrđivanje ratnih i poratnih žrtava“) war und Autor zahlreicher¹³⁰ Publikationen zu den kommunistischen Verbrechen ist. Jurčevićs Publikationen sind auch deswegen für diese Arbeit wertvoll, weil er seine Erkenntnisse und Bewertungen aus den vorhandenen Archivadokumenten herleitet, die er ebenfalls aufführt. Diese Archivadokumente erlauben es, seine gemachten Thesen anhand der Archivadokumente nachzuvollziehen.

Ähnliche wissenschaftliche Standpunkte wie das Institut für Sozialwissenschaften „Ivo Pilar“ werden auch am Kroatischen Institut für Geschichte (Hrvatski institut za povijest) vertreten. Ein bekannter Vertreter und wissenschaftlicher Mitarbeiter an dieser wissenschaftlichen Einrichtung ist der kroatische Historiker Dr. Zdenko Radelić. Er befasst sich, auf die wesentlichen Aspekte ausgerichtet, in seinem Buch „Hrvatska u Jugoslaviji 1945.-1991. – od zajedništva do razlaza“ (2006) mit dem Kriegsende. Obwohl es darin schwerpunktmäßig um die Jahre 1945 bis 1991 geht, werden auch hier die wichtigsten Aspekte und Ereignisse zwischen 1941 und 1945 behandelt. Radelićs Werk ist für diese Arbeit insbesondere in Bezug auf die Rezeption der Partisanenbewegung, der Ustascha und des NDH-Staates von Bedeutung. Publiziert wurde es von „Školska knjiga“, einem der größten und renommiertesten Verlagshäuser in Kroatien, das somit die „offizielle“ Sichtweise widerspiegelt, die auch an Bildungseinrichtungen gelehrt wird. Sehr ausführlich und aktuell sind auch die Publikationen der ebenfalls am Kroatischen Institut für Geschichte forschenden Historiker Vladimir Geiger und Martina Grahek Ravančić, die sich in ihren Publikationen fast ausschließlich auf kommunistische Verbrechen fokussieren.¹³¹ Kritisch anzumerken ist allerdings die thematische Verengung auf diesen Bereich, während faschistische Verbrechen kaum Erwähnung finden und eine Kontextualisierung, die

¹²⁹ Gross, Die zeitgenössische Geschichtsschreibung und ihre Wurzeln, S. 460.

¹³⁰ Jurčević, Josip, Represivnost jugoslavenskog sustava u Hrvatskoj 1945. godine, Zagreb 2000; Jurčević, Josip/Esih, Bruna/Vukušić, Bože, Čuvari bleiburške uspomene, Zagreb, 2. izdanje, Zagreb 2005; Jurčević, Josip, Bleiburg. Jugoslavenski poratni zločini nad Hrvatima, Zagreb 2005; Jurčević, Josip, Prikrivena stratištva i grobišta jugoslavenskih komunističkih zločina, Zagreb 2012; Jurčević, Josip, Slučaj Perković, Spašavanje zločinačke budućnosti, Zagreb 2013.

¹³¹ Geiger, Vladimir, Tito i likvidacija hrvatskih zarobljenika u Blajburgu 1945., Zagreb 2010; in: Istorija 20. Veka, Beograd 2/2010, S. 29-52; Geiger, Vladimir, Josip Broz Tito i ratni zločini. Bleiburg, Folksdojčeri, Zagreb 2013; Grahek Ravančić, Martina, Bleiburg i Križni put. Historiografija, publicistika i memoarska literatura (2. izmijenjeno i dopunjeno izdanje), Zagreb 2015.

die damaligen Umstände beleuchten und die Ereignisse in einen geschichtlichen Zusammenhang stellen würde, kaum stattfindet.

Der kroatische Historiker Dr. Dušan Bilandžić (1924-2015) beschäftigte sich während seiner wissenschaftlichen Karriere vor allem mit dem kommunistischen Jugoslawien und Kroatiens Position darin und gilt deshalb als einer der größten Experten auf diesem Gebiet.¹³² In den 1970er und 1980er Jahren war er u.a. Dekan an der Fakultät für Politikwissenschaften an der Universität von Zagreb. 1974 war er an der Ausarbeitung der letzten jugoslawischen Verfassung beteiligt, bevor er in den 1980er Jahren verschiedene Funktionen an der Kroatischen Akademie der Wissenschaften und Künste wahrnahm.

Von Bedeutung für diese Arbeit sind auch die Publikationen¹³³ des kroatischen Publizisten Bože Vukušić, dessen Biografie mit den kroatischen Unabhängigkeitsbestrebungen der Exilkroaten in den 1980er Jahren sowie dem sich diesen Bestrebungen entgegenstellenden jugoslawischen Geheimdienst eng verbunden ist. 1983 brach Vukušić sein Studium in Split ab, beantragte politisches Asyl in Deutschland und wurde Mitglied von kroatischen Emigrantenorganisationen¹³⁴. Als der jugoslawische Geheimdienst 1983 den Exilkroaten Stjepan Đureković in Wolfratshausen tötete, begann eine „neue Phase des Untergrund-Krieges zwischen der jugoslawischen Geheimdienst-Polizei und kroatischer Exilorganisationen“¹³⁵ („novi ciklus podzemnog rata između jugoslavenske tajne policije i hrvatskih iseljeničkih organizacija“). Bei einer gegen den jugoslawischen Geheimdienst gerichteten Aktion kam 1983 in Karlsruhe ein Agent ums Leben. Vukušić wurde zu lebenslanger Haft verurteilt, jedoch nach der Unabhängigkeit Kroatiens 1991 mit Unterstützung der neuen Staatsführung aus dem Gefängnis in Stammheim entlassen. Nach seiner Rückkehr nach Kroatien arbeitete er im kroatischen Verfassungsschutz (Služba za zaštitu ustavnog poretka) und im kroatischen Nachrichtendienst (Hrvatska izvještajna služba), wo er als Analyst tätig war. An seiner Biografie und den zahlreichen Publikationen im Bereich der mutmaßlichen Verbrechen des jugoslawischen Geheimdienstes (OZNA und UDBA) seit dem 2. Weltkrieg wird deutlich, dass Vukušić in Kroatien Experte auf diesem Gebiet ist. Seine Positionen und Meinungen ähneln denjenigen Jurčevićs sehr; beide tauschen sich übrigens auch thematisch aus. Kritisch anzumerken ist allerdings, dass er aufgrund seiner Biografie und in seiner Funktion als Sprecher des Bleiburger Ehrenzuges explizit geschichtsrevisionsistische Positionen und Meinungen vertritt, die in dieser Arbeit noch näher beleuchtet werden und die insbesondere in ihren Wertungen nicht immer dem aktuellen Stand der wissenschaftlichen Forschung entsprechen.

¹³² Bilandžić, Dušan, *Hrvatska moderna povijest*, Zagreb 1999; Bilandžić, Dušan, *Propast Jugoslavije i stvaranje moderne Hrvatske. Eseji, članci, intervjui, analize, izvješća, izjave*, Zagreb 2001; Bilandžić, Dušan, *Hrvatska između rata i samostalnosti*, Zagreb 1991.

¹³³ Vukušić, Bože, *Bleiburg Memento. Foto-Monografie*, Zagreb 2009; Vukušić, Bože, *Zločini komunističke mafije. Od slučaja Đureković do „Lex Perković“*, Zagreb 2013; Vukušić, Bože, *Tajne iz Udbinih arhiva – egzekucije bez suđenja. Četrdeseta obljetnica Akcije Fenix 72*, Zagreb Juli 2012; Jurčević, Josip/Esih, Bruna/Vukušić, Bože, *Čuvari bleiburške uspomene*, Zagreb, 2. izdanje, Zagreb 2005.

¹³⁴ Das Lexikon der Vertreibungen bezeichnet es als Emigration, wenn ein Bürger „sein Heimatland (Staat) auf Dauer verlässt, weil er mit den dort herrschenden polit. Verhältnissen nicht mehr einverstanden ist u. er bei einem weiteren Verbleib im Lande sich u./oder seine nächsten Angehörigen für ernsthaft gefährdet hält. Die E. führt ins (polit.) „Exil“. Das polit. Motiv unterscheidet E. von dem allg. Begriff der Auswanderung, der hinsichtlich der Gründe neutral ist u. insbesondere auch das Verlassen der Heimat aus wirt. Motiven einschließt.“ Vgl. Brandes, *Lexikon der Vertreibungen*, S. 220-221.

¹³⁵ Vukušić, HRB, S. 643.

Die Massentötungen nach Kriegsende 1945 auf dem jugoslawischen Kriegsschauplatz

Als geschichtsrevisionistisch, nationalistisch-gefärbt und auch problematisch zu bewerten sind ältere „Bleiburg“-Publikationen¹³⁶ der Publizisten Marko Grčić, Mladen Ivezić und Vinko Nikolić aus den 1990er Jahren. Letzteren bezeichnet Stefan Dietrich¹³⁷ explizit „als Protagonisten des Opfermythos von Bleiburg“¹³⁸, wobei dies auch auf die anderen zutrifft. Im Mittelpunkt des „Bleiburg-Mythos“¹³⁹ steht ein wenig differenziertes Feindbild, das vor allem Serben und Kommunisten umfasst. Vor dem Hintergrund der kriegerischen Auseinandersetzungen der 1990er Jahre bewerten diese Autoren „Bleiburg“ und die Massentötungen als Vergeltungsakt der Serben bzw. serbischen Kommunisten gegenüber den Kroaten. Obwohl diese Sichtweise inzwischen kaum mehr geschichtswissenschaftlich vertreten wird, überrascht es doch, dass diese Bewertung in neueren Publikationen mittlerweile wieder anzutreffen ist. So führt der österreichische Historiker Dr. Florian Thomas Rulitz in seiner Publikation „Die Tragödie von Bleiburg und Viktring. Partisanengewalt in Kärnten am Beispiel der antikommunistischen Flüchtlinge im Mai 1945“ die „Bleiburger Tragödie“ u.a. auf die „nach Rache dürstenden Serben“¹⁴⁰ zurück. Obwohl die vorliegende Arbeit sich vor allem auf neuere Werke konzentriert, sollen diese älteren Bleiburg-Publikationen vereinzelt als „Extrembeispiel“ herangezogen werden, da sie auf die immer noch sehr kontrovers diskutierte Frage nach dem ethnischen Motiv und der ethnischen Zugehörigkeit der Täter eingehen und die in ihnen kommunizierten Geschichtsbilder auch in neueren Publikationen in etwas abgewandelter Form auftauchen können. Da die in ihnen kommunizierte Sichtweise auch geschichtspolitisch problematisch ist, wäre es hier nicht sinnvoll, eine Auseinandersetzung damit zu unterlassen. Für diese Publikationen gilt, wie übrigens für alle in dieser Arbeit zitierten Autoren, dass die wissenschaftlichen Meinungen, Bewertungen und Geschichtsbilder nicht zwangsläufig vom Autor dieser Arbeit geteilt werden, auch wenn sie hier detailliert vorgestellt und miteinander verglichen werden. Es werden auch wissenschaftliche Meinungen und Geschichtsbilder vorgestellt, die von deutschen Historikern so nicht vertreten werden.

In einem ähnlichen Zusammenhang wie die gerade erwähnten Publikationen ist auch das Buch „Nezavisna Država Hrvatska“ (2007) des kroatischen Publizisten Miron Krešimir Begić zu sehen, das eine nach Monaten und Jahren gegliederte chronologische Übersicht über die Ereignisse und Fakten des NDH-Staates bietet. Darüber hinaus befasst es sich mit den Problematiken dieses Gebildes und beinhaltet diesbezüglich deutliche Bewertungen und Botschaften. Der Herausgeber erhebt Anspruch auf Wissenschaftlichkeit und beschreibt den Zweck des Buches folgendermaßen.

¹³⁶ Grčić, Marko (Hrsg.), Bleiburg, Zagreb 1990. Nikolić, Vinko, Bleiburška tragedija hrvatskog naroda, Zagreb 1993; Ivezić, Mladen, Genocid nad Hrvatima zapovijeda Tito, Zagreb 1999.

¹³⁷ Stefan Dietrich war 2008 Lehrbeauftragter und Doktorand sowie Mitarbeiter des Projekts „Vom Umgang mit einer schwierigen Vergangenheit. Kroatien und der Zweite Weltkrieg“ am Historischen Seminar der Universität Zürich. Vgl. Zeitgeschichte, Heft 5, September/Oktober 2008, S. 322.

¹³⁸ Dietrich, Stefan, Der Bleiburger Opfermythos, in: Zeitgeschichte, Heft 5, September/Oktober 2008, S. 304.

¹³⁹ Nach Aleida Assmann hat der Begriff „Mythos“ eine doppelte Bedeutung. Er bezeichnet die affektive Aneignung der Geschichte mit dem Ziel, diese dauerhaft in der Gegenwart präsent zu halten und einer Gemeinschaft mittels eines Orientierungs- und Symbolsystems die Zukunft zu weisen. Im Zentrum steht dabei meist die Erinnerung an das gemeinsame Leid, das eine hohe Bindekraft für die Bildung der Nation hat. Da meist ein geschichtspolitisches Interesse an der Geschichte besteht, wird Geschichte innerhalb der Erzählungen bei der Errichtung von Monumenten und Denkmälern oder bei der Generierung sakraler Orte überhöht. Die affektive und selektive Aneignung von Geschichte mittels Sinngabe oder Überhöhung kann eine Verfälschung bedeuten, dies muss aber nicht der Fall sein. Die Mythisierung der Vergangenheit kann daher im Widerspruch zu ihrer Verwissenschaftlichung stehen. Vgl. Assmann, Aleida, Der lange Schatten der Vergangenheit. Erinnerungskultur und Geschichtspolitik, München 2006, S. 40-42.

¹⁴⁰ Rulitz, Die Tragödie von Bleiburg und Viktring, S. 220.

„[...] es ist vor allem vorgesehen für den Bedarf einer wissenschaftlichen Erforschung der Problematik des NDH-Staates.“¹⁴¹

Das Werk beinhaltet deutliche Botschaften und verdeutlicht extreme Sichtweisen, wie sie insbesondere von politischen Emigranten vertreten wurden. Dies rührt daher, dass es sich dabei um einen aktualisierten und mit Anhängen ergänzten Wiederabdruck einer Veröffentlichung der sogenannten „Kroatischen Nationalbewegung“ („Hrvatski Nacionalni Pokret“) handelt, die erstmals 1988 in Winnipeg, Manitoba, Kanada erschien. Da Begić politischer Emigrant war, ist es nicht verwunderlich, dass in diesem Buch, das den Anspruch auf Wissenschaftlichkeit erhebt, extreme Sichtweisen vertreten werden, wie sie nur bei dieser Personengruppe vorzufinden sind.

Die zuletzt aufgeführten Publikationen der (ehemaligen) politischen Emigranten belegen den Einfluss des postkommunistischen Geschichtsrevisionismus auf die kroatische Geschichtsschreibung, der in den 1990er Jahren besonders dominant war und seit der Jahrtausendwende zwar an Einfluss verloren hat, dessen Nachwirkungen allerdings in der gespaltenen wissenschaftlichen Landschaft immer noch spürbar sind. Nach Grgić ist dieser gekennzeichnet durch das *„Wiedererwachen des Nationalismus, Herunterspielen der eigenen faschistischen Vergangenheit und Vermeiden der ernsthaften Auseinandersetzung mit dem Kommunismus“*¹⁴². Kuljić definiert ihn als *„restaurative Umarbeitung der Vergangenheit, die sich an pluralistisch-nationalistischen Ideenkonzepten orientierte.“*¹⁴³ Im Mittelpunkt steht dabei die *„Restauration einer Geschichte der Souveränität“*¹⁴⁴, wobei primordiale Auffassungen von einer seit Ewigkeiten bestehenden Nation vertreten werden, die der Kommunismus angeblich unterdrückte. Der transnationale „Antifaschismus“ wurde von den Geschichtsrevisionisten konsequenterweise zum Feindbild erhoben, woraus sich eine regional zu verortende Einstellung entwickelte, die Kuljić „Anti-Antifaschismus“ bezeichnet. Geschichtsrevisionistische Neigungen gehen damit meist einher mit der *„Tendenz zum Anti-Antifaschismus“*¹⁴⁵. Es waren damit vor allem die „Anti-Antifaschisten“, die den postkommunistischen Geschichtsrevisionismus vorantrieben. Todor Kuljić definiert „Anti-Antifaschismus“ als Geisteshaltung und im weiteren Sinne als *„jene politische Richtung, die den Antifaschismus zurückweist sowie einen positiven Bezug auf den Faschismus pflegt oder seine Relativierung und Rechtfertigung betreibt. Die Tendenz zum Anti-Antifaschismus findet man in verschiedenen Staaten und in allen Teilen der Gesellschaft, von wissenschaftlichen Kreisen bis hin zur extremen Rechten.“*¹⁴⁶ Im Gegensatz zu Deutschland, wo sich militante Neonazis als „Anti-Antifa“ bezeichnen, hat der Begriff vor allem in Südosteuropas einen anderen Charakter und umfasst nicht nur Kreise außerhalb der Verfassungsordnung. Die Vertreter des „Anti-Antifaschismus“ sind sowohl in angesehenen politischen und wissenschaftlichen Kreisen als auch bei Rechtsextremisten zu verorten. Kuljić bestätigt allerdings, dass der „Anti-Antifaschismus“ in Kroatien vor allem bei den ehemaligen Kollaborateuren und politischen Emigranten zu verorten ist. *„In Kroatien und Serbien erlangten politische Emigranten und ehemalige Kollaborateure, eigentlich die Verlierer des Zweiten Weltkriegs,*

¹⁴¹ Begić, Miron Krešimir, *Nezavisna Država Hrvatska*, Split 2007, S. 306. „[...] namijenjena je prvenstveno za potrebe znanstvenog proučavanja problematike NDH.“

¹⁴² Grgić, Ružica, *Der Zweite Weltkrieg im kroatischen Geschichtsbewusstsein*, in: *Zeitgeschichte*, Heft 5, September/Oktober 2008, S. 277.

¹⁴³ Kuljić, *Umkämpfte Vergangenheiten*, S. 117.

¹⁴⁴ Kuljić, *Umkämpfte Vergangenheiten*, S. 126.

¹⁴⁵ Kuljić, *Umkämpfte Vergangenheiten*, S. 87.

¹⁴⁶ Kuljić, *Umkämpfte Vergangenheiten*, S. 87.

Die Massentötungen nach Kriegsende 1945 auf dem jugoslawischen Kriegsschauplatz

*das Recht auf „Rückerstattung ihres konfiszierten Gedächtnisses“, denn für die Durchsetzung des anti-faschistischen Gedächtnisses benötigten die neuen nationalistischen Eliten ein lebendiges, persönliches Symbol.*¹⁴⁷ Problematisch an der „revisionistischen Historiografie“¹⁴⁸ ist, dass sie den Anspruch auf Wissenschaftlichkeit erhebt, obwohl historische Objektivität¹⁴⁹ nicht im Vordergrund steht, die Vorgehensweise nicht ergebnisoffen ist und „Forschungsergebnisse“ tendenziös bis parteilich sind. Letzteres definiert Gross als „bewußte Wahl des Forschungsgegenstandes auf Grund bestimmter Interessen, vor allem der geschichtlichen Fakten, die einen Erinnerungswert im Rahmen der für die Gegenwart wichtigen Zusammenhänge haben.“¹⁵⁰ Zudem ist ein unkritischer Umgang mit der eigenen Täterrolle feststellbar, der zudem auch eine Kontextualisierung vermissen lässt. Hinzu kommt, dass eine wirkliche Aufarbeitung nicht das Ziel ist, sondern vielmehr pauschale Verurteilungen. So bestätigt Kuljić: „[...] die antikommunistisch geprägte Aufarbeitung des Sozialismus kennt keine Nuancen. Die Geschichte des undemokratischen Einparteiensozialismus wird nicht befragt, sie wird denunziert. Sie wird nicht untersucht, sondern pauschal verurteilt. Der Antikommunismus, der sich in der stereotypen und pathetischen Denunziation der totalitären Vergangenheit findet, ist Ergebnis eines politischen und moralischen Konformismus und die bequemste intellektuelle Haltung der postkommunistischen Ära.“¹⁵¹

Der kroatische Historiker Ivo Goldstein ist Professor an der Philosophischen Fakultät der Universität Zagreb. Er ist vor allem Experte auf dem Gebiet jüdischer und mittelalterlicher Geschichte. Seit 2003 befasst er sich auch mit kroatischer Geschichte im 20. Jahrhundert. Es ist kein Zufall, dass sich Ivo Goldstein des Themas der außergerichtlichen Massentötungen gerade in den letzten Jahren annahm und zusammen mit seinem Vater, Slavko Goldstein, mehrere Werke¹⁵² dazu veröffentlichte, die einen Gegenentwurf zu den Publikationen der bisher genannten Historiker und Publizisten darstellen. Vater und Sohn vertreten vollkommen gegenteilige wissenschaftliche Meinungen und Positionen zu den bisher erwähnten kroatischen Historikern und Publizisten. In ihrem 2011 erschienenen Buch „Jasenovac i Bleiburg nisu isto“ („Jasenovac und Bleiburg sind nicht dasselbe“) wird ihre wissenschaftliche Motivation erklärt:

*„In Büchern und hunderten wissenschaftlichen und journalistischen Artikeln über Bleiburg haben sie (Anm.: Ivo und Slavko Goldstein) immer nach Wahrheiten geforscht, was in diesen Gebieten traditionell die unbeliebteste Beschäftigung ist. Dabei verwarfen sie die ideologische Blindheit und distanzieren sich von persönlichen Emotionen.“*¹⁵³

¹⁴⁷ Kuljić, *Umkämpfte Vergangenheiten*, S. 136.

¹⁴⁸ Kuljić, *Umkämpfte Vergangenheiten*, S. 166.

¹⁴⁹ Nach Gross wird „Objektivität“ heute nicht mehr als „absolute Wahrheit“ verstanden, sondern es dominiere die Meinung, „daß jene Aussagen „objektiv“ sind, die den Forschungsgegenstand so vollständig wie möglich erfassen und zur Erkenntnis im Rahmen einer bestimmten Forschungsfrage beitragen.“ Gross, *Die zeitgenössische Geschichtsschreibung und ihre Wurzeln*, S. 450.

¹⁵⁰ Gross, *Die zeitgenössische Geschichtsschreibung und ihre Wurzeln*, S. 450-451.

¹⁵¹ Kuljić, *Umkämpfte Vergangenheiten*, S. 92-93.

¹⁵² Goldstein, Ivo, *Hrvatska 1918-2008.*, Zagreb 2008; Goldstein, Ivo /Goldstein, Slavko, *Jasenovac i Bleiburg nisu isto*, Zagreb 2011; Goldstein, Ivo/Goldstein, Slavko, *Tito*, Zagreb 2015.

¹⁵³ Siehe Buchumschlag zu Slavko/Goldstein, Ivo, *Jasenovac i Bleiburg nisu isto*, Zagreb 2011. „U knjigama i stotinama znanstvenih i novinskih članaka o Jasenovcu i Bleiburg oni su, odbacujući ideološku zaslijepljenost i distancirajući se od osobnih emocija, uvijek tragali za činjenicama, a to je na ovim prostorima tradicionalno najnepopularnije zanimanje.“

Noch heftiger wurde Slavko Goldstein für seine Publikationen und öffentlich sowie medial propagierten Ansichten kritisiert. Für einige Politiker, Historiker und Journalisten ist er der angesehenste kroatische Schriftsteller, für andere ist er zum Feindbild schlechthin geworden und wird wissenschaftlich, öffentlich und medial angegriffen und zum Teil auch heftig diffamiert. Hervorzuheben ist seine vielfach ausgezeichnete und in mehrere Sprachen übersetzte Publikation „1941. Godina koja se vraća“ („1941. Das Jahr, das wiederkehrt“) (2007),¹⁵⁴ bei der es sich vor allem um eine Familiengeschichte handelt. In einem Kapitel befasst sich Goldstein aus gegebenem Anlass wissenschaftlich mit den Themen Partisanenkrieg, Ustascha-Verbrechen und den Nachkriegstötungen. 2015 veröffentlichten dann Ivo und Slavko zusammen eine Biografie über Josip Broz Tito. Darin betonen sie: *„Derweilen lüftet unser Text keine großen „Geheimnisse“, denn solche gibt es auch gar nicht.“*¹⁵⁵ Sie betrachten zahlreiche seit Titos Tod veröffentlichte Biografien als unwissenschaftlich und unseriös, da in ihnen *„willkürliche Interpretationen die uns bekannten Tatsachen verwischen und dabei keine neuen aufgedeckt werden.“*¹⁵⁶ (*„proizvoljnim interpretacijama zamućuje nam poznate činjenice, a ne otkriva ni jednu novu.“*) Auf der letzten Seite ihrer Publikation betonen sie, mit ihrer Darstellung der Person Josip Broz Titos alle unseriösen und unwissenschaftlichen Thesen widerlegt zu haben, ohne sich explizit und detailliert mit der Falsifikation dieser Thesen in ihrem Buch auseinandergesetzt zu haben.¹⁵⁷

Ivo Goldsteins enger Mitarbeiter und jüngerer Kollege von der Philosophischen Fakultät der Universität Zagreb ist der bereits zitierte kroatische Historiker Trvtko Jakovina. Jakovina erforschte die US-amerikanische und jugoslawische Außenpolitik während des 20. Jahrhunderts und veröffentlichte einige Publikationen¹⁵⁸, in denen er den „Volksbefreiungskampf“ aus dem Blickwinkel der internationalen Beziehung zu dieser Zeit bewertet und dabei auch die Interpretationen der Gegenseite kritisiert.

Für diese Arbeit wurde auch die Publikation „Povijest Hrvatske“ („Geschichte Kroatiens“) (2007)¹⁵⁹ des kroatischen Historikers Dr. Dragutin Pavličević herangezogen, der von 1997 bis zu seiner Pensionierung 2003 wissenschaftlicher Berater am Institut für Sozialwissenschaften „Ivo Pilar“ war. Obwohl sein Werk die gesamte kroatische Geschichte betrachtet, sind der 2. Weltkrieg und das Kriegsende besonders detailliert beschrieben. Diese Veröffentlichung enthält nicht nur eine Aneinanderreihung von Fakten, sondern auch Bewertungen und Stellungnahmen, die eindeutig Position beziehen.

Von besonderer Bedeutung für diese Vergleichsuntersuchung sind auf slowenischer Seite die Publikationen¹⁶⁰ des bereits erwähnten slowenischen Historikers Mitja Ferenc¹⁶¹. Ferenc leitet seit

¹⁵⁴ Goldstein, Slavko, 1941. Godina koja se vraća, Zagreb 2007.

¹⁵⁵ Goldstein, Tito, S. 861. „Međutim, naš tekst ne otkriva nekakve velike „tajne“, jer takvih niti nema.“

¹⁵⁶ Goldstein, Tito, S. 861.

¹⁵⁷ Vgl. Goldstein, Tito, S. 862.

¹⁵⁸ Jakovina, Trvtko, Američki komunistički saveznik. Hrvati, Titova Jugoslavija i Sjedinjene Američke Države 1945.-1955., Zagreb 2003; Jakovina, Trvtko, Između kralja, poglavnika i maršala. Odnos Saveznika prema Hrvatskoj/Jugoslaviji 1945, in: Kisić Kolanović, Nada/Jareb, Mario/Spehnjak, Katarina, 1945.-Razdjelnica hrvatske povijesti, Zagreb 2006, S. 169-186.

¹⁵⁹ Pavličević, Dragutin, Povijest Hrvatske, četvrto dopunjeno izdanje, Zagreb 2007.

¹⁶⁰ Ferenc, Mitja, Prikrito in očem zakrito. Prikrita grobišča 60 let po koncu druge svetovne vojne, Celje 2005; Ferenc, Mitja/Mehmedalija, Alić/Jamnik, Pavel, Huda Jama. Skrito za enajstimi pregradami, Ljubljana 2011.

Die Massentötungen nach Kriegsende 1945 auf dem jugoslawischen Kriegsschauplatz

2002 das Projekt zur Registrierung der Massengräber in Slowenien. Als Mitglied der „Regierungskommission Sloweniens für die Aufklärung der Fragen der verborgenen Gräber“ („Komisija Vlade RS za reševanje vprašanj prikritih grobišč“) ist er einer der größten Experten in Slowenien auf diesem Gebiet. Nach der Untersuchung des Massengrabes von Huda Jama veröffentlichte er 2011 das Buch „Huda Jama. Skrito za enajstimi pregradami“ („Huda Jama. Versteckt hinter elf Trennwänden“), in dem er seine neuesten Forschungsergebnisse detailliert aufführt, fachliche Kritik an politischen Entscheidungen übt und seine wissenschaftliche Meinungen und Bewertungen kundtut, die für diese Vergleichsuntersuchung bedeutsam sind. Sein Vater, Prof. Dr. Tone Ferenc, gehört zu den renommiertesten slowenischen und jugoslawischen Geschichtswissenschaftlern der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Er forschte in einheimischen, europäischen und amerikanischen Archiven zu Okkupation und Widerstand. Mitja Ferenc veröffentlichte nach dem Tode seines Vaters 2003 ausgewählte Arbeiten¹⁶². Diese sind für diese Arbeit relevant, weil Tone Ferenc wie kaum ein anderer Historiker die slowenische Geschichtsschreibung geprägt hat. Kritisch anzumerken zu diesen sowie zu weiteren vor 1991 erschienenen Publikationen¹⁶³ ist allerdings, dass die Masse seiner wissenschaftlichen Tätigkeit vor 1991 lag. Die Massentötungen nach Kriegsende waren daher nicht der Gegenstand seiner wissenschaftlichen Arbeit, weshalb seine Publikationen bei der Erörterung der kontroversen Fragen nur bedingt herangezogen werden können. Zudem ist bei ihm ein Sprachgebrauch festzustellen, den andere Forscher heutzutage als ideologisch gefärbt bezeichnen würden.

Die größte Expertin auf dem Gebiet der Machtübernahme durch die Kommunisten ist die slowenische Historikerin Prof. Dr. Jera Vodušek Starič, die von 2005 bis 2008 Direktorin des Instituts für Zeitgeschichte Sloweniens (Inštitut za novejšo zgodovino) war. 1992 erschien bereits ihre Publikation „Prevzem oblasti 1944-1946“¹⁶⁴, in der sie die Machtübernahme durch die Kommunisten zwischen 1944 und 1946 thematisiert. Vodušek Starič beschreibt darin die taktische und strategische Vorgehensweise der Kommunisten. Untersucht werden soll ihre Einschätzung zu der besonders kontrovers diskutierten Frage, ob es den Kommunisten vorrangig um die Befreiung des Landes von den Besatzungsmächten ging oder ob nicht vielmehr die Machtübernahme das vorrangige Ziel war. Diese Fragestellung war so aktuell, dass 2006 eine Neuauflage der Publikation¹⁶⁵ in kroatischer Sprache erschien, die sie um die zu dieser Zeit bereits bekannten Fakten zu den Massentötungen erweiterte. Den Grund für die unterschiedliche Beantwortung kontroverser Fragen und die Schwierigkeit in der Arbeit mit den Archivdokumenten erklärt sie folgendermaßen:

„Ich möchte den Leser darauf hinweisen, dass es bei der Erforschung dieser Fragestellungen und der Dokumente aus den Fonds der Ozna (Anm.: Odjeljenje za zaštitu naroda; bis 1946 jugoslawischer Geheimdienst mit polizeilichen Kompetenzen) oft zu voreiligen und nicht gerade glücklichen

¹⁶¹ Mitja Ferenc ist Professor (izr. prof. dr. Mitja Ferenc) an der Philosophischen Fakultät der Universität von Ljubljana.

¹⁶² Ferenc, Tone, Okupacijski sistemi med drugo svetovno vojno. Nasilje in izkoriščanje gmotnih sil za potrebe okupatorskih držav, Izbrana dela 3, Ljubljana 2009; Ferenc, Tone, Odporništvo, Izbrana dela 4, Ljubljana 2011, Ferenc, Tone, Izbrana dela 5. Osvoboditev Slovenije in oblikovanje slovenske države 1945, Ljubljana 2012.

¹⁶³ Ferenc, Tone, Nacistična raznarodovalna politika v Sloveniji v letih 1941-1945, Maribor 1968; Ferenc, Tone, Nacistička politika denacionalizacije u Sloveniji u godinama od 1941 do 1945, Ljubljana 1979; Ferenc, Tone, Primorska pred vseljusko vstajo 1943. Južnoprimsorski odred in Gregorčičeva brigada, Ljubljana 1983; Ferenc, Tone, Ljudska oblast na Slovenskem 1941-1945. Narod si bo pisal sodbo sam, Ljubljana 1985.

¹⁶⁴ Vodušek Starič, Jera, Prevzem oblasti 1944-1946, Ljubljana 1992.

¹⁶⁵ Vodušek Starič, Jera, Kako su komunisti osvojili vlast 1944.-1946, Zagreb 2006.

*Interpretationen dieser Dokumente kommt, die zudem aus dem Zusammenhang der Ereignisse gerissen werden. Manchmal fallen auch Historiker darauf herein, die dann darauf beharren, irgendeine ihrer Thesen damit untermauern zu wollen.*¹⁶⁶

Vor allem in seinen neueren Publikationen kommt der slowenische Historiker Jože Pirjevec¹⁶⁷ zu sehr wichtigen Erkenntnissen und Urteilen. Zusammen mit der bereits zitierten Nevenka Troha, dem kroatischen Historiker Prof. Dr. Darko Dukovski und dem italienischen Historiker Prof. Dr. Guido Franzinetti untersuchte er in seiner 2012 erschienen Publikation „Fojbe“ („Karstdolinen“) die komplexe Thematik der Karstschlünde im italienisch-kroatisch-slowenischen Grenzgebiet.¹⁶⁸ Bereits 2004 hob Wörsdörfer die besondere Brisanz dieses Themas hervor. *„Viele Versuche, die Abrechnungen der jugoslawischen Partisanen für politische Zwecke zu instrumentalisieren, sind so alt wie die Hinrichtungen selbst.*¹⁶⁹ Zum Forschungsstand schrieb er, dass *„die Geschichtsschreibung, was die Foibe betrifft, eher am Anfang als am Ende ihrer Recherchen“*¹⁷⁰ stehe. In der Zwischenzeit konnten die aufgeführten Historiker Erkenntnisse dazu gewinnen, die in ihrem Wert als bahnbrechend bezeichnet werden können. Der Anlass zu Pirjevacs Buch ist allerdings eine Rede des italienischen Staatspräsidenten Giorgio Napolitano von 2007, in der dieser behauptete, Titos Partisanen hätten bei ethnischen Säuberungen in Dalmatien und Istrien nach Kriegsende Tausende Italiener vertrieben, Tausende seien dabei auch getötet und in die Karstdolinen geworfen worden. Seine wissenschaftliche Motivation erklärt Pirjevec folgendermaßen:

*„Mir wurde bewusst, dass auf die propagandistische Hetze, die in Italien gegen Slowenen und Kroaten ausgelöst wurde, mit Argumenten geantwortet werden musste. So begann ich über ein „Weißbuch“ nachzudenken, eine Sammlung von Dokumenten, die beweisen sollte, welcher Medienmanipulation wir ausgesetzt sind.*¹⁷¹

Nachdem sein Buch zuerst in Italien veröffentlicht worden war, sah er sich heftigen Angriffen und persönlicher Diffamierungen ausgesetzt. Sein Werk ist für diese Arbeit bedeutend, weil es eine Antwort auf die Frage gibt, ob und in welcher Anzahl Italiener Opfer der Massentötungen wurden, ob es eine ethnische Motivation als wesentliche Voraussetzung für einen Völkermord gab und ob in den Karstdolinen tatsächlich die sterblichen Überreste von Opfern der außergerichtlichen Massentötungen nach Kriegsende liegen. Es sei vorweggenommen, dass die „Karstdolinen“ keinesfalls thematisch mit den Massengräbern, die auf die Massentötungen nach Kriegsende durch den jugoslawischen Geheimdienst zurückzuführen sind, vermengt werden dürfen. Eine seiner wesentlichsten Erkenntnisse ist:

¹⁶⁶ Vodušek Starič, Jera, Kako su komunisti osvojili vlast 1944.-1946, S.13. „Također želim upozoriti čitatelje da se prilikom proučavanja ovih problema i dokumenata iz fondova Ozne danas, njihovim izvlačenjem iz konteksta događanja, nerijetko događaju ishitrene i ne bas sretne interpretacije tih dokumenata. Ponekad u to upadaju i povjesničari, nastojeći potkrijepiti neku svoju tezu.“

¹⁶⁷ Jože Pirjevec ist Professor an der „Univerza na Primorskem“ in Koper.

¹⁶⁸ Der Begriff „foiba“ (Pl. foibe) stammt von dem lateinischen foiva bzw. fossa (Graben, Grube, Loch). Vor allem in der geschichtspolitischen Debatte ist er zu einem Synonym für „Massaker“ geworden. Vgl. Brandes, Lexikon der Vertreibungen, S. 249.

¹⁶⁹ Wörsdörfer, Krisenherd Adria 1915-1955, S. 511.

¹⁷⁰ Wörsdörfer, Krisenherd Adria 1915-1955, S. 503.

¹⁷¹ Pirjevec, Jože (u. a.), Fojbe, Ljubljana 2012, S. 12. „Zavedal sem se, da je treba na propagandistično gonjo, ki se je razbesnela v Italiji proti Slovencem in Hrtvatom, odgovoriti tudi z argumenti, in sem začel razmišljati o „Beli knjigi“, zbirki dokumentov, ki naj bi dokazala, kakšni medijski manipulaciji smo izpostavljeni.“

Die Massentötungen nach Kriegsende 1945 auf dem jugoslawischen Kriegsschauplatz

„Dies bestätigt, was wir bereits gesagt haben, dass alle Armeen, die auf diesem Gebiet präsent waren, die Karstdolinen weit vor dem Mai 1945 für schnelle und oberflächliche Beerdigungen verwendeten.“¹⁷²

Weil es den Rahmen dieser Arbeit sprengen würde und es sich bei den „Karstdolinen“ einerseits und „Tezno“, „Huda Jama“ und „Bleiburg“ andererseits um zwei unterschiedliche historische Themen handelt, werden die „Fojbe“ in dieser Arbeit eher am Rande behandelt. Troha und Pirjevec forschten viele Jahre in amerikanischen, britischen, italienischen und slowenischen Archiven, sodass hinsichtlich ihrer detaillierten Forschungsergebnisse und Einschätzungen sowie der geschichtspolitischen und geschichtswissenschaftlichen Auseinandersetzungen in Italien zu den „Karstdolinen“ auf ihre Publikationen verwiesen werden soll. Ihr Buch über die Fojbe ist auch weiterführend in Bezug auf eine grenzüberschreitende Diskussion, an der auch italienische Historiker wie Raoul Pupo, Roberto Spazzali, Marina Cattaruzza, Gaia Baracetti und Marta Verginella¹⁷³ teilnehmen (siehe Kapitel 2.2). Relevant für diese Arbeit sind vor allem Trohas und Pirjevecs Erkenntnisse hinsichtlich des Todesortes und die Frage, ob die angesprochene Personenzahl aufgrund ihrer ethnischen Zugehörigkeit als Italiener verhaftet, deportiert und auch zum Teil hingerichtet wurde.¹⁷⁴ Ein Vergleich mit den Einschätzungen anderer Historiker zur Lage in anderen Regionen lässt Schlussfolgerungen zur generellen Motivation der Massentötungen zu, da dies zu den kontroversesten Fragen überhaupt gehört.

Trotz ihrer Erkenntnisse bleibt dieses Thema politisch höchst sensibel, und es ist fraglich, ob ihre Publikationen die politischen und medialen Auseinandersetzungen dazu beenden. 2007 beschrieb Troha diese folgendermaßen:

„Die „Karstdolinen“ wurden und sind auch heute immer noch eines der Schlüsselthemen bei politischen Auseinandersetzungen. Die italienische Seite hat die italienischen Opferzahlen übertrieben, auch deswegen, weil die jugoslawische Seite ihre Daten nie veröffentlicht hat.“¹⁷⁵

Pirjevec und Troha ergänzten in ihren neuesten Publikationen aber auch Erkenntnisse, die eine italienisch-slowenische Historikerkommission in ihrem 2001 publizierten Abschlussbericht festhielt. Vierzehn slowenische und italienische Historiker, darunter auch Troha und die Mitvorsitzende der Kommission Milica Kacin Wohinz, untersuchten zwischen 1993 und 2000 die italienisch-slowenischen Beziehungen zwischen 1880 und 1956 und demnach auch den besonders kontroversen Zeitraum während des 2. Weltkrieges, als der italienisch-slowenische Konflikt seinen Höhepunkt erreichte. Der

¹⁷² Pirjevec, Fojbe, S. 158. „To potrduje, kar smo že rekli, da so vse vojske, ki so bile navzoče na tem območju, uporabljale fojbe za hitre in površne pokope veliko pred majem 1945.“

¹⁷³ Verginella, Marta/Kacin Wohinz, Milica, Primorski upor fašizmu 1920-1941, Ljubljana 2008; Verginella, Marta, Meja drugih. Primorsko vprašanje in slovenski spomin, Ljubljana 2009; Verginella, Marta, Zgodovinski časopis kot odsev slovenskega zgodovinopisja. Zgodovinski časopis, letnik 67, številka 3/4, Ljubljana 2013, S. 498-500.

¹⁷⁴ Pirjevec beantwortet in seiner Publikation auch die Frage, ob die jugoslawisch-kommunistischen Behörden tatsächlich die italienische Bevölkerungsgruppe vertrieben haben. Ebenfalls geht er auf das damit vorhandene Problem der Grenzziehung ein. Bei beiden sei auf die erwähnte Publikation verwiesen.

¹⁷⁵ Troha, Nevenka, Slovenska zahodna meja. Aretacije, usmrtitve, deportacije in preseljevanje, in: Stanovnik, Janez/Grčar, Slavko/Pirnovar, Hardvik (Hrsg.), Narodnoosvobodilni boj v slovenskem narodovem spominu. Slovenski zbornik 2007, Ljubljana 2007, S. 149. „„Fojbe“ so postale in so deloma še danes ena od ključnih tem političnih bojev v Julijski krajini. Italijanska stran je glede števila usmrčenih pretiravala, tudi zato, ker jugoslovanska stran ni nikoli objavila svojih podatkov.“

Abschlussbericht, der vor der Veröffentlichung an die zuständigen Außenministerien weitergeleitet wurde, stellt einen geschichtswissenschaftlichen Minimalkonsens auf einer breiten wissenschaftlichen Grundlage dar. Er bietet eine ausgewogene Sichtweise der Geschichte zwischen den beiden Nationen und hat trotz Kritik¹⁷⁶ insgesamt zu einer Versachlichung der kontroversen Themen geführt. Der damalige slowenische Außenminister Dr. Dimitrij Rupel würdigte diesen Bericht daher als „einen Bericht für die Zukunft“¹⁷⁷ („poročilo za prihodnost“), auf dessen Grundlage weitere Publikationen folgen sollten.

Relevant in Bezug auf die Rezeption der Person Josip Broz Tito ist auch Pirjevcs Publikation „Tito in tovariši“. Gemäß Repe gibt es „[...] mit Ausnahme von Dr. Jože Pirjevcs ‘Tito und seine Genossen’ praktisch keine seriösen geschichtswissenschaftlichen Studien über ihn.“¹⁷⁸ („[...] resnih zgodovinskih raziskav o njem – z izjemo dr. Jožeta Pirjevca Tito in tovariši – praktično ni.“). Neben Goldsteins Publikation „Tito“ handelt es sich um die aktuellste wissenschaftliche Biografie Titos. 2011 wurde das Buch in Slowenien zum Bestseller, sodass es auch in einer kroatischen Ausgabe erschien. Pirjavec beschreibt nicht nur die Person Titos und sein Wirken, sondern bezieht, wie der Titel nahelegt, auch seine Genossen und engsten politischen Weggefährten in die Bewertung mit ein. Dies erscheint sehr zweckmäßig, weil gerade Titos engste Mitarbeiter bei den Massentötungen nach Kriegsende eine maßgebende Rolle spielten. Auch vor dem Hintergrund der Massentötungen ist besonders sein abschließendes wissenschaftliches Urteil über Tito von Bedeutung, das sich übrigens von demjenigen anderer Historiker unterscheidet (Dežman, Jurčević, Geiger u.a.). Goldstein schätzt an dieser Biografie, dass Pirjavec sie „im antifaschistischen Geiste“¹⁷⁹ („u antifašističkom duhu“) geschrieben habe und sie damit seiner eigenen Biografie über Tito hinsichtlich dessen Rezeption sehr nahe komme.

Pirjavec ist auch Autor des Buchs mit dem provokanten Titel „Trst je naš! Boj Slovencev za morje (1848-1954)“ („Triest gehört uns! Kampf der Slowenen ums Meer (1848-1954)“)¹⁸⁰, in dem es in erster Linie um das Streben und den Kampf der Slowenen um einen Zugang zum Meer und die Triest-Frage geht, wie der Titel bereits andeutet. Interessant für diese Arbeit sind insbesondere die darin

¹⁷⁶ Für Marina Cattaruzza, selbst Mitglied der italienisch-slowenischen Historikerkommission, waren die Initiative zur Bildung dieser Kommission und das Ergebnis eher ernüchternd. Retrospektiv äußerte sie 2005: „Kurzum, die italienisch-slowenische Kommission hat nicht die erwarteten Resultate gebracht, insbesondere nicht entsprechend dem erklärten Ziel der Versöhnung und der Schaffung einer neuen historischen Erinnerung, die nicht mehr gegeneinander gerichtet ist. Aus mir unerklärlichen Gründen hat der Auftraggeber, das italienische Außenministerium, das Dokument nicht angenommen, und in die Öffentlichkeit ist es fast nicht gelangt. Die einzige wertvolle Errungenschaft der Initiative war, dass die slowenischen Archive für die Forscher geöffnet wurden.“ („Ukratko, talijansko-slovenska komisija nije polučila očekivane rezultate, pogotovo ne u skladu s deklariranim ciljem pomirbe i stvaranja nove povijesne memorije koja više neće biti suprotstavljena. Iz javnosti skoro nije ni došao. Jedino vrijedno postignuće čitave inicijative je otvaranje slovenskih pismohrana za istraživače.“) Sie kritisiert allgemein an Historikerkommissionen, dass diese politischem und diplomatischem Druck ausgesetzt sind, was im Ergebnis ein Zensur bzw. Selbstzensur darstellt. Das Ergebnis sei dann politisch akzeptabel, allerdings auf Kosten der Objektivität und Ganzheitlichkeit. Vgl. Cattaruzza, Marina, 1945.-60 godina poslije. Razgovor s Marinom Cattaruzzom u Bernu 14. veljače 2005. vodio William Klinger, in: Novi Kamov, br. 2, sv. 15, god. V. 2005, S. 123.

¹⁷⁷ Vgl. Kacin Wohinc, Milica/Troha, Nevenka, Slovene-Italian Relations 1880-1956. Report of the Slovene-Italian historical and cultural commission, Ljubljana 2001, S. 12.

¹⁷⁸ Repe, Josip Broz Tito, S. 35.

¹⁷⁹ Goldstein, Tito, S. 858.

¹⁸⁰ Pirjavec, Jože, „Trst je naš“, boj slovencev za morje (1848-1954), Ljubljana 2008.

Die Massentötungen nach Kriegsende 1945 auf dem jugoslawischen Kriegsschauplatz

beschriebenen Tage nach dem Einmarsch der Jugoslawischen Armee in Triest am 1. Mai 1945. Das Werk liefert also auch eine Vorgeschichte mit gewissen Parallelen zu den Ereignissen nach dem 15. Mai.

Sehr dezidierte wissenschaftliche Ansichten vertritt auch die slowenisch-österreichische Historikerin Univ. Doz. Dr. Tamara Griesser-Pečar. Als Forscherin am „Studienzentrum für nationale Versöhnung“ („Študijski center za narodno spravo-SCNR“) in Ljubljana, das 2008 seine Forschungsarbeit aufnahm und seitdem die drei Totalitarismen auf slowenischem Territorium erforscht, leitet sie dort das Forschungsprogramm „Die Gewalthandlungen des kommunistischen Totalitarismus in Slowenien 1941-1945“ („Nasilje komunističnega totalitarizma v Sloveniji 1941-1990“). 2003 veröffentlichte sie ihr Werk „Das zerrissene Volk“¹⁸¹, das 2007 dann in einer Neuauflage in slowenischer Sprache erschien. Es behandelt die Themen Okkupation, Kollaboration, Bürgerkrieg und Revolution und rückt sie in ein anderes Licht. Vor dem Hintergrund der Massentötungen kommuniziert Griesser-Pečar darin ein Geschichtsbild zu den Ereignissen während des 2. Weltkrieges und unmittelbar nach Kriegsende, das sich durchaus von anderen wissenschaftlichen Publikationen unterscheidet. Der deutsche Historiker Wolfgang Höpken bezeichnet diese Publikation als „materialreiche, in ihren Wertungen allerdings nicht immer überzeugende Arbeit.“¹⁸²

Ihr Kollege von derselben Forschungsinstitution und erster Direktor des SCNR (prvega direktorja SCNR) Dr. Milko Mikola veröffentlichte in den letzten Jahren mehrere Publikationen¹⁸³, in denen er die revolutionäre Gewalt während des Krieges und nach Kriegsende thematisiert und dabei zu Wertungen kommt, die in dieser Arbeit Gegenstand der Untersuchung sind.

Von großer Bedeutung für diese Arbeit sind auch die Publikationen¹⁸⁴ des bereits erwähnten Jože Dežman, der Mitglied des Stiftungsrates des SCNR ist. Dežman war Leiter des Museums für Zeitgeschichte Sloweniens. 2012 wurde er von seiner Aufgabe entbunden und zum Direktor der Archive der Republik Slowenien ernannt. Er selbst führt den Verlust seiner Position auf seine Funktion als Präsident der „Regierungskommission Sloweniens für die Aufklärung der Fragen der verborgenen Gräber“ („Komisija Vlade RS za reševanje vprašanj prikritih grobišč“) und die Untersuchung des Massengrabes von Huda Jama zurück.¹⁸⁵ In seiner 2011 erschienenen Publikation „Resnica in sočutje“ („Wahrheit und Mitgefühl“) stellt er als Herausgeber nicht nur seine wissenschaftlichen Ergebnisse und Bewertungen sowie diejenigen anderer Fachleute vor. Wie an

¹⁸¹ Griesser-Pečar, Tamara, Razdvojeni narod. Slovenija 1941-1945. Okupacija, kolaboracija, državljanska vojna, revolucija, Ljubljana 2007.

¹⁸² Höpken, Wolfgang, Jasenovac – Bleiburg – Kočevski rog. Erinnerungsorte als Identitätssymbole in (Post-) Jugoslavien, in: Richter, Angela/Beyer, Barbara (Hrsg.), Geschichte (ge-)brauchen. Literatur und Geschichtskultur im Staatssozialismus: Jugoslavien und Bulgarien, Berlin 2006, S. 406.

¹⁸³ Mikola, Milko, Revolucinarno nasilje na Štajerskem 1941-1945, Celje 2014; Mikola, Milko, Rdeče nasilje. Represija v Sloveniji po letu 1945; Ljubljana 2012.

¹⁸⁴ Dežman, Jože (Hrsg.), Resnica in sočutje – prispevki k črni knjigi titoizma. Poročilo Komisije Vlade RS za reševanje vprašanj prikritih grobišč 2009-2011, Ljubljana 2011; Dežman, Jože, Talci zgodovine, Množične smrti na Slovenskem, 29. posvetovanje slovenskih zgodovinarjev, zbornik referatov, Ljubljana 1999; Dežman, Jože/Filipič, Hanzi (Hrsg.), Hitlerjeva dolga senca. Nacionalsocialistično državnoterroristično in rasistično preganjanje prebivalcev Slovenije in njegove posledice v Titovi Jugoslaviji, Celovec 2007.

¹⁸⁵ Die Arbeit in der Regierungskommission hatte auch negative Konsequenzen für die anderen Mitglieder. Der für die polizeilichen Ermittlungen zuständige Kriminalist Pavel Jamnik wurde degradiert. Der Leiter des Kriegsgräberdienstes, Marko Štrovs, wurde entlassen, der Historiker Mitja Ferenc öffentlich diskreditiert. Vgl. Dežman, Resnica in sočutje, S. 37.

dem Titel deutlich wird, gibt er vielmehr zugleich fachliche Empfehlungen zum weiteren politischen Umgang mit dem Thema und fordert die „Wahrheit“ („*resnica*“) und mehr „Mitgefühl“ („*sočutje*“) für die Opfer und die Achtung ihrer „Menschenwürde“ („*človeško dostojanstvo*“).¹⁸⁶

Ähnliche Ansichten wie Griesser-Pečar offenbart auch der slowenische Publizist Roman Leljak, der sich als „*eigenständiger kultureller Erforscher*“¹⁸⁷ („*samostalni kulturni delavec*“) seit 1990 mit den Verbrechen des jugoslawischen Geheimdienstes befasst und zahlreiche Publikationen¹⁸⁸ dazu veröffentlichte. Obwohl er keine wissenschaftliche Karriere aufweist, so belegt Leljak seine Erkenntnisse und Meinungen anhand von Archivdokumenten, die ebenfalls in seinen Publikationen abgedruckt sind. Leljaks Bedeutung für diese Arbeit liegt vor allem darin, dass er die Rolle slowenischer Geheimdienst-Funktionäre bei den Massentötungen unmittelbar nach Kriegsende untersuchte. Kritisch anzumerken an seinen Publikationen ist die thematische Verengung sowie die Beurteilung der Ereignisse aus lediglich einer bestimmten Perspektive heraus.

In Bezug auf die Frage der Rezeption Titos werden vereinzelt auch die Publikationen¹⁸⁹ des Journalisten und Publizisten Miro Simčič herangezogen, der bei verschiedenen slowenischen Medien als Redakteur für Politik und Wirtschaft tätig war. Diese Werke sind im populärwissenschaftlichen Bereich anzusiedeln. Da Simčič auf zahlreiche kontroverse Fragen eingeht und eine volkstümliche Sicht kommuniziert, die auch im geschichtspolitischen Bereich anzutreffen ist, sind seine Werke für die Beleuchtung der geschichtspolitischen Aspekte von Bedeutung. Wie Gross allgemein für Publizisten feststellte, folgen diese im Gegensatz zum Historiker mit ihren Sensationsveröffentlichungen in Druck und Fernsehen den populärwissenschaftlichen Bedürfnissen des Marktes.¹⁹⁰ Wie für diese Arbeit festgestellt werden kann, bieten Publizisten vereinfachende Erklärungen für komplexe historische Fragestellungen an, womit sie die in dieser Arbeit mituntersuchte geschichtspolitische Diskussion (Kapitel 8) mittels ihrer Publikationen in den Medien (Zeitschriften, Bücher) und ihrer Medienauftritte mitbeeinflussen. Die Qualität ihrer Ergebnisse ist unterschiedlich zu bewerten. Sie ist wissenschaftlich (Slavko Goldstein), populärwissenschaftlich (Simčič, Leljak, Vrhunec¹⁹¹), parteilich (Vukušić) oder nationalistisch-problematisch bis unwissenschaftlich (Marko Grčić, Vinko Nikolić und Mladen Ivezić).

Das Standardwerk der neueren slowenischen Geschichtsschreibung ist das 2005 erschienene zweibändige, insgesamt über 1.500 Seiten starke Werk „*Slovenska novejša zgodovina*“ („*Neuere slowenische Geschichte*“) des Instituts für Zeitgeschichte (Inštitut za novejšo zgodovino).¹⁹² Es ist im

¹⁸⁶ Vgl. Dežman, *Resnica in sočutje*, S. 253.

¹⁸⁷ Siehe hierzu: www.leljak.si.

¹⁸⁸ Leljak, Roman, *Teharske žive rane Huda Jama*, Radenci 2009; Leljak, Roman, *KNOJ 1944-1945. Slovenska partizanska likvidacijska enota*, Radenci 2010; Leljak, Roman, *Zločini slovenskega Kajna. Odgovorni za poboje na širjem območju Celja v času od 1945 do 1946*, Radenci 2012; Leljak, Roman, *UDBA*, Radenci 2013.

¹⁸⁹ Simčič, Miro, *Tito brez maske*, Ljubljana 2007, Simčič, Miro, *Ženske v Titovi senci*, Ljubljana 2010.

¹⁹⁰ Gross, Mirjana, *O historiografiji posljednih trideset godina*, in: Matković, Stjepan (Hrsg.), *Časopis za suvremenu povijest*, Heft 38/2, Zagreb 2006, S. 589.

¹⁹¹ Der slowenische Publizist Marko Vrhunec hat insgesamt elf Bücher veröffentlicht, darunter auch zwei Bücher über Tito. Vrhunec war während des 2. Weltkrieges Partisan und nahm nach dem Kriege verschiedenen politische und diplomatische Funktionen wahr, darunter auch die des Chefs von Titos Kabinett. Vor dem Hintergrund seiner Biografie wird verständlich, warum seine Thesen populärwissenschaftlich bis parteilich sind, und nicht immer dem aktuellen Stand der Forschung entsprechen.

¹⁹² Fischer, Jasna (Hrsg.), *Slovenska novejša zgodovina. Od programa Zedinjena do mednarodnega priznanja Republike Slovenije 1848-1992* (Bd. 1 u. 2), Ljubljana 2005.

Die Massentötungen nach Kriegsende 1945 auf dem jugoslawischen Kriegsschauplatz

Grunde eine Erweiterung und Vertiefung des Abschlussberichts der slowenisch-italienischen Historikerkommission und das offizielle Hauptwerk für neuere slowenische Geschichte, auf das sich auch die meisten anderen Autoren in ihren Publikationen beziehen. Obwohl das Kriegsende ausführlich behandelt wird, gibt es doch einige Wissenslücken, die auf das Erscheinungsjahr zurückzuführen sind. Aus diesem Grunde werden die kontroversen Aspekte nur teilweise behandelt. Gemäß Godeša unterscheidet sich dieses Werk von vorangegangenen Forschungsarbeiten zum 2. Weltkrieg sowohl „durch seine größere ideologische Ausgeglichenheit als auch durch seine tiefgründigere Betrachtung dieses Zeitraums.“¹⁹³ („through its greater ideological balance and because it provides a more thorough examination of the period.“) Es bietet die bis dahin „umfassendste Gesamtsicht des 2. Weltkrieges in Slowenien.“¹⁹⁴ („the most comprehensive overview yet of World War II in Slovenia.“)

Eine Zäsur in der slowenischen Geschichtswissenschaft stellen auch die seit 2008 erschienen Publikationen¹⁹⁵ des slowenischen Historikers Peter Vodopivec¹⁹⁶ dar, der die sich widersprechenden Positionen, Bewertungen und Rezeptionen zu vereinen versucht. Godeša bezeichnet seine Publikationen als „Herausforderung in Bezug auf Qualität und eine umfassende Herangehensweise an die slowenische Geschichte, die bis dahin viel zu oft überaus einseitig durch ein einseitiges Schwarz-Weiß-Schema interpretiert wurde.“¹⁹⁷ („qualitative challenge and comprehensive approach to Slovenian history, which so far has too often been interpreted through an excessively one-sided and black-and-white prism.“) Vodopivec selbst bewertet er als „Schlüsselpionier bei der Neuorientierung der slowenischen Geschichtsschreibung“ („key pioneer of the new orientations in Slovenian historiography“). An dieser Stelle soll ergänzt werden, dass Vodopivec als erfahrener Historiker keinen ausschließlich deskriptiven Ansatz verfolgt, um Geschichte zu kommunizieren. Als erfahrener Historiker beurteilt er auch die kontroversesten Aspekte durch eine umfassende Herangehensweise, wobei seine eigene Meinung zwischen den Zeilen deutlich wird. So lässt er meist die Fakten für sich sprechen, wenn er die Aspekte Besatzungspolitik, Widerstand und Kollaboration beschreibt und bewertet, womit er eine einseitige Interpretation und Parteinahme vermeidet.

Demgegenüber sehr eindeutige Positionen bezieht in seinen Publikationen¹⁹⁸ der ehemalige langjährige slowenische Politiker, Ökonom und ehemalige Präsident der „Vereinigung der Kämpfer und Beteiligten des Volksbefreiungskampfes Sloweniens“ („Zveza združenj borcev in udeležencev

¹⁹³ Godeša, Social and cultural aspects of the historiography on the Second World War in Slovenia, in: Rutar/Wörsdörfer, Sozialgeschichte und soziale Bewegungen in Slowenien, S. 124.

¹⁹⁴ Godeša, Social and cultural aspects of the historiography on the Second World War in Slovenia, in: Rutar/Wörsdörfer, Sozialgeschichte und soziale Bewegungen in Slowenien, S. 124.

¹⁹⁵ Štih, Peter/Simoniti, Vasko/Vodopivec, Peter, Slovenska zgodovina. DRUŽBA – POLITIKA – KULTURA, Ljubljana 2008; Vodopivec, Peter, Od Pohlinove slovnice do samostojne države. Slovenska zgodovina od konca 18. stoletja do konca 20. Stoletja, Ljubljana 2010.

¹⁹⁶ Peter Vodopivec war bis 1999 Professor an der Philosophischen Fakultät der Universität von Ljubljana und wurde anschließend wissenschaftlicher Berater am Institut für Zeitgeschichte bis er 2012 in den Ruhestand ging.

¹⁹⁷ Godeša, Social and cultural aspects of the historiography on the Second World War in Slovenia, in: Rutar/Wörsdörfer, Sozialgeschichte und soziale Bewegungen in Slowenien, S. 124.

¹⁹⁸ Stanovnik, Janez/Grčar, Slavko/Pirnovar, Hardvik (Hrsg.), Narodnoosvobodilni boj v slovenskem narodovem spominu. Slovenski zbornik 2007, Ljubljana 2007; Stanovnik, Janez, Osvobodilna fronta. Boj za prihodnost, Ljubljana 2011.

NOB Slovenije¹⁹⁹) Dr. Janez Stanovnik. In dem von ihm herausgegebenen Sammelband „Narodnoosvobodilni boj v slovenskem narodovem spominu. Slovenski zbornik 2007“ beurteilen Historiker, Juristen, Politologen, Soziologen und Zeitzeugen den „Volksbefreiungskampf“ unter verschiedenen Aspekten. Im Vorwort erklärt Stanovnik die Intention des Sammelbandes:

„Die Absicht dieses Sammelbandes ist die Beleuchtung der Ereignisse vor über 60 Jahren aus der historischen Retrospektive. Dies erschien uns besonders notwendig, weil insbesondere in der letzten Zeit historische Ereignisse in einer verdrehten und völlig falschen Form dargestellt werden.“²⁰⁰

Gerade diese Publikation ist für die vorliegende Arbeit relevant, da sie eindeutige Sichtweisen und Bewertungen zu den Kriegsparteien, ihrer Kriegsführung und der heutigen Rezeption der Kriegsgegner beinhaltet. Kritisch anzumerken ist, dass Stanovnik, ähnlich wie Vukušić, eine konkrete Interessengruppe vertritt, die auch den „Volksbefreiungskampf“ auf eine bestimmte Weise wahrnimmt, die nicht von allen Historikern geteilt wird.

Der Vergleich unterschiedlicher wissenschaftlicher Meinungen ging mit einer Analyse des vorhandenen und veröffentlichten Archivmaterials einher. Die wichtigsten heute noch existierenden Archivadokumente zu strittigen Fragen hinsichtlich der Massentötungen wurden von den meisten Autoren in ihren Publikationen abgedruckt mit dem Ziel, damit ihre wissenschaftlichen Meinungen zu untermauern. Es gibt auch Sammelwerke, die die wichtigsten Archivadokumente enthalten. Trotz ihrer Veröffentlichung wurden diese Archivadokumente bisher bei zahlreichen Fragestellungen nicht berücksichtigt, so z.B. bei der Frage, ob auch deutsche Kriegsgefangene und Zivilisten Opfer der Massentötungen nach Kriegsende wurden, und wie die Weisungslage in Bezug auf deutsche Kriegsgefangene war. Das Sammelwerk „Partizanska i komunistička represija i zločini u Hrvatskoj 1944.-1946. Dokumenti“²⁰¹ („Repression und Verbrechen der Partisanen und Kommunisten in Kroatien 1944-1946. Dokumente“) und das sich regional auf Mittelkroatien beziehende Sammelwerk „Partizanska i komunistička represija i zločini u Hrvatskoj 1944.-1946. Dokumenti Zagreb i Središnja Hrvatska“ („Repression und Verbrechen der Partisanen und Kommunisten in Kroatien 1944-1946. Dokumente Zagreb und Mittelkroatien) der Rezensenten Nikica Barić und Zdenko Radelić geben vor, das „[...] bedeutendste vorhandene Archivmaterial zu den Verbrechen der durch die Kommunistische Partei Jugoslawiens geführten Partisanenbewegung an den geschlagenen militärischen und politischen Gegnern im 2. Weltkrieg“²⁰² zu enthalten. Darin wird auch die erwähnte Grundproblematik der Archivadokumente deutlich. Die Werke und die 2011 erschienene

¹⁹⁹ Diese Vereinigung wurde 1948 gegründet, nach der Unabhängigkeit 1991 umbenannt in „Vereinigung der Kämpfer und Beteiligten des Volksbefreiungskampfes Sloweniens („Zveza združenj borcev in udeležencev NOB Slovenije“) und heißt seit 2007, wie bereits 1948, wieder „Vereinigung der Kämpfer für die Werte des Volksbefreiungskampfes Sloweniens („Zveza združenj borcev za vrednote NOB Slovenije“).

²⁰⁰ Stanovnik, Janez, Slovenski zbornik 2007. NOB v slovenskem narodovem spominu, in: Stanovnik, Janez/Grčar, Slavko/Pirnovar, Hardvik (Hrsg.), Narodnoosvobodilni boj v slovenskem narodovem spominu. Slovenski zbornik 2007, Ljubljana 2007, S. 13. „Namen tega zbornika je osvetlitev dogajanj pred več kot šestdesetimi leti v zgodovinski retrospektivi. To se nam je zdelo posebej potrebno, ker so se zlasti v zadnjem razdobju začela zgodovinska dogajanja prikazovati v izkrivljeni in docela neresnični obliki.“

²⁰¹ Barić, Nikica/Radelić, Zdenko (Rezensenten), Partizanska i komunistička represija i zločini u Hrvatskoj 1944.-1946., Dokumenti, Slavonski Brod 2005.

²⁰² Barić, Nikica/Radelić, Zdenko (Rezensenten), Partizanska i komunistička represija i zločini u Hrvatskoj 1944.-1946., Dokumenti Zagreb i središnja Hrvatska, Zagreb 2008, S. 45. „[...] najznačajnije dostupno izvorno gradivo što se odnosi na represiju i zločine partizanskog pokreta predvođenog Komunističkom partijom Jugoslavije na poraženim vojnim i političkim protivnicima u Drugom svjetskom ratu.“

Die Massentötungen nach Kriegsende 1945 auf dem jugoslawischen Kriegsschauplatz

Folgepublikation²⁰³ mit den entsprechenden Dokumenten über Dalmatien beinhalten Archivadokumente über Urteile von Militärgerichten gegen vermeintliche „Volksfeinde“ oder auch Berichte von Kommandanten des Geheimdienstes OZNA zu einzelnen Erschießungen. Sie dokumentieren zwar tatsächlich vermeintliche Verbrechen der Partisanen, umfassen jedoch nur wenige Dokumente zu den eigentlichen Massenerschießungen nach Kriegsende, die zudem scheinbar widersprüchlich sind und unterschiedliche Schlussfolgerungen zulassen.

Für die Rekonstruktion des äußerst komplexen Kriegsverlaufs auf dem jugoslawischen Kriegsschauplatz und der Ereignisse unmittelbar nach Kriegsende wurden im 2. Kapitel neben den bereits erwähnten Autoren und ihren Publikationen das zehnbändige Werk „Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg“ des Militärgeschichtlichen Forschungsamtes in Potsdam (seit 2013: Zentrum für Militärgeschichte und Sozialwissenschaften der Bundeswehr) herangezogen. Einer der Autoren ist der deutsche Partisanenkrieg-Experte Klaus Schmider, der 2002 seine Dissertation „Partisanenkrieg in Jugoslawien 1941-1944“ veröffentlichte. Den Publikationen des Zentrums für Militärgeschichte und Sozialwissenschaften der Bundeswehr ist gemein, dass zahlreiche Forschungslücken hinsichtlich der Ereignisse unmittelbar nach Kriegsende bestehen, da die vorhandenen und veröffentlichten (jugoslawischen) Archivadokumente nicht herangezogen und untersucht wurden. Für die Rekonstruktion der Verbrechen der Ustascha, die als eine Ursache der Massentötungen bewertet werden können, wurden die 2013 erschienene Publikationen „Im Schatten des Weltkriegs. Massengewalt der Ustaša gegen Serben, Juden und Roma in Kroatien 1941-1945“ des deutschen Historikers und Gewaltforschers Alexander Korb²⁰⁴ sowie das Werk „Balkan Genocides“²⁰⁵ des amerikanischen Historikers und Religionswissenschaftlers Paul Mojzes herangezogen, der Professor am Rosemont College ist. Von herausragender Bedeutung für die wissenschaftliche Landschaft sind auch die Publikationen²⁰⁶ und Beiträge in Lexika²⁰⁷ des Südosteuropa-Historikers Holm Sundhaussen, der wichtige Erkenntnisse zu den Ursachen von Gewalt sowie zur Nationsbildung und dem Nationalismus in dieser Region geliefert hatte.

Da auch die Rolle der Britischen Armee bei den Massentötungen zu den heftigsten geschichtswissenschaftlichen Auseinandersetzungen in Großbritannien geführt hat, wurden für die Rekonstruktion der Ereignisse bei der Britischen Armee im (österreichischen) Kärnten die Publikationen des britischen Historikers russischer Herkunft Nikolai Tolstoy sowie die Ergebnisse

²⁰³ Barić, Nikica/Radeljić, Zdenko (Rezensenten), Partizanska i komunistička represija i zločini u Hrvatskoj 1944.-1946., Dokumenti Dalmacija, Zagreb 2011.

²⁰⁴ Korb, Alexander, Im Schatten des Weltkriegs. Massengewalt der Ustaša gegen Serben, Juden und Roma in Kroatien 1941-1945, Hamburg 2013.

²⁰⁵ Mojzes, Paul, Balkan Genocides. Holocaust and Ethnic Cleansing in the Twentieth Century, Plymouth 2011.

²⁰⁶ Sundhaussen, Holm, Ethnonationale Gewalt auf dem Balkan im Spiegel der Goldhagendebatte, in: Höpken, Wolfgang/Riekenberg, Michael, Politische und ethnische Gewalt in Südosteuropa und Lateinamerika, Köln 2001; Sundhaussen, Holm, Jugoslawien und seine Nachfolgestaaten 1943-2011. Eine ungewöhnliche Geschichte des Gewöhnlichen, Wien 2012; Sundhaussen, Holm, Auswirkungen des Zweiten Weltkrieges, in: Keßelring, Agilolf, Wegweiser zur Geschichte Bosnien-Herzegowina (2. Aufl.), Paderborn 2007, S. 105-118.

Sundhaussen, Holm, Auswirkungen des Zweiten Weltkrieges, in: Keßelring, Agilolf, Wegweiser zur Geschichte Bosnien-Herzegowina (2.Aufl.), Paderborn 2007, S. 105-118

²⁰⁷ Brandes, Detlef/Sundhaussen, Holm/Troebst, Stefan (Hrsg.), Lexikon der Vertreibungen. Deportation, Zwangsaussiedlung und ethnische Säuberungen im Europa des 20. Jahrhunderts, Wien 2010; Hösch, Edgar/ Nehring, Karl/Sundhaussen, Holm, Lexikon zur Geschichte Südosteuropas, Wien 2004.

(„Cowgill Report“) einer britischen Historikerkommission zugrundegelegt, die die Frage der Mittäterschaft („Klagenfurter Verschwörung“) durch britische Soldaten untersuchte.²⁰⁸

Von besonderer Bedeutung für diese Arbeit ist auch die Publikation „Die Tragödie von Bleiburg und Viktring. Partisanengewalt in Kärnten am Beispiel der antikommunistischen Flüchtlinge im Mai 1945“ des bereits erwähnten österreichischen Historikers Dr. Florian Thomas Rulitz, der vor allem die Lage bei Kriegsende in Kärnten untersuchte. Seine Erkenntnisse beruhen auf Gendarmerie- und Pfarr-Chroniken, Zeitzeugeninterviews und augenscheinlichen Feldforschungen. Interessant ist seine Publikation für diese Arbeit, weil Rulitz eindeutige Antworten auf Fragen gibt, die andere Historiker als nicht erwiesen ansehen. Kritik rief sie allerdings vor allem deswegen hervor, weil Rulitz daraus Geschichtsbilder vermittelt, die mit anderen unvereinbar sind. Trotz der großen Forschungslücken sieht er seine Erkenntnisse und die daraus resultierenden Bewertungen aufgrund der von ihm vorgelegten Belege als Tatsache an. Univ.-Prof. i.R. Heinz Dieter Pohl erklärte im Geleitwort zur 2. erweiterten Auflage die Bedeutung des Buchs und ihre entfaltete Wirkung:

„Herr Rulitz hat somit ein Buch geschrieben, das gewissen Kreisen nicht passt. Da man keine sachlichen Argumente dagegen findet, greifen „Kritiker“ in die unterste Schublade, indem sie den Autor nach Erscheinen der 1. Auflage diffamierten [...]. Eine besonders perfide Strategie war, Rulitz' Namen sowie seine Forschungsergebnisse auf Neonazi-Netzseiten zu kopieren.“²⁰⁹

Tatsächlich unterscheiden sich Rulitz' wissenschaftliche Meinungen zu den kontrovers diskutierten Fragestellungen sowie seine Interpretationen und vermittelten Geschichtsbilder grundlegend von denjenigen einiger anderer kroatischer und slowenischer Historiker. Es ist bedauerlich, dass es nicht bereits im Vorfeld zu einer sachlichen wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit seinen wissenschaftlichen Meinungen gekommen ist. Diese Ansicht vertritt auch Pohl: *„Besser wäre es gewesen, sich mit den von Rulitz aufgezeigten Fakten zu beschäftigen, anstatt die Energie für eine ideologisch motivierte Kampagne zu vergeuden.“²¹⁰* Somit wurde auch die Chance zu einem wissenschaftlichen Konsens verpasst, der die von Pohl erwähnten persönlichen und medialen Diffamierungen vielleicht verhindert hätte. Hinter der Wahrnehmung und Diskreditierung seines Buches durch die „Gegenseite“ sieht Pohl eine Strategie, die im geschichtspolitischen, aber auch geschichtswissenschaftlichen Bereich bedauerlicherweise angewandt wird. Hierzu sowie zur wissenschaftlichen Charakterisierung von Rulitz schreibt Pohl: *„Eine ähnliche Strategie der Diskreditierung wurde auch gegen den Historiker Florian Thomas Rulitz angewandt, indem er willkürlich und ohne stichhaltige Beweise in die Nähe der neonazistischen Szene gerückt wurde.“²¹¹*

Als Gegenseite im wissenschaftlichen Bereich betrachtet er dabei Historiker, die abgeleitet von einer Anmerkung des Studienzentrums für nationale Versöhnung in Ljubljana *„nur eine etwas modifizierte Geschichtsschreibung des vorigen Regimes vertreten“²¹²*. Er meint damit Historiker, die den „Volksbefreiungskampf“ („Narodnooslobodilačka borba“), der auch „Volksbefreiungskrieg“ (Narodnooslobodilački rat) genannt wurde, trotz der bekannt gewordenen Massentötungen weiterhin als solchen bewerten. Das besondere Problem, das viele Historiker mit dem Begriff haben und das dazu führt, dass sie ihn nicht einmal mehr in Anführungszeichen verwenden, ist seine ideologische Konnotation. Im Gegensatz zum Begriff des „Vaterländischen Krieges“, der den Kampf

²⁰⁸ Cowgill, Anthony, Interim report on an enquiry into the repatriation of surrendered enemy personnel to the Soviet Union and Yugoslavia from Austria in May 1945 and the alleged „Klagenfurt conspiracy“, London 1988.

²⁰⁹ Pohl, Heinz Dieter, Geleitwort zur 2. Auflage, in: Rulitz, Die Tragödie von Bleiburg und Viktring. S. 21.

²¹⁰ Pohl, Heinz Dieter, Geleitwort zur 2. Auflage, in: Rulitz, Die Tragödie von Bleiburg und Viktring. S. 21-22.

²¹¹ Pohl, Heinz Dieter, Geleitwort zur 2. Auflage, in: Rulitz, Die Tragödie von Bleiburg und Viktring. S. 21-22.

²¹² Pohl, Heinz Dieter, Geleitwort zur 2. Auflage, in: Rulitz, Die Tragödie von Bleiburg und Viktring. S. 22.

Die Massentötungen nach Kriegsende 1945 auf dem jugoslawischen Kriegsschauplatz

als defensiven Kampf gegen einen Angreifer präzisiert, in dem die bisherige gesellschaftspolitische Ordnung beibehalten bzw. wiederhergestellt werden soll, bleibt der Begriff „Volksbefreiungskampf“ zudem inhaltlich ungenau, da aus ihm nicht hervorgeht, von wem die Initiative ausgeht, wer also Angreifer und wer Verteidiger ist. Weiterhin bestimmt er nicht, ob es sich um einen Kampf gegen eine fremde Besatzungsmacht, den Klassenfeind oder einen Bürgerkriegsgegner handelt. Tatsächlich impliziert er alle drei Elemente, also den Widerstandskampf gegen eine Besatzungsmacht, den Klassenkampf gegen die Klassenfeinde und den Bürgerkrieg gegen eine oder mehrere Bürgerkriegsparteien.²¹³ Im Grunde geht es hier um die Moralität und Legitimität des „Volksbefreiungskampfes“. Diejenigen Historiker, die ihn vor dem Hintergrund der Massentötungen als illegitimen kommunistischen Terror gegen (unschuldige) Bürgerkriegs- und Klassegegner interpretieren, meiden diesen Begriff, da er für sie eine euphemistische Bezeichnung für kommunistische Verbrechen ist. Diejenigen Historiker, die den „Volksbefreiungskampf“ vor allem als legitimen und heldenhaften Widerstandskampf gegen eine feindliche Aggression sehen, benutzen ihn trotz seiner ideologischen Konnotation auch weiterhin ohne Anführungszeichen.

Um die in dieser Arbeit herangezogenen Autoren und Publikationen wissenschaftlich zu charakterisieren, soll an dieser Stelle betont werden, dass sie – so auch Rulitz – nicht pauschal als links- oder rechtsextremistisch abgestempelt werden sollten, sondern vielmehr eine wissenschaftliche Auseinandersetzung mit den unterschiedlichen Meinungen und Bewertungen erfolgen sollte. Ebenso wie Rulitz nicht als rechtsextremistisch diskreditiert werden sollte, sollten auch die Wissenschaftler, die die Gegenposition vertreten, nicht als ideologisch-kommunistisch indoktriniert abgestempelt werden, da auch sie ihre Meinung wissenschaftlich belegen können. Schließlich sind nach Gross abweichende Deutungen durchaus möglich, da der Historiker sich bei der Interpretation von der Quelle entfernen muss, um auch die Strukturen, Prozesse und Zusammenhänge zu erfassen, die die einzelne Quelle nicht wiedergibt.²¹⁴

Der slowenische Historiker Prof. Dr. Mitja Velikonja von der Fakultät für Sozialwissenschaften der Universität in Ljubljana (Fakulteta za družbene vede, Univerza v Ljubljani) untersuchte ein in erster Linie erinnerungskulturelles Phänomen, das schon immer auch der „Hauptkriegsschauplatz“ der Auseinandersetzungen um die Massentötungen war. In seiner 2008 vom Friedensinstitut und Institut für zeitgenössische Sozial- und Politikstudien (Mirovni Inštitut – Inštitut za sodobne družbene in politične študije) herausgegebenen Monografie „Titostalgija – Študija nostalgije po Josipu Brozu“²¹⁵ („Titostalgie – Ein Studie der Nostalgie nach Josip Broz“) führt Velikonja seine jahrelang gesammelten erinnerungskulturellen Belege für diese im öffentlichen Leben anzutreffende Nostalgie-Erscheinung auf. Daraus leitet er die zentrale Frage seiner Studie ab: „*Also warum ausgerechnet Josip Broz Superstar?*“ („*Torej, zakaj ravno Josip Broz Superstar?*“). Nun handelt es sich bei Velikonjas Publikation um eine kulturwissenschaftliche und nicht um eine geschichtswissenschaftliche. Obwohl Velikonja zahlreiche kulturelle und geschichtspolitische Belege für die „Titostalgie“ liefert, bestreiten Kritiker, dass es diese Nostalgie-Erscheinung überhaupt gibt, da es sie nach ihrer Ansicht gar nicht geben dürfte. Velikonjas Publikation verweist aber auf einen äußerst kontroversen geschichtswissenschaftlichen Punkt, der die Historiker spaltet, nämlich die Rezeption Titos. Bevor darauf im 6. Kapitel weiter eingegangen wird, soll an dieser Stelle ein Beispiel für die gegensätzlichen

²¹³ Vgl. Kacin Wohinc, Milica, Besprechung zur Publikation „Claudio Pavone, Una guerra civile. Saggio storico sulla moralità della Resistenza. Torino: Bolati Boringhieri, 1991“ in: Zgodovinski časopis, letnik 46, številka 2, Ljubljana 1992, S. 288.

²¹⁴ Vgl. Gross, Die zeitgenössische Geschichtsschreibung und ihre Wurzeln, S. 474-476.

²¹⁵ Velikonja, Mitja, Titostalgija – Študija nostalgije po Josipu Brozu, Ljubljana 2008.

Geschichtsbilder zu seiner Person erwähnt werden. Vom 7. November 2013 bis zum 28. Februar 2014 fand in Ljubljana eine Ausstellung unter dem slowenischen Titel „Tito. Obraz Jugoslavije“ („Tito. Das Gesicht Jugoslawiens“) statt. In dieser Ausstellung, die auf Englisch den Titel „Tito. A Yugoslavian Icon“ trug, wurde Tito insbesondere als Weltstaatsmann, Anführer der Blockfreien, Diplomat, als charismatische und glamouröse Persönlichkeit und vor allem als Mensch dargestellt. Partner der Ausstellung waren u.a. das Museum für Zeitgeschichte Sloweniens (Muzej novejšje zgodovine Slovenije) und das Museum der Geschichte Jugoslawiens in Belgrad (Muzej istorije Jugoslavije). Der bereits zitierte Repe veröffentlichte ein Buch zur Ausstellung mit demselben Titel. Demgegenüber fand ein halbes Jahr zuvor am 11.-12. Mai 2013 in Viktring bei Klagenfurt ein Symposium zu einem grenz- und institutsübergreifenden historischen „Bildungsprojekt Zeitgeschichte in Kärnten“ mit dem Titel „Die Massaker von Bleiburg und die Tragödie am Viktringer Feld“ statt. Die Fachvorträge wurden von kroatischen, österreichischen und slowenischen Historikern bestimmter wissenschaftlicher Institute²¹⁶ durchgeführt. Hinsichtlich der Rezeption Titos war insbesondere der Fachvortrag des österreichischen Journalisten und Publizisten Dr. Malte Olschewski mit dem Titel „Tito zwischen Massenmorden und Mätressen – Psychologische Aspekte der Person Josip Broz Tito und die österreichischen Opfer der Tito-Gewalt im Mai 1945“ von Bedeutung. Kritiker der Ausstellung in Ljubljana und Opfer des kommunistischen Regimes könnten jedoch einwenden, dass die Opfer des Tito-Regimes praktisch unerwähnt blieben und Tito im Grunde glorifiziert wird. Bei dem Fachvortrag in Viktring könnte hinterfragt werden, ob es tatsächlich hinreichende Belege dafür gibt, Tito mit Massenmorden und Mätressen in Verbindung zu bringen, und wie geschichtswissenschaftlich es ist, beides auch noch zu verknüpfen. Da die Ansichten zu beiden Projekten kaum gegensätzlicher sein könnten, soll auch an dieser Stelle die Frage, was geschichtswissenschaftlich vertretbar und was, um bei Pohls Worten zu bleiben, „unterste Schublade“ ist, nicht beantwortet werden. Vielmehr sollen die beiden Projekte die völlig gegensätzliche Rezeption Titos vor dem Hintergrund der Massentötungen illustrieren. Da Geschichte ambivalent ist und dies auch für historische Persönlichkeiten gilt, bieten die bereits erwähnten Monografien Goldsteins („Tito“) und Pirjevcs („Tito in tovariši“) die umfassendste und ausgewogenste Darstellung zur Person Josip Broz Titos.

Da nach Edgar Wolfrum der Schwerpunkt der Untersuchungen zur Geschichtspolitik *„auf dem Aspekt der Erinnerung und Gegenerinnerung von verschiedenen Gruppen, des öffentlichen Gedenkens (Inszenierungen, Rituale) des vergangenheitspolitischen Diskurses in Öffentlichkeit, Fachdebatten und Schulen“*²¹⁷ liegt, war eine beständige Auseinandersetzung mit (politischen) Zeitschriften und Zeitungen notwendig, um sowohl die Erinnerungskultur²¹⁸ und die geschichtspolitische Debatte als

²¹⁶ Neben der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt waren das „Studienzentrum für nationale Versöhnung“ sowie das Institut für Sozialwissenschaften „Ivo Pilar“ Träger dieses Symposiums. Bei den Referenten handelte es sich u.a. um die in dieser Arbeit wissenschaftlich charakterisierten und zitierten Historiker und Publizisten Dežman, Griesser-Pečar, Hančič, Hasanbegović, Jurčević, Leljak, Rulitz und Vukušić. Bedauerlicherweise partizipierten an dieser Veranstaltung nicht die Historiker und Institute der wissenschaftlichen „Gegenseite“.

²¹⁷ Wolfrum, Edgar, Der Geschichtspolitik auf der Spur. Ein Fragenkatalog dafür, wie der Umgang mit diktatorischen Vergangenheiten erforscht werden kann, in: Siegrist, Hannes, Troebst, Stefan, Geschichtspolitik in Europa seit 1989. Deutschland Frankreich und Polen im internationalen Vergleich, Göttingen 2013, S. 37.

²¹⁸ Der Begriff „Erinnerungskultur“ bezeichnet nach Edgar Wolfrum die rituelle Inszenierung des kollektiven Gedächtnisses z.B. an Feiertagen, in Mythologien, an Erinnerungsorten sowie in politischen Ritualen. In Demokratien kann diese Kultur pluralistisch bis antagonistisch sein. Vgl. Wolfrum, Geschichtspolitik in der Bundesrepublik Deutschland, S. 350.

Die Massentötungen nach Kriegsende 1945 auf dem jugoslawischen Kriegsschauplatz

auch die mediale Wirkung des Themas zu beleuchten. Zudem manifestiert sich in ihnen die aktuelle wissenschaftliche und mediale Auseinandersetzung zu den kontroversen Aspekten. Die bekanntesten Historiker veröffentlichen darin regelmäßig Artikel zu ihren neuesten Erkenntnissen und ihren Schlussfolgerungen daraus.

1.5 Gliederung

Jugoslawien gehört zu den komplexesten und verworrensten Kriegsschauplätzen des 2. Weltkrieges. Die Darstellungen und Deutungen der damit verbundenen Ereignisse und Aspekte sind sehr unterschiedlich. Dies hängt mit der Vielzahl der Akteure und ihrer sich ändernden Unterstellungsverhältnisse zusammen, die in unterschiedlichen Regionen auch wechselnde Bündnisse eingingen. Die Besatzungsmächte einschließlich ihrer Kollaborateure führten eine Vielzahl von kleineren und größeren Operationen durch, um die Guerillaaktionen aus den ständig wachsenden Partisanengebieten zu unterbinden und den „Obersten Stab der Volksbefreiungsarmee und der Partisanenabteilungen“ zu zerschlagen. Mit der Eroberung Belgrads bis zum 20. Oktober 1944²¹⁹ änderte sich sogar das Kriegsbild. Die Initiative ging nun auf die Partisanen über, die mittels der konventionellen Kriegsführung Großoffensiven zur Befreiung des Landes begannen. Mit der Britischen Armee kam bei Kriegsende dann noch ein weiterer Akteur hinzu. Damit der Leser die Ereignisse nach Kriegsende, ihre Bewertung und die unterschiedlichen Rezeptionen verstehen kann, ist ein Grundverständnis des Kriegsverlaufs sowie bestimmter Strukturen und Prozesse dieser Zeit zwingend erforderlich. Aus diesem Grunde geht der Vergleichsuntersuchung ein Kapitel voran, in dem die Grundzüge der Politik und Operationsführung der Besatzungsmächte und ihrer Kollaborateure, der Entwicklung der Partisanenbewegung und der Ereignisse nach Kriegsende auf der Grundlage der weitestgehend konsensfähigen Informationen skizziert werden. Eine Aneinanderreihung von Fakten soll jedoch vermieden werden. Da Geschichte nicht von ihrem Ende her untersucht und erzählt werden sollte, wird ein besonderer Fokus auf die Ursachen der Massentötungen nach Kriegsende gelegt, und es werden diejenigen Aspekte und Ereignisse hervorgehoben, die für das Verständnis der Ereignisse bei Kriegsende von Bedeutung sind. Die Diskussion der kontroversen Aspekte wird hierbei zunächst ausgespart, da auf diese in den folgenden Kapiteln noch ausführlich eingegangen wird.²²⁰ Durch die Skizzierung der Vorgeschichte und die Beleuchtung einiger Strukturen und Prozesse soll aber auch dem von Aleida Assmann und Christian Gerlach formulierten Grundsatz der Kontextualisierung und der von Mirjana Gross geäußerten Forderung nach „Konzeptualisierung“²²¹ entsprochen werden.²²² Wie bereits gezeigt wurde, handelt es sich beim Thema dieser Arbeit um eines der kontroversesten historischen Themen europaweit, welches aufgrund der Komplexität nicht von seinem Ende her erzählt und untersucht werden kann. Durch die Kontextualisierung wird deutlich, dass einzelne historische Ereignisse und Erfahrungen häufig keine Zufälle sind, sondern eine entsprechende Vorgeschichte haben, die sie verständlich machen und sie damit entschärfen können. Hierzu schreibt Assmann:

²¹⁹ Vgl. Strugar, Vlado, *Der jugoslawische Volksbefreiungskrieg 1941 bis 1945*, Berlin-Ost 1969, S. 235.

²²⁰ Ausführlichere Darstellungen des Partisanenkrieges sind den Publikationen der Historiker Tone Ferenc, Klaus Schmider oder Jozo Tomasevich zu entnehmen.

²²¹ „Konzeptualisierung“ bedeutet, dass die Narration auch auf „nicht-erzählende“ historische Erscheinungen erweitert wird, dass also nicht nur die einzelnen Ereignisse anhand der Quelle erzählt und erklärt werden, sondern auch die Prozesse und Strukturen beleuchtet werden. Vgl. Gross, *Die zeitgenössische Geschichtsschreibung und ihre Wurzeln*, S. 482.

²²² Vgl. Gross, *Die zeitgenössische Geschichtsschreibung und ihre Wurzeln*, S. 454.

„Eine weitere Entschärfung der malignen Energien von Erinnerung besteht in der Fähigkeit, das Erlebte und Erinnernte in größere Zusammenhänge einzuordnen. [...]. Die nachträgliche Einsicht in einen historischen Zusammenhang darf die Wahrheit der punktuellen Erfahrungen nicht mundtot machen. Das schließt freilich keineswegs aus, dass die Erinnerung, nachdem sie artikuliert und anerkannt wurde, in einen weiteren Horizont eingeordnet werden kann und muss. Erst dann verliert sie etwas von ihrem unveröhnlichen Solipsismus.“²²³

Auch Gerlach bestätigt in seiner Studie „Extrem gewalttätige Gesellschaften“ anhand ausgewählter Beispiele, dass Massengewalt kein Zufallsereignis ist, sondern dass *„die Menschenvernichtung in den Zusammenhang längerfristiger gesellschaftlicher Entwicklungen einzuordnen“²²⁴* sei, wobei der ganze gesellschaftliche Prozess untersucht werden müsse.

Ab dem 3. Kapitel wird mit der eigentlichen Vergleichsuntersuchung begonnen. Zu diesem Zweck werden ausgewählte kontroverse Aspekte der Massentötungen nach Kriegsende herangezogen, anhand derer die Bewertungen und Urteile kroatischer und slowenischer Historiker miteinander verglichen und untersucht werden.

Im 3. Kapitel wird die Rezeption der Partisanenbewegung in der kroatischen und slowenischen Historiografie vor dem Hintergrund der neuesten Erkenntnisse zu den Massentötungen untersucht. Hierbei wird es um die Frage gehen, inwieweit sich diese seit 1990 durch die steigende Anzahl der gefundenen und untersuchten Massengräber gewandelt hat. Besonders kontrovers ist hierbei die Frage, ob es sich bei der Partisanenbewegung tatsächlich um eine klassische Widerstandsbewegung handelt, wie es insbesondere in der sozialistischen Geschichtsschreibung tradiert wird. Nachdem immer mehr Einzelheiten zu den Massentötungen bekannt geworden waren, kamen einige Autoren und Historiker zu der Überzeugung, dass die Partisanen im Kern eine kommunistische Bürgerkriegspartei waren, die den Widerstandskampf nur zum Schein führte, um ihre revolutionären Ziele zu verwirklichen.

Parallel zur umkämpften Rezeption der Partisanenbewegung entbrannte auch ein Streit über die historische Bewertung der Tito-Gegner (Ustascha, Domobrani, Domobranci), die nach Kriegsende zu Opfern wurden und von einigen Historikern als „antikommunistische Heimatverteidiger“ bewertet werden, während andere sie weiterhin als „Kollaborateure“²²⁵ und „Verräter“ bezeichnen. Sind sie Marionetten und Handlanger der Besatzungsmächte, Völkermörder und Straftäter, die sich nicht an das Kriegsrecht hielten, wie es die sozialistische Geschichtsschreibung vermittelt? Oder sind sie als „antikommunistische Heimatverteidiger“ doch eher die geistigen Väter des heutigen, unabhängigen Kroatiens und Sloweniens, deren Kollaboration in Wahrheit gar keine war, da sie ausschließlich einen funktionalen bzw. taktischen Zweck verfolgte? Schützten sie tatsächlich die Bevölkerung vor dem Terror der Partisanen, wobei sie letztlich deren „Opfer“ wurden? Dieses Geschichtsbild über die innerjugoslawischen Tito-Gegner wird im 4. Kapitel untersucht.

²²³ Assmann, Der lange Schatten der Vergangenheit, S. 269.

²²⁴ Gerlach, Extrem gewalttätige Gesellschaften, S. 10.

²²⁵ Der Begriff „Kollaborateur“ beinhaltet bereits eine negative Bewertung der innerjugoslawischen Tito-Gegner. Daher ist er bei Autoren, die diese als „antikommunistische Heimatverteidiger“ bewerten, nicht zu finden.

Die Massentötungen nach Kriegsende 1945 auf dem jugoslawischen Kriegsschauplatz

Im 5. Kapitel werden die völkerrechtlichen Aspekte und ihre Bewertungen in den Historiografien verglichen und analysiert. In diesem Zusammenhang sind insbesondere drei kontrovers diskutierte Fragen zu nennen. Erstens ist dies die Frage, ob die durch die Britische und Jugoslawische Armee gefangen genommenen Tito-Gegner Anspruch auf den Kriegsgefangenenstatus hatten. Zweitens wird diskutiert, ob die Auslieferung der durch die Britische Armee gefangen genommenen Tito-Gegner an die Partisanen völkerrechtswidrig war. Gerade diese Frage hat zum vermutlich längsten Rechtsstreit der britischen Geschichte geführt und auch die slowenische und kroatische Historiografie maßgeblich geprägt. Tolstoy hatte den früheren Chef des Stabes des 5. Korps der Britischen Armee, Brigadegeneral Toby Low, der später Lord Adlington wurde, des Kriegsverbrechens beschuldigt und ihn mit Nazi-Kriegsverbrechern verglichen. Lord Adlington verklagte Tolstoy wegen Verleumdung, woraufhin es 1989 zum Zivilprozess kam. Dieser beginnende Rechtsstreit prägt auch heute noch die Diskussion um die völkerrechtliche Bewertung der Auslieferung. Neben dem Kriegsgefangenenstatus und der Auslieferung der Tito-Gegner, die für viele tatsächlich den Tod bedeutete, sind natürlich die Tötungen selbst Gegenstand historiografischer Kontroversen. Hier geht es insbesondere um die Frage, wie die Tötungen der Tito-Gegner in den Historiografien völkerrechtlich eingestuft werden, ob es sich also bei den Massentötungen um einen Völkermord, ein schweres Kriegsverbrechen oder lediglich um die legitime militärische Bekämpfung und Bestrafung von Straftätern handelte, die außerhalb des Kriegsvölkerrechts standen, nachdem sie die Kapitulation am 9. Mai 1945 ignoriert hatten. Von Interesse wird auch die Frage sein, ob „Bleiburg“ moralisch und juristisch mit „Jasenovac“ gleichgesetzt wird. Bei der Frage, ob es sich bei den Massentötungen um einen Völkermord handelte, liegt der Fokus der Untersuchungen darauf, wie sie motiviert waren. Es bestehen Kontroversen darüber, ob es eine ethnische und nationale Absicht zur Vernichtung einer Gruppe gab. In diesem Zusammenhang wird auch diskutiert, ob die Tötungen ethnisch (Vernichtung der Erzfeinde), ideologisch (Vernichtung der faschistischen Tito-Gegner, Einführung eines kommunistischen Systems) oder eher rein pragmatisch (Beendigung des Krieges, Versorgung der Gefangenen, Beschaffenheit der Gerichte) motiviert waren und was letztlich ihr Ziel war.

Im 6. Kapitel wird die viel diskutierte Frage nach den Tätern und den Verantwortlichen verglichen und die Beurteilungen genauer analysiert. Auch hier führten die neuesten Erkenntnisse aus der Untersuchung der Massengräber nicht zu einer Klärung offener Fragen, sondern warfen vielmehr neue Fragen auf. Obwohl in einigen, auch neueren Publikationen der Jugoslawischen Armee bzw. allgemein den Partisanen die Schuld für die Massentötungen zugewiesen wird, hatte der jugoslawische Geheimdienst OZNA, dessen oberster Chef Aleksandar Ranković war, bei den Verbrechen eine Schlüsselrolle inne. Der jugoslawische Geheimdienst konnte jedoch die Verbrechen nicht alleine anordnen, planen, vorbereiten und durchführen. Bis heute ist ungeklärt, wer die Befehlsgeber und eigentlichen Täter waren und welche Verantwortung die einzelnen Funktionäre trugen. In diesem Kapitel sollen die unterschiedlichen Sichtweisen und Bewertungen in den Historiografien näher betrachtet und verglichen werden. Von Interesse ist dabei, wie die Rolle und Verantwortung der potentiellen Täter und der staatlichen Organe beurteilt wird. Besonders kontrovers diskutiert wird die Rolle des damaligen Partisanenführers und späteren jugoslawischen Staatschefs Josip Broz Tito.

Da bisher nur ein kleiner Teil der Massengräber ausgehoben und untersucht wurden, war die Frage nach den Opferzahlen schon immer einer der größten Streitpunkte. Im 7. Kapitel soll überprüft werden, zu welchen Einschätzungen die Historiografien kommen und wie sich die Schätzungen im

Laufe der Zeit veränderten. Da bis auf absehbare Zeit keine weitreichende Untersuchung der Massengräber beabsichtigt ist und auch die vorhandenen Archivadokumente unvollständig und widersprüchlich sind, beruhen die vorhandenen, relativ gesicherten Zahlen in Slowenien auf Namenslisten, die im Jahre 2005 erstellt wurden und seitdem kontinuierlich ergänzt werden. In Kroatien wurden hingegen die Kriegs- und Nachkriegsopfer nicht namentlich erfasst. Dies führt auch heute noch zu den unterschiedlichsten Einschätzungen. Die Schätzungen sowie die daraus sich ergebenden Schlussfolgerungen werden in diesem Kapitel verglichen.

Der Ausgangspunkt des 8. Kapitels ist eine von Edgar Wolfrum 1999 formulierte Feststellung, die insbesondere auf die „Geschichtspolitik“ in Bezug auf die Massentötungen nach Kriegsende übertragen werden kann: *„Geschichtspolitik als Forschungsthema, das die Auseinandersetzung um Geschichte als politisches Ereignis in Demokratien untersucht und das Hauptaugenmerk auf die politischen Akteure richtet, steht erst am Anfang.“*²²⁶

Wolfrum beschreibt das Forschungsziel folgendermaßen: *„Forschungen zur Geschichtspolitik wollen mitnichten Rezepte für den Umgang mit Vergangenheiten liefern. Sie wollen vielmehr herausfinden, wer, wann, warum und mit welchen Mitteln Vergangenheit nutzt, sich auf sie beruft, sie politisch deutet und ummodelliert.“*²²⁷ Entsprechend dieser Forschungsziele soll in diesem Kapitel die heutige geschichtspolitische Bedeutung der Massentötungen nach Kriegsende untersucht werden. Zu diesem Zweck werden u.a. anhand des aktuellen geschichtswissenschaftlichen Forschungsstandes zwei Reden analysiert, in denen die politischen Redner ihre geschichtspolitischen Botschaften und politischen Forderungen mit den historischen Ereignissen nach Kriegsende begründen. Die beiden politischen Redner, deren Aussagen in diesem Kapitel untersucht werden, sind keine gesellschaftlichen und politischen Außenseiter, sondern vertreten Forderungen durchaus breiter gesellschaftspolitischer Kreise. Gemeinsam ist ihnen eine Geisteshaltung, die sich scharf vom jugoslawischen Sozialismus abgrenzt.²²⁸ Diese verknüpfen sie mit spezifischen Interessen, wie Kuljić für diesen Personenkreis feststellt: *„Die neuen Antikommunisten schließen den Kommunismus aus ihrer eigenen Vergangenheit schlicht aus. Diese Metamorphose folgt nicht aus dem neuen Epochenbewusstsein nach dem Ende des Sozialismus, sondern ist auch mit Interessen verknüpft.“*²²⁹

Die erste Rede hielt der kroatische Politiker Andrija Hebrang von der konservativen Volkspartei HDZ 2011 bei der zentralen Gedenkfeier zum 66. Jahrestag der „Tragödie von Bleiburg“ auf dem Bleiburger Feld. Die zweite Rede hielt der slowenische Nachwuchspolitiker Jernej Vrtovec, seit 2014 Abgeordneter der Christdemokraten (Nova Slovenija-Krščanski demokrati) in der Staatsversammlung (Državni zbor) des slowenischen Parlaments, im April 2010 anlässlich der Entscheidung der Stadtverwaltung von Ljubljana, wieder eine Straße in Ljubljana nach dem ehemaligen jugoslawischen Staatspräsidenten Josip Broz Tito („Titova cesta“) zu benennen, nachdem es bereits vor 1991 im Zentrum von Ljubljana eine „Tito-Straße“ gab und diese dann nach der Unabhängigkeit in „Slovenska Cesta“ umbenannt wurde. Nachdem diese Entscheidung tatsächlich auch umgesetzt worden war, kündigte Vrtovec in seiner Rede eine Verfassungsbeschwerde seiner Partei gegen die Benennung an.

²²⁶ Wolfrum, Geschichtspolitik in der Bundesrepublik Deutschland, S. 19.

²²⁷ Wolfrum, Edgar, Der Geschichtspolitik auf der Spur. Ein Fragenkatalog dafür, wie der Umgang mit diktatorischen Vergangenheiten erforscht werden kann, in: Siegrist, Hannes, Troebst, Stefan, Geschichtspolitik in Europa seit 1989. Deutschland, Frankreich und Polen im internationalen Vergleich, Göttingen 2013, S. 37.

²²⁸ Vgl. Kuljić, Umkämpfte Vergangenheiten, S. 86.

²²⁹ Kuljić, Umkämpfte Vergangenheiten, S. 93.

Die Massentötungen nach Kriegsende 1945 auf dem jugoslawischen Kriegsschauplatz

Vrtovecs Rede hätte vielleicht keine so große Bedeutung erlangt, wenn das slowenische Verfassungsgericht dieser Beschwerde nicht tatsächlich stattgegeben und den Straßennamen im Oktober 2011 für verfassungswidrig erklärt hätte, wobei es dieselbe Begründung anführte wie der Nachwuchspolitiker in seiner Rede. Ausgewählt wurden die beiden Reden deshalb, weil die Redner auf viele der in dieser Arbeit untersuchten kontroversen Bewertungen eingehen. Zur Analyse der geschichtspolitischen Thesen der Redner werden die in dieser Arbeit erworbenen Erkenntnisse herangezogen. Dass das Thema nicht nur in Kroatien und Slowenien eine politische Bedeutung hat, wurde auf der zentralen Gedenkfeier zum 68. Jahrestag der „Bleiburger Tragödie“ am 11. Mai 2013 deutlich. Mit Josef Lobnig, dem Dritten Präsident des Kärntner Landtags, sprach erstmals auch ein österreichischer Politiker auf dieser Veranstaltung. In diesem Kapitel wird ein kurzer Ausschnitt seiner Rede vorgestellt, der mit den beiden anderen Reden Erkenntnisse zur politischen Bedeutung und dem Umgang mit dem Thema in Kroatien, Slowenien und Österreich liefern soll.

1.6 Schwerpunkte und Abgrenzung

Aufgrund der geschichtswissenschaftlichen Komplexität und geschichtspolitischen Sensibilität kann nicht jeder Aspekt und jede Problematik, die im Zusammenhang mit dem jugoslawischen Kriegsschauplatz stehen, ausreichend gewürdigt werden, sondern nur diejenigen, die aus Sicht des Autors mit den Massentötungen nach Kriegsende in Verbindung stehen. Es muss betont werden, dass die nachfolgend aufgeführten, kaum weniger kontroversen Themen in der für das Thema notwendigen Länge behandelt werden. Obwohl einzelne Schnittpunkte und Zusammenhänge durchaus erkennbar sind, bilden diese Themen nicht den Schwerpunkt dieser Arbeit:

Faschistische Verbrechen und Verbrechen der Wehrmacht, Gottscheer Deutsche²³⁰ und nationalsozialistische Umsiedlungspolitik, Flucht und Vertreibung der deutschen Bevölkerungsgruppe, Triest-Problematik und Grenzfragen, Exodus²³¹ der italienischen Bevölkerungsgruppe und „Fojbe“ („Karstdolinen“).

Ebenfalls gehört es nicht zur Fragestellung und zur wesentlichen wissenschaftlichen Leistung dieser Arbeit, alle detaillierten Forschungsergebnisse aus der Untersuchung der Massengräber durch die Mitglieder der slowenischen Regierungskommission einfach nur wiederzugeben. Obwohl Dežmans Expertengruppe zahlreiche Erkenntnisse gewinnen konnte, haben diese letztlich noch mehr Fragen aufgeworfen, als sie beantwortet haben, und dabei die geschichtspolitische Diskussion eher verschärft als sie zu beenden. Daher wird in dieser Arbeit ein anderer, komparatistischer Ansatz gewählt, der auf die Problematiken sowie kontroversen Fragen und Geschichtsdarstellungen abzielt und die auf dem Thema basierende Geschichtspolitik und Erinnerungskultur betrachtet (Kapitel 8). Die detaillierten Erkenntnisse aus der Untersuchung der einzelnen Massengräber durch die Mitglieder der slowenischen Regierungskommission sind der entsprechenden Fachliteratur zu entnehmen.

²³⁰ Aufgrund eines Umsiedlungsvertrages zwischen Adolf Hitler und Benito Mussolini wurden im Winter 1941/1942 etwa 12.000 Deutsche einer deutschen Sprachinsel um Gottschee/Kočevje in die slowenische Untersteiermark umgesiedelt, da Gottschee Teil der von Italien annektierten Laibacher Provinz (Provincia di Lubiana) wurde. Vgl. Wörsdörfer, *Krisenherd Adria 1915-1955*, S. 340. Das entvölkerte, waldreiche und abgelegene Gebiet wurde zur Führungs- und Versorgungsbasis der slowenischen Partisanen sowie des später aufgestellten Geheimdienstes OZNA, weswegen sich u.a. gerade hier die meisten Massengräber in Slowenien befinden.

²³¹ Siehe Kapitel 2.2.

2 Der Kriegsverlauf

2.1 Der Kriegsverlauf: Die Vorgeschichte zu den Ereignissen nach Kriegsende

Wie Verginella feststellte, sind für die Geschichte der Grenzregionen vor allem diejenigen Zeitabschnitte besonders wichtig, in denen Grenzen gezogen, verändert oder aufgehoben wurden. Problematisch sei dabei, dass die Grenzverläufe in vielen Teilen des östlichen Europa nicht mit den ethnischen Grenzen übereinstimmten.²³² Wie die italienische Historikerin Marina Cattaruzza feststellte, strebten zwischen 1918 und 1945 und danach im Grunde alle Staaten Ostmitteleuropas außenpolitisch nach territorialen Gewinnen bzw. nach Rückgewinnung der vormals verlorenen Territorien. Besonders verhängnisvoll wurde es, wenn dieser „territoriale Revisionismus“ mit dem Ethnonationalismus eine Verbindung einging, was dann in vielen Fällen zu Massentötungen und Vertreibungen führte. Zahlreiche politische Akteure waren nämlich davon überzeugt, dass eine ethnisch homogene Bevölkerung unerlässlich für die Größe einer Nation sei.²³³ Völkl bezeichnete es als traditionelles „Ziel aller extremen Nationalismen, ein homogenes Staatsvolk zu schaffen.“²³⁴ Auch im Hinblick auf die geopolitische Neuordnung nach dem 1. Weltkrieg anhand des „Selbstbestimmungsrechts der Völker“ was es praktisch unmöglich, eindeutige Grenzen zwischen den Völkern herzustellen, woraus in zahlreichen Staaten das Minderheitenproblem entstand und die Minderheiten als die zentrale Gefahr für die eigene Stabilität erkannt wurden. Verschärft wurden die zwischenethnischen Spannungen durch die Nationalisierungsprozesse, die mit dem Ende des 1. Weltkrieges derart vorangeschritten waren, dass sie nicht „zur Integration der Bürgergesellschaft beitragen, sondern eher die ethnischen, religiösen und kulturellen Spaltungen vertieft hatten. Spätestens nach dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges wurde die Massenaussiedlung mit seltener Einmütigkeit von allen historischen Akteuren als einzige effektive Maßnahme betrachtet, um das Minderheitenproblem in Europa ein für alle Mal zu lösen.“²³⁵ Durch die besondere ethnische Gemengelage in Südosteuropa ist der 2. Weltkrieg in dieser Region ein besonders gewaltsames Beispiel für den Versuch zahlreicher Akteure und die daraus resultierenden Folgen, die ethnografische Lage und die Grenzen nachhaltig zu ihren Gunsten verändern zu wollen.

Nach dem schnellen Sieg der Achsenmächte über Jugoslawien nach dem Angriff am 6. April 1941 wurde das jugoslawische Territorium aufgeteilt und durch das Deutsche Reich, Italien, Ungarn, Bulgarien und Albanien besetzt.²³⁶

²³² Vgl. Verginella, Marta, Meja drugih. Primorsko vprašanje in slovenski spomin, Ljubljana 2009, S. 19.

²³³ Vgl. Cattaruzza, Marina/Langewiesche, Dieter, Contextualizing territorial revisionism in East Central Europe. Goals, Expectations and Practices, in: Cattaruzza, Marina/Dyroff, Stefan/Langewiesche, Dieter (Hrsg.), Territorial Revisionism and the Allies of Germany in the Second World War, New York 2013, S. 10.

²³⁴ Völkl, Ekkehard, Abrechnungsfuror in Kroatien, in: Henke, Klaus-Dietmar/Woller, Hans (Hrsg.), Politische Säuberung in Europa. Die Abrechnung mit Faschismus und Kollaboration nach dem Zweiten Weltkrieg, München 1991, S. 360.

²³⁵ Cattaruzza, Marina, Der „historische Ort“ der Vertreibungen im Europa des 20. Jahrhunderts, in: Melville, Ralph/Pešek, Jiří/Scharf, Claus (Hrsg.), Zwangsmigrationen im Mittleren und Östlichen Europa. Völkerrecht-Konzeptionen-Praxis (1938-1950), Mainz 2007, S. 53.

²³⁶ O.V., Deutsche Okkupation und Mobilmachung in Slowenien im 2. Weltkrieg, Celje 2003, S. 18.

Die Massentötungen nach Kriegsende 1945 auf dem jugoslawischen Kriegsschauplatz



Abbildung 1²³⁷: Aufteilung Jugoslawiens 1941

Ähnlich wie in Griechenland oder der Westukraine führte auch die Besetzung Jugoslawiens „zum Ausbruch von Gewalt in Gesellschaften, die oft ohnehin von ethnischen, religiösen und Klassenauseinandersetzungen geplagt waren.“²³⁸ Anders als von der sozialistischen Geschichtsschreibung suggeriert, war es in erster Linie nicht die Besatzungspolitik, die große Teile Jugoslawiens in Aufruhr versetzte. Die Besatzungsmächte betrieben aber auch keine Friedenspolitik im Sinne einer Konfliktverhütung und Krisensicherung, wie dies in der italienische Geschichtsschreibung zum Teil kommuniziert wird. Der Kern des Problems für die Achsenmächte war der am 10. April 1941 durch die Ustascha ausgerufene „Unabhängige Staat Kroatien“²³⁹ (NDH-Nezavisna Država Hrvatska) und seine Vernichtungs- und Vertreibungspolitik. Die Ustascha-Bewegung unter der Führung des „Poglavnik“ („Führers“) Dr. Ante Pavelić war eine radikale nationalistisch-kroatische und faschistische Bewegung mit einer römisch-katholischen, antisemitischen, antikommunistischen, antijüdischen und antiserbischen Gesinnung. Die Ustascha wurden unmittelbar nach der Besetzung von Zagreb durch die Achsenmächte eingesetzt und begingen bereits einige Wochen nach der Proklamation des NDH-Staates am 10. April 1941

²³⁷ Quelle: Zentrum für Militärgeschichte und Sozialwissenschaften der Bundeswehr (ZMSBw 04807-08), Potsdam 2017.

²³⁸ Gerlach, Extrem gewalttätige Gesellschaften, S. 326.

²³⁹ Die territorialen Grenzen des NDH-Staates sind nicht identisch mit denen des heutigen Kroatien. Der NDH-Staat musste große Teile von Dalmatien und des Kvarner an Italien abtreten sowie das Međimurje und die südliche Baranja an Ungarn. Dafür wurde der NDH-Staat quasi durch Syrmien und vor allem durch Bosnien und Herzegowina kompensiert, wo die größte serbische Minderheit des NDH-Staates lebte.

„unbeschreibliche Gewaltorgien gegen die serbische Zivilbevölkerung“²⁴⁰. Bereits am 27./28. April verübten sie ihr „erstes Massaker und ermordeten 196 serbische Männer bei Grudovac in der Nähe von Bjelovar, etwa 80 km südöstlich von Zagreb.“²⁴¹ Das Ziel ihrer Vernichtungspolitik war ein ethnisch reiner, faschistischer Nationalstaat. Unmittelbar nach der Machtübernahme erbauten sie ein Netz von Lagern unterschiedlicher Funktion. Bei Gospić in der Region Lika errichteten sie am Fuße des Velebit-Gebirges ihr erstes Zentrallager, in das vor allem Juden und Serben aus anderen Auffangslagern deportiert wurden. Von hier aus wurden die Häftlinge in die Außenlager Slana und Metajna auf der Insel Pag sowie Jadovno im Velebit-Gebirge gebracht, wo ein Teil der Häftlinge getötet wurde, sobald die Unterbringungskapazitäten erschöpft waren.²⁴² Da Gospić und die Insel Pag zur demilitarisierten Zone II des italienischen Herrschaftsgebiets wurden, verlegten die Ustascha ihre Gefangenen im August 1941 nach Jasenovac, wo auf dem Gelände einer ehemaligen Ziegelei das größte von ihnen betriebene Vernichtungslager auf dem Gebiet des NDH-Staates entstand.²⁴³ Über die genaue Zahl der Ermordeten gibt es immer noch Kontroversen. Die Fachangestellten der Erinnerungsstätte Jasenovac haben ein Namensverzeichnis erstellt, das gegenwärtig noch korrigiert und erweitert wird. Im November 2015 umfasste dieses Verzeichnis die Namen und Daten (Nationalität, Geschlecht, Todestag) von 83.145 Opfern, davon 39.570 Männer, 23.474 Frauen und 20.101 Kinder bis 14 Jahren. Die meisten davon waren Serben (47.627), Roma (16.173), Juden (13.116), Kroaten (4.255), Muslime (1.128) und Slowenen (266).²⁴⁴ Wie bereits an den Opferzahlen des Vernichtungslagers Jasenovac deutlich wird, war die Gewalt des Ustascha-Regimes in erster Linie ethnonational motiviert, jedoch nicht ausschließlich. Die Serben stellten mit Abstand die größte Gruppe der Verfolgten und Ermordeten. Daneben waren aber auch (kroatische) „Antifaschisten“ und Kommunisten das Ziel der Gewalt, weswegen auch die ideologische Komponente (Antikommunismus) der multikausalen Gewaltexzesse in Betracht gezogen werden muss. So tötete das Ustascha-Regime schätzungsweise 19.000 Bürger von Zagreb. Allein im heutigen Gedenkpark Dotrščina am Stadtrand von Zagreb wurden seit Mai 1941 schätzungsweise über 7.000²⁴⁵ Regimegegner erschossen, die meisten von ihnen „Antifaschisten“.²⁴⁶

In vielfacher Hinsicht verheerend für die deutsche Besatzungsmacht waren die Tötungsaktionen an politischen Gegnern, an den Serben, Juden und Roma, die Mojzes, Ivo Goldstein und der emigrierte serbische Demograf und Historiker Bogoljub Kočović auch explizit als Völkermord an diesen drei Minderheiten einstufen. Die „Vernichtungspolitik der Ustaše“²⁴⁷ (Wörsdörfer) versetzte insbesondere die serbischen Siedlungsgebiete in eine offene Rebellion gegen die kroatische Staatsmacht, was zu chaotischen Zuständen innerhalb des NDH-Staates führte. Nach Einschätzung von Schmider²⁴⁸ und

²⁴⁰ Suppan, Arnold, Hitler – Beneš – Tito. Konflikt, Krieg und Völkermord in Ostmittel- und Südosteuropa (Bd. 2), Wien 2014, S. 1066.

²⁴¹ Ramet, Sabrina, Die drei Jugoslawien. Eine Geschichte der Staatsbildungen und ihrer Probleme, München 2011, S. 171-172.

²⁴² Vgl. Korb, Im Schatten des Weltkrieges, S. 381-382.

²⁴³ Vgl. Mataušić, Nataša, Jasenovac 1941.-1945. Logor smrti i radni logor, Zagreb 2003.

²⁴⁴ <http://jusp-jasenovac.hr/Default.aspx?sid=6284>. Zugriff am 27.1.2016.

²⁴⁵ Eine verifizierte Zahl gibt es nicht, da es keine archäologischen Untersuchungen gab. Doch selbst wenn diese noch nachträglich durchgeführt werden würden, wäre es unmöglich, eine annähernd genaue Zahl festzustellen, da Angehörige die Erschossenen wegschafften und auf Friedhöfen beerdigten.

²⁴⁶ Siehe: Virtuelles Museum Dotrščina; URL: <http://www.dotrscina.hr>. Zugriff am 27.1.2016.

²⁴⁷ Wörsdörfer, Krisenherd Adria 1915-1955, S. 322.

²⁴⁸ Vgl. Schmider, Partisanenkrieg in Jugoslawien 1941-1944, S. 90.

Die Massentötungen nach Kriegsende 1945 auf dem jugoslawischen Kriegsschauplatz

Korb²⁴⁹ waren die politischen und ethnischen Tötungsaktionen der Ustascha, und nicht die deutsche und italienische Besatzungspolitik, wie die sozialistische Geschichtsschreibung suggeriert, und auch kein angeblich von den Partisanen losgetretener Bürgerkrieg, wie in einigen kroatischen und slowenischen Publikationen zu lesen ist, die Hauptursache für die unübersichtlichen und komplexen kriegerischen Auseinandersetzungen auf dem NDH-Territorium. Die Politik der Ustascha, die *„keinesfalls als deutsche Marionetten agierten, sondern im Gegenteil selbstbewusst und eigensinnig handelten [...]“*²⁵⁰, wirkte aber auch als Katalysator für den Widerstand gegen die Besatzer, da die Partisanen einen immer größeren Zulauf an Rekruten erhielten.

Es ist auf die Billigung und Unterstützung Mussolinis und Hitlers zurückzuführen, dass die deutsche und italienische Generalität sich nicht mit ihren Initiativen zur Absetzung des Ustascha-Regimes durchsetzen konnten. Die rassistische Verfolgungs-, Abschiebungs- und Vernichtungspolitik des Ustascha-Regimes stand in den Augen der deutschen Generalität nämlich einer Besatzungspolitik entgegen, deren rein militärisches Ziel eine stabile Sicherheitslage war, die heutzutage mit den Begriffen „safe and secure environment“ und „freedom of movement“ bezeichnet werden würde. Es ging den drei deutschen Stäben (Wehrmachtsbefehlshaber Südost, Kommandierender General und Befehlshaber in Serbien, Deutscher General in Agram) vor allem darum, die sicherheitspolitischen und militärischen Grundlagen zu schaffen, um möglichst viele Kampfdivisionen herauszulösen, die eigenen Nachschubwege offen zu halten und das Land kriegswirtschaftlich auszubeuten, wobei politische Rücksichtnahme häufig den militärischen Notwendigkeiten entgegenstand. Beispielsweise beunruhigte die deutsche Militärverwaltung in Serbien die vom NDH-Territorium nach (Kern-)Serbien abgeschobenen Serben. *„Der Verwaltungschef beim dt. Militärbefehlshaber in Serbien, SS-Gruppenführer Harald Turner, teilte in einem Bericht vom 3.9.1941 mit, dass [...] allein aus Kroatien 104.000 S. (Anm: Serben aus dem NDH-Staat) „entgegen allen Vereinbarungen“ in das dt. Besatzungsgebiet abgeschoben worden seien.“*²⁵¹ Das Problem sah Turner darin, dass diese Personen nicht aufgenommen und untergebracht werden konnten und direkt in die Wälder gingen, um sich den Partisanen anzuschließen.²⁵² Es ist zu betonen, dass die zahlreichen militärpolitischen und militärdiplomatischen Interventionen und Proteste der Wehrmachts- und SS-Führung gegen die Vernichtungs-, Vertreibungs- und Assimilierungspolitik der Ustascha nicht Ausdruck eines friedenspolitischen Konzeptes und auch kein Akt der Humanität und deutschen Kultur waren, sondern vielmehr die Politik des Regimes den militärischen Auftrag der drei deutschen Stäbe gefährdete. So sah die Wehrmachtsführung die Gesundheit und damit die Einsatzbereitschaft und Schlagkraft ihrer Truppen in Gefahr, als unter den über die Drina²⁵³ abgeschobenen bzw. vertriebenen Flüchtlingen eine Flecktyphusepidemie ausbrach.²⁵⁴

Nur noch mit deutscher und italienischer Unterstützung konnte die kroatische Staatsmacht die polizeiliche und militärische Kontrolle in den aufständischen Gebieten wiedererlangen, was in der Bevölkerung den Eindruck der Fremdherrschaft, der Unterdrückung und Ausbeutung zusätzlich verstärkte. So verlief mitten durch das NDH-Territorium eine Demarkationslinie (siehe Abbildung), die die deutsche Besatzungszone von der italienischen trennte. Der „Unabhängige Staat Kroatien“,

²⁴⁹ Vgl. Korb, Im Schatten des Weltkriegs, S. 438.

²⁵⁰ Korb, Im Schatten des Weltkriegs, S. 438.

²⁵¹ Brandes, Lexikon der Vertreibungen, S. 584.

²⁵² Vgl. Brandes, Lexikon der Vertreibungen, S. 584.

²⁵³ Die Drina war der Grenzfluss zwischen dem NDH-Staat und dem Gebiet des Befehlshabers Serbien.

²⁵⁴ Vgl. Korb, Im Schatten des Weltkriegs, S. 246.

der ursprünglich als italienisches Protektorat von Mussolinis Gnaden angedacht war, war nun „kriegsrechtlich und faktisch ein deutsch-italienisches Besatzungsgebiet.“²⁵⁵ Nach der Kapitulation Italiens wurde er gar vollständig zum deutschen Besatzungsgebiet.²⁵⁶ Immer mehr deutsche und italienische Divisionen versuchten in immer größeren Operationen die „Volksbefreiungsarmee und die Partisanenabteilungen Jugoslawiens“²⁵⁷ zu zerschlagen. Dabei hinterließen sie in ihren Operationsgebieten „eine Blutspur“ („krvave tragove“), begingen selbst Kriegsverbrechen und wurden sowohl international als auch in den Augen der Bevölkerung für die Tötungsaktionen der Ustascha verantwortlich gemacht. Der NDH-Staat selbst war nach Einschätzung der deutschen Generalität in Auflösung begriffen. „So gehörten die apokalyptischen Bilder der Vernichtung und Verwüstung weiterhin zum allgemeinen Bild im ‚Unabhängigen Staat Kroatien‘.“²⁵⁸

Vor diesem Hintergrund wird auch verständlich, warum der NDH-Staat auch nicht als (funktionierender) Staat bewertet werden kann. Nach Ernest Gellner ist der Staat „diejenige Institution oder die Menge an Institutionen, die mit der Durchsetzung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung betraut ist [...]“²⁵⁹ („that institution or set of institutions specifically concerned with the enforcement of order [...]“.) Ein Staat bestehe demnach dort, wo spezialisierte, mit der Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung betraute Institutionen wie Polizeikräfte und Gerichte ihn durchsetzen. Damit schließt sich Gellner Max Webers bekannter Definition an, wonach der Staat diejenige Institution ist, die auf einem bestimmten Territorium das Monopol der legitimen physischen Gewaltsamkeit für sich beansprucht. Vermutlich übertrieb Djilas, als er in seinen Memoiren²⁶⁰ schrieb, die Ustascha hätten während des Krieges de facto nur Zagreb kontrolliert. Allerdings entzogen sich immer mehr Gebiete der Regierungsgewalt, entweder weil sie von der deutschen und italienischen Militärverwaltung kontrolliert wurden oder weil sich in den immer größer werdenden Partisanengebieten ein „Parallelstaat“ entwickelte, der selbst immer mehr die Charakteristika eines funktionierenden Staates aufwies und letztlich auch deswegen international anerkannt wurde. Die Schwäche der Regierungsgewalt wird auch daran deutlich, dass sich die Regierung in Zagreb nicht in der Lage sah, die kroatische und muslimische Bevölkerung vor den Vergeltungsmaßnahmen der Cetniks zu schützen. Dies war vor allem in der Zone II des italienischen Machtbereichs der Fall, wo die italienische Besatzungsmacht nur zivile kroatische Einrichtungen zuließ und der sich ausbreitenden Cetnikbewegung nur die Partisanen entgegenstellen konnten.²⁶¹

²⁵⁵ Sundhaussen, Holm, Auswirkungen des Zweiten Weltkrieges, in: Keßelring, Agilolf, Wegweiser zur Geschichte Bosnien-Herzegowinas (2. Aufl.), Paderborn 2007, S. 109.

²⁵⁶ Vgl. Brandes, Lexikon der Vertreibungen, S. 500.

²⁵⁷ Die „Volksbefreiungsarmee und Partisanenabteilungen Jugoslawiens“ wurde im März 1945 in „Jugoslawische Armee“ umbenannt. 1951 erhielt sie die Bezeichnung „Jugoslawische Volksarmee“, die bis zum Zerfall Jugoslawiens bestehen blieb.

²⁵⁸ Hnilicka, Karl, Das Ende auf dem Balkan 1944/45. Die militärische Räumung Jugoslawiens durch die deutsche Wehrmacht, Göttingen 1970, S. 42.

²⁵⁹ Gellner, Nations and Nationalism, S. 4.

²⁶⁰ Mirjana Gross zählt Memoiren, Biografien, Autobiografien, Inschriften zu jenen Quellen, „die selbst bereits verschiedene Erscheinungen im besonderen Licht darstellen, mit der Absicht, den Nachkommen ihre Ansichten zu hinterlassen.“ Vgl. Gross, Die zeitgenössische Geschichtsschreibung und ihre Wurzeln, S. 461.

²⁶¹ Vgl. Clewing, Konrad, Keine „keine Befreier“: Deutsche und Italiener als Besatzungsmacht im Zweiten Weltkrieg, in: Keßelring, Agilolf, Wegweiser zur Geschichte Bosnien-Herzegowinas (2. Aufl.), Paderborn 2007, S. 47.

Die Massentötungen nach Kriegsende 1945 auf dem jugoslawischen Kriegsschauplatz

Damit trugen die zahlreichen Souveränitätsbeschränkungen und italienischen Annexionen,²⁶² in die das Ustascha-Regime einwilligte, zur Schwächung des „Unabhängigen Staates Kroatien“ bei. *„Kroatien wurde fortan wie ein besiegter Feind behandelt und die kroatische Souveränität im italienischen Machtbereich aufgehoben.“*²⁶³ Dies führte im Verlauf des Krieges zu einer schweren Belastung der italienischen-kroatisch Beziehung, die in kleineren bewaffneten Zwischenfällen gipfelte, und ließ selbst in der kroatischen Bevölkerung das Vertrauen in das Ustascha-Regime immer weiter schwinden.²⁶⁴

Auch vor dem Hintergrund der modernen Nationen- und Nationalismusforschung war der NDH-Staat in vielfacher Hinsicht problematisch, so dass er für die Achsenmächte zum Hauptproblem auf dem Balkan werden musste und weswegen dieses Gebilde keine Zukunft hatte, selbst wenn die Achsenmächte an den anderen Fronten erfolgreich gewesen wären. Nach Miroslav Hroch entwickelt sich ein (erfolgreicher) Nationalstaat aus einer Nationalbewegung, die in einer dritten und letzten Phase zu einer Massenbewegung mit einer auf Gleichheit beruhenden Sozialstruktur wird.²⁶⁵ Hroch definiert den Nationalstaat als eine *„Gemeinschaft gleicher Bürger“*²⁶⁶ (*„community of equal citizens“*), die eine *„gleiche historische Erinnerung“*²⁶⁷ (*„memory of some common past“*) pflegen und eine *„sprachliche und kulturelle Verbindung“*²⁶⁸ (*„linguistic or cultural ties“*) zueinander haben. Gemäß der psychologischen Theorie des Austromarxisten²⁶⁹ Otto Bauer ist die Nation eine *„Gesamtheit von Menschen, die in einer unabhängigen Gemeinschaft zusammenleben wollen, die bereit sind, diese Gemeinschaft zu verteidigen und sich für sie zu opfern.“*²⁷⁰ (*„a totality of people who seek to live together in an independent community, to defend this community, and are ready to sacrifice for this community.“*) Entscheidend waren nicht obligate Kriterien, sondern das subjektive Bekenntnis ihrer Mitglieder zu einer *„Werte-, polit. Willens- u. Kulturgemeinschaft.“*²⁷¹ Der Nationalstaat ist in den Vorstellungen der meisten Menschen bis heute das bevorzugte und angemessene *„Gehäuse für eine Nation“*.²⁷² Bei den Ustascha handelte es sich nicht um eine Nationalbewegung, und sie wurde auch nie zu einer Massenbewegung. 1930 wurde sie unter der Bezeichnung *„Ustaša – Kroatische Revolutionäre Organisation“* (UHRO) als rechtsextremistische und faschistische, fortan in der Illegalität und im Ausland agierende Organisation gegründet, die sich

²⁶² Das Königreich Italien annektierte ganz Zentraldalmatien einschließlich der Regionalhauptstadt Split und der meisten vorgelagerten Inseln.

²⁶³ Korb, Im Schatten des Weltkriegs, S. 250-251.

²⁶⁴ Vgl. Schmider, Klaus, Das Versagen der „Achse“ im besetzten Kroatien. Ein politisch-militärischer Erklärungsversuch, in: Klinkhammer, Lutz/Osti Guerrazzi, Amedeo/ Schlemmer, Thomas (Hrsg.), Die „Achse“ im Krieg. Politik, Ideologie und Kriegführung 1939-1945, Paderborn 2010, S. 306.

²⁶⁵ Vgl. Hroch, From National Movement to the Fully-Formed Nation, in: Balakrishnan, Mapping the Nation, S. 81.

²⁶⁶ Hroch, From National Movement to the Fully-Formed Nation, in: Balakrishnan, Mapping the Nation, S. 80.

²⁶⁷ Hroch, From National Movement to the Fully-Formed Nation, in: Balakrishnan, Mapping the Nation, S. 79.

²⁶⁸ Hroch, From National Movement to the Fully-Formed Nation, in: Balakrishnan, Mapping the Nation, S. 79.

²⁶⁹ Austromarxismus ist die Bezeichnung für die marxistische Schule österreichischer Sozialdemokraten. Bauers besonderer Ansatz liegt darin, die Nationalität als historische Schicksalsgemeinschaft zu sehen, wobei die nationale und soziale Emanzipation ihm zufolge parallel verlief. Sein Ziel war die Realisierung der Nation als demokratische Kulturgemeinschaft. Sein Konzept entspricht im weitesten Sinne dem eines nationalen Sozialismus. Vgl. Hösch, Edgar/Nehring, Karl/Sundhaussen, Holm, Lexikon zur Geschichte Südosteuropas, Wien 2004, S. 74.

²⁷⁰ Bauer, Otto, The Nation, in: Balakrishnan, Mapping the Nation, S. 71.

²⁷¹ Brandes, Lexikon der Vertreibungen, S. 469.

²⁷² Brandes, Lexikon der Vertreibungen, S. 474.

selbst aufgrund ihrer pseudoreligiösen Vorstellungen eher als eine Bewegung denn als eine Partei verstand.²⁷³ Den größten Rückhalt hatte sie in nationalistischen Kreisen und hier insbesondere bei „den bosnisch-herzegowinischen Kroaten, die (teilweise bis heute) zu einem erheblichen Teil ein Beispiel für das im 20. Jahrhundert europaweit feststellbare Phänomen des „Grenzlandnationalismus“ abgaben.“²⁷⁴ Überproportional viele ihrer Mitglieder stammten aus der Herzegowina, wie etwa Pavelić selbst oder Vjekoslav Maks Luburić, der Befehlshaber aller Konzentrationslager auf dem NDH-Territorium. Bis zum April 1941 hatte die Ustascha-Bewegung nie mehr als 3.000-4.000²⁷⁵ vereidigte Mitglieder gehabt. 1.000 von ihnen durchliefen Trainingslager in Italien und Ungarn.²⁷⁶ 230 von ihnen einschließlich des „Poglavnik“ („Führers“) Dr. Ante Pavelić befanden sich im März/April 1941 im italienischen Exil, von wo aus sie am 12./13. April uniformiert und bewaffnet über Triest in ihre Heimat zurückgebracht wurden, während ihre Mitglieder und Unterstützer im Inland – übrigens unterstützt durch die Emigranten aus dem Deutschen Reich – bis dahin bereits den „Umsturz“ vor dem Hintergrund der sich auflösenden Staatsgewalt in einzelnen Städten wie Zagreb oder Bjelovar vollzogen und den „Unabhängigen Staat Kroatien“ ausgerufen hatten.²⁷⁷ Im Vergleich zur Kroatischen Bauernpartei (Hrvatska Seljačka Stranka), die zu Kriegsbeginn „über die realen Voraussetzungen und die Legitimität, Träger kroatischer nationaler Interessen zu sein“²⁷⁸ verfügte, waren sie eine kleine und radikale Splittergruppe, die nun vorgab, im Namen des kroatischen Volkes zu handeln. Die Ustascha wurden durch die Achsenmächte mangels einer politischen Alternative eingesetzt und gestützt, nachdem ein Großteil der Mitglieder der Kroatischen Bauernpartei, darunter auch ihr Anführer Vladko Maček, eine Zusammenarbeit ablehnte²⁷⁹ und ihre Führung das Land verlassen hatte. Für die zuständigen deutschen Stellen war das Ustascha-Regime höchstens die zweite Wahl, da sie Pavelić als italienischen Exponenten betrachteten, während sie Maček und seiner Bauernpartei eher zutrauten, das entstandene politische Vakuum auszufüllen und im Vorfeld des Unternehmens „Barbarossa“ für Stabilität und Ruhe auf diesem Nebenkriegsschauplatz zu sorgen. Anders als der Faschismus und Nationalsozialismus in Italien und im Deutschen Reich sowie der aus dem „Volksbefreiungskampf“ hervorgegangene Kommunismus war das Ustascha-Regime damit nicht aus eigener Kraft auf der Grundlage einer Massenunterstützung an die Macht gekommen.²⁸⁰ Aufgrund der fehlenden breiten gesellschaftspolitischen Legitimation konnte es sich in den wenigen Kriegsjahren auch nicht aus eigener Kraft stabilisieren und diese Manko kompensieren. Die Ustascha wurden im weiteren Kriegsverlauf ausschließlich durch Mussolini und Hitler mangels einer politischen Alternative an der Macht gehalten, obwohl sie sich bis auf die Loyalität zu Mussolini und

²⁷³ Vgl. Korb, Im Schatten des Weltkriegs, S. 55-58.

²⁷⁴ Clewing, „keine Befreier“, in: Keßelring, Wegweiser zur Geschichte Bosnien-Herzegowina, S. 50.

²⁷⁵ Vgl. Hösch, Lexikon zur Geschichte Südosteuropas, S. 718.

²⁷⁶ Vgl. Korb, Im Schatten des Weltkriegs, S. 56.

²⁷⁷ Vgl. Jareb, Mario, Ustaško-domobranski pokret. Od nastanka do travnja 1941. godine (2. Aufl.), Zagreb 2007, S. 590-592.

²⁷⁸ Jurčević, Josip, Die schwarze Liste des Kommunismus in Kroatien. Die Verbrechen der jugoslawischen Kommunisten im Jahre 1945 in Kroatien, Zagreb 2006, S. 25.

²⁷⁹ So hatte Maček am 8. April die kroatische Bevölkerung noch dazu aufgerufen, Jugoslawien zu verteidigen, später allerdings bewaffnete Aktionen abgelehnt, um weiteres Blutvergießen zu vermeiden. Seine Haltung blieb im weiteren Verlauf durch Passivität geprägt. Er war überzeugt davon, dass die Achsenmächte den Krieg verlieren würden und er nach dem Sieg der Alliierten seine Politik der Lösung der kroatischen Frage werde fortsetzen können. Vgl. Jareb, Ustaško-domobranski pokret, S. 583-584.

²⁸⁰ Henke, Klaus-Dietmar/Woller, Hans, Einleitung, in: Henke, Klaus-Dietmar/Woller, Hans (Hrsg.), Politische Säuberung in Europa. Die Abrechnung mit Faschismus und Kollaboration nach dem Zweiten Weltkrieg, München 1991, S. 13.

Die Massentötungen nach Kriegsende 1945 auf dem jugoslawischen Kriegsschauplatz

Hitler durch nichts für diese Aufgabe qualifizierten und legitimierten. So stellte Ernest Gellner fest, dass sich die Menschen erst dann mit einer Gemeinschaft identifizieren, wenn eine entsprechende Hochkultur *„die ganze Bevölkerung durchdringt und nicht nur elitäre Minderheiten.“*²⁸¹ (*„pervading entire populations and not just elite minorities.“*)

Neben dem Legitimationsproblem der neuen Regierung sollten aber vor allem die ungelösten nationalen, ethnischen und territorialen Fragen katastrophale Auswirkungen auf die Stabilität der gesamten Region haben. Der natürliche Wunsch von Nationen ist nach Otto Bauer die nationale Freiheit und Einheit.²⁸² Nach Anderson *„träumen Nationen davon, frei zu sein und dies unmittelbar – wenn auch unter Gott. Maßstab und Symbol dieser Freiheit ist der souveräne Staat.“*²⁸³ Für Anderson und Bauer ist also die Souveränität und Freiheit ein wesentliches Merkmal einer verwirklichten Nation, die im Falle der kroatischen Nation im NDH-Staat nicht im Ansatz erreicht wurde. Beim NDH-Staat, der international nur durch die Achsenmächte anerkannt wurde, handelte es sich nicht um die Verwirklichung der kroatischen Nation und den freien und unabhängigen großkroatischen Nationalstaat, sondern um das Produkt einer völlig verfehlten italienischen und deutschen Kroatien-Politik, das die Bezeichnung „Unabhängiger Staat“ nicht verdiente. *„Nach der Slowakei war der USK der zweite Staat, der seine Existenz der gewaltsamen „Neuordnung Europas“ durch die „Achsenmächte“ zu verdanken hatte.“*²⁸⁴ Dabei war das Hauptziel von Mussolinis imperialistischer Expansionspolitik auf dem Westbalkan langfristig die Errichtung eines „Romanum Imperium“. Der kroatische Wunsch nach nationaler Einheit und Souveränität wurde weder verfolgt noch im Ansatz erreicht. Die Grenzen dieses nicht-souveränen²⁸⁵ Gebildes waren ein Kompromiss aus den historischen Vorstellungen des mittelalterlichen kroatischen Königreichs und den Expansionsplänen der Achsenmächte. Sie konnten daher auch nicht im Ansatz mit der kroatischen Nation deckungsgleich sein. Statt also einen verhältnismäßig stabilen Nationalstaat zu schaffen, schufen die Achsenmächte gewaltsam einen Vielvölkerstaat, der an Instabilität kaum zu übertreffen war. Von den 6,4 Millionen Einwohnern waren nur 3,3 Millionen Kroaten. Auf NDH-Territorium leben u.a. auch über 2 Millionen Serben, 800.000 Muslime und 175.000 Deutsche.²⁸⁶ Trotz großer nicht-kroatischer Bevölkerungsteile auf dessen Territorium und großer kroatischer Bevölkerungsteile außerhalb erklärten die Ustascha die Staatsgrenzen zu Grenzen der kroatischen Nation. Aus dem von Ernest Gellner untersuchten *„nationalistischen Prinzip“*²⁸⁷ (*„nationalist principle“*), wonach die politisch-

²⁸¹ Gellner, Ernest, Nations and Nationalism, S. 54.

²⁸² Vgl. Bauer, The Nation, in: Balakrishnan, Mapping the Nation, S. 71.

²⁸³ Anderson, Die Erfindung der Nation, S. 16.

²⁸⁴ Brandes, Lexikon der Vertreibungen, S. 684.

²⁸⁵ Souveränität ist die rechtliche Weisungsfreiheit und Unabhängigkeit von einer anderen Staatsgewalt. Vgl. Brandes, Lexikon der Vertreibungen, S. 603.

²⁸⁶ Brandes, Lexikon der Vertreibungen, S. 500.

²⁸⁷ Für Ernest Gellner und Eric Hobsbawm ist Nationalismus in erster Linie ein politisches Prinzip bzw. Programm, welches das Bestreben impliziert, dass die politische und nationale Einheit deckungsgleich sein sollten. Im Gegensatz zu Hrochs Ansicht besitzt „Nationalismus“ in der angelsächsischen Tradition keine negative Konnotation, sondern wird in erster Linie als wertneutraler Begriff verstanden, der eine schöpferische Wirkung auf die Nationsbildungen hat, der aber auch zerstörerisch gegenüber Minderheiten und anderen Nationalitäten wirken kann. Eine nationalistische Stimmung ist das Wutgefühl, das dann entsteht, wenn dieses Prinzip verletzt wird, oder das Gefühl der Befriedigung, wenn es sich erfüllt. Eine nationalistische Bewegung ist eine Bewegung, die durch eine dieser Stimmungslagen in Bewegung gesetzt wird. Nach Hobsbawm erreichte der Nationalismus als politisches Programm im 19. und in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts seinen Höhepunkt. Die Bedeutung von Nationen und Nationalismen ist seitdem durch „übernationale“ und „unternationale“

territoriale Einheit auch ethnisch homogen werden müsse,²⁸⁸ leiteten sie ihre verheerende Politik ab, die nach einem ethnisch homogenen kroatischen Nationalstaat strebte. Einen solchen Staat forderte übrigens vor allem auch Hitler und unterstützte die Ustascha dabei in ihrem Ansinnen in rassenpolitischer Hinsicht.²⁸⁹ Es „zeigte sich, daß sich das Programm einer homogenen territorialen Nation nur von Barbaren oder zumindest nur mit barbarischen Mitteln verwirklichen ließ.“²⁹⁰ Da ihnen bewusst war, dass sich Serben, Juden und Roma ethnisch kaum assimilieren lassen würden, waren insbesondere diese ethnischen und nationalen Minderheiten das Ziel ihrer Umsiedlungs-, Vertreibungs- und Vernichtungspolitik. Pavelićs Mitstreiter Mile Budak forderte, dass ein Drittel getötet, ein Drittel vertrieben und ein Drittel umgetauft werden müsse.²⁹¹ Zur Legalisierung des Terrors erließen sie zahlreiche Gesetzesdekrete, die bewusst sehr schwammig formuliert wurden, und erklärten praktisch alle Minderheiten und nicht-faschistischen Gruppierungen mit Ausnahme der muslimischen und deutschen Minderheit²⁹² zu Staatsfeinden.²⁹³ An dieser Stelle soll nochmals betont werden, dass rassenbiologische Vorstellungen von der Veredelung der kroatischen Rasse wenig verbreitet waren und für die Ustascha-Führung nur ein Mittel zur Realisierung ihres erklärten Hauptziels darstellten, nämlich des großkroatischen Nationalstaates, und diesem untergeordnet waren. In dieser Hinsicht unterschieden sich „die Motive für die rassistische Verfolgung von Minderheiten von denjenigen der Nationalsozialisten.“²⁹⁴ Die ethnonationale Gewalt gegen die Minderheiten speiste sich vor allem aus der Überzeugung, dass diese das Haupthindernis auf dem Wege zur Schaffung des großkroatischen Nationalstaates waren.²⁹⁵ „Die physische Anwesenheit von Serben in Gebieten, die als kroatischer Volksboden betrachtet wurden, galt als das zentrale Problem für die kroatische Unabhängigkeit [...].“²⁹⁶ Allein das Bekenntnis zur serbischen Nation wurde als staatsfeindliche Aktion und als Votum gegen die kroatische Unabhängigkeit bewertet. Die Ustascha-Führung war überzeugt davon, dass nur die Lösung der serbischen, aber auch der jüdischen Frage die Existenz des „Unabhängigen Staates Kroatien“ langfristig sichern konnte. Die fehlende Gleichheit aller Bürger verringerte schon von Beginn den minimalen Rückhalt in der Bevölkerung. Entsprechend Bauers und Andersons psychologischer Definition einer Nation wird deutlich, dass höchstens der faschistisch gesinnte Kroat, der innerhalb dieser Staatsgrenzen lebte, bereit sein konnte, diesen „Staat“ zu verteidigen und sich für ihn zu opfern. Besonders explosiv wurde die Lage, als sich die im

(Föderalisierung, Regionalisierung) Phänomene geschrumpft. Vgl. Gellner, Nations and Nationalism, S. 1; Hobsbawm, Nationen und Nationalismus, S. 20, S. 220.

²⁸⁸ Vgl. Gellner, Nations and Nationalism, S. 2.

²⁸⁹ Vgl. Korb, Im Schatten des Weltkriegs, S. 254.

²⁹⁰ Hobsbawm, Nationen und Nationalismus, S. 158.

²⁹¹ Vgl. Brandes, Lexikon der Vertreibungen, S. 582.

²⁹² Minderheitenrechte bekamen auch Slowaken und Ukrainer eingeräumt, während Russen und Tschechen als Feinde galten. Vgl. Korb, Im Schatten des Weltkriegs, S. 150.

²⁹³ Anders als im heutigen Bosnien und Herzegowina war bis 1974 die Religion kein nationalbestimmendes Merkmal. Dies bedeutet, dass Muslime im NDH-Staat nicht als Minderheit der Muslime definiert wurden, sondern als „Kroaten islamischen Glaubens“. Erst mit der Verfassungsänderung der Sozialistischen Republik Bosnien und Herzegowina von 1974 wurden Muslime nicht mehr als Staatsbürger kroatischer oder serbischer Nationalität geführt, sondern als eine von sechs staatstragenden Nationen in den Verfassungen Bosnien und Herzegowinas und Juglawiens verankert. Vgl. Lučić, Ivica, Uzroci rata. Bosna i Hercegovina od 1980. do 1992. godine, Zagreb 2013, S. 372. Die Volkszählung von 1971 führte erstmals die Kategorie „Muslim im ethnischen Sinne“ ein. Vgl. Brandes, Lexikon der Vertreibungen, S. 72.

²⁹⁴ Korb, Im Schatten des Weltkriegs, S. 142.

²⁹⁵ Vgl. Korb, Im Schatten des Weltkriegs, S. 141.

²⁹⁶ Korb, Im Schatten des Weltkriegs, S. 149.

Die Massentötungen nach Kriegsende 1945 auf dem jugoslawischen Kriegsschauplatz

ersten Jugoslawien dominante und staatstragende Nation, nämlich die Serben, mit den ebenfalls verfolgten kommunistischen Intellektuellen kroatischer Nationalität wie z.B. Andrija Hebrang²⁹⁷, Sekretär des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kroatiens, oder Vladimir Bakarić, Politischer Kommissar des Hauptstabes Kroatiens, zusammaten, denn dies war die Keimzelle des Widerstandes. Um die besondere Sprengkraft dieser Vereinigung zu verstehen, ist es wichtig zu erwähnen, dass die traditionelle Wehrhaftigkeit der Krajina-Serben in den heute bosnisch-kroatischen Grenzgebieten auf die Zeit der Militärgrenze („Vojna Krajina“) des Habsburger Reiches zur Verteidigung gegen das Osmanische Reich (16. bis 19. Jahrhundert) zurückging und erst mit der kroatischen Großoffensive Sturm („Oluja“) 1995 ein Ende nahm. Diesen wehrhaften Grenz-Charakter nutzten die hervorragend organisierten Kommunisten, die zum Teil in Moskau geschult wurden und durch den Spanischen Bürgerkrieg kriegserfahren²⁹⁸ waren, um dem Widerstand besondere Schlagkraft zu verleihen.

Die „Schwächen“ des NDH-Staates spiegelten sich auch in ihren Streitkräften wieder. Mit Zustimmung der Wehrmacht gründete der NDH-Staat bereits im April 1941 die Kroatische Landwehr bzw. Heimwehr (Hrvatsko Domobranstvo), die sog. Domobrani. Die Domobrani waren eine Wehrpflichtigen-Armee, deren Stärke im September 1943 noch 124.000 Mann betrug und Ende 1944 auf 70.000 Mann sank. Neben den Domobrani gründete der NDH-Staat die Ustascha-Miliz (Ustaška Vojnica), die zum militärischen Arm der Ustascha-Bewegung wurde. Sie ist von ihrem politischen Selbstverständnis her mit der Waffen-SS vergleichbar und war fast ausschließlich für die Tötungsaktionen im NDH-Staat verantwortlich. Während ihre Stärke im September 1943 28.500 Mann betrug, wuchs sie bis Ende 1944 auf 76.000 Mann.²⁹⁹ Aufgrund der geringen Kampfmoral der Domobrani und der Tatsache, dass immer mehr von ihnen beim ersten Feindkontakt samt ihren Waffen zu den Partisanen überliefen, wurden Ende 1944 die Domobrani und die Ustascha-Miliz zu den „Kroatischen Streitkräften“ (HOS-Hrvatske Oružane Snage) vereint, um ihre Schlagkraft zu erhöhen.³⁰⁰ Die hier vorgestellten Zahlen der NDH-Streitkräfte sind die letzten einigermaßen gesicherten und konsensfähigen vor Kriegsende.³⁰¹ Mit Blick auf die Ereignisse nach Kriegsende hatte diese Fusion tragische Konsequenzen für den einzelnen Angehörigen der „Kroatischen Streitkräfte“. Wie Korb bei der Analyse der Massenverbrechen während des Krieges betont, waren es „vornehmlich der polizeiliche und der bewaffnete Arm der Ustaša sowie die irregulären Ustaša-Milizen“³⁰², die für die Kriegsverbrechen verantwortlich waren. Die Fusion bedeutete, dass es nach Kriegsende schwieriger wurde, die Täter zu ermitteln, woraus die kollektive „Gleichbehandlung“ von Kriegsverbrechern und Wehrpflichtigen resultierte.

²⁹⁷ Weitere Ausführungen zu Andrija Hebrang folgen in Kapitel 8.2.

²⁹⁸ So beschreibt der Kriegsteilnehmer Kosta Nađ, wie er im Spanischen Bürgerkrieg Führungs- und Kampferfahrung sammelte, um später im „Volksbefreiungskampf“ die Verluste in seinem unterstellten Bereich so niedrig wie möglich halten zu können. Nađ war im Mai 1945 Oberbefehlshaber der 3. Armee, die in Bezug auf die Massentötungen eine kritische Rolle spielen sollte. Vgl. Nađ, Kosta, U borbi za slobodu Španije, in: Kapor, Čedo (Hrsg.), Pišu Učesnici, Španija 1936-1939. Zbornik sećanja jugoslovenskih dobrovoljaca u Španskom ratu (Bd.3), Beograd 1971, S. 7-16.

²⁹⁹ Vgl. Schmider, Klaus, Der jugoslawische Kriegsschauplatz (Januar 1943 bis Mai 1945), in: Frieser, Karl-Heinz (Hrsg.), Die Ostfront 1943/44. Der Krieg im Osten und an den Nebenfronten (Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg, Bd. 8), München 2007, S. 1088.

³⁰⁰ Vgl. Obhođaš, Armin, Ustaška Vojnica. Uspostava, ustroj i početni razvoj 1941.-43., in: Vojna povijest vom Juni 2013, Nr. 27, S. 8.

³⁰¹ Im 7. Kapitel wird dann darauf aufbauend noch ausführlicher auf die kroatischen Opferzahlen eingegangen.

³⁰² Korb, Im Schatten des Weltkriegs, S. 101.

Die aufgezählten Gründe verdeutlichen, warum das Territorium des NDH-Staates zum Hauptkriegsschauplatz des Partisanenkampfes auf dem Balkan wurde. Dagegen blieb Serbien mit Ausnahme des Sommers und Herbstes 1941 bis Ende 1944 für Balkanverhältnisse verhältnismäßig ruhig. Die Niederschlagung des im Juli 1941 aufflammenden großflächigen Aufstandes wird in der Literatur im Zusammenhang mit den Verbrechen der Wehrmacht als eine der extremsten Formen deutscher Repressalienpolitik gesehen.³⁰³ Der Bevollmächtigte Kommandierende General in Serbien und General der Infanterie Franz Böhme³⁰⁴ erhielt am 16. September 1941 aus dem Führerhauptquartier einen Grundsatzbefehl, der Geislerschießungen in Höhe von 100 Personen für jeden getöteten deutschen Soldaten und 50 für jeden Verwundeten vorsah, und befahl seinen Truppen, dieses „Erschießungssoll“ auch zu erfüllen. Dieser Befehl war für die deutschen Truppen in Serbien eine „Blankovollmacht“, die ihnen erlaubte, bei den Kämpfen willkürlich Geislerschießungen vorzunehmen. Zudem war Böhme von der abschreckenden Wirkung dieser „Sühnemaßnahmen“ überzeugt und forderte deshalb von seinen Verbänden eine rücksichtslose Vorgehensweise.³⁰⁵ Tatsächlich wurde diese Quote bereits vor der Befehlsausgabe bei weitem übertroffen.³⁰⁶ Das eigentliche Kriegsverbrechen bestand darin, dass deutsche Einheiten bei den Kämpfen unterschiedslos und willkürlich, d.h. ohne einen sachlichen oder regionalen Zusammenhang, Unbeteiligte erschossen oder in Konzentrationslager verschleppten. Dies zeigt insbesondere die Tatsache, dass die Anzahl der erbeuteten Waffen im deutlichen Gegensatz zu den erschossenen und gehängten Personen stand. Weiterhin wurden die in Serbien lebenden Juden ermordet oder deportiert, Dörfer niedergebrannt und ein Teil der männlichen Bevölkerung der Aufstandszentren in Lager gesteckt. Einen Höhepunkt erreichten die Tötungen mit der Massenerschießung von Kragujevac (2.300 Tote) vom 20.-21. Oktober 1941. Nachdem sich die Lage allmählich beruhigt hatte, wurde die Quote auf 1:50 herabgesetzt und ab 1943 auf 1:25 abgesenkt, im Gegenzug allerdings auf das NDH-Territorium ausgedehnt.³⁰⁷ Schmider sieht vor allem in der blutigen Niederschlagung des Aufstandes und dem eingetretenen Schockeffekt den Grund für die fortan ruhige Lage in Serbien.³⁰⁸ Tatsächlich wurde der militärische Druck in Serbien so groß, dass der am 27. Juni 1941 aus dem Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Jugoslawiens gegründete Oberste Stab der „Volksbefreiungsarmee und der Partisanenabteilungen Jugoslawiens“ Ende 1941 seinen Sitz nach Montenegro und anschließend auf das Territorium des NDH-Staates verlegte.³⁰⁹ Allerdings reifte bei den Mitgliedern des Obersten Stabes und Titos beim Anblick der auf dem Belgrader Hauptplatz Terazije aufgehängten Personen die Überzeugung heran, dass diese Kriegsverbrechen bestraft und vergolten werden mussten, was sich propagandistisch in dem kriegsrhetorischen Hauptslogan „Tod dem Faschismus – Freiheit dem Volke“ („Smrt fašizmu –

³⁰³ Vgl. Schmider, Partisanenkrieg in Jugoslawien 1941-1944, S. 71.

³⁰⁴ Franz Böhme wurde im sog. Geiselmordprozess gegen die „Südost-Generale“ wegen Kriegsverbrechen und Verbrechen gegen die Menschlichkeit angeklagt. Noch vor der Urteilsverkündung beging er am 29. Mai 1947 Selbstmord. Vgl. Ihme-Tuchel, Beate, Fall 7: Der Prozeß gegen die „Südost-Generale“, in: Ueberschär, Gerd R. (Hrsg.), Der Nationalsozialismus vor Gericht. Die alliierten Prozesse gegen Kriegsverbrecher und Soldaten 1943-1952, Frankfurt am Main 1999, S. 144.

³⁰⁵ Vgl. Schmider, Partisanenkrieg in Jugoslawien 1941-1944, S. 70.

³⁰⁶ Vgl. Piekalkiewicz, Janusz, Krieg auf dem Balkan 1940-1945, München 1984, S. 129.

³⁰⁷ Vgl. Clewing, „keine Befreier“, in: Keßelring, Wegweiser zur Geschichte Bosnien-Herzegowina, S. 54.

³⁰⁸ Vgl. Schmider, Partisanenkrieg in Jugoslawien 1941-1944, S. 102.

³⁰⁹ Vgl. Petranović, Branko, Istorija Jugoslavije 1918-1988 (Bd.2). Narodnooslobodilački rat i revolucija 1941-1945, Beograd 1988, S. 88.

Die Massentötungen nach Kriegsende 1945 auf dem jugoslawischen Kriegsschauplatz

sloboda narodu“) niederschlug,³¹⁰ der sich dementsprechend in den meisten Archivadokumenten dieser Zeit wiederfindet.

Während das Ziel der militärischen Besatzungspolitik vorrangig die Wiederherstellung einer stabilen Sicherheitslage mit Hilfe von Maßnahmen war, die auch nach damaligem Kriegsrecht Kriegsverbrechen waren, setzten die NS-Behörden auch in Südosteuropa die nationalsozialistische Rassen- und Vernichtungspolitik konsequent um. Mithilfe der Organisation Todt errichteten Gestapo und SS im November 1941 auf dem ehemaligen Messegelände („Staro Sajmište“), das damals formal auf NDH-Territorium lag und heute zu Neu-Belgrad gehört, das größte NS-Konzentrationslager in Südosteuropa, das sogenannte Semlin-Judenlager. Darin wurden zunächst diejenigen Juden interniert, die den Vergeltungsmaßnahmen der Wehrmacht nicht zum Opfer gefallen waren. Nachdem die Deportation der Juden in den Osten kriegsbedingt nicht möglich war, suchten die NS-Behörden nach einem Weg, um die „Endlösung der Judenfrage“ in Serbien herbeizuführen. Hierbei kam der berüchtigte Gaswagen zum Einsatz, der euphemistisch „Entlausungswagen“ genannt wurde. Es handelte sich um einen luftdicht verschlossenen LKW, der so umgebaut wurde, dass die Abgase aus dem Motorraum auf die Ladefläche umgeleitet werden konnten. Bis zu einhundert Personen passten auf die Ladefläche. Die ersten Opfer waren Patienten und medizinisches Fachpersonal aus zwei jüdischen Krankenhäusern in Belgrad. Am 18./19. März wurden über 800 Personen aufgeladen. Zwei SS-Leute fuhren den Wagen bis zum südlich von Belgrad gelegenen Dorf Jajnice, wo die auf dem Weg dorthin mit Kohlenmonoxid getöteten Juden in Massengräber geworfen wurden.³¹¹ Etwa 31.972 Personen wurden in dem Lager interniert, von denen etwa 10.636 getötet wurden. Bis zum Frühjahr 1942 verschwand damit die Hälfte der jüdischen Bevölkerung in Serbien. Serbien wurde das erste nationalsozialistisch besetzte Land, das für „judenfrei“ erklärt wurde.³¹²

Ein besonders grausames Kapitel deutsch-kroatischer Kriegsverbrechen auf NDH-Territorium ereignete sich während und nach der Schlacht im Kozara-Gebirge („bitka na Kozari“), einem Mittelgebirge nördlich von Banja Luka. Nachdem sich dort ein „freies Territorium“ gebildet hatte, das aus Sicht der deutschen Besatzungsmacht und der Ustascha-Behörden die Stadt Banja Luka sowie die Erzbergwerke bei Prijedor bedrohte, entschloss sich der zu dieser Zeit Kommandierende General und Befehlshaber in Serbien, Generalleutnant Paul Bader, dieses Gebiet zu „säubern“ und seine gesamte Bevölkerung zu deportieren, um es als Rückzugsgebiet für die Partisanen uninteressant zu machen. Es handelte sich um eine besonders grausame Strategie der Antiguerillakriegführung³¹³, die im 20. Jahrhundert seit den 1930er Jahren von Regimen häufig angewandt wurde, nicht zwischen Kombattanten und Zivilisten unterschied und nun auch auf dem jugoslawischen Kriegsschauplatz zum Einsatz kam. Die „Kampfgruppe Westbosnien“ unter Generalmajor Friedrich Stahl, die für diese Operation im Wesentlichen aus drei Domobrani-Brigaden und sieben deutschen Bataillonen zusammengestellt wurde, begann am 10. Juni ihren konzentrischen Angriff auf die 1. und 2. Krajina-Abteilung. Der Kommandant dieser Verbände war der bereits erwähnte Spanienveteran Kosta Nađ, der bei Kriegsende als Oberbefehlshaber der 3. Armee eine historisch bedeutende und in der Geschichtsschreibung kontrovers diskutierte Rolle einnehmen sollte. Da die Partisanen schlecht bewaffnet waren, wurden die Partisanenabteilungen bis zum 18. Juli 1942 völlig zerschlagen, was

³¹⁰ Vgl. Goldstein, Ivo/Goldstein, Slavko, Tito, Zagreb 2015, S. 364.

³¹¹ Vgl. Tauber, Eli, Holocaust u Bosni i Hercegovini, Sarajevo 2014, S. 369-370.

³¹² Vgl. Tauber, Holocaust u Bosni i Hercegovini, S. 371.

³¹³ Vgl. Gerlach, Extrem gewalttätige Gesellschaften, S. 312.

bedeutet, dass sie Verluste von über 50% hatten und es nur einem Teil gelang, den Kessel zu durchbrechen.³¹⁴ Insgesamt starben etwa 10.000 Kombattanten. Die Bedeutung dieser Schlacht liegt insbesondere darin, dass die Massendeportationen und Massentötungen als Strategie der Antiguerrillakriegführung höchstens einen kurzfristigen taktischen Erfolg brachten, sich langfristig allerdings als höchst kontraproduktiv erwiesen. Die Kozara-Schlacht schuf eine Atmosphäre der Abrechnung mit dem Faschismus und ließ die auf die Schlacht folgende Gewalt eskalieren. Bestimmte Vorgänge sollten sich nach Kriegsende wiederholen, allerdings mit dem Unterschied, dass die Besiegten im Kozara-Gebirge bei Kriegsende die Sieger waren. Neben den Partisanen befanden sich auch Zehntausende von Zivilisten im Kessel, von denen etwa 8.000 während der Kampfhandlungen und Fliegerbombardements starben oder nach den Kampfhandlungen am Ort der Gefangennahme massakriert wurden, vor allem von den Ustascha. Etwa 25.000 Menschen wurden in deutsche und Ustascha-Konzentrationslager verschleppt, wo die meisten von ihnen umkamen.³¹⁵ Während die Arbeitsfähigen zur Zwangsarbeit nach Deutschland verschleppt wurden, wurden die Arbeitsunfähigen in das nahegelegene Konzentrationslager Jasenovac deportiert, das nach dieser Schlacht die meisten Internierten während seines gesamten Bestehens hatte. Auch die Zahl der im Lager Getöteten erreichte einen Höhepunkt. Allein im Jahr 1942 wurden 56.369 Menschen dort umgebracht, ein Vielfaches im Vergleich zu den anderen Jahren (1941: 10.462; 1943: 3.893; 1944: 7.510; 1945: 3.881; Todesjahr unbekannt: 1.030).³¹⁶ Die Schlacht im Kozara-Gebirge gibt aber auch Antwort auf die häufig indirekt aufgeworfene Frage nach den Handlungsspielräumen der Ustascha. Während sie in sozialistischen Darstellungen vor allem als Marionetten und deutsche bzw. italienische Befehlsempfänger bezeichnet und beurteilt werden, betonen die neueren Darstellungen ihre Eigensinnigkeit und Handlungsfreiheit. Zumindest in militärischer Hinsicht belegen die Schlacht im Kozara-Gebirge und weitere Großoperationen der Achsenmächte, dass die Ustascha nicht nur völlig eigensinnig und losgelöst von der deutschen Besatzungspolitik und Operationsführung handelten. Die NDH-Truppen standen operativ innerhalb der bei den Großoperationen gebildeten „Kampfgruppen“ unter deutschem Oberbefehl, was übrigens auch unmittelbar vor Kriegsende der Fall war. Sie waren damit fallweise direkte Befehlsempfänger. So sehr die Ustascha-Kriegsverbrechen den militärischen Auftrag der drei zuständigen deutschen Stäbe gefährdeten und Proteste vonseiten der deutschen Generäle hervorriefen, so sehr ermöglichte die deutsche Besatzungsmacht in vielen Fällen erst die Ustascha-Kriegsverbrechen innerhalb des ihnen zugewiesenen Verantwortungsbereichs bzw. unterstützte ihre Realisierung. Christian Gerlachs Ansatz zur Erklärung von Gewalt in „Extrem gewalttätigen Gesellschaften“, demzufolge Massengewalt nur durch eine Massenbeteiligung, zumindest aber durch eine Massenunterstützung³¹⁷ der Bevölkerung möglich ist³¹⁸, trifft auf das Beispiel der Ustascha-Gewalt nur zum Teil zu. Die fehlende Massenbeteiligung und Massenunterstützung sowie der Widerstand durch die Bevölkerung auf dem NDH-Territorium wurde hier durch das „Engagement“ vor allem der deutschen Stellen kompensiert. Die Kozara-Schlacht belegt daher die Tatsache, dass die Massengewalt der Ustascha durch die deutsche Besatzungsmacht potenziert wurde und erst mit ihrer Unterstützung ihre Durchschlagskraft erhielt. Zusammen mit den Ustascha beging sie diese Taten auch selbst, da Zivilisten auch nach damaligem Völkerrecht schutzbedürftig waren und somit auch nicht den im Zusammenhang mit der Kozara-Schlacht

³¹⁴ Vgl. Schmider, Partisanenkrieg in Jugoslawien 1941-1944, S. 147-149.

³¹⁵ Vgl. Clewing, „keine Befreier“, in: Keßelring, Wegweiser zur Geschichte Bosnien-Herzegowina, S. 54-55.

³¹⁶ <http://jusp-jasenovac.hr/Default.aspx?sid=6284>

³¹⁷ Detailliertere Ausführungen zu Christian Gerlachs „Extrem gewalttätige Gesellschaften“ folgen in Kapitel 6.4.

³¹⁸ Vgl. Gerlach, Extrem gewalttätige Gesellschaften, S. 8.

Die Massentötungen nach Kriegsende 1945 auf dem jugoslawischen Kriegsschauplatz

beschriebenen Sühnemaßnahmen oder Verschleppungen bzw. Deportationen zum Opfer fallen durften.³¹⁹ Obwohl die deutschen Truppen bis zum Oktober 1944 praktisch jede größere Schlacht gegen die Partisanen gewannen und das gesamte militärstrategische Instrumentarium der Antiguerillabekämpfung (Deportationen, Einsatz von „Hilfstruppen“) einsetzten, gewannen die Partisanen den „Volksbefreiungskampf“ letztlich vor allem politisch. Gerlach formuliert dies mit Blick auf andere historische Beispiele folgendermaßen: *„Wenn Regime Guerillas bekämpfen, schießen sie mit Kanonen auf Spatzen. Dabei werden nicht nur sehr wenige Spatzen (Guerillas) getroffen, sondern es wird auch vieles andere zerstört.“*³²⁰

Die Drau-Banschaft³²¹, wie das slowenische Territorium im „alten Jugoslawien“ offiziell bezeichnet wurde, wurde nach der Zerschlagung Jugoslawiens 1941 zwischen vier³²² Staaten aufgeteilt. Einen kleinen Teil im Osten des Landes, das Übermurgebiet (Prekmurje), besetzte Ungarn und annektierte es auch formal. Die slowenische Untersteiermark (Štajerska) und Oberkrain (Gorenjska) wurden vom Deutschen Reich besetzt, während Unterkrain (Dolenska) und Innerkrain (Notranjska) mit der Hauptstadt Ljubljana von Italien besetzt und im April 1943 auch formal angeschlossen wurden.³²³ Der „Unabhängige Staat Kroatien“ besetzte entlang der Grenze bei Bregana fünf slowenische Ortschaften, die geografisch in das NDH-Territorium hineinragten.

Wie verfehlt diese territoriale Aufteilung war, wird bereits an der Tatsache deutlich, dass die pro-deutsch eingestellte Bevölkerung in der Dolenska sich im italienischen Besatzungsgebiet wiederfand, sodass es dort bereits im April und Mai 1941 zu antiitalienischen Protesten und der Forderung nach Anschluss an das Deutsche Reich kam.³²⁴ Alle Besatzungsmächte verfolgten mit ihrer

³¹⁹ In militärischer Hinsicht ist auch zu erwähnen, dass die militärischen NDH-Verbände (Domobranci- und Ustascha-Einheiten) eine deutlich höhere Schlagkraft und Einsatzbereitschaft besaßen als beispielsweise die Domobranci, Cetniki, Nedić-Truppen usw., vor allem, weil sie von ihrem Verbündeten „technische Ausrüstung, Waffen sowie Wissen“ erhielten. Vgl. Korb, Im Schatten des Weltkriegs, S. 99. In Bezug auf die häufig aufgeworfene kontroverse Frage, ob es sich bei der Gewalt in erster Linie um einen Bürgerkrieg oder einen Widerstandskampf handelte, zeichnen die Großoperationen vor allem das Bild des klassischen Partisanenkrieges, da jegliche „Hilfstruppen“ operativ unter deutschem Oberbefehl standen.

³²⁰ Gerlach, Extrem gewalttätige Gesellschaften, S. 259.

³²¹ In der jugoslawischen Verfassung vom 31. Januar 1946 ist zum ersten Mal in der Geschichte „Slowenien“ offiziell als Name einer verwaltungspolitischen Einheit aufgeführt. Vgl. Štih, Peter/Simoniti, Vasko/Vodopivec, Peter, Slovenska zgodovina. DRUŽBA – POLITIKA – KULTURA, Ljubljana 2008, S. 429.

³²² Obwohl das Territorium der Drau-Banschaft faktisch zwischen vier Staaten aufgeteilt wurde, spricht Tone Ferenc in seinen Publikationen von „drei Besatzungsmächten“ („trije okupatorji“). Vgl. Ferenc, Odpornišтво, S. 41. Auch in dem von Tone Ferenc verfassten Beitrag im Standardwerk der slowenischen Geschichte wird die Besetzung der fünf slowenischen Ortschaften entlang der Grenze durch den „Unabhängigen Staat Kroatien“ erwähnt, allerdings im Weiteren von „drei Besatzungsmächten“ („tri okupatorje“) gesprochen. Ferenc, Tone, Ozemlje in ljudje, in: Fischer, Jasna (Hrsg.), Slovenska novejša zgodovina. Od programa Zedinjena do mednarodnega priznanja Republike Slovenije 1848-1992 (Bd. 1), Ljubljana 2005, S. 575. Obwohl die NDH-Behörden jenseits der eigenen Grenzen damit auch in den Partisanenkampf involviert wurden, wird diese Besetzung in der slowenischen Geschichtsschreibung im Vergleich zu den anderen besetzten Gebieten kaum thematisiert. Sie wurde in Slowenien vor allem von rechtsorientierten Gesellschaften im Zusammenhang mit den Grenzstreitigkeiten zwischen den beiden Ländern bewusst thematisiert und geschichtspolitisch instrumentalisiert. So betont beispielsweise das „DOMOLJUBNO DRUŠTVO HERVARDI“ („Patriotische Gesellschaft Hervardi“) die Aufteilung der slowenischen Gebiete zwischen „vier Besatzungsmächten“ („štiri okupatorjev). O.V., Srbska okupacija Slovenije, online verfügbar unter: URL: http://www.hervardi.com/srbska_okupacija_slovenije.php. Zugriff am 30.6.2016.

³²³ Vgl. Ferenc, Tone, Nacistička politika denacionalizacije u Sloveniji u godina od 1941 do 1945, Ljubljana 1979, S. 129.

³²⁴ Vgl. Vodopivec, Od Pohlinove slovnice do samostojne države, S. 236.

Besatzungspolitik das Ziel, die Slowenen zu assimilieren, wobei die Nationalsozialisten beim „geplanten Ethnozid“³²⁵ am rücksichtslosesten vorgehen. Mit der in slowenischen Publikationen oft zitierten Anweisung „Machen Sie mir dieses Land wieder deutsch“ gab Adolf Hitler das Ziel der deutschen Entnationalisierungs- und Vertreibungspolitik in den besetzten slowenischen Siedlungsgebieten vor.³²⁶ Um das slowenische Nationalbewusstsein zu zerstören, wurden slowenische Printmedien, Vereine sowie Organisationen verboten, während gleichzeitig deutsche Kindergärten und Schulen gegründet wurden.³²⁷ Diese Politik, die darauf abzielte, die nationale Existenz des slowenischen Volkes zu vernichten, war Teil einer europaweiten rassistischen NS-Bevölkerungspolitik und bildete damit nicht die Reaktion auf den militärisch vergleichsweise geringen Widerstand in diesen beiden deutsch besetzten Regionen. Im Gegensatz zu anderen besetzten Gebieten des ehemaligen Jugoslawien wurden Oberkrain und die Untersteiermark zivil verwaltet. Hitler ernannte die Gauleiter Kärntens und der Steiermark zu Chefs der Zivilverwaltung, die die Entnationalisierungs- und Vertreibungspolitik umzusetzen begannen und dafür einen eigenen Verwaltungs- und Sicherheitsapparat nutzten, der sich auch auf die deutsche Minderheit stützte.³²⁸ In Bezug auf die Vertreibungspolitik gab Himmler Mitte April in Klagenfurt und Maribor die Weisung heraus, 220.000 bis 260.000 Slowenen zu vertreiben, was in etwa einem Drittel slowenischen Bevölkerung in den deutsch besetzten slowenischen Landesteilen entsprach.³²⁹ In die entvölkerten Gebiete der Untersteiermark sollten deutsche bzw. deutschsprachige Siedler aus anderen Ländern (Südtirol, Kanaltal, Schwarzmeergebiet) als sogenannte Wehrbauern entlang der kroatischen Grenze angesiedelt werden.³³⁰ Die Slowenen selbst sollten in (Alt-) Serbien³³¹ sowie im „Unabhängigen Staat Kroatien“ in den serbisch besiedelten Gebieten³³² angesiedelt werden, aus denen zuvor Serben nach (Alt-) Serbien abgeschoben werden sollten. Die Vertreibung der Slowenen war damit nur „ein Glied

³²⁵ Pirjevec, Jože, Sloweniens Geschichte. Die Eigenstaatlichkeit und der Umgang mit der Vergangenheit, in: Rutar/Wörsdörfer, Sozialgeschichte und soziale Bewegungen in Slowenien, S. 186.

³²⁶ Vgl. Luthar, *The land between*, S. 419.

³²⁷ Vgl. Luthar, *The land between*, S. 420.

³²⁸ Vgl. Wörsdörfer, Rolf, Transnationale Aspekte italienischer und deutscher Besatzungsherrschaft in Slowenien, in: Klinkhammer, Lutz/Osti Guerrazzi, Amedeo/ Schlemmer, Thomas (Hrsg.), *Die „Achse“ im Krieg. Politik, Ideologie und Kriegführung 1939-1945*, Paderborn 2010, S. 357.

³²⁹ Vgl. Ferenc, Tone, *Izbrana dela 5. Osvoboditev Slovenije in oblikovanje slovenske države 1945*, Ljubljana 2012, S. 96.

³³⁰ Vgl. Brandes, *Lexikon der Vertreibungen*, S. 174.

³³¹ Unter den ersten Transporten von Maribor nach Serbien waren auch 62 Kroaten bzw. Personen aus kroatisch-slowenischen Familien. Nach einer Intervention der Ustascha-Delegation wurde vereinbart, keine Kroaten mehr nach Serbien zu deportieren, sondern diese auf das NDH-Territorium zu bringen, sodass in der Folge noch 71 Kroaten auf das NDH-Territorium deportiert wurden. Bei einem Gespräch zwischen SS-Standartenführer Dr. Veesenmeyer und Kvaternik am 1. Juli 1941 in Zagreb wurde vereinbart, die Frage nach den bereits umgesiedelten und noch nicht umgesiedelten Kroaten auf später zu vertagen, womit die Zwangsdeportationen von Kroaten eingestellt und bis Kriegsende auch nicht wieder aufgenommen wurden. Vgl. Ferenc, Tone, *Nacistična raznarodovalna politika v Sloveniji v letih 1941-1945*, Maribor 1968, S. 251.

³³² Die serbischen Siedlungsgebiete auf NDH-Territorium erstreckten sich vor allem entlang der ehemaligen Militärgrenze („Vojna Krajina“) des Habsburger Reiches, was dem heutigen bosnisch-kroatischen Grenzgebiet entspricht sowie entlang der gesamten Grenzregion des NDH-Staates zu Serbien. Die Slowenen sollten in die verlassenen jüdischen und serbischen Höfe einziehen bzw. von diesen Familien aufgenommen werden. Die Entscheidung, Slowenen in Kroatien und Bosnien und Herzegowina anzusiedeln, führte zu einem breiten organisierten Widerstand der lokalen Ustascha-Funktionäre. Die Gründe hierfür sind vielfältig. Gerade die Lage in den serbischen Siedlungsgebieten war am chaotischsten, was von den lokalen Ustascha-Funktionären als willkommener Anlass genommen wurde, die Unmöglichkeit der Ansiedlung gegenüber der Ustascha-Führung in Zagreb zu untermauern. Vgl. Ferenc, *Nacistična raznarodovalna politika v Sloveniji v letih 1941-1945*, S. 444.

Die Massentötungen nach Kriegsende 1945 auf dem jugoslawischen Kriegsschauplatz

*einer ganzen Kette aus Vertreibungen und Umsiedlungen zur ethn. Neuordnung Südosteuropas.*³³³ Der „Erfolg“ dieser am 4. Juni 1941 von Ustascha- und NS-Funktionären vereinbarten Kettenumsiedlung hing im Wesentlichen vom reibungslosen Funktionieren jedes Glieds in der Kette ab. Die Vertreibung der Serben vom NDH-Territorium hing damit unmittelbar mit der Vertreibung der Slowenen ab. Am 12. und 15. Juli verließen die ersten Transporte mit 1.740 slowenischen Vertriebenen (davon 507 Serben) Maribor in Richtung der kroatischen Ortschaft Slavonska Požega, wo sie in ein von den Ustascha betriebenes zentrales Auffanglager für Slowenen kamen. In den kommenden Tagen wurden die Serben nach (Alt-) Serbien abgeschoben, während der Kommandant des Lagers angewiesen wurde, die Slowenen in 9 bosnische Gemeinden zu deportieren (Bosanska Gradiška, Brčko, Bosanski Novi, Prijedor, Sanski Most, Banja Luka, Bihač, Cazin, Drvar). In den folgende Wochen und Monaten verließen mehr slowenische Vertriebene das Lager als ankamen. Aufgrund von Transportlisten ist bekannt, dass aus diesem Lager im Juli und August insgesamt 6.865 Slowenen überwiegend in bosnische Gemeinden gebracht wurden, während der kleinere Teil vor allem in kroatische Gemeinden entlang der bosnischen Grenze mit einer auch heute noch bestehenden serbischen Minderheit deportiert wurde.³³⁴ Zwischen dem 17. Juli und dem 1. Oktober 1941 wurden aus dem Lager Slavonska Požega 9.100 Vertriebene in die jeweiligen Gemeinden des NDH-Staates deportiert.³³⁵

Dieses Vorhaben geriet allerdings von Beginn an ins Stocken. Der im Juli 1941 aufflammende großflächige Aufstand in (Alt-) Serbien, der bis in den Herbst dauerte, behinderte direkt die Vertreibung der Slowenen. Die deutschen Besatzungsbehörden in (Alt-) Serbien konnten und wollten in dieser chaotischen Lage nur bedingt serbische Flüchtlinge aufnehmen, die den Widerstand zusätzlich noch beflügelten. Auch der beginnende Aufstand in den kroatischen und bosnischen Gebieten führte dazu, dass die Ustascha auf immer größere Probleme und Hindernisse bei der Vertreibung von Serben stießen, was dann die Ansiedlung von Slowenen erheblich erschwerte und in einigen Gebieten gänzlich unmöglich machte. Die NDH-Behörden veranlassten schon im August und September 1941, bereits eingetroffene Slowenen in ruhigere, vor allem nicht-serbische Gebiete zu bringen, die noch nicht von Aufständen erfasst worden waren, und weitere Transporte abzulehnen.³³⁶ Ein Teil der Deportierten schloss sich den kroatischen oder bosnischen Partisanen auf dem NDH-Territorium an oder floh in die Laibacher Provinz, um sich den slowenischen Partisanen anzuschließen.³³⁷ In ähnlicher Weise beflügelten die Vertreibungen auch den Widerstand in (Alt-) Serbien, wo sich slowenische Vertriebene den Partisanen anschlossen, obwohl dies nicht in dem von Kardelj erhofften Ausmaß geschehen ist.³³⁸

Das ursprünglich mitverfolgte Ziel der NS- und NDH-Behörden, durch eine zwangsweise herbeigeführte ethnische Homogenisierung für mehr Stabilität zu sorgen, fachte zusätzlich den Widerstand in ohnehin schon volatilen Gebieten an. Gemessen auch an Mile Budaks Forderung, ein Drittel der über 2 Millionen Serben zu vertreiben und Himmlers Weisung, 220.000 bis 260.000 Slowenen zu vertreiben, davon 170.000³³⁹ auf das NDH-Territorium, war das Ergebnis dieser

³³³ Brandes, Lexikon der Vertreibungen, S. 597.

³³⁴ Vgl. Ferenc, Nacistična raznarodovalna politika v Sloveniji v letih 1941-1945, S. 445-446.

³³⁵ Vgl. Ferenc, Nacistična raznarodovalna politika v Sloveniji v letih 1941-1945, S. 448.

³³⁶ Vgl. Ferenc, Osvoboditev Slovenije in oblikovanje slovenske države 1945, S. 96.

³³⁷ Vgl. Ferenc, Nacistična raznarodovalna politika v Sloveniji v letih 1941-1945, S. 472-473.

³³⁸ Vgl. Ferenc, Nacistična raznarodovalna politika v Sloveniji v letih 1941-1945, S. 431-432.

³³⁹ Vgl. Ferenc, Nacistična raznarodovalna politika v Sloveniji v letih 1941-1945, S. 438.

Kettenumsiedlung ein Misserfolg für die beteiligten Akteure, obwohl im europaweiten Vergleich in keiner deutsch besetzten Region anteilmäßig so viele Menschen vertrieben wurden wie aus den deutsch besetzten slowenischen Landesteilen.³⁴⁰ Noch im Jahre 1941 scheiterte dieser rassenpolitisch motivierte Bevölkerungsaustausch weitestgehend an seinen destabilisierenden Folgen und der Zerstrittenheit ihrer Akteure. Als sich die Wehrmachtsführung in Serbien im September 1941 aus den oben beschriebenen Gründen weigerte, jenseits der bis dahin 118.000³⁴¹ geflüchteten und vertriebenen Personen weitere serbische Flüchtlinge aufzunehmen, weigerten sich auch die NDH-Behörden, slowenische Flüchtlinge auf ihrem Territorium aufzunehmen und anzusiedeln. Schließlich widersprach dies ihrem erklärten Hauptziel nach einem ethnisch homogenen großkroatischen Nationalstaat. Dies wiederum brachte die Ansiedlung der Gottschee-Deutschen im Ranner Dreieck ins Stocken und gefährdete die von der SS bzw. vom Reichssicherheitshauptamt verfolgte weitere Abschiebung von Slowenen im Rahmen der Germanisierungspolitik.³⁴² Bis Ende Juli 1942 siedelte die deutsche Besatzungsmacht etwa 55.000 Personen aus den Regionen Štajerska und Gorenjska um, davon 37.000³⁴³ ins Deutsche Reich, 10.000 in das Territorium des NDH-Staates und 7.500 nach Serbien. 17.000 Slowenen flüchteten in die von Italien besetzte Laibacher Provinz.³⁴⁴ Insgesamt reibungsloser für die NS-Behörden verlief nur die Umsiedlung von etwa 12.000 Gottscheer Deutschen, allerdings mit verheerenden Folgen. Vom 15. November 1941 bis zum 21. Januar 1942 wurde ein Großteil der Volksdeutschen der deutschen Sprachinsel um Gottschee in das Ranner Dreieck (Brežice) in der Untersteiermark umgesiedelt.³⁴⁵ Das entvölkerte und schwer zugängliche Gebiet um Gottschee mit seinen verlassenen Höfen wurde zur Kommando- und Versorgungsbasis der slowenischen Partisanen und zugleich das politische Zentrum der „Befreiungsfront“.

Die italienische Besatzungsmacht forcierte eine Assimilierungspolitik mit dem Ziel der „*erzwungenen Italianisierung des kompletten slowenischen und kroatischen Lebens*“³⁴⁶ („*nasilno italijanizacija vsega slovenskega in hrvaškega življa*“). Sie war zunächst noch nicht so gewaltsam wie die deutsche. Ziel der von Mussolini für Dalmatien und die annektierten slowenischen Gebiete eingesetzten zivilen Kommissare war es, die Slawen von der Höherwertigkeit der römischen Zivilisation zu überzeugen. In der Provincia di Lubiana übernahm die italienische Besatzungsmacht den Verwaltungsapparat der Drau-Banschaft, gewährte der Provinz einen Autonomiestatus, der der zentralistischen Ordnung eines faschistischen Nationalstaates widersprach, und versuchte die slowenischen Intellektuellen und Geistlichen von der Höherwertigkeit der italienischen Kultur zu überzeugen.³⁴⁷ Mit dem Angriff auf

³⁴⁰ Vgl. Ferenc, *Nacistična raznarodovalna politika v Sloveniji v letih 1941-1945*, S. 174.

³⁴¹ Vgl. Völkl, Ekkehard, *Abrechnungsfuror in Kroatien*, in: Henke, Klaus-Dietmar/Woller, Hans (Hrsg.), *Politische Säuberung in Europa. Die Abrechnung mit Faschismus und Kollaboration nach dem Zweiten Weltkrieg*, München 1991, S. 360.

³⁴² Vgl. Korb, *Im Schatten des Weltkriegs*, S. 252-253.

³⁴³ Bis Kriegsende waren es 46.000 Slowenen, die ins Deutsche Reich verschleppt bzw. umgesiedelt wurden. Die Anzahl der nach Serbien und auf das NDH-Territorium umgesiedelten Slowenen änderte sich bis Kriegsende nicht mehr. Vgl. Ferenc, Tone, *Okupacija slovenskega ozemlja*, in: Fischer, Jasna (Hrsg.), *Slovenska novejša zgodovina. Od programa Zedinjena do mednarodnega priznanja Republike Slovenije 1848-1992* (Bd. 1), Ljubljana 2005, S. 587.

³⁴⁴ Vgl. Štih, *Slovenska zgodovina*, S. 398.

³⁴⁵ Vgl. Hösch, *Lexikon zur Geschichte Südosteuropas*, S. 255.

³⁴⁶ Ferenc, *Okupacijski sistemi med drugo svetovno vojno*, S. 11.

³⁴⁷ Vgl. Wörsdörfer, Rolf, *Transnationale Aspekte italienischer und deutscher Besatzungsherrschaft in Slowenien*, in: Klinkhammer, Lutz/Osti Guerrazzi, Amedeo/ Schlemmer, Thomas (Hrsg.), *Die „Achse“ im Krieg. Politik, Ideologie und Kriegführung 1939-1945*, Paderborn 2010, S. 352-353.

Die Massentötungen nach Kriegsende 1945 auf dem jugoslawischen Kriegsschauplatz

die Sowjetunion änderte sich diese Politik jedoch insofern, als slowenische Organisationen und Einrichtungen italienisiert wurden.³⁴⁸ Retrospektiv muss die italienische Besatzungspolitik vor dem Hintergrund als naiv beurteilt werden, da sie davon ausging, dass Slowenen und Kroaten mittels römischer Kultur zu Italienern werden würden. Nachdem sie sich immer zahlreicher den Partisanen angeschlossen hatten, wurde eine Spirale der Gewalt in Gang gesetzt. Die brutale Gewalt, mit der die italienische Besatzungsmacht auf Widerstand reagierte, widerlegte die angeblich höhere Zivilisationsebene der römischen Kultur gegenüber den in der faschistischen Propaganda gezeichneten gewalttätigen und unzivilisierten Völkern des Balkans und war eine hilflose und frustrierte Reaktion der italienischen Generalität auf den meist unsichtbaren Feind, der von den deutschen Truppen deutlich effektiver bekämpft wurde.³⁴⁹ Als die Lage im Sommer 1942 in der Laibacher Provinz eskalierte, führte die italienische Besatzungsmacht eine viermonatige militärische Offensive durch, um die Kontrolle über die gesamte Provinz wiederzuerlangen.³⁵⁰ Dabei reagierte die italienische 2. Armee auf den Widerstand mit „*Massakern an der Zivilbevölkerung, mit dem Abbrennen ganzer Dörfer*“³⁵¹, Geiselschießungen³⁵² und der Verschleppung in die italienischen Konzentrationslager³⁵³, was wiederum viele Menschen zu den Partisanen trieb. Es handelte sich um eine sich gegenseitig hochschaukelnde Eskalation der Gewalt von beiden Seiten aus, weshalb die italienische Besatzungspolitik auch nicht als Stabilisierungspolitik innerhalb eines Bürgerkrieges bewertet werden kann. Dies belegt auch ein besonders grausames Beispiel italienischer Kriegsverbrechen, das sich während der Schlacht an der Sutjeska ereignete und den „*Mythos von den Italienern als besonders humaner Besatzungsmacht*“³⁵⁴ widerlegt. Als Titos Kerntruppe während des Ausbruchversuches aus dem Kessel am Rande der Vernichtung stand und es der Nachhut einschließlich des Zentrallazaretts nicht gelungen war, die feindlichen Linien zu durchbrechen, entschied der Oberste Stab, das „*Zentrallazarett aufzulösen und die bewegungsunfähigen Kranken und Verwundeten in kleinen Gruppen in Wäldern und Höhlen zu verstecken.*“³⁵⁵ Die bewegungsunfähigen Kämpfer und schutzlosen Zivilisten wurden von deutschen und italienischen Soldaten aufgespürt und bei diesen „Nachsäuberungsaktionen“ getötet, bei denen sich gemäß Djilas' Memoiren besonders die italienischen Soldaten hervortaten.³⁵⁶ So erwähnt auch das Kriegstagebuch des italienischen XIV. Armeekorps, dass allein am 16. Juni 1943 150 Nicht-Transportfähige getötet wurden.³⁵⁷ Entsprechend Generalmajor Rudolf Lütters³⁵⁸ Befehl, dass nicht eine wehrfähige Person

³⁴⁸ Vgl. Vodopivec, *Od Pohlinove slovnice do samostojne države*, S. 237.

³⁴⁹ Vgl. Burgwyn, H. James, *Mussolini's Troika in occupied Yugoslavia. Fascist Commissars, 2nd Army, and Foreign Ministry*, in: Klinkhammer, Lutz/Osti Guerrazzi, Amedeo/Schlemmer, Thomas (Hrsg.), *Die „Achse“ im Krieg. Politik, Ideologie und Kriegführung 1939-1945*, Paderborn 2010, S. 298.

³⁵⁰ Vgl. Kacin Wohinc/Troha, *Slovene-Italian Relations 1880-1956*. S. 142; Vgl. Deželak Barič, Vida, *Consequences of Repression. Fatalities during World War II and Deaths caused by it in Slovenia*, in: Troha, *Repression during World War II and in the neighbouring countries*, S. 22.

³⁵¹ Wörsdörfer, *Krisenherd Adria 1915-1955*, S. 342.

³⁵² Vgl. Ferenc, *Okupacijski sistemi med drugo svetovno vojno*, S. 15.

³⁵³ Der slowenische Historiker Tone Ferenc geht davon aus, dass die italienische Besatzungsmacht bei „*militärischen Säuberungen*“ („*vojaških čistkah*“) 20.000-30.000 Slowenen festnahm und in italienische Konzentrationslager deportierte. Vgl. Ferenc, *Okupacijski sistemi med drugo svetovno vojno*, S. 15. Diese befanden sich bei Gonars und Visco (bei Palmanova). Das größte italienische Konzentrationslager befand sich auf der kroatischen Kvarner-Insel Rab. Dort sollen von Juni 1942 bis September 1943 zwischen 3.000 und 4.500 Personen umgekommen sein. Vgl. Wörsdörfer, *Krisenherd Adria 1915-1955*, S. 342.

³⁵⁴ Korb, *Im Schatten des Weltkriegs*, S. 123.

³⁵⁵ Schmider, *Partisanenkrieg in Jugoslawien 1941-1944*, S. 280.

³⁵⁶ Vgl. Djilas, *Wartime*, S. 271.

³⁵⁷ Vgl. Schmider, *Partisanenkrieg in Jugoslawien 1941-1944*, S. 280.

den Einschließungsring lebend verlassen dürfe, wurden 1.200 Verwundete an Ort und Stelle getötet. Das medizinische Begleitpersonal, das bei den Verwundeten geblieben war, wurde entweder sofort erschossen oder in Konzentrationslager deportiert.³⁵⁹ Während die hier erwähnten Kriegsverbrechen ein Negativbeispiel der deutsch-italienischen Zusammenarbeit bei den Großoperationen darstellen, war die italienische Operationsführung seit Mai 1942 auf NDH-Territorium ansonsten taktisch dadurch gekennzeichnet, dem Feind eine möglichst geringe Angriffsfläche zu bieten.³⁶⁰ Die „*feige agierende italienische Armee*“³⁶¹ („*kukavna talijanska vojska*“) igelte sich operativ meist in ihren Lagern ein und setzte bei der Partisanenbekämpfung „*disziplinlose Cetnik-Gruppen*“³⁶² („*nedisciplinirane četničke skupine*“) ein. Diese erreichten bei weitem nicht die Professionalität und Schlagkraft der Partisanenverbände und begingen ihrerseits „*Massaker, Brandstiftung, Vergewaltigungen, Plünderungen und andere Kriegsverbrechen*“³⁶³ („*massacre, arson, rape, looting, and other types of war crimes*“) an der kroatischen sowie der muslimischen Bevölkerung.³⁶⁴ Die Frage nach dem Umgang mit den Cetnikverbänden war der Hauptgrund für die sich verschlechternden deutsch-italienischen Beziehungen auf dem jugoslawischen Kriegsschauplatz, die im Mai 1943 den absoluten Tiefpunkt erreichten. Der Oberbefehlshaber Südost befürchtete, die von den italienischen Truppen im Gegenzug für ihre militärischen „Dienste“ versorgten und ausgestatteten Cetnik-Verbände könnten sich im Falle einer alliierten Landung in Griechenland oder Jugoslawien militärisch gegen die Achsenmächte wenden.³⁶⁵ Die pro-serbischen Neigungen der 2. Armee destabilisierten den NDH-Staat weiterhin und verschlechterten auch die kroatisch-italienischen Beziehungen zusätzlich, die sich ohnehin auf dem Tiefpunkt befanden.³⁶⁶ Das Ustascha-Regime sah im Deutschen Reich zunehmend den eigentlichen Verbündeten und blieb diesem gegenüber bis zum letzten Kriegstag loyal.

Für das bürgerliche Lager in den slowenischen Landesteilen, das im Zuge einer sozialistischen Revolution vor allem eine Umwälzung der Eigentumsverhältnisse fürchtete, waren die Besatzungsmächte das geringere Übel. Es arrangierte sich mit ihnen und kollaborierte fortan. Die

³⁵⁸ Lütters war General der Infanterie und Oberbefehlshaber der gebildeten Kampfgruppe während der Operation Schwarz.

³⁵⁹ Vgl. Goldstein, Tito, S. 277.

³⁶⁰ Vgl. Schmider, Klaus, Das Versagen der „Achse“ im besetzten Kroatien. Ein politisch-militärischer Erklärungsversuch, in: Klinkhammer, Lutz/Osti Guerrazzi, Amedeo/ Schlemmer, Thomas (Hrsg.), Die „Achse“ im Krieg. Politik, Ideologie und Kriegführung 1939-1945, Paderborn 2010, S. 311.

³⁶¹ Aralica, Tomislav/Aralica, Višeslav, Partizani. Oružana sila Komunističke partije Hrvatske i Komunističke partije Jugoslavije 1941.-1945., Zagreb 2011, S. 26.

³⁶² Aralica, Partizani, S. 26.

³⁶³ Mojzes, Balkan genocides, S. 96.

³⁶⁴ Draža Mihailović erklärte den Soldaten der britischen Militärmission bei den Cetniks in einem Gespräch im März 1943, sein Hauptziel bestehe darin, die einheimischen Feinde zu liquidieren, die er in folgender Reihenfolge definierte: Partisanen, Kroaten, Muslime und Ustascha. Vgl. Mihalić, Neva, Borba Hrvata protiv Trećeg Reicha. Hrvatski protuostovinski otpor i dinamika vojno-političkih strategija na hrvatskom ratištu u Drugom svjetskom ratu, Zagreb 2012, S. 144.

³⁶⁵ Vgl. Schmider, Klaus, Das Versagen der „Achse“ im besetzten Kroatien. Ein politisch-militärischer Erklärungsversuch, in: Klinkhammer, Lutz/Osti Guerrazzi, Amedeo/ Schlemmer, Thomas (Hrsg.), Die „Achse“ im Krieg. Politik, Ideologie und Kriegführung 1939-1945, Paderborn 2010, S. 315.

³⁶⁶ Die Gründe für die schlechten kroatisch-italienischen Beziehungen liegen neben dem hier erwähnten Engagement der Cetnikverbände in der italienischen Annexion Zentraldalmatiens sowie in der Verurteilung der Vernichtungspolitik der Ustascha durch die italienische Generalität. Zudem handelte Pavelić zunehmend eigensinnig, ohne sich mit Mussolini oder der italienischen Besatzungsmacht zu konsultieren. Ursprünglich als Staathalter von Mussolinis Gnaden eingesetzt, gewann er zunehmend die Gunst Hitlers.

Die Massentötungen nach Kriegsende 1945 auf dem jugoslawischen Kriegsschauplatz

Kommunistische Partei Sloweniens, die 1941 etwas mehr als 1.000 Mitglieder zählte³⁶⁷, setzte dagegen auf Widerstand und vereinte während des Krieges zwanzig gesellschaftliche und politische Gruppierungen innerhalb der „Befreiungsfront des slowenischen Volkes“ (OF, „Osvobodilni fronta slovenskega naroda“). Auf der Gründungssitzung am 26. April, auf der sie noch als „Antiimperialistische Front“ bezeichnet wurde – erst nach dem deutschen Angriff auf die Sowjetunion wurde sie in OF umbenannt –, waren neben den Kommunisten und dem jugoslawisch orientierten Sokol-Turnerbund auch die christlichen Sozialisten Edvard Kocbeks vertreten, der als entscheidender Vertreter dieser Gruppe den sofortigen bewaffneten Widerstand forderte.³⁶⁸ Das höchste Organ der „Befreiungsfront“ war das Oberste Plenum, das im September 1941 in den „Slowenischen Volksbefreiungsausschuss“ („Slovenski narodnoosvobodilni odbor“) und im Februar 1944 in den „Slowenischen Volksbefreiungsrat“ („Slovenski narodnoosvobodilni svet“) umbenannt wurde. Ihm unterstanden das „Exekutivkomitee“ („Izvršilni odbor“) und das Sekretariat. Die politischen und militärischen Ziele der „Befreiungsfront des slowenischen Volkes“ waren – man beachte die Reihenfolge – die *„Vertreibung der Besatzungsmächte, die Vereinigung aller Slowenen in einem vereinigten Slowenien und der soziale Umbau des slowenischen Volkes“*³⁶⁹ („izgon okupatorjev, združitev vseh Slovencev v zedinjeni Sloveniji in socialna preobrazba slovenskega naroda“). Diese Ziele sind nicht nur vor dem Hintergrund der beschriebenen Besatzungspolitik der drei Besatzungsmächte zu verstehen. Bedeutend ist in diesem Zusammenhang auch, dass sich die Gesellschaft des Königreichs Jugoslawiens lange vor dem Einmarsch der Besatzungstruppen in einer tiefgreifenden allgemeinen Gesellschaftskrise befand, die durch nationale, religiöse und Klassenauseinandersetzungen geprägt war und auf die die politische Führung des Landes keine Antwort fand. Vielmehr produzierte die unitaristische Königsdiktatur einen Modernisierungstau, der auf evolutionärem Wege nicht beseitigt werden konnte. Die politischen und sozialen Verhältnisse in der Drau-Banschaft bzw. im Königreich Jugoslawien wurden als derart unerträglich empfunden³⁷⁰, dass sich praktisch alle Gruppierungen in der „Befreiungsfront“ hinsichtlich der Notwendigkeit einer politischen und sozialen Modernisierung einig waren, die hier freilich noch unscharf formuliert wurde. Der Nationalisierungsprozess der verschiedenen Völker war bereits bis zum Ende des 1. Weltkrieges derart vorangeschritten, dass die Minderheiten jegliche Assimilationsbestrebungen durch die staatstragende Nation bzw. Bevölkerungsmehrheit ablehnen würden.³⁷¹ Der Staatsaufbau hinkte dem voran geschrittenen Nationalisierungsprozess strukturell und institutionell hinterher. So schrieb Kardelj 1957 rückblickend, die nationale Frage habe vor dem Krieg nicht im Ansatz gelöst werden können. Der serbisch-kroatische Ausgleich, der 1939 zwischen serbischen und kroatischen Politikern geschlossen wurde, gewährte der Banschaft Kroatien (Banovina Hrvatska) zwar eine gewisse Autonomie, die allerdings gemäß Kardelj *„sehr beschränkt“* („zelo omejena“) war. *„Die slowenische Frage wurde nicht angerührt.“*³⁷² („Slovenskega vprašanja se niso dotaknili.“) Daher

³⁶⁷ Vgl. Vodopivec, *Od Pohlinove slovnice do samostojne države*, S. 269. 1943 zählte die Kommunistische Partei Sloweniens 1212 Mitglieder, 1945 etwa 8.000 Mitglieder. Vgl. Vodopivec, *Od Pohlinove slovnice do samostojne države*, S. 279.

³⁶⁸ Vgl. Luthar, *The land between*, S. 422-423.

³⁶⁹ Ferenc, Tone, *Primorska pred vseljudsko vstajo 1943. Južnoprimorski odred in Gregorčičeva brigada*, Ljubljana 1983, S. 7.

³⁷⁰ Pelikan, Egon, *Sporazum Cvetković/Maček*, in: Drnovšek, Marjan/Bajt, Drago (Hrsg.) *Slovenska kronika XX. stoletja 1900-1941*, Ljubljana 2005, S. 442-443.

³⁷¹ Vgl. Cattaruzza, Marina, 'Last stop expulsion' – The minority question and forced migration in East-Central Europe: 1918-46, *Nations and Nationalism* 16 (1), 2010, S. 108.

³⁷² Vgl. Kardelj, *Razvoj slovenskega narodnega vprašanja*, S. XXXI.

waren sich die Mitglieder der Befreiungsfront in ihrer Forderung nach Durchsetzung des Selbstbestimmungsrechts des slowenischen Volkes und seiner Gleichberechtigung einig.³⁷³ Entsprechend des von Hroch beschriebenen Prinzips der politischen Gleichheit³⁷⁴ konnten die Beziehungen zwischen den jugoslawischen Nationen nur auf revolutionärem Wege auf eine neue Grundlage gestellt werden, und zwar mit dem Ziel der nationalen Emanzipation. *„Und es war die KPJ, die den Neuanfang auf ihre Fahnen schrieb, die eine entsprechende Aufbruchstimmung generierte und sich als „Geburtshelferin“ einer neuen, gerechten Gesellschaft verstand.“*³⁷⁵

Das politische Ziel der „Vereinigung aller Slowenen in einem vereinten Slowenien“ implizierte auch das Konzept der „ethnischen Grenze“, das auch die gemischt besiedelten Gebiete um Triest, Görz und Klagenfurt umfasste. Seit 1848 war dieses Bestandteil der kollektiven Identität. Es wurde von der Widerstandsbewegung zum politischen Ziel erklärt und zumindest zum Teil zugunsten des späteren Slowenien realisiert.³⁷⁶ Während liberale und katholische Gruppierungen innerhalb der „Befreiungsfront“ den Kommunisten zumindest formal gleichgestellt waren und sich in ihr auch politisch betätigen konnten, sicherten sich die Kommunisten Ende Februar 1943 mit der „Dolomitska izjava“ auch formal die Führungsrolle,³⁷⁷ die sie auch auf die „Volksbefreiungsarmee und die Partisanenabteilungen“ ausdehnten. Diese Ausdehnung ist zweifellos machtpolitisch motiviert gewesen, allerdings bestätigten sich in der Folge des Krieges Erfahrungen aus dem Spanischen Bürgerkrieg, dass eine einheitliche politische und militärische Führung und Organisation des Widerstandes die Schlagkraft deutlich erhöht. Im Vergleich zur Lage im NDH-Staat war allerdings der breite antifaschistische und projugoslawische Grundkonsens unterschiedlicher Parteien und gesellschaftlicher Gruppierungen, dessen Hauptziel mehr als in den anderen Regionen des jugoslawischen Kriegsschauplatzes die langersehnte Eigenstaatlichkeit war, die Keimzelle für den Widerstand. So bemerkte Djilas, der vom 1. bis 3. Oktober in der südslowenischen Ortschaft Kočevje (Gottschee) als Vertreter des Zentralkomitees der KPJ die „Versammlung der Vertreter der slowenischen Nation und der Nationalen Befreiungsbewegung“ besuchte und die Lage in den slowenischen Landesteilen analysierte, dass es dort wohl keinen bewaffneten Widerstand gegeben hätte, wenn die slowenischen Anführer nicht davon überzeugt gewesen wären, einen Wendepunkt im Schicksal der Nation zu erreichen, von dem ihre Vorgänger nur träumen konnten. Besonders in Erinnerung geblieben ist ihm der Kult um Slowenien, der sich bei den Teilnehmern in einer Welle der Begeisterung für die Eigenstaatlichkeit als Erfüllung des Nationalgedankens artikulierte.³⁷⁸

An den bisherigen Ausführungen wird deutlich, dass die Partisanenbewegung auf dem jugoslawischen Kriegsschauplatz keine (ausschließlich) kommunistische Widerstandsbewegung war, als welche sie in vielen Publikationen dargestellt wird. Nach Gellner ist es der Nationalismus, der Nationen hervorbringt, und nicht umgekehrt.³⁷⁹ Eine besonders starke katalysierende Wirkung auf den Nationalismus und damit auf das „Nationbuilding“ sei insbesondere dann festzustellen, wenn die

³⁷³ Vgl. Vodopivec, *Od Pohlinove slovnice do samostojne države*, S. 238.

³⁷⁴ Vgl. Hroch, *Das Europa der Nationen*, S. 85.

³⁷⁵ Sundhaussen, *Jugoslawien und seine Nachfolgestaaten 1943-2011*, S. 70.

³⁷⁶ Vgl. Wörsdörfer, *Nationale Identitätskonzepte im Alpen-Adria-Raum*, in: Bernik, France/Lauer, Reinhard (Hrsg.), *Die Grundlagen der slowenischen Kultur. Bericht über die Konferenz der Kommission für interdisziplinäre Südosteuropa-Forschung im September 2002 in Göttingen, Göttingen 2002*, S. 62.

³⁷⁷ Vgl. Štih, *Slovenska zgodovina*, S. 409.

³⁷⁸ Vgl. Djilas, *Wartime*, S. 340.

³⁷⁹ Vgl. Gellner, *Nations and Nationalism*, S. 54.

Die Massentötungen nach Kriegsende 1945 auf dem jugoslawischen Kriegsschauplatz

eigene Hochkultur durch eine andere unterdrückt werde und im Extremfall ein nationaler Befreiungskrieg die eigene Kultur wiederbeleben müsse.³⁸⁰ Damit dieser einen nationalen Charakter aufweist, ist ein breiter gesellschaftspolitischer Konsens notwendig, dessen Notwendigkeit damals nur die KPJ erkannte. Zu Beginn des Krieges hatte sie nach Parteiangaben etwa 12.000³⁸¹ Mitglieder, womit sie wie die Ustascha eine Splitterpartei war, die im Gegensatz zu dieser allerdings die Notwendigkeit erkannte, mit den anderen politischen, nationalen und sozialen Gruppierungen zusammenzuarbeiten. Im Gegensatz zu den patriarchalischen, nationalistisch-serbischen Cetniks verstand sie es, alle Nationalitäten zu integrieren und auch die Frauen zu emanzipieren und miteinzubeziehen. So schrieb beispielsweise Djilas, die muslimische und serbisch-orthodoxe Bevölkerung der südwestserbischen Stadt Nova Varoš habe die Partisanen sehr herzlich empfangen, nachdem diese die Stadt eingenommen hatten, *„vielleicht weil wir – anders als die Ustascha und die Cetniks – für keine Nationalität und keinen Glauben eine Bedrohung waren“*³⁸² (*„probably because – unlike the Ustashi and Chetniks – we did not threaten any creed or nationality“*). Völkl bestätigt diese politische Erfolgsstrategie: *„die kommunistischen Partisanen hatten eine entschlossene und weitsichtige Führung und ein überzeugendes politisches Konzept. Es bestand darin, daß sie sich als „jugoslawisch“ verstanden und nationale Feindschaften ablehnten.“*³⁸³

Die Kommunisten nutzten und vereinnahmten dabei Prozesse wie etwa Nationalbildungs-, Demokratisierungs-, Emanzipations- und Modernisierungsprozesse, die ebenso wie der Krieg die historische Entwicklung prägten, statt sich wie ihre Gegner gegen sie zu stellen. Gross stellte zum Verhältnis zwischen den historischen Prozessen und Akteuren sowie der Möglichkeit, Geschichtsprozesse zu steuern, fest:

*„Die Prozesse haben Richtungen, die von einzelnen oder Gruppen nicht gänzlich geändert werden können. Mit ihren politischen und gesellschaftlichen Aktionen beeinflussen sie zwar ihren Rhythmus, sie hemmen oder beschleunigen die Prozesse, können sie aber nicht anhalten oder umkehren.“*³⁸⁴

Die Kommunisten erkannten im Grunde als Einzige, dass sie die Prozesse nur in ihrem Sinne steuern und aus den „Befreiungsfronten“ eine Massenbewegung machen konnten, die wiederum für die Realisierung der Ziele notwendig war, indem sie die Prozesse für sich vereinnahmten. So äußerte Djilas, die Kommunisten hätten sich als Avantgarde verstanden, die ihre angeblich historisch vorherbestimmte Rolle wahrnahm und das Volk zu der von ihr gewünschten idealen Gesellschaft führte.³⁸⁵ Mehr noch als ihre kommunistische Prägung wiesen die „Befreiungsfronten“ einen nationalen Massencharakter bzw. auf jugoslawischer Ebene einen multinationalen Massencharakter auf, indem dort zunächst alle nicht-faschistischen Gruppierungen, die sich nicht durch Verbrechen kompromittiert hatten, willkommen waren. Der Wille zur Integration selbst feindlicher Gruppierungen ging so weit, dass während des Krieges vor allem die Domobrani, Domobranci und Cetniks regelmäßig aufgerufen wurden, samt ihren Waffen die Seiten zu wechseln. Dies gipfelte am 21. November 1944 in der Verkündung einer allgemeinen Amnestie durch das Präsidium des AVNOJ,

³⁸⁰ Vgl. Gellner, Nations and Nationalism, S. 56.

³⁸¹ Vgl. Jurčević, Die Schwarze Liste des Kommunismus in Kroatien, S. 39.

³⁸² Djilas, Wartime, S. 124.

³⁸³ Völkl, Ekkehard, Abrechnungsfuror in Kroatien, in: Henke, Klaus-Dietmar/Woller, Hans (Hrsg.), Politische Säuberung in Europa. Die Abrechnung mit Faschismus und Kollaboration nach dem Zweiten Weltkrieg, München 1991, S. 365.

³⁸⁴ Gross, Die zeitgenössische Geschichtsschreibung und ihre Wurzeln, S. 441.

³⁸⁵ Vgl. Djilas, Wartime, S. 340-341.

sofern diese Gruppen sich bis zum 15. Januar 1945 ergeben würden und sich keiner Verbrechen schuldig gemacht hätten. Dass diese Integrationsstrategie³⁸⁶ praktisch aller politischen und nationalen Gruppierungen höchst erfolgreich war, belegt die Truppenstärke. Ende 1944 bestand die „Volksbefreiungsarmee“ aus 600.000 Männern und Frauen in 57 Divisionen.³⁸⁷ Die Widerstandsbewegung war damit eine multinationale und gesamtjugoslawische Bewegung, die im Grunde keine Nationalitäten ausschloss. Lediglich in den italienischen, deutschen, ungarischen und albanischen Bevölkerungsgebieten hatte sie weniger Rückhalt als in den slawischen. Die gesamtjugoslawische Partisanenbewegung war trotz der einheitlichen Führung und der gesamtjugoslawischen Orientierung entsprechend den späteren Republiken föderativ strukturiert. Die nationalen „Volksbefreiungsfronten“ waren der politische Arm der Widerstandsbewegung und umfassten neben den Kommunisten auch andere politische und gesellschaftliche Gruppierungen. Der nationale Charakter der einzelnen Partisanenbewegungen wurde auch institutionell allmählich ausgebaut. Innerhalb der befreiten Gebiete wurden „Volksbefreiungskomitees“ gebildet, die auf lokaler Ebene das politisch-revolutionäre Rückgrat der neuen Ordnungsgewalt waren. Diese organisierten das gesamte öffentliche Leben und besaßen „Verwaltungskompetenzen“ einschließlich der Exekutivgewalt zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung sowie der „Rechtsprechung“.³⁸⁸ Es wurden auch nationale Volksvertreter gewählt. So fanden beispielsweise Mitte 1943 in den befreiten slowenischen Gebieten Wahlen zur bereits erwähnten „Versammlung der Vertreter der slowenischen Nation und der Nationalen Befreiungsbewegung“ statt, die vom 1. bis 3. Oktober in der südslowenischen Ortschaft Kočevje (Gottschee) stattfand und zentrale Entscheidungen im Namen der slowenischen Nation traf. Sie bestimmte auch die 40-köpfige slowenische Delegation für den als Dachorganisation angelegten „Antifaschistischen Rat der Volksbefreiung Jugoslawiens“ („Antifašističko vijeće narodnog oslobođenja Jugoslavije, abgekürzt AVNOJ) im bosnischen Jajce am 29./30. November 1943, der sich zum höchsten gesetzgebenden Organ erklärte und zentrale Entscheidungen für das föderative Nachkriegs-Jugoslawien traf.³⁸⁹ Im heutigen „Šeškovem domu“ (damals Sokolski dom) ist oberhalb der Bühne die damalige Kernforderung „Narod si bo pisal sodbo sam.“ („Das Volk wird sein Schicksal selbst bestimmen.“)³⁹⁰ zu lesen. Die Gottscheer Versammlung erklärte die „Befreiungsfront“ zur einzig legalen nationalen Autorität auf slowenischem Territorium.³⁹¹ Obwohl in dieser Zeit sowie nach 1991 der nationale Charakter der „Volksbefreiungsfront“ betont wurde, wurde doch die jugoslawische Idee der staatlichen Gemeinsamkeit in Slowenien bis in die 1980er Jahre hinein zu keinem Zeitpunkt wirklich

³⁸⁶ Auch nach den erfolgten Massentötungen im Mai/Juni 1945 verfolgte die kommunistische Führung eine Strategie der Integration und Aussöhnung mit den ehemaligen Kriegsgegnern, da sie erkannte, dass sie allein durch Bestrafung die gewünschte gesellschaftliche und politische Akzeptanz nicht erreichen könne. Am 3. August 1945 ordnete Tito eine allgemeine Amnestie an, im März 1946 verfügte er, alle Personen aus den Gefangenenlagern zu entlassen, sofern keine Strafverfahren gegen sie anhängig seien. Zwischen 1949 und 1953 wurden dann auch tatsächlich etwa 100.000 deutsche Kriegsgefangene entlassen. Vgl. Goldstein, Tito, S. 381-382.

³⁸⁷ Vgl. Sundhaussen, Jugoslawien und seine Nachfolgestaaten 1943-2011, S. 67.

³⁸⁸ Vgl. Cattaruzza, Marina, Der „Istrische Exodus“: Fragen der Interpretationen, in: Zala, Sacha (Hrsg.), Die Moderne und ihre Krisen. Studien von Marina Cattaruzza zur europäischen Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts, Göttingen 2012, S. 443-444.

³⁸⁹ Entsprechend der Entwicklung in anderen Landesteilen wurde für das Gebiet Kroatien als politischer Arm der Widerstandsbewegung der „Antifaschistische Landesrat der Volksbefreiung Kroatiens (ZAVNOH)“ gegründet. Vgl. Jurčević, Die schwarze Liste des Kommunismus in Kroatien, S. 36.

³⁹⁰ Der Satz stammt vom slowenischen Schriftsteller Ivan Cankar (1876-1918).

³⁹¹ Vgl. Luthar, The land between, S. 433.

Die Massentötungen nach Kriegsende 1945 auf dem jugoslawischen Kriegsschauplatz

in Frage gestellt, ein Umstand, der in den Publikationen nach 1991 höchstens am Rande erwähnt wird.

Militärisch wurden die Widerstandsbewegungen von den jeweiligen nationalen Hauptstäben geführt, die dem „Obersten Stab der Volksbefreiungsarmee und der Partisanenabteilung Jugoslawiens“ unterstanden. Im Gottscheer Hornwald, einem abgelegenen und waldreichen Gebiet³⁹² bei Kočevje, befand sich in der Barackensiedlung, die den Namen „Baza 20“ erhielt, der „Hauptstab der Volksbefreiungsarmee und der Partisanenabteilungen Sloweniens“ („Glavni štab Narodnoosvobodilne vojske in partizanskih odredov Slovenije“).

Diese zwar „föderativ-nationale“, aber dennoch einheitliche militärische und politische Führungsstruktur hatte zahlreiche Vorteile in Bezug auf die Schlagkraft und Einsatzbereitschaft der „Volksbefreiungsarmee und der Partisanenabteilungen Jugoslawiens“. Bereits im Verlauf des Krieges führte sie jedoch immer wieder zu internen Konflikten um die Frage, wie weit ihre Befugnisse und Zuständigkeiten gingen. Auch die Betonung der nationalen Identität als Mobilisierungsfaktor stand im Spannungsfeld zur militärisch und politisch notwendigen gesamtjugoslawischen Orientierung. So warfen Tito und Edvard Kardelj der kroatischen und slowenischen Führung immer wieder vor, die nationale kroatische bzw. slowenische Komponente überzubetonen, statt beständig die gesamtjugoslawische Orientierung zu propagieren.³⁹³ Tito selbst distanzierte sich während seiner gesamten militärischen und politischen Karriere insbesondere von den kroatischen und serbischen Nationalisten. Besondere Schlagkraft erreichte die gesamtjugoslawische Partisanenbewegung allerdings dadurch, dass die einzelnen Partisanenbewegungen zwar nationalen Charakter hatten und die Bevölkerung sich mit ihnen identifizieren konnte, sie jedoch trotzdem einheitlich geführt wurden und als eine Streitmacht auftraten. Wie Hroch allgemein feststellte, fördert der Militärdienst das Nationalbewusstsein und vermittelt sogar Elemente nationaler Mobilisierung.³⁹⁴ Für die slowenischen, aber auch kroatischen Partisanenverbände kann dies bestätigt werden, da sie in slowenischer bzw. kroatischer Kommandosprache von Slowenen bzw. Kroaten geführt wurden und die Kämpfer sich mittels ihrer Muttersprache leichter miteinander solidarisieren und untereinander kommunizieren konnten. Im Gegensatz zum „Dienst“ in der königlich-jugoslawischen Armee oder im Falle der in die Wehrmacht Zwangsrekrutierten, wo dieses kollektive Identifizierungsmerkmal fehlte, war der Widerstandskampf für den jeweiligen patriotischen Partisanen kein „Dienst“ für eine fremde Macht oder in einem fremden Interesse. Schließlich ist Sprache nicht nur ein Kommunikationsmittel, sondern vor allem ein Mittel der Solidarisierung.

Zusammen mit der oben beschriebenen revolutionären Gesinnung und strukturellen Ausgestaltung trug diese multinationale Orientierung also dazu bei, dass die Partisanenbewegung zur schlagkräftigsten Widerstandsbewegung in Europa wurde.

Die weitestgehende militärische Unabhängigkeit der nationalen Partisanenbewegungen dauerte bis zum Kriegsende. So wurde der slowenische Hauptstab im April/Mai 1945 aufgelöst und die slowenische Partisanenarmee, die im Frühjahr 37.000 Kämpfer hatte, in die Jugoslawische Armee integriert, wodurch die Befehls- und Kommandogewalt auf Belgrad übergang und das

³⁹² Die ehemaligen Gebäude bzw. Hütten, auf die die Abteilungen und Dezernate aufgeteilt waren, wurden nach 1945 zu Museen umgebaut, die auch heute noch besichtigt werden können.

³⁹³ Vgl. Vodušek Starič, *Kako su komunisti osvojili vlast 1944.-1946.*, S. 89-92.

³⁹⁴ Vgl. Hroch, *Das Europa der Nationen*, S. 78-79.

Serbokroatische bzw. in der täglichen Praxis das Serbische – aufgrund der kürzeren und einfacheren Schreibweise und Aussprache gegenüber dem Kroatischen – zur Kommandosprache in den ehemals slowenischen Partisaneneinheiten wurde.³⁹⁵ Erst mit der Aufstellung der Territorialverteidigung („Teritorijalna obrana“) 1969 bekamen die Republiken wieder eine Art Nationalgarde, die von den Republikstäben geführt wurde und im Falle Sloweniens auch der Vorläufer der späteren Nationalarmee war.

Die italienische und nach dem Kriegsausritt Italiens auch die deutsche Besatzungsmacht versuchten in diversen Operationen, den sich bildenden „Partisanenstaat“ zu zerschlagen.³⁹⁶ Die Gebiete im Nordwesten des jugoslawischen Kriegsschauplatzes, die nach dem Kriegsausritt Italiens am 8. September 1943 freigeworden waren, wurden durch deutsche Truppen besetzt und am 10. September 1943 die „Operationszone Adriatisches Küstenland“³⁹⁷ errichtet. In die vormals italienisch besetzten Gebiete in Dalmatien zogen nun deutsche Truppen und Ustascha ein. Im Zuge der Entwaffnung italienischer Verbände konnten 80.000 Kämpfer der „Volksbefreiungsarmee“ bewaffnet und ausgerüstet werden.³⁹⁸ Die Partisanen gelangten erstmals auch an schweres militärisches Gerät, was ihre Schlagkraft deutlich erhöhte. Polizeikräfte reichten selbst in den slowenischen Siedlungsgebieten nicht mehr aus, um dem „Bandenunwesen“ zu begegnen.³⁹⁹ „Aus bündnispolitischen und allgemein kriegsbedingten Zweckerwägungen sowie aus zwangsläufigen personellen und materiellen Einschränkungen“⁴⁰⁰ gewährte die deutsche Besatzungsmacht vor allem den kollaborationswilligen slawischen Volksgruppen bescheidene Autonomiezugeständnisse, die deutlich minderheitenfreundlicher waren als die italienische Herrschaft oder die rigide deutsche Germanisierungspolitik in der Untersteiermark und Oberkrain.⁴⁰¹ Mit Billigung der deutschen Besatzungsmacht gründeten vor dem Hintergrund der veränderten NS-Besatzungspolitik und der militärisch erstarkten Widerstandsbewegung kollaborationswillige bürgerlich-slowenische Gruppierungen am 23. September 1943 aus den „Dorfwachen“ (vaške straže bzw. Milizia Volontaria

³⁹⁵ Vgl. Štih, Slovenska zgodovina, S. 416.

³⁹⁶ Vgl. Ferenc, Tone, Ljudska oblast na Slovenskem 1941-1945. Narod si bo pisal sodbo sam, Ljubljana 1985, S. 179.

³⁹⁷ Zum Chef der Zivilverwaltung wurde als „Oberster Kommissar“ der Kärntner Gauleiter Friedrich Rainer ernannt. Aufgrund des schlagkräftigen Widerstandes in der „Operationszone Adriatisches Küstenland“ waren die Handlungsspielräume der Zivilverwaltung deutlich eingeschränkt, sodass SS und Wehrmacht im Rahmen der für den Nationalsozialismus typischen polykratischen Strukturen großen Einfluss hatten. Dies führte wiederum zu internen Konflikten hinsichtlich der effektiven militärischen und politischen Vorgehensweise gegenüber der Widerstandsbewegung. So unterstanden den Höheren SS- und Polizeiführern das SS-Sicherheitspersonal sowie das SD- und Gestapopersonal, das Widerstand sowie Sabotage und Spionage bekämpfte. Damit waren die höheren SS- und Polizeiführer verantwortlich für die Ausgestaltung der Kollaboration von einheimischen Kräften sowie für die Massenerschießungen und sonstigen „Sühnemaßnahmen“. Rainer selbst erklärte nach dem Kriege vor einem jugoslawischen Militärgericht das Unterstellungsverhältnis so, dass er in militärischer Hinsicht dem Oberbefehlshaber in Italien, Generalfeldmarschall Erwin Rommel, unterstanden habe, während er seine besatzungspolitischen Befehle direkt von Hitler bekommen habe. Ein ehemaliger Gestapo-Mitarbeiter sagte vor Gericht aus, dass sich Rainer alle zwei Monate mit Himmler abgestimmt und den Polizeikräften die entsprechenden Befehle gegeben habe. Vgl. Suppan, Hitler – Beneš – Tito, S. 741, S. 1359; Wedekind, Michael, Nationalsozialistische Besatzungs- und Annexionspolitik in Norditalien 1943 bis 1945. Die Operationszonen „Alpenvorland“ und „Adriatisches Küstenland“, München 2003, S. 439-440.

³⁹⁸ Vgl. Suppan, Hitler – Beneš – Tito, S. 1134.

³⁹⁹ Vgl. Štih, Slovenska zgodovina, S. 411.

⁴⁰⁰ Wedekind, Nationalsozialistische Besatzungs- und Annexionspolitik in Norditalien 1943 bis 1945, S. 438.

⁴⁰¹ Vgl. Wedekind, Nationalsozialistische Besatzungs- und Annexionspolitik in Norditalien 1943 bis 1945, S. 401.

Die Massentötungen nach Kriegsende 1945 auf dem jugoslawischen Kriegsschauplatz

Anti-comunista – MVAC) und neuen Freiwilligen die Slowenische Landwehr (Slovensko domobranstvo bzw. Domobranci). Mitbegründer und Organisator der von der SS ausgebildeten und im Kampf faktisch geführten Landwehr war der ehemalige General der vormals königlich-jugoslawischen Armee Leon Rupnik, der im Juni 1942 Bürgermeister von Ljubljana wurde und im September 1943 Präsident der von der deutschen Besatzungsmacht kontrollierten Laibacher Provinz.⁴⁰² Rupniks mittelfristiges politisches Ziel war die Schaffung einer „*autonomen slowenischen politischen Einheit unter deutschem Protektorat*“⁴⁰³, deren Autonomie durch eine eigene bewaffnete Formation unterstrichen werden sollte. Allerdings hatte die deutsche Besatzungsmacht ganz eigene Vorstellungen vom Auftrag, den Aufgaben sowie dem Unterstellungsverhältnis der Domobranci, was an ihrem symbolträchtigen Eid deutlich wird. Sie gelobten auf den „Führer des Großdeutschen Reiches“, zusammen mit der Wehrmacht, SS und Polizei den Kampf gegen die „Banditen und den Kommunismus und deren Verbündete“⁴⁰⁴ zu führen.⁴⁰⁵ Die Aufstellung der slowenischen Landwehr markiert eine Zäsur der deutschen Besatzungspolitik in den slowenischen Landesteilen, die erstmals einen integrativeren Ansatz verfolgte und auf eine Zusammenarbeit mit den Eliten der slowenischen Oberschicht setzte. Die kriegerischen Auseinandersetzungen entwickelten sich immer mehr zu einem „*Bruderkrieg, der die Bedeutung eines Bürgerkrieges hatte*.“⁴⁰⁶ („*bratomorni spopad, ki je imel značilnosti državljanske vojne.*“) Die Folge war eine weitere Spaltung des slowenischen Volkes. Dies schuf die „*Grundlagen für einen unversöhnlichen Konflikt, der zum Teil bis in die Gegenwart anhält*.“⁴⁰⁷ Gerlach beschrieb anhand anderer historischer Beispiele den allgemeingültigen Zweck zur Aufstellung von „Hilfstruppen“ und seine oft bis in die Gegenwart reichenden Folgen. „*Milizen sollten nicht einfach nur die Mannschaftsstärke oder Feuerkraft erhöhen, sie dienten auch dazu, die Gesellschaft zu spalten*.“⁴⁰⁸

Sowohl in den slowenischen Landesteilen als auch auf dem Gebiet des NDH-Staates führten die ständig wachsende Zahl an Partisanenverbänden und die größer werdenden zusammenhängenden Partisanengebiete dazu, dass die Besatzungsmächte gemeinsam mit ihren einheimischen Verbündeten zahlreiche kleinere und größere Operationen zur Zerschlagung des „Obersten Stabes Volksbefreiungsarmee und Partisanenabteilungen Jugoslawiens“ durchführen mussten. Aufgrund der besseren Vermittelbarkeit der komplexen Kriegseignisse teilte die sozialistische Geschichtsschreibung das Kriegsgeschehen in sieben „Feindliche Offensiven“ („*Neprijateljskih ofanziva*“) ein, die alle auf NDH-Territorium bzw. dem montenegrinischem Grenzgebiet stattfanden.⁴⁰⁹ Die „Fünfte feindliche Offensive“ bzw. das Unternehmen „Schwarz“, das am 15. Mai

⁴⁰² Kladnik, Tomaž/Jurjavčič, Katarina/Dežman, Jože, *Vojne fotografije 1941-1945*, Ljubljana 2010, S. 9.

⁴⁰³ Suppan, *Hitler – Beneš – Tito*, S. 1188.

⁴⁰⁴ Siehe Eidesformel, in: Stanovnik, *Narodnoosvobodilni boj v slovenskem narodovem spominu*, S. 168-170.

⁴⁰⁵ Die historische Rolle und die Rezeption der slowenischen Tito-Gegner werden im 4. Kapitel näher untersucht.

⁴⁰⁶ Štih, *Slovenska zgodovina*, S. 408.

⁴⁰⁷ Suppan, *Hitler – Beneš – Tito*, S. 1193.

⁴⁰⁸ Gerlach, *Extrem gewalttätige Gesellschaften*, S. 265.

⁴⁰⁹ In den slowenischen Gebieten gab es eine gut organisierte Partisanenbewegung, die insbesondere im von Italien besetzten West- und Südteil des Landes sehr aktiv war. Die slowenische Partisanenbewegung besaß nicht die Schlagkraft und Effektivität der kroatischen und serbischen Partisanenbewegung. Dies wird an der Tatsache deutlich, dass die Großoperationen der Besatzungsmächte ausschließlich auf dem Gebiet des NDH-Staates stattfanden, wo auch die meisten ihrer Divisionen stationiert waren und operierten. Weiterhin gelang es der slowenischen Partisanenbewegung zum Ende des Krieges nicht, das Land aus eigener Kraft zu befreien. Vgl. Schmider, *Partisanenkrieg in Jugoslawien 1941-1944*, S. 104.

1943 begann, war die größte und blutigste Partisanenschlacht des 2. Weltkrieges in Europa.⁴¹⁰ Je nach Schätzungen nahmen bis zu 119.000 Soldaten⁴¹¹ der Achsenmächte an dieser Großoperation im bosnisch-montenegrinischem Grenzgebiet teil, die die Vernichtung von etwa 19.000 Partisanen von Titos Kerntruppe zum Ziel hatte.⁴¹² Obwohl die Achsenmächte einschließlich ihrer verbündeten Armeen den Partisanen starke Verluste zufügen konnten, gelang es Titos Kerntruppe, sich der Einschließung und Vernichtung zu entziehen. Die Bedeutung dieser Schlacht liegt aber auch in ihrem unermesslichen politischen Nutzen für die Partisanenführung. Am 22. Mai erreichte erstmals eine britische Militärmission den Obersten Stab um Tito und nahm unter Verlusten an den Kämpfen teil. Der britische Geheimdienst-Offizier Captain Bill Stuart wurde tödlich verwundet. Der ebenfalls am Bein verwundete spätere britische Historiker Captain William Deakin meldete die Größenordnungen der Partisanenschlachten und die damit gebundenen Divisionen der Achsenmächte nach London, was letztlich auch zur internationalen Anerkennung der Partisanenbewegung führte. Die Schlacht an der Sutjeska war aber auch der Ausgangspunkt für den „*kometenhaften Aufstieg Marschall Titos*“⁴¹³ (Wörsdörfer), dessen leichtere Verwundung während der Schlacht ihn zum Volkshelden und auf internationaler Ebene zu den großen militärischen Führern des 2. Weltkrieges werden ließ. Tito war der einzige alliierte Oberbefehlshaber, der an der Front vom Feind verwundet wurde und in diesem Zustand noch seine Truppen führte, ein Umstand, der ihm zu dieser Zeit auch unter seinen alliierten Zeitgenossen, aber auch bei den Militärs und Politikern der Achsenmächte⁴¹⁴ hohes Ansehen einbrachte. Schließlich sind Front- bzw. Einsatzerfahrung, Führung im Gefecht, Verwundung und Siege Charakteristiken, die in allen Kriegszeiten militärischen Führern hohes Ansehen durch ihre Zeitgenossen garantieren.

Da die italienische 2. Armee und die Cetniks während des Krieges relativ passiv blieben und sich durch eine geringe militärische Schlagkraft auszeichneten, konnten die Partisanen ihnen im weiteren Kriegsverlauf auch bei regulärer Kampfführung derart schwere Niederlagen zufügen, dass sie operativ immer unbedeutender wurden. Auch der deutschen Besatzungsmacht gelang es letztlich durch massive Konzentrierung der vorhandenen Kräfte nicht, die immer größer werdenden zusammenhängenden Partisanengebiete zu zerschlagen. Im Oktober 1944 fielen die Partisanen in Serbien ein. Die Beherrschung Serbiens war nicht nur der militärische Wendepunkt auf diesem Kriegsschauplatz, sondern auch der innenpolitische, da die Partisanen nun das Zentrum Jugoslawiens beherrschten.⁴¹⁵ Mit der Eroberung Belgrads wandelte sich auch das Kriegsbild endgültig. Die Initiative ging auf die Partisanen über. Der Guerillakrieg im Bergland wurde weitgehend von einer

⁴¹⁰ Die Schlacht an der Sutjeska übertraf in ihrem Ausmaß bei weitem jegliche Partisanenschlachten an anderen europäischen Kriegsschauplätzen. Beispielsweise hatte Weißrussland nach Jugoslawien die effektivste Partisanenbewegung. An der umfangreichsten Großoperation auf dem russischen Kriegsschauplatz (Unternehmen „Cottbus“, Mai/Juni 1943) nahmen lediglich 17.000 deutsche und verbündete Truppen teil. Vgl. Schmider, Partisanenkrieg in Jugoslawien 1941-1944, S. 11.

⁴¹¹ Petranović nennt gar 129.000 Soldaten der Achsenmächte. Vgl. Petranović, Narodnooslobodilački rat i revolucija 1941-1945, S. 254. Dagegen schätzt Schmider die Anzahl der Soldaten der Achse auf 80.000-90.000. Vgl. Schmider, Partisanenkrieg in Jugoslawien 1941-1944, S. 278. Die von Piekalkiewicz genannten 119.000 Soldaten der Achsenmächte erscheinen durchaus realistisch, sofern die Truppen des Hinterlandes einbezogen werden. Vgl. Piekalkiewicz, Krieg auf dem Balkan 1940-1945, S. 207.

⁴¹² Vgl. Piekalkiewicz, Krieg auf dem Balkan 1940-1945, S. 207.

⁴¹³ Wörsdörfer, Krisenherd Adria 1915-1955, S. 511.

⁴¹⁴ Details zur zeitgenössischen Beurteilung der Person Titos durch Verbündete und Gegner finden sich in Kapitel 7.3.

⁴¹⁵ Vgl. Mrkić, Slavko, Josip Broz Tito o ratu i politici, Beograd 2008, S. 114.

Die Massentötungen nach Kriegsende 1945 auf dem jugoslawischen Kriegsschauplatz

konventionellen Kriegsführung im Flachland mit militärischem Großgerät und festen Fronten verdrängt.⁴¹⁶ Aufgrund der fehlenden Erfahrungen mit dieser Form der Kriegsführung und des Mangels an Großgerät vergrößerten sich die Verluste der Partisanen. Nach der Eroberung Belgrads kam es sogar zu einem monatelangen Stellungskrieg an der Syrmien⁴¹⁷-Front, der für die Partisanen zum verlustreichsten Abschnitt des „Volksbefreiungskampfes“ wurde. Zur Jahreswende bestand die „Volksbefreiungsarmee“ aus 320.000 Kämpfern. Ihre Gegner waren den Partisanen zu dieser Zeit, Ende 1944, mit 350.000 Soldaten noch leicht überlegen.⁴¹⁸ Die Initiative lag jedoch fortan bei der „Volksbefreiungsarmee und den Partisanenabteilungen Jugoslawiens“, die im März 1945 in „Jugoslawische Armee“⁴¹⁹ umbenannt wurde.⁴²⁰ Im Grunde endete der klassische Partisanenkrieg spätestens im Oktober 1944, obwohl die Partisanenabteilungen im Hinterland der noch besetzten Gebiete Widerstand leisteten.

Die von allen Kriegsparteien begangenen Tötungen, die nach den heutigen völkerrechtlichen Maßstäben als Kriegsverbrechen zu bewerten wären, fanden dagegen kein Ende. Bis zum Kriegsende kam es zu keiner gegenseitigen Anerkennung als kriegführende Parteien und auch zu keiner Zusicherung, die völkerrechtlichen Konventionen zu beachten.⁴²¹ So wurden beispielsweise gefangen genommene Partisanen bis zum Kriegsende grundsätzlich⁴²² von den Besatzungsmächten und ihren Kollaborateuren nach der Gefangennahme erschossen, weil ihnen kein Kombattantenstatus eingeräumt wurde. Die Erschießung bzw. Nicht-Erschießung der Gefangenen war vom Willen der Kriegsparteien zum Gefangenenaustausch und von der Einstellung der lokalen militärischen Führer abhängig. Otto Kumm, von Januar 1944 bis Januar 1945 Kommandeur der an zahlreichen schweren Kriegsverbrechen beteiligten SS-Freiwilligen-Gebirgsdivision „Prinz Eugen“, beschreibt in seinem Buch „Vorwärts Prinz Eugen“ seine völkerrechtliche Sichtweise und ihre praktische Konsequenz. Für Kumm stand die Partisanenbewegung *„im Widerspruch zur Genfer Konvention. Jeder Aufständische – mit der Waffe angetroffen – war vogelfrei und ohne Gerichtsurteil zu erschießen.“*⁴²³ Lothar Rendulic,

⁴¹⁶ Vgl. Schmider, Partisanenkrieg in Jugoslawien 1941-1944, S. 13.

⁴¹⁷ Syrmien (serbisch: Srem; kroatisch: Srijem) ist eine Region an der heutigen serbisch-kroatischen Grenze.

⁴¹⁸ Vgl. Bilandžić, Dušan, Hrvatska moderna povijest, Zagreb 1999, S. 196.

⁴¹⁹ Obwohl im März 1945 die „Volksbefreiungsarmee und die Partisanenabteilungen Jugoslawiens“ in „Jugoslawische Armee“ umbenannt wurde und spätestens seit der Eroberung Belgrads nicht mehr von „Guerillakämpfern“ gesprochen werden kann, werde ich auch weiterhin bei der Darstellung des Kriegsendes neben der Bezeichnung „Jugoslawische Armee“ den Begriff „Partisanen“ verwenden.

⁴²⁰ Der Widerstandskampf hat maßgeblich die Rezeption der Partisanenbewegung geprägt. Die aufgefundenen Massengräber sowie die kriegerischen Auseinandersetzungen nach dem Zerfall Jugoslawiens haben diese zum Teil verändert und zu einer Diskussion über ihr Wesen geführt. Im 3. Kapitel wird die Rezeption der Partisanenbewegung in den Historiografien untersucht.

⁴²¹ Vgl. Overmans, Rüdiger, Die Kriegsgefangenenpolitik des Deutschen Reiches 1939 bis 1945, in: Echternkamp, Jörg (Hrsg.), Die deutsche Kriegsgesellschaft. Ausbeutung, Deutungen, Ausgrenzung (Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg, Bd. 9, 2. Halbband), München 2005, S. 784.

⁴²² Gemäß einem Befehl des OKW vom 16. September 1941 sollte jede Auflehnung gegen die deutsche Besatzungsmacht mit Geiseltötungen und der Erschießung der „Banditen“ beantwortet werden. Diese Rechtslage galt bis zum August 1943, als Hitler befahl, Partisanen als Kriegsgefangene zu behandeln. Dies hieß jedoch nicht, dass ihnen der völkerrechtliche Status eines Kriegsgefangenen eingeräumt wurde. Vielmehr wurde der Befehl aufgehoben, sie in jedem Fall erschießen zu müssen. Vgl. Overmans, Die Kriegsgefangenenpolitik des Deutschen Reiches 1939 bis 1945, S. 783. Praktisch bedeutete dies, dass die lokalen militärischen Führer über das Schicksal der Gefangenen entschieden, was sie in höchst unterschiedlicher Weise taten.

⁴²³ Kumm, Otto, „Vorwärts Prinz Eugen“ Geschichte der 7. SS-Freiwilligen-Gebirgsdivision „Prinz Eugen“, Osnabrück 1978, S. 380.

der vom 26. August 1943 bis zum 25. Juni 1944 Oberbefehlshaber der in Jugoslawien eingesetzten 2. Panzerarmee war und nach dem Kriege vom Militärgerichtshof V der Vereinigten Staaten von Amerika im Prozess gegen die „Südost-Generale“ in Nürnberg wegen Kriegsverbrechen und Verbrechen gegen die Menschlichkeit selbst zu einer Haftstrafe von 20 Jahren verurteilt⁴²⁴ wurde, beschreibt in seinen Memoiren einen sehr bezeichnenden Vorfall zu den Kriegsverbrechen der Partisanen.

„Einer unserer besten Flieger war von einem Erkundungsflug nicht zurückgekehrt. Sein Flugzeug wurde zuletzt über Westmontenegro gesichtet. Als er bereits mehrere Tage überfällig war, fingen wir einen Funkspruch Titos an eine montenegrinische Brigade auf, in dem Tito befahl, sogleich zu melden, warum der gefangene deutsche Flieger entgegen dem Befehl getötet wurde.“ Auch die Antwort haben wir aufgefangen. Sie enthielt die Ausrede auf ein Mißverständnis. Da das Gebiet dieser Brigade bekannt war, wurde sogleich eine Unternehmung gegen sie eingeleitet, wobei die halbverkohlte Leiche des Fliegers gefunden wurde.“⁴²⁵

Der von Rendulic beschriebene Vorfall lässt einige Rückschlüsse zum Thema „Kriegsverbrechen während des Partisanenkrieges“ zu. Entgegen späteren sozialistischen Darstellungen herrschte in den Partisaneneinheiten, die nicht den gleichen Grad an Professionalität erreichen konnten wie reguläre Armeeeinheiten, eine gewisse Disziplinlosigkeit, die dazu führte, dass Partisanen zahlreiche ihrer Kriegsgefangenen als Vergeltung nach der Gefangennahme töteten und die Einhaltung der völkerrechtlichen Bestimmungen von den örtlichen Partisanenführern abhing. Der Oberste Stab um Tito, der sich dieses Mangels von Guerillaeinheiten bewusst war und dessen Ziel es war, den Grad an militärischer Professionalität zu erhöhen, verbot daher bereits im November 1941 unter Androhung der Todesstrafe, auf feindliche Kriegsverbrechen mit ähnlichen Gegenmaßnahmen zu reagieren. Das vorrangige Ziel Titos bestand darin, als reguläre Streitmacht und Kriegspartei anerkannt zu werden und Gefangene auszutauschen, wobei sich beide Ziele gegenseitig bedingten. Um Repressalien gegen die Zivilbevölkerung zu verhindern, ließ er auch Kriegsgefangene frei, sofern eine Ingewahrsamnahme und Versorgung der Kriegsgefangenen bei der Guerillakriegsführung unmöglich erschienen. Als dieses Konzept 1941 nicht aufging, befahl er auch die Tötung von Kriegsgefangenen als Reaktion auf Verbrechen gegen die Zivilbevölkerung, ein Umstand, den er auch Anfang der 1970er Jahre nicht bereute. So befahl er im Dezember 1941 die Erschießung von 20 italienischen Kriegsgefangenen, nachdem italienische Soldaten sieben Zivilisten in einem Dorf im Sandžak getötet

⁴²⁴ Rendulic wurde im Fall 7 des Urteils vom 19. Februar 1948 in den Anklagepunkten I, III und IV für schuldig befunden. Im ersten Anklagepunkt ging es um die Geiselhinrichtungen im besetzten Jugoslawien. Das eigentliche Verbrechen war, dass diese willkürlich, d.h. ohne einen sachlichen und regionalen Kontext zu den zu sanktionierenden Vorfällen durchgeführt wurden. Das Gericht sah es als erwiesen an, dass Rendulic an diesen Befehlen zu Geiselexekutionen beteiligt war. Anklagepunkt III betraf die Umsetzung verbrecherischer Befehle, wie etwa die Hinrichtung von (legitimen) alliierten und italienischen Kriegsgefangenen. So hatte Rendulic beispielsweise nach der Kapitulation Italiens gefangen genommene italienische Kriegsgefangene hinrichten lassen bzw. dies im Bereich der 2. Panzerarmee zugelassen. Der vierte Anklagepunkt betraf die Verschleppung der Zivilbevölkerung, die Errichtung von Konzentrationslagern und die Deportationen zur Zwangsarbeit ins Deutsche Reich. So befahl Rendulic am 2. Dezember 1943 während der Operation „Panther“ den Truppen unter seiner Befehls- und Kommandogewalt, die wehrfähige Bevölkerung zahlreicher kroatischer Dörfer zur Zwangsarbeit ins Deutsche Reich zu deportieren. Vgl. Zöllner, Martin/Leszczynski, Kazimierz (Hrsg.), Fall 7. Das Urteil im Geiselmordprozeß, Berlin 1965, S. 57-71, S. 142-152; Ihme-Tuchel, Beate, Fall 7: Der Prozeß gegen die „Südost-Generale“, in: Ueberschär, Gerd R. (Hrsg.), Der Nationalsozialismus vor Gericht. Die alliierten Prozesse gegen Kriegsverbrecher und Soldaten 1943-1952, Frankfurt am Main 1999, S. 144-154.

⁴²⁵ Rendulic, Lothar, Gekämpft, gesiegt, geschlagen, Wels 1952, S. 211.

Die Massentötungen nach Kriegsende 1945 auf dem jugoslawischen Kriegsschauplatz

hatten, nur weil ihnen der Oberste Stab aus diesem Dorf entkommen war.⁴²⁶ Auf dem Höhepunkt der Schlacht an der Sutjeska, als Titos Kerntruppe am Rande der Vernichtung stand, kam aus dem Obersten Stab der Befehl, alle italienischen Kriegsgefangenen zu erschießen, die seit Februar 1943 bei den Partisanen als Verwundetenträger und in anderen Funktionen eingesetzt wurden. Anlass hierzu war die Flucht eines Gefangenen und die mutmaßliche Preisgabe der Ausbruchsrichtung zu einem Zeitpunkt, als Titos Kerntruppe sich im Todeskampf befand. Djilas beschreibt das Dilemma, in dem er und die anderen Partisanen, die sich mit ihren italienischen Kriegsgefangenen solidarisierten, sich befanden. Er erkannte die militärische Notwendigkeit, obwohl er den Befehl innerlich ablehnte.⁴²⁷

Hinsichtlich der mutmaßlichen Kriegsverbrecher und „Volkfeinde“ war es bis Mai 1944 im Grunde eine gängige Praxis, diese – meist nach kurzen Standgerichtsverfahren – hinzurichten⁴²⁸. In diesem Guerillakrieg – solange dieser noch die Züge des irregulären Kleinkrieges trug – war es praktisch nicht möglich, den „Betrieb“ von Kriegsgefangenenlagern aufrechtzuerhalten, und es konnte kaum das Kriegsende abgewartet werden, um die individuelle Schuld vor einem ordentlichen Gericht festzustellen. Innerhalb dieser Atmosphäre der Gewalt und der Vergeltung für die Gräueltaten der Besatzungsmächte und ihrer Kollaborateure beabsichtigte Tito, diese Vergeltungsgewalt zu institutionalisieren und ihr einen legalen Rahmen zu geben, indem zum einen ein Geheimdienst mit operativ-polizeilichen Aufgaben aufgestellt wurde, dessen Hauptauftrag die Bekämpfung der Volksfeinde war (siehe Kapitel 6.2), und zum anderen Stand- und später Kriegsgerichte bei den Großverbänden eingerichtet wurden. Der auf den 24. Mai 1944 datierte und von Tito unterschriebene „Erlass zu den Militärgerichten der Volksbefreiungsarmee und der Partisanenabteilungen Jugoslawiens“ („Uredba o vojnim sudovima Vrhovnog štaba NOV i PO Jugoslavije“) stellt eine beginnende Zäsur im Umgang mit Kriegsgefangenen und mutmaßlichen Kriegsverbrechern und „Volksfeinden“ dar.⁴²⁹ Darin weist Tito seinen unterstellten Bereich an, strikt

⁴²⁶ Vgl. Goldstein, Tito, S. 364-367.

⁴²⁷ Vgl. Djilas, Wartime, S. 268-269.

⁴²⁸ Darunter fielen nicht Domobranci oder Cetniks, sofern sie keine Kriegsverbrechen begangen hatten und nach der Gefangennahme bereitwillig die Seiten wechselten. Bei den Domobranci und der Ustascha-Miliz war die Überläuferquote aufgrund ihrer Aufstellung als Freiwilligen-Formationen äußerst gering, weswegen ihre Angehörigen nach Kriegsende nach der Gefangennahme eine besonders geringe Überlebenschance hatten.

⁴²⁹ Diese Zäsur ist darauf zurückzuführen, dass britische Kommandeure und selbst der britische Premierminister bei den Partisanenführern und Tito gegen den aus ihrer Sicht willkürlichen Umgang mit Kriegsgefangenen und mutmaßlichen Kriegsverbrechern protestierten, schließlich war es das Ziel britischer und amerikanischer Kriegsgefangenenpolitik, mutmaßliche Kriegsverbrecher erst nach Kriegsende abzuurteilen, wie der britische Verbindungsoffizier beim Obersten Stab Fitzroy Maclean in einem Dokument an die britische Regierung schrieb. Dem britischen Protest gingen gemeinsame Kommandoaktionen britischer und amerikanischer Kommandoeinheiten mit Partisanen im Frühjahr 1944 voraus. Auf den dalmatinischen Inseln wurden dabei deutsche Soldaten gefangen genommen, die in Kriegsgefangenenlager auf den Inseln Vis und Biševo gebracht wurden. Unabhängig von der Tatsache, dass als Reaktion auf die Kommandoaktionen von deutscher Seite aus Vergeltungsmaßnahmen und Kriegsverbrechen an der kroatischen Zivilbevölkerung folgten, wurden einige deutsche Kriegsgefangene aufgrund angeblicher Kriegsverbrechen bei den Großoperationen vor den Augen britischer Soldaten von Standgerichten als Kriegsverbrecher abgeurteilt und hingerichtet. Der britische Protest und die britische Haltung gegenüber mutmaßlichen Kriegsverbrechern ist weniger ein Ausdruck britischer Humanität. Vielmehr fürchtete Churchill bis Kriegsende Repressalien gegenüber britischen Soldaten, die sich in deutscher Kriegsgefangenschaft befanden. Siehe hierzu: Dokument „Stav partizana prema ratnim zarobljenicima“, in: Biber, Tito-Churchill, S. 154-155.

zwischen Kriegsgefangenen einerseits und „Kriegsverbrechern“⁴³⁰ und „Volksfeinden“⁴³¹ andererseits zu unterscheiden, und Letztere auch mit dem Tode zu bestrafen, sofern die Militärgerichte eine besondere Schwere der Schuld feststellten.⁴³² Mit dem sich wandelnden Kriegsbild befahl er in einer schriftlichen Weisung vom 15. Oktober 1944 explizit, mutmaßliche Kriegsverbrecher und „Volksfeinde“ an die Militärgerichte zu überstellen und Kriegsgefangene in Kriegsgefangenenlager zu bringen⁴³³, womit ein willkürlicher Umgang mit Gefangenen unterbunden werden sollte. Seitdem gab es eine vom Obersten Stab verordnete einheitliche Kriegsgefangenenpolitik, und es kann nicht mehr davon gesprochen werden, dass zumindest, was die Weisungslage anbelangt, mit Gefangenen willkürlich verfahren wurde.

Tito wusste durchaus von Gefangenenerschießungen, ging allerdings davon aus, dass die zuständigen Institutionen die schuldigen Kriegsverbrecher und „Volksfeinde“ – aus seiner Sicht zu Recht – bestrafen.⁴³⁴ Im Grunde entschieden bis zum Oktober 1944 in diesem Partisanenkrieg die lokalen Partisanenführer bzw. Standgerichte auf der Grundlage von Weisungen aus dem Obersten Stab in sehr kurzer Zeit, ob ein Gefangener als Kriegsgefangener den damaligen Umständen entsprechend human behandelt oder als Kriegsverbrecher und „Volksfeind“ erschossen wurde. In Bezug auf

⁴³⁰ Als „Kriegsverbrecher“ definiert Art. 13 „diejenigen Bürger Jugoslawiens, der Besatzungsländer und anderer Länder; Initiatoren, Organisatoren, Befehlsgeber, Helfer und unmittelbare Ausführende von Massentötungen, Folter, Zwangsaussiedlungen, Deportationen in Lager und Zwangsarbeit, Brandstiftung, Vernichtung und Diebstahl von Volks- und Staatseigentum [...]. (gradjani Jugoslavije, okupatorskih ili drugih zemalja, imaju se smatrati: pokretači, organizatori, naredbodavci te pomagači i neposredni izvršitelji masovnih ubijanja, mučenja, prisilnog iseljavanja, odvojenja u logore i na prisilni rad stanovništva, zatim paleža, uništavanja i pljačke narodne i državne imovine [...].“) Siehe: Dokument „Erlass zu den Militärgerichten der Volksbefreiungsarmee und der Partisanenabteilungen Jugoslawiens“ („Uredba o vojnim sudovima Vrhovnog štaba NOV i PO Jugoslavije“) in: Barić, Nikica/Radelić, Zdenko (Rezensenten), Partizanska i komunistička represija i zločini u Hrvatskoj 1944.-1946. Dokumenti, Slavonski Brod 2005, S. 37.

⁴³¹ Als „Volksfeinde“ definiert Art. 14 „alle aktiven Ustascha und Cetniks sowie Angehörige anderer bewaffneter Formationen im Dienste des Feindes sowie seine Helfer und Unterstützer. Alle, die im Dienste des Feindes egal in welcher Hinsicht – als Spione, Übermittler von Nachrichten, Kuriere, Agitatoren und ähnliches; diejenigen, die das Volk dazu gebracht haben, die Waffen abzugeben; alle diejenigen, die den Volksbefreiungskampf verraten haben und mit den Besatzungsmächten in Verbindung standen; alle diejenigen, die gegen die Volksregierung gearbeitet haben. Alle diejenigen, die die Volksarmee schwächten und den Besatzungsmächten geholfen haben. Alle diejenigen, die Tötungsdelikte, Plünderungen und ähnliches begangen haben.“ (svi aktivni ustaše, četnici i pripadnici ostalih oružanih formacija u službi neprijatelja i njihovi organizatori i pomagači; svi oni koji su u službi neprijatelja ma u kom vidu – kao špijuni, dostavljači, kuriri, agitatori i slično; koji su nateravali narod da okupatorima preda oružje; svi oni koji su izdali narodnu borbu i bili u dosluhu sa okupatorom; svi oni koji se odmetnu od narodne vlasti i rade protiv nje. Svi oni koji razaraju narodnu vojsku ili na drugi način pomagali i pomažu okupatora; svi oni koji izvrše teške slučajeve ubistva i pljačke i slično.“) Siehe: Dokument „Erlass zu den Militärgerichten der Volksbefreiungsarmee und der Partisanenabteilungen Jugoslawiens“ („Uredba o vojnim sudovima Vrhovnog štaba NOV i PO Jugoslavije“) in: Barić, Nikica/Radelić, Zdenko (Rezensenten), Partizanska i komunistička represija i zločini u Hrvatskoj 1944.-1946. Dokumenti, Slavonski Brod 2005, S. 38.

⁴³² Siehe: Dokument „Erlass zu den Militärgerichten der Volksbefreiungsarmee und der Partisanenabteilungen Jugoslawiens“ („Uredba o vojnim sudovima Vrhovnog štaba NOV i PO Jugoslavije“) in: Barić, Nikica/Radelić, Zdenko (Rezensenten), Partizanska i komunistička represija i zločini u Hrvatskoj 1944.-1946. Dokumenti, Slavonski Brod 2005, S. 35-42.

⁴³³ Siehe: Dokument „Befehl des Oberbefehlshabers der Volksbefreiungsarmee und der Partisanenabteilungen Jugoslawiens“ („naredba Vrhovnog komandanta NOV i POJ“) vom 18. Oktober 1944, in: Barić, Nikica/Radelić, Zdenko (Rezensenten), Partizanska i komunistička represija i zločini u Hrvatskoj 1944.-1946. Dokumenti, Slavonski Brod 2005, S. 43-44.

⁴³⁴ Vgl. Goldstein, Tito, S. 368.

Die Massentötungen nach Kriegsende 1945 auf dem jugoslawischen Kriegsschauplatz

„Kriegsverbrechen“ formulierte Völkl sehr treffend, dass darunter *„vieles verstanden werden konnte, von den unmenschlichen Begleiterscheinungen des Partisanenkampfes bis hin zu nachgewiesenen Verbrechen [...]“*.⁴³⁵ Die zahlreichen vorzufindenden Gerichtsurteile⁴³⁶ der Kriegsjahre können daher nicht pauschal alle als politisch motiviert, rechtswidrig oder moralisch ungerechtfertigt betrachtet werden, da sie trotz ihrer nach heutigem Maßstab unbestreitbaren rechtsstaatlichen Unzulänglichkeiten eine Reaktion auf den Faschismus und *„dessen totalitärer und singular verbrecherischer Ausprägung“*⁴³⁷ sowie auf faschistische Verbrechen waren, deren Ausmaße in der Geschichte auch dieser Region einzigartig sind und deren Täter *„beispiellos aggressiv“*⁴³⁸ waren. Insgesamt gilt daher, was Völkl bereits 1991 äußerte. *„Wie gerecht und angemessen die Urteile und Strafen, ja die Anklagen überhaupt gewesen sein mögen und wieweit sie objektiven juristischen Kriterien insgesamt genügten, kann an dieser Stelle nicht eingehend diskutiert werden.“*⁴³⁹

Die aufgeführten Beispiele sollen zeigen, dass der „Volksbefreiungskrieg“, *„in dem niemand viel Nachsicht erwarten durfte“*⁴⁴⁰, jahrelang auf grausamste Weise geführt wurde und Gefangene von allen Kriegsparteien nicht grundsätzlich entsprechend der völkerrechtlichen Bestimmungen behandelt wurden. Zu Kriegsende kam es sogar zu einer Radikalisierung und Intensivierung der Kriegsführung, die ihre Ursachen im bisherigen Kriegsgeschehen und der internationalen Lage hatte.

2.2 Das Kriegsende

*„Die Welt feierte den Frieden und Sieg, doch bei uns wurde immer noch mächtig Krieg geführt. [...] Uns wagten sich nicht einmal die Deutschen zu ergeben, geschweige denn die haßerfüllten Tschetniks, die Ustaschas und die übrigen mit uns bis aufs Messer verfeindeten Gegner... So erinnere ich mich wohl auch nicht, wo und wie ich diesen 9. Mai verbracht habe: Durch seine besondere Bedeutung, die ich intellektuell, wenn auch nicht emotionell in mich aufnahm, gehörte dieser Tag auch in meine Welt... Freudlosigkeit und Ärger breiteten sich unter den meisten Genossen in der Führungsspitze aus. So blieb auch Tito noch zwei oder drei Jahre störrisch dabei, daß Jugoslawien nicht den 9. Mai, sondern den eigenen Siegestag, den 15. Mai, feiern müsse – den Tag, an dem bei uns die Kämpfe aufhörten und unsere Gegner die Waffen niederlegten.“*⁴⁴¹

⁴³⁵ Völkl, Ekkehard, Abrechnungsfuror in Kroatien, in: Henke, Klaus-Dietmar/Woller, Hans (Hrsg.), Politische Säuberung in Europa. Die Abrechnung mit Faschismus und Kollaboration nach dem Zweiten Weltkrieg, München 1991, S. 389.

⁴³⁶ Siehe abgedruckte Dokumente, in: Barić, Nikica/Radeljić, Zdenko (Rezensenten), Partizanska i komunistička represija i zločini u Hrvatskoj 1944.-1946. Dokumenti Zagreb in središnja Hrvatska, Zagreb 2008; Barić, Nikica/Radeljić, Zdenko (Rezensenten), Partizanska i komunistička represija i zločini u Hrvatskoj 1944.-1946., Dokumenti Dalmacija, Zagreb 2011.

⁴³⁷ Henke, Klaus-Dietmar/Woller, Hans, Einleitung, in: Henke, Klaus-Dietmar/Woller, Hans (Hrsg.), Politische Säuberung in Europa. Die Abrechnung mit Faschismus und Kollaboration nach dem Zweiten Weltkrieg, München 1991, S. 19.

⁴³⁸ Henke, Klaus-Dietmar/Woller, Hans, Einleitung, in: Henke, Klaus-Dietmar/Woller, Hans (Hrsg.), Politische Säuberung in Europa. Die Abrechnung mit Faschismus und Kollaboration nach dem Zweiten Weltkrieg, München 1991, S. 7.

⁴³⁹ Völkl, Ekkehard, Abrechnungsfuror in Kroatien, in: Henke, Klaus-Dietmar/Woller, Hans (Hrsg.), Politische Säuberung in Europa. Die Abrechnung mit Faschismus und Kollaboration nach dem Zweiten Weltkrieg, München 1991, S. 391.

⁴⁴⁰ Völkl, Ekkehard, Abrechnungsfuror in Kroatien, in: Henke, Klaus-Dietmar/Woller, Hans (Hrsg.), Politische Säuberung in Europa. Die Abrechnung mit Faschismus und Kollaboration nach dem Zweiten Weltkrieg, München 1991, S. 372.

⁴⁴¹ Djilas, Der Krieg der Partisanen, S. 565-566.

Djilas beschreibt hier das Kriegsende aus Sicht der Partisanenführung. Bei der Darstellung des Kriegsendes gibt es in den Historiografien sehr unterschiedliche, teilweise sogar widersprüchliche Schilderungen der Ereignisse. Noch unterschiedlicher sind die Bewertungen, wie etwa der völkerrechtliche Status, die Zahl der Opfer, die genauen Täter oder die Ursachen. In diesem Abschnitt sollen die Ereignisse zu Kriegsende skizziert werden, um dem Leser ein Grundverständnis der komplexen Ereignisse und der chaotischen Kriegssituation zu ermöglichen. Hierbei wird nicht näher auf die kontroversen Schilderungen und Bewertungen eingegangen, da diese in den folgenden Kapiteln noch detailliert in den Historiografien betrachtet werden.

Anfang 1945 kam es zu einem Gleichgewicht der Kräfte auf beiden Seiten. Der Rückzug der letzten Verbände der Heeresgruppe E aus dem albanisch-griechischen-montenegrinischen Raum war weitestgehend abgeschlossen. Der Oberbefehlshaber Südost, Generaloberst Alexander Löhr, konnte diese zur Verteidigung der bestehenden Frontverläufe einsetzen⁴⁴², so dass es in dieser Zeit trotz der verlustreichen Kämpfe insbesondere an der Syrmien-Front auf keiner Seite nennenswerte Geländegewinne gab. Mit einer seit März großangelegten Frühjahrs-Offensive wollte die Führung der Jugoslawischen Armee den Krieg endgültig zu ihren Gunsten entscheiden. Am 12. April gelang dann auch der Durchbruch an der Syrmien-Front, der die Rückzugsbewegungen der Heeresgruppe E beschleunigte. Es war die Absicht des Obersten Stabes, diese durch eine große Einkesselungsschlacht zu verhindern, wie auf folgender Karte zu erkennen ist.

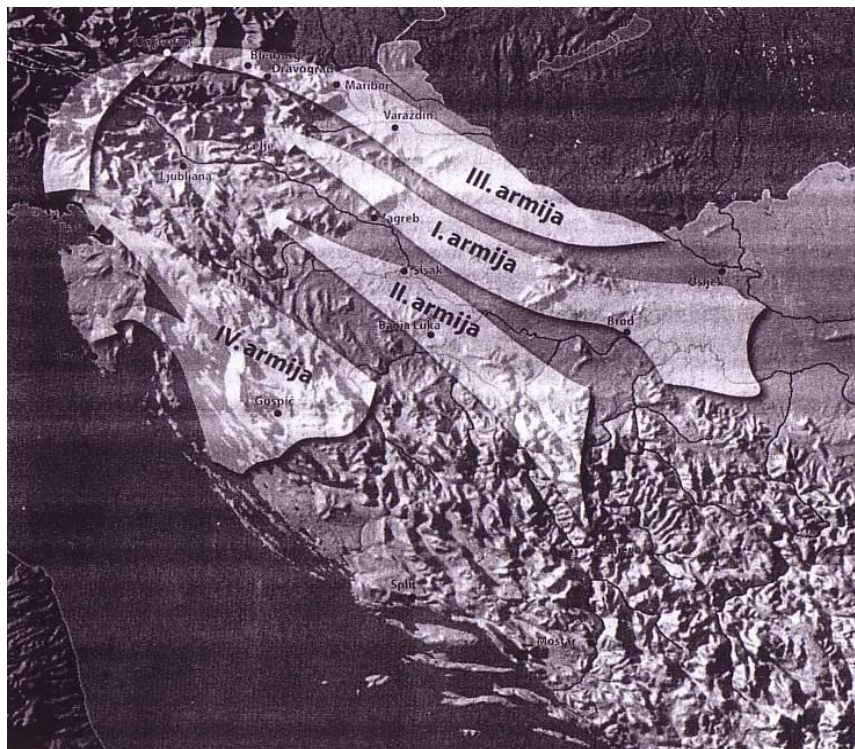


Abbildung 2: „Die Hauptvorstoßrichtungen der Jugoslawischen Armee während der letzten Operationen von Anfang März bis zum 15. Mai 1945“⁴⁴³

⁴⁴² Vgl. Schmider, Der jugoslawische Kriegsschauplatz, S. 1061.

⁴⁴³ Quelle: Jurčević, Josip, Bleiburg. Jugoslavenski poratni zločini nad Hrvatima, Zagreb 2005, S. 212. „Glavni smjerovi napredovanja jugoslavenske vojske tijekom završnih vojnih operacija od početka ožujka do 15. svibnja 1945.“

Die Massentötungen nach Kriegsende 1945 auf dem jugoslawischen Kriegsschauplatz

Zu diesem Zweck sollte die 3. und 4. Armee an den Flanken bis nach Klagenfurt vorstoßen, sich dort vereinen und damit die Rückzugswege der Gegner abschneiden, während die 1. und 2. Armee zentral vorstoßen und Zagreb und Ljubljana einnehmen sollten. Wie auf der Karte zu sehen ist, fanden die finalen Kämpfe um Bleiburg im Operationsbereich der 3. Armee statt.⁴⁴⁴

Auf der Gegenseite war der Oberbefehlshaber Südost, Generaloberst Alexander Löhr, entschlossen, seine Truppen nach Österreich zu führen. Anfangs dachte er noch daran, gegen die angreifenden und nachrückenden Partisanen eine Verteidigungsfront entlang der Karawanken und der Julischen Alpen aufzubauen. Als sich die Briten jedoch bereits in Kärnten befanden, sah er seine Hauptaufgabe darin, seine Soldaten in britische Kriegsgefangenschaft zu führen, um ihnen so das Los der jugoslawischen Kriegsgefangenschaft zu ersparen. Am 4. Mai 1945 verlegte Löhr seinen Stab von Zagreb nach Velenje (Heilenstein).⁴⁴⁵ Der Großteil seiner Truppen war zu dieser Zeit noch in der Zvonimir-Stellung im Großraum Zagreb entlang der Linie Karlovac, Dugo Selo und Koprivnica, während sich ein kleinerer Teil bereits in den slowenischen Landesteilen befand. Vor diesem Hintergrund war der Oberbefehlshaber Südost gewillt, seine Truppen noch vor dem Kapitulationstermin über die Reichsgrenze in die britische Kriegsgefangenschaft zu führen. Die Schwierigkeit an dieser Aufgabe bestand nun darin, die gesamte Heeresgruppe E und die sich mit ihr zurückziehenden Verbündeten des Deutschen Reiches⁴⁴⁶ auf den wenigen engen Gebirgsstraßen sicher über die Grenze zu führen. Bis zum Erreichen der „rettenden“ Grenze musste also der Kampf fortgeführt werden. Am 7. Mai ging nach der Kapitulation erstmals ein Großverband der Wehrmacht in jugoslawische Kriegsgefangenschaft. Das aus der 237. Infanteriedivision und der 188. Gebirgsdivision bestehende XCVII. Armeekorps hatte zusammen mit der 392. (kroatischen) Infanteriedivision den Raum Rijeka/Fiume an der Adriaküste gegen die seit dem 1. April angreifende jugoslawische 4. Armee verteidigt, um den Rückzug der Heeresgruppe E an der rechten (westlichen) Flanke abzusichern.⁴⁴⁷ Um die eigene Vernichtung zu verhindern, kapitulierte das XCVII. Armeekorps schließlich gegenüber der jugoslawischen 4. Armee. Ob es hier zu ersten Racheakten an deutschen Gefangenen und den Tito-Gegnern kam, darüber gibt es widersprüchliche Angaben, die auf ungesicherten Augenzeugenberichten beruhen und durch die „Karstdolinen“ („Fojbe“) beflügelt worden sind, die sich in diesem Gebiet befinden. Generell ist die Frage, inwieweit deutsche Kriegsgefangene Opfer von Massentötungen wurden, wenig erforscht und völlig ungeklärt, da sich die Zeitzeugenberichte bzw. Memoiren widersprechen. Eine Passage in dem vom Militärgeschichtlichen Forschungsamt herausgegebenen Band „Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg“ bringt dies auf den Punkt:

„Zum anderen fehlt es bis heute an wissenschaftlichen Untersuchungen, die die zahlreichen Gerüchte über Massengräber in einer Dimension bis zu 10.000 Toten überprüft hätten.“⁴⁴⁸

So beruft sich beispielsweise Rulitz u.a. auf einen Augenzeugenbericht⁴⁴⁹ aus dem österreichischen Printmedium „Kleine Zeitung“ vom 19. Juli 1953, um damit seine Aussage zu stützen, dass „auch

⁴⁴⁴ Zu welchen Einschätzungen die Historiografien hinsichtlich der Rolle dieses Großverbandes bei den Massentötungen und der Täterfrage kommen, wird im 6. Kapitel untersucht.

⁴⁴⁵ Vgl. Piekalkiewicz, Krieg auf dem Balkan 1940-1945, S. 304.

⁴⁴⁶ Hierzu gehörten die Streitkräfte des NDH-Staates und das Ustascha-Regime, die slowenischen Domobranci, serbische, slowenische und montenegrinische Cetniks, Ljotić-Anhänger, aber auch viele Zivilisten und bürgerliche Kräfte, die befürchteten, von den Partisanen für ihre Kollaboration oder Bekämpfung der Kommunisten belangt zu werden.

⁴⁴⁷ Vgl. Schmider, Der jugoslawische Kriegsschauplatz, S. 1069.

⁴⁴⁸ Müller, Der Zusammenbruch des Deutschen Reiches 1945, S. 488

deutsche Soldaten überwiegend auf jugoslawischem Staatsgebiet ermordet⁴⁴⁹ worden seien. Da zahlreiche „Karstdolinen“ und registrierte Massengräber bis zum heutigen Tage nicht untersucht wurden, können diese Gerüchte bzw. Berichte weder bestätigt noch dementiert werden. Troha und Pirjevec konnten nach der jahrelangen Auswertung von Archivmaterial und Augenzeugenberichten Erkenntnisse gewinnen, die darauf hindeuten, dass in den „Karstdolinen“ vor allem Gefallene und Verstorbene aller Kriegsparteien liegen.⁴⁵¹ So beschreibt Pirjevec, dass nach den Kämpfen um Opicina/Opčina bei Triest zwischen dem 29. April und dem 3. Mai die lokale Bevölkerung angewiesen wurde, die Gefallenen zu beerdigen. Ein Teil der deutschen Gefallenen sei dabei in die Karstschlünde geworfen und diese zum Teil anschließend gesprengt worden, um Epidemien zu verhindern.⁴⁵²

Die „Fojbe“ sind thematisch einzuordnen in den Themenkomplex „Gewalt während und nach dem Kriege“ auf dem jugoslawischen Kriegsschauplatz, der bei Kriegsende auch die Regionen Julisch Venetien und Istrien umfasste. Es handelt sich um einen inhaltlich unpräzisen, eher symbolischen Begriff, der geschichtswissenschaftlich problematisch ist, weil er unterschiedliche historische Vorgänge vermengt. Die „Fojbe“ stehen für die Tötungen und die Gewalt an Personen in den beiden Regionen nach der Kapitulation Italiens im September 1943 und in der Zeit der jugoslawischen Militärverwaltung im Mai/Juni 1945 dieser Gebiete. 2009 schätzte Gaia Baracetti die aus ihrer Sicht realistische Zahl der Getöteten auf 3.000-4.000⁴⁵³, von denen 500-700 1943 in Istrien umkamen, während der Rest nach Kriegsende Opfer von Tötungen wurde. Sie erwähnt aber auch, dass andere Schätzungen von wenigen Hunderten⁴⁵⁴ bis zu 20.000 reichen.⁴⁵⁵ Das Problem an diesen Schätzungen liegt in der Tatsache, dass die jugoslawischen Behörden praktisch keine systematischen Listen zu den Verhafteten, Deportierten und Getöteten erstellten bzw. diese nicht mehr vorhanden sind und nur ein Bruchteil der Karstschlünde auch untersucht wurde. Auch künftig dürfte die archäologische Untersuchung der zum Teil mehrere Hundert Meter tiefen Karstdolinen deutlich schwieriger werden als die Untersuchung der Massengräber im Inneren des Landes. Obwohl es auch andere publizistische, mediale und politische Ansichten gibt, sind sich die Geschichtswissenschaftler aller Nationalitäten in ihrer Ablehnung der These von der „ethnischen Ausrottung“ der Italiener einig, die medial und politisch kolportiert wird. Das Ziel der Gewalt waren nicht die Italiener als Volksgruppe, sondern potentielle und tatsächliche innenpolitische Tito-Gegner und mutmaßliche faschistische Gewalttäter, unter denen zwar auch Italiener, aufgrund der jugoslawischen Besatzungsherrschaft in

⁴⁴⁹ Vgl. Rulitz, Die Tragödie von Bleiburg und Viktring, S. 133.

⁴⁵⁰ Rulitz, Die Tragödie von Bleiburg und Viktring, S. 332.

⁴⁵¹ Vgl. Troha, Nevenka, Fojbe v slovenskih in italijanskih arhivih, in: Pirjevec, Fojbe, S. 281-283.

⁴⁵² Vgl. Pirjevec, Jože, Fojbe: Katera Resnica?, in: Pirjevec, Fojbe, S. 175-176.

⁴⁵³ Raoul Pupo kam 1996 zu ähnlichen Zahlen. Als zuverlässige Schätzung bezeichnet er eine Größenordnung von insgesamt 4.000 bis 5.000 Opfern. Vgl. Pupo, Raoul, Politische Gewalt im Übergang vom Krieg zum Frieden: die Foibe in der Venezia Giulia, in: Zeitgeschichte, Heft 3/4, März/April 1996, S. 96.

⁴⁵⁴ Von „einigen Hundert Personen“ („nekaj sto oseb“), die nach kurzen Militärgerichtsverfahren oder ohne die Feststellung der individuellen Schuld getötet und tatsächlich in die Karstdolinen geworfen wurden, schreibt beispielsweise Marta Verginella. Insgesamt seien 3.500 Personen in Triest, Pula und Gorica verhaftet worden. Ein kleiner Teil sei innerhalb kurzer Zeit wieder freigelassen worden, während der Großteil in die Laibacher Gefängnisse und Gefangenenlager im slowenischen Landesinneren gebracht wurde, wo viele an Krankheiten und Erschöpfung starben. Vgl. Verginella, Meja drugih, S. 127. Cattaruzza kommt zu deutlich höheren Opferzahlen. Sie geht von mindestens 5.000 Getöteten aus, die der „zweite[n] Liquidierungswelle“ seit dem 1. Mai 1945 zum Opfer fielen. Ein Teil sei dabei in Konzentrationslagern in Slowenien ums Leben gekommen, während der andere in den Karstdolinen den Tod fand. Vgl. Brandes, Lexikon der Vertreibungen, S. 309.

⁴⁵⁵ Vgl. Baracetti, Gaia, Foibe: Nationalism, Revenge and Ideology in Venezia Giulia and Istria, 1943-45, in: Journal of Contemporary History, Heft 4, 2009, S. 659.

Die Massentötungen nach Kriegsende 1945 auf dem jugoslawischen Kriegsschauplatz

den gemischt besiedelten Gebieten aber auch Kroaten und Slowenen waren. Betrachtet man die politische Gewalt ausschließlich in dieser Region, so waren die Opfer mehrheitlich italienischer Nationalität und die Täter jugoslawische Staatsbürger. Obwohl es in der italienischen Presse und Kleinpublizistik durchaus andere Einschätzungen gibt, ist sich die Wissenschaft weitestgehend darüber einig, dass der größte Teil der Opfer bei Kriegsende eben nicht in den in der Grenzregion gelegenen Karstdolinen starb, sondern auf dem „Transportweg“ sowie in Gefängnissen und Lagern verstarb bzw. getötet wurde. In den Karstdolinen befinden sich nämlich die sterblichen Überreste von Personen, die aus höchst unterschiedlichen Gründen bereits vor Kriegsende umkamen. Troha und Pirjevec eruierten die entsprechenden Hintergründe. Ihre Forschungen deuten darauf hin, dass in den Karstdolinen zumeist nicht die Opfer der durch den jugoslawischen Geheimdienst organisierten Massentötungen nach Kriegsende liegen. So verglich Troha Daten des Friauler Instituts für Geschichte mit slowenischem Archivmaterial und erstellte für die Region Friaul-Julisch Venetien ein Verzeichnis der Personen, die im Zusammenhang mit den jugoslawischen Verhaftungen im Mai 1945 als vermisst gelten:

„Die Analyse der vermissten Personen hat gezeigt, dass unter den 601 Personen aus Triest mindestens 142 nach Jugoslawien deportiert wurden und sie daher im Mai 1945 ‘nicht in die Karstdolinen geworfen wurden’.“⁴⁵⁶

In ihrer 2014 erschienenen Publikation „Nasilje vojnih in povojnih dni“ geht sie davon aus, dass die 601⁴⁵⁷ vermissten Personen aus der Region Triest, die allen Nationalitäten angehörten, entweder eines natürlichen Todes gestorben sind oder getötet wurden.⁴⁵⁸ Bei 18 ehemaligen Agenten der „Öffentlichen Sicherheit“ („Pubblica sicurezza“)⁴⁵⁹ wies sie explizit nach, dass diese nach ihrer Hinrichtung in eine Karstdoline geworfen wurden.⁴⁶⁰ Eine in diesem Zusammenhang häufig diskutierte Frage ist, ob es sich bei den Verhafteten und Getöteten um faschistische Kriegsverbrecher

⁴⁵⁶ Troha, Nevenka, Fojbe v slovenskih in italijanskih arhivih, in: Pirjevec, Fojbe, S. 292. „Analiza pogrešanih oseb je pokazala, da je bilo med 601 oseb iz Trsta vsaj 142 oseb [...] deportiranih v Jugoslavijo in jih torej maja 1945 niso ‘vrgli v fojbe’.“

⁴⁵⁷ Sie zieht auch den Vergleich mit nationalsozialistischen Konzentrationslagern, in denen allein 1.470 Personen aus der Region Triest umkamen. Die SS errichtete im Triester Stadtteil San Sabba in einer ehemaligen Reisfabrik ein Konzentrationslager für kroatische und slowenische, aber auch italienische Antifaschisten, welches sie zugleich auch als Durchgangslager für die Deportation von Juden in die Vernichtungslager nutzte. Vgl. Wohinc/Troha, Slovene-Italian Relations 1880-1956, S. 144. Darin wurden 3.500 Personen interniert, die damals auf dem Territorium der heutigen Republik Slowenien lebten. 69 von ihnen starben bzw. wurden dort getötet. Vgl. Luthar, Oto, Neznane sledi. Judovstvo, antisemitizem in holokavst v slovenski zgodovini, Ljubljana 2013, S. 22. Michael Wedekind schätzt die Gesamtzahl aller getöteten Häftlinge auf 5.000, während 15.000 Personen das Lager durchliefen, davon 800-900 Juden. Ähnlich wie im „Judenlager Semlin“ wurden die Häftlinge im „Gaswagen“ getötet oder erschlagen, bevor sie zum Teil noch lebend in das sich im Innenhof befindende Krematorium gebracht wurden. Vgl. Wedekind, Nationalsozialistische Besatzungs- und Annexionspolitik in Norditalien 1943 bis 1945, S. 272-273.

⁴⁵⁸ Vgl. Troha, Nevenka, Kdo so bili ljudje, ki so jih maja 1945 v Tržaški pokrajini aretirale jugoslovanske oblasti, in: Troha, Nevenka (Hrsg.), Nasilje vojnih in povojnih dni, Ljubljana 2014, S. 160.

⁴⁵⁹ Die 1942 aufgestellte Pubblica sicurezza war eine geheime Staatspolizei und ein Instrument der faschistischen Behörden zur Bekämpfung und Unterdrückung „antifaschistischer“ Bestrebungen. Nach der Errichtung der „Operationszone Adriatisches Küstenland“ wurde diese Organisation dem Sicherheitsdienst SD unterstellt. Vgl. Troha, Nevenka, Kdo so bili ljudje, ki so jih maja 1945 v Tržaški pokrajini aretirale jugoslovanske oblasti, in: Troha, Nevenka (Hrsg.), Nasilje vojnih in povojnih dni, Ljubljana 2014, S. 163-165.

⁴⁶⁰ Pirjevec und Troha haben nach langjähriger Forschungsarbeit die Vermisstenzahlen der Region um Triest eruiert und auch weitere Informationen (ethnische Zugehörigkeit, Funktion und Verstrickung mit dem Faschismus/Nationalsozialismus) zu den vermeintlichen Opfern gefunden.

oder um unschuldige Personen handelte. So sind sich Baracetti und Troha darüber einig, dass es sich bei den Verhafteten und Getöteten mehrheitlich um Personen handelte, die mit dem Faschismus und der Kollaboration mit der NS-Besatzungsmacht in Verbindung standen.⁴⁶¹

Einigkeit besteht auch in der Notwendigkeit, die „Fojbe“ im Kontext der historischen Ereignisse zu sehen. So schreibt beispielsweise Raoul Pupo von *„der Notwendigkeit, die Ereignisse der Jahre 1943 und 1945 in den Rahmen einer längeren Geschichte von Übergriffen und Gewaltausübungen einzuordnen, die mit dem Faschismus und seiner Politik der Unterdrückung der slowenischen und kroatischen Minderheit beginnt, sich mit der italienischen Aggression gegen Jugoslawien fortsetzt und mit den Schrecken der nazifaschistischen Repression gegen die Partisanenbewegung ihren Höhepunkt findet.“*⁴⁶² In Bezug auf Letzteres ist zu ergänzen, dass während der NS-Besatzungsherrschaft in der „Operationszone Adriatisches Küstenland“ der italienische Polizeiapparat *„weiterhin zur personellen Entlastung von SS- und Polizeikräften sowie zur Potenzierung des deutschen Repressionssystems“*⁴⁶³ herangezogen wurde. So war dem Befehlshaber der Sicherheitspolizei und des Sicherheitsdienstes in Triest das gefürchtete Hauptinstrument der italienischen faschistischen Repression, nämlich die Ispettorato Speciale di Pubblica Sicurezza per la Venezia Giulia, unterstellt. Die Pubblica Sicurezza fuhr damit fort, italienische und slowenische Widerstandskämpfer und politische Oppositionelle festzunehmen, zu foltern und dem SD, der SS oder Gestapo zu übergeben.⁴⁶⁴ Da die deutsche Besatzungsmacht den Volksgruppen Autonomiezugeständnisse machte, die eine Aufwertung der slowenischen und kroatischen Nationalitäten bedeuteten, heizte sie die ethnischen Spannungen an und provozierte auch Konfrontationen zwischen den kollaborationsbereiten Nationalitäten, was einerseits den „antifaschistischen“ Widerstand schwächte und die deutsche Besatzungsherrschaft konsolidierte, andererseits aber auch die Region ins Chaos stürzte.⁴⁶⁵

Allerdings ist die Gewalt nach Kriegsende in dieser Region nicht lediglich eine übertriebene Reaktion auf die faschistische Gewalt und die ethnischen Spannungen. Diese Interpretation würde die revolutionären Vorgänge in Jugoslawien in Verbindung mit der internationalen Lage zu dieser Zeit ausblenden (siehe Kapitel 2.3). Geschichtspolitisch ist das Thema problematisch, weil die italienische Presse, Politik und Kleinpublizistik *„das Bild vom schrecklichen Tod in einem Schlund der Erde, der eine obskure und barbarische Gewalt repräsentiert und als mögliches Schicksal einer ganzen Gemeinschaft droht“*⁴⁶⁶ für die jeweils spezifischen Interessen zu Lasten der Beziehungen zwischen den Nationalitäten der Region missbrauchte. Gemäß Raoul Pupo habe die politische Dimension der

⁴⁶¹ Vgl. Baracetti, Gaia, Foibe: Nationalism, Revenge and Ideology in Venezia Giulia and Istria, 1943-45, in: Journal of Contemporary History, Heft 4, 2009, S. 658; Troha, Fojbe v slovenskih in talijanskih arhivih, in: Pirjevec, Fojbe, S. 295.

⁴⁶² Pupo, Raoul, Politische Gewalt im Übergang vom Krieg zum Frieden: die Foibe in der Venezia Giulia, in: Zeitgeschichte, Heft 3/4, März/April 1996, S. 97.

⁴⁶³ Wedekind, Nationalsozialistische Besatzungs- und Annexionspolitik in Norditalien 1943 bis 1945, S. 348.

⁴⁶⁴ Vgl. Wedekind, Nationalsozialistische Besatzungs- und Annexionspolitik in Norditalien 1943 bis 1945, S. 349.

⁴⁶⁵ So kam es am 28. August 1944 in Rijeka/Fiume beinahe zu einer bewaffneten Auseinandersetzung, als italienische Miliz und Ustascha-Angehörige Maschinengewehre in Stellung brachten. Nur durch das Eingreifen der Kampfgruppenkommandanten und deutscher Polizeikräfte konnte eine Schießerei verhindert werden. Vgl. Wedekind, Nationalsozialistische Besatzungs- und Annexionspolitik in Norditalien 1943 bis 1945, S. 403-405.

⁴⁶⁶ Pupo, Raoul, Politische Gewalt im Übergang vom Krieg zum Frieden: die Foibe in der Venezia Giulia, in: Zeitgeschichte, Heft 3/4, März/April 1996, S. 95.

Die Massentötungen nach Kriegsende 1945 auf dem jugoslawischen Kriegsschauplatz

„Fojbe“ die „Erzeugung neuer Mythen bzw. eine Wiederaufnahme solcher Mythen“ begünstigt, „die zumindest auf historiografischer Ebene bis vor einigen Jahren verschwunden schienen.“⁴⁶⁷

Es gibt zwischen den Massentötungen im jugoslawischen Landesinneren sowie den „Fojbe“ zahlreiche Parallelen und Schnittmengen (Ursachen, Täter, Problem der Opferzahlen, völkerrechtliche Diskussion, Diskussion um den uneingeschränkten Opferstatus, geschichtspolitischer Missbrauch). Schließlich handelt es sich bei beiden Themen um „Gewalt bei und nach Kriegsende“. Andererseits erscheint auch eine Trennung beider Thematiken notwendig, um nicht in einer simplifizierenden Art und Weise verschiedene Vorgänge miteinander zu vermengen und bestimmten Mythen den Weg zu ebnet. Der wesentliche Unterschied liegt darin, dass die „Fojbe“ sich in der Grenzregion befinden und vergleichsweise wenige Personen nach Kriegsende in ihnen tatsächlich den Tod fanden, während die Massentötungen nach Kriegsende weit im jugoslawischen Landesinneren stattfanden und die quantitativen Ausmaße mit den Fojbe-Tötungen gar nicht vergleichbar sind (siehe 7. Kapitel). Thematisch unter die Kategorie „Gewalt bei und nach Kriegsende“ fällt auch die „Phase gewaltsamer Abrechnungen“⁴⁶⁸ in Italien, bei denen laut Christian Meier etwa 10.000 bis 15.000 Menschen⁴⁶⁹ umgebracht wurden. Hans Woller führt dieselben Zahlen auf wie Meier und präzisiert dabei den Zeitraum. Demnach seien bei der äußerst gewaltsamen Abrechnung mit mutmaßlichen und tatsächlichen Exponenten des Faschismus zwischen 1943 und 1946 10.000 bis 15.000 Menschen ums Leben gekommen.⁴⁷⁰ Zur chaotischen Lage in Norditalien nach der Befreiung schrieb er: „Wo das Vertrauen in den Säuberungswillen von Staat und Parteien fehlte, nahm man die Sache selber in die Hand, und wo die justitielle und bürokratische Abrechnung weit hinter den Erwartungen zurückblieb, fühlte sich mancher berechtigt, selbst zu richten.“⁴⁷¹

Diese „wildern“ Abrechnungen sind ebenfalls nicht mit den Massentötungen nach Kriegsende im jugoslawischen Landesinneren zu vermengen, da jugoslawische Kommunisten als Täter hier ausgeschlossen werden können. Sie sind auch nicht identisch mit den „Fojbe“, obwohl es auch hier Schnittpunkte gibt. Schließlich ist auch bei den Fojbe-Tötungen nicht ausgeschlossen, dass sie nicht zumindest teilweise von Zivilisten italienischer Nationalität oder der italienischen Resistenza im Grenzgebiet ausgeführt wurden, die sich die jugoslawische „Volksbefreiungsbewegung“ in zahlreichen Aspekten, so auch der Gewalt gegenüber Gefangenen, als Vorbild nahm, wie Kacin Wohinz bezugnehmend auf den italienischen Historiker Claudio Pavone schrieb. Sie erwähnt eine ähnlich hohe Zahl von Opfern wie Christian Meier, nämlich 12.000-15.000 Erschossene.⁴⁷² Zum Anlass der Gewalt in Norditalien, der sich von demjenigen für die Massentötungen im jugoslawischen Landesinneren unterscheidet, schreibt sie: „Bei den Aufständen in den nördlichen Städten herrschte

⁴⁶⁷ Pupo, Raoul, Politische Gewalt im Übergang vom Krieg zum Frieden: die Foibe in der Venezia Giulia, in: Zeitgeschichte, Heft 3/4, März/April 1996, S. 108.

⁴⁶⁸ Meier, Christian, Das Gebot zu vergessen und die Unabweisbarkeit des Erinnerns. Vom öffentlichen Umgang mit schlimmer Vergangenheit, München 2010, S. 81.

⁴⁶⁹ Vgl. Meier, Das Gebot zu vergessen und die Unabweisbarkeit des Erinnerns, S. 81.

⁴⁷⁰ Vgl. Woller, Hans, „Ausgebliebene Säuberung“? Die Abrechnung mit dem Faschismus in Italien, in: Henke, Klaus-Dietmar/Woller, Hans (Hrsg.), Politische Säuberung in Europa. Die Abrechnung mit Faschismus und Kollaboration nach dem Zweiten Weltkrieg, München 1991, S. 183.

⁴⁷¹ Woller, Hans, „Ausgebliebene Säuberung“? Die Abrechnung mit dem Faschismus in Italien, in: Henke, Klaus-Dietmar/Woller, Hans (Hrsg.), Politische Säuberung in Europa. Die Abrechnung mit Faschismus und Kollaboration nach dem Zweiten Weltkrieg, München 1991, S. 182.

⁴⁷² Kacin Wohinc, Milica, Besprechung zur Publikation „Claudio Pavone, Una guerra civile. Saggio storico sulla moralità della Resistenza. Torino: Bolati Boringhieri, 1991“, in: Zgodovinski časopis, letnik 46, številka 2, Ljubljana 1992, S. 289.

*bezüglich der Gewalt bei Kriegsende der Grundsatz, dass mit den Faschisten schnell verfahren werden müsse, bevor die Alliierten dies verhindern würden.*⁴⁷³

Der geschichtspolitische Unterschied zwischen den „Fojbe“ und dem Thema dieser Arbeit liegt darin, dass die italienische Presse, Kleinpublizistik und Politik behauptet, Italiener seien allein aufgrund ihrer Nationalität verfolgt und vertrieben worden, was dann in unzulässiger Weise auch noch mit dem Exodus⁴⁷⁴ von 250.000-350.000 Angehörigen der italienischen Volksgruppe von der Halbinsel Istrien sowie den Städten Rijeka/Fiume und Zadar/Zara vermenget wird. Diese primordialen Auffassungen der Nationalität als Ursache verkennen die Multikausalität dieses Phänomens und werden auch der notwendigen Kontextualisierung nicht gerecht.⁴⁷⁵ Der Exodus begann 1944 in Zadar/Zara, nachdem alliierte Bombardements ein Großteil der Stadt zerstört und schwere Kämpfe in der Umgebung der Stadt zwischen Partisanen und deutschen Truppen sowie den mit ihnen verbündeten Cetniks und Ustascha die Lebensbedingungen der Menschen erheblich verschlechtert hatten. Nach der Befreiung der Stadt am 30./31. Oktober 1944 berichtete in einem Geheimdokument ein OZNA-Funktionär, dessen Name in dem Dokument nicht leserlich ist, an seine übergeordneten Stellen, dass zwei Drittel der Einwohner Zadars aufgrund der alliierten Zerstörungen und aus Angst vor den Partisanen nach Italien geflohen seien. Übrig geblieben seien 11.000 Einwohner, wovon 7.000 Kroaten seien, 2.500-3000 Italiener und 250 Serben waren.⁴⁷⁶ Auch nach der Übernahme der Stadt durch das „Volksbefreiungskomitee“ von Zadar, haben sich die kulturellen und alltäglichen Existenzbedingungen der Italiener in der Stadt nicht verbessert, was vor allem auf den regionalen Chauvinismus zurückzuführen ist. Der Präsident der am 14. April 1945 gebildeten

⁴⁷³ Kacin Wohinc, Milica, Besprechung zur Publikation „Claudio Pavone, Una guerra civile. Saggio storico sulla moralità della Resistenza. Torino: Bolati Boringhieri, 1991“, in: Zgodovinski časopis, letnik 46, številka 2, Ljubljana 1992, S. 289. „Glede nasilja ob koncu vojne, ob vstajah v severnih mestih, je vladalo načelo, da je treba s fašisti hitro opraviti, preden bi to preprečili zavezniki.“

⁴⁷⁴ Als „Exodus“ bezeichnete vor allem die betroffene italienische Bevölkerung selbst das Verlassen des nordöstlichen adriatischen Raumes. Es handelt sich um ein komplexes, nicht-einheitliches und multikausales Phänomen, das erst seit 1991 systematisch von der Geschichtswissenschaft untersucht wird und seitdem auch geschichtspolitisch und medial verstärkt thematisiert wird. Nach Cattaruzza zog sich dieses von 1944 bis 1956 hin und erfolgte von Ost nach West, wobei die ersten Italiener Zadar/Zara 1944 verließen, nachdem die Stadt aufgrund alliierter Bombardements und schwerer Kämpfe zwischen Partisanen und Wehrmacht völlig zerstört wurde. Der Exodus fand allerdings im Kern zwischen 1946 und 1954 statt und verstärkte sich in der jeweiligen Region, nachdem das entsprechende Gebiet unter jugoslawische Kontrolle gekommen war. 1954 kam es dann infolge des Londoner Memorandums zur Teilung des „Freien Territoriums Triest“, womit die Zone B Jugoslawien zugesprochen wurden. Das zwischen den Alliierten und Italien im Friedensvertrag (10.2.1947) vereinbarte Optionsrecht nahmen etwa 85-100% der italienischen Bevölkerung in den folgenden Jahren in Anspruch. Vgl. Brandes, Lexikon der Vertreibungen, S. 308-309. Repe schreibt zum Optionsrecht der italienischen Bevölkerungsgruppe: „Auf dem slowenischen Territorium, das durch den Friedensvertrag von Paris an Jugoslawien angegliedert wurde, machten 21.323 Italiener von der Option Gebrauch, die als sog. recignoli alle zwischen den beiden Weltkriegen zugewandert waren, hatten doch vor dem Ersten Weltkrieg fast keine Italiener in diesem Gebiet gelebt.“ An anderer Stelle erwähnt er, dass über 100.000 Slowenen der slowenischen nationalen Gemeinschaft in Italien bis zur Mitte der 1930er Jahre das Land verließen, nachdem slowenische Siedlungsgebiete nach dem 1. Weltkrieg an Italien gefallen waren. Vgl. Repe, Božo, Wanderungen und Deportationen von Slowenen, Deutschen und Italienern im Zweiten Weltkrieg und in der Nachkriegszeit, in: Melville, Ralph/Pešek, Jiří/Scharf, Claus (Hrsg.), Zwangsmigrationen im Mittleren und Östlichen Europa. Völkerrecht-Konzeptionen-Praxis (1938-1950), Mainz 2007, S. 345-348.

⁴⁷⁵ Vgl. Cattaruzza, Marina, The Making and Remaking of a Boundary – the Redrafting of the Eastern Border of Italy after the two World Wars, in: Journal of Modern European History 9/1, 2011, S. 82.

⁴⁷⁶ Vgl. Dokument Nr. 81, in: Barić, Nikica/Radelić, Zdenko (Rezendenten), Partizanska i komunistička represija i zločini u Hrvatskoj 1944.-1946., Dokumenti Dalmacija, Zagreb 2011, S. 237.

Die Massentötungen nach Kriegsende 1945 auf dem jugoslawischen Kriegsschauplatz

Volksregierung Kroatiens Vladimir Bakarić informierte am 28. Juni 1945 die Kommunisten von Zadar, dass die Regierung eine Untersuchung gegen das dortige „Volksbefreiungskomitee“ wegen „chauvinistischer Exzesse gegen die Italiener“ eingeleitet habe. Besonders verurteilte er die „Schweinereien“ („svinjarije“) gegen den Erzbischof von Zadar in Bezug auf die Eröffnung der italienischen Schule. Das „Volksbefreiungskomitee“ ließ nämlich erst sechs Monate, nachdem es die Weisung dazu bekommen hatte, die italienische Schule wieder eröffnen. Auf einer Sitzung des Zentralkomitees der Kommunisten Partei Kroatiens verurteilte er auch den kroatischen Chauvinismus in Rijeka/Fiume und Sušak sowie den dalmatinischen Chauvinismus in Dalmatien wegen antiitalienischer Exzesse.⁴⁷⁷ Aus dem skizzierten Vorfall lässt sich schlussfolgern, dass die lokalen Kommunisten das kulturelle und öffentliche Leben der italienischen Volksgruppe obstruierten, und dies offensichtlich nicht im Sinne der übergeordneten Volksregierungen geschah. Cattaruzza untersuchte das Thema der Zwangsmigrationen mithilfe eines komparatistischen Ansatzes und kam dabei auch zu wesentlichen Erkenntnissen in Bezug auf multikausalen Massenexodus. Nach Cattaruzza war er vor allem das Ergebnis der Neufestsetzung der Grenzen zwischen Italien und Jugoslawien, was zu veränderten Existenzbedingungen führte. Wie bereits der skizzierte Vorfall deutlich machte, sei der Exodus eben nicht auf (gewaltsame) Vertreibungen oder Zwangsaussiedlungen zurückzuführen, die 1945 und den Jahren unmittelbar danach in anderen Regionen Europas ihren Höhepunkt im 20. Jahrhundert erreichten und in den 1990er Jahren im Zusammenhang mit dem Ende Jugoslawiens wieder Wirklichkeit wurden.⁴⁷⁸ Die Abwanderung schwelte nach 1946 an, also in deutlichem zeitlichem Abstand zu den Massentötungen im Mai und Juni 1945. Sie ist auch nicht auf offizielle Erlasse oder Dekrete zurückzuführen, sondern es handelt sich um einen eher spontanen Entschluss, die Region zu verlassen.⁴⁷⁹ An anderer Stelle ergänzt Cattaruzza, dass die Menschen auch nicht ganz freiwillig das Land verließen und ein Teil der multiethnischen Bevölkerung sich massiven Repressalien ausgesetzt sah. Es handelt um denjenigen Teil, *„der Ämter unter der it.-faschist. Herrschaft bekleidet hatte, der dem gehobenen Stand angehörte oder der auch nicht ausdrücklich die Übergabe des Gebietes an Jug. befürwortete [...]“*.⁴⁸⁰ Die *„Morde und Deportationen vom Mai 1945“*⁴⁸¹ haben insgesamt zu Rechtsunsicherheit und einem Klima der Verunsicherung geführt, weswegen die italienischsprachige Bevölkerung für Italien optierte. In einem Interview 2005 mit dem kroatisch-italienischen Historiker William Klinger bestätigt sie auch im Hinblick auf die deutsche Minderheit, dass in Jugoslawien die *„Entvölkerung ganzer ethnischer Gemeinschaften das Resultat der amtlichen Politik [...]“* (*„raseljavanje čitavih etničkih zajednica bio plod službene politike [...]“*) war. Etwas zynisch fügt sie hinzu, dadurch sei Slowenien die ethnisch homogenste jugoslawische Republik geworden, was dem Land *„in den 1990er Jahren nach dem Zerfall Jugoslawien sehr dienlich war“* (*„dobro poslužila u devedestima nakon raspada*

⁴⁷⁷ Vgl. Mujadžević, Dino, Bakarić. Politička biografija, Zagreb 2011, S. 145-146.

⁴⁷⁸ Cattaruzza, Marina, 'Last stop expulsion' – The minority question and forced migration in East-Central Europe: 1918-46, Nations and Nationalism 16 (1), 2010, S. 108-109.

⁴⁷⁹ Vgl. Cattaruzza, Marina, Der „Istrische Exodus“: Fragen der Interpretationen, in: Zala, Sacha (Hrsg.), Die Moderne und ihre Krisen. Studien von Marina Cattaruzza zur europäischen Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts, Göttingen 2012, S. 429.

⁴⁸⁰ Brandes, Lexikon der Vertreibungen, S. 309.

⁴⁸¹ Cattaruzza, Marina, Der „Istrische Exodus“: Fragen der Interpretationen, in: Zala, Sacha (Hrsg.), Die Moderne und ihre Krisen. Studien von Marina Cattaruzza zur europäischen Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts, Göttingen 2012, S. 447.

Jugoslavije“).⁴⁸² Ihr Fazit lautet: „Festzuhalten bleibt, dass beim gegenwärtigen Stand der Quellenkenntnis in Bezug auf die istrischen Italiener nicht von einer Vertreibung bzw. Zwangsaussiedlung gesprochen werden kann, auch wenn ein solche Lösung durchaus in Betracht gezogen wurde und die diesbezüglichen Überlegungen konkreter waren, als man bisher angenommen hat.“⁴⁸³ Es existieren weitere kontrovers diskutierte⁴⁸⁴ Push- und Pull-Faktoren, die an dieser Stelle nicht alle aufgeführt werden können. Jedenfalls waren bei den Massentötungen im Mai und Juni 1945, worunter auch Fojbe-Opfer waren, ganz klar die innenpolitischen Hauptkonkurrenten (Ustascha, Cetniks, Domobrani) sowie mutmaßliche faschistische Gewalttäter das Ziel einer fast ausschließlich staatlich organisierten Gewalt. Die revolutionäre Gewalt richtete sich mit einer geringeren Radikalität aber auch gegen die Klassenfeinde (Bourgeoisie, Kirche, „Kapitalisten“). Unter den aufgezählten Gruppen, die tatsächlich Tötungen zum Opfer fielen, waren auch Italiener, allerdings in einer vergleichsweise geringen Anzahl. Daher werden – anders als es in medialen Darstellungen der Fall ist – die Massentötungen vom Mai und Juni 1945, deren Ursachen sich auch völlig von den Ursachen des Exodus unterscheiden, von keinem seriösen Historiker in einen direkten Kausalzusammenhang mit der Abwanderung der italienischen Volksgruppe gebracht. Mit Sicherheit trugen sie aber mit zu einem Klima der Verunsicherung bei, das aber nicht nur die italienische Volksgruppe erfasste.

Die aufgezählten Unterschiede sind mit ursächlich dafür, dass die „Fojbe“ als eigenständiges Thema außerhalb Italiens nicht dieselbe Bedeutung haben wie innerhalb, sondern in den Themen „Gewalt nach Kriegsende“, „außergerichtliche Massentötungen“ oder „kommunistische Verbrechen“ aufgehen.

Während die Kampfhandlungen um Triest und Rijeka/Fiume Anfang Mai zu Ende gingen, zogen sie sich in anderen Regionen länger hin. Löhr war bewusst, dass die Angehörigen der Heeresgruppe E aufgrund eigener Kriegsverbrechen in Jugoslawien in der britischen Kriegsgefangenschaft besser behandelt werden würden als in der jugoslawischen. Die Heeresgruppe E führte also den Endkampf weiter, um noch vor dem Wirksamwerden des Kapitulationstermins Österreich zu erreichen und in britische Kriegsgefangenschaft zu kommen. Löhr selbst wurde am 6. Mai 1945 von Feldmarschall Kesselring darüber informiert, dass jeglicher Waffengebrauch am 9. Mai um 10 Uhr einzustellen sei. Aus Sicht von Löhrs Stab galt es, diesen Kapitulationstermin so schnell wie möglich an die Einheiten und Verbände der Heeresgruppe E weiterzugeben. Damit sollte zum einen der Rückmarsch

⁴⁸² Cattaruzza, Marina, 1945.-60 godina poslije. Razgovor s Marinom Cattaruzzom u Bernu 14. veljače 2005. vodio William Klinger, in: Novi Kamov, br. 2, sv. 15, god. V. 2005, S. 121-122.

⁴⁸³ Cattaruzza, Marina, Der „Istrische Exodus“: Fragen der Interpretationen, in: Zala, Sacha (Hrsg.), Die Moderne und ihre Krisen. Studien von Marina Cattaruzza zur europäischen Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts, Göttingen 2012, S. 453.

⁴⁸⁴ Repe betont, dass es neben den push-Faktoren, die er vor allem auf politische und wirtschaftliche Faktoren zurückführt, auch pull-Faktoren gegeben habe. Nach Repe habe Italien die Einwanderung gefördert und bei den Italienern für die Einwanderung geworben und kritisiert in dieser Hinsicht, dass diese Migration als Massenflucht dargestellt wurde. Vgl. Repe, Božo, Wanderungen und Deportationen von Slowenen, Deutschen und Italienern im Zweiten Weltkrieg und in der Nachkriegszeit, in: Melville, Ralph/Pešek, Jiří/Scharf, Claus (Hrsg.), Zwangsmigrationen im Mittleren und Östlichen Europa. Völkerrecht-Konzeptionen-Praxis (1938-1950), Mainz 2007, S. 349. Dieser Darstellung widerspricht Cattaruzza und behauptet, dies sei „mittlerweile definitiv widerlegt“. Vgl. Cattaruzza, Marina, Der „Istrische Exodus“: Fragen der Interpretationen, in: Zala, Sacha (Hrsg.), Die Moderne und ihre Krisen. Studien von Marina Cattaruzza zur europäischen Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts, Göttingen 2012, S. 435.

Die Massentötungen nach Kriegsende 1945 auf dem jugoslawischen Kriegsschauplatz

beschleunigt werden. Zum anderen wollte Löhr nicht, dass seine Truppen den Kampf nach dem 9. Mai weiterführten, obwohl die 400.000 Mann zählende Heeresgruppe E und die unter Löhrs Oberbefehl stehende 116.000⁴⁸⁵ Mann zählende NDH-Streitmacht sich hätten ohne Probleme durchschlagen können. In diesem Fall hätten sie sich aber außerhalb jeglichen Kriegsrechts befunden.⁴⁸⁶ Die letzte geschlossene Verteidigungslinie, die Zvonimir-Stellung, wurde von deutschen und NDH-Verbänden verteidigt, bis Löhr den ihm unterstellten Truppen den Kapitulationsentscheid am 6. Mai 1945 bekanntgab. Mit den deutschen Verbänden begannen sich auch die verbündeten Streitkräfte in Richtung Österreich durchzuschlagen. Behindert wurden sie dabei weniger durch die lokalen slowenischen Partisanenabteilungen als vielmehr durch die Verbände der sich zurückziehenden Heeresgruppe E, die die Straßen verstopften. Dies war eine der Ursachen dafür, dass noch etwa 300.000 Mann der Heeresgruppe E und ein Großteil der Tito-Gegner sich am 9. Mai immer noch auf jugoslawischem Territorium befanden, sie es somit bis zum Kapitulationstermin gar nicht bis zur Britischen Armee schafften und folglich den Kampf fortsetzten.⁴⁸⁷

Wie der Krieg militärisch endete, beschreibt der jugoslawische Historiker Strugar lakonisch folgendermaßen:

„Der Oberbefehlshaber Südost erklärte sich zwar am 10. Mai zu Kapitulationsverhandlungen bereit, aber die Truppen widersetzten sich weiterhin; südlich von Dravograd versuchte eine stärkere Gruppe nach Österreich durchzubrechen. Die faschistische Balkanarmee und die übriggebliebenen Kräfte der Quislingformationen stellten am 15. Mai den Kampf ein, sie wurden im Raum Zagreb-Maribor-Dravograd-Zidani Most gefangengenommen. Mit diesem Erfolg endete der jugoslawische Befreiungskrieg.“⁴⁸⁸

Auch andere jugoslawische Autoren schildern die Ereignisse in dieser Kürze. Es ist nichts Konkretes darüber zu finden, wie die deutschen Verbände und ihre Verbündeten gefangen genommen wurden. Auch wird nirgends erwähnt, wie mit den Kriegsgefangenen verfahren wurde. Es scheint, als habe die sozialistische Geschichtsschreibung die Ereignisse zu Kriegsende nicht näher untersucht bzw. bewusst ausgeklammert. Etwas aufschlussreicher und detaillierter hinsichtlich des Kriegsendes sind dagegen die Primärquellen. In einer ehrenvollen Erwähnung der Leistungen der 3. Armee beschreibt Tito das Kriegsende als Kesselschlacht. Danach habe die 3. Armee die Rückzugslinien der Deutschen, Ustascha und Cetniks abgeschnitten. Nachdem diese Verbände eingekesselt worden waren, brach die 3. Armee ihren Widerstand und zwang sie nach dreitägigen schweren Kämpfen aufzugeben. Feindliche Gruppen, die sich nicht ergeben wollten, wurden „liquidiert“.⁴⁸⁹ Hervorzuheben ist an dieser Darstellung, dass die feindlichen Gruppen in einer Kesselschlacht besiegt wurden und

⁴⁸⁵ Hnilicka geht in seinem Werk „Das Ende auf dem Balkan 1944/45“ von einer Truppenstärke der NDH-Streitkräfte von 250.000 aus. Diese Zahl ist jedoch vermutlich zu hoch angesetzt. Der kroatische Historiker Ivo Goldstein spricht von höchstens 116.000 Angehörigen der NDH-Streitkräfte im Mai 1945. Vgl. Goldstein, Hrvatska 1918-2008, S. 366.

⁴⁸⁶ Vgl. Hnilicka, Das Ende auf dem Balkan 1944/45, S. 144.

⁴⁸⁷ Vgl. Ferenc, Tone, Izbrana dela 5. Osvoboditev Slovenije in oblikovanje slovenske države 1945, Ljubljana 2012, S. 77.

⁴⁸⁸ Strugar, Volksbefreiungskrieg, S. 300.

⁴⁸⁹ Siehe hierzu: Citation awarded on may 15, 1945, by Marshall Josip Broz Tito, supreme commander of the Yugoslav army, to the units of the third army on the occasion of the final liberation of the country, in: Trgo, Fabijan (Hrsg.), The national liberation war and revolution in Yugoslavia (1941-1945). Selected documents, Beograd 1982, S. 722.

daraufhin kapitulierten. Tito spricht hier von einer Kapitulation der feindlichen Gruppen. Zudem geht aus der jugoslawischen Literatur nicht hervor, wie und in welchem Ausmaße die „faschistischen Kräfte liquidiert wurden“.

Die Massentötungen nach Kriegsende selbst werden in keiner Quelle erwähnt. Bogdan Krizman geht in seinem zweibändigen Standardwerk der sozialistischen Geschichtsschreibung zum NDH-Staat mit dem Titel „Ustaše i Treći Reich“, das 1983 veröffentlicht wurde, am weitesten. Er erwähnt, dass sich die „Kroatischen Streitkräfte“ bei Bleiburg den Briten ergaben, die sie dann an die Jugoslawische Armee auslieferten. Damit schließt die Beschreibung des Kriegsendes auch schon.⁴⁹⁰

Jugoslawische Autoren klammerten aufgrund parteiideologischer Vorgaben die Massentötungen nach Kriegsende bewusst aus. Die inhaltlich kurzen Schilderungen sind jedoch auch auf fehlende bzw. nicht mehr vorhandene Archivdokumente zurückzuführen. Bevor die ersten Massengräber gefunden wurden und die ersten Erkenntnisse aus kriminalistischen und gerichtsmedizinischen Untersuchungen einiger weniger davon vorlagen, beruhten alle Schilderungen auf Zeitzeugenberichten oder auf Archivmaterial der Britischen Armee. Daraus erklären sich die vielen divergierenden, teilweise sogar widersprüchlichen Aussagen zu den Massentötungen und deren unterschiedliche Bewertungen. Seit der Untersuchung des Massengrabes von Huda Jama gibt es jedoch weitere, darüber hinausgehende Erkenntnisse.

2.3 Die Ereignisse nach Kriegsende

„Ein Teil der kroatischen Militärverbände erreichte am 15. Mai Bleiburg, etwa 50 km diesseits der slowenischen Grenze, wo sie sich dem britischen Brigadekommandeur, General Patrick Scott, ergeben wollten. Die Kapitulation war verbunden mit der Bitte um Übernahme in britische Kriegsgefangenschaft und um Asyl für die Zivilisten, was Scott auf Weisung des zuständigen Oberbefehlshabers Harold Macmillan und in Befolgung der alliierten Vereinbarungen ablehnte. Stattdessen übergaben die britischen Kommandeure vor Ort, namentlich Brigadier Toby Low (später geadelt zu Lord Adlington), die aus Jugoslawien stammenden Soldaten und Zivilisten an die Einheiten der Volksbefreiungsarmee unter General Milan Basta, die die Betroffenen aus Österreich nach Jugoslawien zurückführen sollten. Bereits an Ort und Stelle sei es zu Massenliquidierungen gekommen („Tragödie von Bleiburg“).“⁴⁹¹

Der Südosteuropa-Spezialist Holm Sundhaussen beschreibt in diesem Abschnitt seiner 2012 erschienenen Monografie „Jugoslawien und seine Nachfolgestaaten 1943-2011“ in aller Kürze, nüchtern und sachlich die Ereignisse um Bleiburg, ohne dabei selbst Bewertungen zu diesem Thema abzugeben. Dabei unterscheidet sich Sundhaussens Darstellung der Ereignisse um Bleiburg von denjenigen anderer Historiker, die seinen Beschreibungen so auch nicht zustimmen würden. Es ist erstaunlich, dass die Komplexität des Themas auch in dieser neuen Publikation allein in diesem kurzen Abschnitt bereits zu einem halben Dutzend Aussagen führte, die von vielen Historikern so nicht geteilt werden. Es ist wenig verwunderlich, dass die unterschiedlichen historischen Urteile und Einschätzungen zum Teil bereits auf unterschiedliche Tatsachendarstellungen zurückzuführen sind. Bevor am Ende dieses Abschnitts die strittigen Punkte angesprochen werden können, sollen die Ereignisse nach Kriegsende ausführlicher beschrieben werden. Da es höchst unterschiedliche

⁴⁹⁰ Vgl. Krizman, Bogdan, Ustaše i Treći Reich, Pavelić – Hitlerov posljednji Saveznik (Bd. 2), Zagreb 1983, S. 363.

⁴⁹¹ Sundhaussen, Jugoslawien und seine Nachfolgestaaten 1943-2011. Eine ungewöhnliche Geschichte des Gewöhnlichen, Wien 2012, S. 51-52.

Die Massentötungen nach Kriegsende 1945 auf dem jugoslawischen Kriegsschauplatz

Tatsachendarstellungen dazu gibt, die zum Teil mit dem Erscheinungsjahr zusammenhängen, soll die Beschreibung auf den mehrheitlich konsensfähigen und überprüfbaren Fakten beruhen und die Erkenntnisse einbeziehen, die von den Wissenschaftlern bei der Untersuchung der Massengräber gewonnen werden konnten. Auf die kontroversen Bewertungen soll erst in den folgenden Kapiteln eingegangen werden.

Vom 8. bis zum 13. Mai 1945 wurden alle Einheiten und Verbände der Slowenischen Landwehr (Slovensko Domobranstvo, kurz: Domobranci) nach Kärnten verlegt, um sich dort in britische Kriegsgefangenschaft zu begeben. Den Kolonnen der Domobranci schlossen sich auch etwa 6.000 zivile Flüchtlinge an, die aus ideologischen Gründen oder aus Angst vor dem Kommunismus nicht den Partisanen in die Hände fallen wollten. Zu den letzten großen Kämpfen kam es am 11. Mai, als slowenische Partisanen der Bračičeva-Brigade auf der österreichischen Seite der Karawanken ihnen den Übergang über die Drau-Brücke bei Borovlje versperrten. Mithilfe leichter Artillerie und gepanzerter Wagen der sich ebenfalls in Richtung Britischer Armee zurückziehenden deutschen Einheiten gelang es ihnen, die Brücke einzunehmen und für den Rückzug offenzuhalten. Etwa 180 slowenische Partisanen fielen bei diesen schweren Kämpfen mit deutschen und Domobranci-Einheiten nach dem offiziellen Kapitulationstermin.⁴⁹² Am 13. Mai legten die Landwehr-Einheiten in Südkärnten vor den britischen Einheiten des 5. Korps (5th Corps) ihre Waffen nieder. 12.000 Domobranci und 6.000 Zivilisten gingen in britische Gefangenschaft.⁴⁹³ Am 8. Mai begaben sich auch etwa 500 slowenische Cetniks⁴⁹⁴ einschließlich ihres Gefolges, die sich zuvor nicht der „Slowenischen Nationalarmee“ unterstellen wollten, nach Österreich, wo sie sich am 12. Mai der Britischen Armee ergaben.⁴⁹⁵ Die Briten brachten ihre Gefangenen in zwei notdürftig errichtete Kriegsgefangenenlager bei Viktring.⁴⁹⁶ Eines davon war für die zivilen Gefangenen bestimmt und das andere für die militärischen.⁴⁹⁷ Am 14. Mai gab Feldmarschall Harold Alexander dem 5. Korps die Weisung, alle jugoslawischen Staatsangehörigen an Titos Einheiten zu übergeben. Der Chef des Stabes des 5. Korps, Brigadegeneral Toby Low, besprach mit Vertretern der jugoslawischen 3. Armee Einzelheiten der Übergabe. Da vereinbart wurde, keine Gewalt anzuwenden, gaben die Briten ihren Gefangenen die Falschinformation, sie würden nach Italien verlegt werden bzw. verschwiegen ihnen den Zielort.⁴⁹⁸ Die Transporte begannen am 27. Mai und dauerten bis zum 31. Mai. Etwa 11.000

⁴⁹² Vgl. Guštin, Damjan, Pomembni boji slovenske partizanske vojske, in: Drnovšek, Marjan/Bajt, Drago (Hrsg.) Slovenska kronika XX. stoletja 1941-1995 (2. Auflage), Ljubljana 1997, S. 90.

⁴⁹³ Ende Mai befanden sich insgesamt 20.000-25.000 Personen slowenischer Nationalität in Italien und Österreich, die aus Angst vor den Kommunisten oder ideologischen Gründen geflüchtet waren. Vgl. Štih, Slovenska zgodovina, S. 411. Vgl. Vodopivec, Od Pohlinove slovnic do samostojne države, S. 272.

⁴⁹⁴ 1942 stellte der ehemalige Reservist Jože Melaher Zmagoslav (1913-1991) in der slowenischen Steiermark eine slowenische Cetnik-Formation auf, die formal Mihailović unterstellt war. Politisch und militärisch blieben die slowenischen Cetniks bis Kriegsende praktisch bedeutungslos. Vgl. Zupanič, Katja, Četništvo na Štajerskem, Ljubljana 2008, S. 155-156.

⁴⁹⁵ Vgl. Zupanič, Četništvo na Štajerskem, S. 153-154.

⁴⁹⁶ Vgl. Mlakar, Boris, Protirevolucionarni tabor in konvec vojne, in: Fischer, Jasna (Hrsg.), Slovenska novejša zgodovina. Od programa Zedinjena do mednarodnega priznanja Republike Slovenije 1848-1992 (Bd. 1), Ljubljana 2005, S. 778.

⁴⁹⁷ Vgl. Nose, Aleš, Domobranci zdravo – Bog daj. Protikomunistične enote na Slovenskem 1942-1945, Ljubljana 2008, S. 372.

⁴⁹⁸ Vgl. Griesser-Pečar, Razdvojeni narod, S. 472.

Domobranci⁴⁹⁹ wurden den Partisanen ausgeliefert.⁵⁰⁰ Hinzu kommen noch einige Tausend⁵⁰¹ Kroaten und Serben, die an verschiedenen Grenzübergängen übergeben wurden.⁵⁰²

Die kroatische Staatsführung hatte ebenfalls Zagreb geräumt.⁵⁰³ An dem Rückzug der Angehörigen des NDH-Heeres nahmen auch Zivilisten teil, unter denen sich auch Volksdeutsche befanden. Zu den Flüchtlingszahlen liegen nur Schätzungen vor.⁵⁰⁴ Das Problem liegt darin, dass das einzig vorhandene Archivadokument hierzu zweifelhaft ist.⁵⁰⁵ Unmittelbar vor der Kapitulation der Wehrmacht übergab Löhr⁵⁰⁶ den Oberbefehl über die NDH-Streitkräfte an Pavelić. Dieser wiederum übertrug seine Befehls- und Kommandogewalt auf Vjekoslav Maks Luburić. Dass auch die NDH-Führung willens war, den Kampf fortzuführen, führt Goldstein auf die Angst zurück, dass die Partisanen sie so behandeln würden, wie sie selbst die Partisanen und die sie unterstützende Bevölkerung über vier Jahre lang behandelt hatten.⁵⁰⁷ Das auf sich allein gestellte NDH-Heer erreichte ohne größere Schwierigkeiten am 13. Mai 1945 das südliche Ufer der Drau bei Dravograd.

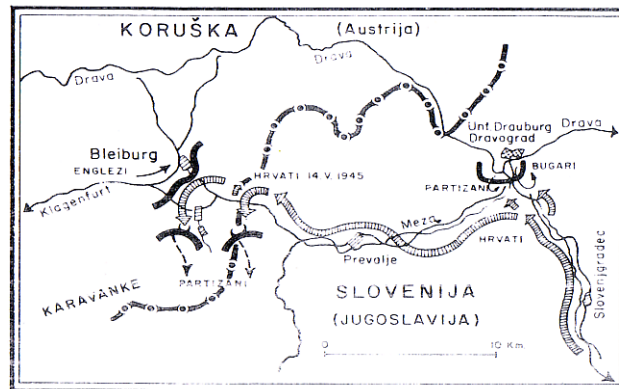


Abbildung 3: „Die Position der kroatischen, jugoslawischen und britischen Armee vor Bleiburg am 15. Mai 1945“⁵⁰⁸

⁴⁹⁹ Der slowenische Historiker Boris Mlakar, der von 1972 bis 2011 als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Zeitgeschichte in Ljubljana tätig war, geht von 11.100 ausgelieferten Domobranci aus. Vgl. Mlakar, Boris, Slovensko Domobranstvo 1943-1945, Ustanovitev, organizacija, idejno ozadje, Ljubljana 2003, S. 511.

⁵⁰⁰ Vgl. Nose, Domobranci Zdravo- Bog Daj, S. 398.

⁵⁰¹ Die Zahl der Ausgelieferten wird kontrovers diskutiert. Insgesamt divergieren die Schätzungen sogar um mehrere Hunderttausende. In den folgenden Kapiteln wird dieser Aspekt noch ausführlich erörtert.

⁵⁰² Vgl. Mlakar, Boris, Usoda domobrancev, in: Fischer, Jasna (Hrsg.), Slovenska novejša zgodovina. Od programa Zedinjena do mednarodnega priznanja Republike Slovenije 1848-1992 (Bd. 2), Ljubljana 2005, S. 836.

⁵⁰³ Vgl. Hnilicka, Das Ende auf dem Balkan 1944/45, S. 140-141.

⁵⁰⁴ Die vorhandenen Schätzungen werden im 8. Kapitel verglichen und analysiert.

⁵⁰⁵ In einem Brief der Armeeführung der NDH-Armee an den Leiter der angloamerikanischen Mission für die Steiermark, Kärnten und die Krain vom 13. Mai 1945 werden sogar 200.000 kroatische Soldaten und 500.000 Flüchtlinge („200.000 hrvatskih vojnika i 500.000 izbjeglica“) erwähnt. Vgl. den Brief der NDH-Armeeführung vom 13. Mai 1945, in: Begić, Nezavisna Država Hrvatska, S. 280-281.

⁵⁰⁶ Löhr selbst wurde am 15. Mai von den Briten an die Jugoslawische Armee ausgeliefert. Ein Militärgericht verurteilte ihn im Januar 1946 zum Tode. Am 26. Februar 1946 wurde er erschossen. Vgl. Ferenc, Tone, Izbrana dela 5. Osvoboditev Slovenije in oblikovanje slovenske države 1945, Ljubljana 2012, S. 78.

⁵⁰⁷ Vgl. Goldstein, Tito, S. 375.

⁵⁰⁸ Quelle: Nikolić, Bleiburška tragedija hrvatskog naroda, S. 162: „Položaj hrvatske vojske, partizanske i engleske, pred Bleiburgom, 15. svibnja 1945.“

Die Massentötungen nach Kriegsende 1945 auf dem jugoslawischen Kriegsschauplatz

Auf dem nördlichen Ufer befanden sich jedoch bulgarische Truppen und Partisanen, die den Kroaten den Weitermarsch durch das Drautal verweigerten. Daraufhin marschierte die Kolonne Richtung Westen, um bei Bleiburg die Grenze zu überqueren. *„Die Ustascha haben dort viele abscheuliche Verbrechen begangen, indem sie Häuser anzündeten und grausam Partisanen und Zivilisten töteten.“*⁵⁰⁹ (Tone Ferenc) Auf dieser Strecke gelang es Kampfseinheiten der NDH-Armee, die Partisaneneinheiten zu zerschlagen, die sich ihnen in den Weg stellten. Der Durchbruch war ihnen deshalb möglich, weil sich nur noch wenige Soldaten der 1. Brigade der 14. Slowenischen Division in diesem Abschnitt befanden, die ihnen entgegentraten. Ein Großteil der Partisanen dieser Brigade war durch die Verbringung von 10.000 deutschen Kriegsgefangenen der 104. Jägerdivision in ein provisorisches Kriegsgefangenenlager bei Črni na Koroškem gebunden, nachdem sich dieser Großverband der Wehrmacht nach schweren Gefechten am 13. Mai den Partisanen ergeben hatte. Bis in die Abendstunden des 14. Mai dauerten die Kämpfe bei der slowenischen Grenzortschaft Holmec zwischen slowenischen Partisanen und NDH-Soldaten, bevor am 14./15. Mai 1945 ein Teil des NDH-Heeres die Grenze überschritt und sich nun auf dem Bleiburger Feld (Bleiburško polje) befand.⁵¹⁰ Das Gros des Heeres war zu dieser Zeit auf dem Weg dorthin, auf den Straßen und Wegen zwischen Celje und Dravograd. Bei Bleiburg kam es in den Abendstunden des 14. Mai zur ersten Kontaktaufnahme mit einer Einheit der Britischen Armee. Die Briten erklärten, das NDH-Heer dürfe sich nur bis zu einer festgelegten Demarkationslinie auf dem Bleiburger Feld bewegen, und ein Vertreter des 5. Korps wolle eine Delegation der NDH-Streitkräfte empfangen. Am 15. Mai 1945 gegen 15 Uhr begab sich eine NDH-Delegation, die aus den Ustascha-Generälen Herenčić und Servatzy und dem Oberst Crljen bestand, zum Verhandlungsführer des britischen 5. Korps, dem Kommandeur der 38. (Irischen) Infanteriebrigade (Thirty-eighth (Irish) Infantry Brigade), Brigadier⁵¹¹ Patrick Scott, in das Schloss Bleiburg.⁵¹² Herenčić bot Scott die Kapitulation der NDH-Streitkräfte an und verband dies mit der Bitte, sich unter den Schutz der Westalliierten stellen zu dürfen. Scott erwiderte darauf scharf, dass die Britische Armee sie nicht aufnehmen könne und mit ihnen wie mit illegalen Banden verfahren werden müsse. Schließlich hätten sie bereits vor acht Tagen ihre Waffen vor den Partisanen niederlegen sollen, sie hätten jedoch die Kampfhandlungen fortgesetzt. Herenčić erklärte, für sie seien die Partisanen illegale Banden. Scott fiel ihm ins Wort und erwiderte, sie seien ihre Verbündeten. Die sich daran anschließende Diskussion brach er mit dem Hinweis ab, er habe klare Anweisungen vom Oberbefehlshaber der Alliierten Streitkräfte im Mittelmeerraum (Supreme Allied Commander in the Mediterranean), Feldmarschall Harold Alexander, der sie seinerseits vom Premierminister Churchill bekommen habe. Daraufhin empfing Scott die jugoslawische Delegation, namentlich den Politischen Kommissar der 51. Vojvodinischen Division, Milan Basta, und den Kommandeur der bereits erwähnten 14. Slowenischen Division, Ivan Kovačić. Scott bat Basta, ihnen die Kapitulationsbedingungen zu diktieren. Dieser gab ihm die Antwort, das NDH-Heer habe innerhalb von einer Stunde und 20 Minuten zu kapitulieren und die Waffen niederzulegen. Die Kriegsgefangenen würden eine korrekte Behandlung erfahren, während die Kriegsverbrecher vor ein Militärgericht gestellt werden würden. Nachdem die NDH-Delegation versucht hatte, den Kapitulationstermin hinauszuzögern, verlor Scott die Geduld und erklärte, dass den jugoslawischen Kommandeuren britische Panzer zur Verfügung stünden. Eine Überführung in britische

⁵⁰⁹ Vgl. Ferenc, *Osvoboditev Slovenije in oblikovanje slovenske države 1945*, S. 79. „Ustaši so tudi tam zagrešili mnoge gnusne zločine s požigi domačij in krutimi pokoli civilnih prebivalcev in partizanov.“

⁵¹⁰ Vgl. Goldstein, Slavko/Goldstein, Ivo, *Jasenovac i Bleiburg nisu isto*, Zagreb 2011, S. 147-148.

⁵¹¹ Brigadier ist ein Dienstgrad und entspricht dem deutschen Brigadegeneral.

⁵¹² Vgl. Schraml, *Kriegsschauplatz Kroatien*, S. 293.

Kriegsgefangenschaft lehnte er kategorisch mit dem Hinweis ab, dass gemäß Alexanders Befehl und den Vereinbarungen auf Jalta alle Armeen sich ihren unmittelbaren Kriegsgegnern zu ergeben hätten.⁵¹³

Gegen 16 Uhr legten die ersten NDH-Einheiten vor den Partisanen ihre Waffen nieder. Einige NDH-Soldaten lehnten jedoch die Kapitulation ab und begingen Selbstmord oder versuchten auszubrechen. Dabei kam es gemäß Slavko und Ivo Goldstein zu einem kurzfristigen Schusswechsel, bei dem es unterschiedlichen Quellenangaben zufolge entweder 16, 27 oder 40 Opfer gab.⁵¹⁴ Da sich auf den umliegenden Hügeln relativ schwache Partisanenverbände befanden, gelang vielen hochrangigen Ustascha die Flucht nach Österreich oder zurück nach Kroatien. Es gibt keine verifizierten Angaben darüber, wie viele Personen auf dem Bleiburger Feld und an anderen Orten in Kärnten den Tod fanden und wie sie umkamen. So schreibt Rulitz, indem er sich auf Zeitzeugen beruft, von unentdeckten Leichen, die *„in Einzel-, Gruppen- bzw. Massengräbern bisweilen auch noch auf österreichischem Staatsgebiet in den Wäldern und auf den Feldern vor Bleiburg/Pliberk liegen“*,⁵¹⁵ und sieht diese im Gegensatz zu den Goldsteins als Opfer von Partisanenverbrechen an. Er erwähnt in seinem 2012 erschienen Buch *„Die Tragödie von Bleiburg und Viktring“* die bislang unbekanntes Zahl *„von weit über 1000 Personen, die im Zusammenhang mit der Partisanenbesatzungszeit im Mai im österreichischen Kärnten getötet wurden“*⁵¹⁶. Strafrechtlich beurteilt er diese Taten als *„Massenmorde“*⁵¹⁷, die *„in vielen Fällen an Frauen, Jugendlichen und Kindern verübt worden waren.“*⁵¹⁸ Hinzu kämen *„rund 128 österreichische Staatsbürger aus Kärnten (Verschleppte) sowie die rund 50 vermissten Steirer (hauptsächlich Angehörige der ehemaligen NS-Zivilverwaltung in der Slowenischen Steiermark und Nationalsozialisten aus dem jugoslawischen Grenzgebiet)“*. Es sei an dieser Stelle erwähnt, dass vor allem Rulitz' völkerrechtliche Einschätzung, es habe sich in der Gesamtheit um Massenmorde an der von ihm erwähnten Personenzahl gehandelt, nicht durch die entsprechenden Sachbeweise belegt ist, sondern auf mehr oder weniger glaubwürdigen Zeitzeugeninterviews und Zeitungsartikeln nach dem Kriege beruht. Vermutlich wird auch bis zur gerichtsmedizinischen Untersuchung der Massengräber in Kärnten ungeklärt bleiben, ob es sich in Kärnten um Gefallene legaler Kriegshandlungen aller Kriegsparteien handelt oder ob bzw. bis zu welchem Anteil Tötungen erst nach der Gefangennahme stattfanden. Bei den verschleppten und vermissten österreichischen Staatsbürgern wird vermutlich auch nie die Frage geklärt werden können, ob es tatsächlich zu *„Mord und Menschenraub“*⁵¹⁹ kam oder ob es sich um mutmaßliche NS-Kriegsverbrecher bzw. um Personen handelte, die dafür gehalten wurden. Dass auch Frauen, Jugendliche und Kinder ermordet worden seien, ist (noch) nicht durch archäologische und gerichtsmedizinische Untersuchungen bestätigt worden. Der österreichische Historiker Arnold Suppan schrieb 2014 zur geschichtspolitischen Problematik der Ereignisse in Kärnten: *„Diese Verschleppungen und Erschießungen belasten bis heute in Südost-Kärnten das Verhältnis zwischen den feindlichen Lagern von 1945.“*⁵²⁰

⁵¹³ Vgl. Goldstein, Jasenovac i Bleiburg nisu isto, S. 149.

⁵¹⁴ Vgl. Goldstein, Hrvatska 1918-2008, S. 363.

⁵¹⁵ Rulitz, Die Tragödie von Bleiburg und Viktring, S. 206.

⁵¹⁶ Rulitz, Die Tragödie von Bleiburg und Viktring, S. 330.

⁵¹⁷ Rulitz, Die Tragödie von Bleiburg und Viktring, S. 340.

⁵¹⁸ Rulitz, Die Tragödie von Bleiburg und Viktring, S. 340.

⁵¹⁹ Rulitz, Die Tragödie von Bleiburg und Viktring, S. 206.

⁵²⁰ Suppan, Arnold, Hitler – Beneš – Tito, S. 1683.

Die Massentötungen nach Kriegsende 1945 auf dem jugoslawischen Kriegsschauplatz

Der Großteil der Angehörigen der NDH-Armee ergab sich auf dem Bleiburger Feld den Partisanen, der Rest ging zwischen Bleiburg und Celje in Gefangenschaft.⁵²¹ Die Gefangenen wurden auf den sogenannten Sühnemärschen nach Maribor und Teharje/Celje gebracht, wo sie in improvisierte Lager verlegt, dort verhört und in verschiedene Gruppen eingeteilt wurden. Weitere 23.000 Cetniks, Ljotić-Anhänger, Ustascha sowie Domobrani und Domobranci übergaben die Briten nach dem 23. Mai den jugoslawischen Behörden. Diese wurden ebenfalls in die Gefangenenlager nach Maribor und Teharje/Celje gebracht.⁵²²

Die größten Kontroversen bestehen auch hinsichtlich der Ereignisse nach dem 15. Mai und ihrer jeweiligen historischen Bewertung. So wird die Behandlung der Gefangenen (Domobrani, Domobranci, deutsche Kriegsgefangene, Zivilisten) in den Gefangenenlagern selbst von Zeitzeugen unterschiedlich beschrieben und beurteilt. Aufgrund der untersuchten Massengräber steht außer Zweifel, dass es im Ergebnis zu außergerichtlichen Tötungen nach der Gefangennahme gekommen ist. Im Gegensatz zu Frankreich, wo es 1944 zu außergerichtlichen, eher spontanen Abrechnungen⁵²³ kam, bevor die neue Regierung und die neu eingesetzten Gerichte ihre Arbeit aufnahmen, fanden diese Tötungen in den von der Jugoslawischen Armee befreiten Gebieten statt, nachdem die neuen Behörden die militärische und politische Kontrolle über diese Gebiete erlangten hatten⁵²⁴, was die Frage nach der Zuständigkeit und Verantwortung aufwirft. Uneinig sind sich die Historiker auch über das Ausmaß und die völkerrechtliche Bewertung. Unklar ist auch, welche Personengruppen getötet werden sollten. So berichtet der Zeitzeuge und Buchautor Ivan Ott, der damals als Zehnjähriger von Viktring ins Gefangenenlager Teharje kam, dass sogar Kinder und Säuglinge getötet wurden, indem sie in die Sonne gelegt wurden, wo ihr Kreislauf nach einiger Zeit kollabierte und sie starben.⁵²⁵ Andere Zeitzeugen (Neđat Sulejmanpašić, Janez Zdešar⁵²⁶) sowie Publizisten und Historiker (Slavko und Ivo Goldstein, Mlakar) erwähnen keine körperlichen Misshandlungen bzw. unterschiedslosen Tötungen oder bestreiten sie. Demnach bekamen alle Zivilisten Passierscheine mit der Aufforderung, sich innerhalb von 24 Stunden bei ihrer heimatlichen Kommandobehörde zu melden.⁵²⁷ Die deutschen Kriegsgefangenen wurden in Arbeitsbataillone eingeteilt und zu Arbeiten an zerstörten Brücken, Eisenbahnlinien und Straßen sowie in der Land- und Forstwirtschaft eingesetzt.⁵²⁸ Die innerjugoslawischen Tito-Gegner wurden in drei Kategorien eingeteilt, wobei die Kriterien der Einteilung vom Ergebnis her rekonstruiert werden können. Die jüngeren jugoslawischen

⁵²¹ Heute erinnern Denkmäler auf dem Bleiburger Feld an die Kapitulation der „Kroatischen Streitkräfte“.

⁵²² Vgl. Goldstein, 1941. *Godina koja se vraća*, S. 425.

⁵²³ Diesen spontanen Abrechnungen fielen etwa 9.000 Menschen zum Opfer. Vgl. Geiger, Vladimir, Josip Broz Tito i ratni zločini. Bleiburg, Folksdojčeri, Zagreb 2013, S. 94.

⁵²⁴ Vgl. Luthar, *The land between*, S. 437.

⁵²⁵ Aussage Ivan Otts am 11. Mai 2013 auf dem Symposium „Die Massaker von Bleiburg und die Tragödie am Viktringer Feld“ in Viktring.

⁵²⁶ Der Domobranec Janez Zdešar berichtet, dass die gefangenen Domobranci im Gefangenenlager Teharje in drei Kategorien geteilt wurden. In die ersten beiden Kategorien fielen Domobranci unter 18 Jahren und Personen, die erst seit Januar 1945 dieser Formation beigetreten sind. Diese seien deutlich besser behandelt und im August amnestiert worden. Der große Rest fiel in die Kategorie C und sei größtenteils nachts abgeholt und zu den Hinrichtungsstätten abtransportiert worden. Dabei suchten die Partisanen vor allem die Offiziere. Er berichtet auch, dass die Zivilisten in dem Lager deutlich besser behandelt wurden als die Domobranci und es im Ergebnis zu keinen Tötungen an ihnen gekommen sei. Vgl. Zdešar, Janez, *Spomini na težke dni. Beg iz teharskega taborišča*, Ljubljana 2005, S. 34 und S. 53.

⁵²⁷ Vgl. Goldstein, *Hrvatska 1918-2008.*, S. 364.

⁵²⁸ Vgl. Paar, Peter, *Drüben war Österreich, Erlebnisbericht von Krieg und Gefangenschaft in Jugoslawien 1944-1948*, Gnas 2000, S. 33

Kriegsteilnehmer (Jahrgang 1927 und 1928) und diejenigen mit einer kürzeren Wehrdienstzeit wurden zur weiteren Selektion ins Landesinnere gebracht, was teilweise in Fußmärschen geschah.⁵²⁹ Die meisten von ihnen mussten ihren Wehrdienst noch in der Jugoslawischen Armee ableisten und waren somit freie Bürger (Kategorie A).⁵³⁰ Einigkeit herrscht darüber, dass höhere Offiziere vor improvisierte Gerichte gestellt wurden, die meistens das Todesurteil verkündeten (Kategorie B).⁵³¹ Niedrigere Dienstgrade wurden nach der Selektion unmittelbar in Gruppen zu den Hinrichtungsorten gebracht und dort getötet (Kategorie C), wobei ein Teil der Domobrani und Domobranci bis zur Verkündung der allgemeinen Amnestie durch Tito am 5. August auch überlebte.⁵³² Die bisherigen Untersuchungen der Massengräber lassen einige Erkenntnisse darüber zu, wie bei den Tötungen verfahren wurde. Die Gefangenen wurden nachts, gefesselt mit Telefonkabeln, mit Lastkraftwagen an die Tötungsorte gebracht.⁵³³ Die Untersuchung des Bergwerkstollens Barbara Rov ergab, dass die Gefangenen nachts in den Schacht gebracht wurden, wo sie durch einen Genickschuss oder Kopfschuss getötet und in die Schächte geworfen wurden. Zertrümmerte Schädel weisen darauf hin, dass einige auch mit stumpfen Gegenständen erschlagen wurden.⁵³⁴ Unter den Toten waren auch Frauen, was an den zahlreichen gefundenen Zöpfen deutlich wurde.⁵³⁵ Nachdem der Stollen mit Leichen gefüllt war, betonierten die Täter ihn mit elf Trennwänden zu, um ein Entkommen eventueller Überlebender zu verhindern und das Verbrechen zu verdecken. Die kriminalistische und gerichtsmedizinische Untersuchung des Massengrabs hat mehr Fragen aufgeworfen, als sie beantwortet hat. Jedes neu geöffnete Massengrab führt auch zu wissenschaftlichen, politischen und medialen Diskussionen um die strittigen Fragen sowie zu Auseinandersetzungen um die Deutungshoheit. Nach Korb trugen die skizzierten Ereignisse und Aspekte, die während des Krieges stattfanden, nach Kriegsende zu dem „*hysterischen Klima bei, in dem die Sieger Massenmorde an den Besiegten*“ begingen. „*Vor dem Hintergrund des Bürgerkrieges können die Gewalttaten der siegreichen Partisanen nicht überraschen, sind aber in ihrem Ausmaß doch erstaunlich.*“⁵³⁶

Dass die Eskalation der Gewalt nach Kriegsende nach Einschätzung sowohl von Zeitzeugen (Djilas) als auch Historikern (Korb) das erwartete Maß überstieg, ist neben dem von Djilas beschriebenen Klima der Abrechnung mit den Kollaborateuren, Volksfeinden und mutmaßlichen Kriegsverbrechern auf eine weitere Ursache zurückzuführen. Es war vor allem die internationale Rahmenlage zu Kriegsende, die über das Schicksal der Gefangenen mitentschied. Nachdem die Partisanen bis Triest und

⁵²⁹ Vgl. Mlakar, Slovensko Domobranstvo 1943-1945, S. 517.

⁵³⁰ Vgl. Sulejmanpašić, Od Sarajeva do Bleiburga i povrata, S. 116.

⁵³¹ Die vermeintlichen Volksverräter wurden vor den Militärgerichten in Schnellverfahren abgeurteilt. Bei diesen Prozessen handelte es sich nicht um rechtsstaatliche Verfahren, die die individuelle Schuld jedes Einzelnen hätten feststellen können. Es wird wohl kaum mehr zu klären sein, wie die Militärgerichte mehrheitlich geurteilt hätten, falls es zu weitestgehend rechtsstaatlichen Verfahren gekommen wäre. Sundhaussen schreibt hierzu: „Das heißt nicht, dass alle Anklagepunkte unzutreffend oder gar erfunden waren (viele Verurteilungen hätten auch vor rechtsstaatlichen Gerichten Bestand gehabt), aber die Auswahl der Beschuldigten und die Kontextualisierung ihrer Taten waren politisch und ideologisch vorgegeben.“ Sundhaussen, Jugoslawien und seine Nachfolgestaaten 1943-2011, S. 58.

⁵³² Vgl. Repe, Božo, Vračanje domobrancev in obračun z njimi, in: Drnovšek, Marjan/Bajt, Drago (Hrsg.) Slovenska kronika XX. stoletja 1941-1995 (2. Auflage), Ljubljana 1997, S. 100; Goldstein, 1941. Godina koja se vraća, S. 425.

⁵³³ Vgl. Leljak, Teharske žive rane, S. 182.

⁵³⁴ Vgl. Ferenc, Huda Jama, S. 130-131.

⁵³⁵ Vgl. Ferenc, Huda Jama, S. 151.

⁵³⁶ Korb, Im Schatten des Weltkrieges, S. 433.

Die Massentötungen nach Kriegsende 1945 auf dem jugoslawischen Kriegsschauplatz

Klagenfurt vorgedrungen waren und die jugoslawische Führung sich geweigert hatte, diese Gebiete zu räumen, verschärfen sich die diplomatischen Spannungen zwischen Tito und den Westalliierten dramatisch. Gemäß einem vom britischen Historiker Sir William Deakin zitierten britischen G2-Bericht, der die „Feindlage“ analysiert, waren bis zum 19. Mai etwa 16.000 Partisanen der 3. Armee sowie der „irregulären“ slowenischen Partisanen der 14. Division bis zur Linie Klagenfurt-Velikovec-Dravograd vorgedrungen. Der Verfasser des Berichts, General Airey, betrachtet die Tatsache, dass die Vorauskräfte der 4. Armee ihren Stab südlich von Klagenfurt errichteten, als Beleg dafür, dass die Absicht bestand, weitere Kräfte nach Kärnten zu verschieben, um damit vollendete Tatsachen zu schaffen.⁵³⁷ Im Rahmen des Kalten Krieges, der immer deutlicher spürbar wurde, bewerteten die Westalliierten dieses militärische Vordringen in politischer Hinsicht weniger als die Verwirklichung eines vereinten Slowenien und Kroatien innerhalb der jugoslawischen Föderation, sondern vor allem als Versuch der Kommunisten, um so mehr Gebiete unter kommunistischen und damit auch stalinistischen Einfluss zu bringen.⁵³⁸ Vor allem aber belegen die überlieferten Archivdokumente, dass die Alliierten ein vitales militärstrategisches und nachschubtechnisches Interesse an Triest und seiner Umgebung hatten. Sie benötigten den Hafen und die von dort wegführenden Eisenbahn- und Straßenverbindungswege, um die Truppen in Nordost-Italien und Österreich zu versorgen. Daher forderten sie die vollständige Kontrolle über das Gebiet und lehnten Titos Vorschlag einer gemeinsamen Militärverwaltung kategorisch ab.⁵³⁹ Tito und der jugoslawischen Führung war der Hafen selbst nicht so wichtig, weswegen sie den Westalliierten anboten, ihn vollständig zu kontrollieren. Sie betrachteten die gemischt besiedelten Gebiete vielmehr als slowenisches Territorium, das widerrechtlich an Italien gefallen war, sowie als Kompensation für die materiellen und menschlichen Verluste.⁵⁴⁰ Durch bestimmte Zwischenfälle spitzte sich die Lage weiter zu. So beschwerte sich Tito am 6. Mai bei der britischen Delegation, britische Jagdflieger hätten im Operationsgebiet der IV. Armee deutsche Stellungen nur überflogen und stattdessen eine jugoslawische Kolonne beschossen, wobei es zu Verlusten gekommen sei. Dabei sei auch ein Brigadekommandeur verletzt worden. *„Da Alexander Feindseligkeiten mit den Jugoslawen befürchtete, traf er Vorbereitungen, um das gesamte britische und amerikanische Personal einschließlich der United Nations Rescue and Relief Agency (UNRRA) gegebenenfalls rasch aus Jugoslawien evakuieren zu können.“*⁵⁴¹ Wie kritisch die Lage war, geht auch aus einer von Deakin zitierten Stellungnahme hervor, die sich an die Führung des Alliierten Hauptquartiers richtet. Der nicht namentlich genannte Verfasser empfiehlt, das 5. Korps in Österreich auf eine Offensive in Südkärnten vorzubereiten; es solle sich bereithalten, auf alle möglichen Vorfälle flexibel zu reagieren⁵⁴². Damit antizipiert der Verfasser eine irreguläre Kriegsführung. Die jugoslawische Führung befürchtete im Falle kriegerischer Auseinandersetzungen eine Einmischung in innere Angelegenheiten, die die Souveränität des Landes beschneiden und die Autorität der politischen Führung untergraben würde. Sie verdächtigte die Westalliierten, sie könnten dabei ihre Gefangenen

⁵³⁷ Vgl. Deakin, William, *Britanci, Jugoslovani in Avstrija (1943-maj 1945)*, in: *Zgodovinski časopis, letnik 33, številka 1, Ljubljana 1979*, S. 122-123.

⁵³⁸ Vgl. Pirjevec, *Tito, Stalin in Zahod*, S. 20.

⁵³⁹ Siehe hierzu: Dokument „Nacrt što ga je generalajtnant Morgan u ime feldmaršala Alexandra predao maršalu Titu u Beogradu u utorak 8. svibnja 1945. u 18,00 sati“, in: *Biber, Tito-Churchill*, S. 538.

⁵⁴⁰ Siehe hierzu: Dokument „Zapisnik s prvog sastanka generalajtnanta Morgana i marsala Tita, održanog u Beogradu u utorak 8. svibnja 1945. u 17,00 sati“, in: *Biber, Tito-Churchill*, S. 536.

⁵⁴¹ Ramet, Sabrina, *Die drei Jugoslawien*, S. 226.

⁵⁴² Vgl. Deakin, William, *Britanci, Jugoslovani in Avstrija (1943-maj 1945)*, in: *Zgodovinski časopis, letnik 33, številka 1, Ljubljana 1979*, S. 123.

wiederbewaffnen und sie im Falle einer militärischen Auseinandersetzung gegen die Jugoslawische Armee oder auch später in Kommandoaktionen gegen die neue Regierung einsetzen.⁵⁴³ So bereiteten sich die Domobranci im Gefangenenlager Viktring, das im Grunde ein improvisiertes, offenes Camp war, in der Erwartung eines Bruchs zwischen Tito und den Westalliierten durch Wehrübungen auf ihren Einsatz an der Seite der Westalliierten auf den Ernstfall vor.⁵⁴⁴ Tito erkannte, dass die Jugoslawische Armee ohne sowjetische Unterstützung ihren Gegnern nicht nur waffentechnologisch, sondern vor allem auch zahlenmäßig deutlich unterlegen gewesen wäre, weswegen er der Jugoslawischen Armee am 19. Mai befahl, die strittigen Gebiete zu räumen und sich bis an den Isonzo und hinter die österreichisch-jugoslawische Grenze von 1937 zurückzuziehen. Auch die Westalliierten fürchteten ein militärisches Engagement auf dem Balkan mit hohen Verlusten, das voraussichtlich auch die Sowjetunion auf den Plan gerufen hätte, weswegen sie den jugoslawischen Forderungen, als Ausgleich die Gefangenen zu repatriieren, nur zu bereitwillig nachkamen. Die innerjugoslawischen Tito-Gegner blieben uninteressant für die Westalliierten, da es mit Ausnahme der erwähnten Zwischenfälle letztlich nicht zu Auseinandersetzungen an der Grenze kam. Da die Spannungen zwischen den ehemaligen Verbündeten damit nicht zu Ende gingen⁵⁴⁵, betrachteten die jugoslawischen Kommunisten auch weiterhin sowohl die Ausgelieferten als auch die noch nicht gefangen genommenen innerjugoslawischen Tito-Gegner als größte Gefahr für den revolutionären Prozess und die Stabilität im Lande. Dass diese Einschätzung nicht unbegründet war und es sich bei ihnen zum Teil um radikale und militante Gruppierungen handelte, wird daran deutlich, dass auch die Kapitulation vor Bleiburg nicht zu einer endgültigen Befriedung des Landes führte und kleinere und größere bewaffnete Gruppierungen ihre Waffen nicht niederlegten (siehe Kapitel 4.1). Die letzte Großoperation des 2. Weltkrieges, bei der 3.000 Angehörige der NDH-Armee getötet wurden, nahm die Jugoslawische Armee sogar noch am 25. Mai in der Posavina/Kroatien vor. Ein Teil dieser Kräfte hatte sich von Bleiburg hierher durchschlagen können. Cetnik-Gruppierungen um Draža Mihailović verschanzten sich auf dem Gebiet der Sutjeska, wo Mitte Mai noch heftige Kämpfe geführt wurden. Mihailović selbst wurde erst im März 1946 in diesem Teil Bosniens festgenommen. Auch einige Jahre nach Kriegsende organisierten Emigranten immer wieder Kommandoaktionen, die zu insgesamt 3.200 Opfern führten.⁵⁴⁶

Den Zusammenhang zwischen den Massentötungen nach Kriegsende, ihrem Anlass und der internationalen Lage erklärte der damalige slowenische Geheimdienst-Chef Ivan Maček⁵⁴⁷ 1991 vor einer Untersuchungskommission des slowenischen Parlaments folgendermaßen:

⁵⁴³ Vgl. Štih, *Slovenska zgodovina*, S. 422.

⁵⁴⁴ Vgl. Repe, Božo, *Vračanje domobrancev in obračun z njimi*, in: Drnovšek, Marjan/Bajt, Drago (Hrsg.) *Slovenska kronika XX. stoletja 1941-1995* (2. Auflage), Ljubljana 1997, S. 100.

⁵⁴⁵ Triest blieb „eines der Epizentren der Friktionen zwischen den beiden Supermächten im heraufziehenden „Kalten Krieg“.“ Cattaruzza, Marina, *Der „Istrische Exodus“: Fragen der Interpretationen*, in: Zala, Sacha (Hrsg.), *Die Moderne und ihre Krisen. Studien von Marina Cattaruzza zur europäischen Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts*, Göttingen 2012, S. 427. Die Krise um die Adria-Metropole erreichte im Oktober 1953 ihren Höhepunkt, als die Westalliierten beschlossen, die Zone A des „Freien Territoriums Triest“ den italienischen Behörden zu übergeben, was zu ernstesten militärischen Reaktionen vonseiten der Jugoslawischen Volksarmee führte, dessen Großverbände an die Grenze verlegt wurden. Vgl. Dimitrijević, Bojan, *Bitka za Trst 1945.-1954.*, Zagreb 2014, S. 262.

⁵⁴⁶ Vgl. Pirjevec, *Tito in tovariši*, S. 202.

⁵⁴⁷ Ivan Maček nahm nach dem Krieg zahlreiche politische Funktionen wahr. Er war bis zu seinem Tod 1993 einer der einflussreichsten slowenischen Persönlichkeiten, der die slowenische Politik vor allem aus dem

Die Massentötungen nach Kriegsende 1945 auf dem jugoslawischen Kriegsschauplatz

„Die internationale Lage hinsichtlich Triest, und der Westgrenze überhaupt, war kurz davor zu explodieren. Eine bewaffnete Auseinandersetzung mit den bisherigen Verbündeten war sehr wahrscheinlich. Unter diesen Umständen konnten wir uns nicht erlauben, die Verräter und Verbrecher am Leben zu lassen, die im Falle einer militärischen Intervention von außen als Kader für den Krieg gegen das neue Jugoslawien dienen konnten. [...] Wir dürfen nicht vergessen, dass zu dieser Zeit die Cetniks in Serbien immer noch kämpften, dabei ganze Gebiete kontrollierten und von den Alliierten immer noch mit Waffen unterstützt wurden. Die zurückgeschickten Verräter am Leben zu lassen, war ein Risiko, das niemand eingehen wollte.“⁵⁴⁸

Holm Sundhaussen kam mittels komparativer interdisziplinärer Forschung zu einer psychologischen Erklärung, wann, wie und warum es allgemein zu Gewalt kommen kann. Neben der hier skizzierten geschichtswissenschaftlichen Erklärung kann sein psychologischer Erklärungsansatz exakt auf die Massentötungen und ihre Ursachen übertragen werden: *„Die Angst, selber Opfer von Gewalt zu werden, half, die psychologische Schwelle zu überwinden, die der Gewaltanwendung vorgeschaltet ist.“⁵⁴⁹*

Dass die Befürchtung der Mitglieder und Anhänger der „Befreiungsfront“ und insbesondere der Kommunisten, selbst Opfer von Gewalt zu werden, nicht unbegründet war, kann an mehreren Beispielen belegt werden. So wurden Kommunisten im Königreich Jugoslawien systematisch verfolgt und eingesperrt. Die Gewalt der Besatzungstruppen und der Kollaborateure richtete sich während des Krieges vor allem gegen die Kommunisten bzw. die links orientierten Mitglieder, Anhänger und Unterstützer der Befreiungsfronten. Das Beispiel Griechenland zeigt, welches Schicksal die Kommunisten bzw. die eher links orientierten Gruppierungen der „Volksbefreiungsfront“ bei einem anderen Ausgang des Krieges zu erwarten gehabt hätten. Auch dort führte die Besatzung des Landes zu einem Bürgerkrieg, der von 1943 bis 1949 andauerte und in dem die *„systematische Vertreibung, Evakuierung oder Ermordung von Dorfbewohnern zur Antiquerillastrategie der Deutschen und der*

Hintergrund steuerte. 1991 befragte ihn eine Untersuchungskommission zu den damals noch nicht in diesem Ausmaße bekannten und noch nicht archäologisch bewiesenen Tötungen an den Domobranci und sonstigen politischen Gegnern. Es war Tone Ferenc, der insgesamt 41 Fragen stellte. Es fällt auf, dass Maček, der bis 1993 praktisch über alles in Slowenien Bescheid wusste, vor allem bei denjenigen Fragen große Erinnerungslücken hatte, bei denen es um seine persönliche Verantwortung ging. Bei einigen Fragen verweigerte er sogar eine Antwort. Er bestätigte zwar, dass es diese Tötungen gegeben habe, nannte allerdings keine Details darüber, wer die Tötungen befohlen habe, wo sie stattfanden, welche Kriterien dabei angewandt wurden und welche Rolle die von ihm befehligte slowenische OZNA hatte. Dass Ferenc den Mann, der praktisch alles wissen musste, was auf slowenischem Territorium geschehen war, nicht viel eindringlicher befragte, ist auf die damals noch fehlenden Sachbeweise und Mačeks Einfluss zurückzuführen, über den er damals noch verfügte. Vgl. Maček-Matija, Ivan pred preiskovalno komisijo; vprašanja pripravil Tone Ferenc, in: Slovenske novice ISSN: 0354-1088.- Letn. 1, št. 13-25 (28. maj 1991-11. jun. 1991).

⁵⁴⁸ Maček-Matija, Ivan pred preiskovalno komisijo; vprašanja pripravil Tone Ferenc, in: Slovenske novice ISSN: 0354-1088.- Letn. 1, št. 13-25 (28. maj 1991-11. jun. 1991). *„Mednarodni položaj glede Trsta, in zahodne meje sploh, je bil pred eksplozijo. Možnost spopada z dovečerašnjimi zavezniki je bila zelo verjetna. V takih okoliščinah si nismo mogli dovoliti, da pustimo pri življenju izdajalce in zločince, ki bi v primeri zunanje vojaške intervencije lahko služili kod kader za vojno proti novi Jugoslaviji.[...]. Ne smemo pozabiti, da so se v Srbiji v tistem času še vedno bojevali četniki, ki so obvladovali cele predele in ki so jih z orožjem še vedno oskrbovali zavezniki. Pustiti pri življenju vrnjene izdajalce, je bilo tveganje, ki ga nihče ni hotel prevzeti.“*

⁵⁴⁹ Sundhaussen, Holm, Ethnonationale Gewalt auf dem Balkan im Spiegel der Goldhagendebatte, in: Höpken, Wolfgang/Riekenberg, Michael, Politische und ethnische Gewalt in Südosteuropa und Lateinamerika, Köln 2001, S. 41-42.

*griechischen Rechten*⁵⁵⁰ gehörte.“ Die Gewalt der Besatzungstruppen sowie der „weiße“ Terror richtete sich vor allem gegen Kommunisten und die von ihnen dominierte Befreiungsfront EAM sowie später gegen mutmaßliche und tatsächliche linke Aufständische und ihre Anhänger, die übrigens bis zum Kominformkonflikt⁵⁵¹ von den jugoslawischen Kommunisten unterstützt wurden. Bei diesen Auseinandersetzungen wurden bis 1949 insgesamt 700.000 Menschen vertrieben. Die auch von den Linken begangenen Gräueltaten basierten „gewöhnlich auf einer Mischung von politischen Motiven und persönlichen Abrechnungen [...]“. ⁵⁵² In den zwei Jahrzehnten nach 1949 wurde in dieser „extrem gewalttätigen Gesellschaft“ dann neben der Frauenbewegung vor allem die politische Linke unterdrückt.⁵⁵³

Ein weiterer, sehr viel stärker prägender Konflikt für den „Volkbefreiungskampf“ war der Spanische Bürgerkrieg 1936-1939, welcher der erste „antifaschistische“ Kampf in Europa war und zu dieser Zeit auch im Fokus des internationalen Kommunismus stand. Der Bürgerkrieg begann durch einen Militärputsch der Spanischen Afrikaarmee am 17.-18. Juli 1936. Per Lufttransport brachten deutsche und italienische Transportflugzeuge 14.000 spanische und marokkanische Truppen über die Straße von Gibraltar nach Spanien, wo sie mithilfe konservativer Unterstützer ihren Vormarsch fortsetzten.⁵⁵⁴ Ein besonders prägnantes Merkmal dieses Konfliktes war die Massengewalt gegenüber Nicht-Kombattanten, also unbewaffneten Gefangenen, politischen Gegnern und Zivilisten, die es zwar in beiden Lagern gab, die allerdings in den von den Putschisten seit Juli 1936 eroberten Provinzen besonders ausgeprägt war. Obwohl Opferverbände wie die „Association for the recovery of Historical Memory“ zwischen 2000, dem Jahr der ersten öffentlichkeitswirksamen Exhumierung

⁵⁵⁰ Gerlach, Extrem gewalttätige Gesellschaften, S. 336.

⁵⁵¹ Das Informationsbüro der Kommunistischen und Arbeiterparteien, das am 22.-28. September 1947 gegründet wurde, trat an die Stelle der 1943 aufgelösten Komintern und war eine internationale Organisation von zunächst neun Parteien. Hinter der Gründung stand in Wahrheit das Ziel, die kommunistischen Parteien und vor allem die KPJ noch stärker der Führung der Sowjetunion unter Stalin zu unterwerfen. Der Hauptgrund für den sowjetisch-jugoslawischen Bruch (Kominformkonflikt) von 1948 war Titos Streben nach einer Art Balkanföderation, die dem sowjetischen Hegemonialanspruch entgegenstand. Auf der zweiten Konferenz des Kominform (19.-23. Juni 1948) wurde Tito verurteilt und die jugoslawische KPJ aus ihren Reihen ausgeschlossen. Die Lage wurde so ernst, dass sich die jugoslawische Führung auf einen erneuten Partisanenkrieg vorbereitete und in dieser Zeit viele Archivadokumente aus der Kriegs- und Nachkriegszeit vernichten ließ. Die Kominform diente fortan de facto nur noch der Isolation Jugoslawiens und wurde nach der 1955 erfolgten sowjetisch-jugoslawischen Wiederannäherung aufgelöst, da sich die Steuerung des „Blocks“ nach dem 2. Weltkrieg von der Partei auf die Staatsebene verlagerte. Die KPJ, die 1952 in „Bund der Kommunisten Jugoslawiens“ umbenannt wurde, ging aus dem Kominformkonflikt als Sieger hervor, was sowohl Tito als auch dem Land internationales Ansehen bescherte und es um den „Mythos des Antistalinismus“ reicher machte. Stalins Führungsanspruch im „Weltkommunismus“, der sich immer mehr zu einem polyzentrischen System entwickelte, wurde untergraben. Aber auch Tito musste für den Konflikt mit Stalin einen politischen Preis zahlen. Da Jugoslawien nun auf westliche und insbesondere auf US-Unterstützung angewiesen war, musste es die territorialen Ansprüche gegenüber Italien in Bezug auf Triest sowie die Unterstützung der kommunistischen Revolution in Griechenland fallen lassen und die territoriale Integrität beider Länder anerkennen. Vgl. Courtois, Das Handbuch des Kommunismus, S. 388, S. 436; Hösch, Lexikon zur Geschichte Südosteuropas, S. 367; Sundhausen, Jugoslawien und seine Nachfolgestaaten 1943-2011; Service, Robert, Comrades! A history of world communism, Harvard 2010, S. 255.

⁵⁵² Gerlach, Extrem gewalttätige Gesellschaften, S. 331.

⁵⁵³ Vgl. Gerlach, Extrem gewalttätige Gesellschaften, S. 336.

⁵⁵⁴ Vgl. Kirschenbaum, Lisa A., International Communism and the Spanish Civil War. Solidarity and Suspicion, New York 2015, S. 6-10.

Die Massentötungen nach Kriegsende 1945 auf dem jugoslawischen Kriegsschauplatz

eines Massengrabes republikanischer Verschwundener⁵⁵⁵, und 2015 erst 5.476 Franco-Opfer exhumiert haben und erst 38⁵⁵⁶ der 50 spanischen Provinzen ausgewertet wurden, gehen Historiker heute davon aus, dass dem Franco-Regime schätzungsweise 150.000 Menschen zum Opfer fielen, davon um die 100.000 während des eigentlichen Bürgerkrieges 1936-1939, die demnach nicht als Kombattanten bei Gefechten fielen, sondern in den von den Putschisten/Nationalisten kontrollierten Provinzen ermordet bzw. nach Schnellverfahren hingerichtet wurden. Diese Massentötungen gingen auf einen vorgefassten Plan zurück. Der Führer der Putschisten, General Mola,⁵⁵⁷ gab im Juli 1936 die Weisung, alle diejenigen ohne Skrupel und ohne Zögern zu eliminieren, die anders dachten als die Putschisten selbst.⁵⁵⁸ Das ideologische Feindbild umfasste demnach vor allem Liberale, Sozialisten, Kommunisten, Anarchisten, Freimaurer und Juden, aber auch Frauenaktivistinnen. Aufsehen erregte in der europäischen Öffentlichkeit beispielsweise ein Massaker im Krankenhaus von San Juan Bautista außerhalb von Toledo, in das Franco-Putschisten Handgranaten warfen und dabei bis zu 200 Personen töteten, als sie Ende September 1936 in Toledo einmarschierten. Das Massaker von Toledo führte dazu, dass das britische Parlament eine Untersuchungskommission nach Spanien schickte, um die Ereignisse zu untersuchen. Dennoch gelang es dem Franco-Regime in der Folge, die Massentötungen weitestgehend zu vertuschen und die europäische Öffentlichkeit zu täuschen. Dies gelang im Wesentlichen durch drei Maßnahmen. Erstens drohte denjenigen Personen die Todesstrafe, die Informationen zur Lage von Massengräbern preisgaben. Zweitens intensivierten die Putschisten seit dem „Skandal“ von Toledo ihre Propagandamaßnahmen und PR, indem sie den

⁵⁵⁵ Im Zentrum der spanischen Aufarbeitung der Franco-Diktatur sowie der erinnerungspolitischen Auseinandersetzungen steht seit dem 27. Dezember 2007 das „Gesetz zur historischen Erinnerung“. Neben den zahlreichen Kann- und Soll-Bestimmungen existieren keine weiteren Regelungen zur Einsetzung einer zentralen Kommission, die die Massengräber systematisch lokalisieren würde, sondern das Gesetz sieht lediglich eine finanzielle Unterstützung für Opferverbände und politische Erinnerungsgruppen vor. So unterstützt auf regionaler Ebene das Forschungsinstitut Aranzadi diese Vereine und Initiativen bei der Lokalisierung und Exhumierung von Massengräbern nach 1936 und wird dabei u.a. von der baskischen Regionalregierung finanziert. Ebenfalls sieht das Gesetz die Entfernung franquistischer Symbole aus der Öffentlichkeit vor sowie die Umbenennung von Straßen und Plätzen, was in der Realität aufgrund der erinnerungspolitischen Auseinandersetzungen und Widerstände nur schleppend vorankommt. Vgl. Ausstellung der AG Geschichtspolitik des Vereins Grenzenlos e.V. „Umkämpfte Vergangenheit. Die Erinnerung an den Spanischen Bürgerkrieg und den Franquismus“.

URL: <http://umkaempftevergangenheit.blogspot.de/2011/08/16/pdfs-der-ausstellung-zum-ansehen/#more-6>. Zugriff am 10.3.2016.

Es bestehen zahlreiche historische, geschichtswissenschaftliche und erinnerungspolitische Parallelen zwischen der Gewalt nach Kriegsende auf dem jugoslawischen Kriegsschauplatz und der Franco-Gewalt sowie auch einige Unterschiede. Dies sollte aufgrund der Systematiken in einer weiteren wissenschaftlichen Arbeit genauer untersucht werden.

⁵⁵⁶ Die Auswertung der 38 Provinzen ergab, dass das Franco-Regime während des Bürgerkriegs sowie danach mindestens 130.199 Menschen ermordete, wobei ein Großteil 1936 zu Tode kam. So verschwanden allein in den ersten Monaten während des „heißen“ Terrors mindestens 30.000 Menschen, darunter auch Tausende von Frauen, die sich in der Gewalt der Putschisten befanden, was 50-70% der Gesamtopferzahlen dieser Gebiete entsprach. Vgl. Anderson, Peter, Scandal and Diplomacy. The Use of Military Tribunals to Keep the Francoist Repression Afloat During the Civil War, in: Anderson, Peter/Del Arco Blanco, Miguel Ángel (Hrsg.), Mass Killings and Violence in Spain, 1936-1952, New York 2015, S. 74.

⁵⁵⁷ Franco übernahm die Führung über die Putschisten erst am 1. Oktober 1936.

⁵⁵⁸ Vgl. Anderson, Peter/Del Arco Blanco, Miguel Ángel, Introduction. Grappling with Spain's Dark Past, in: Anderson, Peter/Del Arco Blanco, Miguel Ángel (Hrsg.), Mass Killings and Violence in Spain, 1936-1952, New York 2015, S. 7.

„roten Terror“⁵⁵⁹ in den von der „Volksfrontregierung“ der Zweiten Republik kontrollierten Gebieten anprangerten und sich selbst als wahre patriotische Spanier präsentierten, die Recht und Ordnung in den von ihnen kontrollierten Gebieten wiederherstellten. Drittens versuchte das Regime die Gewalt zu legalisieren, indem es seit November 1936 vermehrt Militärtribunale errichtete, die die Gefangenen in Schnellverfahren aburteilten.⁵⁶⁰ Freilich hatten diese Militärtribunale nichts mit einem rechtsstaatlichen Verfahren nach heutigem Standard zu tun, sie verliehen jedoch der Gewalt in den Augen der europäischen und spanischen Öffentlichkeit zu dieser Zeit ein scheinbar legales Gewand, das dem geschaffenen Image des Caudillo (Oberbefehlshaber) als Hüter von Recht und Ordnung zuträglich war. Dieses Image war auch notwendig für das Regime, um eine Massenunterstützung und Massenbeteiligung zu erreichen, die das Regime vor allem in konservativen Kreisen (Großgrundbesitzer, Militärs, Klerus) fand. Entsprechend Gerlachs Ansatz zur Erklärung von Gewalt kann auch für diese extrem gewalttätige Gesellschaft festgestellt werden, dass für die Umsetzung der Massengewalt eine Massenbeteiligung, mindestens aber eine Massenunterstützung notwendig war, die Franco in vielen gesellschaftlichen Kreisen auch genoss. Da Gewalt auch im Spanischen Bürgerkrieg multikausal war, können an dieser Stelle nicht alle Gewaltursachen behandelt werden. Allerdings soll eine mit dem Thema dieser Arbeit in Zusammenhang stehende Gewaltursache besonders hervorgehoben werden. Entsprechend Sundhaussens psychologischem Erklärungsansatz von Gewalt kann auch für Spanien festgestellt werden, dass, nachdem die Massentötungen auf beiden Seiten immer größere Ausmaße erreicht hatten, die Täter in beiden Lagern in einen „moralischen Relativismus“⁵⁶¹ („moral relativism“) verfielen, der zur Überzeugung der Täter führte, töten zu müssen, bzw. dazu, dass sie gleichgültig wurden, weil die andere Seite ebenfalls töte und man selbst zum Opfer werde, wenn man nicht selbst töte. Die überlebenden Spanienkämpfer nahmen die Gewalterfahrungen mit in ihre Heimatländer, in denen der 2. Weltkrieg unmittelbar bevorstand. Neben den 35.000 Freiwilligen aus 53 Ländern „dienten“ auch etwa 1.600 jugoslawische Staatsbürger, meist Kommunisten, in den sogenannten Internationalen Brigaden⁵⁶², von denen nur

⁵⁵⁹ Die neuesten Untersuchungen ergaben, dass in den von der Republik kontrollierten Gebieten 49.272 Menschen hinter den Linien getötet wurden. Im Vergleich dazu überstieg die Franco-Gewalt deutlich diejenige in den von der Republik kontrollierten Gebieten. Zudem dauerte sie auch länger und war staatlich besser organisiert. Charakteristisch für die Gewalt in den von der Republik kontrollierten Gebieten war ihre größere Spontanität. So gelang es den Republikbehörden oftmals nicht, ihre Gefangenen zu beschützen, als nach Luftangriffen Menschen die Gefängnisse stürmten, um als Vergeltung die Gefangenen zu töten. Ferner hatte sie einen dezidiert revolutionären Klassencharakter. So richtete sich die Gewalt beispielsweise gegen Großgrundbesitzer, die sich der Kollektivierung entgegenstellten. Vgl. Borrego, Lucía Prieto/Teixeira, Encarnación Barranquero, Political Violence in the Republican Zone. Repression and Popular Justice in a City behind the Lines: Málaga, July 1936-February 1937, in: Anderson, Peter/Del Arco Blanco, Miguel Ángel (Hrsg.), Mass Killings and Violence in Spain, 1936-1952, New York 2015, S. 91-96.

⁵⁶⁰ Vgl. Anderson, Peter, Scandal and Diplomacy. The Use of Military Tribunals to Keep the Francoist Repression Afloat During the Civil War, in: Anderson, Peter/Del Arco Blanco, Miguel Ángel (Hrsg.), Mass Killings and Violence in Spain, 1936-1952, New York 2015, S. 74-77.

⁵⁶¹ Vgl. Anderson, Peter/Del Arco Blanco, Miguel Ángel, Introduction. Grappling with Spain's Dark Past, in: Anderson, Peter/Del Arco Blanco, Miguel Ángel (Hrsg.), Mass Killings and Violence in Spain, 1936-1952, New York 2015, S. 8.

⁵⁶² Das Exekutivkomitee der Komintern entschied am 18. September, unter den Arbeitern aller Länder Freiwillige mit militärischer Erfahrung zu rekrutieren und sie nach Spanien zu schicken. Bereits im Oktober 1936 erreichten die ersten 500 Freiwilligen ein Trainingslager in Albacete. Insgesamt machten die internationalen Freiwilligen jedoch nur 2% der Streitkräfte der Republik aus. Bis 1938 schrumpfte ihr Anteil aufgrund der hohen Verluste und der sich verlangsamenden Rekrutierung weiter, so dass Spanier bald die Mehrheit in den

Die Massentötungen nach Kriegsende 1945 auf dem jugoslawischen Kriegsschauplatz

etwa die Hälfte wieder heimkehrte. Wie Tito im Vorwort des „Sammelbandes zu den Erinnerungen der jugoslawischen Freiwilligen im Spanischen Krieg“ betont, waren ihre *„Partei- und Kampferfahrungen“* (*„partijska i borbena iskustva“*) im „Volksbefreiungskampf“ äußerst nützlich und gefragt, wo sie zu *„Organisatoren des Aufstandes, Kommandanten, Kommissaren der Partisanenabteilungen und später der regulären Einheiten unserer Volksbefreiungsarmee“*⁵⁶³ (*„organizatori ustanka, komandanti i komesari partizanskih odreda, i docnije regularnih jedinica naše Narodnooslobodilačke vojske“*) wurden und Karriere machten. In Bezug auf die Gewalt nach Kriegsende ist festzustellen, dass die Oberbefehlshaber der vier Armeen, die Generäle Peko Dapčević (1. Armee), Koča Popović (2. Armee), Kosta Nađ (3. Armee) und Petar Drapšin (4. Armee), alle ehemalige Spanienkämpfer waren und wie die anderen Kriegsteilnehmer des Spanischen Bürgerkriegs Zeugen⁵⁶⁴ der *„brutalen und sich verändernden Realitäten des Krieges“*⁵⁶⁵ (*„brutal and changing realities of the war“*) wurden sowie Täter und/oder Opfer einer Gewalt, die sich aus politischen („Trotzkisten“) und disziplinarischen Gründen auch in Hinrichtungen in den eigenen Reihen artikulierten. Jedenfalls mussten sie bei einem Sieg der konservativen, faschistischen oder royalistischen Kräfte auf dem jugoslawischen Kriegsschauplatz damit rechnen, wie die Franco-Gegner Opfer von Massentötungen zu werden. Dies half ihnen dabei, die der Gewaltanwendung vorgeschaltete Schwelle zu überwinden, die auch Maček in den oben zitierten Erinnerungen anspricht.

Die sich verschlechternden Beziehungen zwischen Jugoslawien und den Westalliierten bei Kriegsende – auch aufgrund der Unterstützung der griechischen Kommunisten – gingen nach außen hin mit einer noch stärkeren Annäherung an die Sowjetunion einher. So unterzeichnete Tito im April 1945 in Moskau den jugoslawisch-sowjetischen Freundschaftsvertrag. Bis zum Bruch zwischen Tito und Stalin 1947/1948 (Kominformkonflikt) sahen die jugoslawischen Kommunisten in der Sowjetunion ihren einzigen wahren Verbündeten und feierten die Rote Armee, das politische System der Sowjetunion und Stalin.⁵⁶⁶ Damit wuchs der stalinistische Einfluss und es kam zu einer Stalinisierung des politisch-gesellschaftlichen Systems, in dem vermeintliche und tatsächliche Tito-Gegner durch die staatlichen Organe verfolgt wurden und nach Ansicht einiger Teilnehmer des „Volksbefreiungskampfes“ dessen Ideale aufgegeben worden. Nur Tito in Jugoslawien und Enver Hoxha in Albanien hatten *„ihre Länder seit der Befreiung gewaltsam auf die gänzliche Sowjetisierung hin ausgerichtet.“*⁵⁶⁷ Allerdings wuchs mit den Erfolgen der jugoslawischen Kommunisten auch ihr Selbstbewusstsein. Dafür jedoch gab es in Stalins Weltbild keinen Platz, was schließlich zu einer der Ursachen des Kominformkonfliktes und des Bruchs mit Stalin werden sollte.

Internationalen Brigaden bildeten. Vgl. Kirschenbaum, *International Communism and the Spanish Civil War*, S. 84-87.

⁵⁶³ Josip Broz Tito im Vorwort zu: Kapor, Čedo (Hrsg.), Pišu Učesnici, Španija 1936-1939. Zbornik sećanja jugoslovenskih dobrovoljaca u Španskom ratu (Bd.1), Beograd 1971, S. 10.

⁵⁶⁴ So berichtet der slowenische Freiwillige Jože Repinc, der den sowjetischen Militärberatern als Übersetzer zugeteilt wurde, von einem Massaker an einer Gruppe von Frauenaktivistinnen, das gegen Ende des Krieges bei Madrid stattfand. Frauenaktivistinnen kämpften innerhalb der patriarchalischen spanischen Gesellschaft für mehr Rechte für Frauen und gegen den Analphabetismus, der insbesondere bei Frauen äußerst hoch war, und wurden deshalb häufig Opfer der Franco-Gewalt. Vgl. Repinc, Jože, *Bio sam prevodilac kod sovjetskih instruktora*, in: Kapor, Čedo (Hrsg.), Pišu Učesnici, Španija 1936-1939. Zbornik sećanja jugoslovenskih dobrovoljaca u Španskom ratu (Bd.2), Beograd 1971, S. 411.

⁵⁶⁵ Kirschenbaum, *International Communism and the Spanish Civil War*, S. 89.

⁵⁶⁶ Vgl. Štih, *Slovenska zgodovina*, S. 424.

⁵⁶⁷ Courtois, Stéphane, *Das Handbuch des Kommunismus. Geschichte – Ideen – Köpfe*, München 2010, S. 73.

Vor dem Hintergrund der durchgeführten Beschreibung der Ereignisse können nun die inhaltlichen Punkte aus Sundhaussens Passage zu Beginn dieses Abschnitts angesprochen werden.

- 1) Bleiburg liegt nur etwa fünf Kilometer von der österreichisch-slowenischen Grenze entfernt und nicht 50, wobei das Bleiburger Feld – wo die „Kroatischen Streitkräfte“ am 15. Mai kapitulierten – unmittelbar an der Grenze beginnt.
- 2) Oberster Befehlshaber der Alliierten Streitkräfte im Mittelmeerraum (Supreme Allied Commander in the Mediterranean-SACMED) war nicht Harold Macmillan, sondern Feldmarschall Harold Alexander. Harold Macmillan war „minister resident“ im Alliierten Hauptquartier (Allied Force Headquarters-AFHQ) in Caserta bei Neapel/Italien. Dies ist ein politischer Berater⁵⁶⁸ des Obersten Befehlshabers der Alliierten Streitkräfte (Supreme Allied Commander), der von der Britischen Regierung in das Alliierte Hauptquartier entsandt wurde, für politische Fragen zuständig war und direktes Vorspracherecht beim britischen Außenminister und Premierminister hatte.⁵⁶⁹
- 3) Unter kroatischen Historikern ist es nicht konsensfähig, von einer Übergabe der „Kroatischen Streitkräfte“ an die Jugoslawische Armee durch die Briten auf dem Bleiburger Feld zu sprechen, wie Sundhausen es in dem vorliegenden Abschnitt tut. Viele Historiker verwenden den Begriff der Übergabe bzw. Auslieferung (izručenje) eher in einem übertragenen Sinne und meinen damit die durch die Briten forcierte Kapitulation der „Kroatischen Streitkräfte“ an die Jugoslawische Armee. Ivo und Slavko Goldstein halten gar die Aussage, dass bei Bleiburg die „Kroatischen Streitkräfte“ übergeben wurden, für eine Legende, da sich zu keinem Zeitpunkt bei Bleiburg Angehörige der „Kroatischen Streitkräfte“ in britischer Gewalt oder Gewahrsam befanden, womit eine wesentliche Voraussetzung für eine Auslieferung bzw. Übergabe für sie nicht erfüllt ist. Vielmehr steht zweifelsfrei fest, dass der britische Verhandlungsführer, der Kommandeur der 38. (Irischen) Infanteriebrigade (Thirty-eighth (Irish) Infantry Brigade), Brigadier Patrick Scott, die Kapitulation an die Britische Armee verweigerte, somit die Übernahme in britische Gefangenschaft sowie politisches Asyl ablehnte und das Ultimatum des jugoslawischen Verhandlungsführers, Milan Basta, mit der Aussage bekräftigte, die britischen Panzer würden den jugoslawischen Kommandeuren zur Verfügung stehen.
- 4) Wenn Sundhausen schreibt, dass die Einheiten der Volksbefreiungsarmee General Milan Basta unterstanden, handelt es sich vermutlich um begriffliche Ungenauigkeiten. Erstens ist die Bezeichnung zu diesem Zeitpunkt nicht mehr zutreffend. Die „Volksbefreiungsarmee und die Partisanenabteilungen Jugoslawiens“ wurde im März 1945 in die „Jugoslawische Armee“ umbenannt. Zweitens war Milan Basta kein truppdienstlicher Kommandeur, sondern Politischer Kommissar im Dienstgrad eines Generalmajors, dem somit keine Soldaten direkt unterstanden.

⁵⁶⁸ In der NATO wird heutzutage die Bezeichnung „Political Advisor“ verwendet, was dem „minister resident“ von damals am nächsten kommt.

⁵⁶⁹ Vgl. Cowgill, Anthony, Interim report on an enquiry into the repatriation of surrendered enemy personnel to the Soviet Union and Yugoslavia from Austria in May 1945 and the alleged „Klagenfurt conspiracy“, London 1988, S. 2.

Die Massentötungen nach Kriegsende 1945 auf dem jugoslawischen Kriegsschauplatz

- 5) Ob es an Ort und Stelle zu Massenliquidierungen kam, wird kontrovers diskutiert. Sundhassen stützt sich bei dieser Aussage in der Fußnote auf Ivo Goldsteins Monografie „Hrvatska 1918-2008“. An dieser Stelle lässt sich nicht überprüfen, woher der Autor die Information zu den angeblichen Massentötungen auf dem Bleiburger Feld bezogen hat. Jedenfalls äußert Goldstein in der erwähnten Publikation genau das Gegenteil. Ihm zufolge kam es auf dem Bleiburger Feld nach der Verkündung der bedingungslosen Kapitulation zu einem kürzeren Schusswechsel, als sich eine Gruppe von Soldaten der „Kroatischen Streitkräfte“ weigerte, die Waffen niederzulegen. Dabei gab es, entsprechend unterschiedlichen Quellenangaben, entweder 16, 27 bzw. 40 Todesopfer.⁵⁷⁰ Auch in anderen Publikationen von Slavko und Ivo Goldstein, die in dieser Arbeit untersucht wurden, negieren die beiden Historiker vehement, dass es auf dem Bleiburger Feld zu Massentötungen gekommen sei.
- 6) Brigadier Toby Low, der später zu Lord Adlington geadelt wurde, war kein Kommandeur. Er selbst war nicht vor Ort, übergab damit auch keine Gefangenen bei Bleiburg und ist für die Ablehnung der Kapitulation durch die Britische Armee höchstens indirekt verantwortlich zu machen. Als Chef des Stabes im Korpsstab des 5. Korps in Klagenfurt war er im Wesentlichen zuständig für die Entscheidungsvorbereitung des Kommandierenden Generals des 5. Korps, Generalleutnant Charles Keightley. Nikolai Tolstoy hat ihm vorgeworfen, dass er jugoslawische Staatsangehörige, die sich bereits in britischer Gefangenschaft befanden, länger als von Feldmarschall Alexander befohlen mittels Lüge und Täuschung gegen ihren Willen ausliefern ließ und sie damit in den Tod schickte. Obwohl Feldmarschall Alexander am 17. Mai befahl, die nicht-freiwilligen Repatriierungen einzustellen, wurde am selben Tag ein von Low unterschriebener Korpsbefehl an die Divisionskommandeure versandt, in dem diese angewiesen wurden, alle jugoslawischen Staatsangehörige („all Yugoslav nationals“) so bald wie möglich an die Tito-Kräfte auszuliefern.⁵⁷¹ Bis zum 1. Juni wurden dann tatsächlich etwa 26.339 jugoslawische Staatsangehörige, die sich in britischen Gefangenenlagern befanden, ausgeliefert.⁵⁷² Lows Befehl vom 17. Mai hat somit nichts mit der Kapitulation der „Kroatischen Streitkräfte“ am 15. Mai bei Bleiburg zu tun. Es ist anzunehmen, dass die Anweisungen, die Brigadier Scott von Feldmarschall Alexander erhielt, auch über Brigadier Lows Tisch gingen und er diese zuständigkeitshalber weiterleitete. Eine besondere Verantwortlichkeit oder Schuld Lows im Zusammenhang mit „Bleiburg“ konnte nicht einmal Tolstoy festzustellen.

⁵⁷⁰ Vgl. Goldstein, Hrvatska 1918-2008, S. 363.

⁵⁷¹ Vgl. Tolstoy, The minister and the massacres, S. 138.

⁵⁷² Tolstoy bezieht sich in seinem Werk „The minister and the massacres“ auf das Kriegstagebuch des 5. Korps, wonach 26.339 jugoslawische Staatsbürger ausgeliefert wurden. Vgl. Tolstoy, The minister and the massacres, S. 174-175.

3 Die Rezeption der Partisanenbewegung

3.1 Der umkämpfte Mythos der Partisanenbewegung

„Jede Tatsache ist im Prinzip komplex, und es ist nicht leicht, über ihre Interpretation einen Konsens der Historiker/-innen zu erzielen.“⁵⁷³ (Mirjana Gross)

Spätestens seit der Entdeckung der ersten Massengräber geriet die bisherige Rezeption der glorreichen gesamtjugoslawischen Partisanenbewegung, die nach der sozialistischen Geschichtsschreibung den Brudermord der Völker Jugoslawiens beendete und das Land fast ohne Hilfe der Besatzungsmächte befreite, ins Wanken. Dies führte zu der Einsicht, dass die bisherige Geschichtsschreibung zumindest kritisch überprüft werden müsse. Seither ist das Geschichtsbild der Partisanenbewegung einer der kontroversesten Aspekte in der Geschichtswissenschaft, der Geschichtspolitik und Erinnerungskultur. Die Frage nach der Deutung der Partisanenbewegung wird bei jeder Gedenkfeier, Buchveröffentlichung und Massengrab-Entdeckung wieder neu aufgeworfen. Auf historiografischer Ebene manifestiert sich dieser Antagonismus zwischen den Publikationen der Publizisten und Historiker, die die Partisanen historisch positiv bewerten, einerseits und jenen, die ein negatives historisches Urteil über sie fällen, andererseits. Im Kern geht es um die Frage, ob die Partisanenbewegung in erster Linie eine klassische Widerstandsbewegung war, die durch die Befreiung und Befriedung des Landes ihr Recht in Anspruch nahm, ein sozialistisches System zu installieren, oder ob sie vorrangig eine Bürgerkriegspartei war, die in den befreiten Gebieten vorrangig ihr eigenes System zu installieren trachtete, dabei politische Gegner beseitigte und den Widerstandskampf als Mittel zum Zweck betrachtete bzw. ihn nur zum Schein führte (Bürgerkriegsthese). Dass der „Volksbefreiungskampf“ tatsächlich alle drei Elemente, also „Vaterländischer Krieg“, revolutionärer Klassenkampf und Bürgerkrieg, enthielt, wurde bereits erwähnt. Allerdings wird jedes dieser drei Elemente von Historikern unterschiedlich stark betont, und somit ist die daraus resultierende Bezeichnung der kriegerischen Ereignisse auf dem jugoslawischen Kriegsschauplatz während des 2. Weltkrieges höchst uneinheitlich.

Wie ein Artikel der Süddeutschen Zeitung vom 16. Oktober 2012 zeigt, ist diese Frage auch in Deutschland aktuell. Der Autor Heiko Flottau bezieht sich darin auf die 2012 erschienene Publikation „Jugoslawien und seine Nachfolgestaaten 1943-2011. Eine ungewöhnliche Geschichte des Gewöhnlichen“ von Holm Sundhaussen und äußert sich zur Bürgerkriegsthese. Unter dem Eindruck des Krieges in Bosnien und Herzegowina 1992-1995 schreibt Flottau:

„Der Fall des Borislav Herak ist der Höhepunkt einer Entwicklung, die schon im Zweiten Weltkrieg begann, der in Jugoslawien weitgehend ein Bürgerkrieg zwischen den kommunistischen Partisanen Titos, den Tschetniks unter dem königstreuen Draza Mihailovic und den faschistischen kroatischen Ustascha unter Ante Pavelic war.“⁵⁷⁴

Ein Ausgleich zwischen den Vertretern beider Positionen ist schwer möglich und auch nicht zu erwarten, da sich beide Sichtweisen jeweils durch Primärquellen belegen lassen. Wie noch gezeigt werden wird, gibt es durchaus differenzierte Betrachtungen. Allerdings kommen diese nicht umhin,

⁵⁷³ Gross, Die zeitgenössische Geschichtsschreibung und ihre Wurzeln, S. 438.

⁵⁷⁴ Flottau, Heiko, Zerfall und Tragödie eines Vielvölkerstaates. Holm Sundhaussen erklärt die Geschichte Jugoslawiens; in: Süddeutsche Zeitung Nr. 239 vom 16. Oktober 2012, S. 15.

Die Massentötungen nach Kriegsende 1945 auf dem jugoslawischen Kriegsschauplatz

eine eindeutige Position zu beziehen. In diesem Kapitel soll die Rezeption der Partisanenbewegung in der kroatischen und slowenischen Geschichtsschreibung untersucht und miteinander verglichen. Dabei soll auch die Frage geklärt werden, welche Position sich letztlich durchsetzt bzw. die jeweilige Geschichtsschreibung dominiert.

3.2 Die Bewertung des „Kampfes gegen Faschismus und Nationalsozialismus“ in der kroatischen Geschichtsschreibung

Der militärische Kampf der Partisanen hat das Bild der Partisanenbewegung im positiven wie im negativen Sinne wesentlich geprägt. In zahlreichen kroatischen Publikationen werden die Begriffe „*Volksbefreiungskampf*“ oder „*Widerstand gegen die Besatzer*“ vermieden. Vielmehr verwenden die Autoren die Ausdrücke „*Kampf gegen den Nationalsozialismus und Faschismus*“ („*borba protiv nacizma i fašizma*“)⁵⁷⁵, „*Kampf um die Macht und die Durchsetzung grundlegender gesellschaftlicher Umwälzungen*“ („[...] *u borbi za vlast i za pokretanje dubokih društvenih promjena*“)⁵⁷⁶ oder ganz allgemein „*Krieg 1941-1945*“ („*rat 1941-1945*“)⁵⁷⁷. Allein diese Bezeichnungen verdeutlichen, dass der Partisanenbewegung zumindest keine positive Rolle zugesprochen wird. Sie wird weder als Widerstandsbewegung des (kroatischen) Volkes angesehen, noch wird ihr zugestanden, den Achsenmächten Widerstand geleistet zu haben. Auch die Begriffe „*Besatzer*“ und „*Besatzungsmächte*“ sind in diesem Zusammenhang nicht zu finden. In Hrvoje Matkovićs⁵⁷⁸ Publikation „*Povijest Jugoslavije (1918-1991)*“ („*Geschichte Jugoslawiens (1918-1991)*“) wird beispielsweise erwähnt, dass das Deutsche Reich und Italien Truppen auf dem Territorium des NDH-Staates beließen, die dann „*Aktionen*“ und „*Interventionen*“ durchführten.⁵⁷⁹

Der Grund für diese Besonderheiten bei den Begrifflichkeiten findet sich bei einer näheren Untersuchung der Rezeption der Partisanenbewegung. In älteren kroatischen Publikationen existieren kaum Bewertungen über den Kampf der Partisanen, was verdeutlicht, dass kroatische Autoren dieses Thema aussparten. Dies hängt sicherlich damit zusammen, dass die kroatische Geschichtsschreibung zu dieser Zeit noch in ihren Anfängen steckte und gerade eine Umdeutung der Geschichte stattfand. Neuere Publikationen dagegen enthalten ausführlichere Passagen zum Partisanenkampf. Josip Jurčević, Bruna Esih und Bože Vukušić als die renommiertesten Experten auf dem Gebiet der „kommunistischen Verbrechen“ liefern in dem Werk „*Čuvari bleiburške uspomene*“ („*Die Hüter der Bleiburger Erinnerung*“) eine Argumentation, die sie auch in anderen Publikationen vertreten. Im Gegensatz zu Korb und Schmider ist für sie der Ausgangspunkt der kriegerischen Auseinandersetzungen nicht die Politik der Ustascha, sondern der kommunistische Terror. Demnach war der Befreiungskampf durch die revolutionären Absichten der Kommunistischen Partei Jugoslawiens (KPJ) motiviert. Dies bedeutet, dass die Kommunisten den Partisanenkampf dazu missbrauchten, die Macht an sich zu reißen und tiefgreifende gesellschaftliche Veränderungen durchzusetzen. Da sie die Unterstützung breiter Bevölkerungsschichten benötigten, verschleierten sie ihre revolutionären Absichten durch einen öffentlich postulierten Pluralismus. Nicht-

⁵⁷⁵ Radelić, *Hrvatska u Jugoslaviji 1945.-1991.*, S. 27.

⁵⁷⁶ Radelić, *Hrvatska u Jugoslaviji 1945.-1991.*, S. 27.

⁵⁷⁷ Bilandžić, *Hrvatska moderna povijest*, S. 189.

⁵⁷⁸ Der Historiker Dr. Hrvoje Matković war u.a. Chefredakteur der vom Kroatischen Institut für Geschichte herausgegebenen angesehenen wissenschaftlichen Zeitschrift „*Časopis za suvremenu povijest*“ und lehrte u.a. an den „*Hrvatski studiji*“ („*Kroatische Studien*“) der Universität von Zagreb, die 1992 als wissenschaftliches Gegenstück zur Philosophischen Fakultät der Universität von Zagreb gegründet wurden.

⁵⁷⁹ Vgl. Matković, Hrvoje, *Povijest Jugoslavije (1918-1991)*. Hrvatski pogled, Zagreb 1998, S. 244.

Kommunisten sollten in die „Volksbefreiungsfront“ integriert werden, während die Kommunisten ihr Monopol über die Armee und den Geheimdienst behielten. Nach den gescheiterten Gesprächen mit den Cetniks und den ersten Zusammenstößen mit ihnen im Dezember 1941 propagierten die Kommunisten den Übergang vom „Befreiungskampf“ zum „Klassenkampf“. Dies führte zu kommunistischem Terror. Da sie ständig die Nachkriegsordnung im Blickpunkt hatten, widmeten sie ihren Kampf schwerpunktmäßig den „einheimischen Verrätern“.⁵⁸⁰ Jurčević schreibt auch von der „jugoslawischen kommunistischen Armee“⁵⁸¹ und folgert: „Das Hauptziel der KPJ war die Schaffung eines kommunistischen Regimes im südslawischen Raum.“⁵⁸² Die Propagierung der nationalen Befreiung und des Selbstbestimmungsrechts des kroatischen Volkes durch den „Antifaschistischen Landesrat der Volksbefreiung Kroatiens“ („Zemaljsko antifašističko vijeće narodnog oslobođenja Hrvatske“ – ZAVNOH) sei ausschließlich aus „taktischem Kalkül“⁵⁸³ heraus erfolgt.

Nun ist diese Argumentation geschichtswissenschaftlich nicht konsensfähig und auch nicht stichhaltig. Sicherlich provozierten die Partisanen mit ihren Angriffen die Achsenmächte, was auch zu zahlreichen Opfern führte. Im Verlauf des Krieges und vor allem nach Kriegsende erhöhte sich der „kommunistische Terror“ gegen die innenpolitischen Tito-Gegner. Allerdings wird in dieser Argumentation vollkommen außer Acht gelassen, dass die Achsenmächte mit der Zerschlagung des Königreichs Jugoslawien eine Spirale der Gewalt in Gang setzten. Gerade die Ustascha mit ihrer rassistischen Verfolgungs- und Vernichtungspolitik verursachten die meisten Opfer und nicht der „kommunistische Terror“ der „Volksbefreiungsfronten“, die zumindest anfangs nicht so stark kommunistisch waren, wie es in einigen Publikationen, so auch von den zitierten Autoren, dargestellt wird. Die Autoren erwähnen auch nicht die zahlreichen, bereits in Kapitel 2.1 beschriebenen Ursachen der „kommunistischen Machtergreifung“. Diese war in politischer Hinsicht eine Folge des politischen Vakuums, das entstanden war, nachdem sowohl die königliche Regierung und der König selbst als auch die Mitglieder der Kroatischen Bauernpartei das Land verlassen hatten und auf der politischen Bühne nur noch die Cetniks, die Ustascha und die von den Kommunisten angeführten „Befreiungsfronten“ übriggeblieben waren.

Bilandžić bewertet das Verhältnis zwischen Widerstandskampf und Revolution folgendermaßen:

*„Das primäre Ziel der KPJ war die Erlangung der Herrschaft, die Vernichtung des Kapitalismus und die Errichtung einer sozialistisch-kommunistischen Gesellschaft.“*⁵⁸⁴

Die Kommunisten propagierten also, dass ihr Hauptziel die Volksbefreiung und Demokratie war, und verschleierten damit ihre wahren Absichten, nämlich nach Beendigung der Kampfhandlungen die kommunistische Diktatur und eine kommunistische Gesellschaft einzuführen. Der Widerstandskampf war nach Bilandžić nur eine Fassade für die sozialistische Revolution:

*„Der Krieg 1941-1945 war der Form nach ein Volksbefreiungskampf, jedoch im Wesen eine sozialistische Revolution.“*⁵⁸⁵

⁵⁸⁰ Vgl. Jurčević, Josip/Esih, Bruna/Vukušić, Bože, Čuvari bleiburške uspomene, 2. izdanje, Zagreb 2005, S. 29-30.

⁵⁸¹ Jurčević, Die Schwarze Liste des Kommunismus in Kroatien, S. 28.

⁵⁸² Jurčević, Die Schwarze Liste des Kommunismus in Kroatien, S. 27.

⁵⁸³ Jurčević, Die Schwarze Liste des Kommunismus in Kroatien, S. 36.

⁵⁸⁴ Bilandžić, Hrvatska moderna povijest, S. 191. „Primarni cilj KPJ bio je osvajanje vlasti, uništenje kapitalizma i „izgradnja“ socialističko-komunističkog društva.“

Die Massentötungen nach Kriegsende 1945 auf dem jugoslawischen Kriegsschauplatz

Gemäß Radelić blieb die KPJ auch die einzige Partei innerhalb der „Volksbefreiungsfront“. Daran wird ihr geringer Rückhalt in der Bevölkerung deutlich,⁵⁸⁶ der sich auch in der nach Radelić geringen Unterstützung der Partisanenbewegung widerspiegelte. Die kroatische Bevölkerung sei sehr passiv geblieben und habe die Partisanenbewegung eher gezwungenermaßen unterstützt. Sie sei in den Partisaneneinheiten kaum vertreten gewesen. Insgesamt schlossen sich nur wenige Kroaten den Partisanen an. Erst im Verlauf des Krieges entschieden sich immer mehr von ihnen aus opportunistischen Gründen, dieser Gruppe beizutreten.⁵⁸⁷ Der Grund für die Ablehnung der Kommunisten und damit der Partisanen durch die kroatische Bevölkerung wird in dem repressiven kommunistischen System gesehen. Repräsentativ für andere Publikationen findet sich in Jurčevićs Buch „Bleiburg“ eine Passage, die diese Sichtweise anschaulich verdeutlicht:

*„Da die KPJ wusste, dass die Proletarischen Brigaden der Partei für die Mehrheit der Bevölkerung und aufgrund der Komplexität der Kriegssituation nicht attraktiv sein werden, war sie zu Beginn des Jahres 1942 bestrebt, ein militärisches Modell zu errichten, mit dem sie sowohl die verschiedenen unterstellten Verbände als auch sonstige Befindlichkeiten der Unzufriedenheit überwachen konnte, die damals außerhalb der Reichweite der Partei bestanden.“*⁵⁸⁸

Bemerkenswert ist auch Radelićs Sichtweise, dass die Partisanen aufgrund des geringen Rückhalts in der kroatischen Bevölkerung die Besatzungsmächte vorsätzlich auf verbrecherische Art provozierten, sodass diese mit Repressalien (Erschießungen, Vernichtung von Dörfern usw.) reagierten. Dadurch wurde dann letztlich die Bevölkerung zu den Partisanen getrieben.⁵⁸⁹ Nach Radelić schützten sie das kroatische Volk also nicht vor Repressalien, sondern provozierten diese sogar, um die Menschen zu mobilisieren. Letztlich opferten sie also das eigene Volk für ihre Ziele, indem sie den Widerstand erzwangen. In diesem Zusammenhang verschweigt Radelić jedoch, dass die Ustascha bereits einen Monat nach der Proklamation des NDH-Staates mit ihren Mordaktionen an der serbischen Bevölkerung begannen, als es de facto noch keine Partisanenbewegung gab. Im Zuge der Vernichtungspolitik der Ustascha nutzten kommunistische Intellektuelle kroatischer Nationalität den serbischen Widerstandswillen, um den Widerstand zu organisieren. Der Autor verkennt, dass die eigentliche Ursache der militärischen Auseinandersetzungen auf dem NDH-Territorium nicht etwaige kommunistische Provokationen waren, sondern die Mordaktionen der Ustascha an ihren politischen und ideologischen Gegnern, also an den Serben, Juden und Roma. Vor dem Hintergrund der Tatsache, dass sich auf dem Territorium des NDH-Staates die schlagkräftigste Widerstandsbewegung in Europa entwickelte, erscheint auch die These nicht stichhaltig, die Bevölkerung habe den Partisanen derart ablehnend gegenübergestanden, dass sie nur durch ein „militärisches Modell“ einbezogen werden konnte. Zumindest ist kritisch zu hinterfragen, inwieweit denn eine schlagkräftige Widerstandsbewegung tatsächlich nur durch Zwangsmaßnahmen errichtet werden kann bzw. ob es möglich ist, dass sie ihren Erfolg insgesamt nur menschenverachtenden Maßnahmen

⁵⁸⁵ Bilandžić, Hrvatska moderna povijest, S. 189. „Po obliku je rat 1941-1945 narodno-oslobodilačka borba, a po suštini je socialistička revolucija.“

⁵⁸⁶ Vgl. Radelić, Hrvatska u Jugoslaviji 1945.-1991., S. 32.

⁵⁸⁷ Vgl. Ivezić, Mladen, Genocid nad Hrvatima zapovijeda Tito, Zagreb o.J., S. 446.

⁵⁸⁸ Jurčević, Josip, Bleiburg. Jugoslavenski poratni zločini nad Hrvatima, Zagreb 2005, S. 169. „Znajući kako partijske proleterske brigade neće biti privlačne većini stanovnika i zbog složenosti ratne situacije, KPJ je početkom 1942. g. nastojala stvoriti vojni model kojim bi mogla uspostaviti nadzor i nad različitim postrojbama i izrazima nezadovoljstva koji su tada postojale izvan dosega partije.“

⁵⁸⁹ Vgl. Radelić, Hrvatska u Jugoslaviji 1945.-1991., S. 32-33.

verdankt. Es gibt wohl auch keine funktionierende Armee der Welt und schon gar keine Armee im Krieg, die auf ein „militärisches Modell“ wie etwa ein Disziplinarsystem, eine Militärgerichtsbarkeit oder einen Militärischen Abschirmdienst verzichten kann.

Sundhaussen beurteilt die Frage, ob der kommunistische Terror, das „militärische Modell“ und die Provokation der Besatzungsmächte tatsächlich allein für den Erfolg der Kommunisten verantwortlich gemacht werden können, völlig anders. *„Trotz des Terrors während des Krieges und unmittelbar danach ist es abwegig anzunehmen, dass der kometenhafte Aufstieg der Kommunisten allein oder in erster Linie ihrer Gewaltanwendung zu verdanken war.“*⁵⁹⁰

Radelićs Kollege Vladimir Geiger vom Kroatischen Institut für Geschichte schließt sich hinsichtlich der Einschätzung des Verhältnisses zwischen „Volksbefreiungskrieg“ und Revolution den zitierten Historikern an.⁵⁹¹ Daran wird deutlich, dass es sich auf diesem Institut heutzutage um die vorherrschende wissenschaftliche Meinung handelt:

*„Die Revolution in Jugoslawien verlief zuerst während des 2. Weltkrieges unter dem Deckmantel der nationalen Befreiung und des Befreiungskrieges. Alle Feinde und Konkurrenten wurden unter dem Vorwand verfolgt, dass sie Verräter und Kollaborateure waren.“*⁵⁹²

In Bezug auf das Verhältnis zwischen Revolution und Widerstandskampf verschweigen die bisher zitierten Historiker, dass die Kommunisten innerhalb der nationalen Volksbefreiungsfronten zahlenmäßig gering blieben und der Widerstand bzw. die Gewalt durch eine Reihe von Faktoren verursacht und beflügelt wurde, die eben nicht nur revolutionär-kommunistischer Natur waren (siehe Kapitel 2.1). Dementsprechend gibt es auch kroatische Wissenschaftler, die eine gegenteilige Sichtweise vertreten. Jakovina verneint die Ansicht, die Partisanenbewegung sei während des Krieges eine ausschließlich kommunistische Bewegung gewesen, und betont, dass es bis Ende 1945 eine echte Zusammenarbeit zwischen der Kommunistischen Partei mit liberalen und nicht-kommunistischen Parteien gegeben habe. Erst bestimmte Faktoren hätten dazu beigetragen, dass spätestens seit den Wahlen im November 1945 die Mehrparteien-Episode endete und Jugoslawien in eine kommunistische, prosovjetsche Diktatur steuerte. Dazu zählt Jakovina etwa den beginnenden Kalten Krieg oder die Tatsache, dass der Chef der Königlichen Regierung in London, der kroatische Ban Ivan Šubašić, der zwischen dem 8. März und dem 11. November 1945 mit Tito eine Interimsregierung bildete, die gemeinsame Regierung im Oktober 1945 verließ, da er Tito nicht gewachsen war.⁵⁹³ In seiner Publikation *„Američki komunistički saveznik“* („Der kommunistische Alliierte der USA“) betont er den aufrichtigen Willen zur Zusammenarbeit insbesondere auch mit den bürgerlichen Gruppierungen und deren Notwendigkeit: *„Die Forderung nach einer sozialistischen*

⁵⁹⁰ Sundhaussen, Jugoslawien und seine Nachfolgestaaten 1943-2011, S. 65.

⁵⁹¹ Diese negative Bewertung der Partisanenbewegung wirkte sich auch auf die Gedenkkultur aus. Sie trug dazu bei, dass in Kroatien nach 1991 von den 6.000 Denkmälern für die gefallenen Partisanen und die Opfer des Ustascha- und Nazi-Terrors über 3.000 zerstört oder abgebaut wurden. Vgl. Kuljić, *Umkämpfte Vergangheiten*, S. 89.

⁵⁹² Geiger, *Josip Broz Tito i ratni zločini*, S. 16. *„Revolucija se u Jugoslaviji najprije, u vrijeme Drugog svjetskog rata, krila iza borbe za narodno oslobođenje i oslobodilačkog rata, pa su svi neprijatelji i konkurenti progonjeni pod izlikom da su izdajice i suradnici okupatora.“*

⁵⁹³ Jakovina, *Tvrtko, Između kralja, poglavnika i maršala. Odnos Saveznika prema Hrvatskoj/Jugoslaviji 1945*, in: Kisić Kolanović, Nada/Jareb, Mario/Spahnjak, Katarina, *1945.-Razdjelnica hrvatske povijesti*, Zagreb 2006, S. 180.

Die Massentötungen nach Kriegsende 1945 auf dem jugoslawischen Kriegsschauplatz

*Revolution jetzt und sofort war nirgends, außer vielleicht in den Köpfen der Partisanenführer, existent. Sie wurde es erst, nachdem die Zusammenarbeit mit den bürgerlichen Politikern, insbesondere mit den Cetniks Draža Mihailovićs, enttäuschend verlief.*⁵⁹⁴

Der Unterschied zu den bereits zitierten Historikern liegt darin, dass Jakovina die Widerstandsbewegung als eine echte, nicht revolutionär motivierte Bewegung sieht und ihren politischen Arm nicht als kommunistisch, sondern als mehrparteilich beurteilt. Dabei kritisiert er die kroatische Wissenschaft in ihrem politisch-historischen Diskurs. *„Die Ereignisse zwischen 1941 und 1945 werden vom Standpunkt der Errichtung der kommunistischen Diktatur her betrachtet, um damit zumindest teilweise zu rechtfertigen, was die NDH-Behörden getan haben.*⁵⁹⁵ Ansatzpunkt seiner Kritik ist, dass aus seiner Sicht die wissenschaftliche Gegenseite systematisch eine Strategie der Schuldabwehr verfolge, konkret die des Aufrechnens, die Assmann folgendermaßen charakterisiert: *„In dieser Rhetorik der Aufrechnung wird die eine Schuld durch die andere aufgewogen und damit gleichsam mathematisch annulliert.*⁵⁹⁶ Mit der besonderen Hervorhebung der kommunistischen Verbrechen werden demnach die Verbrechen des Ustascha-Regimes quasi aufgewogen. Jakovina selbst fokussiert sich in seinen Publikationen tatsächlich auf die außenpolitischen Gegebenheiten und interpretiert den 2. Weltkrieg auf dem jugoslawischen Kriegsschauplatz nicht als (illegitime) kommunistische Machtergreifung. In diesem Zusammenhang lässt sich sicherlich feststellen, dass das Interesse einiger kroatischer Historiker an Themen, die nicht mit der kommunistischen Machtergreifung zusammenhängen, zumindest stark erlahmt ist. Ob auf der wissenschaftlichen Gegenseite ein systematisches Interesse daran besteht, auf diese Weise die Vernichtungspolitik des „Unabhängigen Staates Kroatien“ zu rechtfertigen, kann an dieser Stelle nicht abschließend geklärt werden. Bestätigt werden kann dies definitiv bei den Vertretern des postkommunistischen Geschichtsrevisionismus, für die die Rehabilitierung der Kollaborateure zu „Vaterlandsverteidigern“ im Fokus steht und deren Einfluss insbesondere in den 1990er Jahren auf die kroatische Geschichtsschreibung nicht unerheblich war.

Ähnlich wie Trtko Jakovina bezeichnet und bewertet auch sein Kollege von der Philosophischen Fakultät der Universität Zagreb, Ivo Goldstein, in seiner 2015 erschienenen Publikation „Tito“ den *„Volkbefreiungskampf“*⁵⁹⁷ (*„Narodnooslobodilačka borba“*) als genau diesen. Das Kriegsende bewertet er als *„Befreiung“*⁵⁹⁸ (*„oslobođenje“*).

Auch sein Vater Slavko Goldstein kommuniziert in seinen Publikationen eine Sichtweise, die die Partisanenbewegung positiv bewertet. Er bezeichnet den Aufstand 1941 als *„Heldentat“*⁵⁹⁹ (*„junačko djelo“*), für die es im besetzten Europa keinen Vergleich gebe. Die Ursache für den Erfolg des

⁵⁹⁴ Jakovina, Tvrtko, *Američki komunistički saveznik. Hrvati, Titova Jugoslavija i Sjedinjene Američke Države 1945.-1955.*, Zagreb 2003, S. 30. *„Ona od prvog dana nigdje, osim vjerovatno u glavama partizanskih vođa, nije bila zahtjev za socialističku revoluciju odmah i sada. To je postala nakon sto se razočarala suradnjom s građanskim političarima, a posebno s Četnicima Draže Mihailovića.“*

⁵⁹⁵ Jakovina, *Između kralja, poglavnika i maršala*, in: Kisić Kolanović/Jareb/Spahnjak, 1945.-Razdjelnica hrvatske povijesti, S. 182. *„Tada se zbivanja od 1941. do 1945. gledaju kroz vizuru uspostave komunističke diktature, sve da bi se barem donekle pravdalo ono sto su činile vlasti NDH.“*

⁵⁹⁶ Assmann, *Der lange Schatten der Vergangenheit*, S. 170.

⁵⁹⁷ Goldstein, *Tito*, S. 221.

⁵⁹⁸ Goldstein, *Hrvatska 1918-2008.*, S. 348.

⁵⁹⁹ Goldstein, 1941. *Godina koja se vraća*, S. 419.

„Volksbefreiungskampfes“, den er auch als solchen bezeichnet, sieht er in dem seiner Ansicht nach verbrecherischen Ustascha-Regime:

*„Der wichtigste Faktor für das Erstarken des Volksbefreiungskampfes auf dem Territorium des NDH-Staates war der kontinuierliche Terror der Ustascha, insbesondere derjenige mit Völkermord-Charakter.“*⁶⁰⁰

Diese Äußerung macht deutlich, dass er den „Völkermord“ der Ustascha, den er auch als solchen benennt, sowie deren Terror als Ursache und Hauptgrund für die Notwendigkeit des „Volksbefreiungskampfes“ der Partisanen betrachtet. Der Widerstandskampf motiviere sich nach Goldstein also in erster Linie eben nicht (nur) durch die revolutionäre Gesinnung der Kommunisten. Was die spezifisch kroatischen Verhältnisse anbelangt, so kommt nach Goldstein eine patriotische Gesinnung der Kroaten hinzu, von denen große Teile sich in dem von Italien annektierten Teil wiederfanden. Diese Komponenten führten dazu, dass Kroatien wie ganz Jugoslawien auf Seiten der Alliierten zu Kriegsende auf der Siegerseite stand. Daraus resultieren u. a. territoriale Veränderungen zugunsten Kroatiens.⁶⁰¹

Es bleibt festzuhalten, dass kroatische Historiker in Bezug auf die Frage nach dem Verhältnis zwischen Revolution und Widerstand gegen die Besatzungsmächte innerhalb des „Volksbefreiungskampfes“ und der Rezeption der Partisanenbewegung sehr gespalten sind. Im Kroatischen Institut für Geschichte ist die wissenschaftliche Meinung vorherrschend, dass der Widerstandskampf nur ein Vorwand war, um widerrechtlich das kommunistische System zu etablieren und die eigene Macht zu verfestigen. Der durch die Partisanenbewegung entfachte Krieg war demnach ein Bürgerkrieg, in den die Besatzungstruppen intervenierten. Durch die „Bürgerkriegs-These“ wird das bisher vorherrschende Bild zerstört, die Partisanen seien eine legitime Widerstandsbewegung gewesen, die in erster Linie gegen die Besatzer gekämpft habe. Ihre Errungenschaften und Leistungen werden entweder relativiert, ausgeklammert oder negiert und die Partisanenbewegung sogar kriminalisiert. Es waren insbesondere die bekannt gewordenen Massentötungen sowie die kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen 1991 und 1995, die Historiker als Beweis dafür sahen, dass der Krieg zwischen 1941 und 1945 kein Widerstandskampf war, sondern eine sozialistische Revolution und ein ethnonationaler Bürgerkrieg. Im Gegensatz dazu vertreten die Historiker der Philosophischen Fakultät der Universität Zagreb sowie Historiker und Publizisten, die dieser Einrichtung nahestehen, die Meinung, der „Volksbefreiungskampf“ sei ein klassischer und legitimer Widerstandskampf mit dem vorrangigen Ziel der nationalen Befreiung gewesen.

3.3 Die Bewertung des „Volksbefreiungskampfes des slowenischen Volkes“ in der slowenischen Geschichtsschreibung

Die meisten slowenischen Autoren verwenden bei der Beschreibung des Widerstandskampfes der Partisanen eine völlig andere Terminologie. Sie gebrauchen Begriffe wie *„Okkupation und Widerstand“* (*„Okupacija in upor“*)⁶⁰², *„Befreiung des slowenischen Volkes“*⁶⁰³ (*„Osvoboditev*

⁶⁰⁰ Goldstein, 1941. *Godina koja se vraća*, S. 420. „Međutim, glavni faktor neprekinutog jačanja NOB-a na području NDH bio je kontinuirani ustaški teror, osobito onaj genocidnog karaktera.“

⁶⁰¹ Vgl. Goldstein, 1941. *Godina koja se vraća*, S. 419.

⁶⁰² Kapitelüberschrift in: Fischer, Jasna (Hrsg.), *Slovenska novejša zgodovina. Od programa Zedinjena do mednarodnega priznanja Republike Slovenije 1848-1992* (Bd. 1), Ljubljana 2005, S. 579.

Die Massentötungen nach Kriegsende 1945 auf dem jugoslawischen Kriegsschauplatz

slovenskega naroda“), „Befreiungskampf“⁶⁰⁴ („osvobodilnega boja“) oder „Befreiungsfront des slowenischen Volkes“⁶⁰⁵ („Osvobodilna fronta slovenskega naroda“), was auf einen völlig anderen Stellenwert schließen lässt. Vor dem Hintergrund der historischen Bedeutung der Besetzung wird die allein aus der Terminologie hervorgehende positive Bewertung der Partisanenbewegung noch verständlicher. „Die Besetzung Sloweniens bedeutete das größte Unglück für das slowenische Volk.“⁶⁰⁶ Diese Aussage macht deutlich, dass der Widerstand der einzige Weg war, das Überleben des slowenischen Volkes zu sichern. Stanovnik betont im Vorwort des Sammelbandes „Narodnoosvobodilni boj v slovenskem narodovem spominu“:

„Der Widerstand war eine spontane Reaktion des zur Vernichtung verurteilten, entwürdigten und zwischen vier Besatzern aufgeteilten Volkes.“⁶⁰⁷

Luthar beschreibt in der 2013 erschienen Publikation „The land between“ die geschichtswissenschaftliche Problematik zwischen Besatzungspolitik und Widerstandskampf anhand eines Zitats von Tone Ferenc, der die geschichtswissenschaftliche Sichtweise zu diesem Aspekt nachhaltig geprägt hat. Demnach gebe es viele, die der Meinung seien, die Gewalt der Besatzungsmächte sei eine Reaktion auf den Widerstand. Luthar widerlegt diese Sichtweise anhand der Ereignisse und schließt sich der Auffassung von Ferenc an, wonach die Nationalsozialisten ihre gewaltsame Besatzungspolitik noch effektiver und schneller umgesetzt hätten, wenn es keine slowenische Widerstandsbewegung gegeben hätte.⁶⁰⁸

Dass die slowenische Befreiungsbewegung angeblich ausschließlich gegen die Besatzungsmächte gerichtet war, betonen Pirjevec und Repe im folgenden Abschnitt:

„The liberation movement launched in Yugoslavia in July 1941 by the Communist Party (KPJ) under the leadership of Josip Broz-Tito, was explicitly oriented towards an immediate armed struggle against the occupiers, which gave it a special place and role in the European resistance.“⁶⁰⁹

Entsprechend bewertet auch Verginella das Hauptziel der „Befreiungsfront“:

„Nach dem Zerfall des jugoslawischen Staates und dem Beginn des Befreiungskrieges war das Hauptziel der kommunistischen Führung der Kampf gegen die Besatzungsmächte.“⁶¹⁰

⁶⁰³ Godeša, Bojan, Ustanovitev Osvobodilne fronte slovenskega naroda, in: Fischer, Jasna (Hrsg.), Slovenska novejša zgodovina. Od programa Zedinjena do mednarodnega priznanja Republike Slovenije 1848-1992 (Bd. 1), Ljubljana 2005, S. 609.

⁶⁰⁴ Godeša, Bojan, Ustanovitev Osvobodilne fronte slovenskega naroda, in: Fischer, Jasna (Hrsg.), Slovenska novejša zgodovina. Od programa Zedinjena do mednarodnega priznanja Republike Slovenije 1848-1992 (Bd. 1), Ljubljana 2005, S. 609.

⁶⁰⁵ Pirnovar, Hardvik (Hrsg.), Po sledih kolaboracije. v vojnih letih 1941-1945, Ljubljana 2005, S. 4.

⁶⁰⁶ Pirnovar, Po sledih kolaboracije v vojnih letih 1941-1945, S. 3. „Okupacija Slovenije je pomenila največjo nesrečo za slovenski narod.“

⁶⁰⁷ Stanovnik, Janez, Slovenski zbornik 2007. NOB v slovenskem narodovem spominu, in: Stanovnik, Janez/Grčar, Slavko/Pirnovar, Hardvik (Hrsg.), Narodnoosvobodilni boj v slovenskem narodovem spominu. Slovenski zbornik 2007, Ljubljana 2007, S. 14. „Odpor je bil spontan odgovor na genocid obsojenega, ponižanega in med štiri okupaterje razkosanega naroda.“

⁶⁰⁸ Vgl. Luthar, The land between, S. 421-422.

⁶⁰⁹ Pirjevec, Jože/Repe, Božo (Hrsg.), The Slovene Partisan movement 1941-1945, Ljubljana: National Committee of Union of Societies of Combatants of the Slovene National Liberation Struggle, Ljubljana 2008, S. 49.

Der durch die Kommunistische Partei Jugoslawiens (KPJ) und die ihr untergeordnete Kommunistische Partei Sloweniens (KPS) organisierte Widerstandskampf war eine Notwendigkeit und diente in erster Linie der Befreiung des Volkes und gemäß Tone Ferenc einem „*vereinten Slowenien*“⁶¹¹ („*združeno Slovenijo*“) und eben nicht (vorrangig) der Einführung eines kommunistischen Systems, wie dies in zahlreichen kroatischen Publikationen dargestellt wird. „*Der Widerstand war die äußerste Reaktion auf Unrecht und Unterdrückung. Wir Slowenen erhoben uns im Frühling 1941, als wir erkannten, dass uns die faschistischen Mächte zur Vernichtung verurteilten.*“⁶¹²

Für Vrhunec waren die militärischen Auseinandersetzungen im Grunde die zwischen der Widerstandsbewegung und den Besatzungsmächten und keinesfalls die zwischen verschiedenen Bürgerkriegsparteien. Die Bürgerkriegs-These wird daher vehement negiert.⁶¹³ Dass das Ziel der Partisanenbewegung in erster Linie der Widerstand zur Erlangung der staatlichen Souveränität des slowenischen Volkes war und die gesellschaftlichen und politischen Umwälzungen eine zweitrangige Folge dieses Widerstandes waren und damit einhergingen, beschreibt der slowenische Militärgeschichtler Dr. Tomaž Kladnik:

*„So ist auch das Ziel des Widerstandes der Partisanen, der Kampf gegen die Besatzer, die Befreiung und das Recht auf nationale Unabhängigkeit. Es ist auch nicht zwingend das einzige Ziel des Partisanenkampfes, denn es können auch nebenbei andere Ziele erreicht werden, wie die Veränderung der gesellschaftlichen Verhältnisse oder eine gerechtere Grenzziehung zwischen den einzelnen Staaten.“*⁶¹⁴

Die slowenischen Historiker Štih, Simoniti⁶¹⁵ und Vodopivec schildern eine Gesamtansicht des 2. Weltkrieges in Slowenien, die die Aspekte Widerstandskampf und Bürgerkrieg miteinander in Zusammenhang bringt. Demnach setzten sich die Kommunisten an die Spitze des bewaffneten Widerstandes, der eine Reaktion auf die gewaltsame Besatzungspolitik darstellte. Erst später entwickelte sich parallel dazu ein „*Bruderkrieg, der die Bedeutung eines Bürgerkrieges erlangte.*“ („*bratomorni spopad, ki je imel značilnosti državljanske vojne.*“)⁶¹⁶ „*Unter den Slowenen gab es zu Beginn des Krieges keine Gruppierungen, die für die Besatzungs- oder Achsenmächte waren.*“⁶¹⁷ („*Med Slovenci v začetku vojne ni bilo prookupatorskih ali silam Osi naklonjenih skupin.*“) Trotz dieser Gesamtansicht der zitierten Historiker wird deutlich, dass der Krieg hier in erster Linie als Widerstandskampf gegen die Besatzungsmächte interpretiert wird, in dem zumindest zu Beginn keine Gruppierungen existierten, die für die Besatzungsmächte optiert hätten. Es ist auch davon auszugehen, dass Štih, Simoniti und Vodopivec bewusst nicht von einem „Bürgerkrieg“ sprechen,

⁶¹⁰ Verginella, Meja drugih, S. 108. „Po razpadu jugoslovanske države in od začetka osvobodilne vojne je bil za komunistično vodstvo osrednji cilj borba zoper okupatorje.“

⁶¹¹ Ferenc, Odpornišтво, S. 313.

⁶¹² Ferenc, Okupatorjevo nasilje, S. 9. „Upor je najbolj izrazit odgovor na krivico in nasilje. Slovenci smo se dvignili v upor spomladi 1941, ko smo spoznali, da so nas nacistične sile obsodile na uničenje.“

⁶¹³ Vgl. Vrhunec, Marko, Josip Broz Tito, osebnost-stvaritve-titoizem, Ljubljana 2009, S. 76.

⁶¹⁴ Kladnik, Tomaž/Jurjavčič, Katarina/Dežman, Jože, Vojne fotografije 1941-1945, Ljubljana 2010, S. 7. „Tak je tudi cilj partizanskega odpora, vojne proti okupatorja, osvoboditev in pravica do nacionalne neodvisnosti. Vendar to ni nujno edini cilj partizanskega vojskovanja, saj se lahko vzporedno uresničijo tudi drugi, kot so sprememba družbene ureditve ali bolj pravična razmejitev med posameznimi državami.“

⁶¹⁵ Peter Štih und Vasko Simoniti sind Professoren an der Philosophischen Fakultät der Universität von Ljubljana.

⁶¹⁶ Štih, Slovenska zgodovina, S. 408.

⁶¹⁷ Štih, Slovenska zgodovina, S. 396.

Die Massentötungen nach Kriegsende 1945 auf dem jugoslawischen Kriegsschauplatz

sondern ähnlich wie in sozialistischen Publikationen von einem „Bruderkrieg“, der nach ihrer Ansicht erst im weiteren Verlauf die Bedeutung eines Bürgerkrieges erlangte.

Die slowenische Historikerin Vida Deželak Barič⁶¹⁸, eine der besten Kennerinnen der Kommunistischen Partei Sloweniens, hält die Diskussion, ob es den Kommunisten in erster Linie um den Widerstand oder um die Einführung des kommunistischen Systems ging, für eine geschichtspolitische, die geschichtswissenschaftlich wenig zielführend sei:

„Das Dilemma, ob es der Kommunistischen Partei Sloweniens um die Revolution oder den Befreiungskampf ging, ist in Wahrheit gar kein Dilemma, da der Sieg der Revolution ohne die Vertreibung der Besatzungsmächte nicht erreicht werden konnte.“⁶¹⁹

Sie kommt in ihrer Arbeit zu dem Ergebnis, die Kommunisten hätten bereits seit ihrer Entstehung revolutionäre Ziele verfolgt, die dann eine erstaunliche Widerstandsdynamik ausgelöst und zum gewünschten Kriegsende beigetragen hätten.

„Wir können nicht behaupten, dass es den Kommunisten im Krieg nicht um die nationale Befreiung ging, allerdings haben sie hierbei vorrangig eigene Ziele verfolgt und sie am Ende auch eingeführt. Ohne das letztere, d.h. das klare Ziel der revolutionären Umwandlung der Gesellschaft, wäre ihr Anteil und ihre Rolle im Kampf gegen die Besatzungsmächte deutlich geringer gewesen, gewiss hätte sich auch der Kampf gegen die Besatzungsmächte anders entwickelt – vor allem weniger dynamisch und möglicherweise mit einem anderen politischen Ausgang des Krieges.“⁶²⁰

Deželak Barič geht also davon aus, dass es gerade der revolutionären Gesinnung zu verdanken war, dass die Widerstandsbewegung letztlich ihr Ziel erreichte. Beide Elemente sind miteinander verknüpft. Die illegale, im Untergrund agierende kommunistische Organisation war der Ausgangspunkt für die Widerstandsbewegung. Bereits seit ihrer Gründung verfolgte sie revolutionäre Ziele. Deželak Baričs Einschätzung ist, dass gerade die revolutionäre Gesinnung die jugoslawische Partisanenbewegung zur effektivsten Widerstandsbewegung in Europa werden ließ. An dieser Bewertung fällt die äußerst pragmatische und damit positive Bewertung der revolutionären Ziele der Kommunisten auf. Gerade diese sehen jedoch zahlreiche kroatische Autoren als eine Hauptursache für die Massentötungen und die Einführung eines stalinistischen Systems, welches die anfangs positiven Ziele in ihr Gegenteil verkehrte.

Im Standardwerk der slowenischen Geschichte hebt Deželak Barič ebenfalls die historische Rolle der KPJ hervor. Demnach begannen die Kommunisten unmittelbar nach der Zerschlagung und Besetzung Jugoslawiens mit der Organisation des Widerstandes und erklärten dabei ihre Bereitschaft zur Zusammenarbeit mit allen Parteien. Die KPJ erkannte hierin ihre historische Chance, die Nachkriegsordnung zu bestimmen, was sie auch öffentlich erklärte. Die Exilregierung verspielte ihre

⁶¹⁸ Vida Deželak Barič ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Zeitgeschichte in Ljubljana.

⁶¹⁹ Deželak Barič, Vida, *Komunistična partija Slovenije in revolucionarno gibanje 1941-1943*, Ljubljana 2007, S. 9-10. „Dilema, ali je slo KPS zgolj za revolucijo ali tudi za osvobodilni boj, pravzaprav ni dilema, saj zmaga revolucije brez pregona okupatorja sploh ni bilo mogoče doseči.“

⁶²⁰ Deželak Barič, *Komunistična partija Slovenije in revolucionarno gibanje 1941-1943*, S. 376. „Ne moremo trditi, da komunistom v vojni ni šlo za nacionalno osvoboditev, vendar so ob tem prvenstveno zasledovali lastne cilje in jih na koncu tudi uveljavili. Brez slednjega, tj. brez jasnega cilja revolucionarne preobrazbe družbe, bi bila njihov delež in vloga v protiokupatorskem boju gotovo manjša, gotovo pa bi se tudi protiokupatorski boj drugače razvijal – predvsem počasneje in z možnostmi drugačnega političnega izida iz vojnega meteža.“

Legitimität, da sie nicht am „Volksbefreiungskampf“ teilnahm, sondern im Gegenteil die Cetniks unterstützte, die passiv blieben und regional sogar mit den Besatzern kollaborierten. Die meisten bürgerlichen Kräfte diskreditierten sich von Beginn an durch ihre Bereitschaft zur Kollaboration. Dass die Kommunisten die führende Rolle in der „Befreiungsfront“ sowie den überwiegenden Teil der Führungspositionen innehatten, ist eine logische Konsequenz aus der Tatsache, dass sie auf eine auch in der Illegalität einsatzfähige Organisation zurückgreifen konnten, die daher auch nach der Zerschlagung Jugoslawiens intakt blieb.⁶²¹

Im Gegensatz zu Deželak Barič trennt Mikola strikt zwischen Revolution und Widerstandskampf und kommt dementsprechend für die Region Untersteiermark in seiner 2014 erschienen Publikation „Revolucinarno nasilje na Štajerskem 1941-1945“ („Revolutionäre Gewalt in der Untersteiermark 1941-1945) zu einem zweigeteilten historischen Urteil:

„Aus den genannten Gründen war der Widerstand gegenüber der deutschen Besatzungsmacht nicht nur gerechtfertigt, sondern auch notwendig. Unter diesem Gesichtspunkt muss die Partisanen-Widerstandsbewegung in der (Unter-)Steiermark als etwas Positives beurteilt werden. Gleiches gilt allerdings überhaupt nicht für die kommunistische Revolution, die sich in diesem Rahmen vollzogen hat [...].“⁶²²

Vodušek Starič kommt ebenfalls zu einer Einschätzung des Verhältnisses der revolutionären bzw. politischen Vorgehensweise der Kommunisten und der „Befreiungsbewegung“, die sie auch als diese bezeichnet und auch bewertet. Gemäß Vodušek Starič verschoben sich die Prioritäten im Verlauf des Krieges. Demnach kam es spätestens seit dem September 1944 zu einer Politisierung des Krieges auf den Kriegsschauplätzen Europas, die auch den jugoslawischen Kriegsschauplatz nicht ausschloss. Dies bedeutet, dass militärfachliche Erwägungen politischen Zielen untergeordnet wurden. Sie untermauert dies mit einem Dokument Edvard Kardeljs. Darin fordert Kardelj die slowenische Führung auf, den Fokus der militärischen Operationen auf die Weißgardisten (Domobranci) zu richten und Reaktionspläne und Reserven für den Fall einer nicht abgesprochenen „Invasion“ der Alliierten vorzuhalten.⁶²³ Gemäß Vodušek Starič verfolgten die Kommunisten parallel eine Politik der Breite und propagierten als Hauptziele die nationale Befreiung und Demokratie, wobei sie die Erwähnung des Begriffs „Revolution“ im Hinblick auf die Politik der Breite vermieden.⁶²⁴ *„Schon immer beherrschte eine zwar nicht so öffentlich propagierte, aber dennoch stringente revolutionäre Politik die Partisanenbewegung [...].“⁶²⁵*

Godeša sieht den Widerstand als Beginn einer Umwälzung der bisherigen gesellschaftlichen und politischen Verhältnisse.

⁶²¹ Vgl. Deželak Barič, Vida, Komunistična partija Slovenije v začetnem obdobju okupacije, in: Fischer, Jasna (Hrsg.), Slovenska novejša zgodovina. Od programa Zedinjena do mednarodnega priznanja Republike Slovenije 1848-1992 (Bd. 1), Ljubljana 2005, S. 615.

⁶²² Mikola, Milko, Revolucinarno nasilje na Štajerskem 1941-1945, Celje 2014, S. 25. „Zaradi vsega navedenega je bil odpor proti nemškem okupatorju na Štajerskem ne le upravičen, ampak tudi nujen. S tega vidika partizansko odporniško gibanje na Štajerskem treba oceniti kot nekaj pozitivnega. Nikakor pa ni mogoče tako oceniti tudi komunistične revolucije, ki je potekala v njegovem okviru [...].“

⁶²³ Vgl. Vodušek Starič, Kako su komunisti osvojili vlast 1944.-1946., S. 61.

⁶²⁴ Vodušek Starič, Kako su komunisti osvojili vlast 1944.-1946., S. 66.

⁶²⁵ Vodušek Starič, Kako su komunisti osvojili vlast 1944.-1946., S. 69. „Cijelo tu vrijeme ustrajala je, ne toliko javna, ali čvrsta revolucionarna politika u partizanskom pokretu [...].“

Die Massentötungen nach Kriegsende 1945 auf dem jugoslawischen Kriegsschauplatz

„Alle diese Unterschiede spiegelten sich auch im Verständnis des Zweiten Weltkrieges wider, den die jugoslawischen Kommunisten nicht nur als Kampf gegen den Faschismus verstanden. Vielmehr sahen sie darin auch den Beginn eines Prozesses, der zur unausweichlichen Weltrevolution führt.“⁶²⁶

Godešas und Deželak Baričs Sichtweise des Verhältnisses zwischen Widerstand und Einführung des sozialistischen Systems bewertet auch Pirjevec so. Er stützt seine Ansicht auf ein von ihm veröffentlichtes Archivadokument. Gemäß dem Strategiepapier vom 1. November 1941 traf das oberste Plenum der slowenischen „Befreiungsfront“ folgende Entscheidungen (man beachte die Reihenfolge):

„1. The occupier should be opposed through a severe armed campaign. 2. The campaign is the starting point for the liberation and unification of all Slovenes. [...]. 7. Once the Slovene nation is liberated, the OF introduces a consistent people's democracy. All issues beyond the framework of national liberation will be approached through the means of a consistent people's democracy.“⁶²⁷

Demnach war der Hauptzweck des militärischen Widerstandes die nationale Befreiung und Vereinigung aller Slowenen. Es handelte sich hierbei um das politische Programm der slowenischen Nationalbewegung, das ein „Vereinigtes Slowenien“ vorsah, das bis ins Revolutionsjahr 1848 zurückreichte⁶²⁸, nun von der „Volksbefreiungsfront“ aktualisiert und als wichtigster Mobilisierungsfaktor noch weit vor der Umgestaltung der politischen und sozialen Verhältnisse genutzt wurde. Insbesondere in den Grenzregionen schlossen sich nach Verginella viele junge Menschen den Partisanen aus einer intrinsischen patriotischen und „antifaschistischen“ Grundüberzeugung heraus sowie in der Erwartung an, politische und kulturelle Freiheit und Unabhängigkeit zu erlangen. Die Parole „Tujega nočemo, svojega ne damo“ („Fremdes wollen wir nicht, Eigenes geben wir nicht her“) wurde zu einem der zentralen Leitmotive der „Befreiungsfront“.⁶²⁹ So bezeichnete der katholische Intellektuelle, Schriftsteller und Publizist Edvard Kocbek die Entscheidung zum Widerstand als eher eine rationale denn spontane, emotional motivierte.⁶³⁰ Dass heute noch das Bild der Partisanenbewegung jenes einer „Massenbewegung“⁶³¹ („mass movement“) ist, ist darauf zurückzuführen, dass slowenische „Identität“ und der „antifaschistische“ Widerstand zur nationalen Befreiung und Vereinigung aller Slowenen für den Großteil der Bevölkerung eine Einheit bildeten.⁶³² Der Rückhalt der Partisanen in der Bevölkerung wird in slowenischen Publikationen als stark bewertet, wie allein schon an dem Ausdruck „Befreiungskampf des slowenischen Volkes“ deutlich wird. Sehr anschaulich beschreibt der slowenische Historiker Silvo Grgič in seinem Werk „Zločini okupatorjevih sodelavcev“ das Verhältnis zwischen Partisanen und Bevölkerung anhand der Cankarjeva-Brigade, die in slowenischen Veröffentlichungen als schlagkräftigster Großverband bewertet wird:

⁶²⁶ Godeša, Bojan, Slovensko nacionalno vprašanje med drugo svetovno vojno, Ljubljana 2006, S. 43-44. „Vse te razlike so se tudi odražale v razumevanju druge svetovne vojne, ki so jugoslovanski komunisti razumeli ne le kot boj proti fašizmu, temveč so v njej videli tudi začetek procesa, ki vodi k neizbežni svetovni revoluciji.“

⁶²⁷ Pirjevec, The Slovene Partisan movement 1941-1945, S. 42.

⁶²⁸ Vgl. Verginella, Meja drugih, S. 97.

⁶²⁹ Vgl. Verginella, Meja drugih, S. 108.

⁶³⁰ Vgl. Verginella, Meja drugih, S. 114.

⁶³¹ Kacin Wohinc/Troha, Slovene-Italian Relations 1880-1956, S. 143.

⁶³² Vgl. Wörsdörfer, Rolf, Nationale Identitätskonzepte im Alpen-Adria-Raum. „Italiener“ und „Slowenen“ im 19. und 20. Jahrhundert, in: Bernik/Lauer, Die Grundlagen der slowenischen Kultur, S. 67-69.

„Die außergewöhnliche Kameradschaft in den Einheiten war die Grundlage der moralischen Stärke der Brigade, die auch mit der zivilen Bevölkerung ein ausgezeichnetes Verhältnis hatte und diese auch vor den Feinden verteidigte.“⁶³³

Dass dennoch ein Teil der Bevölkerung passiv blieb und sich nicht dem „Volksbefreiungskampf“ anschloss, dafür werden in slowenischen Publikationen verschiedene Erklärungen aufgeführt. Die kommunistische Organisation hatte in den slowenischen Siedlungsgebieten zu Beginn des „Volksbefreiungskampfes“ etwa 1.200 Mitglieder, die ihn organisierten. Anfangs bestand der „Volksbefreiungskampf“ größtenteils aus Sabotageakten, Agitation und Spionage, wobei die Aktivität der „Volksbefreiungsfront“ in den besetzten Gebieten sehr unterschiedlich war. Insbesondere die Region von Ljubljana im italienisch besetzten Teil war von Beginn des Krieges an das Zentrum der „Volksbefreiungsbewegung“. In den anderen Teilen Sloweniens beschreibt Deželak Barič im Standardwerk zur slowenischen Geschichte die Lage wie folgt:

„In der deutschen und ungarischen Besatzungszone konnte die Befreiungsfront keine so dauerhafte und keine derartige organisatorische Struktur entwickeln, wie sie diese in der Region von Ljubljana zur Geltung bringen konnte, da die Besatzungsmacht ihre Organisation aufdeckte und vernichtete.“⁶³⁴

Da die „Befreiungsfront“ in diesen Gebieten auch nie eine militärisch nennenswerte Schlagkraft aufwies, genügte der Einsatz von Polizeibataillonen zur Bekämpfung der Partisanen. Wie an dem obigen Zitat deutlich wird, wird im Standardwerk der slowenischen Geschichte das strengere Besatzungsregime statt einer generellen Ablehnung der Befreiungsbewegung durch die (slowenische) Bevölkerung als Grund für die Passivität der Befreiungsbewegung in Teilen der slowenischen Siedlungsgebiete gesehen. Eine solche Ablehnung der Bevölkerung wiederum betrachten die Historiker des Kroatischen Instituts für Geschichte in Bezug auf die Lage im NDH-Staat als Ursache für das angeblich geringe und erzwungene Engagement des kroatischen Volkes am Widerstandskampf. Stärkere anti-italienische Ressentiments und ein „milderes“ Besatzungsregime förderten dagegen die Widerstandsbewegung in den italienisch besetzten slowenischen Landesteilen.⁶³⁵ Trotz der in einigen Landesteilen verhältnismäßig passiven slowenischen Bevölkerung habe die Befreiungsbewegung insgesamt einen hohen Rückhalt in der Bevölkerung gehabt. Dies wird auch mit dem Argument belegt, dass die Kommunisten in der „Volksbefreiungsbewegung“ nur eine Minderheit darstellten. Folgende Passage veranschaulicht diese Sichtweise für die Region Untersteiermark:

⁶³³ Grgič, Silvo, Zločini okupatorjevih sodelavcev. V bojih z okupatorjevimi sodelavci padli slovenski partizani, Ljubljana 2002, S. 133. „Neobično tovarštvo v četah je bilo osnova moralne čvrstosti brigade, ki je imela tudi s civilnim prebivalstvom odlične odnose in ga branila pred sovražnikom.“

⁶³⁴ Deželak Barič, Vida, Širitev Osvobodilne fronte po pokrajinah, in: Fischer, Jasna (Hrsg.), Slovenska novejša zgodovina. Od programa Zedinjena do mednarodnega priznanja Republike Slovenije 1848-1992 (Bd. 1), Ljubljana 2005, S. 619. „Na nemškem in madžarskem okupacijskem območju OF ni mogla razviti trajnejših in takšnih organizacijskih oblik, kakršne so se uveljevale v Ljubljanski pokrajini, ker je njene organizacije okupator prehitro razkril in uničil.“

⁶³⁵ Vgl. Žnidarič, Marjan, Nekateri posebnosti in razlike v razvoju osvobodilnega boja po slovenskih regijah, in: Stanovnik, Janez/Grčar, Slavko/Pirnovar, Hardvik (Hrsg.), Narodnoosvobodilni boj v slovenskem narodovem spominu. Slovenski zbornik 2007, Ljubljana 2007, S. 123.

Die Massentötungen nach Kriegsende 1945 auf dem jugoslawischen Kriegsschauplatz

„Die slowenischen Gegner des Befreiungskampfes in der Steiermark waren zahlenmäßig gering und konnten keine wichtigen Positionen erringen, weil die Bevölkerung, von den Bauern bis zu den Arbeitern, bis auf wenige Kollaborateure einheitlich den Befreiungskampf unterstützte.“⁶³⁶

Es gibt auch einige wenige slowenische Historiker und Publizisten, die den „Volksbefreiungskampf“ völlig anders bewerten. So schreibt Leljak, „[...] dass der Volksbefreiungskampf in Wirklichkeit nur eine Kopie der Oktoberrevolution war, und rein gar nichts anderes.“⁶³⁷ Für Griesser-Pečar ist die Partisanenbewegung ebenfalls eine Bürgerkriegspartei. Die Situation in Slowenien bewertet sie als „Bürgerkrieg“⁶³⁸ („državljanska vojna“). Als Beleg für die auch von ihm vertretene Bürgerkriegsthese führt Dežman eine aus Opferzahlen abgeleitete Einschätzung auf, wonach die Partisanenseite insgesamt mehr Slowenen als Mitglieder der Besatzungsmächte tötete.⁶³⁹ Luthar schreibt dagegen, dass das Verhalten der Kollaborateure, sich den Besatzungsmächten zuzuwenden und die gesamte Widerstandsbewegung als kommunistisch zu stigmatisieren, sich schon sehr bald als „bedauernswert kurzfristig erweisen sollte.“⁶⁴⁰ („soon proved regrettably shortsighted.“)

In der slowenischen Geschichtsschreibung wird überwiegend die Sichtweise vertreten, dass die revolutionären Ziele lediglich die konsequente Folge und Begleiterscheinung des „Volksbefreiungskampfes“ waren und nicht dessen Motivation. So betont Deželak Barič im Standardwerk der slowenischen Geschichte, die Kommunisten hätten bereits in den ersten Wochen der Besetzung des Landes öffentlich erklärt, sie würden den Kampf zur nationalen Befreiung mit revolutionären Zielen verknüpfen.⁶⁴¹ Die Partisanen opferten auch nicht das Volk, um ihre revolutionären Ziele durchzusetzen, sondern bewahrten es vor dem Untergang. Der Partisanenbewegung wird eine herausragende und historische Bedeutung für die Einheit und Freiheit des slowenischen Volkes zugesprochen.⁶⁴² Zumindest historiografisch sind sie die nationalen

⁶³⁶ Žnidarič, Marjan, Nekateri posebnosti in razlike v razvoju osvobodilnega boja po slovenskih regijah, in: Stanovnik, Janez/Grčar, Slavko/Pirnovar, Hardvik (Hrsg.), Narodnoosvobodilni boj v slovenskem narodovem spominu. Slovenski zbornik 2007, Ljubljana 2007, S. 123. „Slovenski nasprotniki osvobodilnega boja na Štajerskem so bili maloštevilni in si niso uspeli ustvariti pomembnejših pozicij, ker je prebivalstvo, razen redkih kolaborantov, enotno podpiralo osvobodilni boj, od največjih kmetov do delavcev.“

⁶³⁷ Leljak, Roman, KNOJ 1944-1945. Slovenska partizanska likvidacijska enota, Radenci 2010, S. 17. „[...] da je bil narodnoosvobodilni boj v resnici samo in samo kopija oktobrske sovjetske revolucije. Popolnoma nič drugega.“

⁶³⁸ Griesser-Pečar, Razdvojeni narod, S. 528.

⁶³⁹ Vgl. Dežman, Jože, Slovenija – razpad tabujev titoizma in tranzicija pravičnost, in: Hančič, Damjan/Jenuš, Gregor/Strajnar, Neža (Hrsg.), Odstiranje zamolčanega. Zbornik Prispevkov, Ljubljana 2013, S. 236. Dežman stützt diese Aussage damit, dass es nach italienischen Angaben etwa 1.500 italienische Opfer in Slowenien gab und nach deutschen Angaben etwa 6.300 deutsche Opfer, von denen die Hälfte in Gefechten mit Partisanen fiel. Im Vergleich zu den slowenischen Gesamttopferzahlen (siehe: Kapitel 7.3) sei dieser Anteil relativ gering. Bei diesem Vergleich lässt Dežman allerdings die gesamtjugoslawische Perspektive außer Acht. Die heftigsten militärischen Auseinandersetzungen fanden auf NDH-Territorium statt und nicht in slowenischen Landesteilen, wo zum Teil polizeiliche und stationäre Maßnahmen zur Bekämpfung der Partisanenbewegung ausreichten.

⁶⁴⁰ Luthar, The land between, S. 426.

⁶⁴¹ Vgl. Deželak Barič, Vida, Komunistična partija Slovenije v začetnem obdobju okupacije, in: Fischer, Jasna (Hrsg.), Slovenska novejša zgodovina. Od programa Zedinjena do mednarodnega priznanja Republike Slovenije 1848-1992 (Bd. 1), Ljubljana 2005, S. 615.

⁶⁴² Dass dem Widerstandskampf im unabhängigen Slowenien (seit 1991) auch eine große politische Bedeutung zugesprochen wird, wird durch die Tatsache verdeutlicht, dass es in der ersten demokratisch gewählten Regierung unter dem Christdemokraten Lojze Peterle einen „Minister für die Kämpfer und Kriegsinvaliden“ (Minister za borce in vojaške invalide) gab, der von der „Vereinigung der Kämpfer für die Werte des Volksbefreiungskampfes Sloweniens“ vorgeschlagen wurde („Zveza združenj borcev za vrednote NOB Slovenije“). Vgl. Blažič, Gašper, Dvajset let demokratične vlade; in: Demokracija Nr. 20/2010, S. 12-15.

Vorbilder. So bewertet Stanovnik die Errungenschaften und Werte des „Volksbefreiungskampfes“ als zukunftsweisend für das heutige Slowenien.

*„Vaterlandsliebe, Einheit, Mut, humanitäre Solidarität und ideelle Toleranz sind Werte, die uns die Volksbefreiungsfront heutzutage mit auf den Weg gibt.“*⁶⁴³

Die Bürgerkriegsthese, wonach die militärischen Auseinandersetzungen im Grunde ein Bürgerkrieg gewesen seien, der durch die revolutionäre Gesinnung der Kommunisten entfacht wurde, wird in den meisten Publikationen vehement negiert und widerlegt. Die meisten slowenischen Historiker sehen die Massentötungen auch eben nicht als Beweis für die Bürgerkriegsthese.

Trotz ihres Bekanntwerdens hat sich die äußerst positive historiografische Rezeption der Partisanenbewegung nicht geändert. Dies ist auch einer der Gründe dafür, dass im Rahmen der Erinnerungskultur die Partisanendenkmäler nicht abmontiert und verunstaltet wurden, sondern weiterhin als Gedenkstätten gepflegt und sogar neue⁶⁴⁴ errichtet werden. Wörsdörfer spricht in diesem Zusammenhang von der „Ubiquität des Widerstandes“ und „einer bis heute gepflegten Erinnerungskultur, die jede Episode des Kampfes auf Mahnmalen, Gedenksteinen oder Erinnerungstafeln festhält.“⁶⁴⁵

Dass die Partisanen weiterhin ein Bestandteil der Erinnerungskultur sind, wird nicht nur an den zahlreichen Gedenksteinen deutlich. So hat beispielsweise Slowenien 2011 zum 100. Geburtstag des slowenischen Nationalhelden Franc Rozman Stane (1911-1944) eine Zwei-Euro-Gedenkmünze mit dem Bildnis des Partisanen-Kommandanten und einem fünfzackigen Stern darunter in einer Auflage von einer Million in Umlauf gebracht, was bei den Freiheitlichen in Österreich für Empörung gesorgt hat, schließlich hat es damit ein Partisan auch auf eine Euro-Münze geschafft.⁶⁴⁶

3.4 Vergleichende Bewertung

Das Bekanntwerden der Massengräber seit 1991 hat dazu geführt, dass das Bild der Partisanenbewegung geschichtswissenschaftlich neu untersucht und bewertet wurde. Obwohl es innerhalb der Historiografien keine völlig einheitliche Sichtweise gibt, werden doch bestimmte Tendenzen sichtbar. Gewiss könnte man an dieser Stelle einwenden, dass die Verhältnisse nach der Zerschlagung Jugoslawiens in beiden Ländern nicht völlig identisch waren. Dennoch stimmen die Entstehung, das Wirken und die Führung der Partisanenbewegung in beiden Ländern nahezu

⁶⁴³ Stanovnik, Janez, *Osvobodilna fronta. Boj za prihodnost*, Ljubljana 2011, S. 112. „Domoljubje, enotnost, hrabrost, humanistična solidarnost, idejna strpnost so vrednote, ki nam jih sporoča Osvobodilna fronta za današnji dan.“

⁶⁴⁴ So wurden im April 2016 in der ehemaligen Basis 20 anlässlich des 75. Jahrestages der Gründung der „Befreiungsfront“ Partisanendenkmäler zu Gedenken an die slowenischen Partisanenführer neu errichtet. Einer der Hauptredner war Pirjevec. Die Zeremonie, an der sich auch die slowenische Armee beteiligte, rief Kritik hervor, da auch ein Gedenkstein zum Gedenken an Maček errichtet wurde und das in einem Gebiet, das übersät ist von Massengräbern. Žura, Jože, *Obnovljeni partizanski spomeniki na Bazi 20, namesto ukradenih bronastih zdaj stojijo kamniti*, in: RTV Slo vom 27. 4.2016, URL: <http://www.rtvlo.si/slovenija/obnovljeni-partizanski-spomeniki-na-bazi-20-namesto-ukradenih-bronastih-zdaj-stojijo-kamniti/391706>. Letzter Zugriff am 24.6.2016.

⁶⁴⁵ Wörsdörfer, *Krisenherd Adria 1915-1955*, S. 331.

⁶⁴⁶ O.V., FPÖ: Slowenische Partisanen-Münze aus dem Verkehr ziehen, in: *derStandard.at* vom 1.9.2011, URL: <http://derstandard.at/1314652745976/Euro-Muenze-FPOe-Slowenische-Partisanen-Muenze-aus-dem-Verkehr-ziehen>. Letzter Zugriff am 24.10.2014.

Die Massentötungen nach Kriegsende 1945 auf dem jugoslawischen Kriegsschauplatz

überein, was einen Vergleich unter diesem Aspekt durchaus ermöglicht. Besonders kontrovers wird die Frage diskutiert, ob die Rezeption der Partisanenbewegung als klassischer Widerstandsbewegung durch die immer neuen Massengräber aufrechterhalten werden kann, oder ob die Massengräber nicht vielmehr beweisen, dass die Partisanen in Wahrheit eine Bürgerkriegspartei waren.

In der slowenischen Geschichtsschreibung wird die Bürgerkriegs-These von den meisten Historikern kategorisch verneint. In der kroatischen Geschichtsschreibung wird in dieser Frage ein Dissens und Antagonismus zwischen zwei Lehrmeinungen deutlich, die von der Philosophischen Fakultät der Universität Zagreb bzw. dem Kroatischen Institut für Geschichte angeführt werden. Grgić charakterisierte diesen Antagonismus und seine Folgen folgendermaßen:

„Bislang brachte die kroatische Geschichtswissenschaft aber keine „gemeinschaftsstiftende Erzählung“ zum Zweiten Weltkrieg hervor. Aufgrund der ideologischen Polarisierung der Gesellschaft konnte sich im erinnerungspolitischen Diskurs kein Konsens bilden. Zu den zentralen AkteurlInnen gehören nicht nur die politischen Eliten, sondern auch ihre wissenschaftlichen Institutionen. Während an der Philosophischen Fakultät der Universität von Zagreb nach wie vor „links-liberale“ Intellektuelle strömen, sind am „Kroatischen Institut für Geschichte“ „patriotisch-nationale“ Kräfte beheimatet.“⁶⁴⁷

Obwohl Grgić sicherlich bewusst ist, dass es sich hierbei um eine grobe, dem Leser zum Verständnis dienende Kategorisierung der wissenschaftlichen Landschaft handelt⁶⁴⁸, so bestätigt sie den geschichtswissenschaftlichen Kampf um die Deutungshoheit dieser beiden führenden wissenschaftlichen Institutionen, in dessen Zentrum u.a. auch die Bürgerkriegsthese steht.

Im Grunde spricht die Bürgerkriegs-These der Partisanenbewegung ihre Legitimität ab, eine (klassische) Widerstandsbewegung zu sein, und bewertet sie stattdessen als (ideologische) Bürgerkriegspartei, die durch kommunistischen Terror die Herrschaft erzwang. Der propagierte Widerstandskampf ist nach der Bürgerkriegs-These lediglich ein euphemistischer Vorwand für die revolutionären Ziele und den kommunistischen Terror. Terminologisch wird dies an der Tatsache deutlich, dass in zahlreichen kroatischen Publikationen der Begriff des „Volksbefreiungskampfes“ durch Begriffe wie „Kampf gegen Nationalsozialismus und Faschismus“ sowie „Kampf um die Macht und die Durchsetzung grundlegender gesellschaftlicher Umwälzungen“ ersetzt wurde. Damit wird die Partisanenbewegung unter begrifflichem Aspekt als Bürgerkriegspartei bewertet. Von irgendwelchen Errungenschaften der Partisanen ist wenig zu finden. Ihr Sieg über ihre Gegner wird als Beginn nationaler und ideologischer Unterdrückung dargestellt und eher als Besetzung denn als Befreiung bewertet. Die Ära der Partisanenbewegung und der jugoslawisch-kommunistischen Herrschaft wird innerhalb dieser Denkschule als „anorganischer“ Teil der eigenen Geschichte gesehen. Kuljić formuliert dies folgendermaßen: *„Heute liegt der Sozialismus als „totalitäre Illusion“ hinter uns. Und noch mehr als das: Der Sozialismus wird heute in der offiziellen Geschichtsschreibung als gewaltsamer*

⁶⁴⁷ Vgl. Grgić, Ružica, Der Zweite Weltkrieg im kroatischen Geschichtsbewusstsein, in: Zeitgeschichte, Heft 5, September/Oktober 2008, S. 276-277.

⁶⁴⁸ So müssen „linksliberale“ Intellektuelle vom Wesen her nicht unpatriotisch und nicht-national sein, und patriotisch-nationale Kräfte nicht unintellektuell. Allerdings ist Grgićs Feststellung in der Hinsicht sehr treffend, dass die jeweilige Seite der Gegenseite dies direkt oder indirekt vorwirft. So ergänzt sie, dass der Philosophischen Fakultät vorgeworfen wurde, sie sei „antikroatisch“, kommunistisch geprägt, liberal und „serbenfreundlich“. Eine Annäherung der beiden Lager sei nach Grgić inzwischen erfolgt, allerdings sei die Spaltung noch immer deutlich erkennbar. Vgl. Grgić, Ružica, Der Zweite Weltkrieg im kroatischen Geschichtsbewusstsein, in: Zeitgeschichte, Heft 5, September/Oktober 2008, S. 274.

und vor allem künstlicher Eingriff in die „normale“ Entwicklung Osteuropas interpretiert, als neues „Gespenst“, ohne das eine kontinuierliche Aufwärtsbewegung hin zu eigenständigen Nationalstaaten stattgefunden hätte. Die sozialistische, genauso wie die jugoslawische Periode, wird so zur „gestohlenen“ Geschichte und rückblickend externalisiert.“⁶⁴⁹

Daneben findet sich auch die These, dass das kroatische Volk sich kaum an der Widerstandsbewegung beteiligte, und wenn, dann eher erzwungenermaßen durch ein repressives „militärisches Modell“. Die Partisanenbewegung wird in Kroatien kontroverser und insgesamt negativer bewertet als in der slowenischen Geschichtsschreibung.

Tatsächlich gab es während des Partisanenkrieges sowohl in den slowenischen Siedlungsgebieten als auch im restlichen Jugoslawien Landesteile, die passiv blieben und in denen von einem Widerstandskampf nichts zu spüren war. In anderen Landesteilen hingegen (NDH-Territorium, Laibacher Region) fanden die heftigsten Partisanenkämpfe Europas statt. Historiker wie Geiger, Radelić, Jurčević, Leljak, Griesser-Pečar, Mikola usw., die in ihren Werken ausschließlich die von den Kommunisten und Partisanen begangenen Verbrechen thematisieren und sich kaum mit den militärischen Operationen befassen, bewerten die Partisanenbewegung konsequenterweise nicht als Widerstandsbewegung, sondern vor allem oder ausschließlich als Bürgerkriegspartei. Im Gegensatz dazu schreibt Schmider, der sich in seiner Monografie „Partisanenkrieg in Jugoslawien 1941-1944“ ausschließlich dem Partisanenkrieg aus militärfachlicher Sicht widmet, als Fazit:

„Von 1941 bis 1944 entwickelte sich die jugoslawische Volksbefreiungsarmee von bescheidenen Anfängen zu einer Kraft, die in der Geschichte des Widerstandes im besetzten Europa ohne Beispiel war.“⁶⁵⁰

Die Gegner der Bürgerkriegsthese kritisieren die Anhänger dieser Meinung dahingehend, sie interpretierten den 2. Weltkrieg auf dem jugoslawischen Kriegsschauplatz ausschließlich unter dem Blickwinkel der kommunistischen Machtergreifung, um damit die faschistischen Verbrechen zumindest teilweise zu relativieren. Die Gegner dieser These wiederum werfen ihren Anhängern vor, sie würden die kommunistischen Verbrechen verharmlosen.

In den slowenischen Publikationen werden hingegen die Partisanen kontinuierlich als antifaschistische Freiheitskämpfer für ein freies und vereintes Slowenien betrachtet. Eine Ausnahme bilden lediglich die Publikationen des „Studienzentrum für nationale Versöhnung“ (Študijski center za narodno spravo-SCNR) und der dieser Institution angehörenden Historiker. Terminologisch zeigt sich dies an der Tatsache, dass der Begriff des „Volksbefreiungskampfes“ („Narodnoosvobodilni boj“ bzw. „narodnoosvobodilna borba“) erhalten blieb. Es wurde deutlich, dass die Bedeutung der Partisanenbewegung durch die Hervorhebung der slowenischen Widerstandsbewegung eher verstärkt wird. Die (slowenische) Partisanenbewegung wird als positiver wesentlicher „organischer“ Bestandteil der slowenischen Geschichte bewertet. Sie schuf die Voraussetzung für die heutige Eigenstaatlichkeit in Freiheit und Demokratie.

Die von den Partisanen begangenen Verbrechen können das glorreiche Bild, das von ihnen gezeichnet wird, allenfalls trüben. Die slowenische Geschichtsschreibung ist in diesem Aspekt daher

⁶⁴⁹ Vgl. Kuljić, *Umkämpfte Vergangenheiten*, S.113.

⁶⁵⁰ Schmider, *Partisanenkrieg in Jugoslawien 1941-1944*, S. 568.

Die Massentötungen nach Kriegsende 1945 auf dem jugoslawischen Kriegsschauplatz

von Kontinuität geprägt statt von einer Revision der bisherigen Deutung der Vergangenheit. Während die Partisanenbewegung in Slowenien überwiegend für ein freies, vereintes und unabhängiges Slowenien steht, ist sie für die Historiker des Kroatischen Instituts für Geschichte das genaue Gegenteil, nämlich ein Symbol für Diktatur und nationale Unterdrückung.

Dass „Menschen mit einem slowenischen Selbstverständnis bis heute so viel Wert auf die Feststellung legen, ihre Nation habe allen Gefahren und Versuchungen der Assimilation oder Entnationalisierung erfolgreich widerstanden“⁶⁵¹, ist im Wesentlichen darauf zurückzuführen, dass es der „Volksbefreiungsbewegung“ gelungen ist, eine Einheit zwischen dem „antifaschistischen“ Widerstand und den nationalen Forderungen nach einem „Vereinigten Slowenien“ herzustellen, die bis heute die Rezeption der Partisanenbewegung prägt. Den slowenischen Partisanen und ihren politischen und militärischen Institutionen wird in Bezug auf die später auch institutionell und verfassungsrechtlich realisierte Staatlichkeit innerhalb des sozialistischen Jugoslawien eine Vorreiterrolle zugesprochen. Sie gaben den Slowenen eine Identitätsvorstellung, die in der Tradition des „jahrhundertlangen Kampfes“ lag, „das Eigenbild aus dem Fremdbild“⁶⁵² zu lösen. Der „Volksbefreiungskampf“ war und wird u.a. auch als Geburtshelfer der slowenischen Nation und Staatlichkeit bewertet. „Aus einer von den slowenischen Partisanen schon im Kriege faktisch verwirklichten slowenischen Staatlichkeit heraus sei man der jugoslawischen Föderation beigetreten. Und ähnlich wie 1918 sah man den Beschluss zum neuerlichen Beitritt zu einem jugoslawischen Staat als Verwirklichung, nicht jedoch als Verwirkung des eigenen Rechtes auf Selbstbestimmung an.“⁶⁵³

Zu der intensiven Diskussion um die eigentlichen Ziele und Schwerpunkte des „Volksbefreiungskampfes“ sollte noch ergänzt werden, dass dieser erst nach 1991 von vielen Historikern negativ als kommunistischer Terror konnotiert wurde. Der „Volkbefreiungskampf“ hatte eine Vorbildfunktion, auch für andere Widerstandsbewegungen nach dem 2. Weltkrieg, und zudem strahlte seine Wirkung auf die italienische Widerstandsbewegung während des 2. Weltkrieges aus. So schrieb Kacin Wohinz 1992, indem sie Pavone und seine „Erfolgspublikation der italienischen Geschichtsschreibung“ („*uspešnice italijanske historiografije*“) „Una guerra civile. Saggio storico sulla moralità della Resistenza“ wiedergibt, dass der jugoslawische Widerstand und seine „Natürlichkeit gerade deswegen den italienischen so verzauberte [...], weil er den patriotischen Krieg sowie den Bürgerkrieg und Klassenkampf vereinigte [...]“⁶⁵⁴ („*naravnost očara italijanskega prav zato [...] da združuje patriotično, državljansko in razredno vojno [...]*“).

Wie an diesem Zitat deutlich wird, hatte der „Volksbefreiungskampf“ in seiner „Dreifaltigkeit“, den Kacin-Wohinz damals noch als „*unser Volkbefreiungskampf*“⁶⁵⁵ („*naš narodnoosvobodilni boj*“)

⁶⁵¹ Wördsdörfer, Nationale Identitätskonzepte im Alpen-Adria-Raum, in: Bernik/Lauer, Die Grundlagen der slowenischen Kultur, S. 56.

⁶⁵² Giesemann, Gerhard, Der slowenische Staatsgedanke, in: Bernik/Lauer, Die Grundlagen der slowenischen Kultur, S. 124.

⁶⁵³ Höpken, Slowenien im ersten und zweiten Jugoslawien, in: Bernik/Lauer, Die Grundlagen der slowenischen Kultur, S. 104.

⁶⁵⁴ Kacin Wohinc, Milica, Besprechung zur Publikation „Claudio Pavone, Una guerra civile. Saggio storico sulla moralità della Resistenza. Torino: Bolati Boringhieri, 1991“, in: Zgodovinski časopis, letnik 46, številka 2, Ljubljana 1992, S. 289.

⁶⁵⁵ Kacin Wohinc, Milica, Besprechung zur Publikation „Claudio Pavone, Una guerra civile. Saggio storico sulla moralità della Resistenza. Torino: Bolati Boringhieri, 1991“, in: Zgodovinski časopis, letnik 46, številka 2, Ljubljana 1992, S. 299.

bezeichnete, 1992 und vor allem 1945 eine völlig andere, positivere Konnotation, als er sie heutzutage bei vielen Historikern genießt.

4 Die Rezeption der Tito-Gegner

4.1 Das umkämpfte Bild der Tito-Gegner

*„Daher hinterließ die Frage der Kollaboration mit der Besatzungsmacht nicht nur in Frankreich und Jugoslawien schwere Wunden, sondern wirkt auch in vielen anderen Ländern [...] bis heute nach.“*⁶⁵⁶
(Arnold Suppan)

Das Bekanntwerden der Massentötungen löste eine Diskussion um die Rezeption der innerjugoslawischen Tito-Gegner aus. Während sie in jugoslawischen Publikationen als Täter, Kriegsverbrecher und Marionetten betrachtet werden, wurden sie nach Kriegsende tatsächlich selbst zu Opfern, was auch heute noch zu Revisionstendenzen sowie einer Neubewertung ihrer Rolle führt. In diesem Kapitel wird es um die Frage gehen, wie die (innerjugoslawischen) Tito-Gegner in den Historiografien bewertet werden und ob sich ein bestimmtes Geschichtsbild letztlich durchzusetzen scheint.

Bevor jedoch die Historiografien näher untersucht werden, soll an dieser Stelle die Erinnerungskultur anhand der neuen Gedenkorte skizziert werden, die parallel und antagonistisch zur derjenigen des „Volksbefreiungskampfes“ existiert. Hierzu wird zunächst die Lage in Kroatien und dann jene in Slowenien betrachtet. Nach 1991 wurden die zahlreichen Massengräber zu Gedenkorten erklärt, an denen Gedenktafeln errichtet wurden, die an die Ereignisse zu oder nach Kriegsende erinnern. Eine 1991 errichtete Gedenktafel in der Gemeinde Cestica trägt folgende Inschrift:

*„In Erinnerung an die an diesem Ort am 22. Juli 1946 getöteten und begrabenen Opfer des kommunistischen Terrors, Gemeinde Cestica.“*⁶⁵⁷

Damit benennt sie eindeutig die Täter, ohne jedoch die Opfer genauer zu definieren und auf die Gesamtzusammenhänge einzugehen. Ebenfalls ist nicht erwähnt, weshalb sie getötet wurden, was ihre tatsächliche Schuld war. Eigene Nachforschungen ergaben, dass es sich bei den an dieser Stelle Getöteten um eine Gruppe der Križari (kroatisch: Kreuzritter) handelte. Die Križari gingen aus den NDH-Streitkräften hervor und waren antikommunistische, meist kroatische Guerillakämpfer, die sich nach Kriegsende in den Wäldern und Bergen von Kroatien und Nordbosnien versteckten, die kommunistische Herrschaft ablehnten und sporadisch Kommandoaktionen gegen die jugoslawischen Behörden durchführten.⁶⁵⁸ Sie bestanden aus ehemaligen Ustascha und Domobrani und waren kaum organisiert, nicht einheitlich geführt und schlecht bewaffnet. Dies führte dazu, dass ihr Widerstand bis Ende der 1940er Jahre vollkommen gebrochen werden konnte. Alle Mitglieder wurden entweder zu Gefängnisstrafen verurteilt oder hingerichtet.⁶⁵⁹ In dem hier beschriebenen Fall handelt es sich um eine Gruppe der Križari, die versuchte, bei Cestica mit der Fähre über die Drau zu gelangen, und

⁶⁵⁶ Suppan, Hitler – Beneš – Tito, S. 743.

⁶⁵⁷ Siehe Gedenktafel in der Gemeinde Cestica/Kroatien: „U spomen žrtvama komunističkog terora poubijanim i pokopanim na ovom mjestu 22. srpnja 1946. godine, općina Cestica“

⁶⁵⁸ Vgl. Radelić, Zdenko, Communist Authority and Opposition in Croatia after 1945, in: Čepić, Zdenko (Hrsg.), 1945-A break with the past. A history of Central European Countries at the End of World War Two, Ljubljana 2008, S. 159.

⁶⁵⁹ Vgl. Pavličević, Povijest Hrvatske, S. 479.

dabei in einen Hinterhalt des jugoslawischen Geheimdienstes UDBA⁶⁶⁰ (Uprava Državne Bezbednosti; wörtlich auf Serbisch: Behörde für Staatssicherheit) geriet. Hierbei wurde die ganze Gruppe getötet und vom Geheimdienst dort liegen gelassen. Zwei Mitglieder wurden später von Familienangehörigen an Ort und Stelle begraben, während die anderen Toten von ihren Familienangehörigen fortgebracht und auf Friedhöfen bestattet wurden. 1991 wurde für die Getöteten ein Denkmal errichtet. Warum dieses nicht auf die Rolle und die eventuelle Schuld der getöteten Križari bei dem Vorfall eingeht, kann an dieser Stelle nicht überprüft werden. Ein Grund dafür könnte sein, dass sicherlich auch die historische Bewertung der Križari kontrovers ist. Für die einen sind sie antikommunistische Freiheitskämpfer, für die anderen schlichtweg Verbrecher, die sich außerhalb jeglichen Rechts befanden und deren wenig glorreiche Taten als Ustascha, die sie im NDH-Staat begingen, daher nicht erwähnt werden.⁶⁶¹ Hinter der letzteren Einschätzung steht die Ansicht, dass die Bekämpfung bewaffneter Aufständischer mit militärischen Mitteln das legitime Recht eines jeden souveränen Staates ist, ja sogar die Verpflichtung darstellt, jegliche Formen nicht-staatlicher Gewalt zu unterbinden. So schrieb beispielsweise Höpken, erst der Sozialismus habe „*derartigen Formen segmentärer Gewalt zugunsten der monopolisierten Gewalt des Staates ein Ende gesetzt*“⁶⁶². In diesen Auseinandersetzungen wurden bis Ende der 1940er Jahre 1.000-1.500 Križari getötet, während die Staatsgewalt 1.100-2.000 Tote zu beklagen hatte.⁶⁶³ Die historische Rolle der Križari ist sicherlich problematisch, weil es sich bei den meisten von ihnen um ehemalige Ustascha handelte, also um Personen, die im Hinblick auf ihre rassistische Weltanschauung und ihre Kriegsverbrechen mit der SS vergleichbar sind. Wie am Beispiel der Gedenktafel deutlich wird, wurden auch die Križari in der Erinnerungskultur in den 1990er Jahren zu „antikommunistischen Freiheitskämpfern“ aufgewertet.

Viel wichtiger ist jedoch der ambivalente Umgang Kroatiens mit der eigenen Vergangenheit. Die gegenwärtige kroatische Verfassung erkennt den NDH-Staat nicht als historischen und rechtlichen Vorgänger-Staat der Republik Kroatien an, obwohl sich rechte Gruppierungen während des Unabhängigkeitskrieges darauf beriefen. In verfassungsrechtlicher Hinsicht distanziert sich also Kroatien von dem Regime, das im Namen des kroatischen Volkes schwerste Verbrechen beging. In der Erinnerungskultur gab es jedoch keinen vollkommenen Bruch, wie ihn die Nachkriegs-

⁶⁶⁰ Der jugoslawische Geheimdienst OZNA wurde 1946 in den Militärischen Abschirmdienst der Jugoslawischen Armee KOS (Kontraobavještajna služba Jugoslavenske Armije) und in die Behörde für Staatssicherheit UDBA (Uprava državne bezbednosti) aufgeteilt, die fortan für zivile Angelegenheiten zuständig war. Struktur und Kompetenzen blieben bis zum Sturz Rankovičs 1966 trotz einiger Restrukturierungen im Wesentlichen bestehen. Vgl. Kovač, Svetko/Dimitrijević, Bojan/Popović, Irena (Hrsg.), *Slučaj Ranković iz arhiva KOS-a*, Zagreb 2016, S. 25; Vukušić, Bože/Esih, Bruna/Vukojević, Vice, *Koga je zaboljela istina o zločinima*, in: *Hrvatski list* vom 2.8.2012, Nr. 410, S. 47.

⁶⁶¹ Beispielsweise gehörte zu den Križari auch der bereits erwähnte Vjekoslav Maks Luburić, der frühere Chef der Ustascha-Abwehr, der alle Konzentrationslager auf dem Territorium des NDH-Staates befehligte. Luburić gelang es, der Gefangennahme bei Bleiburg zu entkommen. Er schlug sich bis nach Slawonien durch, wo er sich in den Wäldern und Bergen versteckte und mit seiner Gruppe wenig erfolgreich operierte. Aktiver dagegen wurde der ehemalige Ustascha-Kommandeur Božidar Kavran. Er kehrte 1948 mit 100 Putschisten nach Kroatien zurück. Die Gruppe wurde jedoch sofort verhaftet. Zuvor hatte der jugoslawische Geheimdienst UDBA die politischen Emigranten-Gruppen personell infiltriert und Kavrans Gruppe ins Land gelockt. Kavran wurde mit den meisten seiner Mitstreiter zum Tode verurteilt und hingerichtet. Vgl. Pavličević, *Povijest Hrvatske*, S. 479.

⁶⁶² Höpken, Wolfgang, *Gewalt auf dem Balkan – Erklärungsversuche zwischen „Struktur“ und „Kultur“*, in: Höpken, Wolfgang/Riekenberg, Michael, *Politische und ethnische Gewalt in Südosteuropa und Lateinamerika*, Köln 2001, S. 65.

⁶⁶³ Vgl. Goldstein, *Tito*, S. 733.

Die Massentötungen nach Kriegsende 1945 auf dem jugoslawischen Kriegsschauplatz

Bundesrepublik mit dem Dritten Reich vollzogen hat. Dies wird in der politischen Gedenkkultur zum Beispiel daran deutlich, dass jährlich zum 15. Mai konservative kroatische Politiker am Denkmal in Bleiburg der Opfer der „Tragödie von Bleiburg“ gedenken. So besuchte am 20. Februar 2004 der damalige kroatische Premierminister, Ivo Sanader von der konservativen Partei HDZ, das Bleiburger Feld und legte bei dieser Gelegenheit einen Kranz am Denkmal nieder.⁶⁶⁴ Dabei charakterisiert Kuljić diesen Gedenkort und die dort gelebte Erinnerungskultur folgendermaßen: *„Bleiburg und Kočevski Rog wiederum sind die neuen anti-antifaschistischen Gedenkort – hier wird der Opfer der Kroaten und Slowenen gedacht [...]. Anti-antifaschistisch deshalb, weil sie die auf dem antifaschistischen Kampf der Partisanen aufbauende jugoslawische Basiserzählung umdrehen und die Opfer der Partisanen in den Blick nehmen.“*⁶⁶⁵ Dabei ist zu ergänzen, dass „Bleiburg“ einen deutlich höheren Stellenwert in der kroatischen Erinnerungskultur hat als „Kočevski Rog“ in Slowenien, wo zudem aufgrund der dort auch sich befindenden „Baza 20“ auch „antifaschistische“ Gedenkveranstaltungen durchgeführt werden. Der hohe Stellenwert von „Bleiburg“ wird daran deutlich, dass das kroatische Parlament 1996 erstmals die Schirmherrschaft über die jährlich stattfindende zentrale Gedenkfeier⁶⁶⁶ übernahm und sie bis einschließlich 2012 mitfinanzierte.⁶⁶⁷ Nach dem Regierungswechsel 2016, der die konservative Volkspartei HDZ wieder an die Macht brachte, übernahm das kroatische Parlament erneut die Schirmherrschaft über diese Veranstaltung. Kultusminister in dieser Regierung wurde der bereits erwähnte Historiker Dr. Zlatko Hasanbegović vom Institut für Sozialwissenschaften „Ivo Pilar“, der Präsident des Aufsichtsrates des Bleiburger Ehrenzuges ist und bis 1996 Mitglied der von Ante Pavelić 1956 in Argentinien gegründeten Organisation „Kroatische Befreiungsbewegung“ („Hrvatski oslobodilački pokret“) war, die sich als Nachfolgeorganisation der Ustascha-Bewegung verstand. Hasanbegović veröffentlichte in den 1990er Jahren mehrere geschichtsrevisionistische Artikel in dem Emigrantenmedium „Nezavisna Država Hrvatska“, in denen er den NDH-Staat und die Ustaschabewegung glorifizierte. In einer Ausgabe vom Februar 1996 erschien ein Foto von ihm mit einer Kopfbedeckung der „Kroatischen Streitkräfte“, das dann im Februar 2016 von einem serbischen Printmedium erneut veröffentlicht wurde. Seine Ernennung zum Minister rief in der Künstler- und Intellektuellenszene, bei der serbischen Minderheit, in den Medien und auch in der Opposition einen Sturm der Entrüstung hervor.⁶⁶⁸

Diese Ambivalenz, die insbesondere in den 1990er Jahren und auch heute noch immer wieder anzutreffen ist, sowie den vergangenheitspolitischen *„positiven Bezug auf die NDH“*⁶⁶⁹ (Radonic)

⁶⁶⁴ Vukušić, Bože/Esih, Bruna, Bleiburg. 67. obljetnica najveće hrvatske tragedije (9. nastavak), in: Hrvatski list vom 3.5.2012, Nr. 397, S. 34.

⁶⁶⁵ Kuljić, Umkämpfte Vergangenheiten, S. 37.

⁶⁶⁶ Das erste Gedenken fand an Allerheiligen 1951 statt, als eine Gruppe Überlebender der „Tragödie von Bleiburg“ einen Kranz auf dem Friedhof in Unter-Loibach niederlegte. Eine zweite Gruppe Überlebender traf sich direkt auf dem Bleiburger Feld und schwor sich, Bleiburg jedes Jahr zu besuchen und das Gedenken an die „kroatischen Opfer“ wachzuhalten. Seit seiner Gründung 1953 organisiert der sogenannte Bleiburger Ehrenzug die Bleiburger Gedenkfeier. Vgl. Vukušić, Bože/Esih, Bruna, Bleiburg. 67. obljetnica najveće hrvatske tragedije (2. nastavak), in: Hrvatski list vom 15.4.2012, Nr. 390, S. 31-33.

⁶⁶⁷ Die Entscheidung zur Übernahme der Schirmherrschaft und zur Mitfinanzierung der Veranstaltung fiel auf einer Sitzung des kroatischen Parlaments vom 19. April 1996. Vgl. Vukušić, Bože/Esih, Bruna, Bleiburg. 67. obljetnica najveće hrvatske tragedije (7. nastavak), in: Hrvatski list vom 19.4.2012, Nr. 395, S. 33.

⁶⁶⁸ Vgl. Blaško, Dubravka, Kratka povijest pokreta koji je osnovao Ante Pavelić, a kojem je pripadao novi hrvatski ministar kulture, in: Telegram vom 22.1.2016. URL: <http://www.telegram.hr/politika-kriminal/kratka-povijest-ustaskog-pokreta-koji-je-osnovao-pavelic-a-kojem-je-pripadao-buduci-hrvatski-ministar-kulture/>. Zugriff am 11.2.2016.

⁶⁶⁹ Radonic, Krieg um die Erinnerung, S. 165.

durch die konservativen und rechtsorientierten Parteien und Politiker in Kroatien erklärt Radonic durch Tuđmans versöhnungspolitischen Ansatz, der alle Kroaten – ehemalige Kommunisten ebenso wie „Antikommunisten“, insbesondere die Mitglieder der ehemaligen Emigrantenorganisationen – zu einer kroatischen Nation vereinigen sollte. Dieser versöhnungspolitische Ansatz tolerierte und integrierte vermeintlich extreme Ansichten und Personen, solange die kroatische Eigenstaatlichkeit in deren Fokus stand. Dies konnte nur zuungunsten der Minderheiten (Juden, Roma, Serben, Italiener) gehen. So schrieb Radonic: *„Insbesondere die zahlreichen Rückgriffe auf Ustascha-Symbole sorgten in der jüdischen Gemeinde und unter der serbischen Bevölkerung Kroatiens für eine zunehmende Verunsicherung. All diese Veränderungen im Umgang mit der Vergangenheit wären jedoch nicht verständlich, wenn man nicht Tuđmans zentralen vergangenheitspolitischen Gedanken in die Analyse einbezieht: die Idee der „nationalen Versöhnung“.*“⁶⁷⁰ Die im Ausland als neo-faschistisch wahrgenommenen Tendenzen waren daher weniger auf Tuđman selbst zurückzuführen, der sich vom Deutungsduktus des „Volksbefreiungskampfes“ als legitimem Widerstandskampf nie entfernte, sondern ihn als Etappe und Grundlage bis hin zur Unabhängigkeit Kroatiens betrachtete.⁶⁷¹

Nachdem in der sozialistischen Ära nur die Emigranten „Bleiburgs“ gedachten, steht es heute als *„Abkürzung für eine primär als Opfer-Narrativ erzählte kroatische Geschichte des 20. Jahrhunderts.“*⁶⁷² Neben „Bleiburg“ und den kommunistischen Opfern umfasst diese auch „Vukovar“, das zum Synonym für den kroatischen Helden- und Opfermythos gegenüber einer übermächtigen und verbrecherischen Aggression geworden ist. In der geschichtspolitischen Diskussion werden häufig Parallelen zwischen den beiden traumatischen Orten gezogen (siehe Kapitel 8.2).

Auffällig an dieser jährlich am Wochenende vor dem 15. Mai stattfindenden zentralen Gedenkfeier auf dem Bleiburger Feld ist, dass sich diese Veranstaltung zum Gedenken an die Opfer mit politischer Hetze und Anklage gegen vermeintliche politische Gegner sowie historische Erzfeinde vermengt. Das löst bei den „Angeklagten“ wiederum Gegenreaktionen aus, die dann als Obstruktion der Gedenkveranstaltung und Verrat am kroatischen Volk gewertet werden. So schreibt beispielsweise Vukušić hinsichtlich der Erneuerung und Erweiterung der Gedenktafel auf dem Bleiburger Feld:

*„Die Gegner haben dieses Projekt offen angegriffen, diesmal sogar auf eine subtilere Weise, dagegen haben sich ihre Mitarbeiter und `nützliche Idioten` in den kroatischen Reihen umso stärker gegen dieses Projekt hervorgetan.“*⁶⁷³

Bei den Gedenkfeierlichkeiten der „Tragödie von Bleiburg“ ist weiterhin auffällig, dass die Zusammenhänge des 2. Weltkrieges nicht erwähnt werden und auch der Opfer der Gegenseite, unter denen auch Kroaten waren, nicht gedacht wird. Dagegen werden ausschließlich die Toten des „Bleiburg-Komplexes“ als Leidtragende dargestellt, die bis zuletzt für den kroatischen Staat und gegen den Kommunismus kämpften und sich dabei selbst opferten. Moralisch und juristisch werden

⁶⁷⁰ Radonic, Krieg um die Erinnerung, S. 163.

⁶⁷¹ Vgl. Goldstein, Tito, S. 701.

⁶⁷² Höpken, Wolfgang, Jasenovac – Bleiburg – Kočevski rog. Erinnerungsorte als Identitätssymbole in (Post-) Jugoslawien, in: Richter, Angela/Beyer, Barbara (Hrsg.), Geschichte (ge-)brauchen. Literatur und Geschichtskultur im Staatssozialismus: Jugoslawien und Bulgarien, Berlin 2006, S. 417.

⁶⁷³ Vukušić, Bože/Esih, Bruna, Bleiburg. 67. obljetnica najveće hrvatske tragedije (6. nastavak), in: Hrvatski list vom 12.4.2012, Nr. 394, S. 35 „Neprijatelji su taj projekt otvoreno napadali, dapače ovog puta znatno blaže, ali su stoga još žešće radili njegovi suradnici i `korisne budale` u hrvatskim redovima.“

Die Massentötungen nach Kriegsende 1945 auf dem jugoslawischen Kriegsschauplatz

sie sogar auf eine Stufe mit den Opfern von „Jasenovac“ gestellt und darüber hinaus als historische und gedankliche Vorgänger des heutigen unabhängigen Kroatien präsentiert. Der NDH-Staat selbst wird auf den Gedenkfeiern von vielen Teilnehmern verherrlicht und seine Vernichtungspolitik nicht verurteilt.⁶⁷⁴ Wie Aleida Assmann allgemein für die osteuropäische Erinnerungskultur feststellte, *„bewirkt die Verallgemeinerung eines Erfahrungsmusters die Ausblendung und Abweisung anderer, damit nicht vereinbarer Erinnerungen. Nationaler Opferstatus führt zur Selbstimmunisierung gegen Schuld und Verantwortung.“*⁶⁷⁵ Dies wird insbesondere deutlich an einer zum 50. Jahrestag der „Tragödie von Bleiburg“ errichteten Gedenktafel mit der Aufschrift:

„ZUM GEDÄCHTNIS AN DIE TOTEN VON BLEIBURG UND AN DIE OPFER DES KREUZWEGES DER AN DIESEM ORT AM 15. MAI 1945 SEINEN ANFANG NAHM

*KROATIEN WIRD AUF IMMER SEINER SÖHNE UND TÖCHTER GEDENKEN DIE DEN TOD ERLITTEN WEIL SIE VOLK UND HEIMAT LIEBTEN“*⁶⁷⁶

Der erste Satz beschreibt nüchtern den Zweck dieser Gedenktafel, die errichtet wurde, um der *„Toten von Bleiburg“* und der *„Opfer des Kreuzweges“* zu gedenken. Der zweite Satz impliziert geschichtsrevisionistische Botschaften, die sich von der früheren „sozialistischen“ und heutigen „antifaschistischen“ Erinnerungskultur diametral unterscheiden. Er besagt, dass das einzige Vergehen der dort zu Tode gekommenen *„Söhne und Töchter“* Kroatiens war, dass sie kroatische Interessen vertraten und *„Volk und Heimat liebten“*.⁶⁷⁷

Wie an dieser Gedenktafel deutlich wird, wird dieser durchaus traumatische Ort zu einem heroischen Gedenkort stilisiert. Wie Assmann feststellte, lässt sich erlittenes Leid (Opfergedächtnis) viel leichter in eine kollektive Identitätsbildung umsetzen als begangene und zu verantwortende Gewaltakte (Tätergedächtnis), da erlittenes Leid positiv besetzt ist.⁶⁷⁸ Typisch für das Opfergedächtnis ist, dass hier die Politik des NDH-Staates und seiner im Namen des kroatischen Volkes begangenen Verbrechen sowie die Opfer nicht erwähnt werden. Dies überrascht deshalb, weil diese sogenannten „Opfer“ zugleich auch Täter waren, die jahrelang eine ihnen vorgeworfene Vernichtungspolitik gegenüber Serben, Juden, Sinti und Roma, Partisanen, „Antifaschisten“ und Kommunisten betrieben. Die Goldsteins betonen in ihren Publikationen sogar explizit, dass sich unter den Opfern der Massentötungen im Zusammenhang mit Bleiburg sowohl KZ-Wärter als auch Angehörige der Schwarzen Legion (Crna Legija) befanden, die, was die Einstufung ihrer Verbrechen anbelangt, der SS in nichts nachstanden.⁶⁷⁹ Die Gedenktafel in Unter-Loibach, von wo aus jährlich der Gedenkmarsch

⁶⁷⁴ Vgl. Bosto, *Kultura Sjećanja: 1945.*, S. 176.

⁶⁷⁵ Assmann, *Der lange Schatten der Vergangenheit*, S. 262.

⁶⁷⁶ Siehe Gedenktafel auf dem Bleiburger Feld.

⁶⁷⁷ Diese volkstümliche Interpretation fand sich auch bei den mutmaßlichen Kriegsverbrechern des kroatischen Unabhängigkeitskrieges 1991-1995, die angeblich auch nur Volk und Heimat verteidigten und dabei keine Verbrechen begingen.

⁶⁷⁸ Vgl. Assmann, *Der lange Schatten der Vergangenheit*, S. 220.

⁶⁷⁹ Der letzte Befehlshaber der NDH-Streitkräfte war Vjekoslav Maks Luburić. Luburić war der Leiter der Ustascha-Abwehr (Ustaška Obrana), dem alle Konzentrationslager auf dem Territorium des NDH-Staates unterstanden. Zur Verdeutlichung der Zusammensetzung der NDH-Streitkräfte erwähnen Goldsteins, dass sich unter ihnen auch Pavelićs Leibgarde, die Schwarze Legion sowie die Ustascha-Abwehr befanden. Aus der Ustascha-Abwehr rekrutierten sich die KZ-Wärter sowie die sogenannten Todesschwadronen, die für die ethnischen Säuberungen zuständig waren. Vgl. Goldstein, 1941. *Godina koja se vraća*, S. 421; Goldstein, *Hrvatska 1918-2008*, S. 356.

zum Bleiburger Feld beginnt, erinnert an die „Heimatverteidiger“ bzw. die *„im Kampf um das Vaterland gefallenen, in die Heimat ausgelieferten und vermissten kroatischen Soldaten“*.⁶⁸⁰

Daran wird deutlich, dass in der Gedenkkultur um Bleiburg die kroatischen Tito-Gegner zu Heimatverteidigern stilisiert werden. Im Grunde wird hier ein für Osteuropa typischer nationaler Opfermythos generiert, der an *„dem inzwischen erreichten Stand des historischen Bewusstseins „souverän““*⁶⁸¹ (Assmann) vorbeigeht.

Auch in Slowenien gibt es heute parallel zur bereits skizzierten „antifaschistischen“ Erinnerungskultur (siehe Kapitel 3.3) zahlreiche traumatische Orte, die an die Opfer der kommunistischen Herrschaft erinnern (Teharje, Viktring, Tezno, Kočevski rog, Huda Jama usw.). Sie sind jedoch nicht nur Orte des Gedenkens und Trauerns, sondern zugleich auch Örtlichkeiten, die die bisherige Gedenkkultur radikal verändern. Sie generieren eine geschichtsrevisionistische Umdeutung des bisherigen geschichtlichen Verständnisses und suggerieren ein nationales Trauma, womit sich die bisherige Bewertung und Rolle der Täter und Opfer verändert. Das bisherige „antifaschistische“ Geschichtsverständnis der Bedeutung der Partisanenbewegung, der Domobranci, des Widerstandes, der Kollaboration wird hierbei radikal verändert und teilweise ins Gegenteil gekehrt. Für den Betrachter wird der „Volksbefreiungskrieg“ zum „Bürgerkrieg“, der das slowenische Volk entzweite.⁶⁸² Diese zum Teil veränderte Gedenkkultur lässt sich an der Gedenkkapelle des Barbara-Stollens verdeutlichen. Sie trägt die Inschrift:

*„TO KAPELO SMO POSTAVILI V SPOMIN SLOVENCEM, HRVATOM IN NEMCEM, KI POČIVAJO V RUDINIKU IN OKOLICI TER ODPELJANIM POSMRTNIM OSTANKOM NEZNANO KAM VZELA JIM JE ŽIVLJENJE V MAJU IN JUNIJU 1945 OBLAST Z IDEJO RAZREDNEGA SOVRAŠTVA KI JE PREZIRALA VSE BOŽJE IN ČLOVEŠKE POSTAVE.“*⁶⁸³

„Diese Kapelle errichteten wir zum Gedenken an die Slowenen, Kroaten und Deutschen, die im Bergwerk und in der Umgebung ruhen, und an die anderswohin verbrachten und zu Tode gekommen Personen, denen im Mai und Juni 1945 eine Obrigkeit mit der Idee des Klassenfeindes das Leben nahm, die alle göttlichen und menschlichen Gesetze verachtete.“

Die Inschrift verdeutlicht, dass diese Gedenkkapelle kein reiner Gedenkort für die Toten und Gefallenen ist. Vielmehr geht sie auch auf die Schuldfrage ein und benennt hier indirekt die Kommunisten, ohne die Gesamtzusammenhänge (Kontextualisierung), Prozesse und Strukturen (Konzeptualisierung) dahinter anzusprechen. Hinzu kommt ein religionspolitischer Aspekt. Die Kommunisten missachteten alle *„göttlichen und menschlichen Gesetze“*, was ihre Taten moralisch noch verwerflicher macht.

An den aufgeführten Beispielen wurde deutlich, dass sich seit 1991 die Gedenkkultur auch in Bezug auf die innerjugoslawischen Tito-Gegner verändert hat. Es sind nicht mehr nur die Opfer des Faschismus und Nationalsozialismus, derer gedacht wird. Auch die Opfer des Kommunismus sind zu

⁶⁸⁰ Siehe Grabdenkmal auf dem Friedhof von Unter-Loibach.

⁶⁸¹ Assmann, Der lange Schatten der Vergangenheit, S. 263.

⁶⁸² Vgl. Luthar, Oto/Luthar, Breda, Kolonizacija spomina Revizionizem in domobranski spomeniki po letu 1991, in: Stanovnik, Janez/Grčar, Slavko/Pirnovar, Hardvik (Hrsg.), Narodnoosvobodilni boj v slovenskem narodovem spominu. Slovenski zbornik 2007, Ljubljana 2007, S. 56-57.

⁶⁸³ Siehe Inschrift der Gedenkkapelle von Barbara rov in Laško.

Die Massentötungen nach Kriegsende 1945 auf dem jugoslawischen Kriegsschauplatz

einem Teil der Gedenkkultur geworden, was zwangsläufig zu einer Konkurrenz der Opfer führen musste. Parallel zum „antifaschistischen“ Traditionsgedächtnis existiert daher auch eine „antikommunistische“ Gedenkkultur, die Martin Sabrow als „*Empörungsgedächtnis*“⁶⁸⁴ bezeichnet. Die erinnerungskulturelle Spaltung der slowenischen Gesellschaft verläuft dabei zwischen jenen, „*die dem nunmehr souveränen und demokratisch-pluralistischen slovenischen Staat eine Identität verordnen möchten, die sich auf einer fundamentalen Entwertung der aus dem Partisanenkampf heraus entstandenen, sozialistischen Epoche als „kommunistischem Totalitarismus“ gründet*“,⁶⁸⁵ und jenen, für die der „Volksbefreiungskampf“ die wichtigste und entscheidende Phase der Nationsbildung und damit für die heutige slowenische Eigenstaatlichkeit ist.

4.2 Die Rezeption der Ustascha und des NDH-Staates in der kroatischen Geschichtsschreibung

Spätestens mit der Entscheidung des kroatischen Parlaments vom 19. April 1996 zur Übernahme der Schirmherrschaft und zur Mitfinanzierung der Bleiburger Gedenkfeier ist „Bleiburg“ zu einem Element der offiziellen kroatischen Gedenkkultur geworden. Diese Veranstaltung hätte ohne den „Vaterländischen Krieg“ („Domovinski rat“), wie der Unabhängigkeitskrieg in Kroatien bezeichnet wird, nicht diese Bedeutung erlangt. Teilnehmer und Betrachter der Gedenkfeierlichkeiten sehen Parallelen zwischen der „Bleiburger Tragödie“ und dem kroatischen Unabhängigkeitskrieg, der in Kroatien ähnlich wie „Bleiburg“ als Widerstandskampf gegen die jugoslawische und serbische Aggression bewertet wird.

Die in Bleiburg gelebte Gedenkkultur ist aber auch maßgeblich durch die Geschichtsschreibung und den Einfluss des postkommunistischen Geschichtsrevisionismus auf beide Bereiche geprägt worden. Nicht nur die Rezeption der Partisanenbewegung veränderte sich, sondern auch die der kroatischen Tito-Gegner. In diesem Kapitel wird untersucht, wie diese in der kroatischen Geschichtsschreibung dargestellt werden. Hierbei soll auch die Frage geklärt werden, wie die Ustascha-Bewegung insgesamt in der kroatischen Geschichtsschreibung bewertet wird. Da die Verbrechen der Ustascha von den Autoren unterschiedlich behandelt und beurteilt werden, ist insbesondere dieser Aspekt Gegenstand der Untersuchung.

Ähnlich wie auf der Gedenktafel von Bleiburg werden insbesondere in älteren revisionistischen Publikationen, die während des „Vaterländischen Krieges“ entstanden sind, die Funktionäre des NDH-Staates, also auch die Ustascha, unterschiedslos als heimatverbundene Patrioten bezeichnet. Dies wird etwa in Nikolićs tendenziösem Buch „Bleiburška tragedija hrvatskog naroda“ deutlich:

*„Die kommunistische politische Polizei tötete auf der Grundlage von Listen, die im Vorfeld gut vorbereitet wurden, explizit heimatverbundene Patrioten, ohne einen Unterschied zwischen Stand und Ideologie zu machen.“*⁶⁸⁶

An diesem Abschnitt wird deutlich, wie sich die Rezeption der kroatischen Tito-Gegner gewandelt hat. Während jugoslawische Historiker sie noch explizit als „*Kriegsverbrecher, notorische Faschisten,*

⁶⁸⁴ Sabrow, Martin (Hrsg.), Erinnerungsorte der DDR, München 2009, S. 16.

⁶⁸⁵ Höpken, Wolfgang, Jasenovac – Bleiburg – Kočevski rog. Erinnerungsorte als Identitätssymbole in (Post-) Jugoslawien, in: Richter, Angela/Beyer, Barbara (Hrsg.), Geschichte (ge-)brauchen. Literatur und Geschichtskultur im Staatssozialismus: Jugoslawien und Bulgarien, Berlin 2006, S. 421.

⁶⁸⁶ Nikolić, Bleiburška tragedija hrvatskog naroda, S. 156. „Komunistička politička policija, na temelju lista, koje su unaprijed dobro pripremili, ubijala je istaknute rodoljube bez razlike na stalež i ideologiju [...]“

intellektuelle Führer und Organisatoren des Verrats“⁶⁸⁷ („ratne zločince, notorne fašiste, intelektualne kolovođe i organizatore izdaje“) bezeichneten, sieht sie Nikolić als „heimatverbundene Patrioten“ und „antikommunistische Kämpfer“⁶⁸⁸ („protukomunistički borci“). Ihre faschistische, nationalistisch-militante sowie rassistisch antijüdische und antiserbische Gesinnung erwähnt er ebenso wenig wie die wohl auch von ihm selbst als moralisch verwerflich bewertete Kollaboration.

Dass diese historiografische Aufwertung nicht nur in der Emigranten-Literatur zu finden ist, wird durch neuere Werke bestätigt. Radelić bewertet in seiner 2011 erschienenen Monografie „Križari. Gerila u Hrvatskoj 1945-1950“ („Križari. Guerillakämpfer in Kroatien 1945-1950“) alle Gruppierungen bis 1950, die militärischen Widerstand gegenüber den Kommunisten leisteten, als legitime Widerstandskämpfer. Obwohl der Autor erwähnt, dass die Križari aus den NDH-Streitkräften hervorgingen, betrachtet er sie dennoch als durch den katholischen Glauben beeinflusste, westlich orientierte, antikommunistische Freiheitskämpfer.⁶⁸⁹

Die ambivalente Rezeption der Ustascha einiger kroatischer Historiker wird verständlich vor dem Hintergrund ihrer Ideologie. Im Grunde handelte es sich bei ihnen um eine militant-nationalistische, antiserbische und antikommunistische Bewegung, deren Hauptziel die Gründung eines kroatischen Staates war. Radelić führt in seinem Buch „Hrvatska u Jugoslaviji 1945.- 1991 einige Beispiele auf, die dies verdeutlichen. Gleichzeitig stellen diese Beispiele geschichtswissenschaftliche Einschätzungen der Ustascha und des NDH-Staates dar, die kritisch hinterfragt werden müssen.

„Nach der Kriegsniederlage war die Ustascha-Führung bereit, das Bündnis mit dem Dritten Reich aufzulösen sowie ihre antidemokratische und rassistische Gesinnung aufzugeben, dafür aber die Schutzherrschaft des Westens anzunehmen sowie zumindest deklarativ ein demokratisches System einzuführen, welches die Ustascha-Führung bisher abgelehnt hatte. Die Ustascha-Führung war in dieser Hinsicht zu allem bereit, um den NDH-Staat zu erhalten.“⁶⁹⁰

Dieser Abschnitt verdeutlicht zwei Tatsachen. Zum einen führt Radelić Beispiele dafür auf, wie wichtig den Ustascha ein eigener Staat war. In dieser Hinsicht waren sie zu einigen Kompromissen bereit. Zum anderen aber kommt Radelić zu der Einschätzung, dass die Ustascha-Bewegung im Grunde keine faschistische und rassistische Gesinnung hatte, sondern diese nur vorübergehend durch das Bündnis mit dem Dritten Reich angenommen hatte.⁶⁹¹ Der Autor liefert jedoch auch keinen Beleg, etwa ein Strategiepapier, für die These, die radikal-faschistische Ustascha-Führung hätte auf einmal ein demokratisches System propagiert. Nachvollziehbar ist sicherlich, dass sie gegen Kriegsende zu weitgehenden Kompromissen bereit war, um ihr Überleben zu sichern.

⁶⁸⁷ Petranović, Narodnooslobodilački rat i revolucija 1941-1945, S. 204.

⁶⁸⁸ Vgl. Nikolić, Bleiburška tragedija hrvatskog naroda, S. 163.

⁶⁸⁹ Vgl. Radelić, Zdenko, Križari. Gerila u Hrvatskoj 1945-1950, Zagreb 2011.

⁶⁹⁰ Radelić, Hrvatska u Jugoslaviji 1945.-1991., S. 29. „Nakon vojnog poraza ustaško vodstvo bilo je spremno odreći se savezništva s Trećim Reichom, protudemokracije i rasizma, te prihvatiti pokroviteljstvo Zapada i, barem deklarativno, demokratski sustav, koje je prije odbacivalo, a sve radi održavanja NDH.“

⁶⁹¹ Diese Einschätzung, wonach die Ustascha-Bewegung im Grunde keine faschistische und rassistische Gesinnung hatte, sondern diese nur durch das Bündnis mit dem Dritten Reich annahm, ist bemerkenswert, da sie den Einschätzungen Korbs und Schmiders widerspricht. Letzterer schreibt auf der Grundlage deutscher Archivadokumente und Memoiren, dass gerade die eigeninitiativ durchgeführte Vernichtungspolitik der Ustascha die Ursache für den Aufstand war. Sowohl die deutsche Generalität als auch die SS hätten sich gegen die Politik gewehrt. Lediglich Hitler habe die Ustascha dazu ermuntert, ihre rassistische Politik fortzuführen. Vgl. Schmider, Partisanenkrieg in Jugoslawien 1941-1944, S. 90.

Die Massentötungen nach Kriegsende 1945 auf dem jugoslawischen Kriegsschauplatz

Dass Radelić die Ustascha quasi entkriminalisiert und rehabilitiert, wird auch im Zusammenhang mit ihrer Vernichtungspolitik deutlich, deren Motive er im folgenden Abschnitt beschreibt:

„Man könnte sagen, dass die chauvinistische Diskriminierung oder die Verfolgung der Serben die eigentlichen Lösungsansätze der Ustascha-Organisation waren, mithilfe derer sie beabsichtigte, den kroatischen Staat langfristig zu stabilisieren. [...] Daraus lässt sich schlussfolgern, dass der massive Widerstand gegen den NDH-Staat den Ustascha-Terror gegen die Serben genauso beflügelte wie die Ablehnung des kroatischen Staates durch die Serben sowie die anti-italienische Stimmung in den überwiegend von Kroaten besiedelten Regionen Gorski Kotar, Primorje und Dalmatien.“⁶⁹²

Bevor der Inhalt dieser Aussage analysiert wird, soll zunächst auf die verwendete Terminologie im vorliegenden Abschnitt eingegangen werden. Radelić spricht nur von „*chauvinistischer Diskriminierung*“ und „*Verfolgung*“ der Serben oder vom „*Ustascha-Terror*“. Ähnlich wie auch bei anderen kroatischen Autoren wird hier deutlich, dass die Verbrechen der Ustascha durchaus als solche benannt und bewertet werden. Er verwendet jedoch Begriffe, die eine geringere Schwere der Taten nahelegen, und verharmlost damit den kroatischen Anteil an Kriegsverbrechen, die zu den schwersten des 2. Weltkrieges gehören. Radelićs Terminologie unterscheidet sich völlig von derjenigen in jugoslawischen und deutschen Publikationen sowie von derjenigen der Philosophischen Fakultät der Universität Zagreb. So schreibt Wörsdörfer von der „*Vernichtungspolitik der Ustaše*“⁶⁹³ und Schmider von „*Mordaktionen*“⁶⁹⁴ und einer „*Politik des versuchten Genozids gegenüber der serbischen Volksgruppe*“⁶⁹⁵, die er als „*Hauptursache des tobenden Bürgerkrieges*“ sieht. Korb fällt in seiner Studie „*Im Schatten des Weltkriegs*“ ein entsprechendes historisches Urteil über die Ustascha, die für ihn „*eine militante und zum Einsatz von brutaler Gewalt entschlossene Gruppe*“⁶⁹⁶ ist. Er schreibt auch von der „*eskalativen und mörderischen Gewalt der Ustaša. Sie entfachte einen Bürgerkrieg, dem zwischen 1941 und 1945 über 500000 Menschen zum Opfer fielen.*“⁶⁹⁷ Ivo Goldstein verwendet die Begriffe „*Völkermord*“⁶⁹⁸ („*genocid*“) und „*Massentötungen*“⁶⁹⁹ („*masovna ubijanja*“), um die Politik der Ustascha zu charakterisieren, die er ebenfalls als Anlass für den Aufstand im NDH-Staat sieht.⁷⁰⁰ Zudem spricht Radelić von der „*Ablehnung des kroatischen Staates*“, wobei er sich bewusst ungenau ausdrückt. Aufgrund der Kontroversität der Bezeichnung wäre es treffender gewesen, wenn er den Ustascha-Staat auch mit der offiziellen Bezeichnung „*NDH*“ titulierte und ihn nicht mit einem kroatischen Nationalstaat gleichgesetzt hätte. Schließlich gab es eine breite gesellschaftspolitische Ablehnung der faschistischen Ustascha-Regierung, die sich mit Ausnahme

⁶⁹² Radelić, *Hrvatska u Jugoslaviji 1945.-1991.*, S. 30. „Moglo bi se reći da su upravo šovinistička diskriminacija ili progoni Srba bili izvorna rješenja ustaške organizacije s pomoću kojih je ona namjeravala dugoročno stabilizirati hrvatsku državu. [...] Može se zaključiti da su masovni otpor protiv NDH poticali ustaški teror protiv Srba, srpsko odbacivanje hrvatske države, ali i prototalijansko raspoloženje, napose u pretežno Hrvatima naseljenom Gorskom Kotaru, Hrvatskom primorju i Dalmaciji.“

⁶⁹³ Wörsdörfer, *Krisenherd Adria 1915-1955*, S. 322.

⁶⁹⁴ Schmider, *Partisanenkrieg in Jugoslawien 1941-1944*, S. 107.

⁶⁹⁵ Schmider, *Partisanenkrieg in Jugoslawien 1941-1944*, S. 568.

⁶⁹⁶ Korb, *Im Schatten des Weltkriegs*, S. 439.

⁶⁹⁷ Korb, *Im Schatten des Weltkriegs*, S. 12. Wie in Kapitel 7 gezeigt werden wird, sind Schätzungen zu den Opferzahlen höchst problematisch und unsicher. Noch unsicherer sind Aussagen darüber, auf welche der zahlreichen Akteure wie viele Opfer zurückzuführen sind. Insbesondere diese Fragestellung erweist sich als anfällig für geschichtspolitisch motivierte Veränderungen und Manipulationen.

⁶⁹⁸ Goldstein, *Hrvatska 1918-2008.*, S. 256.

⁶⁹⁹ Goldstein, *Hrvatska 1918-2008.*, S. 269.

⁷⁰⁰ Vgl. Goldstein, *Hrvatska 1918-2008.*, S. 271.

ihrer Loyalität zu Mussolini und vor allem zu Hitler durch nichts für diese Aufgabe legitimierte und kaum die kroatischen Interessen wahrnehmen und durchsetzen konnte.

Auch Radelićs inhaltliche Aussagen entsprechen nicht dem aktuellen Forschungsstand der ausgewiesenen zitierten Historiker auf diesem Gebiet, die die Politik der Ustascha als Anlass für den Aufstand und die Instabilität des NDH-Staates sehen. Dagegen behauptet Radelić, dass die Instabilität des „NDH-Staates“ zur Diskriminierung und Verfolgung der Serben geführt habe. Die Ustascha mussten letztlich zum Mittel der Diskriminierung und Verfolgung greifen, um den labilen NDH-Staat langfristig zu stabilisieren. In anderen Worten bedeutet dies, die Ustascha hatten keine andere Wahl, als zum Terror zu greifen, um den Kern ihrer Ideologie, nämlich ihren „kroatischen Staat“, am Leben zu erhalten. Hier wird deutlich, dass Radelić von einer staatlichen Notwehr-Situation ausgeht, mit der er den „Ustascha-Terror“ moralisch relativiert und rechtfertigt und auch nicht als „Verbrechen“ oder „Völkermord“ bezeichnet. Insgesamt stellt Radelić die Verbrechen der Ustascha im Vergleich zu den von den Partisanen begangenen Verbrechen auch quantitativ deutlich knapper und qualitativ ungenauer dar. An dieser Stelle muss betont werden, dass Radelićs Bewertungen zur Ursache der Destruktivität des NDH-Staates diejenigen eines renommierten kroatischen Historikers des Kroatischen Instituts für Geschichte sind. Dabei erwähnt er nicht die Multikausalität der Gewalt des Ustascha-Regimes, die in erster Linie ethnonational und rassistisch motiviert war, in zweiter Hinsicht ideologisch („Antikommunismus“) und erst an dritter Stelle eine Reaktion auf die Schwäche und Unerfahrenheit des Regimes sowie seines fehlenden Rückhalts in der Bevölkerung darstellte. So schrieb beispielsweise Korb: *„Der Radikalismus ihres Tuns und Denkens verband sich mit ihrer Unerfahrenheit – eine Mischung, welche die Eskalation der Gewalt begünstigte.“*⁷⁰¹ Das von Radelić vermittelte Geschichtsbild wird entsprechend der Fragestellung dieser Arbeit gerade deshalb an dieser Stelle skizziert, weil es Ustascha-Verbrechen zwar benennt, sie allerdings gleichzeitig verharmlost und eine direkte Verantwortung der Ustascha für die hohen Verluste an Menschenleben negiert.

Dušan Bilandžićs Werk „Hrvatska moderne povijest“ („Moderne Geschichte Kroatiens“) enthält ebenfalls Bewertungen, die den NDH-Staat zu einem kroatischen Nationalstaat aufwerten:

*„Dieser Krieg war sowohl im Bewusstsein wie in der Realität für den Teil des kroatischen Volkes, der für den NDH-Staat war, ein Kampf auf Leben und Tod für die Verteidigung des Nationalstaates gegen die „kommunistische und jugoslawische Plage“, ungeachtet der Tatsache, dass bis zum Zusammenbruch 1945 dieser Staat ein Teil der europäischen nationalsozialistischen-faschistischen Struktur war.“*⁷⁰²

Bilandžić sieht also eine Einheit zwischen dem NDH-Staat und dem kroatischen Volk, welches diesen angeblich als ihren Nationalstaat empfand und verteidigte. Auch diese Einschätzung teilen

⁷⁰¹ Korb, Im Schatten des Weltkriegs, S. 92.

⁷⁰² Bilandžić, Hrvatska moderna povijest, S. 189. „Taj je rat i u svijesti i u zbilji za onaj dio hrvatskog naroda koji je bio odan NDH, bila borba za život i smrt za obranu nacionalne države protiv „komunističke i jugoslavenske najezde“, bez obzira na to što je ta država bila dio europske nacifašističke strukture sve do sloma 1945. godine.“

Die Massentötungen nach Kriegsende 1945 auf dem jugoslawischen Kriegsschauplatz

beispielsweise die Goldsteins und auch Schmider nicht. Letzterer sieht beim Ustascha-Regime einen „*minimalen Rückhalt im eigenen Volk*“⁷⁰³.

Auffällig ist übrigens, dass vor allem die Vertreter des postkommunistischen Geschichtsrevisionismus davon ausgehen, dass nach Kriegsende ausschließlich oder überwiegend Kroaten Opfer der Tötungen wurden. Dies deuten bereits die Titel ihrer Publikationen an. Ivezić spricht in seinem gleichnamigen Buch vom „Völkermord an Kroaten auf Befehl Titos“ („Genozid nad Hrvatima zapovijeda Tito“), Jurčević von „jugoslawischen Nachkriegsverbrechen an Kroaten“ („Bleiburg. Jugoslavenski poratni zločini nad Hrvatima“) und Nikolić von der „Tragödie von Bleiburg des kroatischen Volkes“ („Bleiburška tragedija hrvatskog naroda“). Damit bezwecken die Autoren, das Ustascha-Regime und den NDH-Staat mit dem kroatischen Volk gleichzusetzen. Ferner erwähnen diese Autoren bei ihren Ausführungen höchstens am Rande, dass auch andere Nationalitäten, insbesondere Slowenen und Bosnier, aber auch Serben und Montenegriner, Opfer der Massentötungen wurden. Dass die Gleichsetzung des NDH-Staates mit einem kroatischen Nationalstaat sowie die Bewertung der Ustascha als Kämpfer für einen unabhängigen kroatischen Staat geschichtsrevisionistische und auch nicht stichhaltige Einschätzungen sind, wird bereits daran deutlich, dass zum Ende des Krieges die kroatische Volksbefreiungsarmee mindestens dieselbe Truppenstärke aufwies wie die „Kroatischen Streitkräfte“.⁷⁰⁴ Dem Ustascha-Regime wird bescheinigt, für die Interessen des kroatischen Volkes gekämpft zu haben, obwohl im Kapitel 2.1 vor dem Hintergrund der aktuellen Nationen- und Nationalismusforschung die Erkenntnis gewonnen wurde, dass es sich bei den Ustascha nicht um eine Nationalbewegung mit Massencharakter handelte, sondern um eine kleine radikale Splitterpartei, die sich nur mithilfe der Loyalität gegenüber Mussolini und Hitler an der Macht hielt. Die Kollaboration, die kaum erwähnt und noch weniger als diese benannt wird, wird als eine funktionale bzw. taktische Zusammenarbeit zwischen Verbündeten gesehen, um den Kommunismus zu bekämpfen. Die früher in jugoslawischen Publikationen als „*Kriegsverbrecher, notorische Faschisten, intellektuelle Führer und Organisatoren des Verrats*“ diffamierten Tito-Gegner werden entkriminalisiert und rehabilitiert, die bisherige negative Rezeption der Ustascha-Bewegung neutralisiert. Darin wird deutlich, dass eine Partisanen-kritische und NDH-neutrale Interpretation überwiegt, der zufolge die Partisanen schwere Verbrechen an unschuldigen Kroaten begingen. Damit kehren einige kroatische Publizisten und Historiker die bisherige (sozialistische) Bewertung der Täter-Opferrollen um. Es ist zwar eine gewisse Distanzierung zum Ustascha-Regime zu erkennen, jedoch kein vollkommener Bruch.

Die im Gegensatz zur sozialistischen Geschichtsschreibung und der Sichtweise deutscher Historiker insgesamt relativ unkritische Darstellung der Ustascha bzw. in der Erinnerungskultur sogar deren Verklärung zu heimatliebenden, antikommunistischen Vaterlandsverteidigern erklärt sich daraus, dass die politischen Emigranten dieses geschichtsrevisionistische Bild bis 1991 wachhielten und kommunizierten und es das Ziel von Tuđmans versöhnungspolitischen Konzeptes war, auch diese einflussreichen Gruppierungen und Personen einschließlich ihrer Ansichten in die unabhängige kroatische Nation zu integrieren.⁷⁰⁵ Nach 1991 vereinnahmten sie das Thema und bestimmen seitdem die Rezeption. Ein weiterer Grund ist die Tatsache, dass zu Beginn des „Vaterländischen

⁷⁰³ Schmider, *Partisanenkrieg in Jugoslawien 1941-1944*, S. 568.

⁷⁰⁴ Vgl. Bilandžić, *Hrvatska moderna povijest*, S. 190.

⁷⁰⁵ So veröffentlichte beispielsweise Vinko Nikolić für die kroatische Diaspora zwischen 1951 und 1990 regelmäßig Artikel für die „Kroatische Revue“ („Hrvatska Revija“), die er selbst herausgab und die zunächst in Buenos Aires und später dann in Barcelona erschien. Vgl. Goldstein, 1941. *Godina koja se vraća*, S. 65.

Krieges“ eine neue identitätsstiftende Geschichtsschreibung des 2. Weltkrieges als notwendig erachtet wurde, die mit einer Entsorgung zahlreicher vor 1991 erschienener Publikationen einherging. Die Partisanen wurden aufgrund der bekannt gewordenen Massengräber nicht mehr als nationale historische Vorbilder gesehen. Die Jugoslawische Volksarmee, die aus der Partisanenbewegung hervorging, hatte 1991 noch unter jugoslawischer Flagge kroatische Städte bombardiert und sich daher in den Augen der meisten kroatischen Historiker selbst diskreditiert. Vor diesem Hintergrund erhielt der NDH-Staat eine gewisse Rehabilitierung.

An dieser Stelle ist nochmals zu betonen, dass es heutzutage keinen wissenschaftlich-seriösen kroatischen Historiker mehr gibt, der das Ustascha-Regime verherrlicht oder verklärt. Allerdings gab und gibt es, so Höpken, durchaus problematische *„Vergegenwärtigungen des NDH-Staates, den man zwar als diktatorisches System, zugleich jedoch auch als Verwirklichung nationaler kroatischer Staatlichkeitsträume relativierte [...]“*⁷⁰⁶ Auch Mirjana Gross, die langjährige Professorin an der Philosophischen Fakultät der Universität von Zagreb war, bestätigt entsprechende geschichtsrevisionsistische Tendenzen in Kroatien:

*„Es besteht eine starke Tendenz einer positiven Betrachtung der früheren lokalen Faschisten als ausschließliche Antikommunisten, beispielsweise in der Slowakei, in Rumänien, Ungarn und Kroatien.“*⁷⁰⁷

Festzustellen ist zudem, dass für das Kroatische Institut für Geschichte und das Institut für Sozialwissenschaften „Ivo Pilar“ eindeutig die kommunistischen Verbrechen im Zentrum des wissenschaftlichen Interesses stehen. Entsprechend der Problematik der Konkurrenz der Opfer ergibt sich, dass die kommunistischen Opfer die faschistischen verdrängen und die faschistischen Täter nun die Opfer sind.

Slavko Goldstein bewertet die Frage, welche Seite denn die kroatischen Interessen vertrat und welches denn die eigentlichen kroatischen Streitkräfte waren, völlig anders zu den bisher zitierten Historikern und Publizisten.

*„Glücklicherweise hatte Kroatien seine wahre Armee, nämlich die Volksbefreiungsarmee Kroatiens, die bereits 1943 zahlenmäßig und in ihrer Schlagkraft den Streitkräften des NDH-Staates überlegen war, und im Mai 1945 waren ihre sowie die bosnischen Einheiten im Verbund mit der Jugoslawischen Armee mindestens viermal so stark wie die Streitkräfte unter dem Kommando des Maks Luburić.“*⁷⁰⁸

Während die hier untersuchten Publikationen der beiden Institute die „Bleiburger Tragödie“ als die größte Tragödie des 2. Weltkrieges bewerten, spricht Ivo Goldstein in seinem Werk „Hrvatska 1918-

⁷⁰⁶ Höpken, Wolfgang, Jasenovac – Bleiburg – Kočevski rog. Erinnerungsorte als Identitätssymbole in (Post-) Jugoslawien, in: Richter, Angela/Beyer, Barbara (Hrsg.), Geschichte (ge-)brauchen. Literatur und Geschichtskultur im Staatssozialismus: Jugoslawien und Bulgarien, Berlin 2006, S. 417.

⁷⁰⁷ Gross, Mirjana, Memorija i historija, in: Stamać, Ante (Hrsg.), Republika, Heft 4/2007, Zagreb 2007, S. 36. „Postoji razmjerno snažna tendencija da se dobrohotno gleda na nekadašnje lokalne fašiste isključivo kao antikomuniste, primjerice u Slovačkoj, Rumunskoj, Mađarskoj i Hrvatskoj.“

⁷⁰⁸ Goldstein, Slavko, Otvoreno pismo Slavka Goldsteina Hebrangu, in: Globus vom 17.7.2009, Nr. 971, S. 41. „Nas svu sreću, Hrvatska je imala svoju pravu vojsku, Narodnooslobodilačku vojsku Hrvatske, koja je već 1943. bila brojnija i jača od svih oružanih snaga NDH, a u svibnju 1945. njene i bošnjačke jedinice u sastavu Jugoslavenske armije bile su već barem četiri puta brojnije od vojske pod komandom Maksa Luburića.“

Die Massentötungen nach Kriegsende 1945 auf dem jugoslawischen Kriegsschauplatz

2008.“ von der *„Tragödie des Zweiten Weltkrieges“*⁷⁰⁹ (*„Tragedija Drugog Svjetskog Rata“*). Dies ist sicherlich eine Bezeichnung, die versucht, allen Opfern gerecht zu werden, und die die Ereignisse nach Kriegsende nicht nur auf die bei Bleiburg gefangen genommenen Kroaten beschränkt. Der Autor unterstreicht auch den verbrecherischen Charakter des NDH-Staates durch die Beschreibung des ersten Treffen Hitlers mit Pavelić vom 6. Juni 1941, in dem Hitler Pavelić zur Realisierung einer Vernichtungspolitik anwies, um den „Unabhängigen Staat Kroatien“ zu konsolidieren, *„was Pavelić als grünes Licht für die Intensivierung seiner bereits begonnenen genoziden Maßnahmen gegenüber Serben, Juden und Roma verstand.“*⁷¹⁰ (*što je Pavelić shvatio kao zeleno svjetlo za intenziviranje svojih već započetih genocidnih mjera protiv Srba, Židova i Roma.*)

Ivo Goldsteins Vater Slavko Goldstein beurteilt die Ereignisse um Bleiburg und den darauf folgenden „Kreuzweg“ im Kontext der Kriegsereignisse folgendermaßen:

*„Dieser traumatische Ort der neueren kroatischen Geschichte ist die direkte Konsequenz des Jahres 1941. Ich werde diesem Ort einige nachstehende, etwas detailliertere Aspekte widmen in der Überzeugung, dass man keine Betrachtung des Jahres 1941 durchführen kann, ohne die Erinnerung an das Jahr 1945, genauso wenig, wie man das Jahr 1945 erklären kann, ohne dessen Wurzeln im Jahr 1941.“*⁷¹¹

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass auch in Bezug auf die Rezeption der kroatischen Tito-Gegner konträre wissenschaftliche Meinungen vertreten werden, die jeweils von der Philosophischen Fakultät der Universität Zagreb und vom Kroatischen Institut für Geschichte angeführt werden. Problematisch zu bewerten sind dabei vor allem die Einflüsse des postkommunistischen Geschichtsrevisionismus auf die kroatische Geschichtsschreibung und der damit einhergehenden Absenkung entsprechender Standards (Objektivität, Unparteilichkeit, Kontextualisierung, Konzeptualisierung), die für differenzierte wissenschaftliche Betrachtungen der kroatischen Tito-Gegner notwendig sind.

4.3 Die Rezeption der Domobranci und der bürgerlichen Kräfte in der slowenischen Geschichtsschreibung

Ähnlich wie in der Gedenkkultur gibt es auch in der slowenischen Geschichtsschreibung Sichtweisen, die mit der sozialistischen Geschichtsschreibung brechen. Die wohl bekannteste Vertreterin einer Pro-Domobranci-Sichtweise ist Tamara Griesser-Pečar, die in ihrem Buch *„Razdvojeni narod“* („Das zerrissene Volk“) diese zum Ausdruck bringt:

„Die Problematik der Slowenischen Landwehr während des 2. Weltkrieges ist einer der verworrensten und tragischsten Abschnitte der slowenischen Geschichte, die die schwarz-weiße kommunistische Propaganda nicht wahrheitsgetreu darstellen kann. [...]. Die besondere Tragik während der deutschen Besatzung, dieses dunklen Abschnitts der neueren slowenischen Geschichte, bestand darin, dass das bürgerliche (konservative) Lager nach der italienischen Kapitulation nur zwei Möglichkeiten hatte: Entweder sich den Kommunisten anzuschließen, sich mit der Sowjetisierung der Gesellschaft

⁷⁰⁹ Goldstein, Hrvatska 1918-2008., S. 203.

⁷¹⁰ Goldstein, Hrvatska 1918-2008., S. 261.

⁷¹¹ Goldstein, 1941. Godina koja se vraća, S. 421. „To traumatsko mjesto novije hrvatske prošlosti direktna je posljedica godine 1941, pa ću mu posvetiti nekoliko narednih, malo podrobnijih natuknica, s uvjerenjem da se ne može zaključiti razmatranje o godini 1941. bez spomena i na godinu 1945, kao što se ni godina 1945. ne može objasniti bez njenih korijena u godini 1941.“

abzufinden und alle eigenen Ideale und Vorstellungen für die Zukunft aufzugeben oder sich beim Kampf gegen die kommunistische Gefahr teilweise an die Besatzungsmacht anzulehnen, wobei ständig die Gefahr bestand, mit der verhassten Besatzungsmacht zu kollaborieren und Volksverrat zu begehen.“⁷¹²

Sie geht in diesem Abschnitt auf das aus ihrer Sicht bestehende Dilemma ein, in dem sich das bürgerliche, konservative Lager befand. Gemäß Griesser-Pečar bestand dieses darin, sich entweder den Kommunisten anzuschließen, damit die Sowjetisierung zu akzeptieren und alle ihre Wertvorstellungen aufzugeben oder sich der Besatzungsmacht im Kampf gegen den Kommunismus auf die Gefahr hin anzuschließen, als Volksverräter dazustehen. Die Kollaboration rechtfertigt sie folgendermaßen:

„Der Mittelweg bestand darin, die Anlehnung so gering wie möglich und so distanziert wie möglich zu halten, lediglich im Rahmen der taktischen Kollaboration, um so illegale Tätigkeiten gegen die Besatzungsmacht in anderen Bereichen zu ermöglichen.“⁷¹³

Aus den beiden zitierten Abschnitten wird deutlich, dass Griesser-Pečar das bürgerliche Lager und die Domobranzi (Slowenische Landwehr) bzw. die sogenannte Slowenische Nationalarmee (Slovenska Narodna Vojska-SNV)⁷¹⁴ als die Bewahrer der slowenischen Interessen sieht, indem sie gegen die kommunistische Bedrohung und für ein freies Slowenien kämpften. Die Kollaboration war gemäß

⁷¹² Griesser-Pečar, Tamara, *Razdvojeni narod. Slovenija 1941-1945*, Ljubljana 2007, S. 290. „Problematika Slovenskega domobranstva med drugo svetovno vojno je eno najbolj zapletenih in tragičnih poglavij slovenske zgodovine, ki ga preprosto črno-belo slikanje komunistične propagande ne more pravično prikazati.[...]. Posebna tragika obdobja med nemško okupacijo, tega mračnega poglavja novejših slovenske zgodovine, je v tem, da je imel slovenski meščanski (konzervativni) tabor po italijanski kapitulaciji samo dve možnosti: da se je pridružil komunistom, se sprijaznil s sovjetizacijo družbe in se odrekel vsem svojim idealom in načrtom za prihodnost ali pa se je delno naslonil na okupatorja v boju proti komunistični nevarnosti, pri čemer je bil stalno v nevarnosti, da kolaborira z osovraženo okupacijsko oblastjo in zagreši izdajstvo naroda.“

⁷¹³ Griesser-Pečar, *Razdvojeni narod*, S. 291. „Srednja pot je obstajala le v toliko, da je bilo opiranje čim manjše in čim bolj distancirano, samo v obliki taktične kolaboracije, ki je na drugih ravneh vendarle omogočalo ilegalno dejavnost proti okupatorski oblasti.“

⁷¹⁴ Die Bezeichnung „Slowenische Nationalarmee“ („Slovenska Narodna Vojska“) wird in der slowenischen Geschichtsschreibung äußerst selten verwendet und konkurriert mit derjenigen der „Volksbefreiungsarmee und Partisanenabteilungen Sloweniens“ (Narodnoosvobodilne vojske in partizanskih odredov Slovenije) bzw. der „Slowenischen Partisanenarmee“ („Slovenska partizanska vojska“). Bei der Gründung der „Slowenischen Nationalarmee“ handelt es sich im Grunde eher um eine Umbenennung und Zusammenfassung der bisherigen zahlreichen, noch übrig gebliebenen Domobranzi-Verbände (Slovensko Domobranstvo, Gorenjsko Domobranstvo, Slovenski narodni varnostni zbor (SNVZ)) und der slowenischen Cetniks (enote Jugoslavenske vojske v domovini (JVVD)). Die Entscheidung zur Aufstellung bzw. Umbenennung erfolgte am 21. Januar 1945, die tatsächliche Gründung jedoch erst Mitte April. Vgl. Nose, *Domobranzi Zdravo- Bog Daj*, S. 359-360. Wie verzweifelt die Lage war, zeigt auch die Tatsache, dass die „Slowenische Nationalarmee“ auch „Slowenische Armee der jugoslawischen Streitkräfte in der Heimat“ („Slovenska armada Jugoslavenske vojske v domovini“) genannt wurde und die Domobranzi ihre slowenischen Embleme in die königlich-jugoslawischen umtauschen sollten. Dazu kam es jedoch aufgrund der Kriegslage nicht mehr. Vgl. Mlakar, *Slovensko domobranstvo*, S. 466. In diesem Zusammenhang ist zu erwähnen, dass es eine königlich-jugoslawische Armee zu dieser Zeit praktisch nicht mehr gab. Die bisherigen Vertreter der königlich-jugoslawischen Armee, die Cetniks um Draža Mihailović, hatten durch ihre Passivität und Kollaboration jede internationale Anerkennung und Unterstützung spätestens dann verloren, als die Westalliierten ihre Militärmissionen abzogen, die sie bis zum Sommer 1944 bei Draža Mihailović gehabt hatten. Vgl. Simić, Pero, *Draža. Življenje in smrt Titovega nasprotnika*, Ljubljana 2012 (slowenische Übersetzung einer serbischen Publikation), S. 225.

Die Massentötungen nach Kriegsende 1945 auf dem jugoslawischen Kriegsschauplatz

Griesser-Pečar keine reale, sondern eine funktionale bzw. taktische und darüber hinaus auch unvermeidbar.

Fraglich ist jedoch, welche illegalen Tätigkeiten gegen die Besatzungsmacht Griesser-Pečar meint. Sie benennt keine Handlungen explizit bzw. keine, die hätten erfolgversprechend sein können. Sie untermauert diese unter slowenischen Historikern nicht konsensfähige These auch mit keinem Schriftstück. Das von ihr beschriebene Dilemma und den Mittelweg sehen die meisten slowenischen Historiker nicht. Diese verneinen auch die These von der taktischen Kollaboration und tun sich deutlich leichter als kroatische Historiker, zu einer eindeutigen Bewertung der slowenischen Tito-Gegner zu kommen. So schreibt Tone Ferenc von der *„festen Entschlossenheit für den Kollaborationismus, von dem sie (Anm.: die Slowenische Heimwehr) sich weder durch Aufrufe der slowenischen und jugoslawischen Partisanenführung und Amnestieversprechungen, noch durch Aufrufe von slowenischen Ministern in der Londoner Exilregierung und von fortschrittlichen Kreisen aus der Emigration abzubringen war [...]“*.⁷¹⁵

Noch deutlichere Worte findet Janez Stanovnik in seinem Buch *„Osvobodilna fronta“*: *„Die Slowenische Landwehr war eine nationale Schande und ein kollaborativer, nationaler Verrat.“*⁷¹⁶

Um diese Urteile über die Domobranci nachvollziehen zu können, muss näher auf ihre Entstehungsgeschichte eingegangen werden, die im Gegensatz zu den Massentötungen durch relativ eindeutiges Archivmaterial belegt ist. Insbesondere die in vielen slowenischen Publikationen abgedruckte Eidesformel liefert die Erklärung für die eindeutigen geschichtswissenschaftlichen Urteile. Der Eid der Domobranci lautete:

*„Ich gelobe beim allmächtigen Gott, dass ich treu, tapfer und gehorsam gegenüber meinen Vorgesetzten sein werde, dass ich im gemeinsamen Kampf mit der deutschen Wehrmacht, die unter der Führung des Führers des Großdeutschen Reiches steht, mit den SS-Einheiten und Polizei, gegen die Banditen und den Kommunismus sowie deren Verbündete für meine slowenische Heimat als Teil des freien Europas meine Pflichten gewissenhaft erfüllen werde. Für diesen Kampf bin ich auch bereit, mein Leben zu opfern. So wahr mir Gott helfe.“*⁷¹⁷

Diese Eidesformel verdeutlicht das Unterstellungsverhältnis der Domobranci, deren Weltanschauung und Auftrag sowie ihre soldatischen Pflichten. An zwei vom Datum her sorgfältig ausgewählten Tagen wurden Domobranci im Stadion von Ljubljana vereidigt. Hierfür wurden zwei Termine an Tagen festgesetzt, die für den Nationalsozialismus symbolträchtig waren, nämlich am 20. April 1944 und am 30. Januar 1945.⁷¹⁸ Obwohl die Domobranci ihren Eid auf den „Führer des Großdeutschen Reiches“ und nicht direkt auf die Person Adolf Hitlers ablegten, verdeutlichten diese Termine doch, dass ihre

⁷¹⁵ Ferenc, Tone, *Odporništvo*, Izbrana dela 4, Ljubljana 2011, S. 424.

⁷¹⁶ Stanovnik, *Osvobodilna fronta*, S. 106. *„Domobranstvo (Slowenische Landwehr) je bilo narodna sramota in kolaborantsko narodno izdajstvo.“*

⁷¹⁷ Eidesformel der slowenischen Landwehr (Prisega slovenskih domobrancev) in: Stanovnik, *Narodnoosvobodilni boj v slovenskem narodovem spominu*, S. 382. *„Prisegam pri Vsemogočnem Bogu, da bom zvest, hraber in svojim nadrejenim pokoren, da bom v skupnem boju z nemško oboroženo silo, stoječo pod poveljstvom vodje velike Nemčije, SS četami in policijo, proti banditom in komunizmu kakor tudi njegovim zaveznikom svoje dolžnosti vestno izpolnjeval za svojo slovensko domovino kot del svobodne Evrope. Za ta boj sem pripravljen žrtvovati tudi svoje življenje. Tako mi Bog pomagaj.“*

⁷¹⁸ Vgl. Mlakar, Boris, *Slovensko domobranstvo*, in: Fischer, Jasna (Hrsg.), *Slovenska novejša zgodovina. Od programa Zedinjena do mednarodnega priznanja Republike Slovenije 1848-1992* (Bd. 1), Ljubljana 2005, S. 700.

Loyalität ausschließlich der Besatzungsmacht und den mit ihr kollaborierenden politischen Kräften galt. Zu dieser Bewertung kommt u. a. auch Stanovnik in seinem Werk „Osvobodilna fronta“ („Befreiungsfront“).⁷¹⁹ Über die Domobranci und ihre Vorgängerorganisation, nämlich die von der italienischen Besatzungsmacht aufgestellten antikommunistischen Dorfwachen, die sogenannten Milizia volontaria anticomunista (MVAC), schreibt Stanovnik in dem von Pirjevec herausgegebenen Werk „The Slovene Partisan movement“:

„When Italy capitulated on September 8, 1943, the quisling military units (MVAC), deprived of protection, were easily defeated. Nazis, who took over from the Fascists, organized, in accordance with domestic conservative forces, a new formation called “Slowenische Landwehr” – Domobranci: Germans forced them to take an oath of allegiance to the “Great leader of the Third Reich”. This comprised the collaborators, who had thus far enjoyed some sympathy among the ruling circles of the western Allies interested in conserving the Yugoslav monarchy.”⁷²⁰

Stanovnik betont, dass der Eid von der deutschen Besatzungsmacht erzwungen wurde. Genau damit habe sich die Slowenische Landwehr jedoch selbst diskreditiert. In seinem Buch „Domobranci Zdravo – Bog daj“ betont auch der slowenische Historiker Aleš Nose⁷²¹, dass der Eid von der deutschen Besatzungsmacht erzwungen wurde. Allerdings kommt er zu einer gegensätzlichen Schlussfolgerung, die den Eid in ein anderes Licht rückt:

„Die deutsche Besatzungsmacht hat den Eid von der Slowenischen Landwehr wortwörtlich erzwungen, es hat ja General Ervin Rösener gedroht, dass er die Einheiten auflöst, wenn sie nicht ihren Eid ableisten. Das antikommunistische Lager hielt die Deutschen für das kleinere Übel, als es die Volksbefreiungsfront mit dem Parteimonopol, dem Geheimdienst als ausführendem Organ und anderen Parteiorganisationen war.“⁷²²

Auch Nose hält den Eid nicht für ruhmreich, der für die meisten slowenischen Historiker die Abhängigkeit und Nicht-Selbstständigkeit der Domobranci belegt, die im Auftrage der SS handelten. Er spielt aber die Bedeutung des Eides herunter, da er erzwungen wurde und ihm zufolge nur ein Mittel zum Zweck innerhalb der taktischen Kollaboration darstellte. Ebenso betrachtet er insgesamt die Zusammenarbeit mit der SS als das geringere Übel. Während sich Nose bemüht, den wenig ruhmreichen Eid mit der taktischen Kollaboration zu rechtfertigen, finden sich in den meisten slowenischen Publikationen äußerst negative Bewertungen dazu. Neben dem Eid ist die negative Rezeption der Domobranci auch auf ihre Entstehungsgeschichte zurückzuführen, die im Grunde eindeutig ist.

⁷¹⁹ Vgl. Stanovnik, Osvobodilna fronta, S. 69-71.

⁷²⁰ Pirjevec, The Slovene Partisan movement 1941-1945, S. 10.

⁷²¹ Aleš Nose steht dem „Studienzentrum für nationale Versöhnung“ nahe und wurde für eine wissenschaftliche Vortragsveranstaltung im März 2015 von dieser Forschungseinrichtung als Referent zum Thema „Der Verrat an den Offizieren der königlich-jugoslawischen Armee in der Laibacher Provinz im März 1942“ (Izdaja častnikov kraljeve jugoslovanske vojske v Ljubljanski pokrajini, marec 1942) eingeladen. Siehe: URL: <http://www.scnr.si/sl/index.php?s=Nose>. Zugriff am 10.7.16.

⁷²² Nose, Domobranci Zdravo – Bog Daj, S. 116. „Nemški okupator je to prisego od Slovenskega domobranstva dobesedno izsilil, saj je general Ervin Rösener grozil, da bo razpustil enote, če ne bodo prisegli. Protikomunistični tabor je imel Nemce za manjše zlo, kot je bila OF s partijskem monopolom, z izvršilnim organom VOS in drugimi partizanskimi enotami.“

Die Massentötungen nach Kriegsende 1945 auf dem jugoslawischen Kriegsschauplatz

Gegründet wurde die Slowenische Landwehr auf Initiative bürgerlicher, antikommunistischer Kräfte. Bereits einige Tage nach der Kapitulation Italiens nahmen führende Vertreter der Christdemokratischen Slowenischen Volkspartei (Slovenska ljudska stranka- SLS) mit dem Höheren SS- und Polizeiführer im Wehrkreis XVIII, SS-Gruppenführer und Generalleutnant der Polizei Erwin Rösener⁷²³, Kontakt auf. Am 16. September 1943 wurde die Entscheidung zur Aufstellung der Slowenischen Landwehr getroffen und deren Aufgaben skizziert. Als der slowenische General Rupnik am 20. September 1943 zum Präsidenten der regionalen Verwaltung der Provinz Laibach ernannt wurde, erarbeitete er einen öffentlichen Aufruf zum Eintritt in die Landwehr, der jedoch von der deutschen Besatzungsmacht modifiziert und am 23. September 1943 veröffentlicht wurde.⁷²⁴ General Rupnik, dem Rösener als „Berater“ zur Seite gestellt wurde, erklärte sich zum Oberbefehlshaber der Landwehr, musste jedoch diesen Titel wieder abgeben. Rösener verbot ihm jegliche Einflussnahme auf die Landwehr. Erst im September 1944 bekam er durch die Ernennung zum Generalinspekteur gewisse Überwachungsfunktionen.

Auf Anweisung Röseners wurde die Landwehr von einem aus slowenischen Offizieren bestehenden Organisationsstab geführt und bei größeren Operationen direkt von Röseners Führungsstab. Gegen Ende des Krieges wurden deutsche Polizeioffiziere als Kommandeure eingesetzt und jedem Bataillon auch eine deutsche Polizeikompanie zugeteilt.⁷²⁵ Finanziert wurde die Landwehr ab 1944 von der deutschen Besatzungsmacht und ausgebildet von der SS.⁷²⁶ Mitte 1944 bestand sie aus 13.500 Freiwilligen und war damit die größte Formation⁷²⁷ auf slowenischem Gebiet, die mit der deutschen Besatzungsmacht kollaborierte. Obwohl das bürgerlich-konservative Lager eine Wehrpflicht forderte, blieb die Landwehr eine Freiwilligen-Armee. Deshalb blieb die Zahl der Deserteure bis zum Kriegsende gering. Ihre Aufgaben beschränkten sich schwerpunktmäßig auf den stationären Schutz z.B. von Eisenbahnlinien sowie auf die Unterstützung der Besatzungstruppen bei Operationen. Erst im März 1944 stellte Röseners Stab vier operative Bataillone auf, die eine größere Eigenständigkeit hatten. Allerdings verwehrte ihnen die deutsche Besatzungsmacht weiterhin die völlige operative Bewegungsfreiheit sowie schwere Waffen.⁷²⁸ An der Entstehungsgeschichte wird deutlich, dass die Landwehr in der slowenischen Geschichtsschreibung als eine antikommunistische, konservativ-katholische und paramilitärische Organisation beurteilt wird, die von der Besatzungsmacht trotz ihrer Umbenennung in „Slowenische Nationalarmee“ Anfang 1945 als Hilfspolizei angesehen und eingesetzt wurde, wie Godeša betont:

⁷²³ Erwin Rösener war als Höherer SS- und Polizeiführer „Alpenland“ maßgeblich für die nationalsozialistische Volkstums- und Rassenpolitik in der Untersteiermark, in Kärnten und Oberkrain zuständig. Zusätzlich befehligte er Operationen gegen Partisanen. Nach Kriegsende wurde er als Wehrmachtssoldat verkleidet in Villach festgenommen und an die jugoslawischen Behörden ausgeliefert. Am 27. August 1946 wurde er durch ein Militärgericht zum Tode verurteilt und am 4. September 1946 schließlich gehängt. Vgl. Dežman, Hitlerjeva dolga senca, S. 49.

⁷²⁴ Vgl. Kladnik, Tomaž/Jurjavčič, Katarina/Dežman, Jože, Vojne fotografije 1941-1945, Ljubljana 2010, S. 9.

⁷²⁵ Vgl. Ferenc, Odporništvu, S. 423.

⁷²⁶ Vgl. Pirnovar, Hardvik (Hrsg.), Po sledih kolaboracije.v vojnih letih 1941-1945, Ljubljana 2005, S. 41.

⁷²⁷ Weitere Einheiten, die kollaborierten, waren das in Julisch-Venetien gegründete Slowenische Nationale Schutzkorps (SNVZ) sowie in Oberkrain der Oberkrainer Selbstschutz, der mit 2.500 Mann den Bezirksstellen der Gestapo direkt unterstellt war. Hinzu kamen ab Herbst 1944 die bereits erwähnten Nedić- und Ljotić-Anhänger sowie Cetniks aus anderen Landesteilen Jugoslawiens. Vgl. Ferenc, Odporništvu, S. 423-424.

⁷²⁸ Vgl. Mlakar, Boris, Slovensko domobranstvo, in: Fischer, Jasna (Hrsg.), Slovenska novejša zgodovina. Od programa Zedinjena do mednarodnega priznanja Republike Slovenije 1848-1992 (Bd. 1), Ljubljana 2005, S. 698.

„Die angebliche Ausrichtung der Landwehr als Volksverteidiger ändert nichts an der Tatsache, dass die slowenischen Domobranzi für die deutschen Besatzer lediglich eine Hilfspolizei waren, die gemäß Absprache nur auf slowenischem Territorium operierte.“⁷²⁹

Sie blieb also bis Kriegsende eine von der SS geführte, ausgebildete und finanzierte Truppe, die die Besatzungsmacht im Partisanenkampf entlasten sollte. Vor dem Hintergrund dieser Entstehungsgeschichte wird verständlich, warum es kaum slowenische Historiker gibt, die in den Domobranzi historische Vorbilder sehen und diese als antikommunistische Landesverteidiger betrachten, die für die slowenischen Werte und Interessen kämpften und die Bevölkerung vor dem Terror der Partisanen schützten. Auch Historiker und Publizisten, die in ihren Publikationen die vermeintlichen Verbrechen der Partisanen und Kommunisten thematisieren, kommen zu einem negativen historischen Urteil über die Domobranzi. Obwohl Leljak ein Vertreter der Bürgerkriegsthese ist und in seinen Publikationen die kommunistischen Verbrechen thematisiert, bewertet er die Kollaboration dennoch in aller Deutlichkeit folgendermaßen:

„Nie wird der Schandfleck beseitigt werden, den sich das slowenische Volk durch die Kollaboration mit den Nazis auferlegt hat. [...] Die Kollaboration ist vor allem die verräterische Zusammenarbeit mit den Besatzern. Dies ist eine verwerfliche ethische und moralische Tat.“⁷³⁰

Die von slowenischen Historikern bewertete vollständige Instrumentalisierung der Landwehr durch die SS erklärt den Umstand, dass die slowenische Geschichtsschreibung im Grunde zu einer eindeutig negativen historischen Bewertung der Landwehr kommt.

Auch die Kriegsverbrechen der Kollaborateure werden in zahlreichen slowenischen Publikationen thematisiert. So beschreibt Mlakar, dass die Geheimdienst-Abteilung im Stab der Slowenischen Landwehr „willkürlich“ („po svoji presoji“) Todesurteile verhängte, die dann von bestimmten Domobranzi-Einheiten öffentlich oder durch die pro-katholische Organisation „Schwarze Hand“ (Črna roka) heimlich ausgeführt wurden.⁷³¹ Grgič betont, dass die Grausamkeit der Kollaborateure gar die der Besatzer übertraf.⁷³² Der slowenische Historiker Hardvik Pirnovar beschäftigt sich in seinem Werk „Po sledeh kolaboracije“ ausschließlich mit den Kriegsverbrechen der Besatzer und Kollaborateure. Er betont, dass die Kollaborateure eindeutig die Hauptschuld an den großen Verlusten an Menschen und den Grausamkeiten trifft. Ihre Täterrolle wird explizit hervorgehoben und bestätigt.⁷³³ Im Gegensatz zu den Publikationen des Kroatischen Instituts für Geschichte, in denen die Verbrechen der Ustascha teilweise mit einer aus der Staatskrise hervorgehenden Notwehrsituation gerechtfertigt

⁷²⁹ Godeša, Bojan, Slovenski domobranzi v bitkah in spopadih, in: Drnovšek, Marjan/Bajt, Drago (Hrsg.) Slovenska kronika XX. stoletja 1941-1995 (2. Auflage), Ljubljana 1997, S. 84. „Tako „narodnoobrambno“ opredeljevanje domobranstva pa vendarle ne spreminja dejstva, da so bili slovenski domobranzi za nemške okupatorje zgolj pomožna policijska sila, ki je po dogovoru delovala le na slovenskem ozemlju.“

⁷³⁰ Leljak, KNOJ 1944-1945, S. 33 „Nikoli ne bo izbrisan madež, ki si ga je slovenski narod nadel ob javni kolaboraciji z nacisti. [...] Kolaboracija je predvsem izdajalsko sodelovanje z okupatorjem. To je zavrženo etično in moralno dejanje.“

⁷³¹ Vgl. Mlakar, Boris, Slovensko domobranstvo, in: Fischer, Jasna (Hrsg.), Slovenska novejša zgodovina. Od programa Zedinjena do mednarodnega priznanja Republike Slovenije 1848-1992 (Bd. 1), Ljubljana 2005, S. 702.

⁷³² Vgl. Grgič, Silvo, Zločini okupatorjevih sodelavcev, in: Stanovnik, Janez/Grčar, Slavko/Pirnovar, Hardvik (Hrsg.), Narodnoosvobodilni boj v slovenskem narodovem spominu. Slovenski zbornik 2007, Ljubljana 2007, S. 330.

⁷³³ Vgl. Pirnovar, Po sledeh kolaboracije, S. 68.

Die Massentötungen nach Kriegsende 1945 auf dem jugoslawischen Kriegsschauplatz

werden, sehen die meisten slowenischen Historiker die Schuld nicht nur bei den Besatzern, sondern auch bei den Kollaborateuren, die damit ihr Schicksal nach Kriegsende besiegelten. Wie die überlebenden Kollaborateure mit der Schuld umgehen, beschreibt Grgič folgendermaßen:

„Die überlebenden Domobranzi und ihre Anhänger leugnen auf alle mögliche Art und Weise, dass die Kollaborateure Gefangene so grausam behandelten. Außerdem behaupten sie, dass die während des Krieges entstandenen (primären) Quellen keinesfalls verlässlich sind, dass sie parteiisch sind und nur das zeigen, was den Anhängern der Volksbefreiungsbewegung nutzt.“⁷³⁴

Die aufgeführten Kriegsverbrechen sind ursächlich dafür, dass die Ereignisse nach Kriegsende eher nüchtern geschildert und bewertet werden. Das Kriegsende hat auch quantitativ nicht denselben Stellenwert wie in zahlreichen kroatischen Werken, von denen einige ausschließlich dieses Thema behandeln.

Zusammenfassend ergibt sich damit in den hier untersuchten slowenischen Publikationen ein spezifisches Bild der Kollaborateure und ihres Schicksals nach Kriegsende. Es ist eine vollkommene Distanzierung von ihnen festzustellen, in den meisten Publikationen werden sie gar verurteilt und kriminalisiert. Mit Ausnahme von Griesser-Pečar wird auch nirgends von einer „nationalen Tragödie“ gesprochen. Dem Leser wird verdeutlicht, dass jedes Opfer ein Opfer zu viel und zugleich eine Tragödie ist. Dennoch wird das Schicksal der Kollaborateure mit deren eigenen Kriegsverbrechen an den Partisanen indirekt gerechtfertigt sowie mit der Aussage, sie hätten sich mit der Kapitulation vor den Briten ihrer Verantwortung entziehen wollen. Die Ereignisse nach Kriegsende werden in Zusammenhang mit den vorangegangenen Kriegereignissen gesehen und die Vergeltungsaktionen daher als logische Konsequenz des grausamen Vorgehens der Kollaborateure gegenüber den Partisanen betrachtet. Miro Simčič formuliert dies in seiner populärwissenschaftlichen Publikation „Tito brez maske“ anschaulich:

„Zahlreiche Angehörige der besiegten Armeen begingen während des Krieges schlimme Kriegsverbrechen, für die sie sich vor militärischen Gerichten ihres Landes hätten verantworten müssen. Hätte der Krieg einen anderen Verlauf genommen, hätten die Sieger die Besiegten, in diesem Falle die Partisanen und ihre Sympathisanten, so behandelt, wie sie selbst dann behandelt wurden. In einer deutschen illustrierten Zeitschrift, die während des Krieges in Triest gedruckt wurde, lesen wir, dass die Partisanen Banditen und Verbrecher sind, gegen die jedes Mittel gerechtfertigt sei.“⁷³⁵

Wie hieraus deutlich wird, bleibt die bisherige, in der sozialistischen Geschichtsschreibung vorzufindende Bewertung der Täter-Opferrolle bestehen. Trotz der Verbrechen der Partisanen nach

⁷³⁴ Grgič, Silvo, Zločini okupatorjevih sodelavcev, in: Stanovnik, Janez/Grčar, Slavko/Pirnovar, Hardvik (Hrsg.), Narodnoosvobodilni boj v slovenskem narodovem spominu. Slovenski zbornik 2007, Ljubljana 2007, S. 330. „Preživeli domobranzi in njihovi pristaši na vse mogoče načine zanikajo, da so okupatorjevi sodelavci tako okrutno ravnali z ujetniki. Med drugim trdijo, da medvojni (t.i. primarni) viri podatkov o teh okrutnih dejanjih nikakor niso zanesljivi, da so pristranski in dokazujejo samo tisto, kar je v prid pripadnikom narodnoosvobodilnega gibanja.“

⁷³⁵ Simčič, Tito brez maske, S. 298-299. „Mnogi pripadniki poraženih vojska so med vojno naredili hude vojne zločine, za katere bi morali odgovarjati pred vojaškim sodiščem svoje države. V primeru drugačnega vojnega razpleta bi zmagovalci s poraženci, v našem primeru s partizani in njihovimi simpatizeri, opravili enako, kot je doletelo njih. V nemški ilustrirani reviji, ki so jo med vojno tiskali v Trstu, beremo, da so partizani banditi in zločinci, proti katerim so dovoljena vsa sredstva.“

Kriegsende bleiben die Kollaborateure die Initiatoren und die Verantwortlichen für die Menschenverluste.

Diese Bewertung übertrug sich auch auf die slowenische Bevölkerung. Wissenschaftliche Umfragen belegen, dass 2006 42,7% der slowenischen Bevölkerung die Meinung vertraten, die Partisanen hätten einen rechtmäßigen Widerstandskampf gegen die Besatzer geführt und die Domobranzi in unzulässiger Weise mit den Besatzern kollaboriert (Pro-Partisanen-Standpunkt). Dagegen vertraten nur 11,8% die Meinung, die Partisanen hätten für die kommunistische Revolution gekämpft und die Domobranzi hätten sich dem rechtmäßig widersetzt (Pro-Domobranzi-Standpunkt). Der Rest der Befragten war unschlüssig.⁷³⁶ Auffällig ist auch, dass sich diese Sichtweise seit 1994 nicht wesentlich geändert hat. Trotz der gefundenen und untersuchten Massengräber ist und bleibt die Rezeption der Domobranzi insgesamt negativ, während diejenige der Partisanen positiv bleibt.

4.4 Vergleichende Bewertung

Die bekannt gewordenen Massentötungen lösten eine Diskussion um die Rezeption der Tito-Gegner aus, die nicht abgeschlossen ist und auch künftig bei jeder neuen Erkenntnis zu den Massentötungen wieder aufgeworfen werden wird. Dabei sind Versuche festzustellen, zwischen den unterschiedlichen Formen der Kollaboration sowie den verschiedenen Handlungsspielräumen, die die Besatzungsmächte den Kollaborateuren zur Wahrung der angeblichen nationalen Interessen einräumten, zu differenzieren. Beispielsweise wurden dem Ustascha-Regime deutlich größere politische und militärische Handlungsspielräume gewährt, als es die deutsche Besatzungsmacht im Falle des bürgerlich-slowenischen Lagers und der Slowenischen Landwehr tat, die de facto eine deutsche Hilfspolizei war und von der SS geführt, ausgebildet und ausgestattet wurde, um die deutschen Sicherheitskräfte vor dem Hintergrund der militärisch immer schlagkräftiger werdenden Widerstandsbewegung in den slowenischen Siedlungsgebieten zu entlasten. Mit Sicherheit glaubten alle Kollaborateure, durch ihre Zusammenarbeit mit der NS-Besatzungsmacht den nationalen Interessen am besten zu dienen. Allerdings ist nicht zu vergessen, dass alle Formen der Kollaboration, ob taktisch-funktional oder real, letztlich der NS-Besatzungsmacht und ihrer Besatzungspolitik zugutekamen.

Zudem hat sich die slowenische Geschichtswissenschaft insgesamt weniger mit der faschistischen Politik vor 1941 und ihrer Unterstützung durch die slowenische Bevölkerung sowie der Kollaboration von Slowenen nach 1941 auseinandergesetzt als mit der Partisanenbewegung. Wie Verginella feststellte, erforschten die slowenischen Historiker in der sozialistischen Ära vor allem den slowenischen „antifaschistischen“ Widerstand. Verglichen mit der italienischen Geschichtsschreibung habe die slowenische Geschichtswissenschaft in den zwei Jahrzehnten nach der Unabhängigkeit Studien zur Unterstützung der faschistischen Politik durch die (slowenische) Bevölkerung im slowenischen Küstenland eher vernachlässigt. Dieses Manko führt die Autorin darauf zurück, dass es nicht mehr möglich ist, die Geschichte mittels einfacher Schwarzweißmalerei darzustellen, wenn ihre nationale Ausdeutung erst einmal überwunden wurde. Dies sei in der Vergangenheit eine Ursache für Dispute zwischen italienischen und slowenischen Historikern gewesen. Die Komplexität der historischen Wirklichkeit erlaube es nicht mehr, eine Trennlinie zwischen dem faschistischen Staat

⁷³⁶ Vgl. Toš, Niko, Vrednotenje preteklosti. Pogledi na partizanstvo in domobranstvo, in: Stanovnik, Janez/Grčar, Slavko/Pirnovar, Hardvik (Hrsg.), Narodnoosvobodilni boj v slovenskem narodovem spominu. Slovenski zbornik 2007, Ljubljana 2007, S. 69.

Die Massentötungen nach Kriegsende 1945 auf dem jugoslawischen Kriegsschauplatz

und der slowenischen Gesellschaft zu ziehen, wonach alle Italiener Faschisten und alle Slowenen Antifaschisten waren.⁷³⁷ An anderer Stelle kritisiert sie daher die *„Selbstgenügsamkeit und Selbstverliebtheit der slowenischen Geschichtsschreibung, die die mühsame Überwindung der nationalen und staatlichen Rahmen sowie ihre übermäßige Selbstbezogenheit vornehmen muss.“*⁷³⁸

⁷³⁷ Vgl. Verginella, Marta/Kacin Wohinz, Milica, Primorski upor fasizmu 1920-1941, Ljubljana 2008, S. 10-11.

⁷³⁸ Verginella, Marta, Zgodovinski časopis kot odsev slovenskega zgodovinopisja. Zgodovinski časopis, letnik 67, številka 3/4, Ljubljana 2013, S. 500. „samozadostnost in samozagledanost slovenskega zgodovinopisja, ki ima opraviti s težavnim preseganjem nacionalnih in državnih okvirov in njegovo prekomerno avtoreferenčnostjo.“

5 Die völkerrechtlichen Aspekte in der historiografischen Diskussion

5.1 Der Rechtsstreit zwischen Nikolai Tolstoy und Lord Adlington

„Denken Sie nicht, dass es nicht doch übertrieben ist, Lord Adlington als Kriegsverbrecher zu bezeichnen und ihn mit den größten Naziverbrechern zu vergleichen, wie Sie dies in Ihrem Pamphlet getan haben?“

TOLSTOY: „Das, was passiert ist, war so schrecklich und grausam, dass ich denke, dass meine Wortwahl nicht übertrieben war. Nehmen wir an, es hätte sich um einen deutschen Offizier gehandelt. Nehmen wir an, es wären 30 Tausend Polen, Juden, Zigeuner oder Russen ausgeliefert und alle danach ermordet worden wie die Menschen in Gottschee. Nehmen wir an, dass die Person, die die Gefangenen übergeben hat, noch leben würde. Ich denke nicht, dass es in diesem Fall übertrieben gewesen wäre, diese als Kriegsverbrecher zu bezeichnen. Vielleicht wäre es besser gewesen, ich hätte in einer ruhigen Verfassung geschrieben, aber ich habe mich nicht in einer ruhigen Verfassung gefühlt. Außerdem, wenn ich einen ruhigeren Ton verwendet hätte, wäre es vielleicht gar nicht zum Gerichtsprozess gekommen.“⁷³⁹

(Der britische Historiker Nikolai Tolstoy 1990 im Interview)

LORD ADLINGTON: „Wahrscheinlich haben Sie in den Zeitungen gesehen, wie ich am Ende des Rechtsstreites erklärt habe, dass ich froh bin, dass ich meine Unschuld vollkommen nachweisen konnte. Das war auch der Zweck des Prozesses, den ich begonnen habe – um meinen guten Ruf und den eigenen Familiennamen zu verteidigen, genau dies ist auch gelungen. In diesen Rechtsstreit habe ich mich auch eingelassen, weil ich (in Tolstoy und Watts Pamphlet) zum Kriegsverbrecher erklärt wurde – einem schlimmeren als einem Nazi. Dies war das erste Mal, dass ein britischer Offizier und ein Repräsentant des öffentlichen Lebens in Großbritannien der Kriegsverbrechen beschuldigt wurde, und ich wollte nicht diesen Stempel auf dem Namen meiner Familie.“⁷⁴⁰

(Lord Adlington 1990 im Interview)

⁷³⁹ Interview mit Nikolai Tolstoy, in: Grčić, Bleiburg, S. 206. „Ne mislite li da je nazivati lorda Adlingtona ratnim zločincem i usporediti ga sa najvećim nacističkim zlikovcima, kako ste vi učinili u spornom pamfletu, ipak bilo pretjerano? TOLSTOY: Ono što se dogodilo bilo je tako strašno, tako užasno, da mislim moj rječnik nije bio pretjeran. Pretpostavimo da se radilo o njemačkom oficiru. Pretpostavimo da je izručeno gotovo 30 tisuća Poljaka, ili Zidova, ili Cigana, ili Rusa te da su potom svi bili smaknuti, onako kako su ti ljudi bili u Kočevju. Pretpostavimo da je osoba koja je predala zarobljenike još živa. Ne mislim da bi u takvom slučaju bilo pretjerano nazvati je ratnim zločincem. Možda bi doista bilo pametnije da sam pisao na smireniji način, ali nisam se osjećao smirenim. Osim toga, da sam upotrebljavao mirniji ton, možda uopće ne bi bilo ni došlo do sudske parnice.“

⁷⁴⁰ Interview mit Lord Adlington, in: Grčić, Bleiburg, S. 210. „Vjerovatno ste vidjeli u novinama kako sam na kraju spora izjavio da sam oduševljen što sam potpuno dokazao svoju nevinost. To je i bila svrha postupka što sam ga pokrenuo – da obranim svoju reputaciju i dobro ime vlastite obitelji, a to je i postignuto. U tu sam se parnicu upustio zbog toga što sam (u pamfletu Tolstoya i Wattsa) bio proglašen ratnim zločincem – gorim od nacista. Bilo je to prvi put da je neki britanski oficir i neka javna ličnost u Britaniji bila optužena za ratne zločine, a ja nisam želio taj žig na imenu svoje obitelji.“

Die Massentötungen nach Kriegsende 1945 auf dem jugoslawischen Kriegsschauplatz

Die hier aufgeführten Zitate verdeutlichen den Kern des vermutlich längsten Rechtsstreites der britischen Geschichte, dem eine langjährige völkerrechtliche und geschichtswissenschaftliche Diskussion vorausging und der auch die völkerrechtliche Diskussion in der kroatischen und slowenischen Historiografie maßgeblich geprägt hat. Zur Einführung soll daher hier das Problem der völkerrechtlichen Bewertung im Zusammenhang mit der Auslieferung der Kosaken und Tito-Gegner skizziert werden.

Nikolai Tolstoy ist britischer Historiker russischer Abstammung und Autor der umstrittenen Publikationen „Victims of Yalta“ („Die Verratenen von Jalta“) (1978) und „The minister and the massacres“ (1986). Diese führten zu einem wissenschaftlichen und öffentlichen Disput hinsichtlich der Frage, ob es legitim war, Gefangene gegen ihren Willen auszuliefern, und inwieweit hier ein Kriegsverbrechen durch britische Soldaten vorlag.

Gegenseitige Auslieferungen von Kriegsgefangenen und sonstigen Staatsangehörigen waren während des 2. Weltkrieges der Normalfall. Wie Tolstoy in seinem Buch „Die Verratenen von Jalta“ schreibt, verpflichteten sich die Alliierten im Austauschabkommen von Jalta, befreite Kriegsgefangene und Zivilisten an das Heimatland auszuliefern. Beispielsweise hatte die Rote Armee am 6. April 1945 das Kriegsgefangenenlager Stalag IIIa in Luckenwalde, südlich von Berlin, befreit. Die britischen und amerikanischen Kriegsgefangenen wurden einen Monat später an einem Brückenkopf an der Elbe gegen sowjetische Staatsangehörige ausgetauscht.⁷⁴¹ Kritischer zu bewerten sind dagegen die Zwangsrepatriierungen. Gemäß dem Wortlaut des Jalta-Abkommens gab es keine Verpflichtung, diejenigen Personen auszuliefern, die dies nicht wünschten.⁷⁴² Wie Tolstoy schreibt, setzte Großbritannien die Zwangsrepatriierungen aus pragmatischen Gründen umso konsequenter um.⁷⁴³ Selbst als die Mehrzahl der Personen bereits ausgeliefert war und bekannt wurde, dass sie keine humane Behandlung erwarten würde, „verdoppelten die Beamten des Foreign Office ihre Anstrengungen, auch nicht einen Russen entkommen zu lassen.“⁷⁴⁴ Tolstoy nennt persönliche Rachsucht als Motiv: „Die Jagd auf kleine Gruppen verängstigter Männer, Frauen und Kinder – gelegentlich selbst auf Einzelpersonen – schien nun auf das Niveau persönlicher Rachsucht gesunken zu sein.“⁷⁴⁵ Als besonders tragisch erwiesen sich die Auslieferungen der Kosaken, von denen die meisten nach der Auslieferung Tötungen zum Opfer fielen. Dies waren russische Wehrmatsangehörige, die nicht als sowjetische Staatsangehörige behandelt werden wollten, sondern als deutsche Soldaten. Im Vergleich zu ihnen handelte es sich bei den ausgelieferten Tito-Gegnern um jugoslawische Staatsangehörige, die keine deutsche Uniform trugen und auf die das Repatriierungsabkommen von Jalta nicht zutraf.⁷⁴⁶ Aus diesem Abkommen ergab sich keine Legitimation, die innerjugoslawischen Tito-Gegner auszuliefern, und ebenfalls keine Verpflichtung, dies nicht zu tun.

⁷⁴¹ Vgl. Tolstoy, Nikolai, Die Verratenen von Jalta, München 1978, S. 592-593.

⁷⁴² Vgl. Tolstoy, Die Verratenen von Jalta, S. 577-578.

⁷⁴³ Vgl. Tolstoy, Die Verratenen von Jalta, S. 598.

⁷⁴⁴ Tolstoy, Die Verratenen von Jalta, S. 598.

⁷⁴⁵ Tolstoy, Die Verratenen von Jalta, S. 598.

⁷⁴⁶ Beim Repatriierungsabkommen handelte es sich um einen mündlichen bilateralen Vertrag zwischen den Vereinigten Staaten, Großbritannien und der Sowjetunion – später auch Frankreich und Belgien. Jugoslawien gehörte nicht zu den Vertragspartnern, weswegen dieses Abkommen auf die Auslieferung der innerjugoslawischen Tito-Gegner durch die Britische Armee nicht angewendet werden konnte und es keine Regelungen zu dieser Personengruppe enthält. Vgl. Rulitz, Die Tragödie von Bleiburg und Viktring, S. 340.

In seinem Buch „The minister and the massacres“ wird Tolstoy noch deutlicher. Im Zusammenhang mit der Auslieferung von 70.000 nicht-sowjetischen Kosaken und jugoslawischen Gefangenen, die später zum Großteil getötet wurden, beschuldigt er darin einige der kommandierenden britischen Generäle und politischen Verantwortlichen des 5. Korps und des Alliierten Hauptquartiers, für deren Tod verantwortlich zu sein. Ihre Schuld sieht er darin, dass sie entgegen den Weisungen der britischen und amerikanischen Regierung Kosaken und jugoslawische Staatsangehörige gegen deren Willen ausliefern ließen, was für die meisten von ihnen den Tod bedeutete. Dabei sei *„bewusst gegen Weisungen von übergeordneter Stelle verstoßen worden“*⁷⁴⁷ (*„in deliberate contravention of orders from above“*). Tolstoy betrachtet die Auslieferung der Kosaken und jugoslawischen Staatsangehörigen als *„zwei schreckliche Fehler“*⁷⁴⁸ (*„Two ‘ghastly mistakes‘“*). Da er sie zugleich als *„unwahrscheinlichen Zufall“* (*„improbable coincidence“*) sieht, kommt er nach langjähriger Recherche letztlich zu zwei wesentlichen, allerdings kontroversen Erkenntnissen. Die erste Erkenntnis bezieht sich auf das völkerrechtliche Verhalten der Verantwortlichen, die zweite betrifft die mutmaßlichen Täter.

Das Verhalten der kommandierenden britischen Generäle des 5. Korps und des Alliierten Hauptquartiers beurteilt er als schweres Kriegsverbrechen, vergleichbar mit deutschen Kriegsverbrechen während des 2. Weltkrieges.

*„Bevor überhaupt die vollen Ausmaße der folgenden Metzelei bekannt wurden, riefen die tragischen Ereignisse um das Lager Viktring und anderen Orten breites Entsetzen und Abscheu hervor. Wären deutsche Offiziere angeklagt worden, eine ähnliche Operation durchgeführt zu haben, kann es keinen Zweifel geben, dass sie eines schweren Kriegsverbrechens beschuldigt worden wären.“*⁷⁴⁹

An diesem Abschnitt wird deutlich, dass Tolstoy vorsichtige Formulierungen wählt, wenn er das Verhalten der verantwortlichen militärischen Führer völkerrechtlich beurteilt. Dabei bedient er sich eines Kunstgriffs. Er bezeichnet die Auslieferung der Kosaken und Tito-Gegner nicht direkt als Kriegsverbrechen, sondern weist nur darauf hin, dass ein ähnliches Verbrechen auf deutscher Seite als schweres Verbrechen beurteilt worden wäre. Obwohl er es hier vermeidet, direkt von einem Kriegsverbrechen der verantwortlichen britischen militärischen Führer zu sprechen, so wird doch zwischen den Zeilen deutlich, dass er das Verhalten völkerrechtlich als genau dies bewertet. Auch 1990 blieb er in dem Interview, aus dem eingangs bereits zitiert wurde, bei dieser Einschätzung. Zudem spricht er davon, dass es ohne die Hilfe der *„britischen Handlanger“* (*„British collaborators“*) nicht zu den Massentötungen um Gottschee (Kočevje) gekommen wäre.

„Es besteht kein Zweifel, dass eines Tages ein Obelisk nicht nur im Zentrum von Ljubljana errichtet werden wird, sondern auch über dem Grab der Gefallenen in der Lichtung von Gottschee. Wenn die Gerechtigkeit siegen wird, wird er nicht nur Josip Broz‘ (Titos) Namen tragen, sondern auch diejenigen

⁷⁴⁷ Tolstoy, Nikolai, *The minister and the massacres*, London 1986, S. xv.

⁷⁴⁸ Tolstoy, *The minister and the massacres*, S. xvii.

⁷⁴⁹ Tolstoy, *The minister and the massacres*, S. 174. *„The tragic events at Viktring Camp and elsewhere aroused widespread horror and revulsion even before the full extent of the ensuing slaughter had become known. Had German officers been indicted for conducting a similar operation, there can be no doubt that they would have stood inculpated of a major war crime.“*

Die Massentötungen nach Kriegsende 1945 auf dem jugoslawischen Kriegsschauplatz

*seiner wichtigsten britischen Handlanger, ohne deren verschwiegene Hilfe die Tragödie niemals stattgefunden hätte.*⁷⁵⁰

Wie an diesem Abschnitt deutlich wird, schreibt er Tito *„britischen Handlangern“* eine eindeutige (Mit-)Schuld an den Massentötungen zu. In seinem Buch geht er auch auf seine zweite wesentliche Erkenntnis ein, nämlich die Täterfrage. Als Hauptverantwortlichen für die Auslieferung von 70.000⁷⁵¹ Soldaten und Zivilisten sieht er den späteren britischen Premierminister Harold Macmillan, der zu dieser Zeit als Regierungsvertreter (Minister Resident) im Alliierten Hauptquartier in Caserta/Italien den Oberbefehlshaber der Alliierten Streitkräfte im Mittelmeerraum (Supreme Allied Commander in the Mediterranean), Feldmarschall Alexander, in politischen Fragen beriet. Macmillans angeblich konspirative Tätigkeit beschreibt er folgendermaßen:

*„Das Beweismaterial weist darauf hin, dass es Harold Macmillan war, der mit der Unterstützung von einer oder zwei weiteren Personen es Stalin und Tito ermöglichte, ihre Ziele zu erreichen. Mittels Einfallsreichtum, der in einem anderen Fall als bewundernswert betrachtet worden wäre, täuschte er seine eigene Regierung, seinen Kameraden und Freund, den Feldmarschall, den Kommandieren General des 5. Korps, ja sogar die Soldaten, die mit der schrecklichen Aufgabe beauftragt waren, 70.000 Männer, Frauen und Kinder (in seinen eigenen Worten) in die Sklaverei, Folter und den wahrscheinlichen Tod zu schicken.“*⁷⁵²

⁷⁵⁰ Tolstoy, *The minister and the massacres*, S. 207. „One day, it is not to be doubted, an obelisk will be raised not only in the centre of Ljubljana but above the grave of the fallen in the glade of Kocevje. There, if true justice is done, it will bear the name not only of Josip Broz (Tito), but those of his principal British collaborators, without whose secretive aid the tragedy would never have taken place.“

⁷⁵¹ Die Zahl der Ausgelieferten ist einer der kontroversesten Aspekte überhaupt. Rulitz geht von insgesamt 250.000 Personen aus. Davon seien 200.000 Personen an die Jugoslawische Armee und 50.000 an die Rote Armee ausgeliefert worden. Vgl. Rulitz, *Die Tragödie von Bleiburg und Viktring*, S. 335. Rulitz begründet diese enormen Zahlen mit langjährigen Recherchen der vorhandenen Quellen. Als erste Quelle benennt er ein Mitteilungsblatt der Britischen Armee vom 26. Mai 1945, wonach 100.000 Personen „versetzt“ worden seien, und zwar gemäß Rulitz in dem Gebiet nördlich der Drau. Hier hinzu rechnet er bis zu 150.000 Ausgelieferte südlich der Drau. Dabei bezieht er sich auf eine Gedenktafel in Poljana/Slowenien, wonach 150.000 „Verräter und deutsche Faschisten“ südlich der Drau gefangen genommen wurden, und zählt hierzu auch die „Bleiburg-Opfer“. Rulitz' Einschätzung der Zahl der Ausgelieferten ist ähnlich hoch wie diejenige einiger kroatischer Historiker. Die von ihm aufgeführte Herleitung unterscheidet sich allerdings von denjenigen anderer Historiker. Obwohl es schwierig ist, die tatsächliche genaue Zahl zu ermitteln, ist es unter Historikern äußerst kontrovers, im Zusammenhang mit Bleiburg von Ausgelieferten zu sprechen. Dass die Jugoslawische Armee südlich der Drau 150.000 Personen gefangen genommen hat, steht zweifelsfrei fest und ist durch zahlreiche jugoslawische Archivdokumente und Memoirenliteratur belegbar. Inwieweit diese jedoch zuvor durch die Briten ausgeliefert wurden, ist umstritten, da die Voraussetzung einer Auslieferung die Gefangennahme durch britische Soldaten ist. Zumindest deutet die vorhandene Memoirenliteratur darauf hin, dass diese Personen nie einen britischen Soldaten gesehen haben, weswegen sie bei der Gesamtzahl der Ausgelieferten nicht berücksichtigt werden können. Auch die von Rulitz aus dem Mitteilungsblatt der Britischen Armee genannten 100.000 „versetzten“ Personen sind weitaus höher als Tolstoy's Zahlen. Dieser führt in seinem Werk *„The minister and the massacres“* das Kriegstagebuch des 5. Korps auf, wonach 26.339 jugoslawische Staatsbürger ausgeliefert wurden. Vgl. Tolstoy, *The minister and the massacres*, S. 174-175. Was die 100.000 „umgesiedelten“ Personen anbelangt, so ist nicht belegbar, dass alle von ihnen nach Jugoslawien verbracht wurden, weil die Briten die Auslieferung jugoslawischer Staatsbürger noch im Juni einstellten und viele Flüchtlinge auch nicht nach Jugoslawien, sondern nach Italien ausgesiedelt wurden.

⁷⁵² Tolstoy, *The minister and the massacres*, S. 399. „The evidence indicates that it was Harold Macmillan, aided by one or two others, who enabled Stalin and Tito to obtain their ends. With what in any other cause would be regarded as admirable ingenuity, he successfully hoodwinked his own government, his colleague and friend the Field-Marshal, the Commander of the Fifth Corps, and even the soldiers entrusted with the appalling task of

Als Hauptverantwortlichen für die Auslieferung jugoslawischer Staatsbürger sieht er den Chef des Stabes im 5. Korps (Brigadier General Staff on 5 Corps), Brigadegeneral Toby Low, der später zu Lord Adlington geadelt wurde. Low habe bereits am 15. Mai, dem Tag der Kapitulation von Bleiburg, mit einem Vertreter der Jugoslawischen Armee vereinbart, dass alle von der Britischen Armee gefangen genommenen Kroaten nach Jugoslawien ausgeliefert werden sollten.⁷⁵³ Obwohl Feldmarschall Alexander am 17. Mai befahl, die nicht-freiwilligen Repatriierungen einzustellen, wurde am selben Tag ein von Low unterschriebener Korpsbefehl an die Divisionskommandeure versandt, in dem diese angewiesen wurden, „alle jugoslawischen Staatsangehörigen“ („all Yugoslav nationals“) so bald wie möglich an die Tito-Kräfte auszuliefern.⁷⁵⁴ Es folgte ein weiteres Abkommen mit Vertretern der Jugoslawischen Armee am 19. Mai im Korpsstab in Klagenfurt. Hier vereinbarte Low mit dem Vertreter der Jugoslawischen Armee, Oberst Ivanović, dass „Ustascha, Domobrani, Cetniks, Nedić-Anhänger und (slowenische) Domobranci“⁷⁵⁵ („Ustachi, Domobrons, Cetnicks, Nedics, White Guards“) ausgeliefert werden sollten, wie es Low bereits am 17. Mai befohlen hatte. Daraufhin wurden alle jugoslawischen Staatsangehörigen bis zum 1. Juni aus dem Verantwortungsbereich des 5. Korps „evakuiert“, und dies, obwohl Feldmarschall Alexander am 17. Mai die Einstellung der nicht-freiwilligen Repatriierungen befohlen hatte. Der Befehl zur Auslieferung der jugoslawischen Staatsangehörigen rief jedoch bei den britischen Soldaten des 5. Korps, die ihn ausführen mussten, Missfallen und Protest hervor.⁷⁵⁶ Jedenfalls wurde diese Tatsache nicht nur von Tolstoy, sondern auch von Kriegsteilnehmern wie Nigel Nicolson als „widerlichst“⁷⁵⁷ („most unsavoury“), als „schrecklicher Fehler“⁷⁵⁸ („ghastly mistake“) und „entsetzliches Verbrechen“⁷⁵⁹ („abominable crime“) bewertet. Tolstoy sieht in seinem Buch „The minister and the massacres“ in Lord Adlington, dem früheren Brigadier Toby Low, den Hauptverantwortlichen. In seinem „Winchester pamphlet“ verschärft er seine Wortwahl und bedient sich eines sehr viel emotionaleren Schreibstils. In diesem von Nigel Watts verbreiteten Pamphlet beschuldigt er Lord Adlington nun direkt des schweren Kriegsverbrechens und des Verbrechens gegen die Menschlichkeit, da er die Zwangsrepatriierungen minutiös vorbereitet und sie gegen Weisungen von oben befohlen habe. Sowohl das Pamphlet als auch das Buch führten in der Presse, Literatur und Öffentlichkeit zu Vergleichen mit den größten Nazi-Kriegsverbrechern. Lord Adlington verklagte Tolstoy wegen Verleumdung, woraufhin es 1989 zum Prozess kam.⁷⁶⁰ Vor dem Obersten Zivilgericht (High Court of Justice) ging es im Kern um die Frage, ob Lord Adlington, wie von Tolstoy behauptet, tatsächlich ein Kriegsverbrecher war und seine Taten Kriegsverbrechen. Tolstoy musste beweisen, dass Adlington gewusst hatte bzw. hätte wissen können, dass die Gefangenen nach der Auslieferung getötet werden würden, und trotzdem alle Details der Repatriierungen eigenmächtig – entgegen den Weisungen seiner Vorgesetzten – organisiert und damit eine wesentliche Vorarbeit für die Massentötungen geleistet hatte. Das Gericht entschied letztlich zugunsten Lord Adlingtons. Tolstoy wurde dazu verurteilt, 1,5 Millionen Pfund an Entschädigung an Lord Adlington zu bezahlen sowie die Prozesskosten zu erstatten, die bis dahin

dispatching some 70,000 men, women and children (in his own words) ‘to slavery, torture and probably death’.”

⁷⁵³ Vgl. Tolstoy, *The minister and the massacres*, S. 131.

⁷⁵⁴ Vgl. Tolstoy, *The minister and the massacres*, S. 138.

⁷⁵⁵ Cowgill, *Interim report*, S. 35.

⁷⁵⁶ Vgl. Nicolson, Nigel, *Long Life*, London 1997, S. 122.

⁷⁵⁷ Nicolson, Nigel, *Long Life*, London 1997, S. 122.

⁷⁵⁸ Tolstoy, *The minister and the massacres*, S. xvii.

⁷⁵⁹ Nicolson, *Long Life*, S. 126.

⁷⁶⁰ Vgl. Nicolson, *Long Life*, S. 129-130.

Die Massentötungen nach Kriegsende 1945 auf dem jugoslawischen Kriegsschauplatz

höchste Summe in einem Prozess wegen Verleumdung. Das Gerichtsurteil hat die wissenschaftliche und völkerrechtliche Diskussion um die Frage der Beihilfe zu den Massentötungen durch britische Soldaten jedoch nicht beendet.⁷⁶¹

Der Rechtsstreit sollte sich in unterschiedlicher Ausprägung auch auf die kroatische und slowenische Geschichtsschreibung auswirken. Tolstoys Buch „The minister and massacres“ hat von seinem Stil und Inhalt her die ersten Publikationen zu „Bleiburg“ wesentlich geprägt und diente Historikern als Ansporn, ihrerseits die Massentötungen zu thematisieren. Tolstoy leistete bei seiner Recherchearbeit in britischen und amerikanischen Archiven ausgezeichnete Arbeit. Dies wird daran deutlich, dass viele seiner Erkenntnisse und Schilderungen der Vorgänge der britischen und amerikanischen militärischen Führung im Wesentlichen ihre Gültigkeit nicht verloren haben. Im Rechtsstreit mit Lord Adlington waren es eher die völkerrechtlichen Bewertungen, die zu einem öffentlichen Disput führten. Dabei ging es nur vordergründig um Lord Adlingtons Ehre. Für Tolstoys Gegner und die Kriegsveteranen setzten seine Thesen den Ruf der Britischen Armee aufs Spiel, weswegen 1986 eine aus Historikern und Veteranen zusammengesetzte nicht-staatliche Untersuchungskommission Tolstoys Thesen zu untersuchen begann. Im September 1988 veröffentlichte sie ihren vorläufigen Untersuchungsbericht mit dem Titel „Interim report on an enquiry into the repatriation of surrendered enemy personnel to the Soviet Union and Yugoslavia from Austria in May 1945 and the alleged `Klagenfurt conspiracy`“. Darin werden Tolstoys Vorwürfe im Wesentlichen zurückgewiesen.⁷⁶² Relativ prägnant widerlegt der Bericht Tolstoys These, es habe eine Klagenfurter Verschwörung um Harold Macmillan, Lord Adlington sowie den Kommandierenden General des 5. Korps, Generalleutnant Charles Keightley, gegeben, die aktiv auf die „tragischen“ Ereignisse hingearbeitet hätten.

Kontrovers diskutiert wurde auch eine andere Behauptung Tolstoys, die jedoch kaum belegbar und damit auch nicht überprüfbar war. Tolstoy erwähnt am Ende seines Buchs den NKWD bzw. KGB, der während Harold Macmillans politischer Karriere genauestens über die Massentötungen Bescheid gewusst habe.

„Während Macmillans Amtszeiten als Verteidigungsminister, Außenminister und Premierminister wusste der NKWD (nachfolgend der KGB) am besten über die ganze Geschichte Bescheid, für deren Aufdeckung im Westen vierzig Jahre benötigt wurden.“⁷⁶³

Tolstoy drückt sich hier bewusst unklar aus. Trotz seiner ansonsten sehr akribischen Archivarbeit liefert er jedoch keine Beweise für die Behauptung, dem sowjetischen Geheimdienst sei jedes Detail der Auslieferungen, insbesondere die Verantwortlichkeiten britischer Offiziere bzw. Minister, bekannt gewesen und er habe diese Informationen eventuell zu seinen Gunsten ausgenutzt.

⁷⁶¹ Vgl. Nicolson, Long Life, S. 137. Mit diesem Prozess fand der Rechtsstreit noch längst kein Ende. Tolstoy ging in die Berufung und stützte sich dabei auf Dokumente, die beweisen sollten, dass Lord Adlington hinsichtlich des Zeitpunktes seiner Versetzung aus Österreich die Unwahrheit gesagt hatte. In einer nicht-öffentlichen Sitzung gab das Höchste Gericht dem jedoch nicht statt. 1995 entschied das Europäische Gericht für Menschenrechte in Straßburg, dass die Höhe des Schadensersatzes unverhältnismäßig gewesen war. Vgl. Nicolson, Long Life, S. 139.

⁷⁶² Vgl. Cowgill, Interim report, S. 55.

⁷⁶³ Tolstoy, The minister and the massacres, S. 399. „For throughout Macmillan’s terms of office as Minister of Defence, Foreign Secretary and Prime Minister, the NKWD (subsequently the KGB) presumably had the best of reasons for knowing the whole of a story which in the West it has taken forty years to unravel.“

Aus heutiger Sicht ist auch sein „Gut-Böse-Schema“ als tendenziös zu bewerten und sollte bei einer wissenschaftlich differenzierten Betrachtungsweise nicht angewendet werden. Dieses lässt ihn einseitig Partei ergreifen. Beispielsweise beschreibt er Tito und die Partisanen durchgehend als blutrünstig. Ihr einziges Ziel sei es gewesen, unterschiedslos alle politischen und militärischen Gegner sowie Zivilisten zu massakrieren, was sie, gemäß Tolstoy, auch erreicht hätten.

„Ihrerseits taten Stalin und Tito bemerkenswerterweise alles, was nötig war, um sicherzustellen, dass kein Opfer überlebte, um eine umfassende Geschichte erzählen zu können.“⁷⁶⁴

Die These, dass alle Gefangenen nach der Überstellung unterschiedslos getötet wurden, wird insgesamt höchst unterschiedlich bewertet.⁷⁶⁵ Eine weitere Schwäche von Tolstoys Buch ist seine Archivarbeit. Während er britische und amerikanische Quellen akribisch auswertete, unterließ er es, auch jugoslawische Dokumente heranzuziehen. Beispielsweise erwähnt er diejenigen jugoslawischen Dokumente nicht, in denen ein humaner Umgang mit den Kriegsgefangenen auf das Schärfste gefordert wird. Er geht auch kaum auf die Vorgeschichte und die Zusammenhänge des Partisanenkrieges ein (Kontextualisierung und Konzeptualisierung), obwohl jugoslawische Dokumente zum Partisanenkrieg und zum Kriegsende durchaus zugänglich waren. Die bewusste oder unbewusste Nicht-Einbeziehung jugoslawischer Quellen und Literatur führt dazu, dass Tolstoys Thesen sich ausschließlich aus einer Perspektive ableiten. Unerwähnt lässt er beispielsweise die von bestimmten kroatischen und slowenischen Historikern thematisierten Verbrechen der Ustascha, Cetniks und Domobranzi, die einer Anklage und Verurteilung entgehen wollten. Beispielsweise ist bis heute nicht geklärt, ob es sich bei den Ausgelieferten mehrheitlich um unschuldige und leidtragende politische Flüchtlinge handelte oder um Personen, die vor einem ordentlichen Gericht für schwere Kriegsverbrechen verurteilt worden wären, sofern es denn dazu gekommen wäre. Auch auf die militärstrategischen Ziele der Partisanenführung geht Tolstoy nicht ein, nämlich auf die Beendigung des Krieges und die Befriedung des Landes, das durch die zahlreichen innenpolitischen Gegner noch bis Ende der 1940er Jahre gefährdet schien. Hinzu kommen Forschungslücken und nicht belegbare Thesen, die sich bis in die neuesten, 2012 erschienenen Publikationen übertragen. Am 12. Mai 1985 besuchte Tolstoy die zentrale Gedenkfeier auf dem Bleiburger Feld anlässlich des 40. Jahrestages der „Tragödie von Bleiburg“ und sprach mit Überlebenden.

„Es ist nicht bekannt, wie viele Menschen auf dem Bleiburger Feld am 15. und 16. Mai massakriert wurden. Bis zum heutigen Tag finden Bauern bei der Feldbestellung ständig Knochen, militärische Abzeichen, Geschosse und andere grauenvolle Relikte aus zwei Tagen, die das Ende der unabhängigen kroatischen Nation bedeuteten.“⁷⁶⁶

⁷⁶⁴ Tolstoy, *The minister and the massacres*, S. 399. „For their part, Stalin and Tito went to remarkable lengths in ensuring that no victim survived to tell a comprising story.“

⁷⁶⁵ Die vorhandenen Archivadokumente und die Memoirenliteratur weisen vielmehr darauf hin, dass der jugoslawische Geheimdienst OZNA bestimmte Kategorien von Gefangenen hinrichten ließ und über fertige vorbereitete Listen verfügte. Zivilisten und jüngere Jahrgänge wurden grundsätzlich, wenn nicht vollständig, verschont und freigelassen. Selbst viele Soldaten der älteren Jahrgänge kamen ins Gefängnis, statt hingerichtet zu werden, und wurden noch im selben Jahr amnestiert.

⁷⁶⁶ Tolstoy, *The minister and the massacres*, S. 107. „How many people were massacred in the Bleiburg fields on 15 and 16 May is unknown. To this day farmers in ploughing are continually turning up bones, military insignia, bullets and other grim relics of the two days that saw the end of the independent Croatian nation.“

Die Massentötungen nach Kriegsende 1945 auf dem jugoslawischen Kriegsschauplatz

Tolstoy übernahm bei seinem Besuch unkritisch tendenziöse Ansichten der (politischen) Emigranten, die sich in den 1990er Jahren im Rahmen des postkommunistischen Geschichtsrevisionismus in der kroatischen Geschichtsschreibung entfalteten und die bis zum heutigen Tage bei den Gedenkfeierlichkeiten auf dem Bleiburger Feld propagiert werden. Die These, dass der Untergang des „Unabhängigen Staates Kroatien“ das „*Ende der unabhängigen kroatischen Nation*“ bedeutete, ist nicht zutreffend und beruht auf dem „*Bleiburg-Mythos*“ als *Opfermythos der kroatischen Nation*“⁷⁶⁷. In Kapitel 2.2 wurde anhand der neuesten Studien bereits ausführlich dargelegt, dass in Bezug auf den „Unabhängigen Staat Kroatien“ tatsächlich kaum von einem unabhängigen kroatischen Nationalstaat die Rede sein kann. Tolstoys Behauptung, es habe Massaker auf dem Bleiburger Feld gegeben, was dazu geführt habe, dass Bauern noch 1985 ständig Knochen fänden, die auf Massaker zurückzuführen seien, wird mit Ausnahme von Rulitz so von keinem Historiker vertreten, da die entsprechenden Nachweise, etwa in Form untersuchter Massengräber oder Archivadokumente, nicht vorliegen.⁷⁶⁸ So bestätigt Stefan Dietrich: „*Erschießungen bzw. systematische Massentötungen durch die Jugoslawische Armee in Bleiburg und Umgebung sind nicht belegbar.*“⁷⁶⁹ Bis das Gegenteil durch Sachbeweise bewiesen ist, ist das als erwiesen anzusehen, was Völkl bereits 1991 festhielt: „*die eigentliche Tragödie spielte sich anschließend weiter südlich auf jugoslawischem Territorium ab.*“⁷⁷⁰

Was den Stil anbelangt, so verwendet Tolstoy in dem besagten Buch zwar vorsichtige Formulierungen, wenn er völkerrechtliche Bewertungen abgibt. Im Kern sind seine Botschaften und Bewertungen jedoch eindeutig. Sicherlich sind sie auch vor dem Hintergrund zu sehen, dass bis zum damaligen Zeitpunkt noch kein britischer Soldat des 2. Weltkrieges eines schweren Kriegsverbrechens beschuldigt und schon gar nicht verurteilt worden war. Aus diesem Grunde vermeidet es Tolstoy auch, direkt von Kriegsverbrechern bzw. Kriegsverbrechen zu sprechen.

Nachdem zunächst die völkerrechtliche Diskussion im Rechtsstreit skizziert wurde, sollen im folgenden Kapitel die völkerrechtlichen Bewertungen in der kroatischen und slowenischen Historiografie untersucht werden. Dabei ist zu erwähnen, dass ausführliche Rechtsgutachten oder völkerrechtliche Studien nicht vorliegen. Die völkerrechtliche Diskussion der Historiker dreht sich insbesondere um zwei Fragen, die höchst unterschiedlich beantwortet werden.

Erstens ist dies die Frage, ob die Zwangsrepatriierung der Tito-Gegner durch die Britische Armee völkerrechtswidrig war. Von Interesse ist in diesem Zusammenhang auch der völkerrechtliche Status der Tito-Gegner, der in der Literatur äußerst kontrovers beurteilt wird.

Zweitens wird diskutiert, ob es sich bei den Massentötungen, um ein (schweres) Kriegsverbrechen oder gar um einen Völkermord im Sinne des Völkerrechts in bewaffneten Konflikten handelte.

⁷⁶⁷ Dietrich, Stefan, Der Bleiburger Opfermythos, in: Zeitgeschichte, Heft 5, September/Oktober 2008, S. 309.

⁷⁶⁸ So betonen Goldsteins, es habe auf dem Bleiburger Feld nach der Verkündung der bedingungslosen Kapitulation lediglich einen kürzeren Schusswechsel gegeben, als sich eine Gruppe von Soldaten der „Kroatischen Streitkräfte“ weigerte, die Waffen niederzulegen. Dabei gab es unterschiedlichen Quellenangaben zufolge entweder 16, 27 oder 40 Todesopfer. Vgl. Goldstein, Hrvatska 1918-2008, S. 363. Dagegen spricht Rulitz von „Tötungsstätten vom Viktringer bis zum Bleiburger Feld im Mai 1945“ und von „verleugneten Verbrechen gegen die Menschlichkeit auf österreichischem Staatsgebiet“. Siehe: Programm zum Symposium „Die Massaker von Bleiburg und die Tragödie am Viktringer Feld“ am 11. Mai 2013 in Viktring.

⁷⁶⁹ Dietrich, Stefan, Der Bleiburger Opfermythos, in: Zeitgeschichte, Heft 5, September/Oktober 2008, S. 301.

⁷⁷⁰ Völkl, Ekkehard, Abrechnungsfuror in Kroatien, in: Henke, Klaus-Dietmar/Woller, Hans (Hrsg.), Politische Säuberung in Europa. Die Abrechnung mit Faschismus und Kollaboration nach dem Zweiten Weltkrieg, München 1991, S. 366.

Obwohl die Völkermordkonvention der Vereinten Nationen von 1948⁷⁷¹ die Tatbestandsmerkmale von Völkermord genau festlegt, wird der Begriff unter Historikern kontrovers diskutiert. Zudem wird der Begriff unterschiedlich ausgelegt und angewendet. Gemäß Artikel II der Völkermordkonvention von 1948 ist der Völkermordtatbestand erfüllt, wenn ein Täter in der Absicht handelt, „eine nationale, ethnische, rassische oder religiöse Gruppe als solche ganz oder teilweise zu zerstören.“⁷⁷² Explizit aus der Konvention ausgeschlossen sind politische Gruppierungen, da sowohl damals als auch heute eine zweifelsfreie und eindeutige Abgrenzung kaum möglich ist und eine inflationäre Verwendung verhindert werden soll.⁷⁷³

5.2 Die völkerrechtlichen Bewertungen in der kroatischen Geschichtsschreibung

Die Frage, wie das Vorgehen der Britischen Armee unter völkerrechtlichem Aspekt zu beurteilen ist, wird in kroatischen Publikationen sehr kontrovers diskutiert. Einige Einschätzungen in den Geschichtswerken sind auf kroatische Emigranten zurückzuführen, die bereits in den 1950er Jahren die „Tragödie von Bleiburg“ in völkerrechtlicher Hinsicht bewerteten.⁷⁷⁴ Jurčević bezieht in seinem 2005 erschienen Werk „Bleiburg. Jugoslavenski poratni zločini nad Hrvatima“ („Bleiburg. Jugoslawische Nachkriegsverbrechen an Kroaten“) eindeutig Stellung. Im Folgenden soll seine Argumentation näher untersucht werden, da sie auch in anderen Publikationen vertreten wird.

Jurčević sieht eine „völkerrechtliche, moralische und historische Verantwortung Großbritanniens für den Akt der Auslieferung der kroatischen und der anderen Gefangenen“⁷⁷⁵. Mit der „Bleiburger Kapitulation“ kam es ihm zufolge zu einem tatsächlichen Rechtsverhältnis zwischen der Britischen Armee und den Angehörigen der NDH-Armee sowie den kroatischen Zivilisten. Dadurch erlangten alle Gefangenen einen Anspruch auf Schutz und die militärischen Gefangenen das Recht auf den Kriegsgefangenenstatus mit allen Rechten und Pflichten der ehemals kriegführenden Parteien. Das Zustandekommen dieses rechtlichen Verhältnisses begründet er mit der Unterzeichnung der Genfer Konvention durch den NDH-Staat am 20. Januar 1943. Über die Unterzeichnung seien alle Kriegsparteien informiert worden. Da zwischen Großbritannien und dem NDH-Staat der Kriegszustand herrschte, hatten die Angehörigen der NDH-Streitkräfte nach der Kapitulation Anspruch auf den Kriegsgefangenenstatus, mit allen daraus resultierenden Rechten und Pflichten. Durch die Auslieferung der kroatischen Kriegsgefangenen an die Partisanen verletzte Großbritannien, gemäß Jurčević, das gängige Kriegsvölkerrecht und insbesondere die Genfer Konvention. Großbritannien habe konkret gegen Artikel 2 der Genfer Konvention verstoßen, dem zufolge Kriegsgefangene vor Gewaltakten zu schützen sind.⁷⁷⁶ Es verwundert nicht, dass Jurčević in seinem ebenfalls 2005 erschienen Buch „Čuvari bleiburške uspomene“ zu der gleichen völkerrechtlichen Einschätzung kommt.⁷⁷⁷ Darin spricht er auch von der „Auslieferung vor Bleiburg“.

⁷⁷¹ Obwohl die Völkermordkonvention aus dem Jahr 1948 stammt, hatte sie schon vor ihrer Schaffung Geltung, da der Völkermordtatbestand dem völkerrechtlichen Gewohnheitsrecht entnommen wurde. Vgl. Blumenwitz, Rechtsgutachten über die Verbrechen an den Deutschen in Jugoslawien 1944-1948, S. 26.

⁷⁷² Blumenwitz, Rechtsgutachten über die Verbrechen an den Deutschen in Jugoslawien 1944-1948, S. 32.

⁷⁷³ Vgl. Brandes, Lexikon der Vertreibungen, S. 263.

⁷⁷⁴ Siehe: Hefer, Stjepan, Izručivanje hrvatske vojske god. 1945 u svijetlu međunarodnog prava, Hrvatski kalendar, Chicago 1955.

⁷⁷⁵ Jurčević, Bleiburg. Jugoslavenski poratni zločini nad Hrvatima, S. 233. („pravnu, moralnu i povijesnu odgovornost britanske države za čin izručenja hrvatskih i drugih zarobljenika“)

⁷⁷⁶ Vgl. Jurčević, Bleiburg. Jugoslavenski poratni zločini nad Hrvatima, S. 234.

⁷⁷⁷ Vgl. Jurčević, Čuvari bleiburške uspomene, S. 45-46.

Die Massentötungen nach Kriegsende 1945 auf dem jugoslawischen Kriegsschauplatz

„[...] am 15. Mai begannen die Briten, die in ihrem Gewahrsam befindlichen kroatischen Soldaten und Zivilisten vom Bleiburger Feld und anderen Gebieten Kärntens auszuliefern.“⁷⁷⁸

Grahek Ravančić schließt sich in ihrer 2015 erschienenen Publikation „Bleiburg i Križni put“ Jurčevićs völkerrechtlicher Argumentation an. Sie sieht britische Entscheidungsträger in moralischer und völkerrechtlicher Verantwortung und spricht wie Jurčević von einer Auslieferung der Gefangenen. *„Es ist eine Verletzung der Genfer Konvention, genauer der Artikel 2, 7 und 18, Gefangene auszuliefern, von denen sie mit absoluter Sicherheit wussten, dass sie die Bestimmungen des humanitären Völkerrechts trotz der öffentlichen Beteuerungen nicht schützen werden.“⁷⁷⁹*

Obwohl Jurčević und Grahek Ravančić zu den bekanntesten Historikern gehören, die sich mit diesem Thema befassen, ist ihre Argumentation nicht konsensfähig und wird insbesondere von Slavko und Ivo Goldstein inhaltlich nicht geteilt. So wird die Frage unterschiedlich beantwortet, ob es bei Bleiburg tatsächlich zu einem rechtlichen Verhältnis zwischen Großbritannien und der NDH-Armee gekommen ist oder ob die Angehörigen der NDH-Armee nicht vielmehr von den Partisanen gefangen genommen wurden und sich damit nie in der Gewalt britischer Soldaten befanden. Dementsprechend sind auch die Schlussfolgerungen unterschiedlich, ob im Zusammenhang mit Bleiburg von einer Auslieferung oder Übergabe („izručenje“) gesprochen werden kann. Denn dies wäre eine notwendige Voraussetzung für ein Kriegsverbrechen der Britischen Armee, das Jurčević und Grahek Ravančić daraus schließen. So behauptet Ivo Goldstein, bei Bleiburg sei es zu gar keiner Gefangennahme durch die Britische Armee und damit auch zu keiner Auslieferung gekommen. Lediglich in anderen Grenzgebieten seien etwa 3.000⁷⁸⁰ Ustascha-Funktionäre und NDH-Soldaten von der Britischen Armee gefangen genommen und später an die jugoslawischen Behörden ausgeliefert worden.⁷⁸¹

Es ist auffallend, dass Jurčević und Grahek Ravančić ähnlich wie Tolstoy die Auslieferung der Gefangenen als Kriegsverbrechen der Britischen Armee beurteilen, während der Cowgill Report und das Urteil im Prozess zwischen Tolstoy und Lord Adlington dies eben nicht bestätigen.⁷⁸² Den Cowgill Report bewertet Grahek Ravančić nicht als geschichtswissenschaftlichen Versuch, eine Streitfrage

⁷⁷⁸ Jurčević, Čuvari bleiburške uspomene, S. 43. „[...] 15. svibnja Britanci su započeli izručivati hrvatske vojnike i civile s Bleiburškog polja i drugih prostora Koruške koji su bili pod njihovom ingerencijom.“

⁷⁷⁹ Grahek Ravančić, Bleiburg i Križni put, S. 396.

⁷⁸⁰ Über die Zahl der ausgelieferten Kroaten existieren in der Literatur höchst unterschiedliche Angaben. Goldsteins Einschätzung, dass insgesamt 3.000 NDH-Funktionäre und NDH-Soldaten ausgeliefert wurden, ist deutlich niedriger als die von Tolstoy. Dieser führt in seinem Werk „The minister and the massacres“ das Kriegstagebuch des 5. Korps auf, wonach 26.339 jugoslawische Staatsbürger ausgeliefert wurden, davon 400 Montenegriner, 5.480 Serben, 8.263 Slowenen und 12.196 Kroaten. Vgl. Tolstoy, The minister and the massacres, S. 204. Die hier aufgeführte Anzahl der ausgelieferten Slowenen ist jedoch zu niedrig, weil nahezu alle Domobranci vor der Britischen Armee ihre Waffen niederlegten und insgesamt 12.587 Domobranci Opfer der Hinrichtungen wurden. Demgegenüber ist anzunehmen, dass die Zahl der ausgelieferten Kroaten zu hoch ist. Wie Tolstoy schreibt, wurden zahlreiche Gefangene anderer Nationalitäten ausgeliefert und als Kroaten „verbucht“. Vgl. Tolstoy, The minister and the massacres, S. 174-175.

⁷⁸¹ Vgl. Goldstein, Hrvatska 1918-2008, S. 362.

⁷⁸² In Jurčevićs Argumentation fällt auch auf, dass er nicht erwähnt, dass der NDH-Staat durch Großbritannien nicht anerkannt wurde. Obwohl die Nicht-Anerkennung der NDH-Armee als Kriegspartei keine Voraussetzung dafür ist, den Angehörigen einer Kriegspartei den Kriegsgefangenenstatus einzuräumen, so bestand auch keine völkerrechtliche Verpflichtung der Britischen Armee, die NDH-Angehörigen in britische Kriegsgefangenschaft nehmen zu müssen, waren doch die Kriegsgegner die Partisanen.

mithilfe einer Historikerkommission zu klären, sondern vor allem als Instrument, um das Ansehen der Britischen Armee aufrechtzuerhalten.⁷⁸³

Jurčević und Grahek Ravančić beziehen sich bei ihrer völkerrechtlichen Einschätzung auf die damals gültigen Konventionen. Die Haager Landkriegsordnung und die Genfer Konvention verpflichten dazu, gefangen genommene Kombattanten und Nicht-Kombattanten human zu behandeln und zu schützen. Die Schutzpflicht für Gefangene leitet sich aus dem von Jurčević erwähnten Art. 2 der Genfer Konvention⁷⁸⁴ von 1929 (Convention relative to the Treatment of Prisoners of War. Geneva, 27 July 1929) ab.

„Art. 2. Prisoners of war are in the power of the hostile Government, but not of the individuals or formation which capture them.

They shall at all times be humanely treated and protected, particularly against acts of violence, from insults and from public curiosity.

Measures of reprisal against them are forbidden.“

Diese Schutzpflicht wäre dann von rechtlicher Bedeutung, wenn die Auslieferung der Gefangenen deren sicheren Tod bedeuten würde und dies durch die auszuliefernde Seite zumindest billigend in Kauf genommen würde. Eine derartig gravierende Schutzpflichtverletzung wäre dann völkerstrafrechtlich als Mittäterschaft zu diskutieren.⁷⁸⁵ Ausgehend von der Annahme, die Briten hätten das Schicksal ihrer Gefangenen gekannt bzw. zumindest billigend in Kauf genommen, kommt Jurčević zu dem Ergebnis, die Britische Armee habe bei Bleiburg ein Kriegsverbrechen begangen, weil sie verpflichtet gewesen wäre, die Angehörigen der NDH-Armee als Kriegsgefangene zu behandeln und sie vor den angeblich voraussehbaren Vergeltungsmaßnahmen zu schützen.⁷⁸⁶ Folgender Abschnitt aus der Zeitschrift „Hrvatski list“ fasst diese völkerrechtliche Bewertung anschaulich zusammen:

„In Bleiburg fiel das tatsächliche Todesurteil für alle, die die Briten den jugoslawischen Partisanen ausgelieferten, denn London wusste genau, wie Titos Armee mit ihren Gegnern verfuhr, nämlich mit Kopfschüssen und dem Verscharren der Leichen in Dolinen.“⁷⁸⁷

⁷⁸³ Vgl. Grahek Ravančić, Bleiburg i Križni put, S. 394.

⁷⁸⁴ Convention relative to the Treatment of Prisoners of War. Geneva, 27 July 1929.

URL: <http://www.icrc.org/ihl.nsf/FULL/305?OpenDocument>. Zugriff am 28.3.2013.

⁷⁸⁵ Andererseits ist in den damals geltenden völkerrechtlichen Konventionen kein Anspruch der Gefangenen auf Nicht-Auslieferung festgeschrieben.

⁷⁸⁶ Dagegen beteuerte Lord Adlington in Interviews stets, er habe geglaubt, ein Teil der Ausgelieferten werde vor ein Gericht gestellt werden, während der andere freigelassen werde. Siehe Interview mit Lord Adlington in: Grčić, Bleiburg, S. 211. Hätte er von bevorstehenden Massentötungen gewusst, so hätte er seinen Vorgesetzten, den Kommandierenden General des 5. Korps, General Keightley, anders beraten. Darüber hinaus habe er nur Befehle befolgt. Vgl. Nicolson, Long life, S. 132. Tatsächlich hat das AFHQ die mit der jugoslawischen 3. Armee vereinbarten und bereits begonnenen Auslieferungen am 23. Mai gebilligt, allerdings nur, wenn dabei keine Gewalt angewendet werde. Dass Lord Adlington den Tod der Ausgelieferten zumindest billigend in Kauf genommen hätte, konnte im Zivilprozess gegen Tolstoy ebenfalls nicht bewiesen werden. Im Nachhinein wird es auch kaum mehr möglich sein, den verantwortlichen Personen dies nachzuweisen.

⁷⁸⁷ Vgl. Borić, Gojko, Günter Grass i Danijel Goldstein-Ivin u pustolovini izvrtanja istine, in: Hrvatski list vom 12.4.2012, Nr. 394, S. 45. „Ponajprije na Bleiburgu je pala stvarna smrtna presuda svima onima koje su Britanci

Die Massentötungen nach Kriegsende 1945 auf dem jugoslawischen Kriegsschauplatz

Auch in dem 2001 erschienen Buch „NDH i Italija“ („NDH und Italien“) spricht die kroatische Historikerin Nada Kisić Kolanović⁷⁸⁸ von einer Auslieferung („izručenje“) der NDH-Armee durch die Britische Armee an die Partisanen und bewertet dies als Kriegsverbrechen, obwohl sie sich vorsichtig ausdrückt:

„Die geschlagenen NDH-Streitkräfte legten vor den Briten ihre Waffen nieder, denn sie erwarteten ehrenhafte Kapitulationsbedingungen und das traditionelle Recht auf Asyl. Jedoch wurden sie der Jugoslawischen Armee ausgeliefert, also praktisch ihren Schlächtern. Gemäß einigen Forschern beinhaltet dieser Schritt der Alliierten zweifellos Elemente eines Kriegsverbrechens.“⁷⁸⁹

Wie bereits gezeigt wurde, wird durchaus in Frage gestellt, dass die NDH-Streitkräfte bei Bleiburg vor den Briten ihre Waffen niederlegten und daraufhin ausgeliefert wurden. Mit der vorsichtigen und ungenauen Formulierung „einige Forscher“ meint Kisić Kolanović insbesondere Tolstoy, der tatsächlich die Auslieferung der Kosaken sowie jugoslawischer Staatsangehöriger als Kriegsverbrechen bezeichnet, allerdings nicht im Zusammenhang mit der Kapitulation der NDH-Armee vor Bleiburg.⁷⁹⁰ Fraglich ist auch, auf welches traditionelle Recht auf Asyl die Autorin sich bezieht.

Von einer Auslieferung bei Bleiburg spricht auch Nikolić in seinem tendenziösen Buch „Bleiburška tragedija hrvatskog naroda“:

„Die britische Militärbehörde verwehrt sowohl der kroatischen Armee als auch den Zivilisten politisches Asyl, weswegen die entwaffneten Kroaten am 15. Mai 1945 den mordlustigen Partisanen in der Nähe von Bleiburg ausgeliefert wurden.“⁷⁹¹

Völkerrechtlich räumt auch er den Angehörigen der NDH-Armee das Recht auf den Kriegsgefangenenstatus ein.⁷⁹² Die Ereignisse in Bleiburg beschreibt er folgendermaßen:

Am 14. Mai kam es zur ersten Verbindungsaufnahme kroatischer Kommandanten mit der britischen Armee. Der erste Eindruck war positiv, aber am folgenden Tag erfuhr man, dass die Briten die bedingungslose Kapitulation an die Partisanen forderten. Ein britischer Offizier (vielleicht General Horatius Hurray selbst, der Divisionskommandeur der 6. Panzerdivision), empfing zuerst zwei, dann drei kroatische Offiziere in Gegenwart von zwei kommunistischen Kommissaren, die die bedingungslose Kapitulation innerhalb von einer Stunde forderten. Der britische General untermauerte diese Forderung und bot den Partisanen seine Panzer an, sofern sie diese benötigen

izručili jugoslavenskim partizanima jer London je točno znao kako Titova vojska postupa sa svojim protivnicima: metcima u glavu i bacanjima u ponore.“

⁷⁸⁸ Die promovierte Juristin Nada Kisić Kolanović ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Kroatischen Institut für Geschichte und befasste sich während ihrer wissenschaftlichen Laufbahn vor allem mit den juristischen Aspekten zum 2. Weltkrieg.

⁷⁸⁹ Kisić Kolanović, NDH i Italija, S. 441. „Potučene oružane snage NDH polažu oružje Britancima, očekujući časne uvjete predaje i tradicionalno pravo na azil. No vojska biva izručena Jugoslavenskoj armiji, praktično svojim krvnicima. Taj je saveznički postupak po nekim istraživačima nedvojbeno sadržavao elemente ratnog zločina.“

⁷⁹⁰ Vgl. Interview mit Nikolai Tolstoy, in: Grčić, Bleiburg, S. 199-201.

⁷⁹¹ Nikolić, Bleiburška tragedija hrvatskog naroda, S. 47. „Politički azil, međutim, bio je od strane britanskih vojničkih vlasti uskraćen, kako hrvatskoj vojski tako i civilima, pa su 15. svibnja 1945. razoružani Hrvati bili izručeni krvožednim jugoslavenskim partizanima u blizini Bleiburga.“

⁷⁹² Vgl. Nikolić, Bleiburška tragedija hrvatskog naroda, S. 163.

sollten. [...]. Da die Briten die Jugoslawische Armee als Kriegsverbündete behandelten, forderten sie von der kroatischen Armee neben der bedingungslosen Kapitulation auch, dass sie sich den Partisanen ergebe.⁷⁹³

Nikolićs Beschreibungen sind zwar ausführlicher als Kisić Kolanovićs, beinhalten jedoch einige inhaltliche Lücken und Fehler, die dem geringen Forschungsstand im Jahre 1993 zuzuschreiben sind. Die Kapitulationsverhandlungen wurden bereits im 2. Kapitel ausführlich beschrieben. An dieser Stelle soll daher nicht erneut auf die fehlerhaft dargestellten Einzelheiten und Personen eingegangen werden. Viel wichtiger für die Diskussion um die Auslieferung bei Bleiburg ist hier, dass Nikolić deutlich macht, was er unter „Auslieferung“ versteht. Er beschreibt, dass sich die Angehörigen der NDH-Armee auf Druck der Briten der Jugoslawischen Armee ergaben. Der unterschiedlich verstandene Begriff der Auslieferung erklärt die Kontroversen um diesen Aspekt. Während die Goldsteins unter „Auslieferung“ die konkrete Übergabe und Übernahme von Gefangenen verstehen, verwenden die (ehemaligen) Emigranten sowie die Historiker vom Kroatischen Institut für Geschichte und vom Institut für Sozialwissenschaften „Ivo Pilar“ diesen Begriff in einem übertragenen, weiter gefassten Sinne.

Ivezić bewertet in seinem Buch „Genocid nad Hrvatima zapovijeda Tito“ das Verhalten der Briten völkerrechtlich explizit als Kriegsverbrechen:

„Großbritannien, die Sowjetunion, die USA und andere Staaten, die gegen den Unabhängigen Staat Kroatien operierten, hatten die formale Verpflichtung, sich an die Konventionen zu halten. Stattdessen töteten sie tausende kroatischer Zivilisten durch Luftangriffe und kooperierten mit den Titoisten, die die Konventionen nicht unterschrieben haben und von denen sie wussten, dass sie die schlimmsten Verbrechen in der Geschichte des kroatischen Volkes begehen. Die Briten übergaben ihnen sogar Hunderttausende von Kroaten zum Töten, was ihr Kriegsverbrechen war, weil sie für ihre Gefangenen verantwortlich waren, die sie nicht ausliefern dürfen.“⁷⁹⁴

Ivezić stellt in diesem Abschnitt einige Thesen auf, die an dieser Stelle nicht überprüfbar sind. Mit Ausnahme der Befreiung Belgrads und der Syrmien-Front sind auf jugoslawischem Territorium keine militärischen Operationen⁷⁹⁵ der Alliierten belegbar, die als genau diese bezeichnet werden

⁷⁹³ Nikolić, Bleiburška tragedija hrvatskog naroda, S. 162-163. „Na 14. svibnja bio je uspostavljen dodir između hrvatskih vojničkih zapovjednika i britanske vojske. Prvi utisak Hrvata je bio povoljan, ali slijedećeg dana saznalo se je, da Britanci traže bezuvjetnu predaju hrvatske vojske partizanima. Jedan britanski časnik (možda sam general Horatius Murray, zapovjednik VI. oklopljene divizije) primio je najprije dvojicu, a zatim trojicu hrvatskih časnika u prisustvu dvojice komunističkih komesara, koji su tražili bezuvjetnu predaju u roku od jednog dana. Britanski general je ustrajao na tome zahtjevu i ponudio partizanima svoje tankove, ako bi ih ustrebali.[...]. Britanci, kad su uporno tražili bezuvjetnu kapitulaciju hrvatske vojske i njezinu predaju partizanima, tretirali su jugoslavensku vojsku kao ratnog saveznika.“

⁷⁹⁴ Ivezić, Genocid nad Hrvatima zapovijeda Tito, S. 49. „No Velika Britanija, SSSR, SAD i drugi koji su operirali protiv NDH, imali su i formalnu obvezu pridržavati se konvencija. Umjesto toga oni su ubijali tisuće hrvatskih civila zračnim bombardiranjem te su surađivali s titoistima koji nisu bili potpisnici konvencija i za koje su dobro znali da čine najstrašnije zločine u povijesti hrvatskog naroda. Britanci su im čak predali na klanje stotine tisuća Hrvata, sto je njihov ratni zločin jer su odgovorni za svoje zarobljenike i ne smiju ih predati nikome.“

⁷⁹⁵ Während des Krieges verfügte der Oberste Stab der Volksbefreiungsarmee über alliierte Militärmissionen. Beispielsweise war die britische Militärmission in die Kämpfe bei der Schlacht an der Sutjeska verwickelt, bei der auch ein britischer Soldat starb. Darüber hinaus unterstützten die Alliierten die Partisanen mit militärischem Material und Waffen. In keinem dieser Fälle kann jedoch davon gesprochen werden, dass die

Die Massentötungen nach Kriegsende 1945 auf dem jugoslawischen Kriegsschauplatz

könnten.⁷⁹⁶ Hinsichtlich seiner völkerrechtlichen Beurteilungen räumt Ivezić den Angehörigen der NDH-Armee den Kriegsgefangenenstatus ein. Die Auslieferung der Gefangenen, die er auch als solche bezeichnet, benennt er auch explizit als „Kriegsverbrechen“ der Britischen Armee.

Ivo Goldstein vertritt eine konträre Sichtweise, die den Angehörigen der NDH-Streitkräfte den Kriegsgefangenenstatus abspricht. In seinen Ausführungen fokussiert er sich weniger auf das völkerrechtliche Verhalten der Britischen oder Jugoslawischen Armee als vielmehr auf jenes der „Kroatischen Streitkräfte“.

„Die Streitkräfte des NDH-Staates hatten doch nie das Recht auf Behandlung nach der Genfer Konvention aus dem Jahre 1929, weil sie sich seit ihrer Gründung bis in die letzten Tagen des Krieges nie an den Artikel 1, Nummer 4, des Völkergewohnheitsrechts betreffend der Gesetze und Gebräuche des Landkrieges hielten, der ein wesentlicher Bestandteil der Haager Konvention von 1907 und der Genfer Konvention von 1929 ist.“⁷⁹⁷

Der Ausgangspunkt seiner völkerrechtlichen Einschätzung ist der seiner Ansicht nach völkerrechtlich verbrecherische Charakter der NDH-Armee, der ihre Angehörigen auch zu Straftätern macht. Goldstein verneint den Anspruch auf den Kriegsgefangenenstatus mit dem Hinweis auf Artikel 1, Nummer 4 der Haager Landkriegsordnung, und der Begründung, dass sich die NDH-Armee selbst nie an die Gesetze und Gebräuche des Krieges hielt, insbesondere nicht nach dem 9. Mai 1945. Für Goldstein hatten die Angehörigen der NDH-Armee keinen Kombattantenstatus und demnach auch keinen Anspruch auf einen Kriegsgefangenenstatus.⁷⁹⁸

Artikel 1 der Haager Landkriegsordnung⁷⁹⁹ von 1907 benennt kumulativ die Merkmale legaler Kriegsteilnehmer (Kombattanten):

„Article 1. The laws, rights, and duties of war apply not only to armies, but also to militia and volunteer corps fulfilling the following conditions:

- 1. To be commanded by a person responsible for his subordinates;*
- 2. To have a fixed distinctive emblem recognizable at a distance;*
- 3. To carry arms openly; and*

Alliierten auf jugoslawischem Territorium militärisch operierten. Milovan Djilas beschreibt in seinem Werk „Der Krieg der Partisanen“, dass die Partisanen im Falle einer nicht abgesprochenen militärischen Landung der Alliierten auf jugoslawischem Territorium militärischen Widerstand geleistet hätten. Da die Briten sich nicht auf ein militärisches Abenteuer auf dem Balkan einlassen wollten, zogen sie es vor, die Partisanen materiell zu unterstützen. Vgl. Djilas, Wartime, S. 348.

⁷⁹⁶ Gerade militärische Operationen der Alliierten verhinderte Tito mit dem Hinweis auf die Einmischung in innere Angelegenheiten.

⁷⁹⁷ Goldstein, Hrvatska 1918-2008., S. 365. „Doduše, vojska NDH kao vojska nije imala pravo na tretman po Ženevskoj konvenciji iz 1929. godine, jer se od svog osnutka i sve do posljednih dana nikada nije pridržavala članaka 1, točke 4, Pravilnika o zakonima i običajima rata na kopnu, koji je sastavni dio i Haške konvencije iz 1907. i Ženevske iz 1929. godine.“

⁷⁹⁸ Vgl. Goldstein, Hrvatska 1918-2008., S. 365.

⁷⁹⁹ Convention (IV) respecting the Laws and Customs of War on Land and its annex: Regulations concerning the Laws and Customs of War on Land. The Hague, 18 October 1907.

URL: <http://www.icrc.org/ihl.nsf/WebPrint/195-FULL?OpenDocument>. Zugriff am 28.3.2013.

4. *To conduct their operations in accordance with the laws and customs of war. In countries where militia or volunteer corps constitute the army, or form part of it, they are included under the denomination "army".*⁸⁰⁰

Dass die Angehörigen der NDH-Armee für ihn keine legitimen Kombattanten, sondern Straftäter sind, begründet er einerseits damit, dass die NDH-Armee nicht nur während des gesamten Krieges, sondern auch nach Kriegsende massiv Kriegsverbrechen beging, andererseits mit der Ignorierung der Kapitulation vom 8./9. Mai, die für ihn ebenfalls einen Völkerrechtsverstoß⁸⁰⁰ darstellt. Er beschreibt auch die Zusammensetzung der Armee des NDH-Staates und ihr Verhalten auf dem Weg nach Bleiburg. Hiermit weist er darauf hin, dass sich ihm zufolge nicht nur Unschuldige auf dem Weg nach Bleiburg befanden, um der Einkesselung durch die 3. Armee zu entgehen, sondern dass es sich bei der Mehrheit der Ustascha-Einheiten um „*Verbrecherorganisationen*“⁸⁰¹ („*zločinačke organizacije*“) handelte. Demnach war die Armee des NDH-Staates durchsetzt von Ustascha, die während des Krieges schwere Kriegsverbrechen begangen hatten, wie Veteranen der Schwarzen Legion und der Ustascha-Abwehr, die die Mannschaften für die Konzentrationslager stellten.⁸⁰² Ihr Verhalten auf dem Weg nach Bleiburg beschreibt Goldstein folgendermaßen:

*„Belastet durch die begangenen Genozid-Verbrechen kämpfen diese Einheiten hartnäckig und rücksichtslos um Leben und Tod. Sie verhalten sich brutal in den letzten Kriegstagen nördlich und nordöstlich von Celje, wild malträtieren sie gefangene Partisanen und töten gänzlich alle. In den slowenischen Dörfern plündern sie massiv, zünden Bauernhöfe an und töten unbarmherzig ihnen verdächtige Bauern und ihre ganzen Familien.“*⁸⁰³

Dass die Angehörigen der NDH-Armee nie Anspruch auf den Kriegsgefangenenstatus hatten, bekräftigt Goldstein u. a. auch dadurch, dass er die Kriegsverbrechen erwähnt, die sie auf dem Weg nach Bleiburg begingen. Die von ihm verwendete Präsens-Form betont explizit den aus seiner Sicht verbrecherischen Charakter dieser Armee. Das Bild, das er hier vermittelt, ist das einer plündernden und mordenden Soldateska. Goldsteins Wortwahl erinnert in diesem Abschnitt an einige polemische Darstellungen kroatischer Autoren über die „blutrünstigen“ Partisanen, nur dass es sich hier um die Beschreibung der NDH-Armee in den letzten Kriegstagen handelt. Bei der Bewertung des völkerrechtlichen Verhaltens der NDH-Armee bezieht sich der Autor auf das 1977 in Ljubljana erschienene Buch „*Veliko finale na Koroškem*“ („*Großes Finale in Kärnten*“) von F. Strle. Er spricht bewusst nicht von einer Auslieferung der Gefangenen an die Jugoslawische Armee, sondern von einer „*gemeinsamen Kapitulation vor den wenigen slowenischen, vojvodinischen und slawonischen*

⁸⁰⁰ Ohne die völkerrechtliche Bestimmung explizit zu erwähnen, meint er Artikel 38 Satz 2 HLKO. Dieser besagt, dass die Feindseligkeiten nach der Verkündung eines Waffenstillstandes oder zu dem vereinbarten Zeitpunkt sofort einzustellen sind. Gemäß Goldstein brachen die Angehörigen der NDH-Armee und des Gefolges die Waffenruhe jedoch absichtlich, indem sie die Kampfhandlungen fortführten und Verbrechen an der Zivilbevölkerung sowie an gefangenen genommenen Partisanen verübten. Vgl. Goldstein, *Hrvatska 1918-2008.*, S. 356-357.

⁸⁰¹ Goldstein, Tito, S. 405.

⁸⁰² Vgl. Goldstein, *Hrvatska 1918-2008.*, S. 356.

⁸⁰³ Goldstein, *Hrvatska 1918-2008.*, S. 356-357. „*Opterećene počinjenim genocidnim zločinima te se jedinice bore uporno i bezobzirno, na život i smrt. Brutalno se ponašaju i u završnim danima borbi, sjeverno i sjeverozapadno od Celja, divljački maltretiraju zarobljene partizane i gotovo ih sve ubijaju. Po slovenskim selima masovno pljačkaju, pale kmetije i nemilosrdno ubijaju njima sumnjive seljake i njihove cijele obitelji.*“

Die Massentötungen nach Kriegsende 1945 auf dem jugoslawischen Kriegsschauplatz

*Partisanen.*⁸⁰⁴ Da aus seiner Sicht nur ein sehr kleiner Teil der Angehörigen der NDH-Armee vor den britischen Soldaten die Waffen niederlegte, während der Großteil von ihnen direkt in jugoslawische Kriegsgefangenschaft ging, sieht er auch kein schuldhaftes völkerrechtliches Verhalten der Britischen Armee. Vielmehr betont er immer wieder die Zusammensetzung der Flüchtigen⁸⁰⁵, ihre Vorgeschichte und ihr völkerrechtliches Verhalten:

*„Bis in die Morgenstunden des 15. Mai schlugen sich etwa 30 000 NDH-Soldaten, überwiegend Ustascha, mit einer relativ kleinen Zahl an Zivilisten, bis zum weiträumigen Feld an den Zufahrtsstraßen von Bleiburg durch [...].“*⁸⁰⁶

An dieser Stelle soll ergänzt werden, dass Goldstein, obwohl er den Angehörigen der NDH-Streitkräfte das Recht auf den Kriegsgefangenenstatus abspricht, damit nicht ihre inhumane Behandlung billigt und ihren Anspruch auf ein ordentliches Gerichtsverfahren negiert, in dem ihre Schuld hätte geklärt werden können. Da ihm dies von seinen wissenschaftlichen Widersachern vorgeworfen wurde, betonte er noch 2015 sehr deutlich: *„[...] Jedes Töten ohne ein Gerichtsurteil ist ein Verbrechen.“*⁸⁰⁷

Die Gegner von Goldsteins These zum Kriegsgefangenenstatus, wie etwa Vladimir Geiger, interpretieren diese völkerrechtliche Einschätzung absichtlich oder unbewusst als Billigung der Tötung von Gefangenen, die Geiger natürlich verurteilt.⁸⁰⁸ Als einer der wissenschaftlichen größten Widersacher Goldsteins kritisiert er auch die These, bei der Mehrzahl der Getöteten bzw. bei den „Kroatischen Streitkräften“ insgesamt habe es sich um Kriegsverbrecher gehandelt.⁸⁰⁹ Da die individuelle Schuld der entsprechenden NDH-Funktionäre und Soldaten nicht vor Gericht geklärt wurde und auch im Nachhinein kaum mehr feststellbar ist, wird es bei dieser These zukünftig kaum einen wissenschaftlichen Konsens geben. Sicher ist, dass sich nicht nur Kriegsverbrecher, sondern auch jüngere Kriegsteilnehmer und Zivilisten auf den Weg machten, um sich der Britischen Armee zu ergeben, und sich nach dem Kapitulationstermin außerhalb des Kriegsrechts befanden. Es ist jedoch eindeutig nachweisbar, dass sich in der Kolonne zugleich die größten Kriegsverbrecher befanden, die jahrelang die Ustascha-Vernichtungspolitik umgesetzt hatten.

Neben der völkerrechtlichen Bewertung des Verhaltens der Britischen Armee und der Frage nach dem Anspruch der NDH-Armee auf den Kriegsgefangenenstatus sind auch die Massentötungen selbst Gegenstand völkerrechtlicher Kontroversen. Daher werden sie in vielen Publikationen unter völkerrechtlichem Aspekt bewertet, wobei jedoch insgesamt große Differenzen bestehen. Obwohl die Anzahl der Getöteten völkerrechtlich gesehen kein Tatbestandsmerkmal für einen Völkermord ist, betrachten viele kroatische Autoren gerade die zahlreichen Massentötungen nach Kriegsende als Beweis für einen geplanten und gezielt vorbereiteten Völkermord an Kroaten. Ivezic spricht in

⁸⁰⁴ Goldstein, 1941, *Godina koja se vraća*, S. 363. „skupnu predaju pred malobrojnim slovenskim, vojvođanskim i slavonskim partizanima.“

⁸⁰⁵ Auch der Kriegsteilnehmer Neđat Sulejmanpašić, der bei Bleiburg von den Partisanen gefangen genommen wurde, berichtet in seinem Kriegstagebuch, dass sich in den Marschkolonnen sowohl unschuldige jüngere Kriegsteilnehmer als auch mutmaßliche Kriegsverbrecher befanden. Vgl. Sulejmanpašić, *Od Sarajeva do Bleiburga i povratak*, S. 101.

⁸⁰⁶ Goldstein, 1941, *Godina koja se vraća*, S. 423. „Do jutarnjih sati 15. svibnja oko 30 000 vojnika NDH, pretežno ustaša, s relativno malim brojem civila, probilo se do prostranog polja na prilazima Bleiburga [...].“

⁸⁰⁷ Goldstein, Tito, S. 380.

⁸⁰⁸ Vgl. Geiger, Josip Broz Tito i ratni zločini, S. 16.

⁸⁰⁹ Vgl. Geiger, Josip Broz Tito i ratni zločini, S. 17.

seinem gleichnamigen Buch vom „Völkermord an Kroaten auf Befehl Titos“ („Genozid nad Hrvatima zapovijeda Tito“). Da er die Massentötungen für ethnisch und ideologisch hält, ist für ihn das ethnische Motiv als Tatbestandsmerkmal für die Massentötungen erfüllt. Die folgende Übersetzung versucht die auch im Original verwirrenden und unklaren Aussagen Ivezićs wiederzugeben:

*„Der Völkermord wurde meisterhaft von Seiten Josip Broz Titos geplant und befohlen. Für die Verbrechen sind die unmittelbaren Täter und ihre Befehlsgeber verantwortlich. Verantwortlich ist auch eine überholte Ideologie über die Serben als dem regierenden Volk, dem jedes Übel verziehen wird, solange es gegen die Kroaten und andere zivilisierte Völker und deren Entwicklung des Wissens gerichtet ist.“*⁸¹⁰

Trotz dieser verwirrenden und damit schwer zu übersetzenden Aussagen werden Ivezićs Kernbotschaften deutlich. Er spricht explizit von einem Völkermord. Er deutet auch ein angebliches Komplott bzw. eine Verschwörung einer Gruppe um Tito an, die gegen die Kroaten gerichtet war. Diese Verschwörung speiste sich angeblich aus einer gegen das kroatische Volk gerichteten serbischen Ideologie, die Ivezić als Beweis für ein ethnisches Motiv sieht. Insbesondere in Bezug auf das ethnische Motiv werden in zahlreichen kroatischen Publikationen und insbesondere in den Bleiburg-Werken Verschwörungstheorien erwähnt, die in anderer Form auch in Tolstoys Buch „The minister and the massacres“ anzutreffen waren.

Auch andere kroatische Historiker sehen durch die massenhafte und angeblich systematische Tötung von Kroaten das ethnische Motiv als charakterisierendes und ursächliches Merkmal der Massentötungen als erfüllt an. Entweder explizit oder indirekt stufen sie deshalb die Hinrichtungen als Völkermord ein. Jurčević spricht in seinem gleichnamigen Buch von „jugoslawischen Nachkriegsverbrechen an Kroaten“ („Bleiburg. Jugoslavenski poratni zločini nad Hrvatima“) und vom „Massenleiden der kroatischen Bevölkerung unmittelbar nach dem 2. Weltkrieg“⁸¹¹ („masovnom stradavanju hrvatskog pučanstva neposredno nakon Drugog svjetskog rata“) und Nikolić von der „Tragödie von Bleiburg des kroatischen Volkes“ („Bleiburška tragedija hrvatskog naroda“). Bože Vukušić untermauert dies mit angeblich historisch-anthropologischen Studien.

*„Damals geschah die größte Tragödie in der gesamten, mehrere Jahrhunderte langen kroatischen Geschichte. Die historisch-anthropologischen Studien besagen, dass die jugoslawischen Partisanen in den folgenden Monaten kroatische Gefangene systematisch und massenhaft liquidiert hatten.“*⁸¹²

Die hier erwähnten Historiker (Jurčević) und Publizisten (Ivezić, Nikolić, Vukušić) vertreten auch heute noch eine alte These der Emigranten, der zufolge bei Bleiburg vor allem Kroaten Opfer von Vergeltungsmaßnahmen wurden. Unter völkerrechtlichem Aspekt bewerten sie dies als Völkermord. Diese populärwissenschaftliche Meinung ist in einigen Teilen der kroatischen Bevölkerung und im geschichtspolitischen Bereich (siehe 8. Kapitel) immer noch präsent, lässt jedoch außer Acht, dass auch Angehörige anderer Nationen zu Opfern wurden. Auch die These vom Völkermord und dem ausschließlichen kroatischen Massenleiden wird insbesondere von den jüngeren Historikern des

⁸¹⁰ Ivezić, Genocid nad Hrvatima zapovijeda Tito, S. 121. „Genocid je bio planiran i zapovijeden, prvenstveno od Brozove strane. Za zločine su odgovorni njihovi izravni počinitelji i zapovijednici. Odgovorna je i preduga ideologija o Srbima kao vladajućemu narodu kojemu se oprašta svako zlo tako dugo dok smeta Hrvatima i drugim uljuđenim narodima u razvoju znanja i priroda.“

⁸¹¹ Jurčević, Bleiburg. Jugoslavenski poratni zločini nad Hrvatima, S. 10.

⁸¹² Vukušić, Bože, Bleiburg Memento. Foto-Monografie, Zagreb 2009, S. 4-5.

Die Massentötungen nach Kriegsende 1945 auf dem jugoslawischen Kriegsschauplatz

Kroatischen Instituts für Geschichte (Geiger, Grahek Ravančić) so nicht mehr vertreten, obwohl die meisten Opfer nach Kriegsende tatsächlich Kroaten waren (siehe 7. Kapitel).⁸¹³ Problematisch an diesen Darstellungen sowie an der Genozidforschung allgemein ist, „*dass darin eine primordiale Interpretation der Ethnizität als feststehend und naturgegeben überwiegt anstatt eines prozesshaften Verständnisses von Rasse, Ethnizität und Nation auch hinsichtlich dessen, was die Nation charakterisiert und wer ihr angehört.*“⁸¹⁴ Das besondere Problem sieht Gerlach darin, dass der ethnische Antagonismus als naturgegeben betrachtet wird, statt die Ursachen der Massengewalt zu eruieren und ihren Prozesscharakter zu berücksichtigen. In dieser Hinsicht kritisiert er die Genozidforschung: „*Wenn Wissenschaftler Ethnizität als unveränderlich ansehen und als eine Gewaltursache an sich betrachten, werden sie kaum dazu tendieren zu erörtern, warum und wie ethnische Zuordnungen so stark und unversöhnlich werden können.*“⁸¹⁵

Damit der Tatbestand eines Völkermordes vorliegt, ist gemäß der Völkermordkonvention eine ethnisch oder national motivierte Absicht zur Tötung einer bestimmten Gruppe erforderlich. Obwohl die Opferzahlen für die Bewertung eines Verbrechens als Völkermord grundsätzlich unerheblich sind, spielen hier die von den erwähnten Autoren behaupteten enormen Opferzahlen die entscheidende Rolle. Die These von der Tötung einer enormen Anzahl von Kroaten wird durch die Behauptung gestützt, dass auch Zivilisten massenhaft getötet worden seien. Gerade durch die angeblich massenhafte Tötung von Zivilisten durch die Partisanen bzw. Kommunisten sehen die Autoren das ethnische Motiv als Tatbestandsmerkmal gegeben. Diese Argumentation überrascht, da in der sozialistischen Geschichtsschreibung gerade betont wird, die Partisanen hätten den „Brudermord“ der Völker Jugoslawiens und den Völkermord der Ustascha beendet, statt selbst einen Völkermord zu begehen. Die These, dass es die Absicht der politischen und militärischen Führung war, kroatische Zivilisten im Zusammenhang mit Bleiburg systematisch zu ermorden und es bei der Umsetzung dabei sogar zu einem Völkermord gekommen sei, kann auch anhand der in dieser Arbeit untersuchten Dokumente nicht belegt werden (siehe 6. Kapitel).

Im Gegensatz zu den erwähnten Autoren sehen die Goldsteins „Bleiburg“ auch nicht als Völkermord, sondern als Kriegsverbrechen an entwaffneten Soldaten, also auch nicht an Zivilisten. Weder moralisch noch völkerrechtlich ist für sie „Bleiburg“ mit „Jasenovac“ vergleichbar. Slavko Goldstein äußert hierzu Folgendes:

*„Gemäß der großen Mehrzahl der wesentlichen Unterscheidungspunkte waren Bleiburg und Jasenovac sicherlich nicht dasselbe. Jasenovac war ein Völkermord-Verbrechen an den Angehörigen dreier „unbequemer“ Völker und ein Verbrechen des politischen Terrors an den Gegnern des Regimes aus den Reihen des herrschenden Volkes. Bleiburg war ein Kriegsverbrechen an entwaffneten Soldaten feindlicher Verbände, die vier Jahre auf der Seite des Bösen kämpften. Die Opfer von Jasenovac sind zu 85% Zivilisten – ältere Menschen, Frauen und Kinder; die Opfer von Bleiburg und des Kreuzweges sind Angehörige der NDH-Armee, der slowenischen Domobranci und der montenegrinischen Cetniks, während Zivilisten nur einen minimalen Anteil der Opfer bildeten.“*⁸¹⁶

⁸¹³ Vgl. Geiger, Josip Broz Tito i ratni zločini, S. 22; Vgl. Grahek Ravančić, Bleiburg i Križni put, S. 395.

⁸¹⁴ Gerlach, Extrem gewalttätige Gesellschaften, S. 347.

⁸¹⁵ Gerlach, Extrem gewalttätige Gesellschaften, S. 348.

⁸¹⁶ Goldstein, Otvoreno pismo Slavka Goldsteina Hebrangu, S. 40. „Jasenovac i Bleiburg po velikoj većini svojih bitnih karakteristika sasvim sigurno nisu isto. Jasenovac je bio genocidni zločin nad pripadnicima triju

Goldstein sieht also sowohl in moralischer als auch juristischer Hinsicht deutliche Unterschiede zwischen „Jasenovac“ und „Bleiburg“. Während „Jasenovac“ für ihn im Kern ein Völkermord an Juden, Serben und Roma war, war „Bleiburg“ „nur“ ein Kriegsverbrechen an entwaffneten und nicht-unschuldigen Soldaten und daher eben nicht an der Zivilbevölkerung. Gemäß Goldstein bildeten Zivilisten nur einen minimalen Anteil der Opfer, was den Thesen von „Massenleiden der kroatischen Bevölkerung“, den „Massenliquidierungen an Kroaten“ und der „Tragödie des kroatischen Volkes“ widerspricht. Auch aus den Archivdokumenten, die im 6. Kapitel noch näher untersucht werden sollen, geht hervor, dass die nationale Zugehörigkeit bei der Freund-Feind-Unterscheidung keine Rolle spielte.

5.3 Die völkerrechtlichen Bewertungen in der slowenischen Geschichtsschreibung

Die Ereignisse nach Kriegsende nehmen in der slowenischen Geschichtsschreibung insgesamt nicht die Bedeutung ein, wie es in kroatischen Publikationen der Fall ist. Daher ist auch die Frage, wie die Auslieferung der Domobranzi bzw. die Überstellung aller Tito-Gegner durch die Britische Armee völkerrechtlich zu beurteilen sind, nicht der kontroverseste Aspekt in der slowenischen Historiografie. Nachdem die Domobranzi am 13. Mai vor den Briten in Kärnten ihre Waffen niedergelegt hatten, wurden sie in das Auffanglager Viktring gebracht. Neben 12.000 Domobranzi befanden sich dort etwa 4.000 serbische Cetniks, 500 montenegrinische Cetniks und einige Kroaten.⁸¹⁷ Bereits bei den Vorverhandlungen zur Gefangennahme, die zwischen der politischen Führung der Domobranzi und der Britischen Armee stattfanden, war den Domobranzi kein eindeutiger völkerrechtlicher Status eingeräumt worden. In den Wirren des Kriegsendes kam es zu der grotesken Situation, dass sie nun selbst nicht mehr wussten, wer sie waren, weswegen sich auch slowenischen Historiker mit der völkerrechtlichen Bewertung schwer tun. Die Slowenische Nationalarmee? Eine deutsche Hilfspolizei? Die Königlich-jugoslawische Armee? Antikommunistische Dorfwachen? In der Gefangenschaft waren sie sich nicht darüber im Klaren, ob die Briten ihnen den Kriegsgefangenenstatus oder sogar politisches Asyl einräumen würden.⁸¹⁸ Die Führung der Domobranzi hoffte, sie würden von den Briten als Königlich-jugoslawische Armee behandelt werden, im ungünstigsten Falle als Kriegsgefangene. Slowenische Vertreter bei der Exilregierung in London warnten bereits 1944, dass die Angehörigen bewaffneter Einheiten, die mit den Deutschen zusammen gekämpft hatten, von den Briten kein Verständnis zu erwarten hatten.⁸¹⁹ Tatsächlich definierten die Briten sie als „*feindliche Personen, die sich ergaben*“ („*Surrendered Enemy Personnel*“).⁸²⁰ Vodopivec betont, dass es zu dieser Zeit weder in der britischen Öffentlichkeit noch in der politischen oder militärischen Führung des Landes irgendeine Sympathien für die Kollaborateure gegeben habe. Die britische Regierung habe bereits während des Krieges beschlossen, diese Personen in ihre Herkunftsländer auszuliefern.⁸²¹ Obwohl die Briten sie human behandelten, räumten sie ihnen nicht den Kriegsgefangenenstatus ein. Bis Ende Mai lieferten die Briten

„nepodobnih“ naroda i zločin političkog terora nad protivnicima režima iz redova vlastitog naroda. Bleiburg je bio ratni zločin nad razoružanima vojnicima neprijateljskih postrojbi koje su četiri godine ratovali na strani zla. Žrtve Jasenovca više su od 85% civili – stariji ljudi, žene i djeca; žrtve Bleiburga i Križnog puta pripadnici su vojske NDH, slovenskih domobrana i crnogorskih četnika, dok je civila samo minimalan broj.“

⁸¹⁷ Vgl. Mlakar, Slovensko Domobranstvo 1943-1945, S. 491.

⁸¹⁸ Vgl. Mlakar, Slovensko Domobranstvo 1943-1945, S. 498.

⁸¹⁹ Vgl. Vodopivec, Od Pohlinove slovnice do samostojne države, S. 272-273.

⁸²⁰ Vgl. Mlakar, Slovensko Domobranstvo 1943-1945, S. 506.

⁸²¹ Vgl. Vodopivec, Od Pohlinove slovnice do samostojne države, S. 273.

Die Massentötungen nach Kriegsende 1945 auf dem jugoslawischen Kriegsschauplatz

zwischen 11.100⁸²² und 12.900⁸²³ Domobranci und slowenische Zivilisten an die jugoslawischen Behörden aus. Im Gegensatz zur kroatischen Geschichtsschreibung, in der der Aspekt der Auslieferung diskutiert wird, bestehen in der slowenischen Geschichtsschreibung keine Kontroversen darüber, dass es zu einer Auslieferung der Domobranci durch die Britische Armee kam, da die konkrete Übergabe und Übernahme der Gefangenen auch stattfand.

Bei der völkerrechtlichen Bewertung der Ereignisse nach Kriegsende ist von Interesse, wie in der slowenischen Geschichtsschreibung die Zwangsrepatriierung der Domobranci durch die Britische Armee völkerrechtlich beurteilt wird. Wie schwer sich slowenische Historiker dabei tun bzw. wie unwichtig ihnen diese Frage erscheint, wird daran deutlich, dass in vielen Publikationen keine völkerrechtliche Bewertung vorgenommen wird, obwohl genau diese Problematik in Großbritannien im Fall von Nikolai Tolstoy zu den heftigsten juristischen und geschichtswissenschaftlichen Auseinandersetzungen geführt hat. Die Umstände der Gefangennahme der Domobranci und der Auslieferung werden im Vergleich zu kroatischen Darstellungen äußerst knapp und ohne „dramaturgische“ Umschreibungen beschrieben. Beispielsweise ist im 1500-seitigem Standardwerk der slowenischen Geschichte ein äußerst knapper Abschnitt zu finden:

„Die britischen Behörden begannen am 19. Mai, zuerst alle kroatischen und danach alle serbischen Einheiten aus dem Lager Viktring nach Jugoslawien auszuliefern, am 27. Mai begannen sie auch, die Angehörigen der Slowenischen Nationalarmee auszuliefern. Die Briten brachten sie zuerst mit Lastkraftwagen bis zum Bahnhof. Als sie in die Waggons einstiegen, übernahmen diese dann jugoslawische Wachen.“⁸²⁴

In denjenigen Publikationen, in denen auf völkerrechtliche Aspekte eingegangen wird, finden sich vage Formulierungen. Eindeutige völkerrechtliche Urteile werden vermieden. Slowenische Historiker, wie z.B. Griesser-Pečar, verweisen bei dieser Thematik gerne auf Werke britischer Historiker, hier insbesondere auf Nikolai Tolstoy. Erst zwischen den Zeilen werden ihre Positionen und Beurteilungen deutlich. Griesser-Pečar liefert eine Erklärung für die sensible Behandlung des Themas. Sie weist darauf hin, dass es hier eine Forschungslücke gebe bzw. geschichtspolitische Interessen eine wahrheitsgemäße Erforschung verhindert hätten:

„Eine Studie, die ohne Verstecken und Verhüllen der Wahrheit, ohne Opportunismus und einseitige Darstellungen und die lediglich auf der Grundlage der historischen Wahrheit durchgeführt worden wäre, haben wir noch nicht.“⁸²⁵

Sie deutet auch an, dass es angeblich eine politische Verschwörung gebe, die genau diese Aufklärung verhindere.

⁸²² Vgl. Mlakar, Boris, Usoda domobrancev, in: Fischer, Jasna (Hrsg.), Slovenska novejša zgodovina. Od programa Zedinjena do mednarodnega priznanja Republike Slovenije 1848-1992 (Bd. 2), Ljubljana 2005, S. 837.

⁸²³ Vgl. Griesser-Pečar, Razdvojeni narod, S. 475.

⁸²⁴ Mlakar, Boris, Usoda domobrancev, in: Fischer, Jasna (Hrsg.), Slovenska novejša zgodovina. Od programa Zedinjena do mednarodnega priznanja Republike Slovenije 1848-1992 (Bd. 2), Ljubljana 2005, S. 837. „Britanske oblasti so začele 19. maja v Jugoslavijo izročati najprej vse hrvaške in zatem še srbske enote iz vetrinjskega taborišča, 27. maja pa so začele izročati tudi pripadnike SNV. Britanci so jih najprej s tovornjaki pripeljali do železniške postaje, in ko so vstopili v železniške vagoni, so jih prevzele jugoslovanske straže.“

⁸²⁵ Griesser-Pečar, Razdvojeni narod, S. 459. „Raziskave, ki bi bila izpeljana brez prikrievanja, oportunitizma, skrivalnic in enostranskosti ter bi se ravnala le po zgodovinski resnici, še nimamo.“

„Auch heute gibt es in den führenden politischen Kreisen keine Bereitschaft zu einer objektiven Erforschung dieser Ereignisse.“⁸²⁶

Eine wissenschaftliche und parlamentarische Untersuchung zur Schuldfrage habe es bisher nicht gegeben, *„denn von Seiten der ehemaligen kommunistischen Kräfte, die in Slowenien immer noch einflussreich sind, gab es kein Interesse, diese Fragen aufzuklären [...]“⁸²⁷*

Obwohl sie nach außen hin zu verstehen gibt, dass auch sie sich nicht anmaßt, die völkerrechtliche Schuldfrage eindeutig klären zu können, ist dennoch zu erkennen, wie sie die Auslieferung der Domobranci moralisch und völkerrechtlich bewertet.

„Diese wissenschaftliche Arbeit kann nicht gänzlich die Fülle der Ereignisse um die sogenannte Repatriierung der Soldaten der Slowenischen Landwehr wiedergeben; dies kann auch nicht ihr Ziel sein. Die Repatriierung hat für die große Mehrheit der Ausgelieferten den sicheren Tod bedeutet. Diese Arbeit kann genauso wenig die britische Vorgehensweise gründlich analysieren, deswegen auch nicht in ausreichendem Maße die zweifelsfreie Beurteilung der Schwere der Schuld, die sich die verantwortlichen Londoner Politiker auferlegt haben. Dies wäre hier nicht zulässig.“⁸²⁸

Griesser-Pečar spricht nicht von der Schuld bzw. Unschuld der britischen Politiker, sondern von der „Schwere der Schuld“ im Zusammenhang mit der Auslieferung. Damit gibt sie bereits eine eindeutige Stellungnahme ab. Obwohl sie äußert, sich nicht anmaßen zu wollen, eine klare völkerrechtliche Bewertung zu liefern, weist sie den britischen Politikern beim „Drama von Viktring“⁸²⁹ („drama v Vetrinju“) eine eindeutige völkerrechtliche Verantwortung bzw. Schuld zu. Auch Griesser-Pečar bezieht sich bei ihrer völkerrechtlichen Einschätzung auf Tolstoy, der Harold Macmillan und die Führung des 5. Korps des Kriegsverbrechens durch die Zwangsrepatriierung ihrer Gefangenen an die Rote Armee und die Partisanen bezichtigte. Auch für Griesser-Pečar sind sie damit mitschuldig am Tod von 40.000 Kosaken und 30.000 Tito-Gegnern, darunter auch 10.000-12.000 Domobranci.⁸³⁰ Dass die Briten als Kriegspartei gegenüber ihren Kriegsgefangenen eine völkerrechtliche Verantwortung hatten, sieht auch Griesser-Pečar. Sie stützt ihre Sichtweise auf eine Veröffentlichung Nigel Nicolsons, eines Angehörigen des 5. Korps, der die Ereignisse um die Auslieferung dokumentierte.⁸³¹ Die Annahme, dass die Domobranci schutzbedürftig gewesen seien und nicht hätten ausgeliefert werden dürfen, begründet sie mit der inhaltlich falschen These, dass die Mehrzahl der Domobranci im Gegensatz zu den Ustascha nie unter deutscher Führung gestanden habe. Darüber hinaus hätten sich die Letzteren auch schlimmer Kriegsverbrechen gegenüber den Serben schuldig gemacht. Nach Griesser-Pečar waren die Domobranci aufgrund des Bürgerkrieges dazu gezwungen, an der Seite der

⁸²⁶ Griesser-Pečar, Razdvojeni narod, S. 461. „Še danes v vodilnih političnih krogih ni pripravljenost za objektivno raziskavo teh dogodkov.“

⁸²⁷ Griesser-Pečar, Razdvojeni narod, S. 461. „[...] ker na strani nekdanjih komunističnih sil, ki so v Sloveniji še vedno precej vplivne, ni bilo volje za razčiščevanje teh vprašanj [...]“

⁸²⁸ Griesser-Pečar, Razdvojeni narod, S. 459. „Ta raziskava ne more v celoti opisati obilice dogodkov okrog tako imenovane repatriacije vojakov Slovenskega domobranstva; to tudi ne more biti njen cilj. Repatriacija je za veliko večino izročениh pomenila gotovo smrt. To delo prav tako ne more natančno analizirati britanskega ravnanja, zato tudi v zadostni meri nedvomne sodbe o teži krivde, ki so si jo s svojim ravnanjem morebiti naložili odgovorni londonski politiki, tu niso dovoljene.“

⁸²⁹ Griesser-Pečar, Razdvojeni narod, S. 459.

⁸³⁰ Vgl. Griesser-Pečar, Razdvojeni narod, S. 460.

⁸³¹ Nigel, Nicolson, Long Life, New York 1998.

Die Massentötungen nach Kriegsende 1945 auf dem jugoslawischen Kriegsschauplatz

Deutschen und Italiener zu kämpfen, was ebenfalls nicht dem erreichten Stand der Forschung entspricht. So schrieb Ferenc von der „festen Entschlossenheit für den Kollaborationismus“.⁸³² Nach Griesser-Pečar wünschten sie sich den Sieg der Briten und Amerikaner. „[...] ihr einziges Verbrechen war die Angst vor dem Kommunismus.“⁸³³ Ohne es explizit zu benennen, räumt sie den Domobranci den Kriegsgefangenenstatus ein, während sie ihn den Ustascha unter Hinweis auf deren Verbrechen abspricht. Die Domobranci sieht sie hingegen als unschuldige Opfer einer völkerrechtswidrigen Auslieferung, durch welche sich nicht namentlich benannte „Londoner Politiker“ schuldig gemacht hätten. Die am 27. Mai 1945 begonnene Repatriierung stellt für die Autorin daher eine der größten Tragödien der slowenischen Geschichte dar.⁸³⁴

Es ist bezeichnend für Griesser-Pečar, dass sie sich einerseits für neutral hält und sich nicht anmaßen möchte, eine völkerrechtliche Einschätzung zu geben, andererseits jedoch auf der Grundlage eines festgelegten „Gut-Böse-Schemas“ zu eindeutigen Urteilen kommt, die von der überwiegenden Mehrheit der slowenischen Historiker so nicht geteilt werden. Die im 4. Kapitel aufgeführte Eidesformel der Domobranci sehen slowenische Historiker als Beweis, dass genau diese unter deutschem Befehl gestanden haben.⁸³⁵ Trotz ihrer eingehenden Literaturrecherche erwähnt sie nicht, dass der Cowgill Report eben keine Schuld britischer Politiker und Offiziere feststellen konnte. Auch im Zivilprozess zwischen Lord Adlington und Nikolai Tolstoy, mit dem sie sich wissenschaftlich austauscht, konnte kein völkerrechtliches Fehlverhalten der britischen Akteure festgestellt werden.

Auch Miro Simčič betrachtet die Führung der Britischen Armee als mitschuldig an den Massentötungen. Tito und Feldmarschall Harold Alexander bezeichnet er als „Schuldige für die Massentötungen, jedoch mit unterschiedlicher Schwere der Schuld.“⁸³⁶ Obwohl er es vermeidet, die Auslieferung explizit als Kriegsverbrechen zu bezeichnen, weist er doch darauf hin, dass die britische Führung nachweislich wusste, welches Schicksal den Ausgelieferten drohe. Darüber hinaus hätten die Briten ihre Gefangenen nur deswegen ohne Gewalt ausliefern können, weil sie das Mittel der Lüge und des Betruges eingesetzt hätten.⁸³⁷ Jenseits der zumindest völkerrechtsbedenklichen, wenn nicht gar völkerrechtswidrigen Auslieferung, bewertet er das Verhalten der Briten insgesamt auch als moralisch verwerflich.

Ebenso beurteilt auch Mlakar in seiner Monografie „Slovensko Domobranstvo 1943-1945“ die Umstände der Auslieferung. Die Auslieferung selbst bezeichnet er als einen der für die Britische Armee unrühmlichsten Abschnitte des 2. Weltkrieges. Den Entschluss Feldmarschall Alexanders zur Auslieferung der Kosaken und Tito-Gegner bewertet er völkerrechtlich folgendermaßen:

⁸³² Ferenc, Tone, *Odporništvo, Izbrana dela 4*, Ljubljana 2011, S. 424.

⁸³³ Vgl. Griesser-Pečar, *Razdvojeni narod*, S. 471. „[...] njihov edini zločin je bil strah pred komunizmom.“

⁸³⁴ Vgl. Griesser-Pečar, *Razdvojeni narod*, S. 460.

⁸³⁵ Griesser-Pečars These, dass das Ustascha-Regime und die NDH-Armee unter deutschem Oberbefehl gestanden hätten, während dies bei den Domobranci genau nicht der Fall gewesen sein soll, ist auch aus kroatischer Sicht nicht stichhaltig. Kroatische Historiker bewerten die Ustascha eher als Verbündete denn als direkte Befehlsempfänger. Auch Korb und Schmider betonen die Eigensinnigkeit und Radikalität, in der sie Hitler unterstützte. Sowohl Domobranci als auch Ustascha leisteten ihren Eid auf den „Poglavnik“ („Führer“) und eben nicht auf den „Führer des Großdeutschen Reiches“ wie die Domobranci. NDH-Verbände standen sowohl bei den Großoperationen der Achsenmächte als auch zum Kriegsende hin operativ unter deutschem Oberbefehl, wurden aber ansonsten nicht von einem deutschen Operationsstab geführt, wie es bei den Domobranci der Fall gewesen ist.

⁸³⁶ Simčič, *Tito brez maske*, S. 297. „krivca množičnih pobojev, vendar z različno krivdo.“

⁸³⁷ Vgl. Simčič, *Tito brez maske*, S. 298-299.

„Deutlich wird, dass ihm bewusst wurde, dass der Entschluss zur Auslieferung der Kosaken-Einheiten und ähnlicher Einheiten, die unter deutscher Führung standen, in Wahrheit nicht den Vereinbarungen von Jalta und noch viel weniger den Haager und Genfer Konventionen hinsichtlich des Schutzes bzw. des Status der Kriegsgefangenen entsprach.“⁸³⁸

Den von ihm konstatierten Völkerrechtsverstoß leitet er im Grunde aus Art. 2 der Genfer Konvention von 1929 ab. Diesem Artikel zufolge sind Vergeltungsmaßnahmen („*measures of reprisal*“) gegen Kriegs- und sonstige Gefangene verboten. Diese sind gegen Akte der Gewalt („*acts of violence*“) zu schützen.⁸³⁹

In Artikel 4 HLKO ist eine entsprechende Regelung zu finden, wonach Kriegsgefangene human behandelt werden müssen.

„Art. 4. Prisoners of war are in the power of the hostile Government, but not of the individuals or corps who capture them.

They must be humanely treated.

All their personal belongings, except arms, horses, and military papers, remain their property.“

Der slowenische Politologe Marko Prešeren untersuchte im Auftrage Dežmans den völkerrechtlichen Status der Domobranzi anhand der damals geltenden völkerrechtlichen Bestimmungen. Für ihn gibt es keinen Zweifel, dass die Domobranzi als Teil der deutschen polizeilichen und militärischen Kräfte legale Kombattanten waren und damit Anspruch auf den Kriegsgefangenenstatus hatten. Er ist überzeugt, damit Blumenwitz widerlegt zu haben, der in ihnen lediglich eine Art Zivilschutz ohne militärische Aufgaben sieht und ihnen damit den Kombattantenstatus abspricht.⁸⁴⁰ Dabei beurteilt Prešeren die Auslieferung selbst nicht.

Neben der völkerrechtlichen Einschätzung des Verhaltens der Britischen Armee gilt es auch, diejenige der Massentötungen selbst zu untersuchen. Mitja Ferenc bewertet diese in völkerrechtlicher Hinsicht folgendermaßen:

„Die Abrechnung der Sieger und der neuen Behörden mit den Besiegten und danach mit den Klassenfeinden, den politischen, tatsächlichen und angeblichen Gegnern war besonders grausam, denn die Hinrichtungen wurden ohne Gerichtsverfahren ausgeführt und die Opfer sind aus der öffentlichen Erinnerung gelöscht worden. Die Schwere des Verbrechens wurde nämlich noch durch das verordnete Schweigen und den Verlust des Anrechts auf ein Grab gesteigert.“⁸⁴¹

⁸³⁸ Mlakar, Boris, Slovensko Domobranstvo 1943-1945, S. 505-506. „Videti pa je, da se je zavedal, da sklep o izročanju kozaških in podobnih enot, ki so služile pod nemškim poveljstvom, v resnici ni bil v skladu z jaltskimi sporazumi, še manj pa z določbami haaških in ženevskih konvencij glede varstva oziroma statusa vojnih ujetnikov.“

⁸³⁹ Convention relative to the Treatment of Prisoners of War. Geneva, 27 July 1929. URL: <http://www.icrc.org/ihl.nsf/FULL/305?OpenDocument>. Zugriff am 28.3.2013.

⁸⁴⁰ Vgl. Prešeren, Marko, Mednarodnopravno mnenje in analiza diskurzivnih koalicij, in: Dežman, Resnica in sočutje, S. 263.

⁸⁴¹ Ferenc, Huda Jama, S. 13. „Obračun zmagovalcev in novih oblasti z vojnimi poraženci in nato z razrednimi, političnimi, dejanskimi in namišljenimi nasprotniki je bil posebej krut, saj so bile likvidacije izvršene brez sodnih postopkov, žrtve pa nato še izbrisane iz javnega spomina. Zločin se je namreč stopnjeval še z zaukazanim molkom in odvzemom pravice do groba.“

Die Massentötungen nach Kriegsende 1945 auf dem jugoslawischen Kriegsschauplatz

Ferenc klassifiziert die Massentötungen nach Kriegsende als (schweres) Verbrechen, ohne dies jedoch näher an einem bestimmten Straftatbestand festzumachen. Er interpretiert sie also nicht zwingend als Kriegsverbrechen, da sie für ihn deutlich nach Kriegsende stattgefunden haben und sieht darin auch keinen Völkermord, weil die Verbrechen an den „*Klassenfeinden, den politischen, tatsächlichen und angeblichen Gegnern*“ verübt worden seien. Da er kein ethnisches oder nationales Motiv erkennt, kommt er auch nicht zu dem Schluss, es könnte sich um Völkermord gehandelt haben. Bei seiner Einschätzung bezieht er sich nicht nur auf die Domobranci, sondern auf alle besiegten innerjugoslawischen Tito-Gegner. Auch andere slowenische Autoren teilen diese Sichtweise. So spricht Simčič von „*einem der größten Verbrechen*“⁸⁴² („*enega največjih zločinov*“). Roman Leljak, der 2009 Strafanzeige gegen die Angehörigen des 2. Bataillons der 3. Brigade der slowenischen 1. KNOJ-Division gestellt hat, begründet diesen Schritt damit, dass die angezeigten Personen „*Verbrechen nach Kriegsende*“⁸⁴³ („*zločine po vojni*“) begangen hätten. Die Massentötungen nach Kriegsende waren seiner Ansicht nach politisch-ideologisch motiviert.⁸⁴⁴

Griesser-Pečar beschreibt ebenfalls ausführlich die aus ihrer Sicht äußerst grausamen Verbrechen und betrachtet politische Motive als Ursache aller Massentötungen.

*„Gleich nach der sogenannten Befreiung wurde mit der Abrechnung aller politischer Feinde und aller potentiellen Gefahrenquellen für die neuen Machthaber begonnen.“*⁸⁴⁵

Obwohl sie von „*einem der dunkelsten Kapitel in diesem Abschnitt der slowenischen Geschichte*“⁸⁴⁶ spricht, sieht auch Griesser-Pečar keine ethnischen Motive und spricht deshalb auch nicht von einem Völkermord. Troha führt in der Monografie „*Fojbe*“ („*Karstdolinen*“) die Ursachen für die Verhaftungen, Deportationen⁸⁴⁷ und Hinrichtungen im damaligen italienisch-jugoslawischen Grenzgebiet auf und stellt sie in den historischen Kontext. Ausgangspunkt ist für sie die bei italienischen Politikern anzutreffende Überzeugung, ethnische Motive hätten in der Region Istrien zu Hinrichtungen und zum forcierten Exodus der italienischen Bevölkerung geführt.

„Die Verhaftungen, Deportationen und Hinrichtungen erfassten ganz unterschiedliche Menschen. Ihre gemeinsame Grundlage war nicht die Vertreibung der Italiener als Volk, wie es die italienische Propaganda oft dargestellt hat, sondern die Bestrafung für die faschistischen Verbrechen und auch die Vertreibung derjenigen, die die Jugoslawische Armee nicht als Befreier ansahen. Unter den Verhafteten und Hingerichteten waren mehrheitlich diejenigen, die auf unterschiedliche Weise mit dem Faschismus und der Kollaboration mit der nationalsozialistischen Besatzungsmacht in Verbindung standen. Darunter fallen auch die Angehörigen der militärischen, polizeilichen und

⁸⁴² Simčič, Tito brez maske, S. 297.

⁸⁴³ Leljak, Teharske žive rane Huda Jama, S. 179.

⁸⁴⁴ Vgl. Leljak, Teharske žive rane Huda Jama, S. 103.

⁸⁴⁵ Griesser-Pečar, Razdvojeni narod, S. 533. „*Takoj po tako imenovani osvoboditvi se je začelo obračunavanje z vsemi političnimi sovražniki in z vsemi mogočimi viri nevarnosti za nove oblastnike.*“

⁸⁴⁶ Griesser-Pečar, Razdvojeni narod, S. 459. („*eno od najtemnejših poglavij v tem obdobju slovenske zgodovine*“)

⁸⁴⁷ Das Lexikon der Vertreibungen definiert Deportation als „*eine erzwungene Migration innerhalb der Grenzen eines Staates oder Machtbereiches einschl. erobertes u. besetzter Gebiete [...], zu der ein Staat seine eigenen oder fremden Staatsbürger zwingt.*“ Sie kann damit vom Begriff der Vertreibung abgegrenzt werden, bei der es sich um eine Bevölkerungsverschiebung über Staatsgrenzen hinweg handelt. Vgl. Brandes, Lexikon der Vertreibungen, S. 122.

*paramilitärischen Einheiten, die den faschistischen Staat symbolisierten. Davon haben viele nicht den Tod verdient, auch nach den damaligen strengen Kriterien nicht.*⁸⁴⁸

Troha sieht ebenfalls keine ethnischen Motive für Verhaftungen und Hinrichtungen und verdeutlicht dies am Beispiel der italienischen Bevölkerungsgruppe in der Region Istrien und Triest. Die Kollaborateure seien mehrheitlich aufgrund ihrer Verstrickung mit faschistischen Verbrechen belangt worden. Gleichzeitig räumt sie jedoch auch ein, dass viele von ihnen nicht den Tod verdient haben. Nicht die Bestrafung an sich sieht sie als kritisch an, sondern die aus ihrer Sicht übertriebene Bestrafung einiger faschistischer Täter mit dem Tod. Dabei verwendet sie den Begriff „Verbrechen“ nur im Zusammenhang mit den faschistischen Verbrechen. Trohas Argumentation steht damit in der Tradition der italienisch-slowenischen Historikerkommission, die ebenfalls kein ethnisches Motiv für die Gewalt nach Kriegsende im italienisch-jugoslawischen Grenzgebiet feststellen konnte, sondern diese auf eine „*Atmosphäre der Abrechnung mit der faschistischen Gewalt*“⁸⁴⁹ („*atmosphere of settling accounts with the fascist violence*“) zurückführt. Die Kommission vermutete („*as it seems*“) damals (2001) zusätzlich einen „*vorgefassten Plan*“ („*preliminary plan*“) hinter der systematischen Gewalt, was sich durch anschließende Forschungsarbeiten, so auch diese, bestätigen lässt.

Die Verwendung des Begriffs „Verbrechen“ ist auch bei Tone Ferenc nicht zu finden. Für ihn ist jedoch die „*massenhafte schwere Bestrafung nach Kriegsende unberechtigt. Die Angehörigen der Kollaborationsverbände wurden nach dem Kriege weder als Kriegsgefangene behandelt, noch vor ein Gericht gestellt, das die persönliche Schuld von jedem einzelnen ermittelt hätte, sondern nach einem sehr kurzen Verhör durch einen Offizier der OZNA in den Tod geschickt.*“⁸⁵⁰

Eine aufschlussreiche Argumentation liefert der slowenische Philosoph Prof. Dr. Bojan Žalec in Dežmans Publikation „*Resnica in sočutje*“. Er beurteilt die Massentötungen in Slowenien als politischen („*politicid*“) bzw. ideologischen („*klassizid*“) Völkermord.⁸⁵¹ Gleichzeitig räumt er jedoch ein, dass es sich dabei nicht um einen Völkermord im völkerstrafrechtlichen Sinne handelt, und kritisiert, dass die Völkermordkonvention in dieser Hinsicht unvollständig sei.

Parallel zu den Tötungen, die größtenteils auf jugoslawischen Staatsgebiet stattgefunden haben, leitete sich auch die Frage ab, ob es sich bei den finalen Operationen der Jugoslawischen Armee insgesamt um eine legitime militärische Operation handelte oder um verbrecherische „*Gewaltausbrüche und Massaker*“ (Rulitz). In seinem 2013 erschienen Buch vertritt Vrhunec eine Sichtweise, von der beispielsweise Rulitz überzeugt ist, sie widerlegt zu haben. So schreibt Vrhunec:

„Meiner Meinung nach wird der Terminus „außergerichtliche Tötungen“ absichtlich missbraucht, damit mit ihm die tatsächliche Wahrheit verschleiert wird, wie es zu so vielen Opfern bei den finalen

⁸⁴⁸ Troha, Fojbe v slovenskih in talijanskih arhivih, in: Pirjevec, Fojbe, S. 295. „Aretacije, deportacije in usmrtitve so zajele različne ljude. Njihova skupna osnova ni bila odstranjanje Italijanov kot naroda, kakor jih je pogosto prikazovala italijanska propaganda, ampak kaznovanje za fašistične zločine in tudi odstranitev tistih, ki niso izenačevali Jugoslovanske armade z osvoboditvijo. Med aretiranimi in usmrčenimi je bilo največ tistih, ki so bili na različne načine povezani s fašizmom in kolaboracijo z nacističnim okupatorjem. Mednje lahko prištejemo tudi pripadnike vojaških, policijskih in paravojaških enot, ki so fašistično državo simbolizirali, veliko med njimi pa si ni zaslužilo smrti, tudi po takratnih ostrih merilih ne.“

⁸⁴⁹ Kacin Wohinc/Troha, *Slovene-Italian Relations 1880-1956*, S. 149.

⁸⁵⁰ Ferenc, *Odporništvo*, S. 426.

⁸⁵¹ Vgl. Dežman, *Resnica in sočutje*, S. 299.

Die Massentötungen nach Kriegsende 1945 auf dem jugoslawischen Kriegsschauplatz

*Operationen in Slowenien kommen konnte. In meinen elf Büchern habe ich aufgeführt, dass diese enormen Opferzahlen die Folge unerbittlicher Kämpfe waren, demnach militärischer Operationen und nicht standgerichtlicher Maßnahmen oder revolutionärer Gewalthandlungen.*⁸⁵²

Diese Sichtweise, die finalen Kämpfe als legitime militärische Operation gegen die völkerrechtlich illegal kämpfenden innerjugoslawischen Tito-Gegner zu bewerten, ist in der sozialistischen Geschichtsschreibung die vorherrschende Meinung und auch heutzutage durchaus noch anzutreffen. Diese Sichtweise ist maßgeblich durch Tone Ferenc geprägt worden, der auf Grundlage der schriftlichen Befehle und Operationspläne der beteiligten Großverbände das Kriegsgeschehen entsprechend rekonstruiert und bewertet hat.⁸⁵³ Was Rulitz davon hält und wen er alles als Vertreter dieser Sichtweise sieht, beschreibt er in seiner Conclusio:

*„Die jugoslawischen Kommunisten stellten die Kämpfe als letzte, abschließende militärische Operationen, Endkesselschlachten, Tragödien wegen der Partisanenverluste oder als „großes Finale der jugoslawischen Armee in Kärnten“ dar. Die sozialistisch-jugoslawischen Darstellungen der Kämpfe stoßen nicht nur unter den prononciert links stehenden Parteien in Kroatien und Slowenien auf Anklang, sondern finden sich auf den zahlreichen Denkmälern auf ehemaligen jugoslawischen Staatsgebiet [...]. Die Partisanenveteranen und Partisanenmemoiren klammern die eigenen Gewaltausbrüche und Massaker aus ihrer Volkbefreiungskampf- und Erinnerungskultur aus.“*⁸⁵⁴

Im Grunde kriminalisiert Rulitz die finalen Operationen der Jugoslawischen Armee, indem er negiert, dass es nach Kriegsende schwere Kämpfe gab, die aus seiner Sicht zudem keine Operationen waren, sondern „*Gewaltausbrüche und Massaker*“. Vrhunec, der als Zeitzeuge das Kriegsende miterlebt hat, betont das genaue Gegenteil. Er hebt die Heftigkeit der Kampfhandlungen hervor, die zu den hohen Gefallenenzahlen führte, negiert dagegen völlig, dass „*standgerichtliche Maßnahmen oder revolutionäre Gewalthandlungen*“⁸⁵⁵ die Kämpfe durchaus begleiteten bzw. ihnen folgten.

5.4 Vergleichende Bewertung

In diesem Kapitel wurde dargestellt, wie weit die völkerrechtlichen Bewertungen bei der Frage nach dem Kriegsgefangenenstatus der Tito-Gegner, deren Auslieferung sowie den Massentötungen an ihnen divergieren. Dabei war festzustellen, dass keine umfassenden völkerrechtlichen Studien vorliegen, was auch auf den jahrelangen Rechtsstreit zwischen Nikolai Tolstoy und Lord Adlington zurückzuführen ist. In Bezug auf die vorhandenen völkerrechtlichen Einschätzungen kroatischer und slowenischer Historiker ergab sich ein wesentlicher Unterschied. In den hier untersuchten Publikationen sehen insbesondere die Vertreter des postkommunistischen Geschichtsrevisionismus sowie die Historiker des Instituts für Sozialwissenschaften „Ivo Pilar“ ein ethnisches bzw. nationales Motiv für die Massentötungen gegeben, womit sie „*Ethnizität als unveränderlich ansehen und als*

⁸⁵² Vrhunec, Marko, Kriza in vrednote. Članki pogovori pričevanja, Ljubljana 2013, S. 98. „Po mojem mnenju je termin „zunajsodni poboji“ namenoma zlorabljen, da se z njim prikrije prava resnica, od kod toliko žrtev v sklepnih bojih na Slovenskem. V svojih knjigah (11) sem navedel, da je tako veliko število žrtev posledica neizprosni bojov, torej vojaških in ne sodnih operacij ali revolucionarnega nasilja.“

⁸⁵³ Vgl. Ferenc, Osvoboditev Slovenije in oblikovanje slovenske države 1945, S. 55.

⁸⁵⁴ Rulitz, Die Tragödie von Bleiburg und Viktring, S. 327.

⁸⁵⁵ Vrhunec, Kriza in vrednote, S. 98.

eine Gewaltursache an sich betrachten.“⁸⁵⁶ Damit begründen sie die These vom Völkermord an Kroaten im völkerstrafrechtlichen Sinne, die auch Rulitz als erwiesen ansieht:

„Die Massenmorde im Mai 1945 tragen alle Merkmale des Völkermordes, zumal die Massentötungen ohne jegliches Rechtsverfahren und in vielen Fällen an Frauen, Jugendlichen und Kindern verübt worden waren.“⁸⁵⁷

Dagegen bewertet die wissenschaftliche Gegenseite in Kroatien und Slowenien die Massentötungen als politisch und ideologisch motiviertes, nicht unter das Völkerstrafrecht fallendes Verbrechen. Auch im Lexikon der Vertreibungen wird die Problematik der völkerrechtlichen Einschätzung der kommunistischen Verbrechen deutlich, allerdings mit einer klaren Aussage. „Doch geht die Mehrzahl der Historiker heute davon aus, der Begriff G. (Anm.: Genozid) sei nicht geeignet, die Spezifika der komm. Gräueltaten angemessen zu erfassen.“⁸⁵⁸ Es soll hinzugefügt werden, dass sich der Autor bei dieser Aussage vor allem auf den stalinistischen und maoistischen Terror bezieht, der hinsichtlich der Ausmaße nicht mit den Massentötungen auf jugoslawischem Territorium verglichen werden kann. Gerlach kritisiert die Geschichtswissenschaft nach 1990 vor allem in der Hinsicht, Konflikte allzu schnell als primordial zu betrachten und den Prozessen, die zu den Konflikten führten, nicht auf den Grund zu gehen und der Gewalt quasi automatisch eine rassische bzw. nationale Dimension zuzusprechen. „In gewisser Hinsicht gilt dieser „westliche“ Drang auch für den „Wunsch“, eine rassische Dimension in der sowjetischen kommunistischen Politik nachzuweisen [...].“⁸⁵⁹ Hinsichtlich der nationalen Narrative sieht er deren Aufgabe überwiegend darin, „nationale und ethnische Identitäten zu schaffen und nicht Massengewalt zu erklären.“⁸⁶⁰ Vor diesem Hintergrund der von Gerlach konstatierten „Ethnisierung der Geschichte“⁸⁶¹ wird deutlich, dass primordiale und ethnisierende Genozid- oder Gewaltdarstellungen nicht den Ursachen der Massengewalt nach Kriegsende auf den Grund gehen, sondern Geschichte aus der Gegenwart heraus erklären.

Bei der Frage nach dem Kriegsgefangenenstatus und der völkerrechtlichen Schuld der Britischen Armee gehen die völkerrechtlichen Bewertungen ebenfalls weit auseinander. Beim Vergleich der völkerrechtlichen Beurteilungen konnte in kroatischen Werken festgestellt werden, dass die Kontroversen hinsichtlich des Begriffs der „Auslieferung“ („izručenje“) im Wesentlichen auf unterschiedliche Auslegungen zurückzuführen sind. Während die Goldsteins den Begriff im engeren Sinne verwenden und darunter ausschließlich die konkrete Übergabe der Gefangenen durch die Britische Armee an die Jugoslawische Armee verstehen, verwenden die meisten kroatischen Autoren ihn in einem weiteren, übertragenen Sinne. Sie verstehen darunter auch die von den Briten forcierte Kapitulation der „Kroatischen Streitkräfte“ vor der Jugoslawischen Armee. Ausgehend von dieser Annahme kommen sie zu dem Ergebnis, die Britische Armee habe bei Bleiburg ein Kriegsverbrechen begangen, weil sie verpflichtet gewesen sei, die Angehörigen der NDH-Armee in Kriegsgefangenschaft zu nehmen, und sie daher vor den aus ihrer Sicht vorhersehbaren Vergeltungsmaßnahmen hätte schützen müssen. Dagegen verneinen die Goldsteins die Kriegsgefangeneneigenschaft mit dem Hinweis auf die begangenen Völkerrechtsverstöße, die auch

⁸⁵⁶ Gerlach, Extrem gewalttätige Gesellschaften, S. 348.

⁸⁵⁷ Rulitz, Die Tragödie von Bleiburg und Viktring, S. 340.

⁸⁵⁸ Brandes, Lexikon der Vertreibungen, S. 264.

⁸⁵⁹ Gerlach, Extrem gewalttätige Gesellschaften, S. 349.

⁸⁶⁰ Gerlach, Extrem gewalttätige Gesellschaften, S. 345.

⁸⁶¹ Gerlach, Extrem gewalttätige Gesellschaften, S. 341.

Die Massentötungen nach Kriegsende 1945 auf dem jugoslawischen Kriegsschauplatz

nach Kriegsende massiv gewesen seien. Sie beurteilen die Angehörigen der NDH-Streitkräfte als Straftäter, die keinen Anspruch darauf gehabt hätten, als legitime Kriegsgefangene behandelt zu werden. In der Konsequenz liegt der Unterschied darin, dass Kriegsgefangene nach Kriegsende freigelassen werden, während Straftäter vor ein Gericht gestellt werden.

Im Grunde ist die Frage nach dem Kriegsgefangenenstatus eine formaljuristische. Die nach Kriegsende gefangen genommenen Militärangehörigen, denen die Britische Armee im Falle der Gefangennahme den Status „Surrendered enemy personnel/SEP“ einräumte, waren „*formalrechtlich nicht vom Schutz der Genfer Konvention*“⁸⁶² erfasst. Zudem übten sie nach dem offiziellen Kapitulationstermin widerrechtlich Gewalthandlungen aus, womit sie gegen die Haager Landkriegsordnung verstießen. Dasselbe gilt übrigens auch für die aus ihnen hervorgegangenen Križari, die als irreguläre Kräfte sowieso nicht unter den Schutz der Genfer Konvention von 1929 fielen. In der gesamten Diskussion ist dagegen relativ unumstritten, dass die gefangenen genommenen Tito-Gegner Anspruch auf eine humane Behandlung gehabt hätten und mutmaßliche Kriegsverbrecher bzw. Straftäter vor ein ordentliches Gericht hätten gestellt werden müssen.⁸⁶³

⁸⁶² Khan, Daniel-Erasmus, Das Rote Kreuz. Geschichte einer humanitären Weltbewegung, München 2013, S. 97.

⁸⁶³ So bewertet das slowenische Strafgesetzbuch (Kazenski zakonik) in Art. 102 u.a. eine Tat als Kriegsverbrechen, „einem Kriegsgefangenen oder einer anderen geschützten Person, vorsätzlich das Recht auf ordentlichen Prozess zu entziehen.“ („naklepen odvzem pravice vojnemu ujetniku ali drugi zaščiteni osebi do poštenega in pravnega sojenja.“) Siehe: Kazenski zakonik (slowenisches Strafgesetzbuch); URL: <https://www.uradni-list.si/glasilo-uradni-list-rs/vsebina/109161>. Zugriff am 18.4.2017.

6 Die Täter und die Frage nach der Verantwortung

6.1 Das umkämpfte Bild Titos

„Wer hat den Befehl zu dieser Ausmerzung unterzeichnet, herausgegeben? Ich weiß es nicht. Ich nehme an, daß es einen schriftlichen Befehl auch gar nicht gegeben hat. Nach unserer Struktur und Hierarchie hätte niemand so etwas ohne Zustimmung der obersten Spitze ausführen können.“⁸⁶⁴

Im Gegensatz zur jugoslawisch-kommunistischen Geschichtsschreibung, die Tito ausschließlich glorifizierte und heroisierte, wurde er spätestens 1991 seiner Unantastbarkeit beraubt. Historiker haben seitdem seine Person besonders vor dem Hintergrund der bekannt gewordenen Massentötungen kritisch beleuchtet.

Parallel dazu entstanden im geschichtspolitischen und erinnerungskulturellen Bereich neue Ausschließlichkeiten und Bilder von Tito, die miteinander unvereinbar sind. Titos Geschichtsbild und Ansehen haben sicherlich durch die neuesten Ausgrabungen der Massengräber gelitten, die die Tötungen ans Licht brachten. Für einige geschichtspolitische Akteure wurde er quasi über Nacht vom Volkshelden zum Massenmörder. Dagegen ist er für andere mitunter sogar ein Superstar. Sein Geburtsort⁸⁶⁵ Kumrovec/Kroatien, sein Feriendomizil auf den Brijuni-Inseln sowie seine Grabstätte im „Haus der Blumen“⁸⁶⁶ in Belgrad/Serbien sind stark besuchte Pilgerorte. Auch in den Medien ist die Person Titos mehr als 30 Jahre nach seinem Tod allgegenwärtig. Die Öffentlichkeit und die Medien interessieren sich für jedes Detail aus seinem Leben, darunter seine Essgewohnheiten, seine Krankheitsgeschichte oder sein Umgang mit seinen Angestellten. Seit einigen Jahren gibt es auch eine eigene Homepage von ihm mit Bildern, Liedern und Geschichten.⁸⁶⁷ Diese sporadischen Feststellungen seiner positiven Wahrnehmung decken sich auch mit regelmäßig durchgeführten repräsentativen Umfragen. Das slowenische Meinungsforschungsinstitut CJMMK (Center za raziskovanje javnega mnenja in množičnih komunikacij) stellte 1995 fest, dass 18 bzw. 65,6% der Sloweninnen und Slowenen Tito als sehr positiv und als positiv bewerteten, während 8,4% und 1,2% ihn sehr negativ bzw. negativ sahen. Diese Werte sind bis 2012 praktisch stabil geblieben, wobei auffällig ist, dass der Prozentanteil, der Tito als sehr positiv beurteilt, sogar noch gestiegen ist. 2012 sagten 22,3 bzw. 58,3% der Befragten aus, sie würden Tito sehr positiv bzw. positiv bewerten, während 8,2% und 2,6% ihn sehr negativ bzw. negativ bewerteten.⁸⁶⁸

Deutlich kritischer als die öffentliche Meinung ist die Geschichtswissenschaft. Aber auch innerhalb der Geschichtswissenschaft wird es vermutlich auch in naher Zukunft keine übereinstimmende wissenschaftliche Meinung zu seiner Rolle bei den Massentötungen geben. So schrieb Luthar 2013: *„Die Frage nach der Verantwortung bleibt unbeantwortet.“⁸⁶⁹* Das Problem liegt darin, dass die wenigen vorhandenen Primärquellen, die Tito mit den Massentötungen in Zusammenhang bringen, von Historikern höchst unterschiedlich bewertet werden. Es ist zu bezweifeln, dass sich ein

⁸⁶⁴ Djilas, Der Krieg der Partisanen, S. 573.

⁸⁶⁵ Titos Geburtsort wird jährlich etwa 25.000 Personen besucht. Vgl. Jokić, Tina (u. a.), Za rođendan se sprema fešta uz gitare i film, in: 24 sata vom 25.05.12, Nr. 2550, S. 41.

⁸⁶⁶ Das „Haus der Blumen“ („kuća cveća“) in Belgrad hat jährlich 90.000 bis 100.000 Besucher.

⁸⁶⁷ URL: <http://www.titoville.com/>. Zugriff am 4.7.2013.

⁸⁶⁸ Siehe Tabelle „Slovensko javno mnenje“ in: Repe, Josip Broz Tito, S. 34.

⁸⁶⁹ Luthar, The land between, S. 447. „The question of responsibility remains unanswered.“

Die Massentötungen nach Kriegsende 1945 auf dem jugoslawischen Kriegsschauplatz

einheitliches und konsensfähiges historisches Urteil durchsetzen wird. In diesem Kapitel sollen die unterschiedlichen Beurteilungen der Verantwortung Titos, seiner engsten Vertrauten und der staatlichen Institutionen in den Historiografien untersucht und verglichen werden. Bereits hier sei eine Depesche Titos vom 14. Mai 1945 an den unterstellten Bereich erwähnt, die unter Historikern besonders kontrovers diskutiert wird:

*„Setzt alles daran, dass die Tötung von Kriegsgefangenen und Gefangenen von Seiten der Einheiten, einzelnen Organe und Einzelpersonen unter allen Umständen verhindert wird. Sofern sich unter den Kriegsgefangenen und Gefangenen Personen befinden, die sich für Kriegsverbrechen verantworten müssen, überstellt diese für weitere Maßnahmen umgehend an die Militärgerichte. TITO“*⁸⁷⁰

6.2 Die Verantwortlichen aus Sicht der kroatischen Geschichtsschreibung

Hinsichtlich der Frage nach der Verantwortung für die Nachkriegstötungen sind in der kroatischen Geschichtsschreibung sehr unterschiedliche Bewertungen zu finden, die sich teilweise ausschließen. Im Gegensatz zur slowenischen Geschichtsschreibung ist eine noch tiefere Spaltung der Historiker festzustellen, die sich in unvereinbaren Standpunkten widerspiegelt.

Zur Rolle Titos bei den Massentötungen existieren in zahlreichen Publikationen keine oder nur sehr allgemeine Aussagen, wie z.B. diejenige, Tito sei oberster Befehlshaber gewesen, und damit müsse er alles befohlen haben.⁸⁷¹ Titos Rolle ist auch nur unzureichend durch Archivmaterial belegt, und die Einschätzungen erinnern eher an eine Glaubensfrage als an wissenschaftlich überprüfbare Feststellungen.

Eine sehr extreme Sichtweise vertritt Mladen Ivezić in seinem Buch „Genocid nad Hrvatima zapovijeda Tito“. Wie der Titel bereits nahelegt, behauptet der Autor, Tito habe einen Genozid am kroatischen Volk befohlen. Er geht darin auch auf die Depesche Titos vom 14. Mai ein, in der dieser nach Ivezić nur dem Hauptstab Sloweniens befohlen haben soll, die Tötung von Kriegsgefangenen und sonstigen Gefangenen zu verhindern. Ivezić bewertet sie als einen nur scheinbaren Akt der Humanität und entwertet sie zugleich durch die Behauptung, der Großteil der slowenischen Großverbände sei bereits der 4. Armee unterstellt gewesen, die Depesche sei also statt an den Stab der 4. Armee an den Hauptstab Sloweniens gegangen, der kaum noch über unterstellte Truppen verfügte.⁸⁷² Ivezić sieht die Depesche also als „Luftnummer“ und als Täuschungsmanöver, mit der Tito seine wahren Absichten verschleiern wollte. Was ihren Hintergrund anbelangt, so vermutet Ivezić:

„Wahrscheinlich ging es um einige persönliche Racheakte und Verbrechen von Gruppen von Kommunisten und Partisanen. Die Opfer konnten nur sein und waren ausschließlich Slowenen oder

⁸⁷⁰ Depesche Titos vom 14. Mai 1945, in: Dežman, Resnica in sočutje – prispevki k črni knjigi titoizma. Poročilo Komisije Vlade RS za reševanje vprašanj prikritih grobišč 2009-2011, Ljubljana 2011, S. 105. „Preduzmite najenergичnije mjere da se po svaku cijenu spreči ubijanje ratnih zarobljenika i uhapšenika od strane jedinica, pojedinih organa i pojedinaca. U koliko postoji među zarobljenima i uhapšenima takvih lica koja treba da odgovaraju za djela raznih zločina, predati ih na revers vojnim sudovima radi daljnog postupka. TITO“

⁸⁷¹ Siehe: Radelić, Hrvatska u Jugoslaviji 1945.-1991.; Nikolić, Bleiburg; Nikolić, Bleiburška tragedija hrvatskog naroda.

⁸⁷² Vgl. Ivezić, Genocid nad Hrvatima zapovijeda Tito, S. 119.

*irgendwelche Deutsche, da Slowenen keine Kroaten gefangen nahmen, sie hatten dazu nicht die militärische Stärke.*⁸⁷³

Auffallend an Ivezićs Ausführungen ist, dass er viele für den Leser verworrene Behauptungen aufstellt, ohne konkrete Belege oder plausible Erklärungen zu liefern. So bezieht er sich etwa auf die im Großraum operierende 4. Armee, obwohl doch der Großteil der Massentötungen im Operationsbereich der 3. Armee stattfand.⁸⁷⁴ Den Kommunisten und Partisanen unterstellt er persönliche Rache als Hauptmotiv für die Tötungen. Titos Reaktion, nämlich die Übersendung der Depesche, besaß nach Ivezićs Ansicht keine Wirkung, da sie lediglich an den Hauptstab Sloweniens geschickt wurde, der ja keine militärische Schlagkraft besaß, da unterstellte Truppenteile ihm zu diesem Zeitpunkt bereits fehlten.

Die These, dass Tito die Depesche lediglich an den Hauptstab Sloweniens übersandt habe, ist nicht stichhaltig, da sie sich auch bei anderen Großverbänden findet. Nach Slavko Goldstein ging sie an alle unterstellten Armeestäbe sowie die Hauptstäbe Sloweniens und Kroatiens. Goldstein kommt zu einer völlig gegensätzlichen Bewertung der Depesche Titos vom 14. Mai.

*„Er forderte die Einhaltung der Genfer Konvention, auf die der Generalstab der Jugoslawischen Armee bereits am 3. Juni in einer ausführlichen Weisung über die Behandlung von Kriegsgefangenen hingewiesen hatte.*⁸⁷⁵

Nach Goldsteins Einschätzung wurde Titos Befehl in den folgenden Tagen im Wesentlichen befolgt. Diese Einschätzung untermauert er damit, dass es vor Bleiburg seiner Ansicht nach nachweislich zu lediglich 27 Opfern kam, nachdem eine Gruppe sich geweigert hatte, ihre Waffen niederzulegen. Zudem stand die Jugoslawische Armee in diesen Tagen auch mit den britischen Verbänden im österreichischen Kärnten in Kontakt. Kriegsverbrechen hätten einen Ansehensverlust bedeutet und vermutlich Proteste der Westalliierten hervorgerufen.⁸⁷⁶

Im Gegensatz zu Ivezić hat Goldstein keinen Zweifel an der Echtheit und Aufrichtigkeit von Titos Depesche, da sie ja in den folgenden Tagen seiner Ansicht nach auch tatsächlich zu einer Disziplinierung der Jugoslawischen Armee führte. Zu der Einschätzung, dass Tito Tötungen von Gefangenen in einem solchen Ausmaß befohlen hätte, kommt Goldstein nicht. Vielmehr sieht er eine von Tito nicht gewollte Eigendynamik und Disziplinlosigkeit in der Jugoslawischen Armee, die Tito in den Griff zu bekommen versuchte. Dies wird auch im folgenden Abschnitt deutlich:

⁸⁷³ Ivezić, Genocid nad Hrvatima zapovijeda Tito, S. 119-120. „Vjerovatno se radilo o nekim osobnim osvetama i zločinima grupa komunista i partizana. Žrtve su mogle biti i bili jedino Slovenci ili neki Nijemci, jer Slovenci nisu zarobljivali Hrvate, nemajući za to snagu.“

⁸⁷⁴ Siehe hierzu Karte „Die Hauptvorstoßrichtungen der Jugoslawischen Armee während der letzten Operationen von Anfang März bis zum 15. Mai 1945“ im Kapitel 2.2.

⁸⁷⁵ Goldstein, 1941. Godina koja se vraća, S. 422. „Zahtijeva poštivanje Ženevske konvencije, na koju je Generalstab JA upozoravao već u opširnom naređenju o postupku prema zarobljenicima od 3. svibnja.“

⁸⁷⁶ Vgl. Goldstein, 1941. Godina koja se vraća, S. 423-424.

Die Massentötungen nach Kriegsende 1945 auf dem jugoslawischen Kriegsschauplatz

„Gemäß einigen glaubwürdigen Zeitzeugnissen (M. Đilas, S. Steiner und anderen) hat Josip Broz im Mai und im Juni 1945 in Privatgesprächen und in engsten Kreisen beklagt, dass seiner Auffassung nach mit den Tötungen übertrieben wurde.“⁸⁷⁷

Nach Slavko Goldsteins Ansicht versuchte Tito, zumindest die Massentötungen an den Personen zu verhindern, die nicht als Kriegsverbrecher eingestuft wurden. Neben der erwähnten Depesche erwähnt er in seinem Buch „Jasenovac i Bleiburg nisu isto“ eine Information, die er in einem Gespräch mit Djilas 1974 gewann. Demnach billigte Tito gemäß Djilas nicht, was geschehen sei.⁸⁷⁸ Vielmehr habe er sich über die Anarchie beklagt und Aufklärung gefordert.⁸⁷⁹ Trotzdem sieht Goldstein eine klare Verantwortung Titos, die jedoch nach den damaligen und nicht nach den heutigen Kriterien bewertet werden müsse.⁸⁸⁰ In der 2015 erschienenen Monografie „Tito“ bekräftigen die Goldsteins diese Sichtweise und bezeichnen es als typischen sowie häufigen Fehler, die heutzutage „geltenden Wertkategorien“⁸⁸¹ („vrijednosne kategorije“) auf die damalige Zeit zu übertragen. In seinem Buch „1941. Godina koje se vraća“ („1941. Das Jahr, das wiederkehrt“) verweist Slavko Goldstein auf die Gesamtzusammenhänge des Krieges und die Überzeugung, dass die Ereignisse von 1945 ohne Auseinandersetzung mit den Ereignissen von 1941, insbesondere der Vernichtungspolitik der Ustascha, nicht zu verstehen seien.⁸⁸² In anderen Worten heißt dies, dass die Ereignisse 1945 sich aus den Ereignissen motivierten, die im April 1941 begannen und eine Dynamik entwickelten, für die auch Tito nicht verantwortlich gemacht werden kann.

Auch Ivo Goldstein betont, dass Titos Depesche an alle Armeestäbe und die Hauptstäbe Kroatiens und Sloweniens ging. Dabei ging es Tito um ein professionelles Auftreten der Jugoslawischen Armee, die jetzt mit ihren westlichen Verbündeten in Kontakt stand. Insbesondere wollte er diplomatische Konflikte vermeiden, die in Bezug auf die territorialen Ansprüche der jugoslawischen Kommunisten äußerst kontraproduktiv gewesen wären. Auch Ivo Goldstein beschreibt den disziplinierenden Effekt der Depesche. In den kommenden Tagen kam es demnach zu keinen Massentötungen am Ort der Gefangennahme. Er betont, dass die Gefangenen in Lager gebracht wurden, in denen mit ihnen gemäß den weiteren Befehlen verfahren wurde.⁸⁸³ In einem Artikel der Zeitschrift Globus von 2008 mit dem Titel „Tito je htio spriječiti smrt 50 000 Hrvata“ („Tito wollte den Tod von 50 000 Kroaten verhindern“) wird Goldstein noch deutlicher. Darin behauptet er, Tito habe nicht den Befehl zu den Massentötungen gegeben, sondern vielmehr versucht, sie zu verhindern.⁸⁸⁴ Dass es zu Tötungen kam, führt er darauf zurück, dass die Befehle nicht befolgt wurden und Tito über die tragischen Vorgänge nicht informiert war.⁸⁸⁵

⁸⁷⁷ Goldstein, 1941. Godina koja se vraća, S. 427. „Prema nekim vjerodostojnim svjedočenjima (M. Đilas, S. Steiner i drugi) Josip Broz se u svibnju i lipnju 1945. u privatnim razgovorima i u najužim krugovima žalio što se po njegovu mišljenju pretjeralo s likvidacijama.“

⁸⁷⁸ Da Djilas zu dieser Zeit der bekannteste jugoslawische Dissident war, sind seine Aussagen als äußerst glaubwürdig zu bewerten.

⁸⁷⁹ Vgl. Goldstein, Jasenovac i Bleiburg nisu isto, S. 169.

⁸⁸⁰ Vgl. Goldstein, Jasenovac i Bleiburg nisu isto, S. 204.

⁸⁸¹ Goldstein, Tito, S. 833.

⁸⁸² Vgl. Goldstein, 1941. Godina koja se vraća, S. 421.

⁸⁸³ Vgl. Goldstein, Hrvatska 1918-2008, S. 359.

⁸⁸⁴ Vgl. Goldstein, Ivo, „Tito je htio spriječiti smrt 50 000 Hrvata“, in: Globus vom 23.5.2008, S. 26.

⁸⁸⁵ Vgl. Goldstein, Ivo, Povijesne okolnosti Bleiburga i Križnog puta, in: Bleiburg i Križni put 1945. Zbornik radova sa znanstvenog skupa, Zagreb 12. Travnja 2006., Zagreb 2007, S. 37.

Geiger kritisiert Goldsteins Ansicht in seinen Monografien „Josip Broz Tito i ratni zločini“ und „Tito i likvidacija hrvatskih zarobljenika u Blajburgu 1945“ („Tito und die Hinrichtung kroatischer Gefangener in Bleiburg 1945“). Geiger untersuchte Titos Verantwortung für die Massentötungen und kommt dabei zu folgender abschließender Bewertung:

„Jeder ist verantwortlich in dem Maße, wie er auf die Ereignisse um sich herum und in seiner Zeit Einfluss genommen hat oder Einfluss nehmen konnte. J. Broz Tito wollte und konnte alles entscheiden, und hier muss der Maßstab angelegt werden, seiner wie auch der der Ziele, Verantwortlichkeiten und Verdienste anderer.“⁸⁸⁶

Geiger sieht also Tito nicht nur im moralischen, sondern auch im juristischen Sinne als Gesamtverantwortlichen. Im Gegensatz zu Goldstein blendet er in diesem Zusammenhang die Kriegsereignisse seit 1941 aus. Entgegen Goldsteins Forderung, historische Persönlichkeiten anhand der damaligen Umstände zu beurteilen, legt er an Tito einen Maßstab an, der auch bei den mutmaßlichen Kriegsverbrechern vor dem Internationalen Strafgerichtshof für das ehemalige Jugoslawien herangezogen wurde. Er sieht in ihm einen absoluten Herrscher, der die Machtbefugnisse hatte, alles zu entscheiden bzw. alles zu verhindern.

„Josip Broz Tito hatte die zentrale und uneingeschränkte Macht, Entscheidungen zu treffen, sowohl bei politischen wie auch in militärischen Fragen. Es ist unmöglich, dass J. Broz Tito nicht von den Hinrichtungen der Gefangenen wusste bzw. er diesen nicht zugestimmt hatte und dass er nicht den direkten Befehl gegeben hat [...].“⁸⁸⁷

Er räumt Tito zu dieser Zeit eine Machtfülle und Durchsetzungskraft sowie den Willen zur Umsetzung der Massentötungen ein, die die Goldsteins mit dem Hinweis auf die Vorgeschichte und die Eigendynamik der Ereignisse nicht erkennen können. Im Gegensatz zu den Goldsteins, die einen gewissen Grad an Disziplinlosigkeit konstatieren, die Tito in den Griff bekommen wollte, legt er an die Jugoslawische Armee einen Maßstab an, der für eine Armee des 21. Jahrhunderts herangezogen wird und nicht für eine Partisanenarmee, die erst einige Monate zuvor zur konventionellen Kriegsführung übergegangen ist und nun mit Hunderttausenden von Kriegsgefangenen umzugehen hatte. Dies wird insbesondere an folgendem Abschnitt deutlich:

„Wenn J. Broz Titos Befehle, die die Verbrechen gegenüber Gefangenen verhindern sollten, nicht befolgt wurden, wäre es folgerichtig zu fragen: Warum wurde niemand zur Rechenschaft gezogen? Es drängt sich die Antwort auf, dass diese Befehle, selbst wenn sie denn glaubwürdig waren, offensichtlich nicht systematisch umgesetzt wurden und auch nicht ernst gemeint waren. Der Unterschied zwischen dem Vorgegebenen und dem tatsächlich Durchgeführten ist offenkundig.“⁸⁸⁸

⁸⁸⁶ Geiger, Vladimir, Tito i likvidacija hrvatskih zarobljenika u Blajburgu 1945., Zagreb 2010; in: Istorija 20. Veka, Beograd, 2/2010, S. 51. „Svatko je odgovoran onoliko koliko je utjecao, ili pak mogao utjecati, na događaje oko sebe i u svome vremenu. J. Broz Tito je želio, i mogao, odlučivati o svemu, i tu treba tražiti i mjeru njegovih, kao i bilo čijih, odgovornosti i zasluga.“

⁸⁸⁷ Geiger, Tito i likvidacija hrvatskih zarobljenika u Blajburgu 1945, S. 47. „Josip Broz Tito je imao središnju i neprikosnovenu vlast odlučivanja, i u političkim i u vojnim pitanjima. Nemoguće je da J. Broz Tito nije znao za likvidacije zarobljenika, odnosno da s njima nije bio suglasan i da nije izdao izravno naređenje [...].“

⁸⁸⁸ Geiger, Tito i likvidacija hrvatskih zarobljenika u Blajburgu 1945, S. 47. „Ako su, pak, naredbe J. Broza Tita o sprječavanju zločina nad zarobljenicima, koje je donosio tijekom Drugog svjetskog rata kršene, logično bi bilo

Die Massentötungen nach Kriegsende 1945 auf dem jugoslawischen Kriegsschauplatz

Da Geiger von der Annahme ausgeht, Tito habe die absolute Macht und Durchsetzungskraft gehabt, alles zu entscheiden und jeden seiner Befehle durchzusetzen, kommt er konsequenterweise zu der Schlussfolgerung, dass dann seine Befehle nicht ernst gemeint sein konnten, denn es sei genau das Gegenteil zum Befohlenen getan worden. Die mündlichen Befehle hätten den schriftlichen widersprochen und diese ausgehebelt. Die Depesche selbst sei nur für die öffentliche Verwendung nach außen gedacht gewesen und habe dem unterstellten Bereich ausreichend Spielräume für Vergeltungsmaßnahmen gelassen.⁸⁸⁹ Aufgrund der Forschungslücken scheint sich selbst Geiger bei seinen Schlussfolgerungen nicht ganz sicher zu sein. Dies zeigt sich an Aussagen wie der folgenden:

„Es ist unmöglich, dass J. Broz Tito nicht von den Hinrichtungen der Gefangenen wusste bzw. er diesen nicht zugestimmt hatte und dass er nicht den direkten Befehl gegeben hat [...].“⁸⁹⁰

2013 schrieb er dann: *„Der Befehl musste vom Oberbefehlshaber der Jugoslawischen Armee Josip Broz Tito kommen.“⁸⁹¹*

Es bleibt festzuhalten, dass die wissenschaftlichen Meinungen zur Schuld Titos insgesamt geteilt sind in der kroatischen Geschichtsschreibung. Zudem handelt es sich um ein unbeliebtes Thema, das aufgrund fehlender Archivdokumente oft ausgeklammert wird. Da die Historiker bisher keine eindeutigen Antworten zur Rolle Titos liefern konnte, bleibt auch dessen Person in der öffentlichen Wahrnehmung kontrovers. In der Gedenkkultur wird dies deutlich an Parolen bzw. Aufschriften, die Tito als Verbrecher bezeichnen („Tito je zločinac“). Welchen Grad an Ambivalenz und Kontroversität die Person Titos in der kroatischen Öffentlichkeit hat, wurde deutlich, nachdem im Sommer 2011 eine dreizehnteilige Fernsehserie über die Person Josip Broz Tito fertiggestellt wurde. Obwohl es in der Dokumentations-Serie schwerpunktmäßig um die Talente, Temperamente und das Charisma Titos geht, über die Zeitgenossen berichten, wurde die Serie jedoch nicht, wie ursprünglich geplant, im Herbst 2011 ausgestrahlt, sondern erst 2012. Den Grund hierfür nannte der leitende Redakteur des Kulturprogramms des kroatischen öffentlich-rechtlichen Senders HTV, Ninoslav Lovčević. Nach Lovčević sei im Herbst Vorwahlkampf gewesen und man habe in diesem Zeitraum keine Serie über Tito ausstrahlen wollen, die sich auch mit Politik befasse.⁸⁹² Wie bereits erwähnt, geht es in der Serie hauptsächlich um die Person Titos, während politische Themen zwar angesprochen, jedoch nur am Rande behandelt werden. Beispielsweise berichtet seine zweite Ehefrau Hertha Haas oder sein Sohn Mišo Broz über den Ehemann bzw. Vater Josip Broz Tito. Im Gegensatz zu vorangegangenen Serien⁸⁹³ wird Tito hier nicht als Verbrecher dargestellt, sondern als Mensch mit Fehlern, aber auch als charismatische Persönlichkeit mit Talenten. Da auch Ivo Goldstein als Berater in historischen Fragen an der Vorbereitung der Serie mitwirkte, war das hier vermittelte Geschichtsbild insgesamt differenziert bis positiv.

upitati se: zašto nitko zbog toga nije odgovarao? Nameće se odgovor da te naredbe, ako i jesu vjerodostojne, očito nisu sustavno provodene i bile ozbiljne. Naime, očita je razlika između propisanoga i činjenoga.“

⁸⁸⁹ Geiger, Josip Broz Tito i ratni zločini, S. 11.

⁸⁹⁰ Geiger, Tito i likvidacija hrvatskih zarobljenika u Blajburgu 1945, S. 47. „Nemoguće je da J. Broz Tito nije znao za likvidacije zarobljenika, odnosno da s njima nije bio suglasan i da nije izdao izravno naređenje [...].“

⁸⁹¹ Geiger, Josip Broz Tito i ratni zločini, S. 24. „Naredba je morala doći od vrhovnog zapovjednika Jugoslavenske armije J. Broza Tita.“

⁸⁹² Vgl. Vrban, Anita, Panika na HTV-u: Stiže drug Tito!, in: Globus vom 29.7.2011.

⁸⁹³ Vrdoljak, Antun, Tito, Dokumentarspielfilm-Serie von 2010.

Nachgewiesen ist die Verantwortung derjenigen staatlichen Organe, die die Massentötungen organisiert und durchgeführt haben, was im Gegensatz zu Titos Rolle durch mehrere Dokumente belegbar ist. Dies gibt wiederum Aufschluss über die Befehlsgeber. Ganz allgemein ist bei Jurčević direkt ein Schuldiger ausgemacht:

„Das kommunistische Herrschaftssystem begann unmittelbar mit der letzten Abrechnung mit allen Gegnern und potentiellen zukünftigen Konkurrenten.“⁸⁹⁴

Jurčević benennt also lakonisch die Kommunisten als Schuldige für alles. Diese Feststellung ist jedoch sehr ungenau. Völlig unstrittig unter den kroatischen Historikern ist, dass der jugoslawische Geheimdienst OZNA (Odjeljene za Zaštitu Naroda; wörtlich: Abteilung für den Volksschutz) die nicht-spontanen Massentötungen geplant und durchgeführt hat. Die OZNA wurde am 13. Mai 1944 gegründet und war sowohl ein Geheimdienst mit nachrichtendienstlichen Aufgaben als auch ein militärischer Abschirmdienst einschließlich der Spionageabwehr. Sie hatte aber auch die operativ-polizeilichen Aufgabe, die „Volksfeinde“ zu bekämpfen.⁸⁹⁵ Zahlreiche Archivdokumente belegen ihre Rolle und diejenige ihres Chefs Aleksandar Ranković. Das von Historikern am häufigsten aufgeführte und aussagekräftigste Dokument zu den Massentötungen ist eine handschriftliche Depesche Aleksandar Rankovićs vom 15. Mai 1945 an die kroatische OZNA, die erstmals⁸⁹⁶ von Jurčević 2005 in seinem Buch „Bleiburg“ veröffentlicht wurde.

„Eure Arbeit in Zagreb ist nicht zufriedenstellend. Innerhalb von 10 Tagen wurden im befreiten Zagreb lediglich 200 Banditen erschossen. Uns überrascht diese Unentschlossenheit bei der Säuberung Zagrebs von den Verbrechern. Ihr arbeitet entgegen unseren Befehlen, schließlich haben wir gesagt, dass ihr schnell und energisch zu arbeiten habt und dass ihr alles in den ersten Tagen erledigt. [...] Ranković.“⁸⁹⁷

Jurčević sieht es damit als erwiesen an, dass der spätere Innenminister Ranković die Massentötungen auf der Grundlage einer kollektiven Entscheidung im Politbüro des Zentralkomitees der KPJ befohlen und forciert hatte.⁸⁹⁸ Die Tötungen wurden durch die regional zuständige OZNA direkt vor Ort organisiert und teilweise ausgeführt. Zugleich belegt die Depesche aber auch, dass sie vermutlich nicht ein so großes Ausmaß erreicht hätten, wenn Ranković sie nicht forciert hätte. Dies würde auch Goldsteins Einschätzung bestätigen, Tito habe versucht, mäßigend und disziplinarisch auf die staatlichen Organe einzuwirken, und dies sei ihm auch gelungen, während die Falken (u. a. Ranković) entschiedener gegen die Gegner vorgehen wollten.

Jurčević hat in der besagten Publikation ein weiteres Dokument aufgeführt, das die Zuständigkeit der OZNA belegen soll. In der Weisung zur Aufstellung der OZNA hat Tito den Geheimdienst mit dem

⁸⁹⁴ Jurčević/Esih/Vukušić, Čuvari bleiburške uspomene, S. 51. „U neposrednom poraću komunistička vlast je krenula u opsežni obračun sa svim protivnicima i potencijalnim budućim suparnicima.“

⁸⁹⁵ Vgl. Jurčević, Bleiburg, S. 241.

⁸⁹⁶ Die Depesche Rankovićs ist auch in der 2008 erschienenen Publikation von Barić/Radelić „Partizanska i komunistička represija i zločini u Hrvatskoj 1944.- 1946.“ abgedruckt, S. 378.

⁸⁹⁷ Depesche Rankovićs vom 15. Mai 1945, in: Jurčević, Bleiburg, S. 270-271. „Vaš rad u Zagrebu je nezadovoljavajući. Za 10 dana u oslobođenom Zagrebu streljano je samo 200 bandita. Iznenaduje nas ova nedolučnost za čišćenje Zgb-a od zlikovaca. Radite suprotno od naših naređenja jer smo rekli da radite brzo i energično i da sve svršite u prvim danima. [...] Ranković.“

⁸⁹⁸ Vgl. Jurčević, Bleiburg, S. 269.

Die Massentötungen nach Kriegsende 1945 auf dem jugoslawischen Kriegsschauplatz

„Kampf gegen Elemente, die gegenüber der Volksbefreiungsbewegung feindlich gesinnt sind“ beauftragt („borbu protiv elemenata koji su neprijateljski raspoloženi prema NOP“).⁸⁹⁹

Weil die OZNA als Geheimdienst nicht die militärischen Mittel besaß, die etwa 40.000 „antikommunistischen Guerillakämpfer“ zu bekämpfen, die sich nach dem 15. Mai noch in den Wäldern und Bergen Jugoslawiens versteckten, war der Einsatz eines Spezialverbandes notwendig. Dieser sollte zusammen mit dem Geheimdienst OZNA maßgeblich die Tötung der innerjugoslawischen Tito-Gegner vornehmen. Bei den kroatischen Autoren ist diese Tatsache völlig unstrittig, da die entsprechenden Dokumente vorliegen.

Für die Ausführung von „Spezialaufgaben“ wurde am 15. August 1944 das Volksverteidigungskorps, kurz KNOJ (Korpus Narodne Obrane Jugoslavije), gegründet, das im Frühjahr 1945 aus etwa 120.000 Kämpfern bestand, von denen sich 25.000 in der 1. Kroatischen KNOJ-Division befanden.⁹⁰⁰ In Jurčević Buch „Bleiburg“ sind die Archivdokumente abgedruckt, mit denen der Autor die Rolle dieses militärisch ausgestatteten Spezialverbandes und dessen Unterstellungsverhältnis belegt, was wiederum Rückschlüsse über die Befehlsgeber erlaubt. Zu nennen ist insbesondere eine Weisung Titos zur Aufstellung des KNOJ vom 15. August 1944, die auch seine Unterschrift trägt.⁹⁰¹ Neben der Weisung zur Aufstellung der OZNA ist sie dasjenige Dokument, das Tito am ehesten mit den Massentötungen nach Kriegsende in Verbindung bringt. Als Begründung für die Aufstellung des KNOJ nennt sie die „Sicherheit der rückwärtigen Gebiete der Volksbefreiungsarmee Jugoslawiens“ („obežbeđenja pozadine Narodno-oslobodilačke Vojske Jugoslavije“) und die „Aufrechterhaltung der Sicherheit und Ordnung in den befreiten Gebieten“ („održanja reda na oslobođenoj teritoriji“). Als Hauptaufgaben bezeichnet die Weisung die „Bekämpfung der aufständischen Volksfeinde in den rückwärtigen Gebieten der Volksbefreiungsarmee Jugoslawiens“ („borba sa antinarodnim ustancima u pozadini NOVJ“), zu denen explizit die „Ustascha, Weißgardisten und andere volksfeindliche Banden“ („ustaških, belogardejskih i drugih antinarodnih bandi“) gezählt werden. Auch die „Säuberung der befreiten Gebiete von zerschlagenen feindlichen Einheiten und Spionen“ („čišćenje tek oslobođenih teritorija od ostatka razbijenih neprijateljskih jedinica i špijuna“) sowie die Sicherung der Infrastruktur wie Häfen, Strände, Grenzen, Straßen, Brücken usw. werden als Aufgaben genannt. Als weitere Funktion, die insbesondere für die Tötungen nach dem 15. Mai von entscheidender Bedeutung war, wird die Ausführung der Aufgaben der OZNA („Izvršavanje zadataka Odjeljenje Zaštite Narode“) bestimmt.⁹⁰² Dies wird eindeutig dadurch belegt, dass die KNOJ der OZNA als ausführendem Organ unterstellt wurde. Darüber hinaus ist die genannte Weisung neben derjenigen zur Aufstellung der OZNA das einzige Dokument, das Tito mit den Massentötungen nach Kriegsende in Verbindung bringt. Sie belegt ausdrücklich, dass Tito der KNOJ den Auftrag gab, die Aufgaben der OZNA auszuführen, und dass es ihre Aufgabe war, die befreiten Gebiete von zerschlagenen feindlichen Einheiten und Spionen zu „säubern“. Problematisch ist, dass der Begriff „Säuberung“ sehr unterschiedliche Interpretationsmöglichkeiten zulässt. Er kann sowohl die völlige physische Vernichtung der Gegner als auch die polizeiliche Herstellung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung durch ihre Inhaftierung bedeuten. Jurčević wie auch die Historiker vom Kroatischen Institut für Geschichte sehen diese Dokumente sowie die durch sie gegründeten staatlichen Organe als

⁸⁹⁹ Vgl. Weisung zur Aufstellung der OZNA vom 13. Mai 1944, in: Jurčević, Bleiburg, S. 243.

⁹⁰⁰ Vgl. Jurčević/Esih/Vukušić, Čuvari bleiburške uspomene, S. 51.

⁹⁰¹ Weisung Titos zur Aufstellung des KNOJ vom 15. August 1944, in: Jurčević, Bleiburg, S. 282.

⁹⁰² Vgl. Weisung Titos zur Aufstellung des Volksbefreiungskorps KNOJ vom 15. August 1944, in: Jurčević, Bleiburg, S. 282.

Nachweis für die repressive Politik des kommunistischen Regimes gegenüber den „Volksfeinden“ an.⁹⁰³ Zweifelsfrei belegen diese Dokumente, dass die darin enthaltenen Begriffe wie „Säuberung“, „Bekämpfung“ usw. den führenden OZNA-Funktionären um Ranković und den KNOJ-Kommandeuren eine erhebliche Machtfülle sowie immense Spielräume und Interpretationsmöglichkeiten im Sinne der Auftragstaktik boten. Die Schlussfolgerungen in Bezug auf Titos Rolle sind jedoch unterschiedlich. Sie können als von Tito geschaffene allgemeine Ermächtigungsgrundlage für die späteren Tötungen bewertet werden, als allgemeiner Auftrag Titos an die beiden Organisationen, diese durchzuführen, oder gar als direkter Befehl dazu.

Insgesamt werden die wenigen vorhandenen Archivadokumente, in denen es um Tötungen geht, auch als Beweis für die Tötungsabsicht des kommunistischen Regimes und der Partisanen gesehen, die dann entsprechend konsequent umgesetzt wurde. So haben Barić und Radelić die Sammelbände „Partizanska i komunistička represija i zločini u Hrvatskoj 1944.-1946.“ („Repression und Verbrechen der Partisanen und Kommunisten in Kroatien 1944-1946“) mit den existierenden Archivadokumenten herausgegeben. Wie der Titel bereits nahelegt, sehen die Herausgeber diese als Nachweis für Verbrechen und Repression von Seiten der Kommunisten und Partisanen. Sie haben die auch seitdem kaum beachteten Dokumente entsprechend dem Titel zusammengestellt, die ein Schlaglicht darauf werfen, wie die Tötungen durchgeführt wurden und wie die praktische Zusammenarbeit zwischen OZNA und KNOJ verlief. Die beiden Herausgeber vom Kroatischen Institut für Geschichte erwähnen allerdings nicht, dass die Verfasser der Berichte Disziplinmängel und Gewaltexzesse verurteilen und damit beabsichtigen, Kriegsverbrechen zu verhindern. Beispielsweise belegt Dokument Nr. 135, dass OZNA und KNOJ die Ausführungsorgane für die Tötungen waren. Darin berichtet der Chefbeauftragte des Geheimdienstes OZNA für die in Kroatien eingesetzte KNOJ-Division am 5. Juli 1945 über den aus seiner Sicht katastrophalen Zustand der Einheiten der KNOJ. Insbesondere kritisiert er bei den Kämpfern die „geringe Bereitschaft und Kompetenz bei der Ausführung der Spezialaufgaben“ („slaboj spremnosti i stručnosti za izvršavanje specijalnih zadataka“). Er bemängelt die Disziplinlosigkeit der Soldaten, die beispielsweise dazu geführt habe, dass es durch den spielerischen Umgang mit Waffen insgesamt neun Tote gab oder dass Soldaten der KNOJ eigenmächtig ihre Einheiten verließen bzw. diesen fernblieben. In Hinsicht auf die Tötungen kritisiert er, dass die Soldaten der KNOJ in mehreren Fällen Ustascha kurz vor der Liquidierung entkommen ließen oder neue muslimische Rekruten sich weigerten, die Erschießungen durchzuführen, weil ihnen Allah genau dies verbiete. Bei den älteren Kämpfern beklagt er die große Leidenschaft, Gefangene vor ihrer Erschießung zu quälen. Im Hinblick auf die politische Einstellung der Kämpfer und ihrer Einstellung zu dem propagierten Leitbild der „Brüderlichkeit und Einheit“ kritisiert er die serbischen Kämpfer, die kroatische Gefangene eigeninitiativ quälten und begeistert töteten. Dies beobachtet er jedoch auch bei kroatischen Kämpfern. Weiterhin berichtet er über einen serbischen Kompaniechef, der nach der Erschießung von drei Cetniks offen äußerte, er wolle im nächsten kroatischen Dorf alle Häuser anzünden.⁹⁰⁴

Im Grunde sollen diese Dokumente die von den zitierten kroatischen Historikern beschriebene enge Zusammenarbeit von OZNA und KNOJ belegen. Für kroatische Historiker sind die

⁹⁰³ Vgl. Jurčević, Bleiburg, S. 240.

⁹⁰⁴ Dokument Nr. 135 in: Barić/Radelić, Partizanska i komunistička represija i zločini u Hrvatskoj 1944.-1946., S. 482-484.

Die Massentötungen nach Kriegsende 1945 auf dem jugoslawischen Kriegsschauplatz

Verantwortlichkeiten daher eindeutig. Die OZNA hatte die Aufsicht und Gesamtverantwortung über die von ihr veranlassten Erschießungen.⁹⁰⁵

Darüber hinaus werden in der kroatischen Literatur auch spezielle Großverbände benannt, in deren Verantwortungsbereich die Massentötungen durchgeführt wurden bzw. deren Mitglieder sich aktiv daran beteiligten. Nikolić kommt in seinem Buch „Bleiburška tragedija hrvatskog naroda“ zu einigen tendenziösen Feststellungen, die aus der Emigranten-Literatur überliefert wurden. Er sieht die 3. Armee unter deren Oberbefehlshaber General Kosta Nađ als Hauptverantwortliche für die Massentötungen in Maribor und Umgebung. Gegen Kriegsende bestand sie aus sechs Divisionen (12., 16., 17., 36., 40., 51.). Nach Nikolić liegt die Verantwortung bei folgenden zwei Divisionen:

„In dieser kritischen Zeit operierten in Maribor zwei jugoslawische Divisionen: die XVI., genannt die Vojvodinische, war im Wesentlichen zusammengesetzt aus Serben aus der gleichnamigen Provinz, und die XVII. Stoßdivision, die aus Serben bestand, unter denen ein großer Teil ehemaliger Kämpfer aus den Reihen von Draža Mihailović waren, reine serbische Chauvinisten und Kroatenhasser. [...]. Der Kommandeur der XVII. Stoßdivision war Oberst Blaža Janković, ebenfalls Serbe.“⁹⁰⁶

Wie aus diesem Abschnitt hervorgeht, sieht Nikolić die Jugoslawische Armee sowie ehemalige Cetniks in deren Reihen als Täter, die sich nun in neuer Uniform an den Kroaten rächen. Er belegt seine Bewertung damit, dass die Mehrheit der Angehörigen einschließlich ihres Kommandeurs Serben waren und vorher als Cetniks unter Draža Mihailović gedient hatten, was er an anderer Stelle nochmals wiederholt.

„Offiziere und Soldaten dieser Stoßdivision waren in Gänze Serben, und viele von ihnen waren vorher Cetniks unter dem Kommando Draža Mihailovićs.“⁹⁰⁷

An anderer Stelle benennt er explizit die seiner Meinung nach Verantwortlichen und ihre Motive.

„Diese Massaker waren als serbische Rache an Kroaten charakterisiert, die von allen Serben als „Verräter“ betrachtet wurden, weil sie gegen die Erneuerung Jugoslawiens kämpften.“⁹⁰⁸

Der Publizist Nikolić sieht also im Grunde ein serbisches Komplott ehemaliger Cetniks im Gewande der Jugoslawischen Armee hinter den Massentötungen. Bei Historikern wird diese These heutzutage

⁹⁰⁵ Die Beispiele, die in dem Dokument von dem Chefbeauftragten geschildert werden, belegen die Planung, Organisation und systematische Durchführung der Massentötungen, die also keine Einzelfälle oder Exzesse waren. Dies wird durch die Aussage verdeutlicht, die Kämpfer besäßen eine geringe Bereitschaft und Kompetenz, die Spezialaufgaben auszuführen. Das Dokument belegt jedoch auch, dass es zu nationalistisch oder sadistisch motivierten Exzessen Einzelner kam, die durch die übergeordnete Führung nicht gebilligt wurden. Kritisch anzumerken ist, dass die Dokumente lediglich ein Schlaglicht auf die Massentötungen werfen. Zudem wurden die Dokumente im Sinne einer bereits vorher formulierten These zusammengestellt und erlauben daher kaum differenzierte Sichtweisen.

⁹⁰⁶ Nikolić, Bleiburška tragedija hrvatskog naroda, S. 172. „U onom kritičnom času djelovale su u Mariboru dvije jugoslavenske divizije: XVI., zvana Vojvođanska, sastavljena uglavnom od Srba iz istoimene provincije, i XVII. udarna, sastavljena od Srba, među kojima je bio velik broj bivših boraca iz redova Draže Mihailovića, čistih srpskih šovinista i Hrvatoždera. Zapovjednik XVI. divizije bio je general Kosta Nađ, srpske narodnosti, [...]. Zapovjednik XVII. udarne divizije bio je pukovnik Blaža Janković, također Srbin.“

⁹⁰⁷ Nikolić, Bleiburška tragedija hrvatskog naroda, S. 172. „Oficiri i vojnici ove udarne divizije bili su u potpunosti Srbi, i mnogi od njih prije toga bili su četnici pod zapovjedništvom Draže Mihailovića.“

⁹⁰⁸ Nikolić, Bleiburška tragedija hrvatskog naroda, S. 156. „Ovi su pokolji bili obilježeni kao srpska osveta protiv Hrvata, koje su svi Srbi smatrali „izdajicama“, jer su se borili protiv obnove Jugoslavije.“

so nicht mehr vertreten, obwohl sie auch in neuen Publikationen wie etwa bei Rulitz⁹⁰⁹ oder Jurčević in abgewandelter Form durchaus noch auftaucht:

„In welchem Maß die Liquidationen Folgen eines nationalen Hasses und Rachedurstes seitens der Serben waren, ist schwer zu beurteilen.“⁹¹⁰

Wie oben bereits gezeigt wurde, sehen beispielsweise Radelić und Jurčević als die heutzutage bekanntesten kroatischen Experten auf dem Gebiet der „kommunistischen Verbrechen“ die Verantwortlichkeiten insbesondere bei der OZNA, KNOJ und der Parteiführung selbst. Ebenso beschränken sie sich bei ihren Forschungsarbeiten nicht nur auf das Operationsgebiet der 3. Armee. Auch mit den von Jurčević und Radelić veröffentlichten Archivdokumenten machen diese Historiker klar, welche staatlichen Organe sie für verantwortlich halten. Aus den von ihnen zusammengestellten Dokumenten ist auch nicht generell abzuleiten, dass die Jugoslawische Armee in erster Linie für die Tötungen verantwortlich war. Insgesamt ist die Verstrickung der Jugoslawischen Armee in die Massentötungen noch nicht gänzlich geklärt, da auch hier die entsprechenden Dokumente fehlen. Erschwerend bei der Auswertung der Zeitzeugenberichte ist, dass die Funktionäre der OZNA bis 1952 Offiziersuniformen der Armee trugen, sodass sich für die Zeitzeugen alles als Armee bzw. Partisanen darstellte.⁹¹¹ Relativ gesichert ist, dass Angehörige der 3. Armee die KNOJ zumindest logistisch unterstützten. Einen Konsens gibt es auch darüber, dass der genannte Großverband die Gefangenen mittels der sogenannten Todesmärsche in die Gefangenenlager brachte und so die Voraussetzung für ihre Aufteilung in verschiedene Gruppen durch Funktionäre der OZNA schuf. Wie aus den zuvor in diesem Kapitel ausgewerteten Primärquellen hervorgeht, kam es sowohl auf den Todesmärschen als auch in den Gefangenenlagern auch zu ethnisch motivierten Kriegsverbrechen Einzelner. Dass jedoch ein Komplott ehemaliger Cetniks für die Massentötungen verantwortlich war, ist eine These, die heutzutage von kroatischen Historikern nicht mehr bzw. nicht in dieser Deutlichkeit propagiert wird. Es ist anzunehmen, dass Nikolić als „Bleiburg-Überlebender“ und späterer politischer Emigrant bei der Erstellung der Monografie 1993 von der antiserbischen Stimmung während des „Vaterländischen Krieges“ und insbesondere von seinem persönlichen Schicksal und seinen Erfahrungen während des 2. Weltkrieges beeinflusst wurde.⁹¹² Eine solche Stimmung ist auch in Miro Krešimir Begićs Werk „Nezavisna Država Hrvatska“ unverkennbar. Begić sieht insbesondere die Serben als die Hauptverantwortlichen für die Tötungen an:

„Die jugoslawischen Partisanen, geführt von den Serben, führten im Mai 1945 Massentötungen an Kroaten, an Senioren, Frauen und Kindern durch [...]“⁹¹³

⁹⁰⁹ Vgl. Rulitz, Die Tragödie von Bleiburg und Viktring, S. 219-220.

⁹¹⁰ Vgl. Jurčević, Die Schwarze Liste des Kommunismus in Kroatien, S. 74.

⁹¹¹ Vgl. Kovač, Svetko/Dimitrijević, Bojan/Popović, Irena (Hrsg.), Slučaj Ranković iz arhiva KOS-a, Zagreb 2016, S. 25

⁹¹² Ein Bruder Nikolićs wurde von den Cetniks umgebracht, während ein anderer von den Partisanen zum Tode verurteilt und erschossen wurde. Die Partisanen hielt er für „Serben-Kommunisten“ („Srbi komunisti“). Vgl. Goldstein, 1941. Godina koja se vraća, S. 69.

⁹¹³ Begić, Nezavisna Država Hrvatska, S. 203. „U svibnju 1945. Jugoslavenski partizani, vođeni Srbima, izvršili su masovni pokolj hrvatskih ljudi, staraca, žena i djeca [...]“ Diese These fällt in den Bereich des postkommunistischen Geschichtsrevisionismus und entspricht nicht dem aktuellen Forschungsstand. Die Untersuchung des Massengrabes in Barbara rov bestätigt, dass auch Frauen sowie ältere Personen bis 60 Jahre Opfer der Tötungen wurden. Bisher wurde jedoch kein Massengrab mit den sterblichen Überresten von Kindern gefunden, die von Partisanen ermordet worden wären. Vor diesem Hintergrund ist die genannte

Die Massentötungen nach Kriegsende 1945 auf dem jugoslawischen Kriegsschauplatz

Auch bei anderen ehemaligen politischen Emigranten werden sehr extreme Beurteilungen der Täter und ihrer Motive deutlich. So ist im Vorwort von Slavko Grubišićs 2004 erschienenem Buch die Rede von der „[...] fünfzigjährigen grausamen Gewaltherrschaft der sogenannten Volksregierung, deren Ursprung die großserbische und kommunistische Ideologie ist.“⁹¹⁴

In einem anderen Zusammenhang betont Goldstein die positiven Aspekte der kroatischen Beteiligung an der Befreiung, während er eine mögliche kroatische Beteiligung an den Massentötungen zumindest an dieser Stelle unerwähnt lässt.

*„Dank der Beteiligung eines großen Anteils des kroatischen Volkes am Volksbefreiungskrieg ist Kroatien der Gefahr entgangen, nach dem Krieg auf ein winziges Gebiet zwischen einem Großserbien und einem kleinen Slowenien reduziert zu werden. Das kroatische Volk wurde auch nicht der geplanten Rache der Cetniks ausgesetzt.“*⁹¹⁵

Zudem sieht Goldstein im Gegensatz zu Nikolić und anderen Autoren kein Komplott ehemaliger Cetniks, die sich am kroatischen Volk gerächt hätten. Ihm zufolge konnten gerade durch die kroatische Beteiligung am Volksbefreiungskrieg blutige Vergeltungsakte verhindert werden.

Die aufgeführten Zitate weisen eine ähnliche Argumentationslinie auf. Sie verdeutlichen eine Tendenz, die sich durch die kroatische Geschichtsschreibung zieht, nämlich die jugoslawischen Institutionen (OZNA, KNOJ, Jugoslawische Armee) und in einigen Publikationen auch die Serben für die Massentötungen verantwortlich zu machen. Dieses in der kroatischen Geschichtsschreibung vermittelte Bild ist sehr anschaulich in dem kroatischen Film „Četverored“ (1999) zu sehen, der die Ereignisse um Bleiburg thematisiert. Die Hauptaussage des Films ist, dass serbische Partisanen und Kommunisten sowie ehemalige Cetniks in Partisanenuniform unschuldige Kroaten während der Gefangenschaft ermordeten.

Im Vergleich zu der noch zu untersuchenden slowenischen Geschichtsschreibung findet sich in den vorliegenden Publikationen nirgends die Erkenntnis, dass auch kroatische Kommunisten und Kroaten in der Jugoslawischen Armee an den Massentötungen beteiligt sein könnten. Die bei einigen Historikern anzutreffende Ansicht, der zufolge Serben und jugoslawische Kommunisten die Haupttäter waren, ist eine einfache und volkstümliche Erklärung für die komplexen Sachverhalte, die die Schuldfrage externalisiert. Dabei wird auch deutlich, dass die kroatische Geschichtsschreibung einschließlich ihrer Sichtweisen mit durch die politischen Emigranten geprägt wurde, die das Thema und die entsprechenden historischen Urteile zu dominieren versuchen.

6.3 Die Verantwortlichen aus Sicht der slowenischen Geschichtsschreibung

Im folgenden Abschnitt sollen die wissenschaftlichen Meinungen hinsichtlich der Frage nach den Verantwortlichen von den Durchführenden bis zur politischen und militärischen Führung mit Tito an

Bewertung, dass dies generell oder in großem Maße geschehen sei, nach dem gegenwärtigen Forschungsstand nicht belegbar.

⁹¹⁴ Grubišić, Slavko, Nad ponorom pakla, Svjedočanstva o komunističkim zločinima, drugo izdanje, Zagreb 2004, S. 9. „[...] pedesetogodišnjem bezobzirnom nasilju tzv. narodne vlasti čije je izhodište u velikosrpstvu i komunizmu kao ideologiji.“

⁹¹⁵ Goldstein, 1941. Godina koja se vraća, S. 428. „Zahvaljujući učešću velikog dijela hrvatskog naroda u NOB-u, Hrvatska je izbjegla opasnosti da poslije rata bude svedena na minitampon zonu između Velike Srbije i male Slovenije i hrvatski narod nije bio izložen planiranom četničkom osvetništvu.“

der Spitze betrachtet werden. Sofern slowenische Historiker und Autoren überhaupt auf die Rolle Titos bei den Nachkriegstötungen eingehen, bewerten sie sie höchst unterschiedlich.

Kontrovers diskutiert wird das bereits erwähnte Telegramm Titos an die in Slowenien kämpfenden Armeen vom 14. Mai. Prijevec beschreibt in seinem Werk „Trst je naš“ („Triest gehört uns“) die Vorgeschichte. Zur Übersendung dieser Depesche sah er sich veranlasst, nachdem sich die jugoslawische 4. Armee und der Geheimdienst nach der Befreiung von Triest am 1. Mai auf eine Weise verhalten hatten, die seinem Bild von Befreiern nicht entsprach und aus der zugleich Spannungen mit den Westalliierten resultierten. Aus Sicht führender slowenischer Kommunisten wurden willkürliche Requisitionen, Verhaftungen und Hinrichtungen vorgenommen, die nicht nur dem Ansehen der Jugoslawischen Armee und den jugoslawischen Kommunisten in der Bevölkerung und bei den Westalliierten schadeten, sondern auch die Stimmung zu ihren Ungunsten kippen ließen.⁹¹⁶ Insbesondere führende slowenische Kommunisten erkannten, dass dieses Verhalten sich negativ auf die territorialen Ansprüche der Slowenen auswirken könnte.⁹¹⁷ Allerdings gibt es auch publizistische Meinungen, wonach das Telegramm vom 14. Mai, das mit der Absicht abgesandt worden war, genau diesen Ansehensverlust zu verhindern, Titos Verantwortung hätte verschleiern sollen, um zuverlässig zu verhindern, dass er mit den Verbrechen in Verbindung gebracht werden würde. Beispielsweise hält Miro Simčič in seinem populärwissenschaftlichen Werk „Tito brez maske“ („Tito ohne Maske“) diese Möglichkeit für durchaus plausibel. Simčič behauptet, es handle sich um ein untergeschobenes Dokument, mit dem Tito und die Partisanenführung von jeglicher Schuld freigesprochen werden sollten.⁹¹⁸ Mlakar liefert im Standardwerk der slowenischen Geschichte, „Slovenska novejša zgodovina“, eine andere Einschätzung, die jedoch ebenfalls nur auf einer Vermutung beruht:

„Über die Nachkriegstötungen entschied die jugoslawische Staatsführung, gewiss vor allem Tito. Dem slowenischen Hauptstab und anderen Stäben hat er am 13. Mai den Befehl bezüglich des Verbots der Tötung von Gefangenen geschickt; vermutlich zielte dieser mit hoher Wahrscheinlichkeit auf die Lage am Ende der militärischen Operationen ab und nicht auf die zurückgeschickten Domobraneci, Cetniks usw.“⁹¹⁹

Neben der Tatsache, dass hier die Depesche auf den 13. Mai⁹²⁰ datiert wird, unterscheidet sich diese Einschätzung von derjenigen Simčičs durch die Annahme, die Depesche beziehe sich auf die militärischen Operationen bei Kriegsende und nicht auf die spätere Behandlung der innerjugoslawischen Tito-Gegner in den Gefangenenlagern durch die OZNA. In Bezug auf eine

⁹¹⁶ Es ist wenig verwunderlich, dass Maček in seinen Memoiren die Lage in Triest anders beurteilt. So habe die OZNA dafür gesorgt, dass nach der Befreiung wieder Ordnung in die Stadt eingekehrt sei. Er verlangte von seinen Leuten äußerste Genauigkeit bei der Untersuchung der Schuld einzelner Personen, nicht zuletzt auch, um so persönliche Abrechnungen zu verhindern. Vgl. Maček-Matija, Erinnerungen eines jugoslawischen Freiheitskämpfers, S. 351

⁹¹⁷ Vgl. Prijevec, Trst je naš, S. 304-305.

⁹¹⁸ Vgl. Simčič, Tito brez maske, S. 289.

⁹¹⁹ Mlakar, Boris, Usoda domobrancev, in: Fischer, Jasna (Hrsg.), Slovenska novejša zgodovina. Od programa Zedinjena do mednarodnega priznanja Republike Slovenije 1848-1992 (Bd. 2), Ljubljana 2005, S. 839. „O povojnih pobojih je odločal najožji jugoslovanski državni vrh, gotovo predvsem Tito. Slovenskemu Glavnemu štabu in drugim štabom je 13. maja poslal ukaz o prepovedi ubijanja ujetnikov, vendar se je to zelo verjetno nanašalo na položaj ob koncu vojaških operacij in ne na morebitne vrnjene domobrance, četnike ipd.“

⁹²⁰ Tito ließ die Depesche am 13. Mai versenden, die meisten Großverbände erhielten sie jedoch erst am 14. Mai.

Die Massentötungen nach Kriegsende 1945 auf dem jugoslawischen Kriegsschauplatz

Verbindung Titos mit den Nachkriegstötungen stellt der Autor die These auf, die jugoslawische Staatsführung mit Tito an der Spitze habe alle wesentlichen Entscheidungen getroffen.

Trotz intensiver Recherche slowenischer Historiker in den Archiven Sloweniens wurde bis zum heutigen Tage kein Dokument gefunden, das Tito direkt mit den Nachkriegstötungen in Verbindung bringt. Mitja Ferenc berichtet in seinem Buch „Huda Jama. Skrito za enajstimi pregradami“ von der mühsamen Recherche in den Belgrader Archiven. Die slowenische Botschaft in Belgrad, die Generalstaatsanwältin Barbara Brezigar und der Polizei-Attaché in Belgrad Bojan Lunezik beantragten 2009 unabhängig voneinander bei den serbischen Behörden den Zugang zum Kriegshistorischen Institut, der ihnen schließlich am 16. Juli 2010 gewährt wurde. Bei der Durchsicht der Akten stellte Mitja Ferenc fest, dass im selben Archiv noch weitere Geheimdienstakten liegen, deren Durchsicht jedoch einen erneuten Antrag an die serbischen Behörden erforderte. Insgesamt konnten nur 112 Seiten an Dokumenten geprüft werden, da die serbischen Archivmitarbeiter ihren slowenischen Kollegen nur diejenigen Dokumente zur Einsicht freigaben, die Slowenien betrafen.⁹²¹ Das Ergebnis seiner Recherche fasste Ferenc folgendermaßen zusammen:

„Ob das wirklich alles ist, was in diesem Bestand ist, ist nicht möglich zu überprüfen, weil die Möglichkeit der Durchsicht der Dokumentenlisten vom Wohlwollen der Leitung des Archivs und den komplizierten Verfahren abhängig ist, eine Genehmigung zu bekommen. Bei dem überprüften Archivmaterial gab es keine Dokumente, in denen die Ereignisse in dem Stollen Barbara Rov und die Tötung der gefangenen antikommunistischen Einheiten auf dem Gebiet Laško erwähnt worden wären.“⁹²²

Der ebenfalls an der Durchsicht beteiligte Jože Dežman stellt sich die Frage, ob Titos Depesche möglicherweise durch den unterstellten Bereich ignoriert wurde:

„Keinesfalls. Und gerade deswegen ist Titos Depesche bedeutungslos für die Beurteilung seiner Verantwortung bei den Tötungen, [...]. Es ist vollkommen klar, dass die Tötung der gefangenen Gegner genau sein Befehl bzw. seine Entscheidung war, die in der Führungsspitze der kommunistischen Partei getroffen wurde.“⁹²³

Pirjevec kommt auf der Grundlage einer Überlieferung von Titos persönlichen Biografen Vladimir Dedijer zu der Schlussfolgerung, dass Tito von den außergerichtlichen Nachkriegstötungen wusste, sie jedoch nicht bedauerte, sondern als eine Notwendigkeit ansah. Demnach äußerte Tito nach dem Bruch mit Stalin 1948, die reaktionären Elemente innerhalb Jugoslawiens könnten keine Provokationen ausüben, weil ihre Hauptkräfte während des Volksbefreiungskrieges liquidiert worden seien.⁹²⁴ Daneben führt Pirjevec noch eine weitere Aussage Titos auf, der 1956 in Pula verkündet hatte, die Revolution sei mithilfe der Volksbefreiungsarmee durchgeführt worden, und dadurch habe

⁹²¹ Vgl. Ferenc, Huda Jama, S. 202-203.

⁹²² Ferenc, Huda Jama, S. 203. „Ali je to resnično vse, kar je v tem fondu, ni mogoče preveriti, ker je možnost pregledovanja seznamov gradiva odvisna od dobre volje vodstva arhiva in zapletenih postopkov pridobivanja dovoljenj, ki pa glede na izkušnje ni najbolj naklonjeno slovenskim raziskovalcem. Med pregledanim gradivom ni bilo dokumentov, v katerih bi bilo omenjeno dogajanje v rovu Barbara in pobijanje zajetih protipartizanskih enot na območju Laškega.“

⁹²³ Dežman, Resnica in sočutje, S. 104. „Nikakor. In prav zato je ta Titova depeša brez vrednosti za presojo njegove odgovornosti za izvedbo pobojev, [...]. Popolnoma jasno je, da je bilo pobijanje zajetih nasprotnikov njegov ukaz oziroma odločitev, sprejeta v najvišjem vodstvu komunistične partije.“

⁹²⁴ Vgl. Pirjevec, Tito in tovariši, S. 201.

das eigene Haus gereinigt werden können.⁹²⁵ Er beantwortet allerdings nicht die Frage, ob denn Tito die Tötungen auch befohlen oder auch in dieser Form gebilligt habe.

Dass Tito von den Nachkriegstötungen zumindest wusste, geht auch aus seiner Rede vom 26. Mai 1945 in Ljubljana hervor, auf die sich Simčič in seinem Buch „Tito brez maske“ bezieht. Demnach sagte Tito, dass die verräterische Minderheit nie wieder die eigenen Berge und blühenden Felder sehen werde.⁹²⁶ Daraus folgert der Autor:

„Es ist offenkundig, dass der Befehl zu den Massentötungen aus der militärpolitischen Führungsspitze des neuen Jugoslawien kommen musste, am wahrscheinlichsten ganz unmittelbar von Tito.“⁹²⁷

Diese Äußerung macht deutlich, dass Simčič vermutet, Tito und die Führungsspitze seien die Befehlsgeber der Tötungen gewesen. Mitja Ferenc hat hingegen kaum Zweifel, dass der Befehl zur Tötung der Gegner von Tito selbst kam.

„Die Entscheidung zur „Säuberung“ der Gegner wurde im engsten jugoslawischen Führungskreis getroffen, der Befehl ist sicher vom Obersten Befehlshaber der Jugoslawischen Armee, dem Regierungschef des Demokratischen Föderativen Jugoslawiens, dem Verteidigungsbeauftragten und dem Generalsekretär des Zentralkomitees der KPJ, Josip Broz Tito, gekommen, allerdings ist nicht bekannt, wann und in welchem Rahmen.“⁹²⁸

Dass es die jugoslawische Führungsspitze war, die den Befehl zur physischen Vernichtung der Tito-Gegner erteilte, folgert Ferenc aus der planmäßigen Vorbereitung und effektiven Durchführung der Tötungen, die ohne eine generalstabsmäßige Vorbereitung und Organisation nicht möglich gewesen wäre. Ein entsprechendes Archivadokument, das Aufschluss über die Befehlskette geben könnte, kann Ferenc jedoch trotz mehrmonatiger Archivarbeit in Belgrad nicht vorweisen.

Zur Rolle Titos bei den außergerichtlichen Nachkriegstötungen findet sich in den untersuchten slowenischen Publikationen die Auffassung, der Befehl zu den Massentötungen müsse von Tito gekommen sein. In welcher Form und wann dies geschehen ist, lässt sich jedoch aufgrund fehlenden Archivmaterials nicht belegen.⁹²⁹ Trotz dieser Einschätzungen slowenischer Historiker existiert in

⁹²⁵ Vgl. Prijevec, Tito in tovariši, S. 201.

⁹²⁶ Vgl. Simčič, Tito brez maske, S. 289.

⁹²⁷ Simčič, Tito brez maske, S. 289. „Očitno je tudi, da je moral ukaz o množičnih usmrtitvah priti iz samega vojaško-političnega vrha nove Jugoslavije, najverjetneje kar neposredno od Tita.“

⁹²⁸ Ferenc, Huda Jama, S. 13. „Odločitev o „čiščenju“ nasprotnikov so sprejeli v najožjem jugoslovanskem državnem vodstvu, ukaz pa je gotovo prišel od vrhovnega poveljnika jugoslovanske armade, predsednika vlade Demokratične federativne Jugoslavije, poverjenika za obrambo in generalnega sekretarja centralnega komiteja KPJ Josipa Broza Tita, vendar ni znano, kdaj in v kakšni obliki.“

⁹²⁹ Der Vollständigkeit halber sei hier erwähnt, dass der serbische Autor Pero Simić in seinem Buch, das 2009 in der slowenischen Ausgabe unter dem Titel „Tito skrivnost stoletja. Jugoslovanski predsednik v novi luči“ erschienen ist, eine Anekdote aufführt, die beweisen soll, dass tatsächlich Tito die Massentötungen befohlen hat. Da es sich hierbei um eine serbische Publikation handelt, die in Slowenien in einer slowenischen Ausgabe erschienen ist, wird sie in dieser Vergleichsuntersuchung nicht näher betrachtet. Simić bezieht sich dabei auf eine Erzählung des Leiters der Abteilung 3 für Gegenspionage, Jefto Šašić. Dieser vertraute die sarkastisch-komische Geschichte Anfang der 1990er Jahre einem Bekannten an, der sie dann veröffentlichte. Demnach behauptet Šašić, er habe eines Nachts mit der Pistole unter dem Kopfkissen geschlafen, weil er jeden erschießen wollte, der ihn wecke. Als ihn ein Bekannter dann doch weckte, mit der Bemerkung, dass Tito ihn sofort sehen wolle, sei er schließlich aufgestanden und bei Tito erschienen. Nachdem er sich formal korrekt bei

Die Massentötungen nach Kriegsende 1945 auf dem jugoslawischen Kriegsschauplatz

keiner der vorliegenden neueren Publikationen eine Passage, die Tito explizit als Verbrecher bezeichnen würde, wie dies in kroatischen Werken festzustellen war. Beispielhaft hierfür ist ein Auszug aus Pirjevcs 700-seitigem Werk „Tito in tovariši“ („Tito und seine Genossen“), dem neuesten und umfassendsten Werk zur Tito-Forschung. Eine der wesentlichen Schlussfolgerungen seiner Forschungsarbeit lautet:

„Es wäre sicherlich falsch, sein Wirken mit der Behauptung zu verknüpfen, dass Josip Broz – trotz seiner fünfunddreißigjährigen Diktatur – ein Tyrann war wie Josef Wissarianowitsch Stalin. Ganz im Gegenteil, gerade deswegen, weil er sich seiner Tyrannei entgegenstellte und in Jugoslawien ein System der sozialistischen Selbstverwaltung mit relativ menschlichem Antlitz schuf, wird er in der Erinnerung vieler Zeitgenossen als Staatsmann in Erinnerung bleiben, dem Dank gebührt.“⁹³⁰

Pirjevec sieht also Tito nicht als Verbrecher oder Tyrannen an, sondern bewundert ihn für seine Verdienste und charakterisiert ihn als freiheitsliebenden, menschlichen Staatsmann. Noch mehr Bewunderung zeigt Vrhunec in seiner Biographie „Josip Broz Tito“. Er beschreibt die Massentötungen mit lakonischen Worten:

„So endete der 2. Weltkrieg mit der Bestrafung der Kriegsverbrecher. In Titos Handeln hatten die Errungenschaften des Volksbefreiungskampfes und die Pflege von dessen Traditionen einen besonderen Platz.“⁹³¹

An dieser Stelle soll darauf verzichtet werden, alle Errungenschaften Titos aufzuzählen, die in Vrhunecs Werk erwähnt werden. Doch auch so wird hier deutlich, dass für Vrhunec die begangenen Verbrechen lediglich Bestrafungen der Kriegsverbrecher waren, Tito also kein Verbrecher sein konnte. Vielmehr ist dieser in den Augen Vrhunecs eine der größten Persönlichkeiten und einer der bedeutendsten Staatsmänner überhaupt.

Miro Simčičs Werk „Tito brez maske“ ist zwar, wie der Titel nahelegt, auf den ersten Blick kritischer, weil er auch auf die Schuldfrage Titos eingeht. Jedoch betrachtet auch Simčič Tito nicht als Verbrecher, sondern verweist auf die Gesamtzusammenhänge des Krieges und die angeblichen Kriegsverbrechen der Westalliierten, in deren Gewahrsam eine deutlich höhere Anzahl von Kriegsgefangenen umkam. Er rechtfertigt Titos Wissen um die Massentötungen und seine angebliche Billigung folgendermaßen:

„Die Massenhinrichtungen deutscher Gefangener und Angehöriger von Streitkräften, die mit Hitlers Deutschland kollaboriert haben, waren auch in anderen europäischen Ländern so brutal, weitläufig

Tito gemeldet hatte, äußerte dieser ihm gegenüber in einer verwirrt nervösen Art lakonisch: „Umbringen“ („pobiti“). Dies machte ihm klar, er solle nach Slowenien gehen und allen Kommandeuren die Nachricht überbringen, dass alle Gegner zu töten seien. Vgl. Simić, Pero, Tito. Skrivnost stoletja, Jugoslavanski predsednik v novi luci, Ljubljana 2009, S. 209-210. Da diese Geschichte jedoch eher Unterhaltungswert als wissenschaftlichen Wert hat, nicht überprüfbar ist und vor dem Hintergrund der Ereignisse unglaublich erscheint, wird sie von den meisten Historikern nicht als Grundlage für irgendwelche Erkenntnisse herangezogen.

⁹³⁰ Pirjevec, Tito in tovariši, S. 680. „Krivično bi bilo seveda skleniti njegovo zgodbo s trditvijo, da je bil Josip Broz – kljub svoji petintridesetletni diktaturi – tiran, kakršen je bil Josif Visarijanovic Stalin. Nasprotno, prav zato ker se je njegovi tiraniji uprl in je v Jugoslaviji oblikoval „samoupravni“ socializem s kolikor toliko človeškim obrazom, je ostal zapisan v spominu številnih sodobnikov kod državnik, ki so mu dolzni hvaležnost.“

⁹³¹ Vrhunec, Josip Broz Tito, S. 78. „Tako se je druga svetovna vojna končala z izvedbo kazni za vojne zločine. V Titovi dejavnosti so imeli pridobitve NOB in gojenje njegovih tradicij posebno mesto.“

*und verblüffend, dass Titos Gefangenenhinrichtungen der faschistischen Streitkräfte eine Kleinigkeit gegenüber dem waren, was die Westalliierten in Deutschland, Frankreich, Italien und anderswo getan bzw. zugelassen haben.*⁹³²

Er stützt seine Aussage damit, dass in französischen und amerikanischen Kriegsgefangenenlagern am Rhein deutliche mehr Kriegsgefangene umgekommen seien, darunter auch einige in die Wehrmacht zwangsrekrutierte Slowenen.⁹³³ Simčič sieht es als erwiesen an, dass in diesen Kriegsgefangenenlagern ein Massensterben zumindest billigend in Kauf genommen wurde. Trotzdem wurde der Oberbefehlshaber der Alliierten Streitkräfte, Dwight D. Eisenhower, weder juristisch noch moralisch belangt. Mit diesem Vergleich versucht Simčič zu verdeutlichen, es sei auch bei den Westalliierten zu Kriegsverbrechen gekommen, bei denen Gefangene massenweise starben, doch habe bisher niemand General Eisenhower oder andere führende Staatsmänner als Verbrecher bezeichnet und ein entsprechend negatives historisches Urteil über sie gefällt. Er führt Rechtfertigungsgründe auf, die Titos Rolle in ein anderes Licht rücken und insgesamt seiner positiven Rezeption nicht schaden.⁹³⁴ Die Argumentation des Journalisten und Publizisten Simčič wurde an dieser Stelle erwähnt, weil sie vor allem im geschichtspolitischen Bereich anzutreffen ist (siehe Kapitel 8.3) und weniger als wissenschaftliche Meinung renommierter Historiker gilt. Eine Erörterung seiner Argumentation soll an dieser Stelle unterbleiben, da Eisenhowers Kriegsgefangenenpolitik nicht das Thema dieser Arbeit ist und es sich in der Vergangenheit auch um ein äußerst kontroverses Thema handelte. Es sei an dieser Stelle nur so viel gesagt, dass simplifizierende Vergleiche, insbesondere der zwischen Tito und Eisenhower, immer hinken und eine vereinfachte Erklärung bieten. Die geschichtspolitischen Akteure ziehen sie jedoch durchaus als vereinfachte Erklärung für äußerst komplexe Sachverhalte heran.

*„Tito hat in Wahrheit nichts anderes gemacht als das, was die anderen antifaschistischen Verbündeten bei Kriegsende taten.*⁹³⁵

Insgesamt fällt dabei auf, dass zahlreiche Autoren, die der Auffassung sind, Tito habe die Massentötungen befohlen, ihn insgesamt nicht als Verbrecher bewerten, wie dies in der überwiegenden Zahl der kroatischen Werke der Fall ist. Damit ziehen slowenische Autoren eine andere Schlussfolgerung als kroatische. Für sie stehen vielmehr Titos Errungenschaften im Vordergrund. Auch haben die enthüllten Massengräber Titos Ansehen kaum geschadet. Obwohl er durchaus auch kritisch bewertet wird, ist er für die meisten Autoren eine der größten Persönlichkeiten Sloweniens und Jugoslawiens überhaupt.

Diese insgesamt eher positive Bewertung Titos in der Geschichtsschreibung ist in der Erinnerungskultur noch deutlicher zu erkennen. Der bereits erwähnte Mitja Velikonja untersuchte in

⁹³² Simčič, Tito brez maske, S. 290. „Množične likvidacije nemških ujetnikov in pripadnikov vojske, ki so kolaborirale s Hitlerjevo Nemčijo, so bile tudi v drugih evropskih deželah tako brutalne, obsežne in osupljive, da so Titove likvidacije ujetnikov nacistične vojske skorjada malenkost v primerjavi s tistim, kar so počeli oziroma dopustili zahodni zavezniki v Nemčiji, Franciji, Italiji in drugod.“

⁹³³ Vgl. Simčič, Tito brez maske, S. 302.

⁹³⁴ Gegen Simčičs Vergleiche ist an dieser Stelle kritisch anzumerken, dass es sowohl juristisch als auch moralisch deutliche Unterschiede gibt, Gefangene sterben zu lassen oder sie aktiv zu töten, obwohl in beiden Fällen tatsächlich der vermeidbare Tod von Menschen steht.

⁹³⁵ Simčič, Tito brez maske, S. 290. „Tito v resnici ni delal nič drugega, kot so ob koncu vojne počeli drugi protifašistični zavezniki.“

Die Massentötungen nach Kriegsende 1945 auf dem jugoslawischen Kriegsschauplatz

seiner kulturwissenschaftlichen Monografie „Titostalgija - Študija nostalgije po Josipu Brozu“ („Titostalgie“- Studie der Nostalgie nach Josip Broz) eine populkulturelle Nostalgie-Erscheinung, die er „Titostalgie“ nennt. Er unterscheidet dabei zwischen der „Nostalgie-Kultur“ („kultura nostalgije“) und der „nostalgischen Kultur“ („nostalgična kultura“). Unter Ersterer versteht er die materialisierte und realisierte Form dieser Nostalgie-Erscheinung, die vor allem in der Werbung, im Marketing und in den Medien anzutreffen ist. Unter Letzterer versteht er ein „Mentalitäts-Denkmuster der Menschen“⁹³⁶ („mentalitetni vzorec ljudi“), das sich in persönlichen Gesprächen und insbesondere in der Erinnerungskultur widerspiegelt. So gibt es in Kroatien und Slowenien zahlreiche Straßen, Brücken und Plätze, die seinen Namen tragen, oder Denkmäler über ihn. Folgendes Zitat beschreibt beide Formen der „Titostalgie“:

„Broz ist nicht nur ein Marketing trade mark, eine Marktnische, eine Popfigur, eine Modeerscheinung oder ein Medien-Gag, er hat den postjugoslawischen Gesellschaften auch in ihrer Mentalität seinen Stempel aufgedrückt.“⁹³⁷

Die „Titostalgie“ ist nicht wie zu Titos Lebzeiten staatlich verordnet, sondern sie entstand individuell und wird auf einer freiwilligen Grundlage praktiziert.⁹³⁸ Wie Tito-Nostalgiker Velikonja zufolge den modernen Titokult erleben, wird in folgendem Zitat deutlich:

„Broz stellt sich als strahlende historische Persönlichkeit dar, seine Herrschaft erfolgreich, seine Zeiten schön, sein Staat rechtsstaatlich – und zu all dem haben Titostalgiker ein positives emotionales Verhältnis.“⁹³⁹

Es ist auch kein Zufall, dass die „Titostalgie“ vor allem im kulturellen Bereich anzutreffen ist. Tito-Nostalgiker verbinden nämlich die kulturelle Blütezeit Jugoslawiens bis 1991 mit der Person Titos.⁹⁴⁰ Sie sehen in ihm einen „großen Führer des 2. Weltkrieges“, den „Sieger über Hitler und Stalin“, den „Initiator der Blockfreien Bewegung“ sowie die „Symbolfigur des sozialistischen Jugoslawien“.⁹⁴¹ Jetzt handelt es sich bei der „Titostalgie“ um eine in erster Linie kulturelle Nostalgie-Erscheinung und ein „Mentalitäts-Denkmuster der Menschen“, ohne dass es dabei um die Verfolgung bestimmter politischer Ziele gehen würde. So betonen die Anhänger, dass nicht die Politik oder die politischen Ziele der damaligen Zeit verfolgt werden sollen, wie etwa die Restitution des damaligen politisch-gesellschaftlichen Systems.⁹⁴² Velikonja stellte aber auch fest, dass sich die „Titostalgie“ öffentlich vor allem in Istrien und dem slowenischen Küstenland („Primorska“) manifestiert, was er auf Titos Verdienste in Bezug auf die Befreiung dieser Gebiete vom Faschismus und des „Anschlusses“ an Jugoslawien zurückführt. Zudem manifestiert sie sich auch in der Geschichtspolitik. Es gab zahlreiche Versuche insbesondere rechtsorientierter Parteien, Plätze und Straßen umzubenennen, die Titos

⁹³⁶ Velikonja, Mitja, Titostalgija-Studija nostalgije po Josipu Brozu, Ljubljana 2009, S. 32.

⁹³⁷ Velikonja, Titostalgija, S. 60. „Broz ni le marketinski trade mark, tržna niša, popfigura, modna muha ali medijski trik, ampak ena izmed točk na mentalitetni mapi postjugoslovanskih družb.“

⁹³⁸ Vgl. Velikonja, Titostalgija, S. 31.

⁹³⁹ Velikonja, Titostalgija, S. 31. „Broz se kaže kot sijajna zgodovinska osebnost, njegovo vladanje uspešno, njegovi časi lepi, njegova država pravična – in do vsega tega imajo titostalgiki pozitiven čustven odnos.“

⁹⁴⁰ Obwohl Jugoslawien nach Titos Tod von schweren politischen und wirtschaftlichen Krisen erschüttert wurde, war dieses Jahrzehnt zugleich auch eine kulturelle Blütezeit, der die kriegerischen Auseinandersetzungen nach 1991 ein Ende setzten.

⁹⁴¹ Vgl. Sundhaussen, Jugoslawien und seine Nachfolgestaaten 1943-2011, S. 194.

⁹⁴² Vgl. Velikonja, Titostalgija, S. 21.

Namen tragen. Mit einer Ausnahme⁹⁴³ blieben sie – nach den anfänglichen Umbenennungen im Zuge der Unabhängigkeit – jedoch erfolglos, was darauf hinweist, dass die Bevölkerungsmehrheit keine (weiteren) Umbenennungen wünscht. Inwieweit diese individuell sehr unterschiedlich empfundene Nostalgie-Erscheinung der damaligen Realität entspricht, soll an dieser Stelle nicht erörtert werden. Ähnlich wie bei der „Ostalgie“ in der Bundesrepublik, handelt es sich jedoch auch hier um eine „Art Erinnerungs- und Verarbeitungsmodus“⁹⁴⁴, der umso mehr mit der aktuellen Existenz zu tun hat und durch diese beflügelt wird.

Die kulturwissenschaftlich festgestellte und untersuchte „Titostalgie“ wurde an dieser Stelle meiner geschichtswissenschaftlichen Arbeit erwähnt, da sie nach Ansicht einiger Historiker nicht existiert und ihrer Meinung nach aufgrund der Massentötungen auch nicht existieren dürfte. Da sie Velikonja zufolge sowohl in der Erinnerungskultur als auch im „*Mentalitäts-Denkmuster der Menschen*“ zu finden ist, strahlt sie auf andere Bereiche aus und kann auch in der Geschichtsschreibung und Geschichtspolitik nicht völlig wegdiskutiert werden. Die zahlreichen literarischen Neuerscheinungen sowie die zum Teil sehr positive Rezeption darin sind ein Indiz für die Korrektheit der wissenschaftlichen Feststellungen Velikonjas. Feststellbar ist auch, dass bestimmte Historiker Titos historische Bedeutung marginalisieren, bestreiten oder negativ sehen, während andere vom gegenteiligen ausgehen. Nicht zufällig wird in der bereits erwähnten Ausstellung „Tito – Obraz Jugoslavije, A yugoslavian icon“ in Ljubljana von 2013/2014 sowie in der dazu erschienenen Publikation von Repe als Eingangszitat der ehemalige Kampfgefährte Titos, Sir Fitzroy Maclean⁹⁴⁵, aus der Sunday Times vom 27. Mai 1962 mit Worten zitiert, die die Historiker spalten dürften:

*„Man kann Tito mögen oder eben nicht. Einige tun es nicht. Man kann das 20. Jahrhundert mögen oder nicht. Einige tun es eben nicht. Aber dieser Mann und dieses Jahrhundert gehören zusammen.“*⁹⁴⁶

Es ist auch auffällig, dass sogar Titos zeitgenössische militärische und politische Gegner ihn deutlich positiver bewerten, als dies heute viele Historiker tun. So schrieb Joseph Goebbels am 11. September 1944 in sein Tagebuch:

„Der jugoslawische Marschall Tito gibt ein Manifest heraus, das durch seine außerordentliche Frechheit besticht. Er wendet sich an die Slowaken und an die Tschetniks [!] und spielt ihnen gegenüber legale Macht. Man kann diesem sogenannten Marschall eine gewisse Achtung nicht versagen. Er ist ein richtiger Bandenhauptling und dazu ein Mann von Format. Es wäre wünschenswert, daß wir einige solcher Marschälle unter unseren dekadenten Generälen zu

⁹⁴³ Siehe Kapitel 8.3. zum Thema „Titova cesta“ in Ljubljana.

⁹⁴⁴ Ludwig, Andreas, Die Alltagskultur der DDR nach 1989/90, in: Sabrow, Martin, Bewältigte Diktaturvergangenheit? 20 Jahre DDR-Aufarbeitung, Leipzig 2010, S. 93.

⁹⁴⁵ Sir Fitzroy Maclean war seit 1943 Mitglied der britischen Militärmission beim Obersten Stab der „Volksbefreiungsarmee und der Partisanenabteilungen Jugoslawiens“. Als Verbindungsglied zwischen Tito und britischer Regierung bestand sein wesentlicher Auftrag darin, nach London zu melden, welcher Akteur auf dem jugoslawischen Kriegsschauplatz die meisten deutschen Divisionen band. Er veröffentlichte nach dem Krieg zwei Biografien über Tito, in denen er seine Bewunderung für Tito und den „Volksbefreiungskampf“ deutlich macht.

⁹⁴⁶ Siehe: Repe, Tito, S. 3. „People like Tito or not. Some don't. People like the 20th century or not. Some don't. But they belong together, this man and this century.“ (Fitzroy Maclean, Sunday Times 27.5.1962)

Die Massentötungen nach Kriegsende 1945 auf dem jugoslawischen Kriegsschauplatz

*verzeichnen hätten. Sie würden sicherlich die Kriegführung im Westen wie auch im Osten anders betreiben, als das heute vielfach der Fall ist.*⁹⁴⁷

Da die Geschichtsforschung letztlich auch keinen direkten Nachweis für eine Verbindung Titos mit den Massentötungen erbringen konnte, bleibt er für viele die größte historische Persönlichkeit überhaupt. In erster Linie wird auch nicht er selbst für die Verbrechen verantwortlich gemacht, sondern seine engen politischen Vertrauten und staatlichen Organisationen. Auch dies ist ein Ergebnis der Forschung.

So kontrovers Titos Rolle bei den Massentötungen in der slowenischen Geschichtsschreibung bleibt, so unumstritten ist diejenige seiner engsten politischen Vertrauten. Wie in kroatischen Publikationen, wird auch in slowenischen der Chef des Geheimdienstes und spätere Innenminister, Aleksandar Ranković, als Befehlsgeber genannt. Beispielsweise belegt Miro Simčič dies ebenfalls mit Rankovićs Depesche an die kroatische OZNA vom 15. Mai 1945.⁹⁴⁸ Pirjevec untermauert es mit einem Treffen hoher Funktionäre der OZNA unter dem Vorsitz von Aleksandar Ranković vom Dezember 1944 in Belgrad, auf dem entschieden wurde, alle Angehörigen gegnerischer Verbände physisch zu vernichten.⁹⁴⁹ Darüber hinaus benennt Simčič einen weiteren engen Vertrauten Titos, der die Massentötungen zumindest forciert hatte, nämlich Edvard Kardelj. Der Autor belegt dies mit einer erst vor wenigen Jahren gefundenen Depesche Kardeljs an den Präsidenten der slowenischen Regierung, Boris Kidrič, vom Mai 1945, in der Kardelj ihn auffordert, bei den Säuberungen noch energischer vorzugehen.⁹⁵⁰ In diesem Zusammenhang kommt Simčič zu einer sehr eindeutigen Bewertung und Einsicht über die Verantwortung der Slowenen.

*„Dies ist das einzige Dokument dieser Art, welches besagt, dass Slowenen bei den außergerichtlichen Massentötungen nicht nur Betrachter am Rande waren, obwohl den Hauptteil dieser schmutzigen Arbeiten im Panzergraben von Maribor, im Stadtteil Teharje von Celje und anderen slowenischen Gräbern die 3. Jugoslawische Armee durchgeführt hat, die aus der Vojvodina kam und von General Kosta Nađ kommandiert wurde.“*⁹⁵¹

Dass die Hauptarbeit bei den Massentötungen von der 3. Armee verrichtet wurde, ist eine These, die Schuld und Verantwortung externalisiert und die Slowenen größtenteils von diesen Verbrechen freispricht. Sie wird jedoch kontrovers diskutiert und von den meisten Historikern so nicht geteilt, da insbesondere die OZNA und die KNOJ für Organisation und Durchführung verantwortlich gemacht werden. Simčič kommt jedoch zu einer anderen Einschätzung, die in der kroatischen Geschichtsschreibung in dieser Form nicht anzutreffen war, nämlich der, dass die Massentötungen nicht von einer fremden Besatzungsmacht durchgeführt wurden, sondern dass auch Slowenen in maßgeblicher Weise die Befehlsgeber und Durchführenden waren. Edvard Kardelj forderte also seine

⁹⁴⁷ Fröhlich, Elke (Hrsg.), Die Tagebücher von Joseph Goebbels. Band 13 Juli-September 1944, München 1995, S. 455. Zu diesem Zitat ist anzumerken, dass Goebbels nur Slowenen meinen kann, wenn er von Slowaken spricht.

⁹⁴⁸ Vgl. Simčič, Tito brez maske, S. 294.

⁹⁴⁹ Vgl. Prijevec, Tito in tovariši, S. 200.

⁹⁵⁰ Vgl. Simčič, Tito brez maske, S. 292-294.

⁹⁵¹ Simčič, Tito brez maske, S. 293. „To je edini dokument te vrste, ki priča o tem, da Slovenci niso bili samo postranski opazovalci množičnih zunajsodnih pobojev, čeprav je glavni del tega umazanega posla v mariborskem tankovskem jarku, celjskih Teharjih in na drugih slovenskih grobiščih opravila 3. Jugoslavanska armada, ki je prišla iz Vojvodine, poveljeval pa ji je general Kosta Nađ.“

slowenischen Genossen zu einem energischeren Handeln auf. Gemäß Simčič war Kardelj zumindest einer der Befehlsgeber, während slowenische Kommunisten und nicht etwa andere jugoslawische Verbände oder Institutionen seine Weisungen umsetzten.

In zahlreichen⁹⁵² Publikationen wird noch ein weiterer Slowene benannt, der die durch den Geheimdienst organisierten Tötungen maßgeblich geplant, organisiert und befohlen hat, nämlich der Chef der slowenischen OZNA, Ivan Maček Matija⁹⁵³. Simčič bezeichnet ihn in seinem Buch „Tito brez maske“ als „Schlüsselperson“⁹⁵⁴ („Ključna oseba“) für die Massentötungen in Slowenien. Slowenische Historiker sind sich darüber einig, dass Ivan Maček Matija diese maßgeblich befohlen und organisiert hatte, obwohl auch hierzu nur Dokumente existieren, die dies lediglich indirekt beweisen. Die negative Rolle des Geheimdienstes OZNA und die Macht Mačeks belegt Pirjevec in seinem Buch „Trst je naš“ („Triest gehört uns“) anhand des Einmarsches der jugoslawischen 4. Armee in Triest. Nach dem Einzug fanden so zahlreiche Requisitionen, Verhaftungen und Hinrichtungen statt, dass sich am 10. Mai sogar der Präsident der slowenischen Regierung, Boris Kidrič, in einem Brief über das Verhalten des Geheimdienstes OZNA beklagte. Darin kündigte Kidrič an, er werde noch am selben Tag mit dem Chef der slowenischen OZNA, Ivan Maček Matija, sprechen, um ihm klarzumachen, welchen internationalen Ansehensverlust dies bedeute.⁹⁵⁵ Im Grunde sieht Pirjevec diesen als Beweis für die tatsächliche Macht des Geheimdienstes OZNA und Mačeks nach dem Einmarsch der Partisanen, die auch führende slowenische Kommunisten kaum beschneiden konnten. Er belegt aber auch, dass die Jugoslawische Armee bei den Massentötungen nur eine untergeordnete Rolle spielte und die überwiegende Mehrheit der Tötungen vom Geheimdienst OZNA durchgeführt wurde. Dieser entwickelte eine Eigendynamik und Machtfülle, die auch führende slowenische Kommunisten nicht beschneiden konnten. Zusätzlich führt Pirjevec einen Brief Edvard Kardeljs auf, in dem dieser Boris Kidrič vorwarf, er lasse zu, dass sich die internationale öffentliche Meinung immer mehr gegen Jugoslawien richte.⁹⁵⁶

Auch der slowenische Autor Albert Svetina, ein ehemaliger Mitarbeiter der slowenischen OZNA, bestätigt in seinen Memoiren eindeutig, dass der Geheimdienst für die Massentötungen zuständig war. Obwohl es sich bei seinem Werk nicht um wissenschaftliche Literatur handelt, decken sich seine sehr unmissverständlichen Aussagen genau mit denjenigen slowenischer Historiker. Er geht auch eindeutig auf die Täterfrage ein. Svetina beschreibt die Zuständigkeiten der OZNA für die Tötungen folgendermaßen:

„In Slowenien kümmerte sich hierum Maček und die OZNA. Die slowenische OZNA hat in erster Linie die slowenische KNOJ herangezogen, diejenigen, die hierfür beauftragt waren. Wenn deren

⁹⁵² Leljak, Teharske žive rane Huda Jama, S. 177; Griesser-Pečar, Razdvojeni narod, S. 399; Simčič, Tito brez maske, S. 295; Pirjevec, Trst je naš, S. 305; Svetina, Albert, Od osvobodilnega boja do banditizma, Ljubljana 2004, S. 205.

⁹⁵³ „Matija“ war der Deckname von Ivan Maček. Alle hochrangigen Partisanen besaßen einen Decknamen, um ihre wahren Namen zu verschleiern.

⁹⁵⁴ Simčič, Tito brez maske, S. 294.

⁹⁵⁵ Vgl. Pirjevec, Trst je naš, S. 304-305.

⁹⁵⁶ Vgl. Pirjevec, Trst je naš, S. 304-305.

Die Massentötungen nach Kriegsende 1945 auf dem jugoslawischen Kriegsschauplatz

*Möglichkeiten überschritten wurden, stand wahrscheinlich noch die Armee zur Verfügung. Hinrichtungen hat die Armee nie durchgeführt, die Federführung lag bei der OZNA für Slowenien.*⁹⁵⁷

Svetina macht deutlich, dass der Geheimdienst OZNA für Slowenien alle Tötungen vollkommen selbstständig und unabhängig geplant und organisiert hat. Die Armee unterstützte ihn zwar bei Bedarf, führte jedoch, gemäß Svetina, die Tötungen nie⁹⁵⁸ selbst durch.

*„Die slowenische OZNA war im Jahr 1945 unabhängig, nur die politische Lage wurde nach Belgrad gemeldet.“*⁹⁵⁹

Die OZNA war nach Einschätzung Svetinas sogar mächtiger als die Partei, wie an folgendem Zitat deutlich wird:

*„Aus der Volksbefreiungsfront ging die Diktatur der Partei hervor, diese ging über in die Diktatur der OZNA. [...]. Dabei kam es bereits zum Ausdruck der Diktatur der OZNA, da sie nicht einmal mehr Rücksicht auf die Partei nahm.“*⁹⁶⁰

Svetina beschreibt auch weitere Details der Tötungen, die sich mit anderen wissenschaftlichen Meinungen und Erkenntnissen decken. So wurden keine Tötungen durch die Lagerleitung der Gefangenenlager durchgeführt. Sie wurden immer durch die Führung der slowenischen OZNA geplant und durchgeführt, die dafür genaue, vorbereitete Listen hatte. Die Getöteten wurden auch nicht in Gräbern bestattet, sondern in Höhlen und Dolinen geworfen.⁹⁶¹ Dies konnte durch die neuesten Untersuchungen bestätigt werden. Dass die slowenische OZNA alles geplant und organisiert hat, belegt Svetina auch mit dem Argument, dass nur die slowenischen Mitglieder der OZNA diese abgelegenen und schwer zugänglichen Stellen kannten.

„Die OZNA hat alles geführt. Wie sollten denn Leute aus der Herzegowina oder Dalmatien nach Slowenien kommen, sich sofort zurechtfinden und alle Dolinen kennen, in die sie die getöteten Menschen warfen? Wie sollten denn die Serben von diesen Höhlen wissen? Ohne die OZNA, die alle Einzelheiten sowohl über die Dolinen wie über die Leute wusste, die erschossen wurden, hätte die Armee aus dem Süden nichts anfangen können. Während des Krieges hat Maček mit den OZNA-

⁹⁵⁷ Svetina, Albert, *Od osvobodilnega boja do banditizma*, Ljubljana 2004, S. 206. „V Sloveniji sta za to skrbela Maček in Ozna. Slovenska Ozna pa je v prvi vrsti uporabljala slovenski Knoj, tiste, ki so bili za to poklicani. Če je kaj to možnost presegalo, pa je bila verjetno na razpolago še armada. Likvidacij ni nikoli izvrševala armada, te je vodila Ozna za Slovenijo.“

⁹⁵⁸ Wie Dežman und Jamnik in der Publikation „Resnica in sočutje“ schreiben, trifft die Annahme, dass Einheiten der Jugoslawischen Armee keine Massentötungen ausgeführt haben, für das Massengrab in Tezno nicht zu. In dieser Publikation hat er erstmals Fotografien von Archivdokumenten aus dem Militärarchiv in Belgrad abgedruckt, die belegen, dass Einheiten der 17. Division der 3. Jugoslawischen Armee in Maribor vom 23. Mai bis zum 26. Mai 1945 die „Volksverräter liquidierten“. Aus den Auszügen der Kriegstagebücher geht jedoch nicht hervor, wie viele Soldaten der Jugoslawischen Armee von der OZNA für die Ausführung der „Spezialaufgaben“ herangezogen wurden. Vgl. Dežman, *Resnica in sočutje*, S. 101-104.

⁹⁵⁹ Svetina, *Od osvobodilnega boja do banditizma*, S. 205. „Slovenska Ozna je bila po letu 1945 samostojna, le politično stanje so sporočali v Beograd.“

⁹⁶⁰ Svetina, *Od osvobodilnega boja do banditizma*, S. 197. „Iz OF je izšla diktatura Partije, ta pa je prešla v diktaturo Ozne. [...]. Pri tem je že prihajala do izraza diktatura Ozne, saj se ni več ozirala niti na Partijo.“

⁹⁶¹ Vgl. Svetina, *Od osvobodilnega boja do banditizma*, S. 205.

*Leuten, die die Bunker bauten und den gesamten Hornwald und andere Wälder durchforsteten, alle entlegenen Stellen kennen gelernt.*⁹⁶²

Neben Maček benennt er den zweiten Mann in der Hierarchie der slowenischen OZNA, den im November 2013 verstorbenen Mitja Ribičič, als den Hauptorganisator der Tötungen.

*„Für alle Listen war Ribičič verantwortlich und damit auch für das Schicksal von Tausenden. Ribičič wusste genau, wie viele Kriegsgefangene es in den Lagern gab. Er bekam Listen aus der Steiermark, aus Šentvid, also aus allen Gefangenenlagern. Ribičič und Maček entschieden zusammen, die Liste wurde der KNOJ geschickt und die KNOJ war zuständig für die Transporte [...]. Auf der Grundlage von Ribičičs Empfehlungen, wer liquidiert werden musste, gab Maček sein Einverständnis. Er billigte diese durchgehend und befahl die Hinrichtungen. Ribičič setzte praktisch alles um.*⁹⁶³

Maček selbst erwähnt in seinen Memoiren, dass Ribičič im Herbst 1944 neben sechs anderen Nachrichtendienstlern zur Fortbildung auf die Djerdjinski-Akademie in die Sowjetunion geschickt wurde, um das Handwerkszeug der im Aufbau befindlichen OZNA zu erlernen. Dies belegt, dass der NKWD durch die Schulungen jugoslawischer Nachrichtendienstler Einfluss auf die Organisation des Nachrichtendienstes und die ideologische Indoktrination bedeutender Funktionäre hatte. Allerdings äußert Maček, ansonsten sei der Einfluss des NKWD gering geblieben, und die OZNA-Funktionäre hätten sich das Handwerkszeug autodidaktisch angeeignet und unabhängig vom NKWD gehandelt.⁹⁶⁴

Sowohl bei Simčič und Svetina⁹⁶⁵ als auch bei Griesser-Pečar⁹⁶⁶ sind Passagen zu finden, in denen behauptet wird, Maček habe seine Befehle bei seinem Besuch des Obersten Stabes in Drvar/Bosnien

⁹⁶² Svetina, *Od osvobodilnega boja do banditizma*, S. 209. „Ozna je vse vodila. Kako pa naj bi sicer v Slovenijo prišli ljudje iz Hercegovine ali Dalmacije, ki bi se v trenutku znašli in vedeli za vsa brezna, v katera so množično metal pobite ljudi? Kako naj bi Srbi vedeli za te jame? Brez Ozne, ki je vedela vse podrobnosti tako o brezni kot tudi o ljudeh, ki so jih streljali, armada z juga ne bi mogla tako ravnati. Med vojno je Maček z oznovci, ki so gradili bunkerje in prebrskali ves Rog in druge gozdove, spoznal tudi vse njihove skrivnosti.“

⁹⁶³ Svetina, *Od osvobodilnega boja do banditizma*, S. 205. „Za vse sezname je bil odgovoren Ribičič in s tem tudi za usodo tisočev ljudi. Ribičič je točno vedel, koliko je vojnih ujetnikov po taboriščih. Dobil je sezname iz Štajerske, iz Šentvida, iz vseh taborišč torej. Ribičič in Maček sta skupaj odločila, seznam so poslali Knoj in Knoj je bil zadolžen za Transporte [...]. Na podlagi Ribičičevega predloga, koga je treba likvidirati, je Maček potrdil. Gladko je priznal in odredil likvidacijo. Ribičič je izvajal praktično vse.“

⁹⁶⁴ Vgl. Maček-Matija, Ivan, *Erinnerungen eines jugoslawischen Freiheitskämpfers*, Köln 1984, S. 325. Es ist anzunehmen, dass der Einfluss des NKWD nach dem Kominformkonflikt selbst in den Darstellungen der Memoirenschreiber retrospektiv für den „Volksbefreiungskampf“ und bei Kriegsende noch geringer eingeschätzt wurde, als er tatsächlich war. Jedenfalls erwähnt Maček, die OZNA-Funktionäre hätten sich in Seminaren gegenseitig das entsprechende Handwerkszeug beigebracht. Nachdem im März 1944 eine sowjetische Militärmission zu den Partisanen gestoßen war, versuchten ihre Mitglieder, zum Teil selbst Nachrichtendienstler des NKWD, slowenische Partisanen für sich zu gewinnen. Maček zufolge hielten sich diese aber bedeckt und gaben seinen Leuten weder Ratschläge noch Erfahrungswerte. Enttäuscht über das Verhalten der sowjetischen Militärmission, gab Maček seinen Leuten die Anweisung, den sowjetischen Geheimdienstlern ohne seine Einwilligung keine Daten mehr zur Verfügung zu stellen. Vgl. Maček-Matija, *Erinnerungen eines jugoslawischen Freiheitskämpfers*, S. 343. Im Juli 1945 gab dann auch Tito die Weisung, den sowjetischen Infiltrationsversuchen und subversiven Verhaltensweisen Grenzen zu setzen. Vgl. Pirjevec, Jože, *Tito, Stalin in Zahod*, Ljubljana 1987, S. 15. Die geheimdienstlichen Ausspähversuche waren gewissermaßen die Vorboten des 1947/48 vollzogenen Bruchs zwischen Tito und Stalin.

⁹⁶⁵ Vgl. Svetina, *Od osvobodilnega boja do banditizma*, S. 206.

⁹⁶⁶ Vgl. Griesser-Pečar, *Razdvojeni narod*, S. 179.

Die Massentötungen nach Kriegsende 1945 auf dem jugoslawischen Kriegsschauplatz

„einige Monate vor Kriegsende“⁹⁶⁷ („nekaj mesecev pred koncem vojne“) direkt von Tito und Ranković erhalten. Simčič bezieht sich bei dieser Behauptung auf eine Aussage von Janez Stanovnik.

Problematisch an dieser Darstellung ist allerdings, dass sie nicht belegbar ist und einen weiteren Erklärungsversuch dafür darstellt, wie und wann Tito den Befehl gegeben haben könnte. Nachgewiesen werden kann, dass Tito sich nicht erst „einige Monate vor Kriegsende“, sondern bereits etwa ein Jahr vorher mit dem Obersten Stab in Drvar befand, und zwar bis zum Beginn des Unternehmens „Rösselsprung“ am 25. Mai 1944.⁹⁶⁸ Da die Weisung zur Aufstellung der OZNA auf den 13. Mai 1944 datiert ist und sie eher allgemeine Funktionen der OZNA definiert⁹⁶⁹, ist es zumindest nicht belegbar, dass Maček bereits ein Jahr vor Kriegsende konkrete Anweisungen bekam, die über das hinausgehen, was in der Weisung steht. Ebenfalls ist nicht nachzuweisen, dass er zu dieser Zeit derart genaue Befehle zu den Massentötungen erhielt, weswegen diese These nur bei den erwähnten Historikern anzutreffen ist. Wie das am 25. Mai durchgeführte Unternehmen „Rösselsprung“ auch zeigte, war die Wende im Krieg im Mai 1944 zwar bereits absehbar, jedoch keinesfalls sein genauer Ausgang.⁹⁷⁰ Maček selbst berichtet in seinen Memoiren von den Treffen mit Ranković und Tito, erwähnt allerdings nichts, was darauf schließen ließe, dass dort die Entscheidung zur Tötung der innerjugoslawischen Tito-Gegner gefallen sei. „Er (Anm.: Tito) erzählte mir einiges über die Volksschutzabteilung, ihren Aufbau, erteilte mir Anweisungen, wie ich diese Abteilung führen sollte, damit sie nach Kriegsende die ihr zustehende Rolle übernehmen könne.“⁹⁷¹

Noch konkreter bei der Benennung der Täter wird Roman Leljak. Auf der Grundlage persönlicher Nachforschungen seit 1989 zum Barbara-Stollen, also von Befragungen und Archivarbeit, erstattete er im Sommer 2009 Strafanzeige bei der Staatsanwaltschaft Celje gegen neun ehemalige Kämpfer der 1. KNOJ-Division und weiteres Unterstützungspersonal (Lagerkommandanten und Verpflegungsbeauftragten des Gefangenenlagers Teharje).⁹⁷² Allerdings führt auch er keine unanfechtbaren und überzeugenden Sachbeweise auf, die die Schuld der Angezeigten beweisen würden. Vielmehr gibt er nur vage Informationen zu seinen persönlichen Nachforschungen, die auf Personenbefragungen beruhen.

⁹⁶⁷ Simčič, Tito brez maske, S. 295.

⁹⁶⁸ Das Unternehmen „Rösselsprung“ begann am 25. Mai 1944 mit dem Absprung eines SS-Fallschirmjägerbataillons über der westbosnischen Ortschaft Drvar. Das operative Ziel dieser Kesseloperation war die Einschließung und Zerschlagung des Obersten Stabes der „Volksbefreiungsarmee“ und vor allem die Gefangennahme bzw. Tötung Titos. Dies gelang allerdings nicht, da Tito und sein Stab ein weiteres Mal den Ring durchbrechen und entkommen konnten. Es war die letzte militärische Großoperation, zu der die deutsche Besatzungsmacht einschließlich ihrer Verbündeten durch die massive Konzentration aller verfügbaren Kräfte in der Lage war. Die Operation „Rösselsprung“ wird in der sozialistischen Geschichtsschreibung als „Siebte feindliche Offensive“ bezeichnet, womit die numerische Aufzählung der Offensiven auch endet. Aufgrund fehlender Lufthoheit waren die deutschen Truppen danach nicht mehr in der Lage, Titos nächsten Aufenthaltsort auf der Insel Vis zu erobern.

⁹⁶⁹ In der Weisung zur Aufstellung der OZNA gibt es keine Formulierungen, die direkt auf Liquidierungen schließen lassen, schon gar nicht auf Massenliquidierungen. In dem Dokument sind eher allgemeine Funktionen der OZNA definiert wie der „Kampf gegen Elemente, die der Volksbefreiungsbewegung feindlich gesinnt sind“ („borbu protiv elemenata koji su neprijateljski raspoloženi prema NOP“). Vgl. Weisung zur Aufstellung der OZNA vom 13. Mai 1944 in: Jurčević, Bleiburg, S. 243.

⁹⁷⁰ Die Partisanen befanden sich im Mai 1944 in dem klassischen Partisanenkampf, der erst mit der Befreiung Belgrads im Oktober 1944 die endgültige Wende des Krieges zugunsten von Titos Partisanen brachte.

⁹⁷¹ Vgl. Maček-Matija, Erinnerungen eines jugoslawischen Freiheitskämpfers, S. 329.

⁹⁷² Vgl. Leljak, Teharske žive rane Huda Jama, S. 180-181.

„Ich erstatte Strafanzeige auf der Grundlage der eigenen Forschungsarbeit von 1989 bis heute. Die Erzählungen der Anwohner, der Angehörigen der Partisaneneinheiten, der Angehörigen der Domobranci-Einheiten und anderer Einheiten belegen zweifellos und begründet, dass die Angehörigen aller vier erwähnten Einheiten die Verbrechen in Huda Jama in den Tagen vom 28. Mai 1945 bis 10. Juni 1945 begangen haben.“⁹⁷³

Ähnlich wie Simčič kommt auch Leljak jedoch zu einer Erkenntnis, die von historischem Interesse ist und sich von den Erkenntnissen kroatischer Historiker unterscheidet.

„Ich möchte hervorheben und festhalten, dass meine Untersuchung und persönlichen Forschungsarbeiten in dieser Zeit bis Juni 2009 unzweifelhaft belegen, dass für die Hinrichtungen keine Partisaneneinheit einer anderen Republik des ehemaligen Jugoslawiens verantwortlich war. Die Verantwortung trägt gänzlich das slowenische Volk selbst. Diese furchtbare Feststellung und Tatsache müssen wir so zur Kenntnis nehmen.“⁹⁷⁴

In seinem 2012 erschienenen Buch „Zločini slovenskega Kajna“ veröffentlichte er eine Strafanzeige vom 29. Mai 2011 gegen den Angehörigen eines anderen Verbandes, nämlich den Kommandeur des 1. Bataillons der 3. Brigade der 1. KNOJ-Division, Benjamin Žižmond. Er begründet dies mit seiner Führungsposition und damit, dass er die Möglichkeit gehabt habe, die Massentötungen zu verhindern. Dabei führt er Belege auf, die ihn eher indirekt mit den Massentötungen in Verbindung bringen, wie etwa Bilder seiner unterstellten Soldaten, wie sie ein Kasernengebäude verlassen und angeblich zu den Tötungsstätten fahren, oder Fotos von ihm bei der Siegesfeier in Celje am 28. Mai 1945.⁹⁷⁵ Žižmond starb am 8. Dezember 2011, ohne dass ihn die slowenische Staatsanwaltschaft vernommen hätte.⁹⁷⁶ An dieser Stelle ist nicht überprüfbar, ob Partisanen in Slowenien immer noch „unberührbar“⁹⁷⁷ („nedotakljivi“) sind, wie Leljak dies sieht, oder ob die Beweislage für ein Ermittlungsverfahren nicht ausreichte.

6.4 Vergleichende Bewertung

Kroatische und slowenische Historiker kommen überwiegend zu der Bewertung, dass die Massentötungen vom Geheimdienst OZNA und dem Volksbefreiungskorps KNOJ organisiert und im rückwärtigen Gebiet der vorrückenden jugoslawischen Armeen ausgeführt wurden. Die meisten Massentötungen fanden im Operationsbereich der 3. Armee unter ihrem Oberbefehlshaber Kosta Nađ statt. Die Verbände der 3. Armee leisteten hierbei organisatorische und logistische Hilfe, indem sie die Gefangenen in Lager brachten, wo sie durch die OZNA in unterschiedliche Gruppen eingeteilt und viele zu den Tötungsorten gebracht wurden. Diskutiert wird, inwieweit die Jugoslawische Armee in die Massentötungen verstrickt war. Zumindest für das Massengrab in Tezno/Maribor existieren

⁹⁷³ Leljak, Teharske žive rane Huda Jama, S. 184. „Kazensko ovadbo podajam na osnovi svojega raziskovalnega dela v času 1989 do danes. Pričevanje prebivalstva, pripadnikov partizanskih enot, pripadnikov domobrantskih enot in drugih enot, nedvomno in utemeljeno izkazuje, da so zločin v Hudi Jami storili pripadniki vseh štirih omenjenih enot v dneh od 28. maja 1945 do 10. junija 1945 leta.“

⁹⁷⁴ Leljak, Teharske žive rane Huda Jama, S. 178. „Poudariti in zapisati želim, da preiskava in osebna raziskovanja v tem času, do junija 2009, nedvomno povedo, da za poboje ni bila odgovorna nobena partizanska enota drugih republik iz bivše Jugoslavije. Odgovornost v celoti je na hrbtu slovenskega naroda. To strašno trditev in dejstvo moramo tako razumeti.“

⁹⁷⁵ Vgl. Leljak, Zločini slovenskega Kajna, S. 67-68.

⁹⁷⁶ Vgl. Leljak, Zločini slovenskega Kajna, S. 69.

⁹⁷⁷ Leljak, Zločini slovenskega Kajna, S. 69.

Die Massentötungen nach Kriegsende 1945 auf dem jugoslawischen Kriegsschauplatz

Archivdokumente, die belegen, dass die OZNA Einheiten der Jugoslawischen Armee herangezogen hat, um die Erschießungen auszuführen. Mit den bisher gefundenen Archivdokumenten belegen die Forscher, dass der Chef der OZNA, Aleksandar Ranković, die Massentötungen befohlen und forciert hatte. Darüber hinaus ist in der slowenischen Geschichtsschreibung unstrittig, dass der führende slowenische Kommunist und enge Vertraute Titos, Edvard Kardelj, seinen slowenischen Genossen befahl, die Tötungen zügig und umfassend durchzuführen. Dadurch wird Kardelj zumindest zu einem der maßgebenden Befehlsgeber und die slowenische OZNA um Ivan Maček Matija zu den Organisatoren und Durchführenden der Tötungsaktionen in Slowenien.

Bei der Vergleichsuntersuchung in diesem Kapitel wurde auch der wesentliche Unterschied zwischen den Historiografien deutlich. Während die slowenische Geschichtsschreibung slowenische Kommunisten, also Slowenen, als Beteiligte und Hauptschuldige sieht, sind in den untersuchten kroatischen Publikationen kaum Passagen zu finden, in denen erwähnt wird, dass auch kroatische Kommunisten, also Kroaten, an den Massentötungen beteiligt gewesen sein könnten. Dies fällt umso mehr auf, als in der Jugoslawischen Armee auch Kroaten in großer Zahl dienten und die kroatische OZNA selbst ebenfalls Tötungen durchführte. Da der Prozentsatz der kroatischen Täter kaum ermittelbar ist und es in dieser Arbeit um einen Vergleich der unterschiedlichen wissenschaftlichen Meinungen geht, soll an dieser Stelle nicht darüber spekuliert werden. Jedenfalls sehen die zitierten kroatischen Historiker vielmehr allgemein jugoslawische Institutionen (OZNA und KNOJ) und im Besonderen jugoslawische Kommunisten und teilweise Serben als die Verantwortlichen an. In älteren Publikationen ist sogar von ehemaligen Cetniks die Rede, die sich nun in Partisanenuniform an den Kroaten gerächt hätten. Die Vergleichsuntersuchung führte auch zu der Erkenntnis, dass diejenigen Thesen, wonach Serben oder gar ehemalige Cetniks die Verantwortung für die Massentötungen trügen, durch die ehemaligen politischen Emigranten und den (kroatischen) „Vaterländischen Krieg“ beeinflusst wurden und damit vor allem eine geschichtsrevisionistische Zielrichtung verfolgen. Die Tatsache, dass die slowenische OZNA, also Slowenen, relativ unabhängig ohne weiteres Zutun durch die Serben, Tito usw. handelte, wurde in den 1990er Jahren zumindest noch nicht in Betracht gezogen. Dasselbe gilt auch für die kroatische OZNA, die ebenfalls nach Kriegsende in Kroatien Tötungen durchführte, wie an Rankovićs Depesche vom 15. Mai 1945 deutlich wurde. Die Depesche belegt, dass die kroatische OZNA angewiesen wurde, diese durchzuführen. Diesem Befehl kam sie allerdings nicht in dem von Ranković beabsichtigten Maße nach. Während also kroatische Historiker bis Mitte der 1990er Jahre Serben der Massenliquidierungen bezichtigten und danach jugoslawische Kommunisten, blieben die mutmaßlichen Kriegsverbrecher in Slowenien⁹⁷⁸ genauso unangetastet wie diejenigen in Kroatien, Serbien und anderen Republiken des ehemaligen Jugoslawien.

Die größten Diskrepanzen innerhalb der Historiografien bestehen jedoch bei der Frage nach der Rolle Titos und der daraus resultierenden Rezeption seiner Person. Hier gewinnt der Leser eher den Eindruck, die Verantwortung bzw. Nicht-Verantwortung Titos sei eine Glaubensfrage. Bisher konnten keine unumstrittenen Archivdokumente gefunden werden, die diese Frage hätten eindeutig klären können. Belegt ist, dass Tito von den Massentötungen wusste. Dies bestätigt auch Milovan Djilas:

„Wir sprachen niemals darüber, weder im ZK noch unter uns. Einmal freilich, nach dem Konflikt mit der sowjetischen Führung 1948, machte ich gesprächsweise die Bemerkung, wir wären damals zu

⁹⁷⁸ Ivan Maček starb erst 1993 in Ljubljana. Der Zweite in der Hierarchie der damaligen OZNA, Mitja Ribičič, wurde 2005 von der Staatsanwaltschaft wegen Völkermordes angeklagt. 2006 entschied jedoch das Oberste Gericht, kein Verfahren gegen ihn einzuleiten.

weit gegangen, da es unter den Betroffenen auch solche gegeben hätte, die allein aus ideologischen Gründen geflohen waren. Tito jedoch erwiderte ohne Zögern – wie auf etwas, worüber er sich bereits vor langer Zeit eine endgültige, wenn auch wenig tröstliche Meinung gebildet hätte: „Es war besser, einmal und für alle Zeiten Schluß zu machen! Denn, wie unsere Gerichte beschaffen waren...“ So ist es irgendwie auch gewesen – „einmal und für alle Zeiten“, wengleich die OZNA auch weiterhin Hinrichtungen durchführte, nach eigenen Kriterien, die häufig lokal bedingt und uneinheitlich waren. Bis Tito schließlich, gegen Ende 1945, auf einer Sitzung des Zentralkomitees entrüstet ausrief: „Nun reicht es aber mit diesen Todesurteilen und mit dem Töten! Die Todesstrafe hat keine Wirkung mehr – es fürchtet sich auch keiner mehr vor dem Tode!“⁹⁷⁹

Inwieweit er die Tötungen jedoch einerseits gebilligt oder befohlen hat oder andererseits versucht hat, sie zu verhindern, ist letztlich nicht geklärt und wird auch innerhalb der Historiografien uneinheitlich beantwortet. Historiker, die die These vertreten, Tito habe Tötungen an den Kriegsgefangenen zu verhindern versucht, belegen dies mit seiner Depesche vom 14. Mai an den unterstellten Bereich. Dagegen zweifeln andere Autoren ihre Ernsthaftigkeit an und berufen sich stattdessen auf Zeugnisse angeblicher Augenzeugen, die wiederum von den ersteren Wissenschaftlern nicht anerkannt werden. Problematisch an diesen angeblichen Augenzeugenberichten ist, dass sie einander widersprechen und teilweise nicht in das Schema der damaligen Führungsstrukturen hineinpassen.⁹⁸⁰ Es existieren auch unterschiedliche Erklärungsversuche dazu, wann, wo und wem Tito den Befehl gegeben haben soll. Ferner lassen sich diese Ansätze nicht unabhängig voneinander überprüfen und sind weiterhin so unterschiedlich, dass ein wissenschaftlicher Konsens unwahrscheinlich ist.

Unklar ist auch, inwieweit es trotz Titos Depesche unmittelbar nach der Gefangennahme zu Tötungen deutscher Kriegsgefangener kam. Sofern es dazu kam und dies durch Exhumierungen festgestellt wird, ist vor dem Hintergrund der in Kapitel 2.1 beschriebenen Weisungslage davon auszugehen, dass es sich um mutmaßliche bzw. tatsächliche Kriegsverbrecher handelte, deren Schuld in einem Schnellverfahren von einem Militärgericht festgestellt wurde. Aufgrund des beschriebenen Disziplinarproblems einer Partisanenarmee sind auch Kriegsverbrechen Einzelner möglich, die entgegen der geltenden Weisungen handelten.

Zudem wird kontrovers diskutiert, ob in den Grenzgebieten Tito-Gegner systematisch getötet wurden. Dass sein Befehl die später durchgeführten Massentötungen an den ideologisch-innenpolitischen Gegnern nicht verhinderte, führt zu weiteren offenen Fragen, für die es zahlreiche begründete Hypothesen gibt, jedoch keine eindeutigen Beweise. Genauso wenig ist zweifelsfrei nachweisbar, dass Tito den eindeutigen Befehl gab, die innerjugoslawischen politischen und militärischen Gegner massenweise zu töten, obwohl zahlreiche Historiker genau dies behaupten. Zwischen den beiden vorgestellten völlig gegensätzlichen Hypothesen zur Rolle Titos ist vor dem Hintergrund des Partisanenkrieges auch diejenige begründbar, wonach er zwar die Tötungen von Kriegsgefangenen untersagte, die Liquidierung von Kriegsverbrechern, insbesondere derjenigen, die im Falle einer Eskalation der Triest-Krise von den Westalliierten möglicherweise bewaffnet worden

⁹⁷⁹ Djilas, Der Krieg der Partisanen, S. 573-574.

⁹⁸⁰ Wenn Tito tatsächlich den Befehl so gegeben hat, wie er dann auch umgesetzt wurde, dann hätte er ihn direkt dem OZNA-Chef Aleksandar Ranković erteilt und nicht direkt irgendwelchen nachgeordneten OZNA-Funktionären (Jefto Šašić, Ivan Maček Matija). Zumindest legen dies die Weisungen zur Aufstellung der OZNA und KNOJ nahe.

Die Massentötungen nach Kriegsende 1945 auf dem jugoslawischen Kriegsschauplatz

wären, jedoch durchaus billigte und die dann tatsächlich Getöteten kollektiv für faschistische Gewalttäter und Kriegsverbrecher hielt.

Auf der Grundlage der neuesten Erkenntnisse zu den Massentötungen und der Diskussion zur Täterfrage stellte sich auch die Frage nach der Rezeption Titos in den Historiografien. Die Historiker ziehen unterschiedliche Schlussfolgerungen aus seiner Verantwortung. In älteren kroatischen Publikationen wird Tito als Verbrecher bewertet, der nicht nur die Gesamtverantwortung für die Massentötungen trug, sondern auch den Befehl dazu gab. In einigen neueren Veröffentlichungen wird seine Rolle differenzierter bewertet, nämlich in der Form, dass er die Gesamtverantwortung hatte und alles befehlen bzw. verhindern konnte. Die Goldsteins sehen in Tito denjenigen, der die Verbrechen an den Kriegsgefangenen bzw. denjenigen, die nicht für Kriegsverbrecher gehalten wurden, zu verhindern versuchte. Insgesamt ist jedoch die Tendenz zu erkennen, ihn nicht mehr ausschließlich als Verbrecher zu bewerten, sondern seine Person vielseitiger zu sehen, ihn also als einen Obersten Befehlshaber und Staatsmann in seiner Zeit mit allen seinen Fehlern und Schwächen zu bewerten. In der kroatischen Geschichtsschreibung ist im Ganzen keine positive Rezeption Titos festzustellen. Sein öffentliches Bild ist in der Gedenkkultur positiver als in der Geschichtsschreibung, wie Velikonjas kulturwissenschaftliche Studie belegt. Drei Jahrzehnte nach seinem Tod haben sich auch in Kroatien die Verkaufszahlen für Tito-Bilder, Bücher und Souvenirs drastisch erhöht, wobei heutzutage mehr davon verkauft werden als von jedem lebenden Popstar.⁹⁸¹

In der überwiegenden Anzahl der slowenischen Publikationen ist eine deutliche Tendenz zu einer positiven Bewertung, teilweise sogar zu einer Bewunderung oder Glorifizierung, festzustellen. Tito wird zwar weiterhin die Gesamtverantwortung zugesprochen, jedoch kommen slowenische Historiker vor dem Hintergrund der Massentötungen überwiegend zu einem anderen historischen Urteil. Tito wird nicht als Verbrecher bewertet, sondern seine Verdienste und Errungenschaften stehen im Vordergrund. Beispielgebend war hierfür Pijevecs Monografie „Tito in tovariši“ („Tito und Genossen“), eines der sehr wenigen wissenschaftlichen Werke über ihn, das, wie bereits ausgeführt, ein vergleichsweise sehr positives Bild von ihm zeichnet.⁹⁸² In den neueren Publikationen sind zahlreiche Rechtfertigungsgründe für die Ereignisse nach Kriegsende aufgeführt. Die positive Rezeption hat ihren Ursprung sicherlich darin, dass Josip Broz zwar eine Verantwortung, jedoch keine direkte Schuld für die Massentötungen nachgewiesen werden konnte. Er gilt nicht als Triebfeder der völkerrechtlichen Verstöße. Vielmehr wird seinen Vertrauten die Schuld für die Tötungen angelastet, auf die Tito mäßigend einzuwirken versuchte. In der Gedenkkultur und im öffentlichen Leben der Nachfolgestaaten Jugoslawiens manifestiert sich die positive Rezeption noch deutlicher. Insbesondere in Slowenien ist die in Velikonjas gleichnamiger kulturwissenschaftlicher Studie festgestellte und untersuchte „Titostalgie“ weit verbreitet.

Es ist anzunehmen, dass Tito weiterhin der „Hauptkriegsschauplatz“ um jegliche außergerichtliche Tötungen nach Kriegsende bleiben wird. In Bezug auf den besonders schwierigen Umgang mit historischen Persönlichkeiten unterscheidet Gross anhand eines bestimmten Kriteriums zwischen dilettantischer und professioneller Geschichtsschreibung:

„Der wesentliche Unterschied besteht auch darin, daß die dilettantische, manchmal auch professionelle Geschichtsschreibung die Vergangenheit von der Gegenwart nicht unterscheidet,

⁹⁸¹ Vgl. Beti, Ivica, Tito na prodaju, in: Večernji list vom 13.8.2011, S. 23.

⁹⁸² Vgl. Pirjevec, Tito in tovariši, S. 680.

sondern die geschichtlichen Persönlichkeiten als Vorgänger oder Schuldige bestimmter Erscheinungen in der Gegenwart klassifiziert. Die bekannten Männer der Vergangenheit werden zu unseren Zeitgenossen und daher, wie die Lebenden, als die „Guten“ oder als die „Bösen“ eingeordnet. Im Gegensatz dazu ist die Vergangenheit für die wissenschaftliche Historie das „Andere“, weil sie sich auf die Erfahrung stützt, daß die Ereignisse sowie die Absichten und die Tätigkeit geschichtlicher Personen aus ganz unterschiedlichen Umständen, als es die heutigen sind, entstanden, daß sie in bestimmten Situationen passierten, die man erforschen und darstellen muß, sodaß sie die Zeitgenossen verstehen können.“⁹⁸³

Gross betont die „Andersartigkeit“ der historischen Wirklichkeit und fordert vom professionellen Historiker, sich von der Gegenwart zu lösen, soweit dies möglich ist, und sich in das „Andere“ hineinzusetzen. Er habe in erster Linie die damaligen Umstände bei der Beurteilung historischer Persönlichkeiten zu untersuchen und in differenzierter Weise den eigenen Zeitgenossen zu vermitteln, statt sie pauschal in „Gut“ oder „Böse“ bzw. „Schuldige“ oder „Helden“ einzuteilen. Die historische Wirklichkeit sei schließlich viel zu komplex, als dass zu einfache Kategorisierungen aus der Gegenwart heraus ihr gerecht werden könnten. Ähnlich sieht es auch Goldstein, der es hinsichtlich der Beurteilung Titos als einen heutzutage sehr häufigen, typischen Fehler ansieht, die in der Gegenwart gültigen Umstände und Kategorien auf die damalige Zeit zu übertragen und dies mit dem Postulat zu verbinden, Tito hätte dies oder jenes so oder so machen bzw. unterlassen sollen.⁹⁸⁴ In Bezug auf das Verhältnis zwischen Mikro- und Makrohistorie fordert Gross vom professionellen Historiker den Versuch zur *„Synthese zwischen den gesellschaftlichen Strukturen einerseits und den menschlichen Handlungen, Wahrnehmungen und Erfahrungen andererseits („sintezu s jedne strane društvenih struktura a s druge strane ljudskih postupaka, zapazanja te iskustava“)*.⁹⁸⁵

Eine weitere Schwierigkeit für den Historiker betrifft die Quellenarbeit. Insgesamt fällt auf, wie unterschiedlich die wenigen vorhandenen Archivadokumente ausgelegt werden bzw. dass es auch Dokumente gibt, die gar nicht betrachtet werden. Tendenziell werden sie jedoch stärker als Belege für die Tötungen herangezogen, obwohl die Verfasser der entsprechenden Dokumente eher beabsichtigen, diese zu verhindern. So wird in zahlreichen Dokumenten die strikte Einhaltung der Genfer Konvention und eine humane Behandlung der Kriegsgefangenen gefordert, eine Tatsache, die nur in den Publikationen der Goldsteins Erwähnung findet. Die unterschiedlichen Auslegungsmöglichkeiten sollen anhand von zwei Archivadokumenten dargestellt werden, welche Dežman in seiner Publikation *„Resnica in sočutje“* veröffentlicht hat. So schrieb in Dokument Nr. 48 der OZNA-Bevollmächtigte bei der 34. Stoßdivision am 1. Mai 1945 an den unterstellten Bereich:

„Mit den Gefangenen muss entsprechend den Vereinbarungen der Genfer Konferenz verfahren werden. Es darf nicht passieren, dass wer auch immer Gefangene ohne unser Wissen und unsere Genehmigung liquidiert, denn wir werden euch wieder zur Rechenschaft ziehen, schließlich sind nur wir bevollmächtigt darüber zu entscheiden, wie mit den Gefangenen weiter zu verfahren ist.“⁹⁸⁶

⁹⁸³ Gross, Die zeitgenössische Geschichtsschreibung und ihre Wurzeln, S. 453-454.

⁹⁸⁴ Vgl. Goldstein, Tito, S. 833.

⁹⁸⁵ Gross, Mirjana, O historiografiji posljednih trideset godina, in: Matković, Stjepan (Hrsg.), Časopis za suvremenu povijest, Heft 38/2, Zagreb 2006, S. 599.

⁹⁸⁶ Dokument Nr. 48 in: Dežman, Resnica in sočutje, S. 108. „Sa zarobljenicima treba se postupati po odlukama Ženevske konferencije. Ne smije se dogoditi, da ma tko to bio likvidira zarobljenike bez našeg znanja i

Die Massentötungen nach Kriegsende 1945 auf dem jugoslawischen Kriegsschauplatz

Beim Dokument Nr. 81 vom 30. April 1945 handelt es sich um einen schriftlichen Befehl, in dem der OZNA-Chef der I. Armee dem OZNA-Offizier der 5. Division genaue Anweisungen gibt, wie mit den Kriegsgefangenen zu verfahren sei. Darin fordert er von ihm, sicherzustellen, dass „alle gefangen genommenen Offiziere und Soldaten aller feindlichen militärischen Formationen [...] zum rückwärtigen Armeestab der I. Armee gebracht werden“ („Sve zarobljene oficire i vojnike neprijateljskih vojnih formacija [...] slati će te, odnosno sprovođiće te, Komandi pozadine I. Armije“). Hierbei seien die „faschistischen Elemente erbarmungslos zu vernichten und es ist dabei danach zu streben, dass keiner entkommt.“ („fašističke elemente treba nemilosrdno smicati i pri tome težiti da po mogućstvu nijedan ne promakne.“). Er benennt auch konkret, wer damit gemeint ist. Erbarmungslos zu säubern seien insbesondere alle Parteimitglieder der NSDAP („članovima nacional-socialističke partije nemilosrdno čistiti“). Demgegenüber fordert er für die Domobrani sowie für die deutschen und österreichischen Gefangenen kategorisch eine „korrekte Behandlung“ („pravilan postupak“), um künftige Beziehungen zwischen den Ländern nicht zu belasten. „[...] Unteroffiziere und Offiziere der Gestapo, Abwehr und anderer Spionageorganisationen sind unter allen Umständen zu schützen, dass sie nicht getötet werden“ („[...] podoficira ili oficira iz Gestapa, Abwehra ili nekih drugih nemačkih špijunskih organizacija, obavezno ga sačuvati da se ne ubije“). „Dies gilt auch für den deutschen Soldaten mit Mannschaftsdienstgrad, der in einer Spionageorganisation gedient hat.“ („Ovo isto važi i za Nemačkog vojnika ukoliko je radio u nekoj od Nemačkih špijunskih organizacija.“)⁹⁸⁷

Im Grunde lassen sich durch diese Dokumente völlig gegensätzliche Positionen stützen. Einerseits belegen sie die Absicht der kommunistischen Führung und damit auch Titos, die „faschistischen Elemente“ zu vernichten. Andererseits kann mit ihnen auch die Position untermauert werden, wonach die Absicht der jugoslawischen politischen und militärischen Führung der humanitäre Umgang mit den Gefangenen und die Verhinderung von Kriegsverbrechen war. Weiterhin ist festzustellen, dass diese Dokumente bei der Frage nach dem Schicksal der deutschen Gefangenen und ihrer angeblichen Tötungen weitgehend unbeachtet blieben und in die weitere Forschung einbezogen werden sollten.⁹⁸⁸ Da in zahlreichen dieser Dokumente auch ein humaner Umgang mit den Kriegsgefangenen gefordert wird, zum Teil auf Schärfste, können alle diese Dokumente auch nicht pauschal als „untergeschoben“ oder „bedeutungslos“ bewertet oder sogar ganz ignoriert

odobrenja, jer ćemo samo Vas opet pozivati na odgovornost, pošto smo samo mi opunomoćeni da manipuliramo sa zarobljenicima.“

⁹⁸⁷ Vgl. Dokument Nr. 81 in: Dežman, Resnica in sočutje, S. 106.

⁹⁸⁸ Zumindest deuten diese Dokumente darauf hin, dass deutsche und österreichische Kriegsgefangene – mit Ausnahme von NSDAP-Parteimitgliedern – unter allen Umständen korrekt behandelt werden sollten. Selbst Mitglieder der Gestapo und der Abwehr sollten unter allen Umständen geschützt werden. Es ist an dieser Stelle nicht überprüfbar, inwieweit sich die Partisanenführer in jedem Fall an diese Anweisungen hielten und sie genau so umsetzten. Aus den Archivdokumenten wird deutlich, dass es keinen Tötungsbefehl und keine Tötungsabsicht gegenüber den Wehrmachtsangehörigen gab, für NSDAP-Parteimitglieder jedoch beides nachweislich vorhanden war. Übrigens deckt sich das Dokument mit Djilas' Memoiren. Dieser berichtet, dass es seit den Kämpfen um Serbien und Belgrad zu keiner Tötung von Kriegsgefangenen mehr gekommen sei. Seitdem hätten die Kommandeure noch vereinzelt die Tötung von Gestapo- und SS-Leuten geduldet, jedoch keineswegs von Wehrmachtsangehörigen. Vgl. Djilas, Wartime, S. 424. Sofern also in den Massengräbern deutsche Gefangene liegen, ist davon auszugehen, dass es sich um den genannten Personenkreis handelt bzw. um Personen, die dafür gehalten wurden, sowie um mutmaßliche NS-Kriegsverbrecher. Weitergehende Untersuchungen sollten die Frage beantworten, ob die in den Archivdokumenten enthaltenen Befehle auch in diesem Sinne umgesetzt wurden.

werden. Die von Gross beschriebene Problematik der Quellenanalyse kann auf diese Archivadokumente übertragen werden:

„Die Quellen sind übrigens „hartnäckig“, und man kann ihre Auskünfte nicht im Sinne bestimmter politischer Bedürfnisse ändern. Deshalb werden sie oft durch Verschweigen „ungeeigneter“ Teile oder durch Mißinterpretation bis zum Erdichten verfälscht. Dieses Vorgehen hat natürlich keinen Zusammenhang mit Wissenschaft, kann aber wesentlich das historische Bewußtsein der Menschen einer gegebenen Zeit und eines Raumes prägen.“⁹⁸⁹

Im Grunde wird in fast allen neueren Publikationen die These vertreten, dass Soldaten der Jugoslawischen Armee mit Ausnahme von Tezno/Maribor höchstens sporadisch und mittelbar an den Massentötungen beteiligt waren. Aufgrund der vorhandenen Archivadokumente⁹⁹⁰ ist relativ gesichert, dass die Massentötungen ausschließlich durch den jugoslawischen Geheimdienst OZNA geplant und organisiert wurden, um dann von KNOJ-Verbänden durchgeführt zu werden, die der OZNA direkt unterstellt waren.

Diese Feststellung, der zufolge bestimmte staatliche Organisationen für die Massentötungen verantwortlich waren, soll anhand von Gerlachs sozioökonomischem Ansatz zur Erklärung von „Extrem gewalttätigen Gesellschaften“ erweitert werden, um damit einen weiteren Umstand herauszukristallisieren, der eine Voraussetzung für Massentötungen darstellt. Gerlachs Hauptthese in seiner Studie „Extrem gewalttätige Gesellschaften“ lautet folgendermaßen:

„Vorkommen und Durchschlagskraft von Massengewalt hängen von einer breiten Unterstützung unterschiedlicher Kreise ab, doch dies beruht auf vielfältigen Beweggründen und Interessen, die bewirken, dass sich Gewalt in verschiedenen Richtungen, in unterschiedlicher Intensität und Form ausbreitet.“⁹⁹¹

Gerlach geht davon aus, dass Gewalt in extrem gewalttätigen Gesellschaften einen partizipatorischen Charakter hat, so dass die multikausale Massengewalt nur durch eine Massenbeteiligung möglich ist, mindestens aber eine Massenunterstützung erfordert. Es bestehe eine starke Wechselbeziehung zwischen Staat und Gesellschaft, weshalb beide Einheiten nicht völlig isoliert voneinander betrachtet werden könnten. Er betont, dass der Staat Teil der Gesellschaft sei und Gewaltpolitik „im Zusammenhang mit einer Unzahl von Entscheidungen Einzelner innerhalb und außerhalb des Staatsapparats betrachtet werden“⁹⁹² müsse. Er hält es für kurzichtig und für eine „grobe Vereinfachung, wenn zur Erklärung von Massengewalt nur auf Regierungspolitik und irgendein Schurkenregime verwiesen wird [...]“⁹⁹³ Dementsprechend kritisiert er die Staatsfixiertheit in der

⁹⁸⁹ Gross, Die zeitgenössische Geschichtsschreibung und ihre Wurzeln, S. 454.

⁹⁹⁰ Die in diesem Kapitel angesprochenen OZNA-Dokumente deuten darauf hin, dass die Befehlsgebung zur Vorbereitung und Durchführung der Massentötungen nicht auf dem operativen, truppendienstlichen Strang über die Kommandeure der Armeen verlief, sondern auf einem Fachstrang der OZNA. So forderte der OZNA-Chef Ranković von den Funktionären der kroatischen OZNA eine konsequentere Umsetzung seiner Anweisung. Der OZNA-Chef der I. Armee gab dem OZNA-Offizier bei der 5. Division genaue Anweisungen, wie mit den Gefangenen zu verfahren sei. Dies beweist erstens die konstatierte Unabhängigkeit der OZNA. Zweitens erklärt es, warum es kaum schriftliche Befehle zu den Massentötungen gibt, nämlich deshalb, weil diese teilweise mündlich auf dem Fachstrang erteilt wurden.

⁹⁹¹ Gerlach, Extrem gewalttätige Gesellschaften, S. 8.

⁹⁹² Gerlach, Extrem gewalttätige Gesellschaften, S. 374.

⁹⁹³ Vgl. Gerlach, Extrem gewalttätige Gesellschaften, S. 10.

Die Massentötungen nach Kriegsende 1945 auf dem jugoslawischen Kriegsschauplatz

Gewalt- und Genozidforschung: *„Eine Konzentration auf staatliche Herrschaft und Absichten macht es schwierig, die einzelnen Prozesse zu analysieren, die in betroffenen Gesellschaften ablaufen.“*⁹⁹⁴

Dieser besondere Ansatz über „extrem gewalttätige Gesellschaften“, der gemäß Gerlach eine neue Denkweise in der Gewaltforschung darstellt, auf empirischen Beobachtungen beruht und zu analytischen Zwecken dienen soll⁹⁹⁵, kann auf die Massentötungen angewendet und mit zu ihrer Erklärung herangezogen werden.

Zunächst einmal ist auch bei der Gewaltforschung in Bezug auf die Massentötungen eine gewisse Staatsfixiertheit festzustellen, in deren Mittelpunkt sicherlich der jugoslawische Geheimdienst und die kommunistische Führung stehen. Eher am Rande wurde hingegen auf die Frage eingegangen, wie groß der partizipatorische Charakter der Gewalt im Mai und Juni 1945 war, wobei Troha, Pirjavec, Verginella, Goldstein u.a. durchaus die Umstände und Prozesse untersuchten, aus denen die Gewalt nach Kriegsende resultierte (Kontextualisierung und Konzeptualisierung). Es stellt sich allerdings die Frage, ob Gerlachs These von einer Massenbeteiligung, mindestens jedoch einer Massenunterstützung durch die Gesellschaft auf die Massentötungen zutrifft. Ersteres kann kategorisch verneint werden, denn mit der OZNA und dem KNOJ beauftragte die kommunistische Führung schließlich spezielle staatliche Behörden mit der Ausführung der „Spezialaufgaben“. Sie ergriff auch alle denkbaren Maßnahmen, um dieses unrühmliche Kapitel in Vergessenheit geraten zu lassen. Akten wurden vernichtet, Gebiete zu Sperrzonen erklärt, Massengräber mit elf Trennwänden zubetoniert (im Falle des Barbara-Stollens) und das Thema zu einem Tabuthema erklärt, wie Djilas in seinen Memoiren schrieb. Viel bedeutender ist allerdings die Frage, ob die Durchführung der Massentötungen ohne die Unterstützung breiter gesellschaftlicher Kreise überhaupt möglich gewesen wäre. Da empirische Umfragen aus dieser Zeit naturgemäß fehlen, bleibt nur die Untersuchung der Memoiren sowie der Prozesse, Strukturen und Umstände, um sich der Antwort auf diese Frage anzunähern. Zumindest die in dieser Arbeit untersuchten Memoiren, die in Kapitel 3.3 erwähnten heutigen wissenschaftlichen Umfragen sowie die im 2. Kapitel skizzierte Vorgeschichte einschließlich wichtiger Prozesse und Umstände der damaligen Zeit deuten darauf hin, dass große Teile der Bevölkerung im Mai/Juni 1945 wenig Sympathien für die bis dahin nicht übergelaufenen und nicht kapitulierenden Kollaborateure und faschistischen Gewalttäter hegten.⁹⁹⁶ Dies bestätigt auch die von der italienisch-slowenischen Historikerkommission festgestellte *„Atmosphäre der Abrechnung mit der faschistischen Gewalt“*⁹⁹⁷, die sowohl bei der kommunistischen Führung als auch in großen Teilen der Bevölkerung verbreitet war und aufgrund derer die Tötungen vergleichsweise reibungslos und erstaunlich schnell umgesetzt werden konnten. Es belegt die Richtigkeit von Gerlachs These, dass Massengewalt, selbst wenn sie sich aus staatlicher Politik ergibt, nur mit breiter gesellschaftlicher Unterstützung möglich ist und *„sie sowohl „von oben“ als auch „von unten“ betrachtet werden“*⁹⁹⁸ muss.

⁹⁹⁴ Gerlach, Extrem gewalttätige Gesellschaften, S. 15.

⁹⁹⁵ Vgl. Gerlach, Extrem gewalttätige Gesellschaften, S. 16.

⁹⁹⁶ Bei der von Gerlach geforderten sozioökonomischen Analyse zur Feststellung der Gewaltursachen wird auch verständlich, dass „Kapitalisten“, Adelige und Monarchisten ebenfalls wenige Sympathien in der Gesellschaft erfuhren und meist noch vor der kommunistischen Machtergreifung ebenfalls das Land verließen.

⁹⁹⁷ Kacin Wohinc/Troha, Slovene-Italian Relations 1880-1956, S. 149.

⁹⁹⁸ Gerlach, Extrem gewalttätige Gesellschaften, S. 378.

7 Die Frage nach den Opferzahlen

7.1 Jasenovac, Bleiburg und Viktring

„Die Hinrichtungen waren reine Exzesse. Wie viele Opfer gab es? Ich glaube, dass es niemand genau weiß oder jemals genau wissen wird. Gemäß den Aussagen, die ich beiläufig von einigen Funktionären hörte, die an den Vergeltungsakten beteiligt waren, waren es mehr als Zwanzigtausend – allerdings müssen es sicherlich unter Dreißigtausend gewesen sein, einschließlich aller drei gerade genannten Gruppen (Anmerkung: Ustascha und Domobrani, Cetniks und Domobranci).“⁹⁹⁹

Milovan Djilas beschreibt hier anschaulich die Problematik der Opferzahlen bei den Massentötungen. Um die Diskussionen zu dieser Thematik zu verstehen, ist es notwendig den demografischen Aspekt zu diskutieren und dabei die jugoslawischen Kriegsofferzahlen insgesamt zu berücksichtigen, insbesondere auch die Opfer des Ustascha-Konzentrationslagers Jasenovac.

So gehören die 1.706.000 Kriegstoten¹⁰⁰⁰, die Jugoslawien nach offiziellen Angaben zu verzeichnen hatte, zum jugoslawischen Gründungsmythos. Der bereits erwähnte Kočović und der kroatische Historiker und Demograf Vladimir Žerjavić kamen in ihren demografischen Studien unabhängig voneinander auf 1.014.000 bzw. 1.027.000 Getötete.¹⁰⁰¹ Vladeta Vučković, Professor für Mathematik an der Indiana University South Bend, erklärt in Bogoljub Kočovićs Publikation „Sahrana jednog mita“, wie es zu dieser Übertreibung der Kriegstoten kam und wie die Opferzahlen von der jugoslawischen politischen Führung vergangenheitspolitisch missbraucht wurden. Als Student der Mathematik arbeitete er im Statistischen Bundesamt Jugoslawiens, als er im Frühjahr 1947 von seinem Direktor den Auftrag erhielt, für den „Genossen Kardelj“ den Bevölkerungsverlust der jugoslawischen Nationalitäten durch den 2. Weltkrieg zu berechnen. Kardelj benötige die Opferzahlen, um die jugoslawischen Reparationsforderungen auf der Konferenz in Paris zu untermauern.¹⁰⁰² Um die besondere Problematik zu verstehen, die sich in diesem Zusammenhang ergibt, ist es wichtig, zwischen demografischen und tatsächlichen Verlusten zu unterscheiden. Der tatsächliche Bevölkerungsverlust bezeichnet die Kriegstoten¹⁰⁰³. Um den demografischen Bevölkerungsverlust zu ermitteln, muss der Forscher hingegen abschätzen, welche Einwohnerzahl Jugoslawien 1948 gehabt hätte, wenn der Krieg nicht stattgefunden hätte. Der demografische Bevölkerungsverlust impliziert demnach auch den kriegsbedingten Geburtenausfall, die Zahl derjenigen Personen, die das Land verlassen haben und von der wiederum die Zahl der

⁹⁹⁹ Djilas, wartime, S. 447. „The killings were sheer frenzy. How many victims were there? I believe that no one knows exactly, or will ever know. According to what I heard in passing from a few officials involved in that settling of scores, the number exceeds twenty thousand – though it must certainly be under thirty thousand, including all three of the groups just cited.“

¹⁰⁰⁰ Vgl. Strugar, Volksbefreiungskrieg, S. 300.

¹⁰⁰¹ Vgl. Bilandžić, Dušan, Hrvatska moderna povijest, Zagreb 1999, S. 188.

¹⁰⁰² Vgl. Kočović, Bogoljub, Sahrana jednog mita. Žrtve Drugog svetskog rata u Jugoslaviji, Beograd 2005, S. XXI.

¹⁰⁰³ Als tatsächlichen Bevölkerungsverlust bzw. Kriegstote betrachtet er die Gefallenen, die getöteten Zivilisten oder diejenigen Personen, die jenseits der normalen Sterblichkeit in Friedenszeiten aufgrund der kriegsbedingt fehlenden medizinischen Versorgung an Krankheiten und Unterernährung gestorben sind. Vgl. Kočović, Bogoljub, Nauka, nacionalizam i propaganda. Između gubitaka i žrtava Drugog svetskog rata u Jugoslaviji, Paris 1999, S. 51-52.

Die Massentötungen nach Kriegsende 1945 auf dem jugoslawischen Kriegsschauplatz

Hinzugezogenen zu subtrahieren ist, sowie die tatsächlichen Verluste, also die Kriegstoten. Vučković bezifferte in seiner Studie den demografischen Bevölkerungsverlust mit 1.700.000 Personen.¹⁰⁰⁴ Kardelj verwechselte diese Anzahl mit derjenigen der Kriegstoten und operierte auf der Konferenz mit dieser Zahl, die damit offiziell wurde.¹⁰⁰⁵ Dies kam der jugoslawischen Führung sehr entgegen, denn so konnte sie international den Beitrag des Landes zum Kriegsausgang unterstreichen und nach innen ihre eigene historische Rolle kommunizieren.¹⁰⁰⁶ Mit den enormen Kriegsofferzahlen sollten Reparationsleistungen gerechtfertigt, vor allem aber den territorialen Forderungen Nachdruck verliehen werden. Titos Forderung „Tuđe nečemo, svoje nedamo“ („Fremdes wollen wir nicht, Eigenes geben wir nicht her“) verdeutlicht den kategorischen Anspruch auf die gemischt besiedelten Gebiete im Norden und Nordwesten des Landes (Istrien, Slowenisches Küstenland, Triest, Kärnten). Nicht nur aus der Sicht der Partisanenführung, sondern auch aus derjenigen der dort lebenden slowenischen bzw. kroatischen Bevölkerung waren diese Regionen nach dem 1. Weltkrieg fälschlicherweise an Österreich gefallen bzw. von Italien annektiert worden. Der Anspruch auf diese Gebiete geht auf einen Beschluss der 2. AVNOJ-Sitzung vom November 1943 zurück, auf der das Selbstbestimmungsrecht der Völker bekräftigt und eine Revision der Grenzen beschlossen wurde.¹⁰⁰⁷ Den Zusammenhang zwischen der Befreiung dieser Gebiete, den enormen Kriegsverlusten und dem Anspruch auf diese Gebiete erklärt Tito in einer Weisung folgendermaßen:

*„The entire territory as far as the Soca River, including Trieste, Gorizia and Monfalcone, should under the international law of war be considered as our zone of occupation, and, in a narrower sense, as Yugoslavia, for we captured those areas after heavy losses. This means that we liberated those areas for ethnically they belong to us.“*¹⁰⁰⁸

Auch in einem Brief vom 17. Mai 1945 an die britische Regierung untermauerte er die territorialen Forderungen mit den enormen Opferzahlen. Zu dieser Zeit nannte er erstmals eine konkrete Zahl; zu dieser Zeit schätzte er die jugoslawischen Kriegstoten noch auf 1.300.000.¹⁰⁰⁹

Aus den übertriebenen, aber dennoch vergleichsweise sehr hohen Opferzahlen und Kriegsschäden ergab sich aber auch eine besondere Verpflichtung der BRD gegenüber dem sozialistischen Jugoslawien. Bis Anfang der 1970er Jahre hatten die aus Sicht der jugoslawischen Führung ungelöste Entschädigungsfrage sowie die Duldung kroatisch-extremistischer Organisationen in der Bundesrepublik die Beziehungen zwischen den beiden Ländern belastet. Beim Besuch Willy Brandts im April 1973 auf den Brijuni-Inseln erörterten Tito und Brandt die Frage der Entschädigungszahlungen. Am 19. April 1973 einigten sie sich darauf, diese Hypothek der Vergangenheit aus dem Weg zu räumen, indem sie eine indirekte Entschädigung vereinbarten, deren

¹⁰⁰⁴ In diesem Zusammenhang ist zu ergänzen, dass Kočović den demografischen Bevölkerungsverlust mit 1.985.000 beziffert. Die Diskrepanz zu Vučković erklärt sich daraus, dass Kočović die Zahl derjenigen Personen, die zwischen 1945 und 1948 fortgezogen waren, mit einrechnete. Diese Zahl betrug 285.000, womit beide Forscher im Ergebnis zu dem exakt gleichen Ergebnis kamen. Vgl. Kočović, Sahrana jednog mita, S. XXII.

¹⁰⁰⁵ Vgl. Kočović, Sahrana jednog mita, S. XXII.

¹⁰⁰⁶ Vgl. Kočović, Sahrana jednog mita, S. 193.

¹⁰⁰⁷ Vgl. Petranović, Narodnooslobodilački rat i revolucija 1941-1945, S. 289.

¹⁰⁰⁸ Siehe hierzu: directive on relations with the Allies issued by the supreme commander of Yugoslav army on may 10, 1945, to the headquarters of the fourth army in connection with the talks and decisions reached with the supreme allied command in Belgrade on may 8 and 9, 1945, in: Trgo, Fabijan (Hrsg.), The national liberation war and revolution in Yugoslavia (1941-1945). Selected documents, Beograd 1982, S.721.

¹⁰⁰⁹ Siehe hierzu: Dokument „Maršal Tito g. Stevensonu“, in: Trgo, Tito-Churchill, S. 551.

Details noch zu bestimmen waren. Für die BRD hatte diese Vereinbarung im Rahmen der Ostpolitik den Vorteil, dass Jugoslawien damit als erstes sozialistisches Land einen Schlusstrich unter den 2. Weltkrieg ziehen konnte, was für den Erfolg von Brandts Ostpolitik wichtig war. Am 12. Dezember 1974 wurde schließlich in Belgrad eine Vereinbarung unterzeichnet, in der festgelegt wurde, dass Jugoslawien einen äußerst günstigen Kredit von 700 Millionen DM auf 30 Jahre zu einem Zinssatz von 2% bekam.¹⁰¹⁰

Der slowenische Historiker Gorazd Bajc¹⁰¹¹ liefert eine mögliche Erklärung dafür, dass diese überhöhten Kriegsoferzahlen auch international nie in Frage gestellt wurden. Seine Hauptthese, die er auf einer vom Institut für Zeitgeschichte organisierten internationalen Konferenz von Wissenschaftlern am 7./8. November 2012 in Ljubljana vorstellte, lautete, die Westalliierten hätten ein Interesse daran gehabt, so viele Beispiele von Gewalt während des Krieges und nach Kriegsende wie möglich zu registrieren, statt diese zu hinterfragen und kleinzurechnen. Dabei waren sie besonders daran interessiert, diejenigen Gewaltexzesse festzuhalten, die sich gegen britische und amerikanische Soldaten und Zivilisten richtete.¹⁰¹² Obwohl Bajc zu dieser These noch keine Forschungsarbeit veröffentlicht hat, erscheint sie vor dem Hintergrund der sich dramatisch verschlechternden Beziehung zwischen Jugoslawien und den Westalliierten bei Kriegsende durchaus stichhaltig. Es war politisch zumindest gewünscht, dass Informanten der Geheimdienste Informationen zu angeblichen und tatsächlichen kommunistischen Gewaltexzessen lieferten, die beispielsweise im Bezug auf die „Foibe“ nur schwer überprüft werden konnten. In Bezug auf die deutschen Kriegsverbrechen während des Krieges hatten die Westalliierten auch kein politisches Interesse daran, diese Informationen zu marginalisieren und die jugoslawischen Zahlen unabhängig überprüfen zu lassen.

Eine innenpolitische Begründung für die Übertreibung der jugoslawischen Opferzahlen und ihre Nicht-Revision liefert auch Jurčević. Allerdings interpretiert diese die bei kroatischen Historikern vom Institut für Sozialwissenschaften „Ivo Pilar“ sowie dem Kroatischen Institut für Geschichte häufig anzutreffende Betonung der kommunistischen Verbrechen bzw. der Interpretation historischer Ereignisse ausschließlich aus dem Blickwinkel der kommunistischen Machtergreifung, ihrer Machterhaltung und kommunistischer Verbrechen heraus:

„Das jugoslawische Regime hat das Thema der Kriegsofer und die erhöhte Opferzahl auch bei vielen Ereignissen des öffentlichen Lebens im Land missbraucht. Bei Ausübung physischer und gerichtlicher Repressionen von unerwünschten Einzelnen und Gruppen berief man sich auf die Opfer. Ebenso dienten der Regierung die Kriegsofer als Ausrede für das Stagnieren vieler gesellschaftlicher und nationaler Prozesse mit demokratischer Tendenz.“¹⁰¹³

Entsprechend einer hieraus abgeleiteten eigenen Interpretation soll hinzugefügt werden, dass die übertriebenen Opferzahlen dafür genutzt wurden, die ethnonationale Gewalt während des Krieges

¹⁰¹⁰ Vgl. Janjetović, Zoran, *Od Auschwitza do Brijuna. Pitanje odštete žrtvama nacizma u jugoslavensko-zapadnonjemačkim odnosima*, Zagreb 2007, S. 135-136.

¹⁰¹¹ Dr. Gorazd Bajc ist Dozent an der Fakultät für Humanistische Studien an der Universität von Primorska (Univerza na Primorskem) in Koper.

¹⁰¹² Vgl. Bajc, Gorazd, *Attitude of the Western Allies towards the Violence in Yugoslavia during World War II and in the immediate Post-War Period*, in: Troha, *Repression during World War II and in the post-war period in Slovenia and in the neighbouring countries*, S. 44.

¹⁰¹³ Jurčević, *Die schwarze Liste des Kommunismus in Kroatien*, S. 17.

Die Massentötungen nach Kriegsende 1945 auf dem jugoslawischen Kriegsschauplatz

zu verurteilen und der Bevölkerung die Gefährlichkeit nationalistischer Tendenzen vor Augen zu führen. Dies schloss auch die strafrechtliche Verfolgung von Nationalisten mit ein, von denen eine große Anzahl, darunter der spätere kroatische Staatspräsident Franjo Tuđman oder der bosnische Staatspräsident Alija Izetbegović, ihre nationalistische Politik nach 1990 auch tatsächlich umsetzten. Tuđman, während des 2. Weltkrieges nachrichtendienstlicher Offizier in seiner kroatischen Heimatregion Zagorje, entwickelt sich seit dem Ende der 1950er Jahre allmählich zu einem Nationalisten und veröffentlichte 1957 sein erstes Buch „Rat protiv rata“, in dem er die nationale Frage freilich noch nicht thematisierte und auch den Sozialismus nicht in Frage stellte. Stattdessen hob er die historische Leistung der kroatischen Partisanenbewegung hervor und stellte die Cetniks als die offensichtlichste Form der Kollaboration mit den Besatzungsmächten dar, wobei er die Zusammenarbeit der Ustascha mit den Besatzungsmächten und ihre verhängnisvollen Folgen de facto verschwieg. Dies führte zu Gegendarstellungen serbischer Kollegen, die wiederum den kroatischen Beitrag zum „Volksbefreiungskampf“ gering schätzten und die Ustascha als die Hauptkollaborateure ansahen.¹⁰¹⁴ 1961 verließ Tuđman Belgrad, wo er verschiedene Dienstposten im Verteidigungsministerium und im Generalstab bekleidete, und wurde in Zagreb Direktor des von ihm gegründeten „Instituts für die Geschichte der Arbeiterbewegung Kroatiens“ („Institut za historiju radničkog pokreta Hrvatske“), dem Vorgänger des heutigen Kroatischen Instituts für Geschichte. In dieser Zeit befasste er sich intensiver mit „Geschichtswissenschaft“ und veröffentlichte diverse Publikationen, in denen er nach Ansicht der Parteiführung die parteioffiziellen Vorgaben missachtete, was 1967 zu seiner frühzeitigen Pensionierung, einem Parteiausschluss und dem Verbot führte, an der Universität Vorlesungen zu halten. Im Zuge des „Kroatischen Frühlings“¹⁰¹⁵ wurde er wegen

¹⁰¹⁴ Vgl. Radonic, Krieg um die Erinnerung, S. 119-120.

¹⁰¹⁵ Der Kroatische Frühling (1967-1971) war eine Nationalbewegung, die von den jungen kroatischen Parteiführern Savka Dabčević-Kučar und Miko Tripalo angeführt wurde und größere Selbstbestimmungsrechte für Kroatien forderte. Es handelte sich um eine kroatische Massenbewegung, deren grundlegende Ziele nationaler und liberaldemokratischer Art auf zahlreichen öffentlichen Kundgebungen skandiert wurden und auf denen die kroatische Bevölkerung ihren charismatischen Anführern ihre Unterstützung demonstrierte. Tito unterstützte zunächst den „Kroatischen Frühling“, dessen Anführer ihn auch als Befürworter sahen, weil dieser seinen Föderalisierungsvorstellungen entgegenkam. Im Zuge der Entmachtung Rankovićs sah er nämlich im serbischen Chauvinismus und Zentralismus zu dieser Zeit die größte Gefahr für das Land. Zudem wollte er sich nicht gegen diese von der kroatischen Bevölkerung getragene Bewegung und ihre beliebten Anführer stellen. Unterstützung kam auch aus den anderen Republiken. Bei einem Treffen kroatischer und slowenischer Parteiführer im Juni 1970 äußerte der spätere slowenische Staatspräsident Milan Kučan, das slowenische Volk habe den Kroaten zwar geholfen, als sie sich gegen Zentralismus und Hegemonismus stellten, allerdings verwehre es ihnen weitere Unterstützung. Bei vielen anfänglichen Befürwortern des „Kroatischen Frühlings“ kippte die Stimmung, als bei den Demonstrationen, Studentenprotesten und aus dem Kulturverein Matica hrvatska separatistische, nationalistische und antiserbische Parolen skandiert wurden, die das Misstrauen zwischen Serben und Kroaten in Kroatien schürten und infolge derer ältere Kommunisten den Anführern der Bewegung die Unterstützung versagten. Im schlimmsten Falle befürchtete Tito ähnlich wie in der Tschechoslowakei 1968 eine sowjetische Invasion, nachdem ihn Breschnew auf die Lage im Land angesprochen hatte. Da ihm die nationalen Forderungen und nationalistischen Regungen zu weit gingen, setzte er die Anführer unter Druck, von ihren Staats- und Parteiämtern zurückzutreten. 400 weitere Staatsbedienstete und Parteifunktionäre wurden ihrer Ämter enthoben. 475 Studenten, die als Gruppe besonders für die nationalistischen „Exzesse“ verantwortlich gemacht wurden, wurden zu Gefängnis- oder Geldstrafen verurteilt. Studentenproteste wurden von der Polizei „erstickt“, sodass es nicht zu einem Einsatz der Armee kam. Bis 1990 wurden jegliche nationalistischen Regungen strafrechtlich verfolgt. Für die Universitäten in Kroatien forderte Tito, unter den Professoren eine „Säuberung“ durchzuführen, was in der Praxis Parteiausschlüsse und eine Auswahl nach „moralpolitischen“ Qualifikationen bedeutete. Vgl. Goldstein, Tito, S. 668-679. Obwohl diese „Erstickung“ des „Kroatischen Frühlings“ in der kroatischen Geschichtsschreibung meist als Beleg für das repressive kommunistische System gegen eine Nationalbewegung gesehen wird, sind die Anführer dieser Bewegung

„staatsgefährdender“ Kontakte zur kroatischen Diaspora zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt, allerdings bereits nach neun Monaten entlassen.¹⁰¹⁶

Dass die Diskussion um die jugoslawischen Kriegsofferzahlen trotz der statistischen und demografischen Analysen Kočovićs und Žerjavićs auch in absehbarer Zeit noch nicht zu einem Ende kommen wird, belegt Suppans 2014 erschienene Publikation „Hitler – Beneš – Tito“. Der Autor kommt auf der Grundlage von Literaturanalysen zu einer signifikant höheren Kriegsofferzahl, die er mit 1.224.000 beziffert, also etwa 200.000 mehr als Kočović und Žerjavić.¹⁰¹⁷ Dies liegt daran, dass Suppan die slowenischen (siehe Kapitel 7.3), deutschen, ungarischen und italienischen Opferzahlen um ein Vielfaches höher ansetzt als Kočović und Žerjavić. Weshalb sich die beiden Letzteren unabhängig voneinander in denselben Opferzahlen der hier aufgeführten Nationalitäten so stark irren konnten, müsste in weitergehenden Analysen festgestellt werden. Suppan addiert die von ihm höher angesetzten Opferzahlen der erwähnten Nationalitäten zu den Gesamtzahlen Kočovićs und Žerjavićs hinzu bzw. ersetzt deren „falsche“ Daten durch seine „richtigen“. In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage, ob diese Vorgehensweise durch weitere demografische Analysen untermauert werden kann. So bestätigt auch Sundhaussen, dass es eigentlich eine wissenschaftlich festgestellte und bisher konsensfähige Obergrenze gibt. *„Alle seriösen Berechnungen deuten darauf hin, dass die Gesamtzahl der jugoslawischen Kriegstoten auf maximal eine Million und der demografische Totalausfall auf 1,7 bis maximal 2,2 Millionen zu beziffern ist.“*¹⁰¹⁸

Die Auseinandersetzungen sowie auch die geschichtspolitisch motivierten Manipulationen der Opferzahlen des Ustascha-Konzentrationslagers Jasenovac reichen bis in die Gegenwart hinein. Nach jugoslawischen Angaben wurden im KZ Jasenovac etwa 600.000 Serben, Juden, Roma, Kommunisten und sonstige „Antifaschisten“ umgebracht.¹⁰¹⁹ Obwohl die jugoslawischen Zahlen übertrieben waren, hatte das Lager Jasenovac bis in die 1980er in der Erinnerungskultur und Geschichtsschreibung nur eine nachgeordnete Bedeutung. Hierfür gibt es zahlreiche Erklärungsansätze. Neben der Dominanz des Partisanenmythos und des Heroismus lag der Grund darin, dass es in Jasenovac auch bürgerliche Opfer gab, die vor dem Hintergrund des Klassendenkens als nicht gedenk- und traditionswürdig betrachtet wurden. Viel entscheidender war allerdings, dass die Kommunisten offensichtlich die Gefahren einer *„Ethnisierung des Kriegsnarrativs“*¹⁰²⁰ voraussahen, die auch der verordneten „Brüderlichkeit und Einheit“ jegliche Grundlage entzogen hätte. Schließlich wurde der kroatisch-serbische Ausgleich als wesentlichster Eckpfeiler für die Stabilität im Vielvölkerstaat betrachtet, die

vergleichsweise glimpflicher davongekommen, als dies in den Jahren nach Kriegsende der Fall war. Die Anführer verspielten Titos Unterstützung erst, als dieser die Gefahr eines Bürgerkrieges verbunden mit einer sowjetischen Invasion aufziehen sah. Dementsprechend kann Titos Rolle auch vor dem Hintergrund der Erfahrungswerte des Prager Frühlings und der Ereignisse in den 1990er Jahren als notwendige Intervention beurteilt werden, um in letzter Konsequenz einen Bürgerkrieg und eine sowjetischen Invasion abzuwenden.

¹⁰¹⁶ Vgl. Goldstein, Tito, S. 700.

¹⁰¹⁷ Vgl. Suppan, Arnold, Hitler – Beneš – Tito, S. 1210-1212.

¹⁰¹⁸ Sundhaussen, Jugoslawien und seine Nachfolgestaaten 1943-2011, S. 62.

¹⁰¹⁹ Vgl. Petranović, Narodnooslobodilački rat i revolucija 1941-1945, S. 402.

¹⁰²⁰ Höpken, Wolfgang, Jasenovac – Bleiburg – Kočevski rog. Erinnerungsorte als Identitätssymbole in (Post-) Jugoslawien, in: Richter, Angela/Beyer, Barbara (Hrsg.), Geschichte (ge-)brauchen. Literatur und Geschichtskultur im Staatssozialismus: Jugoslawien und Bulgarien, Berlin 2006, S. 413.

Die Massentötungen nach Kriegsende 1945 auf dem jugoslawischen Kriegsschauplatz

nicht durch eine „*Memorialisierung kroatischer Täterschaft im Zweiten Weltkrieg*“¹⁰²¹ und die daraus zu erwartende Heraufbeschwörung eines serbischen Opfermythos gefährdet werden sollte. Diese erinnerungspolitische und geschichtswissenschaftliche Geringschätzung des Lagers änderte sich erst Mitte der 1980er Jahre, nachdem Unruhen im Kosovo den serbischen Nationalismus potenziert hatten. „Nationalistische Kommunisten“ um Slobodan Milošević nutzten die nationalistische Stimmung in Serbien, um die Kommunisten der „alten Schule“ um Ivan Stambolić, die sich bis dahin nie mit Nationalisten eingelassen hatten, zu verdrängen und die Macht an sich zu reißen. Vergangenheitspolitisch schlug sich dieser Wandel in der Generierung eines jahrhundertelangen serbischen Opfermythos nieder, der von der Schlacht auf dem Amsfeld über „Jasenovac“ bis zur angeblichen genozidalen Gefährdung der Serben im Kosovo und in anderen Teilen des Landes zu dieser Zeit reichte.¹⁰²² „*Der Etablierung des sozialistischen Opfermythos im Jahr 1945 folgte seine Demontage bzw. Neukodierung im Verlauf der 1980er-Jahre. An die Stelle des jugoslawischen Opfermythos trat nunmehr eine Vielzahl nationaler Opfermythen.*“¹⁰²³ Der ehemalige jugoslawische Historiker serbischer Nationalität und Tito-Biograf Vladimir Dedijer (1914-1990) griff die jugoslawischen Opferzahlen auf und behauptete in seinem erstmals 1987 erschienen Buch „*Jasenovac – das jugoslawische Auschwitz und der Vatikan*“, die Ustascha hätten 800.000 orthodoxe Serben ermordet.¹⁰²⁴ Dedijer geht in seinen Ausführungen noch viel weiter. Er behauptet, dass Deutschland und der Vatikan Kroatien während des Bürgerkrieges nach dem Zusammenbruch Jugoslawiens im Krieg gegen Serbien finanziell und politisch unterstützt hätten, was er auf die traditionell Kroatien-freundliche Politik Deutschlands und des Vatikans während des 2. Weltkrieges zurückführt. Diese Unterstützung machte seiner Ansicht nach die Ermordung einer derartig hohen Anzahl von Serben während des 2. Weltkrieges erst möglich.¹⁰²⁵ Nach heutigem Kenntnisstand und unabhängigen Untersuchungen (siehe Zahlen in Kapitel 2.1) sind die von Dedijer aufgeführten Zahlen allerdings maßlos übertrieben. So betont Ramet: „*Die in der Folge aufgestellten Behauptungen, dass allein in Jasenovac 700.000 Serben starben, sind aber ein Hohn auf die Leiden aller Völker Jugoslawiens und degradieren die Berechnung der Todesfälle zu einer Absurdität.*“¹⁰²⁶

Dem Leser stellt sich sicherlich die Frage, warum bei den Opferzahlen von „Jasenovac“ dermaßen übertrieben wurde und dies nach wie vor der Fall ist, welchen Zweck diese Übertreibungen haben sollten, und vor allem, welche Wirkung sie tatsächlich entfalteten. Grundsätzlich erhöhen Übertreibungen den Anteil des eigenen Volkes an den oben zitierten fixen Gesamtopferzahlen. Aus Sicht der kroatischen Nationalisten dienten die erhöhten Gesamtopferzahlen der geschichtspolitischen Legitimation der serbischen Hegemonie innerhalb Jugoslawiens. Dedijers noch

¹⁰²¹ Höpken, Wolfgang, *Jasenovac – Bleiburg – Kočevski rog. Erinnerungsorte als Identitätssymbole in (Post-) Jugoslawien*, in: Richter, Angela/Beyer, Barbara (Hrsg.), *Geschichte (ge-)brauchen. Literatur und Geschichtskultur im Staatssozialismus: Jugoslawien und Bulgarien*, Berlin 2006, S. 417.

¹⁰²² Vgl. Höpken, Wolfgang, *Jasenovac – Bleiburg – Kočevski rog. Erinnerungsorte als Identitätssymbole in (Post-) Jugoslawien*, in: Richter, Angela/Beyer, Barbara (Hrsg.), *Geschichte (ge-)brauchen. Literatur und Geschichtskultur im Staatssozialismus: Jugoslawien und Bulgarien*, Berlin 2006, S. 413-414.

¹⁰²³ Sundhassen, *Jugoslawien und seine Nachfolgestaaten 1943-2011*, S. 50.

¹⁰²⁴ Vgl. Dedijer, Vladimir, *Jasenovac – das jugoslawische Auschwitz und der Vatikan* (4. erweiterte Auflage), Freiburg 1993, S. 286-289.

¹⁰²⁵ Zu Recht schrieb Völkl zur Erstaufgabe des Buchs, dieses sei „freilich sehr tendenziös“. Vgl. Völkl, Ekkehard, *Abrechnungsfuror in Kroatien*, in: Henke, Klaus-Dietmar/Woller, Hans (Hrsg.), *Politische Säuberung in Europa. Die Abrechnung mit Faschismus und Kollaboration nach dem Zweiten Weltkrieg*, München 1991, S. 361. Mit Ausnahme der Opferzahlen soll nicht weiter auf seine Thesen eingegangen werden.

¹⁰²⁶ Ramet, *Die drei Jugoslawien*, S. 229.

höhere Opferzahlen sind Ausdruck einer Einschätzung insbesondere serbischer Publizisten, wonach die nationale Opferrolle während des 2. Weltkrieges nicht ausreichend gewürdigt worden sei. Sie sind aber auch ein Spiegelbild der Grundstimmung der serbischen Bevölkerung Ende der 1980er und Anfang der 1990er Jahre. Zugleich wurden sie zum geschichtspolitischen Katalysator für die kriegerischen Auseinandersetzungen und die serbischen Kriegsverbrechen 1991-1995. Das Buch entstand zu einer Zeit, als sich die Serben durch den aufflammenden Nationalismus im Kosovo und in Kroatien bedroht fühlten. Im kollektiven Gedächtnis wurden die alten Feindbilder des 2. Weltkrieges wiederbelebt. So schreibt auch Kočović: „*Man muss den Ustascha-Genozid im Blick behalten, um die Reaktionen der Serben in Kroatien und Bosnien und Herzegowina zwischen 1991 und 1995 zu verstehen.*“¹⁰²⁷ Gemäß Sundhaussen gehören Feindbilder „zum kulturellen Code einer Gesellschaft.“ Er stellt fest, dass „*Feindstereotypen in konfliktarmen und weitgehend spannungsfreien Zeiten als Vorurteile zurückgewiesen werden, aber unter geänderte Rahmenbedingungen und dank gezielter Manipulationen nicht nur reaktiviert, sondern sogar gesteigert werden.*“¹⁰²⁸ Die Erinnerung an die Verbrechen der Deutschen und Ustascha, denen auch etwa 20% bosnische Muslime angehörten, war noch immer lebendig und wurde durch die serbischen Anführer seit der Milošević-Ära reaktiviert und geschichtspolitisch geschürt. Welch verheerende Wirkung diese Grundstimmung hatte, wird insbesondere am Beispiel des ehemaligen Befehlshabers der bosnischen Serben und mutmaßlichen Kriegsverbrechers Ratko Mladić deutlich, dessen Vater 1945 von den mit den Deutschen verbündeten Ustascha umgebracht wurde. Die Ermordung seines Vaters ist sicherlich einer der Gründe für Mladićs traditionelles Feindbild, das Deutsche, aber insbesondere Kroaten und Muslime umfasste. Deren Verbrechen während des 2. Weltkrieges schürten auch die Angst der Serben vor diesen beiden Gruppen und sind mithin eine von mehreren historischen Erklärungen und keine Entschuldigung für die serbischen Kriegsverbrechen, die nach dem Zusammenbruch Jugoslawiens begangen wurden. Die Übertreibung der serbischen Opferzahlen hatte damit auch eine verheerende Wirkung auf die Betrachtung der serbischen Kriegsverbrechen, die mit der serbischen Opferrolle während des 2. Weltkrieges gerechtfertigt wurden.

So wie es in Bezug auf Jasenovac serbische Übertreibungen gab, so gibt es von kroatischer Seite auch Untertreibungen, die auf den Geschichtsrevisionismus zurückzuführen sind. Der „Historiker“ und spätere kroatische Staatspräsident Dr. Franjo Tuđman ging 1989 von 30.000 bis 40.000 Toten aus und bekräftigte in seinen späteren Reden und Interviews, dass entsprechend seiner „*Forschung zu dieser Frage [...] zu Zeiten der NDH nicht mehr als 40.000 Menschen ermordet*“¹⁰²⁹ worden seien. Im kroatischen Staatsarchiv in Zagreb findet sich ein 22-bändiges Verzeichnis mit dem Titel „Opfer des faschistischen Terrors“, in dem 42.250 Opfer namentlich erfasst sind, die in Lagern getötet wurden oder starben. Es gibt aber auch immer mehr kroatische Autoren und Historiker, die „Jasenovac“ anzweifeln, es sogar verleugnen und als kommunistische und serbische Propaganda bezeichnen. So schreibt der kroatische Autor Tomislav Vuković, es handle sich um einen „*großserbischen Mythos, dem die kroatische Regierung diene*“¹⁰³⁰ („*velikosrpski mit kojemu služi hrvatska vlast*“). Er behauptet,

¹⁰²⁷ Kočović, *Nauka, nacionalizam i propaganda*, S. 89. Važno je imati u vidu ustaški genocid da bi se razumele reakcije Srba u Hrvatskoj i BiH od 1991. Do 1995. godine.

¹⁰²⁸ Sundhaussen, *Ethnonationale Gewalt auf dem Balkan im Spiegel der Goldhagendebatte*, in: Höpken/Riekenberg, *Politische und ethnische Gewalt in Südosteuropa und Lateinamerika*, S. 48.

¹⁰²⁹ Siehe abgedrucktes Interviewgespräch mit Tuđman, in: Radonic, *Krieg um die Erinnerung*, S. 173.

¹⁰³⁰ Vuković, Tomislav, *Jasenovac. Velikosrpski mit kojemu služi hrvatska vlast*, in: *Hrvatski tjednik* vom 16.5.13, Nr. 451, S. 39.

Die Massentötungen nach Kriegsende 1945 auf dem jugoslawischen Kriegsschauplatz

dass zahlreiche den Ustascha zugesprochene Verbrechen in Wahrheit von den Partisanen verübt worden seien. 2012 forderte der kroatische Theologe, Archivar und Kirchenhistoriker Dr. Stjepan Razum hinsichtlich „Jasenovac“: *„Es ist Zeit, dass wir den großserbischen Mythos zerstören.“*¹⁰³¹ Auch der Publizist Vukušić kritisiert sämtliche bisher veröffentlichten Opferzahlen zu „Jasenovac“, insbesondere diejenigen Slavko Goldsteins und Vladimir Žerjavićs, und argumentiert, bisher seien auf dem Gelände des Lagers Jasenovac die sterblichen Überreste von lediglich 500 Personen gefunden worden.¹⁰³² Er übersieht dabei, dass in der sozialistischen Ära nur einige wenige sporadische Ausgrabungen stattgefunden haben. Würden systematische Ausgrabungen mit den entsprechenden technischen Hilfsmitteln durchgeführt werden, ist davon auszugehen, dass man sich der durch die Namensliste eruierten Zahl annähern würde.

Der kroatische Historiker und Theologe Pater Vladimir Horvat behauptet, dass „Jasenovac“ ein *„Konzentrationslager der Partisanen zur Ausrottung von Kroaten“*¹⁰³³ (*„partizanski logor za masovno istrebljenje Hrvata“*) gewesen sei. *„Alles andere ist eine Lüge.“* (*„Sve drugo je laž.“*) Die These, die Partisanen hätten nach Kriegsende das Konzentrationslager Jasenovac für ihre eigenen Gefangenen verwendet, wird bis heute diskutiert. Der kroatische Historiker Mario Kevo vom Kroatischen Institut für Geschichte schrieb, es bestehe weiterer Forschungsbedarf, um die Frage zu klären, ob es dort nach Kriegsende ein Lager gab oder ob dort Arbeitsgruppen eingesetzt wurden, um die Gegend, die im Krieg völlig zerstört worden war, wiederaufzubauen. Letzteres wurde durch Slavko Goldstein belegt.¹⁰³⁴ Gemäß dem Kurator der Gedenkstätte Jasenovac Ivo Pejaković verfüge diese über keine Dokumentation oder sonstige Hinweise darüber, es habe dort nach Kriegsende ein von jugoslawischen Institutionen betriebenes Arbeits-, Gefangenen- oder Vernichtungslager gegeben. Auch Radonic schrieb 2008, dass *„die Behauptung, es hätte in Jasenovac auch nach 1945 ein Lager gegeben, auf keinerlei historischen Tatsachen verweisen kann [...]“*¹⁰³⁵ Es ist bedauerlich, dass das Kroatische Institut für Geschichte sich nicht stärker von den Thesen geschichtsrevisionistischer Kirchenhistoriker und Publizisten abgrenzt und den Blickpunkt wieder stärker auf die durch entsprechende Dokumentation belegte Geschichte des Konzentrationslagers Jasenovac richtet.

Die zitierten quantitativen Untertreibungen der Opferzahlen sowie die Verharmlosung bzw. Verleugnung der Vernichtungspolitik der Ustascha sind eine Reaktion auf den Kollektivschuld-Verdacht und ein weiterer Beleg für die geschichtspolitische Manipulation der Opferzahlen, diesmal allerdings von Seiten einiger tendenziöser kroatischer Kirchenhistoriker und Publizisten. Sie sind als Gegenreaktion auf die jahrzehntelange Übertreibung der Opferzahlen von Jasenovac und vor dem Hintergrund der spezifischen Erfahrungen Kroatiens während des „Vaterländischen Krieges 1991-1995“ zu verstehen. Zurückzuführen sind sie darauf, dass es bis heute mit Ausnahme einiger weniger Ausgrabungen in den 1960er und 1970er Jahren praktisch keine archäologischen Ausgrabungen und gerichtsmedizinischen Untersuchungen auf dem Gelände des ehemaligen Konzentrationslagers gab,

¹⁰³¹ Razum, Stjepan, Vrijeme je da srušimo velikosrpski mit o Jasenovcu, in: Hrvatski list vom 8.8.2012, Nr. 411, S. 35.

¹⁰³² Vgl. Vukušić, Bože, Goldsteinov rat žrtvama protiv Hrvatske, in: Hrvatski tjednik vom 13.6.13, Nr. 455, S. 48.

¹⁰³³ Horvat, Vladimir, Jasenovac je bio partizanski logor za masovno istrebljenje Hrvata, in: Hrvatski tjednik vom 13.6.13, Nr. 455, S. 26.

¹⁰³⁴ Vgl. Kevo, Mario, Jasenovac 1945, in: Kisić Kolanović, Nada/Jareb, Mario/Spohnjak, Katarina, 1945.-Razdjelnica hrvatske povijesti, Zagreb 2006, S. 326-328.

¹⁰³⁵ Radonic, Liljana, Vergangenheitspolitik in Kroatien – Vom Geschichtsrevisionismus zur Aufarbeitung der Vergangenheit?, in: Zeitgeschichte, Heft 5, September/Oktober 2008, S. 288.

das heute auf den Staatgebieten von Kroatien und der Republika Srpska (Bosnien und Herzegowina) liegt, und dies, obwohl heutzutage weitere technische Mittel (Sonden) herangezogen werden könnten. An dieser Stelle soll betont werden, dass es auch kroatische Historiker gibt, die der heute wissenschaftlichen, durch Namenslisten überprüfbar Zahl (siehe Kapitel 2.1) sehr nahe kommen. Ivo Goldstein zufolge töteten die Ustascha in Jasenovac zwischen 80.000 und 100.000 Menschen¹⁰³⁶, darunter 45.000 bis 52.000 Serben, 17.000 Juden, 10.000 Roma und mindestens 10.000 Kroaten, unter denen sich auch bosnische Muslime befanden.¹⁰³⁷

Im Hinblick auf die Konkurrenz der Opfer stehen auch die Opferzahlen in Beziehung zueinander. Da der Gesamt-Bevölkerungsverlust Kroatiens und anderer Völker Jugoslawiens während des 2. Weltkrieges demografisch ungefähr ermittelt wurde und den Partisanen tendenziell auch immer mehr vermeintliche Ustascha-Verbrechen zugesprochen werden, stehen die Opferzahlen von „Jasenovac“ und „Bleiburg“ in einem gegenseitigen negativen Konkurrenzverhältnis. Je höher somit die kommunistischen Opferzahlen ausfallen, desto geringer sind zwangsläufig die faschistischen. Es werden auch Parallelen zwischen „Jasenovac“ und „Bleiburg“ gezogen, wobei insbesondere die Opferzahlen und die Art und Schwere des Verbrechens Gegenstand des Vergleichs und damit auch heftigster Instrumentalisierungen und Kontroversen sind. Die Auflistung der Opferzahlen von „Jasenovac“ soll den späteren Vergleich der Getöteten im Zusammenhang mit „Bleiburg“ erleichtern. Zu erwähnen ist auch das „*Drama von Viktring*“¹⁰³⁸ („*drama v Vetrinju*“), das zwar nicht die gleiche Bedeutung erlangte wie „Bleiburg“ und „Jasenovac“, jedoch bis zur namentlichen Erfassung aller slowenischen Opfer des 2. Weltkrieges ebenfalls Gegenstand von Spekulationen war.

In diesem Kapitel soll untersucht werden, zu welchen Opferzahlen die Historiografien bei den Massentötungen kommen und wie sie diese Zahlen bewerten. Von Interesse sind hierbei die Herleitungen der behaupteten Zahlen, die auf namentlichen Listen, Archivdokumenten, Zeugenaussagen oder reinen Schätzungen beruhen.

7.2 Die Opferzahlen und ihre Bewertung in der kroatischen Geschichtsschreibung

Nicht nur die Opferzahlen von „Jasenovac“ divergieren stark. Gegenstand heftigster geschichtswissenschaftlicher Auseinandersetzungen sind auch immer noch die Opferzahlen von „Bleiburg“. Die höchsten sind in der Geschichtsliteratur der politischen Emigranten zu finden. So behauptet Begić in seinem Werk „*Nezavisna Država Hrvatska*“, es seien 300.000 Kroaten ermordet worden. Dabei habe es sich nicht nur um Ustascha gehandelt, sondern auch um Domobrani, um Zivilisten, Frauen und Kinder.¹⁰³⁹ Wie er zu dieser vergleichsweise enormen Zahl kommt, wird nicht näher erläutert. Begić beschreibt nur, dass sich allein bei Bleiburg 200.000 Kroaten befanden¹⁰⁴⁰ und dass am 14. Mai insgesamt „*200.000 kroatische Soldaten und 500.000 Flüchtlinge*“¹⁰⁴¹ („*200.000 hrvatskih vojnika i 500.000 izbjeglica*“) auf dem Weg nach Bleiburg waren bzw. sich bereits dort befanden. Der Autor bezieht sich bei diesen Zahlen auf einen Brief der NDH-Armeeführung an die

¹⁰³⁶ Žerjavić geht in seinem Werk „*Opsesije i melagomanije oko Jasenovca i Bleiburga*“ von 83.000 im Lager Jasenovac getöteten Menschen aus, wobei er zu verstehen gibt, dass es auch an anderen Orten viele Opfer gegeben hat. Insgesamt wurden 217.000 Menschen in Lagern, Gefängnissen und bei Mordaktionen durch die Ustascha getötet. Vgl. Žerjavić, Vladimir, *Opsesije i melagomanije oko Jasenovca i Bleiburga*, Zagreb 1992, S. 79.

¹⁰³⁷ Vgl. Goldstein, *Hrvatska 1918-2008*, S. 270.

¹⁰³⁸ Griesser-Pečar, *Razdvojeni narod*, S. 459.

¹⁰³⁹ Vgl. Begić, *Nezavisna Država Hrvatska*, S. 198-199.

¹⁰⁴⁰ Vgl. Begić, *Nezavisna Država Hrvatska*, S. 197.

¹⁰⁴¹ Begić, *Nezavisna Država Hrvatska*, S. 196.

Die Massentötungen nach Kriegsende 1945 auf dem jugoslawischen Kriegsschauplatz

Führung der Britischen Armee vom 13. Mai 1945.¹⁰⁴² In dem Brief, der die Unterschrift des Ustascha-Generals Ivo Herenčić und des „bevollmächtigten Ministers von Montenegro“, Dr. Dušan Krivokapić, trägt, wird erwähnt, dass sich neben den erwähnten 700.000 Kroaten auch 15.000 Soldaten und 20.000 Flüchtlinge aus Montenegro auf dem Weg nach Bleiburg befänden, um der jugoslawischen Gefangenschaft zu entgehen. Dabei können diese Zahlen, insbesondere die Flüchtlingszahlen, durch nichts bestätigt werden. Daher schreibt beispielsweise Ivo Goldstein, dass *„die Ustascha-Anführer in dem Bestreben, nachzuweisen, dass das kroatische Volk mit ihnen sei, die Briten sowohl schriftlich als auch mündlich lügenhaft benachrichtigten, indem sie behaupteten, in der Kolonne mit ihnen seien 200.000 Soldaten und 500.000 Zivilisten.“*¹⁰⁴³

Die Bedeutung dieses Dokuments liegt darin, dass es sowohl in der Literatur als auch bei der Bleiburger Gedenkfeier häufig als „Belegdokument aus britischen Archiven“ für die darin enthaltenen Flüchtlingszahlen herangezogen wird, aus denen dann die Opferzahlen abgeleitet werden. Zumindest außerhalb dieses Dokuments existieren keine unabhängigen Quellen, mit denen diese Zahlen überprüft und bestätigt werden könnten, weswegen die Angaben in diesem Dokument als unglaubwürdig zu bewerten sind. Nach Mirjana Gross führt nämlich der Erkenntnisweg der historischen Methode *„vom sprachlichen Verstehen der Quelle bis zur Bestimmung der Glaubwürdigkeit ihres Zeugnisses über eine vergangene Erscheinung und der Einfügung dieser Ergebnisse in einen geschichtlichen Zusammenhang.“*¹⁰⁴⁴ Nach Gross sind Quellenauskünfte häufig unvollständig und verworren, weshalb nicht *„die isolierten Fakten erforscht werden, sondern ihr Zusammenhang mit vielen anderen.“*¹⁰⁴⁵ Die Grundlage der Quellenkritik ist dabei der methodische Zweifel an der Echtheit und Glaubwürdigkeit der Quelle,¹⁰⁴⁶ die im vorliegenden Falle bei einer Betrachtung der chaotischen und verzweifelten Begleitumstände ihrer Entstehung und der Intentionen ihrer Verfasser nur als unglaubwürdig beurteilt werden kann. In Bezug auf die Personenzahlen entspricht die Quelle nicht der historischen Wirklichkeit.

Die enormen Opferzahlen von mehreren Hunderttausenden sind darüber hinaus auch in älteren kroatischen Publikationen zu finden, die sich mit dem Thema befassen. So spricht Hrvoje Matković in seinem Werk *„Povijest Jugoslavije. Hrvatski pogled“* („Geschichte Jugoslawiens. Die kroatische Sicht“) davon, dass auf den Todesmärschen bis zu 300.000 Menschen starben.¹⁰⁴⁷ Nikolić veröffentlichte 1993 in Zagreb sein tendenziöses Buch *„Bleiburška tragedija hrvatskog naroda“*. Darin erwähnt er eine ähnlich hohe Zahl:

„Diese Tötungen wurden nicht etwa an den kommunistischen Feinden während der Kampfhandlungen durchgeführt, sondern an entwaffneten Soldaten und der zivilen Bevölkerung ohne eine Unterscheidung nach Alter und Geschlecht. Nur unter den Kroaten gab es etwa 200.000 Tote,

¹⁰⁴² Siehe Brief der Armeeführung der NDH-Armee an den Leiter der angloamerikanischen Mission für die Steiermark, Kärnten und die Krain vom 13. Mai 1945, in: Begić, Nezavisna Država Hrvatska, S. 280-281.

¹⁰⁴³ Goldstein, Hrvatska 1918-2008., S. 362. „ustaški predvodnici, u nastojanju da dokažu kako je s njima hrvatski narod, pismeno i usmeno lažno obavjestili Britance tvrdeći da u koloni imaju oko 200.000 vojnika i 500.000 civila.“

¹⁰⁴⁴ Gross, Die zeitgenössische Geschichtsschreibung und ihre Wurzeln, S. 437.

¹⁰⁴⁵ Gross, Die zeitgenössische Geschichtsschreibung und ihre Wurzeln, S. 438.

¹⁰⁴⁶ Vgl. Gross, Die zeitgenössische Geschichtsschreibung und ihre Wurzeln, S. 470-471.

¹⁰⁴⁷ Vgl. Matković, Povijest Jugoslavije, S. 270.

*unter den Slowenen etwa 12.000. Ähnliche Tötungen wurden an anderen Völkern und Minderheiten Jugoslawiens durchgeführt, besonders an der deutschen Minderheit.*¹⁰⁴⁸

Nach Nikolićs Einschätzung gab es 200.000 Tote, demnach 100.000 weniger als bei Begić und Matković. In diesem Zusammenhang behauptet er, die Kommunisten hätten ihre Gegner unterschiedslos liquidiert, also keine Unterschiede gemacht zwischen Zivilisten und entwaffneten Soldaten sowie dem Alter und Geschlecht. Seine Opferzahlen stützt er mit der Behauptung, dass die Tötungen unterschiedslos und massenhaft erfolgt seien. Die Aussage, dass alle gleich behandelt, sprich liquidiert wurden, egal ob sie weiblich oder männlich, alt oder jung waren, kann mit den in dieser Arbeit untersuchten Dokumenten und Memoiren¹⁰⁴⁹ nicht besätigt werden, und sie widerspricht auch den Publikationen zahlreicher Historiker.¹⁰⁵⁰ Fraglich ist auch, wen und was Nikolić mit der undifferenzierten Äußerung meint, dass „*ähnliche Tötungen*“ auch an anderen Völkern und Minderheiten Jugoslawiens durchgeführt worden seien. Zumindest ist fraglich, ob und inwieweit es diese tatsächlich gegeben hat. Zusätzlich erwähnt Nikolić noch eine andere Zahl, nämlich, dass auch etwa 12.000 Slowenen zu Opfern der Massentötungen wurden. Damit kommt er der heute unter slowenischen Historikern konsensfähigen Zahl relativ nahe, wie im nächsten Abschnitt gezeigt werden wird. Vor dem Hintergrund der von ihm postulierten Opferzahlen stilisiert er die Massentötungen zu einer „*Tragödie des kroatischen Volkes*“ und zu einem kroatischen „*Superkatyn*“.

*„Die Kroaten nennen diese Massentötungen die Bleiburger Tragödie des kroatischen Volkes oder das kroatische Superkatyn, denn die Mehrheit der Autoren, die sich mit der Thematik um Katyn befassen, sind sich einig, dass zwanzig Mal mehr Kroaten getötet wurden als Polen 1940 in Katyn und an anderen Orten.“*¹⁰⁵¹

Im Gegensatz zu den älteren Publikationen und den geschichtsrevisionistischen Büchern der Emigranten werden in neueren Publikationen der kroatischen Geschichtsschreibung die Zahlen „vorsichtiger“ eingeschätzt und auch die anderen Opfer miteinbezogen. So schreibt Bilandžić in seiner Monografie „*Hrvatska moderna povijest*“ (1999):

„Über die Zahl der Getöteten in Bleiburg gibt es heute unterschiedliche Einschätzungen. In der Literatur der kroatischen politischen Emigranten überwiegt die Einschätzung von 200.000 getöteten Kroaten, in diese Zahl müssen noch die Opfer des Kreuzweges (Anmerkung: der „Todesmärsche“)

¹⁰⁴⁸ Nikolić, *Bleiburška tragedija hrvatskog naroda*, S. 47. „Ovi su pokolji bili izvršeni ne nad komunističkim neprijateljima za vrijeme borbe, nego nad razoružanim vojnicima i civilnim pučanstvom bez razlike na dob i spol. Žrtve dostižu samo među Hrvatima broj od oko 200 000, a među Slovencima nekih 12 000. Slični su pokolji izvršeni i nad drugim narodima i narodnim manjinama Jugoslavije, posebno nad njemačkom narodnom manjinom.“

¹⁰⁴⁹ Auch Milovan Djilas schreibt, dass die Kommunisten sich nicht für Frauen und Jugendliche unter 18 Jahren interessierten. Vgl. Djilas, *Der Krieg der Partisanen*, S. 570. Auf der Gegenseite berichtet der Kriegsteilnehmer Neđat Sulejmanpašić, dass die Gefangenen unmittelbar nach der Gefangennahme in Ustascha und Domobrani aufgeteilt wurden. Vgl. Sulejmanpašić, *Od Sarajeva do Bleiburga i povratak*, S. 107. Am 2. Juni wurde ihm beschieden, dass er kein Gefangener mehr sei, sondern ab sofort Angehöriger der Jugoslawischen Armee, wo er seinen Wehrdienst noch ableisten musste. Vgl. Sulejmanpašić, *Od Sarajeva do Bleiburga i povratak*, S. 117.

¹⁰⁵⁰ Siehe Kapitel 2.3.

¹⁰⁵¹ Nikolić, *Bleiburška tragedija hrvatskog naroda*, S. 47. „One masovne pokolje nazivaju Hrvati Bleiburška Tragedija Hrvatskog Naroda ili Hrvatski Superkatyn, jer većina pisaca, koji se bave onim slučajem katynizma, slažu se u tome, da je bilo pobijeno 20 puta više Hrvata nego Poljaka u Katynu i drugim mjestima u godini 1940.“

Die Massentötungen nach Kriegsende 1945 auf dem jugoslawischen Kriegsschauplatz

*miteingerechnet werden. Neben den Kroaten werden folgende Vermisste aufgeführt: 12.000 Slowenen, 6.000 Montenegriner, 3.000 Serben und etwa 60.000 Deutsche.*¹⁰⁵²

Bilandžić übernimmt also die Zahl von 200.000 Getöteten der politischen Emigranten unkritisch und räumt gleichzeitig ein, es gebe auch andere Einschätzungen. Auf diese niedrigeren Berechnungen geht er jedoch nicht näher ein.¹⁰⁵³

Die übertriebene Zahl von 200.000 bis 300.000 getöteten Kroaten ist auch in neueren Publikationen zur kroatischen Geschichte zu finden, ohne dass die Zahlen der politischen Emigration anthropologisch, historisch oder demografisch hinterfragt würden. So schreibt Pavličević 2007 in seinem Buch „Povijest Hrvatske“ („Geschichte Kroatiens“):

*„In den neuen in der Republik Kroatien erschienenen Lexika wird die Zahl von „mehreren Zehntausenden“ erwähnt, die kroatische Emigranten-Literatur führt auch die Zahl 200 bis 300 000 auf, eine unbestimmte Zahl von Demografen und Historikern nennt um die 50 000.“*¹⁰⁵⁴

Auf deutlich niedrigere Opferzahlen kommen die Goldsteins. Sie beziehen sich ihrerseits auf Žerjavić, der eine begründete und damit auch überprüfbare Analyse der Menschenverluste Kroatiens veröffentlichte.¹⁰⁵⁵ Seine Opferzahlen sind wissenschaftlich gesichert, da sie auf seinen demografischen Analysen beruhen. Ausgehend von der Bevölkerungszählung vom 31. März 1931 kommt er zu dem Ergebnis, dass der Bevölkerungsverlust der Kroaten während des 2. Weltkrieges 220.000 Menschen betrug. Um auf die Zahl der tatsächlich auf dem Territorium des NDH-Staates getöteten Kroaten zu kommen, zieht er die Emigranten (36.000) und die im Ausland getöteten Kroaten (14.000) ab. Hinzugerechnet werden müssen die in der Vojvodina (6.000), im Kosovo (1.000) und in Montenegro (1.000) getöteten Kroaten, sodass insgesamt von 178.000 getöteten Kroaten auf dem jugoslawischen Kriegsschauplatz auszugehen ist. Da auf dem Territorium des NDH-Staates auch viele Muslime lebten, die größtenteils auf Seiten der Ustascha standen, sind sie ebenfalls in die Berechnung der Opfer von Bleiburg mit einzubeziehen. Žerjavić geht davon aus, dass 77.000 Muslime im NDH-Staat ihr Leben verloren. Zusammen mit den kroatischen Opfern wären also insgesamt 255.000 Kroaten und Muslime umgekommen. Da viele von ihnen auf Seiten der Partisanen standen, sind davon diejenigen abzuziehen, die als Partisanen fielen (57.000), ferner diejenigen, die bei Vergeltungsmaßnahmen getötet wurden (68.000) und diejenigen, die in Gefängnissen und Konzentrationslagern umkamen (31.000), sodass insgesamt 99.000 getötete Kollaborateure übrig

¹⁰⁵² Bilandžić, Hrvatska moderna povijest, S. 187. „O broju poginulih u Bleiburgu i danas se daju različite procjene. U literaturi hrvatske političke emigracije preteže mišljenje o 200.000 ubijenih Hrvata, u što bi trebalo i ubrojiti i žrtve Križnog puta. Osim Hrvata, od izginulih se navodi: 12.000 Slovenaca, 6.000 Crnogoraca, 3.000 Srba i oko 60.000 Nijemaca.“

¹⁰⁵³ Übrigens spricht Bilandžić in diesem Abschnitt auch von den „Getöteten in Bleiburg“. Eindeutiger ist sicherlich der Ausdruck von den „Getöteten im Zusammenhang mit Bleiburg“, da es Kontroversen darüber gibt, wie viele Tötungen es tatsächlich in Bleiburg gab. So spricht Slavko Goldstein in seinem Werk „1941. Godina koja se vraća“ von „kleineren Zwischenfällen“ („manjih okršaja“) mit den Flüchtlingen, bei denen „nachweislich insgesamt 27 Ustascha gestorben sind“ („evidentirano svega 27 poginulih ustaša“). Vgl. Goldstein, 1941. Godina koja se vraća, S. 424.

¹⁰⁵⁴ Pavličević, Povijest Hrvatske, S. 467. „U novim leksikonima izašlim u Republici Hrvatskoj spominje se „više desetak tisuća“, emigrantska hrvatska literatura navodi i podatak od 200 do 300 000, a nekoličina demografa i povjesničara spominje oko 50 000.“

¹⁰⁵⁵ Žerjavić, Vladimir, Gubici stanovništva Jugoslavije u Drugom svjetskom ratu, Zagreb 1989, ders. Opsesije i megalomanije oko Jasenovca i Bleiburga, Zagreb 1992.

bleiben. Žerjavić schätzt, dass davon etwa 50% während des Krieges ihr Leben verloren, sodass die kroatischen Menschenverluste im Zusammenhang mit Bleiburg etwa 50.000 betragen haben könnten.¹⁰⁵⁶ Der Autor räumt ein, dass diese Zahlen eventuell höher sein könnten, da er davon ausgeht, dass 36.000 Kroaten und 5.000 Muslime aus dem Land flüchteten. Sollte die Zahl der Flüchtlinge geringer sein, so würde sich wiederum die Zahl der Getöteten erhöhen. Steigen könnte aber auch die Zahl der im Zusammenhang mit Bleiburg Getöteten, sofern die Opferzahlen derjenigen Personen, die in Gefängnissen und Konzentrationslagern umgekommen sind, verringert wird. Aus den bisherigen Ausführungen wird deutlich, dass es beinahe unmöglich ist, genaue Zahlen zu errechnen, und zudem beliebige Veränderungen möglich sind. Im Gegensatz zu den bisher zitierten Historikern leitet Žerjavić jedoch auf der Grundlage seiner demografischen Studien eine nachvollziehbare Zahl ab, die allerdings von anderen kroatischen Historikern als zu niedrig eingeschätzt wird.¹⁰⁵⁷

Zu ähnlichen Zahlen kommt auch Ivo Goldstein, obwohl er eine andere Herleitung wählt. Sein Ausgangspunkt ist die Gesamtstärke der NDH-Streitkräfte zur Zeit der Räumung Zagrebs im Mai 1945. Nach Goldstein hatten diese im Mai höchstens noch 116.000 Angehörige.¹⁰⁵⁸ Im Verlauf der Endkämpfe zerfielen sie zusehends, wie der Autor anhand unterschiedlicher Angaben belegt. Ein Teil der Angehörigen fiel in den schweren „Endkämpfen“ oder ergab sich den Partisanen. Ein weiterer Teil desertierte und floh nach Hause. Viele Angehörige der NDH-Streitkräfte weigerten sich, die Kapitulation in Bleiburg anzuerkennen, und flohen in die umliegenden Hügel und Wälder, von wo aus sie sich bis nach Österreich durchschlugen, wie zuvor bereits Ante Pavelić. Andere schlugen sich bis ins Landesinnere durch, wie etwa der letzte Oberbefehlshaber der NDH-Streitkräfte, Maks Luburić. Der Rest von ihnen kapitulierte und geriet in jugoslawische Gefangenschaft. Die Gefangenen wurden in die behelfsmäßig errichteten Lager in Celje und Maribor gebracht. Nach Goldstein kam es auf den „Todesmärschen“ nur zu wenigen Tötungen. Ein Teil der Gefangenen verstarb auch in den Gefangenenlagern.¹⁰⁵⁹ Jüngere Jahrgänge mussten ihren Wehrdienst in der Jugoslawischen Armee ableisten, während einige Gefangene in Arbeitsbataillone kamen. Nach Goldstein blieben noch etwa 50.000 Kroaten übrig, die getötet wurden.

Heutzutage gibt es nur sehr wenige¹⁰⁶⁰ nachprüfbar Zahlen darüber, wie viele Angehörige der NDH-Streitkräfte letztlich, auf welchem Weg auch immer, der Gefangenschaft entgehen konnten und wie viele letztlich nicht getötet wurden, sondern noch ihren Wehrdienst ableisteten oder in

¹⁰⁵⁶ Vgl. Žerjavić, *Opsesije i megalomanije oko Jasenovca i Bleiburga*, S. 75-77.

¹⁰⁵⁷ Žerjavić kommt nicht nur aufgrund seiner demografischen Analysen auf diese Zahl an Getöteten, sondern auch durch genaue Literaturanalysen. Er bezieht sich auf einen Bericht des Oberbefehlshabers der im Raum Bleiburg operierenden 3. Armee, Kosta Nađ. Dieser berichtet, dass u. a. 40.000 Ustascha und Domobrani und 20.000 Zivilisten gefangen genommen wurden. Darüber hinaus bezieht er sich auf den britischen Historiker Nikolai Tolstoy, der angibt, dass 12.196 Kroaten durch das 5. Britische Korps aus dem Lager Viktring an die Partisanen ausgeliefert wurden. Da er von der Annahme ausgeht, dass die meisten Zivilisten nach Hause geschickt, und auch nicht alle gefangen genommenen Domobrani hingerichtet wurden, so folgert er aus den erwähnten Angaben, dass 45.000 bis 55.000 Kroaten und Muslime im Zusammenhang mit Bleiburg getötet wurden. Vgl. Žerjavić, *Opsesije i megalomanije oko Jasenovca i Bleiburga*, S. 79.

¹⁰⁵⁸ Vgl. Goldstein, *Hrvatska 1918-2008*, S. 366.

¹⁰⁵⁹ Vgl. Goldstein, *Hrvatska 1918-2008*, S. 367.

¹⁰⁶⁰ Folgende Zahlen erwähnt Goldstein: 5.886 Domobrani wurden nach dem 3. August 1945 amnestiert, während 381 zur weiteren Überprüfung weiterhin festgehalten wurden. Vgl. Goldstein, *Hrvatska 1918-2008*, S. 368. Weiterhin wird geschätzt, dass 20.000 Flüchtlinge den NDH-Staat verließen. Es ist jedoch nicht bekannt, auf welchen Wegen dies geschah. Vgl. Goldstein, *Hrvatska 1918-2008*, S. 366.

Die Massentötungen nach Kriegsende 1945 auf dem jugoslawischen Kriegsschauplatz

Arbeitsbataillone, Gefängnisse, weitere Gefangenenlager usw. geschickt wurden. Aus den bisherigen Ausführungen wird allerdings deutlich, dass Thesen, wonach Hunderttausende von Kroaten im Zusammenhang mit Bleiburg getötet worden, nach heutigem Forschungsstand weder überprüfbar noch belegbar sind. Žerjavić und Goldstein liefern auf der Grundlage ihrer Studien nachvollziehbare Zahlen.

In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage, weshalb die Opferzahlen dermaßen divergieren und ein wissenschaftlicher Konsens auch innerhalb der kroatischen Geschichtsschreibung nicht absehbar ist. Slavko Goldstein benennt in seinem Buch „1941. Godina koja se vraća“ aus seiner Sicht den Hauptgrund:

„Mittels der maßlosen Übertreibung der Einschätzungen der Opferzahlen im Zusammenhang mit Bleiburg und dem Kreuzweg wurden diese politisch häufig manipuliert, um die Wahrheit über die Opfer von 1941 und über all das zu verschleiern, was während der vier Jahre geschah, die Bleiburg vorangingen.“¹⁰⁶¹

Goldstein geht also davon aus, die angebliche Übertreibung der Opferzahlen motiviere sich aus der Strategie, die Verantwortung der Ustascha für die Menschenverluste und Kriegsverbrechen zu verschleiern, um diese historisch zu rehabilitieren und die Partisanen zu diskreditieren. Nach Goldstein wird dabei nicht nur die Schuldabwehrstrategie des Aufrechnens verfolgt, sondern sogar die deutlich weitergehende Strategie des Umfälschens. Er spricht auch von politisch motivierten Manipulationen, ohne die verantwortlichen politischen Akteure zu benennen. Auch Kočović kritisiert die Übertreibungen der kroatischen Kriegsoffer und der Opferzahlen im Zusammenhang mit Bleiburg, welche er als „große Mythen“¹⁰⁶² („veliki mitovi“) bezeichnet. Vor diesem Hintergrund befürchtet er, seine demografischen Studien könnten als „großserbisches Propagandaprodukt“¹⁰⁶³ („velikosrpski produkt propagande“) bewertet werden. Er beziffert die tatsächlichen kroatischen Gesamtverluste während des Krieges mit 207.000¹⁰⁶⁴, womit er Žerjavićs Zahlen sehr nahe kommt. Vor diesem Hintergrund wird deutlich, dass die anfangs vorgestellten enormen kroatischen Opferzahlen nicht stichhaltig sind und solange als nationalistische Übertreibungen bewertet werden müssen, bis das Gegenteil bewiesen wird. Bis auf weiteres gehören Žerjavićs und Kočovićs demografische Analysen zu den wissenschaftlich gesicherten, da sie unabhängig voneinander zu ähnlichen Opferzahlen gekommen sind, die zudem auch nachvollziehbar sind.

7.3 Die Opferzahlen und ihre Bewertung in der slowenischen Geschichtsschreibung

„Angesichts der Diskussionen um den Bürgerkrieg und die Tötungen nach Kriegsende verschwindet die Tatsache, dass die Besatzungsmächte bei weitem die meisten Kriegstoten verursachten, aus der geschichtlichen Erinnerung.“¹⁰⁶⁵ (Nevenka Troha)

¹⁰⁶¹ Goldstein, 1941. Godina koja se vraća, S. 427. „S neumjerenim pretjerivanjima u procjena broja žrtava Bleiburga i Križnog puta često se politički manipuliralo da bi se zasjenila istina o žrtvama iz 1941. godine i o svemu sto se zbivalo tijekom četiri godine koje su prethodile Bleiburga.“

¹⁰⁶² Kočović, Sahrana jednog mita, S. 91.

¹⁰⁶³ Kočović, Sahrana jednog mita, S. 91.

¹⁰⁶⁴ Vgl. Kočović, Sahrana jednog mita, S. 172.

¹⁰⁶⁵ Troha, Nevenka, A deliberation on the Executions, in: Troha, Nevenka (Hrsg.), Repression during World War II and in the neighbouring countries, Ljubljana 2012, S. 26. „However, in light of the debates about the civil war and post-war executions, the fact that the largest number of deaths, by far, was caused by the occupiers is disappearing from the historical memory.“

Für die Opfer der Nachkriegstötungen werden in älteren, vor 2005 erschienenen Publikationen ebenfalls divergierende Zahlen angegeben. Auf solche älteren Veröffentlichungen bezieht sich auch Griesser-Pečar in ihrem Buch „Das zerrissene Volk“. Die niedrigste von ihr genannte Zahl beträgt 13.000, während sie bei der höchsten genannten Zahl davon ausgeht, dass 14.000 bis 18.000 Slowenen Opfer der Nachkriegstötungen wurden.¹⁰⁶⁶ Auch die Zahlen der von den Briten im „Drama von Viktring“ ausgelieferten Domobranzi sind unterschiedlich. Diese Divergenzen erklären sich dadurch, dass es bis 2005 keine namentliche Erfassung der slowenischen Opfer gegeben hat und die Quellenangaben zum Teil voneinander abweichen.

Bis 2005 galten Kočovičs demografisch eruierte Kriegsofferzahlen, die er erstmals 1985 in London veröffentlichte, als die einzig wissenschaftlich gesicherten. Ihm zufolge betrug der demografische Bevölkerungsverlust Sloweniens 97.000 Menschen. Um den demografischen Bevölkerungsverlust von Personen slowenischer Nationalität innerhalb Sloweniens zu berechnen, zieht er von dieser Zahl die deutsche Bevölkerungsminderheit (29.000) sowie Minderheiten unterschiedlicher Nationalität (9.000) ab. Dieser Wert beträgt somit 59.000.¹⁰⁶⁷ Da Slowenen auch in anderen Teilen Jugoslawiens lebten, vor allem auf dem Gebiet der späteren Republik Kroatien, und auch dort vom Krieg betroffen waren, beziffert er den demografischen Bevölkerungsverlust der Slowenen innerhalb der Grenzen des ersten Jugoslawiens mit 69.000.¹⁰⁶⁸ Weitaus bedeutender bei der Diskussion um die slowenischen Opferzahlen ist allerdings der tatsächliche Bevölkerungsverlust, der gemäß Kočovič unter den Slowenen für ganz Jugoslawien 32.000 Personen beträgt.¹⁰⁶⁹ Nun ging es Kočovič bei seinen demografischen und statistischen Analysen vor allem darum, Mythen in Bezug auf die Opferzahlen zu widerlegen. Aus diesem Grund berechnete er für jede Nationalität den tatsächlichen relativen Bevölkerungsverlust im Verhältnis zu ihrer Gesamtbevölkerung und setzte seine Ergebnisse in eine Reihenfolge. Der tatsächliche relative Bevölkerungsverlust unter den Slowenen betrug somit 2,5%. Im Vergleich zu den anderen Völkern Jugoslawiens, wie etwa den Montenegrinern (10,4%), Serben (6,9%), Muslimen (6,8%) und Kroaten (5,4%), gab es nur unter den Mazedonen (0,9%) weniger Kriegstote im Verhältnis zur eigenen Bevölkerungszahl.¹⁰⁷⁰ An dieser Stelle soll ergänzend hinzugefügt werden, dass Žerjavičs Zahlen etwas höher sind. Er beziffert die slowenischen Kriegstoten in ganz Jugoslawien auf 42.000, davon 36.000 in Slowenien und 6.000 in anderen jugoslawischen Landesteilen.¹⁰⁷¹

Die hier vorgestellten Zahlen haben über lange Zeit den slowenischen Anteil am „Volksbefreiungskampf“ in der Hinsicht geprägt, dass weder die Besatzungspolitik noch die Intensität der Kampfhandlungen mit der Lage in anderen Landesteilen vergleichbar waren. Seit 2005 gibt es in Slowenien genaue Zahlen zu den slowenischen Opfern des 2. Weltkrieges, die nicht auf Berechnungen und den ihnen immanenten statistischen Abweichungen beruhen. Hierzu hat das Institut für Zeitgeschichte (Inštitut za novejšo zgodovino) 2005 ein namentliches Verzeichnis der

¹⁰⁶⁶ Vgl. Griesser-Pečar, Razdvojeni narod, S. 495.

¹⁰⁶⁷ Vgl. Kočovič, Sahrana jednog mita, S. 46.

¹⁰⁶⁸ Vgl. Kočovič, Sahrana jednog mita, S. 171.

¹⁰⁶⁹ Vgl. Kočovič, Sahrana jednog mita, S. 172.

¹⁰⁷⁰ Vgl. Kočovič, Sahrana jednog mita, S. 97.

¹⁰⁷¹ Vgl. Žerjavič, Vladimir, Jugoslawien-Manipulationen mit Kriegsoffern des Zweiten Weltkrieges, Zagreb 1993, S.90.

Die Massentötungen nach Kriegsende 1945 auf dem jugoslawischen Kriegsschauplatz

slowenischen Opfer des 2. Weltkrieges erstellt, das allgemein anerkannt und akzeptiert ist.¹⁰⁷² Dank dieses Verzeichnisses konnten slowenische Historiker eindeutig die Frage klären, wie viele slowenische Opfer der 2. Weltkrieg gefordert hat und vor allem, welchen Status die Opfer hatten, ob es sich also um Zivilisten oder um Soldaten handelte. Ebenfalls konnte bestimmt werden, wie viele Slowenen Opfer der Massentötungen nach Kriegsende wurden. Kontroversen zu den Opferzahlen und Spekulationen darüber konnten seitdem weitgehend ausgeschlossen werden. Seitdem gibt es in Slowenien keinen wissenschaftlichen und geschichtspolitischen Disput zu den slowenischen Opferzahlen mehr, obwohl das Institut für Zeitgeschichte seine Forschungsarbeiten hierzu noch nicht vollkommen abgeschlossen hat und dieses Verzeichnis noch erweitert.

Gemäß dem namentlichen Verzeichnis vom 1. Januar 2005 hatte Slowenien zwischen April 1941 und Januar 1946 insgesamt 94.012¹⁰⁷³ Kriegs- und Nachkriegsopfer zu beklagen.¹⁰⁷⁴ Neben 72.509 Kriegsoptionen gab es auch 13.960 Nachkriegsopfer. Die restlichen Opfer sind entweder an den Kriegsfolgen gestorben, oder es konnte kein genaues Todesdatum mehr ermittelt werden.¹⁰⁷⁵ Bei den Nachkriegsopfern handelte es sich überwiegend um Domobranci, von denen 12.587 Opfer der organisierten Massentötungen wurden.¹⁰⁷⁶ Innerhalb von knapp zehn Jahren ist die Gesamt-Opferzahl auch eher geringfügig gestiegen. 2014 betrug sie 98.723.¹⁰⁷⁷

Luthar beziffert den demografischen Bevölkerungsverlust in den slowenischen Gebieten – ohne den kriegsbedingten Geburtenausfall – mit 146.000 Personen. Ohne detailliert zu beschreiben, wie er zu dieser vergleichsweise großen Zahl kommt, erwähnt er, dass etwa 17.000 Personen aus ideologisch-politischen Gründen das Land verließen. Hinzu kommen 15.000 Gottscheer Deutsche und Deutsche aus der Untersteiermark, die bereits während des Krieges umgesiedelt wurden bzw. flüchteten, sowie weitere geflüchtete, getötete und ausgewiesene Deutsche und Italiener, deren Zahl er nicht benennt.¹⁰⁷⁸ Wird aber die Differenz zwischen Luthars demografischen Bevölkerungsverlust (146.000) einerseits und andererseits den vom Institut eruierten Kriegstoten (98.723) sowie den nach Kriegsende geflüchteten Slowenen (17.000) und den während des Krieges umgesiedelten bzw. geflüchteten Deutschen (15.000) berücksichtigt, so müsste die Zahl der nach Kriegsende

¹⁰⁷² Vgl. Tominšek Rihtar, Tadeja/Šorn, Mojca, Izgube in smrtne žrtve, in: Fischer, Jasna (Hrsg.), Slovenska novejša zgodovina. Od programa Zedinjena do mednarodnega priznanja Republike Slovenije 1848-1992 (Bd. 1), Ljubljana 2005, S. 792-793.

¹⁰⁷³ Im April 2007 betrug die vom Institut für Zeitgeschichte veröffentlichte Gesamt-Opferzahl 94.740. Vgl. Dežman, Hitlerjeva dolga senca, S. 169.

¹⁰⁷⁴ Vgl. Tominšek Rihtar, Tadeja/Šorn, Mojca, Izgube in smrtne žrtve, in: Fischer, Jasna (Hrsg.), Slovenska novejša zgodovina. Od programa Zedinjena do mednarodnega priznanja Republike Slovenije 1848-1992 (Bd. 1), Ljubljana 2005, S. 792.

¹⁰⁷⁵ Es kommen noch einige Hundert hinzu, die als Folge des Krieges unmittelbar nach Kriegsende starben, sowie mehrere Tausend Menschen, bei denen das Todesdatum nicht mehr festgestellt werden konnte. Vgl. Tominšek Rihtar, Tadeja/Šorn, Mojca, Izgube in smrtne žrtve, in: Fischer, Jasna (Hrsg.), Slovenska novejša zgodovina. Od programa Zedinjena do mednarodnega priznanja Republike Slovenije 1848-1992 (Bd. 1), Ljubljana 2005, S. 793.

¹⁰⁷⁶ Vgl. Tominšek Rihtar, Tadeja/Šorn, Mojca, Izgube in smrtne žrtve, in: Fischer, Jasna (Hrsg.), Slovenska novejša zgodovina. Od programa Zedinjena do mednarodnega priznanja Republike Slovenije 1848-1992 (Bd. 1), Ljubljana 2005, S. 792-793. Auch die Zahl der getöteten Juden, die auf dem Territorium der heutigen Republik Slowenien lebten, konnte ermittelt werden. In NS-Konzentrationslagern starben 464 slowenische Juden, in Ustascha-Konzentrationslagern 18 und in ungarischen Konzentrationslagern 7. Vgl. Luthar, Neznane sledi, S. 22.

¹⁰⁷⁷ Vgl. Deželak Barič, Vida, Posledice vojnega nasilja, in: Troha, Nasilje vojnih in povojnih dni, S. 18.

¹⁰⁷⁸ Vgl. Vodopivec, Od Pohlinove slovnice do samostojne države, S. 274.

geflüchteten, getöteten oder ausgewiesenen Deutschen und Italiener bei etwa 26.000 Personen liegen.

An dieser Stelle ist auffällig, dass Kočovičs statistisch berechnete Zahlen deutlich niedriger sind. In Bezug auf den demografischen Bevölkerungsverlust ergibt sich eine Differenz von 49.000 zu Luthars Zahlen, und dies, obwohl Kočovič die kriegsbedingt Nichtgeborenen zusätzlich mit eingerechnet hat. Noch stärker divergieren die Zahlen hinsichtlich der Kriegstoten. Kočovičs eruiertes tatsächlicher Bevölkerungsverlust unter den Slowenen beträgt nur etwa ein Drittel derjenigen Zahl, die das Institut für Zeitgeschichte angibt. Im Vergleich zu Kočovičs Zahlen hat sich auch der relative Anteil der slowenischen Kriegstoten zur slowenischen Bevölkerung erhöht, der damit seit 2005 mit 6,8%¹⁰⁷⁹ im jugoslawischen Durchschnitt liegt und von slowenischen Historikern auch entsprechend bewertet wird.¹⁰⁸⁰ Er liegt damit sogar über dem relativen Anteil der kroatischen Kriegstoten und etwa gleichauf mit den serbischen und muslimischen Kriegstoten. Der bis dahin etwas belächelte slowenische Beitrag zum Kriegsausgang auf dem jugoslawischen Kriegsschauplatz und selbst zur Befreiung der slowenischen Landesteile musste damit neu bewertet werden. Die seit 2005 vorliegenden Zahlen lassen zudem auch Rückschlüsse auf die Rigidität der Besatzungspolitik und die Intensität der Kampfhandlungen in den slowenischen Siedlungsgebieten zu. Im Vergleich zu diesen inzwischen verhältnismäßig großen slowenischen Kriegstotenzahlen sind die Gefallenzahlen der Besatzungsmächte „*erstaunlich niedrig*“¹⁰⁸¹ („*presenetljivo nizke*“), wie Vodopivec feststellte, ohne diese Diskrepanz weiter zu kommentieren. Er erwähnt lediglich, dass die Verluste der deutschen Besatzungsmacht etwas mehr als 6.000 Soldaten betragen, die der italienischen etwas weniger als 1.500.¹⁰⁸² Um diese Größenordnungen besser zu verstehen, sollen einige Überlegungen aus der Taktiklehre hinzugefügt werden. Geht man davon aus, dass eine militärische Division aus etwa 10.000-15.000 Soldaten besteht und eine Brigade aus 3.000-5.000 Soldaten und dass die Verluste (Gefallene, Verwundete) eines militärischen Großverbandes 50% betragen müssen, damit ein Verband als zerschlagen gilt, so hätten die (slowenischen und jugoslawischen) Partisanen auf slowenischem Territorium in der Größenordnung etwa eine deutsche Division und eine italienische Brigade zerschlagen. Diese Einschätzung der militärischen „Effektivität“ verringert sich noch durch die Tatsache, dass die deutsche Besatzungsmacht vor allem bei Kriegsende einen Großteil der Gefallenen zu verzeichnen hatte, als vier jugoslawische Armeen auf slowenischem Territorium in den finalen Kämpfen operierten. Im Vergleich zu den Schlachten auf NDH-Territorium erscheinen diese Werte verhältnismäßig gering. So kamen beispielsweise bei der Schlacht an der Sutjeska („Unternehmen Schwarz“) im bosnisch-montenegrinischen Grenzgebiet als Kampftruppen (ohne den logistischen Anteil) vier deutsche Divisionen und zwei Regimente, drei italienische Divisionen, zwei bulgarische Regimente und eine Jägerbrigade der kroatischen Domobranca zum operativen Einsatz.¹⁰⁸³ Auch Djilas wunderte sich in seinen Memoiren darüber, warum der in den slowenischen Siedlungsgebieten sehr breite gesellschaftspolitische „antifaschistische“ Widerstand sich nicht in der Truppenstärke der slowenischen Partisanenarmee niederschlug, obwohl er die Schlagkraft der bestehenden slowenischen Partisaneneinheiten im Vergleich zu derjenigen des Obersten Stabes

¹⁰⁷⁹ Vgl. Vodopivec, *Od Pohlinove slovnice do samostojne države*, S. 266.

¹⁰⁸⁰ Vgl. Deželak Barič, *Consequences of Repression. Fatalities during World War II and Deaths caused by it in Slovenia*, in: Troha, *Repression during World War II and in the neighbouring countries*, S. 22.

¹⁰⁸¹ Vodopivec, *Od Pohlinove slovnice do samostojne države*, S. 266.

¹⁰⁸² Vgl. Vodopivec, *Od Pohlinove slovnice do samostojne države*, S. 266.

¹⁰⁸³ Vgl. Schmider, *Partisanenkrieg in Jugoslawien 1941-1944*, S. 278.

Die Massentötungen nach Kriegsende 1945 auf dem jugoslawischen Kriegsschauplatz

nicht geringer bewertete. Als wesentlichen Grund für die relativ geringe Anzahl der aufgestellten und operativ einsatzfähigen slowenischen Kampfbrigaden betrachteten Kardelj und er die „*Abneigung der Stadtbevölkerung und der Arbeiter für die Guerillakriegführung [...]*“.¹⁰⁸⁴ („*distaste of the city people and workers for guerilla warfare [...]*“.)

Die Differenzen zwischen dem namentlichen Verzeichnis und Kočovičs Analysen sind insgesamt signifikant und lassen sich nicht mit den üblichen statistischen Abweichungen erklären. Zum Teil sind sie dadurch erklärbar, dass das Institut alle slowenischen Kriegstoten berücksichtigte, die 1941 auf dem Gebiet der heutigen Republik Slowenien lebten, während Kočovič diejenigen Gebiete aus dem Verzeichnis der Volkszählung 1948 ausschloss, die bei der Volkszählung 1931 unter italienischer Herrschaft gestanden hatten. Es ist anzunehmen, dass diese Exklusion die signifikanten Unterschiede nicht vollständig erklärt. Auf der Grundlage des Namensverzeichnisses und Kočovičs demografischer Quellen und Statistiken muss diese signifikante Differenz in weitergehenden Studien erklärt werden. Zu betonen ist allerdings, dass Namensverzeichnisse eine sicherere Grundlage für die Feststellung der Kriegsofferzahlen darstellen als statistische Berechnungen.

Wie bereits aus den Zahlen aus dem Standardwerk der slowenischen Geschichte hervorgeht, handelte es sich bei über 90% der Nachkriegsoffer um Nicht-Zivilisten, also um Kombattanten. Diese Einschätzungen finden sich auch bei anderen slowenischen Autoren, die sich in ihren Publikationen auf die Zahlen aus dem Standardwerk der slowenischen Geschichte beziehen. Bei den slowenischen Opfern des 2. Weltkrieges trennt beispielsweise auch Simčič scharf zwischen Soldaten und Zivilisten:

*„Die meisten Opfer gab es unter den Zivilisten, es starben wohl 37.890, weiterhin starben 28.102 Angehörige von Partisanenverbänden, 14.231 Domobranci, 10.336 Zwangsrekrutierte in die deutsche Armee, unter Mussolinis Flagge starben 1170, in ungarischer Uniform 415 [...]“*¹⁰⁸⁵

Die nach Kriegsende getöteten Domobranci sind für ihn keine Zivilisten, sondern Soldaten. Insgesamt werden die Tötungen nach Kriegsende auch in quantitativer Hinsicht als eines von vielen Verbrechen während des 2. Weltkrieges gesehen, die somit keine herausragende Bedeutung haben. Dies wird auch an einer anderen Zahl deutlich. Beispielsweise wird in Dežmans Monografie „Hitlerjeva dolga senca“ („Hitlers langer Schatten“) betont, dass allein die deutsche Besatzungsmacht 31.690 Opfer zu verschulden hatte, was 33,4% der Opfer entspricht.¹⁰⁸⁶ Darunter waren 18.025 Zivilisten, die als Geiseln, in Gefängnissen, Konzentrationslagern, bei Bombardierungen usw. ums Leben kamen, und 13.665 Partisanen, die in Kämpfen, Konzentrationslagern, Gefängnissen usw. starben.¹⁰⁸⁷ Die Frage, wie die Bedeutung der Gewalt während des Krieges im Verhältnis zu derjenigen nach Kriegsende geschichtswissenschaftlich einzuschätzen ist, war auch einer der Anlässe und Forschungsschwerpunkte einer internationalen Konferenz von Wissenschaftlern am 7./8. November

¹⁰⁸⁴ Djilas, *Wartime*, S. 339.

¹⁰⁸⁵ Simčič, *Tito brez maske*, S. 301. „Največ žrtev je bilo med civilisti, umrlo naj bi jih 37.890, pripadnikov partizanskih enot pa naj bi umrlo 28.102, domobrancev 14.231, prisilno mobiliziranih v nemško vojsko 10.336, pod Mussolinijevo zastavo jih je padlo 1170, v madžarski uniformi 415 [...]“.

¹⁰⁸⁶ Weitere 9.309 Slowenen fielen auch als Zwangsrekrutierte der Wehrmacht und der SS. Die italienische Besatzungsmacht verursachte 4.143 zivile Opfer, 1.606 militärische Opfer und 1.433 Opfer unter den Zwangsrekrutierten in den italienischen Streitkräften. Vgl. Dežman, *Hitlerjeva dolga senca*, S. 167. Hinzu kommen noch die durch die Kollaborateure (Domobranci, Cetniks usw.) verschuldeten Opfer. Vgl. Grgič, *Zločini okupaterjevih sodelavcev*, S. 13.

¹⁰⁸⁷ Vgl. Dežman, *Hitlerjeva dolga senca*, S. 171-172.

2012 in Ljubljana, die durch das Institut für Zeitgeschichte organisiert wurde. Deželak Barič betonte in der publizierten Zusammenfassung zu dieser Konferenz:

*„Die Besatzungsmächte verursachten mit ihrem völlig unprovokierten Angriff auf Jugoslawien die größte Zahl an Kriegstoten. Diese Tatsache bleibt bestehen, selbst wenn wir den gewaltsamen Epilog des 2. Weltkrieges mit den Nachkriegs-Vergeltungsmaßnahmen des revolutionären Partisanenlagers gegen die Konterrevolution und Kollaboration in Betracht ziehen.“*¹⁰⁸⁸

Sie schließt sich mit ihrer geschichtswissenschaftlichen Einschätzung des Verhältnisses der Kriegstoten zu den Getöteten nach Kriegsende der eingangs zitierten Nevenka Troha an, die die sich seit 1991 immer mehr verstärkende Tendenz kritisiert, dass die Kriegereignisse aus der historischen Erinnerung ausgeblendet werden und dafür die Bedeutung der Ereignisse nach Kriegsende überschätzt wird.

Während die slowenischen Opferzahlen zweifelsfrei feststehen, existieren in slowenischen Werken keine Schätzungen zu den Gesamt-Opferzahlen. Ferenc nennt in seiner Monografie „Huda Jama“ den Grund dafür. Voreilige Schätzungen ohne die entsprechenden Sachbeweise, wie Archivmaterial und Ausgrabungen, können leicht zum „Gegenstand von Manipulationen“¹⁰⁸⁹ („predmet manipulacije“) werden, so Ferenc. Als erster slowenischer Historiker wagte Dežman 2013 erstmals auch in einer wissenschaftlichen Publikation eine Schätzung der Gesamtopferzahlen. Ihm zufolge gibt es in Slowenien 600 Massengräber mit etwa 100.000 Opfern. Er schätzt, dass es in ganz Jugoslawien 2.000 Lokalitäten mit etwa 250.000 Opfern gibt.¹⁰⁹⁰

7.4 Vergleichende Bewertung

Die Diskussion um die Opferzahlen nach Kriegsende steht in einem direkten Zusammenhang zu zahlreichen in dieser Arbeit thematisierten Aspekten dieses Kriegsschauplatzes (Bürgerkriegs-These, „Jasenovac“, Völkerrecht). Wissenschaftlich gesicherte und konsensfähige Opferzahlen sind die wesentlichste Grundlage für Interpretationen, die der historischen Wirklichkeit nahekommen.

Innerhalb der slowenischen Geschichtsschreibung gibt es seit 2005 einheitliche Zahlen, die sich jedoch nur auf die slowenischen Opfer beziehen. Das Institut für Zeitgeschichte (Inštitut za novejšo zgodovino) hat dazu ein namentliches Verzeichnis der Opfer des 2. Weltkrieges erstellt, das unter slowenischen Historikern unumstritten ist. Es wird jeweils erweitert, wenn noch neue Namen hinzugefügt werden. Gerade wegen dieses Verzeichnisses sind Manipulationen der Opferzahlen und Spekulationen darüber weitestgehend ausgeschlossen. Seit 2005 sind sie auch nur noch minimal gestiegen, und es ist zu erwarten, dass es keine wesentlichen Veränderungen mehr geben wird. Hinsichtlich der Massentötungen nach Kriegsende leiten slowenische Historiker aus den Opferzahlen ab, dass sie im Verhältnis zu den Zahlen der Kriegsoffer keine herausragende quantitative Bedeutung

¹⁰⁸⁸ Deželak Barič, Vida, Cosequences of Repression. Fatalities during World War II and Deaths caused by it in Slovenia, in: Troha, Repression during World War II and in the post-war period in Slovenia and in the neighbouring countries. „Thus the occupiers are established as a factor causing the greatest number of fatalities with their completely unprovoked attack against Yugoslavia. This fact remains the same even if we take into account the violent epilogue of World War II with the post-war retaliation of the victorious partisan-revolutionary camp against the counter-revolution and collaboration.“

¹⁰⁸⁹ Ferenc, Huda Jama, S. 13.

¹⁰⁹⁰ Vgl. Dežman, Jože, Slovenija – razpad tabujev titoizma in tranzicija pravičnost, in: Hančič, Damjan/Jenuš, Gregor/Strajnar, Neža (Hrsg.), Odstiranje zamolčanega. Zbornik prispevkov, Ljubljana 2013, S. 234.

Die Massentötungen nach Kriegsende 1945 auf dem jugoslawischen Kriegsschauplatz

besitzen. Im Grunde bewerten sie die Massentötungen nach Kriegsende auch aufgrund der vielfach höheren Kriegsofferzahlen als eines von vielen tragischen Ereignissen des 2. Weltkrieges. Zudem wird ihre Bedeutung auch dadurch gemindert, dass sie im Gegensatz zu den vielen zivilen Kriegsoffern fast „nur“ an (entwaffneten) Soldaten verübt wurden.

In der kroatischen Geschichtsschreibung gibt es kein Verzeichnis der kroatischen Opfer des 2. Weltkrieges, in dem sie namentlich erfasst wären. Das Fehlen eines Namensverzeichnisses führt zu unterschiedlichen Interpretationen und einem ständigen Disput in der Fachwelt, zu gegenseitigen Vorwürfen, die Opferzahlen manipulieren zu wollen, und zu Angaben, die wissenschaftlich kaum überprüfbar sind. Ausgehend von den hohen Opferzahlen nimmt „Bleiburg“ bei den meisten kroatischen Historikern auch einen besonderen Stellenwert ein. Die meisten Autoren betrachten es als das herausragendste Ereignis des 2. Weltkrieges auf dem jugoslawischen Kriegsschauplatz, obwohl es keinen nachvollziehbaren quantitativen Nachweis hierfür gibt. Die wissenschaftlich gesicherten Zahlen hierzu, nämlich die demografischen Studien Žerjavićs, werden von anderen kroatischen Historikern als zu niedrig bewertet. Nach Žerjavić stellen die „Bleiburg-Opfer“ mit etwa 50.000 nicht einmal ein Fünftel der kroatischen Gesamtopfer. Auch das Militärgeschichtliche Forschungsamt kommt auf der Grundlage von Literaturanalysen zu einer ähnlichen Einschätzung der Opferzahlen.

„Noch viel härter sollte es allerdings die Kroaten, Serben, Slowenen und Exilrussen (Kosaken) treffen, die gemeinsam mit der Heeresgruppe E der jugoslawisch-österreichischen Grenze entgegengestremt waren und nach dem 9. Mai entweder von der Volksbefreiungsarmee gefangengenommen oder (im Fall der Kosaken) von den Briten wieder über die Grenze abgeschoben wurden. Ein Großteil fiel in der zweiten Maihälfte einer Reihe von großangelegten Erschießungsaktionen zum Opfer, die im Fall der NDH-Streitkräfte annähernd den Verlusten der vorangegangenen vier Kriegsjahre entsprachen.“¹⁰⁹¹

Der Autor, Klaus Schmider¹⁰⁹², bezieht sich auf Tomasevichs „War and Revolution“¹⁰⁹³, der wiederum auf Žerjavić zurückgeht.

Festzustellen war auch, dass „Bleiburg“ und „Jasenovac“ in einer negativen Wechselbeziehung stehen. Je niedriger die Opferzahlen von „Jasenovac“ veranschlagt werden, desto höher sind diejenigen von „Bleiburg“ und umgekehrt. Dies hängt damit zusammen, dass es eine wissenschaftlich gesicherte Obergrenze gibt, von der aus faschistische bzw. kommunistische Opfer abzuziehen sind, um auf die jeweils andere Opfergruppe zu kommen. Dabei war festzustellen, dass Opfer, die bisher den Ustascha zugesprochen wurden, zu Partisanenopfern werden. Dies wurde an den Thesen einiger tendenziöser kroatischer Kirchenhistoriker und Publizisten deutlich, die „Jasenovac“ auf einmal als

¹⁰⁹¹ Schmider, Der jugoslawische Kriegsschauplatz, S. 1070.

¹⁰⁹² Übrigens verwendet Schmider eine zu diesem Zeitpunkt nicht mehr zutreffende Bezeichnung. Die „Volksbefreiungsarmee und Partisanenabteilungen Jugoslawiens“ wurde im März 1945 in „Jugoslawische Armee“ umbenannt.

¹⁰⁹³ Schmider bezieht sich auf das vermutlich beste Standardwerk zum Partisanenkrieg, nämlich Tomasevichs „War and Revolution“. Der Autor geht darin davon aus, dass es bei den „Kroatischen Streitkräften“ bis Mai 1945 etwa 65.000 Gefallene und Vermisste gab. Den Massentötungen vom Mai 1945 seien weitere 60.000 zum Opfer gefallen, wovon 50.000 im Zusammenhang mit Bleiburg getötet wurden. Vgl. Tomasevich, Jozo, War and Revolution in Yugoslavia 1941-1945. Occupation and collaboration, Stanford/California 2001, S. 765.

Vernichtungslager der Partisanen bewerten, obwohl es keine Dokumentation dazu gibt. Auch die Opferzahlen und die völkerrechtliche Bewertungen stehen in einer Wechselbeziehung. Diejenigen Autoren, die die These vertreten, es seien Hunderttausende getötet worden, bewerten „Bleiburg“ konsequenterweise auch als Völkermord an Kroaten bzw. als Massentötungen am kroatischen Volk. Ihre Völkermord-These stützen sie auf die hohen Opferzahlen.

Es ist zu erwarten, dass die Auseinandersetzungen zu den Opferzahlen erst dann beendet werden können, wenn ein Großteil der Massengräber untersucht ist und es auch in Kroatien ein konsensfähiges Namensverzeichnis der kroatischen Opfer gibt.

8 Die heutige geschichtspolitische Bedeutung

8.1 Die geschichtspolitische Bedeutung der Massentötungen

„Über Initiative der Freiheitlichen in Kärnten hat bereits am 9. Oktober des vorigen Jahres der Kärntner Landtag folgenden Beschluss gefasst: Die Kärntner Landesregierung wird aufgefordert, in Verhandlungen mit der österreichischen Bundesregierung, insbesondere mit dem Bundeskanzler der Republik Österreich sowie dem Bundesminister für Europäische und Internationale Angelegenheiten, sicherzustellen, dass die Republik Österreich in Kooperation mit der Republik Slowenien und der Republik Kroatien zur Aufarbeitung der durch die Partisanen begangenen Verschleppungen und Morde auf österreichischen Staatsgebiet ein grenzüberschreitendes Forschungsprojekt einrichtet, dies unter wissenschaftlicher Begleitung der beteiligten Staaten. Bis heute ist leider nichts geschehen, sondern es wurde vor kurzem vom Bundeskanzler mitgeteilt, dass in Slowenien und in Kroatien die Frage der Aufarbeitung der durch die Partisanen begangenen Verbrechen eine politisch höchst sensible Materie sei, die jeweils auch durch ausgeprägte innenpolitische Polarisierungen gekennzeichnet ist. Vor diesem Hintergrund ist davon auszugehen, dass Initiativen von außen leicht als Einmischung angesehen werden und daher kontraproduktiv wirken können. [...]. Die Ereignisse rund um die Bleiburger Tragödie sind bis heute nicht aufgeklärt, ebenso wer die Verantwortung dafür zu tragen hat. Die jahrelange Tabuisierung der Ereignisse ist aber Nährboden für die unterschiedlichsten Interpretationen und Manipulationen.“

(Josef Lobnig, Dritter Präsident des Kärntner Landtags, auf der zentralen Gedenkfeier zum 68. Jahrestag der „Bleiburger Tragödie“ am 11. Mai 2013 auf dem Bleiburger Feld)¹⁰⁹⁴

Die zentrale Gedenkfeier zum 68. Jahrestag der „Bleiburger Tragödie“ stand erstmals im Zeichen eines „gemeinsamen Gedenkens“¹⁰⁹⁵ von österreichischer und kroatischer Seite. Während das kroatische Parlament 2013 nicht mehr Schirmherr der Veranstaltung war, nahmen in diesem Jahr erstmals auch „hohe Repräsentanten der Politik Kroatiens und des Nationalparlaments Österreichs“¹⁰⁹⁶ (Lobnig) teil. Der Hauptredner war auch erstmals ein österreichischer Politiker, nämlich der Dritte Präsident des Kärntner Landtags, Josef Lobnig. Dies lässt erahnen, dass „Bleiburg“ noch weniger als in den Vorjahren nur ein „Ort sakral begangener Gedächtnisinszenierungen“¹⁰⁹⁷ war, sondern zu einer Veranstaltung geworden ist, die auch politisch höchst sensibel ist. An Lobnigs Rede wird aber auch deutlich, dass sich nicht mehr nur einige österreichische Wissenschaftler mit dem Thema befassen, sondern dass es nach Lobnig auch die österreichische Politik erreicht hat. Bevor jedoch vor dem Hintergrund dieser Arbeit einige Schlussfolgerungen zur geschichtspolitischen Problematik seiner Rede gezogen werden, soll die geschichtspolitische Bedeutung in Kroatien und Slowenien betrachtet werden.

Dies soll anhand zweier Reden geschehen, die beispielhaft die geschichtspolitische Dimension des Themas in der heutigen Zeit verdeutlichen. Die beiden Reden wurden nicht nur aufgrund ihrer

¹⁰⁹⁴ Josef Lobnigs Rede wurde auf der zentralen Gedenkfeier der „Tragödie von Bleiburg“ auf dem Bleiburger Feld aufgenommen und transkribiert.

¹⁰⁹⁵ Transkribierte Aussage Lobnigs seiner Rede am 11. Mai 2013 auf dem Bleiburger Feld.

¹⁰⁹⁶ Transkribierte Aussage Lobnigs seiner Rede am 11. Mai 2013 auf dem Bleiburger Feld.

¹⁰⁹⁷ Höpken, Wolfgang, Jasenovac – Bleiburg – Kočevski rog. Erinnerungsorte als Identitätssymbole in (Post-) Jugoslawien, in: Richter, Angela/Beyer, Barbara (Hrsg.), Geschichte (ge-)brauchen. Literatur und Geschichtskultur im Staatssozialismus: Jugoslawien und Bulgarien, Berlin 2006, S. 417.

Aktualität ausgewählt, sondern vor allem deshalb, weil sie die in der vorliegenden Arbeit vorgestellten und untersuchten kontroversen Bewertungen, Urteile und Rezeptionen zum Inhalt haben und die propagierten geschichtspolitischen Thesen nun anhand der gewonnenen Erkenntnisse untersucht werden können. Zu diesem Zweck werden zunächst die geschichtspolitischen Thesen herausgestellt, danach anhand der vorhandenen Erkenntnisse überprüft, um schließlich Systematiken aufzeigen zu können und Erkenntnisse zur heutigen geschichtspolitischen Bedeutung des Themas zu gewinnen. Neben der Überprüfung der Thesen auf der Grundlage des gegenwärtigen Forschungsstandes werden auch die Quellenangaben der Redner untersucht. Gerade bei besonders gewagten Aussagen ziehen die Redner Quellen heran, die ihre geschichtspolitischen Aussagen wissenschaftlich stützen sollen.

Beide Redner sind Politiker, die sich aus einem aktuellen Anlass öffentlich zu den Massentötungen nach Kriegsende äußern. Nachdem als Einstieg in dieses Kapitel bereits ein Ausschnitt einer „Bleiburg-Rede“ von 2013 zitiert wurde, wird nun als Erstes eine Rede untersucht, die 2011 anlässlich des 66. Jahrestages der „Tragödie von Bleiburg“ am 14. Mai 2011 gehalten wurde. Hinsichtlich ihrer geschichtspolitischen Botschaften unterscheiden sich die Reden der letzten Jahre kaum voneinander. Dies macht deutlich, dass sich der Forschungsstand und die geschichtspolitischen Botschaften im Wesentlichen nicht verändert haben. Auch die zweite hier untersuchte Rede vom April 2010 enthält geschichtspolitische Botschaften und Forderungen, wie sie immer wieder anzutreffen sind.

8.2 Die geschichtspolitische Bedeutung der Massentötungen im heutigen Kroatien

„Wir haben uns auf diesem Feld versammelt, das das Symbol des größten kroatischen Leidens und das Symbol des größten kommunistischen Verbrechens des Nachkriegs-Europas ist. Auf diesem Feld begannen sich die Verbrechen des Kommunismus und die des Faschismus auszugleichen. Hier bei Bleiburg wird der Kommunismus schlimmer als der Faschismus, er wird zum größten Weltübel, da er zu einem System des Tötens Andersdenkender wurde [...]. An 900 Stellen liegen Hunderttausende von ihnen unter der Erde. Ihre Gebeine sind die Fundamente des heutigen eigenständigen kroatischen Staates. Ohne ihren Leidensweg und ihren qualvollen Tod wäre der kroatische Staat nicht gegründet worden. An ihren Opfern lernten wir, was es bedeutet, einen eigenen Staat zur Bewahrung der nationalen Identität zu errichten. [...]. Ein wesentlicher Teil des schrecklichen Verbrechens war auch die Verfälschung der Opferzahlen. Einige Geschichtsmantipulatoren sprechen von getöteten Soldaten, was eine Lüge ist. Getötet wurden entwaffnete Soldaten. Gemäß allen internationalen Abkommen waren dies Zivilisten, die human behandelt werden müssen, die ein Anrecht auf ein ordentliches Gericht haben. Nach den bisher entdeckten Gräbern waren der größere Teil der Getöteten Frauen, Senioren, Kinder und Geistliche, an deren sterblichen Überresten sich schwere Schädelverletzungen befinden. [...]. Ich stelle die Frage: Wie viele Mörder gab es denn dann? Warum haben sie sich nie für die schwersten Verbrechen in diesem Völkermord verantworten müssen? Wir haben das Recht darauf, dass alle vor Gericht gestellt werden, die leben [...]. Heute, 66 Jahre nach den Massakern an unschuldigen Angehörigen der entwaffneten Armee, Senioren, Frauen, Kindern und Geistlichen, müssen wir uns fragen, ob wir alles für diese Opfer getan haben, was wir tun konnten. Nein, leider haben wir das nicht, und dies müssen wir korrigieren. Dies ist die Last unseres Gewissens. Wir haben die Täter nicht verurteilt, obwohl wir Beweise über sie haben. Historiker und Ermittler haben uns ausreichend Daten zu den Verbrechen gegeben. Und wir fordern von diesem Ort aus, dass die zuständigen Institutionen ihrer Pflicht nachkommen und sofort mit der Strafverfolgung der Mörder beginnen, denn Verbrechen gegen die Menschlichkeit verjähren nicht. Wir haben nicht einmal

Die Massentötungen nach Kriegsende 1945 auf dem jugoslawischen Kriegsschauplatz

denjenigen verurteilt, der den Befehl zum größten Massenmord des modernen Europa gegeben hat. Heute haben wir Dokumente und Zeugnisse darüber, dass den Befehl für die Tötungen der damalige kommunistische Führer Josip Broz Tito gegeben hat. Der Publizist und Historiker Pero Simić veröffentlichte in seinem vor kurzem erschienenen Buch „Tito. Das Phänomen des Jahrhunderts“ die Aussage eines Befehlshabers der verbrecherischen OZNA, Jefto Šašić. Dieser Oberst Jefto Šašić räumt ein, dass er Anfang Mai 1945 einen Befehl Titos bekam, der sich auf 200.000 Zivilisten bei Bleiburg bezog. Sein Befehl: Gut durchdacht und kaltherzig lautete dieser: „Umbringen!“ Seine Untergebenen führten Broz' Befehl mit ihren Brigaden des Todes auf den Wegen nach Bleiburg gründlich aus. Und heute hat dieser Broz seine eigenen Straßen und Plätze im modernen, rechtsstaatlichen und demokratischen Kroatien. (Anmerkung: Zurufe der Empörung und Tumulte) Wir können nicht nach Europa mit dieser Schande. [...]. Bedauerlicherweise leisten bei uns im öffentlichen Leben Einzelne und Gruppierungen noch genügend Widerstand gegen eine Verurteilung dieser Verbrecher. Das sind diejenigen, die die kommunistischen Verbrechen mit dem angeblichen Antifaschismus verschleiern und so ihre Vorgänger schützen. Ich richte ihnen von dieser Stelle aus: Bekennt euch zu den Fehlern eurer Väter und gebt sie zu. Das ist der Weg zur Aufklärung der Wahrheit. [...]. Wir verbeugen uns vor allen unschuldigen Opfern unserer Geschichte, ganz gleich, wer das Übel begangen hat. Aber diejenigen, die Opfer von Verbrechen unter dem roten Stern wurden, sind Opfer, die verhüllt sind unter dem Deckmantel des Schweigens. Dieses Schweigen ist ein Verbrechen nach dem Verbrechen. Und alle diejenigen, die sich der Wahrheit über diese Opfer widersetzen, unterstützen es. Wir richten diejenigen an der Spitze aus, die den roten Stern verherrlichen, dass dieser für uns das Symbol des Leids und der Grausamkeit ist, so wie bei Bleiburg, so auch im Vaterländischen Krieg. Unter dem roten Stern sind nach dem Zweiten Weltkrieg hunderttausende Zivilisten umgebracht worden. Aber die Geschichte darf auch nicht die über achttausend unter dem roten Stern Getöteten des Vaterländischen Krieges vergessen. Deswegen ist dieser Stern für uns das Symbol des Bösen und wir fordern eine Strafe für alle diejenigen, die ihn auf der Stirn getragen haben, als sie die Verbrechen begingen. Wir rufen den Tätern zu: Wir erwarten euer Geständnis und eure Reue, denn dies ist die Grundlage einer endgültigen Versöhnung. Wir lassen nicht ab von der Wahrheit. Wir fordern Gerechtigkeit für alle Getöteten. Wir können im Gebet unseren Frieden mit der Vergangenheit finden, aber unsere Opfer dürfen wir niemals vergessen.“

(Andrija Hebrang¹⁰⁹⁸ auf der zentralen Gedenkfeier zum 66. Jahrestag der „Tragödie von Bleiburg“ am 14. Mai 2011 auf dem Bleiburger Feld)

¹⁰⁹⁸ Andrija Hebrang ist Radiologe und ehemaliger Abgeordneter im kroatischen Parlament für die konservative Partei HDZ. Am 8. Juli 2011 ernannte ihn das Parlament zum Präsidenten der neu gegründeten Abteilung zur Lokalisierung, Kennzeichnung und Erhaltung der Gräber der Opfer kommunistischer Verbrechen nach dem 2. Weltkrieg („ureda za pronalaženje, obilježavanje i održavanje grobova žrtava komunističkih zločina nakon Drugog svjetskog rata“). Vgl. Toma, Ivanka, Hebrang postaje šef CSI-ja za komunističke zločine, in: Večernji list vom 29.7.2011. Durch ein Gesetz wurde die Abteilung 2012 wieder aufgelöst, ihre Aufgaben in die Zuständigkeit des Veteranenministeriums übergeben und auf Kriegsgräber aller Kriegsparteien erweitert. Hebrangs gleichnamiger Vater war während des 2. Weltkrieges Sekretär des Zentralkomitees der KP Kroatiens und damit der führende kroatische Kommunist. Er wurde 1942 von den Ustascha gefangen genommen und inhaftiert, kam jedoch bei einem Gefangenaustausch wieder frei. 1948 wurde er seiner Parteiämter enthoben und daraufhin in einem Belgrader Gefängnis inhaftiert, wo er nach offiziellen Angaben 1949 Selbstmord beging. Die Hintergründe seines Todes wurden jedoch nie genau aufgeklärt. Zu den Hintergründen seiner Amtsenthebung und Inhaftierung schreibt Djilas in seinem Werk „Der Krieg der Partisanen“, dass ihm bereits während des Partisanenkrieges von seinen Genossen ein übersteigerter kroatischer Nationalismus vorgeworfen worden sei. Beispielsweise warb er in der kroatischen Bevölkerung mit der kroatischen Flagge statt der

Der angesehene kroatische Politiker der konservativen Volkspartei HDZ Andrija Hebrang stellte bei der Gedenkrede anlässlich des 66. Jahrestages der „Tragödie von Bleiburg“ einige noch zu untersuchende Thesen auf, die er auch in den Medien und in seiner 2013 erschienen Publikation „Zločini nad civilima u srpsko-crnogorskoj agresiji na Republiku Hrvatsku“ („Die Verbrechen an den Zivilisten während der serbisch-montenegrinischen Aggression auf die Republik Kroatien“) bekräftigt. Es handelt sich hierbei durchaus nicht um die Meinung eines Einzelnen. Reden mit nahezu identischen Inhalten werden jährlich auf dem Bleiburger Feld gehalten. Hebrangs Rede ist deswegen besonders wertvoll für die vorliegende Arbeit, da in ihr viele der hier untersuchten kontroversen Bewertungen, Urteile und Rezeptionen zu den Massentötungen angesprochen werden. Darüber hinaus enthält sie geschichtspolitische Botschaften und Interessen, sowie konkrete Forderungen, die auf bestimmten Sichtweisen beruhen. Im Folgenden werden Hebrangs Thesen mithilfe der in den vorangegangenen Kapiteln gewonnenen Erkenntnissen untersucht, um daran die heutige geschichtspolitische Bedeutung des Themas zu ermitteln.

Hebrang behauptet, die Kommunisten hätten Hunderttausende von unschuldigen Kroaten getötet, und bewertet dies völkerrechtlich als Völkermord. Nach Hebrang handelte es sich bei den Getöteten um entwaffnete Soldaten, die völkerrechtlich für ihn Zivilisten seien. Er benennt auch weitere Opfer konkret. Bei einem Großteil der Opfer habe es sich um Senioren, Frauen, Kinder und Geistliche gehandelt, die alle unschuldig getötet worden seien. Für ihn ist der Kommunismus das größte Übel der Welt, er sei sogar schlimmer als der Faschismus. Die Opfer sieht er als geistige Väter des heutigen Kroatiens, die für ihr Land ihr Leben ließen. Ohne ihr Leiden und ihren Tod gebe es das heutige Kroatiens nicht.

Nachdem er die im Zusammenhang von Bleiburg stattgefundenen Tötungen beurteilt hat, stellt Hebrang geschichtspolitische Forderungen für die Gegenwart und Zukunft auf. Indirekt fordert er die Umbenennung aller Straßen und Plätze, die den Namen des ehemaligen jugoslawischen Staatpräsidenten Josip Broz Tito tragen, da er diesen für einen der größten Kriegsverbrecher hält. Im Kern geht es Hebrang jedoch um die Aufklärung der Massentötungen und die Strafverfolgung der

jugoslawischen und betonte auch die kroatische Unabhängigkeit innerhalb Jugoslawiens. Dies widersprach jedoch der Parteilinie und führte zu ersten Zerwürfnissen mit Tito und anderen Genossen. Hebrang rechtfertigte seine Vorgehensweise mit dem Hinweis, dass die kroatische Bevölkerung nur durch die Propagierung kroatischer Symbole für den Widerstandskampf zu gewinnen sei. Weiterhin beschreibt Djilas, dass Hebrang, nachdem es nach Kriegsende bereits zu ersten Zerwürfnissen mit der sowjetischen Führung gekommen war, offen Berichte an diese schrieb, in denen er Tito und die Parteiführung kritisierte und ihre Autorität untergrub. Vgl. Djilas, *Wartime*, S. 428. Vor dem Hintergrund der Verbrechen der Ustascha ist anzunehmen, dass sich Hebrang in dieser Zeit mit seinem propagierten kroatischen Patriotismus insbesondere unter den serbischen Kommunisten viele innerparteiliche Feinde machte, die ihn letztlich durch Intrigen aus den Staats- und Parteiämtern brachten. Hinsichtlich der von Kroatien und Serbien beanspruchten Region Syrmien setzte er sich für einen Grenzverlauf zugunsten Kroatiens ein. Im Belgrader Gefängnis wurde er beschuldigt, während des Krieges als Ustascha-Spion tätig gewesen zu sein und während des Kominformkonfliktes als sowjetischer Spion. Beide Beschuldigungen gehen wohl zu weit, allerdings lieferte Hebrang seinen Gegnern den Vorwand dazu. Wie Goldstein schreibt, gab er im Ustascha-Gefängnis 1942 Titos Identität preis. Unmittelbar nach dem Krieg hatte er besonders enge Kontakte zu Stalin und dem sowjetischen Botschafter und vertrat dieselben Ansichten über Kommunismus und außenpolitische Fragen wie Stalin, was das Misstrauen der jugoslawischen Kommunisten erweckte. Im Falle einer sowjetischen Invasion befürchteten sie, Hebrang könnte Stalins Exponent in Jugoslawien werden. Anlass seiner Verhaftung waren dann auch seine angeblichen Tätigkeiten als Berichterstatter für Stalin und die sowjetische Führung. Vgl. Goldstein, *Tito*, S. 472-473.

Die Massentötungen nach Kriegsende 1945 auf dem jugoslawischen Kriegsschauplatz

noch lebenden Täter. Einerseits sieht er hierfür die Strafverfolgungsbehörden zuständig, andererseits fordert er von der Staatsführung den politischen Willen zur Aufklärung der „Tragödie von Bleiburg“, da diese durch Einzelne und Gruppierungen immer noch verhindert werde. Am Ende seiner Rede richtet er sich an die noch lebenden Täter und fordert von ihnen Reue und ein Geständnis. Ihm zufolge ist dies die einzige Grundlage für eine endgültige Versöhnung.

Zunächst einmal erscheint Hebrangs Gleichsetzung von Kommunismus und Faschismus bemerkenswert. Bei Bleiburg sei der Kommunismus sogar schlimmer geworden als der Faschismus. Auf die Verhältnisse des ehemaligen Jugoslawiens bezogen, behauptet er im Prinzip, die jugoslawischen Kommunisten hätten schlimmere Verbrechen verübt als die kroatischen Faschisten, die Ustascha. Damit meint er, „Bleiburg“ sei ein schlimmeres Verbrechen als „Jasenovac“, weil deutlich mehr („Hunderttausende“) Unschuldige getötet worden seien. Hervorzuheben sind in diesem Zusammenhang die Herleitung der behaupteten Opferzahlen und die daraus hervorgehende Bewertung, es habe sich bei den Opfern um Hunderttausende von Unschuldigen gehandelt.

Obwohl es auch geschichtsrevisionistische kroatische Publizisten und Kirchenhistoriker gibt, die „Jasenovac“ verleugnen,¹⁰⁹⁹ so herrscht unter denjenigen Historikern, die „Jasenovac“ wissenschaftlich untersuchten, die übereinstimmende Meinung, es habe sich dabei um einen Völkermord an Serben, Juden und Roma gehandelt, bei dem bis zu 100.000 Menschen, größtenteils Zivilisten, von den Ustascha ermordet wurden. „Bleiburg“ bzw. die „Abrechnung mit Faschismus und Kollaboration“ insgesamt ist völkerrechtlich hingegen „lediglich“ als schweres Kriegsverbrechen an entwaffneten Soldaten zu beurteilen, die keineswegs alle unschuldig waren, sondern vielmehr vor einem ordentlichen Gericht verurteilt hätten werden müssen. Die in dieser Arbeit untersuchten Dokumente lassen kein ethnisches Motiv erkennen. Die Goldsteins sehen zwischen „Jasenovac“ und „Bleiburg“ sowohl juristisch und moralisch deutliche Unterschiede.¹¹⁰⁰

Weiterhin wird Hebrangs These, der Kommunismus sei schlimmer gewesen als der Faschismus, in der Wissenschaft so nicht geteilt. Wörsdörfer betrachtet die Gleichsetzung von Kommunismus und Partisanenbewegung einerseits und Nationalsozialismus, Faschismus und Achsenmächte andererseits als verhängnisvoll: *„Dies aber hätte im Falle Jugoslawiens die fatale Folge, daß die erste breite und erfolgreiche bewaffnete Widerstandsbewegung gegen die faschistisch-nationalsozialistische Besatzungsherrschaft in Europa, die mit den Namen Josip Broz Titos verknüpfte Partisanenbewegung der Südslawen, mit dem von ihnen unter großen Opfern scharf bekämpften Besatzungsregime der Achsenmächte gleichgesetzt würde.“*¹¹⁰¹

Auch Martin Sabrow hält allgemein die Gleichsetzung von Kommunismus und Nationalsozialismus bzw. Faschismus, der in seiner kroatischen Form Anteil an der Shoah hatte, für nicht angemessen. Es könne nämlich schwerlich bestritten werden, *„dass die wie immer pervertierte Weltanschauung der kommunistischen Bewegung humanere Ziele anstrebte als die Ideologie des Nationalsozialismus.“*¹¹⁰²

Radonic sieht in der erinnerungspolitischen Gleichsetzung eine Strategie zur Schuld- und Erinnerungsabwehr, die in ähnlicher Form bereits für die Geschichtsschreibung festgestellt werden

¹⁰⁹⁹ In Kapitel 7.1 wurden alle Interpretationen von Autoren aufgeführt, die „Jasenovac“ verleugnen.

¹¹⁰⁰ Vgl. Goldstein, Otvoreno pismo Slavka Goldsteina Hebrangu, S. 40.

¹¹⁰¹ Wörsdörfer, Krisenherd Adria 1915-1955, S. 460.

¹¹⁰² Sabrow, Erinnerungsorte der DDR, S. 15.

konnte: „Die in Europa nach 1989 und auch in Kroatien weitverbreitete pauschale Verurteilung des „roten und schwarzen Totalitarismus“ erweist sich somit als Strategie, um die schwierige Auseinandersetzung mit den Verbrechen des eigenen Kollektivs zu umgehen, indem man sie durch den Verweis auf die Verbrechen „der anderen“ relativiert.“¹¹⁰³ Auch Kuljić betont, dass beim Umgang mit der faschistischen Vergangenheit derartige Vergleiche den Faschismus und seine Verbrechen relativieren oder sogar ignorieren.¹¹⁰⁴

Hebrangs undifferenzierte Behauptung, es habe Hunderttausende von Toten gegeben, ist genauso nicht belegbar wie die Aussage, die Mehrzahl der Ermordeten seien Senioren, Kinder, Frauen und Geistliche gewesen. Insbesondere für die Behauptung, dass Kinder ermordet worden seien, sind bisher keine Nachweise, z.B. in Form von sterblichen Überresten, erbracht worden. Auch anhand der Archivadokumente konnte noch nicht belegt werden, dass diese Personengruppen nach Kriegsende systematisch und massenhaft ermordet werden sollten. Mit den auch in dieser Arbeit untersuchten Archivadokumenten und Memoiren ist eher das Gegenteil belegbar, wobei bei den durchgeführten Untersuchungen der Massengräber zu einem geringen Anteil auch die sterblichen Überreste von Frauen gefunden wurden. Zudem wurden auch nach Kriegsende Geistliche¹¹⁰⁵ getötet und nach Prozessen auch ältere Personen, die mit der Partisanenbekämpfung und mit Kriegsverbrechen in Verbindung gebracht wurden. Kontrovers diskutiert wird nur, wie systematisch und massenhaft dies geschehen ist. Welchen Zweck die Betonung und in diesem Fall auch Übertreibung der Opferzahlen generell hat, erklärt Kuljić folgendermaßen: „Gleichzeitig ermöglicht die Konzentration auf die Opfer des Sozialismus in der neuen Erinnerungskultur die Rehabilitierung von antikommunistischen Quislingen und Kollaborateuren aus der Zeit des Zweiten Weltkrieges [...].“¹¹⁰⁶ Die damit einhergehende Neutralisierung der ansonsten moralisch verwerflichen Kollaboration „ist eine wichtige Komponente bei der Etablierung nach-sozialistischer Gruppenidentitäten.“¹¹⁰⁷ Dies kann auch auf die Bleiburger Kulisse übertragen werden. Die Rezipienten von Hebrangs Rede sind die Besucher dieser Gedenkveranstaltung, denen es sicherlich nicht nur um das Gedenken an die „antikommunistischen Quislinge“ geht, sondern denen im Rahmen der Pflege des „Bleiburger Opfermythos“ an einer Rehabilitierung von Personen gelegen ist, die mit dem Makel der Kollaboration und des Faschismus behaftet sind. Der Verweis auf ihren uneingeschränkten Opferstatus als Opfer des Kommunismus ist die effektivste Methode, sie im moralischen Sinne zu rehabilitieren. Kuljić formuliert dies an anderer Stelle noch etwas prägnanter: „[...] dort, wo alle Opfer sind, gibt es keine Täter.“¹¹⁰⁸

Zudem unterlässt es Hebrang, die Ereignisse zu kontextualisieren und beispielsweise die ambivalente und insgesamt wenig ruhmreiche Rolle der katholischen Kirche und der Geistlichen während des Krieges zu erwähnen, die dazu geführt hat, dass sich das Bedürfnis nach Abrechnung auch gegen

¹¹⁰³ Radonic, Krieg um die Erinnerung, S. 400.

¹¹⁰⁴ Vgl. Kuljić, Umkämpfte Vergangenheiten, S. 93.

¹¹⁰⁵ Pavličević spricht in seinem Buch „Povijest Hrvatske“ von Hunderten Geistlichen und Nonnen, die nach Kriegsende von den Kommunisten getötet worden seien. Vgl. Pavličević, Povijest Hrvatske, S. 469. Gemäß Völkl fielen den Kommunisten insgesamt 345 Geistliche und Ordensangehörige zum Opfer, der Großteil davon nach Kriegsende. Vgl. Völkl, Ekkehard, Abrechnungsfuror in Kroatien, in: Henke, Klaus-Dietmar/Woller, Hans (Hrsg.), Politische Säuberung in Europa. Die Abrechnung mit Faschismus und Kollaboration nach dem Zweiten Weltkrieg, München 1991, S. 376-377.

¹¹⁰⁶ Kuljić, Umkämpfte Vergangenheiten, S. 89-90.

¹¹⁰⁷ Kuljić, Umkämpfte Vergangenheiten, S. 107.

¹¹⁰⁸ Vgl. Kuljić, Umkämpfte Vergangenheiten, S. 92.

Die Massentötungen nach Kriegsende 1945 auf dem jugoslawischen Kriegsschauplatz

diese Körperschaft richtete, wie Völkl betont: „Die katholische Kirche als National- und Volkskirche war mit dem Kroatentum traditionell verbunden und stand folglich auch dem NDH-Staat positiv gegenüber.“ Diese traditionelle Verbundenheit mit dem Kroatentum und intrinsische Ablehnung des Kommunismus, Serbentums und Judentums führte dazu, „daß manche Geistliche und Ordensangehörige aktiv in der Ustaša mitarbeiteten und hohe Staatsämter bekleideten und so für den Terror gegen Serben und Juden mitverantwortlich waren.“¹¹⁰⁹ Wie Dietrich in Bezug auf das NDH-Regime bestätigt, „schwieg das Gros der offiziellen katholischen Kirche zustimmend oder unterstützte offen dessen Politik.“¹¹¹⁰

Den entwaffneten Soldaten räumt Hebrang den völkerrechtlichen Status unschuldiger Zivilisten ein, was ebenfalls kontrovers ist, da sie nach der offiziellen Kapitulation der Wehrmacht am 8./9. Mai weiterkämpften und sich damit außerhalb des Kriegsrechts befanden. Offensichtlich ist übrigens, wen er mit „einige Geschichtsmaschinen“ („neki falsifikatori povijesti“) meint, die angeblich behaupten, dass es sich bei „Bleiburg“ um hingerichtete Soldaten handele und nicht um Zivilisten, wie Hebrang selbst es sieht. Ohne es direkt auszusprechen, meint er hiermit insbesondere Slavko Goldstein.

„[...] die Opfer von Bleiburg und der Kreuzwege waren Angehörigen der NDH-Armee, der slowenischen Domobranci und der montenegrinischen Cetniks, während die Anzahl der zivilen Opfer minimal war.“¹¹¹¹

Slavko Goldstein räumt durchaus ein, dass es sich bei den Getöteten fast ausschließlich um „entwaffnete Soldaten“¹¹¹² („razoružanim vojnicima“) gehandelt habe. Sie sind in seinen Augen jedoch keine Zivilisten wie für Hebrang, sondern gefangen genommene Verbrecher. Dass der angesehene kroatische Politiker Hebrang den angesehenen Publizisten und Historiker Slavko Goldstein zwar indirekt, aber doch öffentlich als „Geschichtsmaschine“ bezeichnet, ist sicherlich motiviert durch einen öffentlichen und medialen Disput der beiden, die sich auch persönlich seit Jahrzehnten kennen. Goldstein schrieb 2009 einen offenen und in Ton und Wortwahl freundschaftlichen Brief an Hebrang, in dem er jedoch vernichtende Kritik an dessen geschichtsrevisionistischen Thesen übte. Da er in seinem Brief nicht nur Hebrangs Ansichten kritisierte, sondern ihn auch öffentlich auf kleine handwerkliche Fehler aufmerksam machte, ist davon auszugehen, dass diese Kritik insgesamt zu der beleidigenden Äußerung „Geschichtsmaschine“ geführt hat.¹¹¹³

Hebrangs These, die Kommunisten hätten unterschiedslos und systematisch Zivilisten und entwaffnete Soldaten ermordet, ist ebenfalls nicht haltbar. Aus den dieser Arbeit vorliegenden Archivadokumenten und Memoiren geht hervor, dass die Kommunisten strikt zwischen Nationalität und ethnischer Zugehörigkeit, zwischen Zivilisten und Soldaten, Ustascha und Domobranci, älteren und jüngeren Jahrgängen trennten, um genau diejenigen innerjugoslawischen Gegner zu töten, die

¹¹⁰⁹ Völkl, Ekkehard, Abrechnungsfuror in Kroatien, in: Henke, Klaus-Dietmar/Woller, Hans (Hrsg.), Politische Säuberung in Europa. Die Abrechnung mit Faschismus und Kollaboration nach dem Zweiten Weltkrieg, München 1991, S. 362.

¹¹¹⁰ Dietrich, Stefan, Der Bleiburger Opfermythos, in: Zeitgeschichte, Heft 5, September/Oktober 2008, S. 310.

¹¹¹¹ Goldstein, Otvoreno pismo Slavka Goldsteina Hebrangu, S. 40. „[...] žrtve Bleiburga i Križnog puta pripadnici su vojske NDH, slovenskih domobrana i crnogorskih četnika, dok je civila samo minimalan broj.“

¹¹¹² Goldstein, Otvoreno pismo Slavka Goldsteina Hebrangu, S. 40.

¹¹¹³ Vgl. Goldstein, Otvoreno pismo Slavka Goldsteina Hebrangu, S. 40.

die Kommunisten und Partisanen über vier Kriegsjahre bekämpft hatten und die potentielle innenpolitische Konkurrenten im Nachkriegs-Jugoslawien hätten werden können. Zu ergänzen gilt es allerdings, dass die individuelle Schuld meist nicht vor einem ordentlichen Gericht und schon gar nicht mit rechtsstaatlichen Mitteln festgestellt wurde, weil dies bei der großen Anzahl der Gefangenen und der unzureichenden Beschaffenheit der Gerichte praktisch auch kaum möglich war. Geschichtspolitisch kontrovers ist auch, dass Hebrang die Getöteten als geistige Väter des modernen Kroatien sieht, ohne die es dieses so nicht gebe. Unbestritten ist, dass es sich bei den Ustascha um eine radikale faschistische Bewegung mit einer antiserbischen und antijüdischen Gesinnung handelte. Bis auf ihr Streben nach einem unabhängigen Kroatien, das nicht im Ansatz erreicht wurde, ist eine Traditionslinie mit dem heutigen freiheitlich-demokratischen Kroatien kaum erkennbar. Als Politiker müsste ihm eigentlich bekannt sein, dass die ansonsten sehr „geschichtslastige“ kroatische Verfassung keine Bezüge zum „Unabhängigen Staat Kroatien“ herstellt und ihn explizit nicht als Etappe auf dem Weg zur Unabhängigkeit betrachtet.

Nachdem Hebrang seine geschichtliche Sicht der Massentötungen nach Kriegsende dargelegt hat, kommt er auf seine Kernforderungen zu sprechen. Er verurteilt die Tatsache, dass zahlreiche Straßen und Plätze den Namen des ehemaligen jugoslawischen Staatpräsidenten tragen, den er für den größten Verbrecher des modernen Europa hält, da er nach Hebrang den Befehl für den größten Massenmord des modernen Europa erteilt hat. Mit der Aussage „*Wir können nicht nach Europa mit dieser Schande*“ macht er deutlich, dass eine Umbenennung für ihn mehr als überfällig ist. Er begründet seine Ansicht mit der Publikation „Tito fenomen stoljeća“ des serbischen Autors Pero Simić. Daraus zitiert er die Anekdote des Oberstleutnant Jefto Šašić, der Abteilungsleiter beim jugoslawischen Geheimdienst OZNA war und angeblich den direkten Befehl Titos bekam, allen OZNA-Kommandeuren die Nachricht zu überbringen, dass alle Gefangenen umzubringen seien. Wie im Kapitel „Die Täter und die Frage nach der Verantwortung“ bereits gezeigt wurde, gibt es bis auf den Publizisten Simić keine Historiker, die sie als Beweis heranziehen, da diese Geschichte nicht überprüfbar ist und auch durch keine andere Quelle belegt werden kann. Es gibt keine Archivdokumente und weiteren Memoiren, die sie bestätigen könnten. Unter formalem Aspekt ist sie fragwürdig, weil sie nicht direkt von Jefto Šašić stammt, sondern dieser die Anekdote angeblich Anfang der 1990er Jahre einem bekannten Journalisten erzählte, der sie dann niederschrieb. Inhaltlich widerspricht sie den im Kapitel „Die Täter und die Frage nach den Verantwortlichen“ beschriebenen Führungsvorgängen und Strukturen. Darüber hinaus wird ihre Glaubwürdigkeit schließlich auch dadurch gemindert, dass sie einen parodiehaften Unterhaltungswert hat.¹¹¹⁴ Simićs Biografie zur Person Josip Broz Tito gehört zu den zahlreichen unwissenschaftlichen und sensationsorientierten Biografien, die das Leserpublikum mit sensationellen Enthüllungen locken sollen, was auch Repe sowie Slavko und Ivo Goldstein kritisieren (siehe Kapitel 1.4).

Übrigens wird Hebrangs Verachtung für Josip Broz Tito auch an der Wortwahl deutlich. Es spricht von „*diesem Broz*“ („*taj Broz*“). Es ist offensichtlich, dass Hebrang nicht nur wissenschaftliche Kritik an Geschichtsschreibung, Gedenkkultur sowie der „Titostalgie“ hegt, sondern auch seine Verachtung, sogar seinen Hass für ein politisches System zum Ausdruck bringt, das seiner Meinung nach das jugoslawisch-kommunistische Regime schützt. Hiermit kommt er auch zu seiner Kernforderung, nämlich zu der nach Aufklärung und Strafverfolgung. Den berechtigten Wunsch nach historischer

¹¹¹⁴ Siehe: Kapitel 7.3.

Die Massentötungen nach Kriegsende 1945 auf dem jugoslawischen Kriegsschauplatz

Aufklärung verbindet er mit der strafrechtlichen Forderung nach Überführung und Verurteilung der Täter und diese wiederum mit der politischen Drohung, es werde ohne eine Verurteilung der Täter keine Versöhnung geben. Sowohl die Forderung als auch die Drohung richtet er an ein System, das seiner Ansicht nach die Verantwortlichen des alten Systems nicht nur vor Strafverfolgung schützt und die Aufklärung ihrer Taten verhindert, sondern ihre Symbole und Sichtweisen auch weiterhin hochhält und tradiert.

Bei der Frage, wer für ihn der eigentliche Feind ist, bleibt Hebrang recht vage. Er spricht hier lediglich vom Widerstand Einzelner und von Gruppierungen im öffentlichen Leben, die die Verbrecher deckten und damit die gesamte Aufklärung behinderten. Was er aufgreift, ist eine insbesondere von politischen Emigranten kommunizierte Verschwörungstheorie, wie sie in „Bleiburg-Werken“ häufig vorkommt. Hebrangs Verschwörungstheorie besteht darin, dass heutzutage ein Komplott ehemaliger Kommunisten, ihrer Nachkommen und derer Sympathisanten in Politik, Justiz und Verwaltung, also bestimmte Vertreter des öffentlichen Lebens, die Aufklärung verhindern, die Wahrheit verschleiern und ihre Amtsvorgänger decken. In seinem 2013 erschienenen Buch „Zločini nad civilima u srpsko-crnogorskoj agresiji na Republiku Hrvatsku“ („Die Verbrechen an Zivilisten in der serbisch-montenegrinischen Aggression gegen die Republik Kroatien“) kritisierte er, dass wesentliche Teile seiner Bleiburger Rede, insbesondere diejenigen hinsichtlich der Täterfrage, nicht in den kroatischen Medien erscheinen. Er führt dies darauf zurück, dass, [...] *die Nachfolger der Kommunisten praktisch alle kroatischen Medien kontrollieren.*¹¹¹⁵

Es handelt sich hierbei um einen an dieser Stelle nicht überprüfbaren und hochsensiblen politischen Aspekt, der von den Adressaten als Angriff auf ihre politische Legitimität verstanden werden muss. Jedenfalls kann diese Verschwörungstheorie geschichtswissenschaftlich kaum geklärt werden. Sie stellt jedoch eine sehr volkstümliche Sicht der Dinge dar, die insbesondere in „anti-antifaschistischen“ Kreisen verbreitet ist und eine sehr einfache Erklärung für die schleppende Aufklärung bietet. Bisher wurde noch keiner der lebenden Täter überführt und verurteilt. Zudem gibt es noch viele offene Fragen, die durch eine Untersuchung der Massengräber und eine gründlichere Archivarbeit in den Belgrader Archiven vielleicht beantwortet werden könnten. Es ist jedoch fraglich, als Grund für die zögerliche Aufklärung ausschließlich eine Verschwörung zu sehen und angebliche Cliquen in Justiz, der Staatsführung und im öffentlichen Leben dafür verantwortlich zu machen. Sicherlich existiert ein ganzes Bündel an möglichen Erklärungen. Grundsätzlich wird jedoch immer noch versucht, die Komplexität von „Bleiburg“ mit einfachen Verschwörungstheorien zu erklären und daraus auch politisches Kapital zu schlagen. In diesem Zusammenhang ist auch Hebrangs Rede zu sehen.

Hebrangs Aussagen sind aber auch ein Ausdruck eines tiefgründigeren erinnerungspolitischen Konfliktes, der auch die Massentötungen begleitet. Prof. em. Dr. Christian Meier beschrieb diesen im Hinblick auf den öffentlichen Umgang mit schlimmer Vergangenheit allgemein als „*Konflikt zwischen der Forderung nach Gerechtigkeit (insbesondere des unabweisbaren Erinnerns) und der Notwendigkeit, Frieden zu haben und das Zusammenleben zu sichern (also dem Gebot zu vergessen)*“¹¹¹⁶. Obwohl Hebrangs Behauptung, es gebe eine Seite, die die Erinnerung wachhalten und auch aufklären möchte, während die andere dies mit allen Mitteln zu verhindern trachtet, hier

¹¹¹⁵ Hebrang, Andrija, *Zločini nad civilima u srpsko-crnogorskoj agresiji na Republiku Hrvatsku*, Zagreb 2013, S. 280. „[...] slijednici komunista kontroliraju praktično sve hrvatske medije“.

¹¹¹⁶ Meier, *Das Gebot zu vergessen und die Unabweisbarkeit des Erinnerns*, S. 81.

so nicht überprüft werden kann, so ist für die Massentötungen feststellbar, dass es Befürworter und Gegner einerseits zwischen der Forderung des Erinnerns und Aufklärens gibt und andererseits solche des Wunsches, das Thema aufgrund des Konfliktpotenzials ruhen zu lassen. Nach Meier ist dabei die Opferseite diejenige, die das Erinnern und Aufklären forciert, während die andere Seite der Meinung ist, dass es um des Friedens willen besser sei, die Vergangenheit ruhen zu lassen.¹¹¹⁷

Daneben gibt es jedoch auch noch einen ganz persönlichen Grund, weswegen Hebrang nicht nur nüchtern Aufklärung fordert, sondern seine Rede derart emotional hält. Sein gleichnamiger Vater war nicht nur einer der führenden kroatischen Kommunisten, sondern er wurde selbst Opfer des kommunistischen Regimes, das er selbst mit an die Macht brachte. Bereits während des Krieges gab es aufgrund von Hebrangs patriotisch-kroatischer Gesinnung erste Konfrontationen mit Tito und anderen, insbesondere serbischen Kommunisten. Djilas zufolge wurde er aufgrund seiner prosowjetischen Berichtersteller-Tätigkeiten, in denen er Tito und die jugoslawische Staats- und Parteiführung offen kritisierte, seiner Staats- und Parteiämter enthoben. Ob dies ein fingierter Vorwand für seine Inhaftierung war, ist wohl kaum mehr zu überprüfen. Nach offiziellen Angaben beging Hebrang 1949 im Gefängnis Selbstmord. Sein Tod wurde jedoch nie aufgeklärt. Es ist auch nicht bekannt, wo der jugoslawische Geheimdienst seinen Leichnam verscharrte. Ähnlich wie bei den Opfern der „Bleiburger Tragödie“ existiert für die Familie damit kein Grab. Jedenfalls ist es offensichtlich, dass Andrija Hebrang die Schuld für den Tod seines Vaters eindeutig Tito und dem kommunistischen Regime zuschreibt. Diese persönliche Betroffenheit erklärt den emotionalen Charakter seiner Rede und seine Forderung nach Aufklärung der vielen Schicksale von „Bleiburg“, denn die Opfer besitzen ebenfalls kein Grab. Hebrangs Intention besteht auch darin, den Tod seines Vaters aufzuklären. Dabei nutzt er jedoch die Bleiburger Kulisse für seine persönliche Abrechnung mit dem kommunistischen Regime, seinen politischen Gegnern und bestimmten Historikern, die seine Ansichten nicht teilen und sie kritisieren.

Wie an der Rede Hebrangs deutlich wurde, vermengen sich noch heute der sicherlich berechtigte Wunsch und die Forderung nach Aufklärung mit Drohungen und persönlichen Abrechnungen mit tatsächlichen und angeblichen Gegnern. Gerade die Einschätzung, es werde nicht genug aufgeklärt und ermittelt, führt zu extremen historischen Werturteilen, die nur von den Exponenten des postkommunistischen Geschichtsrevisionismus vertreten werden. Diese Wertungen und Thesen werden herangezogen, um die Forderung nach Aufklärung und Strafverfolgung zu unterstreichen. Allerdings führen sie nicht zu der erwünschten Aufklärung, sondern zu neuen historischen Ausschließlichkeiten und Feindbildern. Zudem ist anzunehmen, dass diese geschichtspolitischen Forderungen, ja sogar Schmähungen und Drohungen kontraproduktiv sind und ihrerseits Widerstände hervorrufen, die tatsächlich wenig zu einer Aufklärung beitragen. Es werden sich wohl keine Täter stellen, wenn öffentlich Drohungen gegen sie ausgesprochen werden. Da die meisten von ihnen bereits verstorben sind und auch diejenigen, die sich in der Befehlskette ganz unten befunden haben, nicht mehr allzu lange leben werden, wäre es zweckmäßiger, die noch lebenden Tätern zur Aufklärung des Sachverhalts zu bewegen. Dies würde sicherlich eher zu einer Versöhnung beitragen als Verschwörungstheorien und Drohungen. So stellte auch Christian Meier allgemein fest, dass der öffentliche Umgang mit schlimmer Vergangenheit nur dann gelingen kann, wenn ein Ausgleich *„zwischen der Forderung nach Erinnerung, das heißt zugleich nach Gerechtigkeit (oder Rache), und*

¹¹¹⁷ Vgl. Meier, Das Gebot zu vergessen und die Unabweisbarkeit des Erinnerns, S. 87.

Die Massentötungen nach Kriegsende 1945 auf dem jugoslawischen Kriegsschauplatz

*dem Bedürfnis nach äußerem wie inneren Frieden (und Integration), auch nach Versöhnung*¹¹¹⁸ herbeigeführt wird.

Zum Ende seiner Rede hin vergleicht er auch die Massentötungen nach Kriegsende mit den zivilen Opfern während des „Vaterländischen Krieges“ 1991-1995, der übrigens anders als im Ausland nicht als ethnonational motivierter jugoslawischer Bürgerkrieg bewertet wird, sondern als serbisch-montenegrinische Aggression gegen die kroatische Unabhängigkeit und Eigenstaatlichkeit. In seinem Buch „Zločini nad civilima u srpsko-crnogorskoj agresiji na Republiku Hrvatsku“ („Die Verbrechen an Zivilisten in der serbisch-montenegrinischen Aggression gegen die Republik Kroatien“) stellt er historische Parallelen her:

*„Es gibt eine große Ähnlichkeit zwischen dem Leiden der Zivilisten, die die Kommunisten in den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg getötet haben, und den getöteten Zivilisten während der serbisch-montenegrinischen Aggression.“*¹¹¹⁹

Problematisch an diesem historischen Vergleich ist, dass Hebrang geschichtswissenschaftliche Fragestellungen mit politischen Einschätzungen vermengt. *„Gemeinsam ist beiden Verbrechen, dass die Opfer verschwiegen werden und die Politik Lügen hinsichtlich der Opferzahl und der näheren Todesumstände diktiert.“*¹¹²⁰

Mit diesen Vergleichen hebt er sein Feindbild hervor, nämlich Serben, Kommunisten und (linksorientierte) kroatische Politiker, was wissenschaftlich jedoch kaum zu einer beschleunigten Aufarbeitung und noch weniger zu der „nationalen Versöhnung“ beitragen dürfte, die „das zentrale vergangenheitspolitische Programm der Tuđman-Ära“¹¹²¹ bildete.

An praktisch allen Reden der Bleiburger Gedenkfeier, so auch an Hebrangs Rede, fällt auf, dass vor allem die kroatische Opferrolle betont wird, ohne dabei auch die Täterrolle zu erwähnen. Welche Funktion diese Vorgehensweise innerhalb des nationalen Gedächtnisses hat, erklärt Assmann folgendermaßen:

*„Man erinnert sich an das eigene Leiden, um sich nicht an die eigene Schuld erinnern lassen zu müssen. Sich in der Opferrolle zu erinnern kann weiter bedeuten, dass der Blick auf andere Opfer, insbesondere auf die jüdischen Opfer, verstellt ist. Nationale Mythen entstehen dadurch, dass passende partielle Erinnerungen, die durch Erfahrung gedeckt sind, als einheitliche und ausschließliche Erinnerung für das gesamte Kollektiv in Anspruch genommen werden, womit die unpassenden Erinnerungen aus dem nationalen Diskurs und Selbstbild ausgeschlossen bleiben.“*¹¹²²

Assmann sieht also in der Generierung eines nationalen Opfermythos eine Selbstentlastungsstrategie. So erwähnt Hebrang mit keinem Wort die kroatische Täterrolle während des 2. Weltkrieges, nach Kriegsende oder während des „Vaterländischen Krieges“ 1991-1995. Daher

¹¹¹⁸ Meier, Das Gebot zu vergessen und die Unabweisbarkeit des Erinnerns, S. 157.

¹¹¹⁹ Hebrang, Zločini nad civilima u srpsko-crnogorskoj agresiji na Republiku Hrvatsku, S. 275. „Velika je sličnost u stradanju civila koje su pobili komunisti u godinama poslije Drugog svjetskog rata i civila ubijenih u srpsko-crnogorskoj agresiji.“

¹¹²⁰ Hebrang, Zločini nad civilima u srpsko-crnogorskoj agresiji na Republiku Hrvatsku, S. 275. „Zajedničko je žrtvama u oba zločina da se prešućuju, a politika diktira laži o njihovu broju i načinu stradavanja.“

¹¹²¹ Radonic, Krieg um die Erinnerung, S. 172.

¹¹²² Assmann, Der lange Schatten der Vergangenheit, S. 261.

sollen an dieser Stelle die im 2. Kapitel beschriebenen Ustascha-Verbrechen nur erwähnt werden, die im Namen des kroatischen Volkes begangen wurden, oder auch die Tatsache, dass Kommunisten kroatischer Nationalität bei den Verbrechen nach Kriegsende nicht unbeteiligt waren (siehe Kapitel 6.2). So erwähnt Hebrang nicht, dass sein Vater 1942 bis 1944 Politischer Sekretär des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kroatiens und bis 1948 einer der führenden Kommunisten innerhalb der KPJ war, bis er bei Tito in Ungnade fiel. Obwohl die Frage nach seiner Schuld an den Massentötungen nach Kriegsende, die auch auf kroatischem Territorium stattfanden, wohl kaum noch zu klären sein dürfte, ist es unwahrscheinlich, dass er nichts davon wusste. Es sind auch keine Dokumente bekannt, die seinen Widerstand gegen jegliche Form außergerichtlicher Gewalt belegen würden. Wie Goldstein behauptet, war Hebrang vielmehr ein „Stalinist“, der mit Stalin, der sowjetischen Führung und dem sowjetischen Botschafter in einem besonders engen Kontakt stand und dieselben Ansichten wie Stalin vertrat. Dies war im beginnenden Konformkonflikt einer der Hauptgründe dafür, dass er aller Staats- und Parteiämter enthoben wurde.¹¹²³

8.3 Die geschichtspolitische Bedeutung der Massentötungen im heutigen Slowenien

Heftige Kontroversen gab es 2010 und 2011 auch in Slowenien nach der Entscheidung der Stadtgemeinde von Ljubljana, wieder eine Straße¹¹²⁴ nach dem ehemaligen jugoslawischen Staatspräsidenten zu benennen (Titova Cesta). Bis 1991 hieß nämlich die Hauptstraße im Zentrum von Ljubljana „Titova cesta“ und wurde dann nach der Unabhängigkeit des Landes in „Slovenska cesta“ und „Dunajska cesta“ umbenannt. Wie Kuljić schreibt, fand eine „staatlich organisierte radikale Enttitoisierung in Serbien, Kroatien und Slowenien“¹¹²⁵ statt, die dazu führte, dass zahlreiche Straßen, Plätze und Städte (z.B. Titovo Velenje), die seinen Namen trugen, umbenannt wurden, wobei in einigen Fällen Initiativen zur Umbenennung auch gescheitert sind.¹¹²⁶ So besitzt Maribor beispielsweise weiterhin die „Tito-Brücke“ („Titov most“), Velenje, Koper und Rijeka einen „Tito-Platz“ (Titov trg) und Zagreb einen „Marschall-Tito-Platz“ (Trg maršala Tita).

Nach der Wiederbenennung einer nicht ganz so bedeutenden Straße wie es die damalige „Titova cesta“ war, entbrannte in der slowenischen Öffentlichkeit, der Politik und in den Medien ein geschichtspolitischer Streit um die Frage, ob es verfassungskonform und historisch vertretbar und angemessen sei, wieder eine Straße nach dem früheren jugoslawischen Staatspräsidenten Josip Broz Tito zu benennen. Insbesondere kleinere Parteien erkannten die Gunst der Stunde, die es ihnen ermöglichte, sich an die Spitze des Widerstandes gegen die Benennung zu setzen. In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage, wie dieser Widerstand geschichtspolitisch motiviert war und wie er historisch begründet wurde.

Um hierauf eine Antwort zu finden, wurde die Rede des Vorsitzenden von Mlada Slovenija ausgewählt, der Parteijugend der Christlichen Volkspartei Sloweniens (Krščanska ljudska stranka bzw. Nova Slovenija), die sich an die Spitze des Widerstandes gegen die Entscheidung der Stadtgemeinde setzte und die bei den Parlamentswahlen im Dezember 2011 mit vier Sitzen den Sprung ins Parlament schaffte. Der Vorsitzende von Mlada Slovenija, Jernej Vrtovec, hielt im April 2010 eine Rede, in der er die Initiative von Nova Slovenija gegen die Benennung einer Straße in „Titova Cesta“

¹¹²³ Vgl. Goldstein, Tito, S. 472-473.

¹¹²⁴ Bei der nach Tito benannten Straße handelte es sich um eine neu gebaute, in Nord-Süd-Richtung verlaufende Einfallstraße und einen Teil der Steierischen Straße (Štajerska Cesta).

¹¹²⁵ Kuljić, Umkämpfte Vergangenheiten, S. 124.

¹¹²⁶ Vgl. Kuljić, Umkämpfte Vergangenheiten, S. 124.

Die Massentötungen nach Kriegsende 1945 auf dem jugoslawischen Kriegsschauplatz

begründete. Jernej Vrtovec's Rede hätte nicht so große Bedeutung erlangt, wenn das slowenische Verfassungsgericht ihm im Oktober 2011 nicht Recht gegeben und die Umbenennung mit der Begründung angeordnet hätte, dass die Benennung verfassungswidrig sei.¹¹²⁷ Jernej Vrtovec begründet seine Forderung mit Thesen, die auch das Verfassungsgericht bei der Urteilsfindung mit einbezogen hat. Dies macht noch einmal deutlich, dass es sich bei Vrtovec um keinen gesellschaftspolitischen Außenseiter handelt, da das Verfassungsgericht seiner Argumentation im Wesentlichen gefolgt ist. Seine geschichtspolitischen Thesen und Botschaften sowie seine Argumentation sollen im Folgenden näher untersucht werden.

„Das „Junge Slowenien“, die Parteijugend von „Neues Slowenien“, ist von Beginn an entschieden gegen die Benennung einer Straße nach dem Diktator Josip Broz Tito. Die Parteijugend ist gegen die „Tito-Straße“, weil wir meinen, dass die Person Josip Broz Tito die slowenische Öffentlichkeit spaltet, somit Sloweninnen und Slowenen spaltet. [...] Wir haben uns entschieden, dass wir die Entscheidung der Benennung der „Tito-Straße“ vor dem Verfassungsgericht überprüfen lassen wollen, welches entscheiden wird, ob die Entscheidung verfassungskonform ist. Wir sind überzeugt, dass das Verfassungsgericht die Minderheit schützen wird, die Opfer der Nachkriegstötungen sowie ihre Nachkommen und all diejenigen, die, in welcher Weise auch immer, unter der Diktatur Josip Broz Titos gelitten haben. Ljubljana darf die „Tito-Straße“ keinesfalls haben und wir glauben, dass sie sie auch nicht haben wird. Die „Tito-Straße“ in Ljubljana ist eine Schande für ganz Slowenien und auch die Europäische Union nimmt Anstoß an diesem unbedachten Zug der städtischen Behörden von Ljubljana. [...] Die „Tito-Straße“ als solche erinnert an den Diktator Josip Broz Tito. Gerade Tito ist das Synonym für die Verletzung der Menschen- und Freiheitsrechte, er erinnert an Inhaftierung und die Verfolgung Andersdenkender, an das größte Gemetzel am slowenischen Volk, an die Nachkriegstötungen, an Tausende Sloweninnen und Slowenen, die ohne ein Gerichtsverfahren getötet wurden. Die endgültige Wahrheit über Tito ist die Enthüllung der Verbrechen in Huda Jama. Wenn man die Beweise dieser Tötungen betrachtet, stellt man die Frage, wie die Namensgeber der „Tito-Straße“ so ohne Gewissen, Achtung und Pietät für diese Opfer sein konnten, die auf so grausame Weise getötet wurden. Verdienen wir es denn wirklich, die Erinnerung an einen Verbrecher wachzuhalten, der nach den Angaben der Frankfurter Allgemeinen Zeitung etwa eine Million Menschen auf dem Gewissen hat? Wir in der Parteijugend von „Neues Slowenien“ sind nämlich der Meinung: „Nein“. Nach Janez Stanovnik war Tito derjenige, der nach dem Krieg den Befehl für die Tötungen von Tausenden von Sloweninnen und Slowenen gegeben hat, die vor der revolutionären kommunistischen Gewaltherrschaft flüchteten. Deswegen ist Tito in erster Linie ein Verbrecher, der größte Verbrecher am slowenischen Volk, und Ljubljana als Hauptstadt der Republik Slowenien darf keinesfalls eine Straße haben, die den Namen eines Menschen trägt, der aus Slowenien den größten Friedhof nach dem Zweiten Weltkrieg gemacht hat. Er ist der Diktator eines strengen kommunistischen Regimes in Jugoslawien, das systematisch Andersdenkende verfolgt hat und Freiheit und Demokratie nicht zuließ. [...] Die Fakten sind auf unserer Seite. Deswegen glauben wir, dass das Verfassungsgericht feststellen wird, dass die „Tito-Straße“ nicht nach Ljubljana gehört. Sofern das Verfassungsgericht zu dieser Feststellung kommt, müssen dieser Feststellung entsprechend auch alle anderen Straßen und Plätze, die Titos Namen tragen, umbenannt werden.“

¹¹²⁷ O.V., Titova Cesta naj kot Štajerska simbolizira povezavo prestolnic, in: RTV Slo vom 23. November 2011. URL: <http://www.rtvlo.si/slovenija/titova-cesta-naj-kot-stajerska-simbolizira-povezavo-prestolnic/271233>. Zugriff am 28.3.2013.

Vrtovec begründet seinen Widerstand und den seiner Partei gegen die Straßenbenennung „Titova Cesta“ mit der politischen Einschätzung, Tito eine das slowenische Volk nicht, sondern spalte es vielmehr. Seine anfangs nachvollziehbaren politischen Einschätzungen werden zunehmend unsachlicher. Er erhoffe sich, dass das Verfassungsgericht die Minderheit schütze, die Angehörigen der Getöteten sowie alle, die unter der Herrschaft Josip Broz Titos zu leiden gehabt hätten. Seiner weiteren Einschätzung nach sei dieser Straßenname eine Schande für ganz Slowenien. Sogar die Europäische Union habe Anstoß an dieser unüberlegten Benennung durch den Stadtrat von Ljubljana genommen. Seine politischen Einschätzungen begründet er nun historisch. Vrtovec nennt Tito einen Diktator, der für ihn das Synonym für die Verletzung der Menschen- und Freiheitsrechte sei und ihn an die Verfolgung von Andersdenkenden erinnere. Er kommt auch auf die Massentötungen nach Kriegsende zu sprechen. Tito erinnere an die größten Massentötungen am slowenischen Volk und die Tausende Slowenen und Sloweninnen, die ohne Gerichtsverfahren getötet worden seien. Für ihn sei die Wahrheit über Tito ans Licht gekommen, als die „*Verbrechen von Huda Jama*“ aufgedeckt worden seien. Vrtovec kommt nun im Folgenden zu einigen gewagten Aussagen hinsichtlich kontroverser historischer Fragen. Demnach habe Tito eine Million Menschen auf dem Gewissen. Weiterhin habe er auch den Befehl für die Tötungen von Tausenden von Slowenen gegeben, die vor der revolutionären, kommunistischen Unterdrückung geflüchtet seien. Bei der ersten Aussage stützt er sich auf angebliche Angaben aus einem Artikel der Frankfurter Allgemeinen Zeitung. Bei der zweiten bezieht er sich auf den damaligen Präsidenten der „Vereinigung der Kämpfer für die Werte des Volksbefreiungskampfes Sloweniens“ („*Zveza združenj borcev za vrednote NOB Slovenije*“), Janez Stanovnik, der angeblich diese Aussage so getätigt haben soll. Aufgrund dessen kommt er als Nicht-Historiker zu der historischen Bewertung, Tito sei in erster Linie ein Verbrecher, sogar der größte Verbrecher am slowenischen Volk. Daraus leitet er die politische Forderung ab, dass die Hauptstadt keine Straße haben dürfe, die den Namen eines Mannes trage, der aus Slowenien die größte Grabstätte Europas nach dem Zweiten Weltkrieg gemacht habe. Abschließend erweitert er seine politische Hauptforderung auf ganz Slowenien. Sofern das Verfassungsgericht feststellen sollte, dass der Straßenname „Titova Cesta“ in Ljubljana entfernt werden müsse, sollten alle Straßen und Plätze, die den Namen Titos tragen, umbenannt werden. Die Korrektheit seiner Aussagen bekräftigt er mit der Aussage: „*Die Fakten sind auf unserer Seite.*“

Neben der anfangs durchaus nachvollziehbaren und auch statistisch nachweisbaren Einschätzung, Tito spalte das slowenische Volk, führt Vrtovec einige kontroverse Thesen und geschichtspolitische Begründungen auf.

Eine der wohl angreifbarsten Thesen und geschichtspolitischen Hauptbegründungen für den Widerstand von „Junges Slowenien“ gegen die „Tito-Straße“ ist die Aussage Vrtovecs, Tito habe etwa eine Million Menschen auf dem Gewissen. Er stützt diese auf einen angeblichen Artikel der Frankfurter Allgemeinen Zeitung, ohne Details zu nennen, auf welcher Studie diese Zahl beruhe. Nach heutigen objektiven Schätzungen hatte das gesamte Jugoslawien einen Verlust von etwa 1,1 Millionen Menschen zu beklagen, was in etwa 5,8% seiner Bevölkerung entsprach.¹¹²⁸ Ohne auf alle Details der Zusammensetzung dieser enormen Zahl einzugehen, ist ein großer Teil dieser Verluste nicht einmal direkt auf den Partisanenkrieg zurückzuführen, sondern auf ethnonational motivierte

¹¹²⁸ Vgl. Tominšek Rihtar, Tadeja/Šorn, Mojca, Izgube in smrtne žrtve, in: Fischer, Jasna (Hrsg.), Slovenska novejša zgodovina. Od programa Zedinjena do mednarodnega priznanja Republike Slovenije 1848-1992 (Bd. 1), Ljubljana 2005, S. 790.

Die Massentötungen nach Kriegsende 1945 auf dem jugoslawischen Kriegsschauplatz

Gewalt und die Gewalt der Besatzungsmächte. Ein großer Teil der Menschen wurde Opfer der Tötungen an Serben, Juden und Roma durch die Ustascha, aber auch des Terrors gegenüber Kroaten und Muslimen. Hinzu kommen die zwar weniger gut organisierten, aber genauso grausamen, spontanen Tötungsaktionen der Cetniks insbesondere gegenüber Kroaten und Muslimen. Weiterhin sind die Menschen aufzuführen, die durch die deutsche und italienische Besatzungsmacht bei Repressalien getötet wurden oder in Konzentrationslagern umkamen, darüber hinaus auch die rekrutierten Soldaten in deutschen und italienischen Verbänden, die in Jugoslawien, aber auch an anderen¹¹²⁹ Fronten eingesetzt wurden. An dieser Stelle soll auf eine minutiöse Auflistung der Getöteten verzichtet werden. Vielmehr soll deutlich werden, dass ein großer Teil von ihnen nicht direkt in Partisanenkämpfen umkam, sondern durch die oben aufgeführten Umstände. Somit ist auch die Aussage, dass Tito eine Million Menschen auf dem Gewissen habe, wissenschaftlich weder belegbar noch vertretbar, selbst wenn man davon ausgeht, dass er für den verlustreichen Partisanenkrieg verantwortlich war, diesen also angezettelt und geführt hat. Dem aktuellen Stand der Wissenschaft entspricht vielmehr, dass die Vernichtungspolitik der Ustascha der wichtigste Katalysator für die Gewalt war und erst in zweiter Linie die Besatzungspolitik und der daraus entstehende Widerstand gegen die Besatzungsmächte. Luthar und Tone Ferenc aufgreifend¹¹³⁰, trifft wohl eher zu, dass die Besatzungsmächte und die Kollaborateure ihre Gewalt- und Vernichtungspolitik, noch effektiver und schneller umgesetzt hätten, wenn es keine Widerstandsbewegung gegeben hätte.

Vrtovec bezieht sich dabei auf das seriöse und sehr angesehene überregionale deutsche Printmedium Frankfurter Allgemeine Zeitung, das angeblich diese Zahl veröffentlicht haben soll. Umso bemerkenswerter ist, dass auch nach einer durchgeführten Medienauswertung in keinem der in den letzten Jahren erschienenen Artikel¹¹³¹ der Frankfurter Allgemeinen Zeitung zum Thema der „Massentötungen nach Kriegsende“ Zahlenangaben zu finden sind, die eine derartige Aussage stützen würden. In einem Artikel vom 11. November 2011 wird lediglich erwähnt, dass nach Kriegsende 100.000 Menschen getötet wurden. Das Printmedium bezieht sich dabei auf eine im Interview gemachte Aussage Jože Dežmans.¹¹³² Woher die Angabe stammt, Tito habe eine Million Menschen auf dem Gewissen, ist nicht nachvollziehbar. Eine derart hohe Zahl findet sich nicht einmal in der ehemaligen kroatischen Exilliteratur. Es rundet jedoch die Einschätzung ab, dass diese Zahl nicht auf wissenschaftlichen Studien beruht. Zudem ist verwunderlich, dass sich Vrtovec auf ein deutsches Printmedium bezieht statt auf die wahren Experten, nämlich die Mitglieder der mit den

¹¹²⁹ Das verstärkte (kroatische) Infanterieregiment 369 wurde als Wehrmachts-Verband an der Ostfront eingesetzt und im Verlauf der Schlacht von Stalingrad aufgerieben. Auch die italienischen Streitkräfte setzten an der Ostfront einen kroatischen Verband („Legione Croate Autotransportabile“) ein, der aus 1.100 Domobrani bestand und bis Dezember 1942 bei den Kämpfen am Don zerschlagen wurde. Vgl. Obhodaš, Armin, Lako prevozni zdrug hrvatske legije. U borbama od Une do Dona, kolovoz 1941.-prosinac 1942, Zagreb 2013, S. 167.

¹¹³⁰ Vgl. Luthar, The land between, S. 421-422.

¹¹³¹ Schwarz, Karl-Peter, Slowenien. Massaker nach Kriegsende, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 16.10.2007. URL: <http://www.faz.net/aktuell/politik/ausland/slowenien-massaker-nach-kriegsende-1490713.html>. Zugriff am 28.3.2013; Schwarz, Karl-Peter, Eine eineinhalb Meter starke Schicht von Skeletten, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 11.11.2010. URL: <http://www.faz.net/aktuell/politik/ausland/massengrab-ab-in-slowenien-entdeckt-eine-eineinhalb-meter-starke-schicht-von-skeletten-11070164.html>. Zugriff am 28.3.2013.

¹¹³² Vgl. Schwarz, Karl-Peter, Eine eineinhalb Meter starke Schicht von Skeletten, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 11.11.2010. URL: <http://www.faz.net/aktuell/politik/ausland/massengrab-in-slowenien-entdeckt-eine-eineinhalb-meter-starke-schicht-von-skeletten-11070164.html>. Zugriff am 28.3.2013.

Massengräbern beauftragten slowenischen Regierungskommission (Komisija Vlade RS za reševanje vprašanj prikritih grobišč), die sich jahrelang mit den Massengräbern wissenschaftlich beschäftigten.

Eine weitere, ebenso kontroverse These Vrtovecs ist, dass Tito den Befehl für die Tötung tausender Sloweninnen und Slowenen gegeben habe. Die geschichtswissenschaftlichen Ansichten hierzu wurden im 7. Kapitel ausführlich erörtert. An dieser Stelle soll hinzugefügt werden, dass Tito vor allem im geschichtspolitischen Bereich der „Hauptkriegsschauplatz“ bei der Diskussion um die Massentötungen ist. Die Aussage, er habe den Befehl gegeben, ist möglicherweise richtig und wird auch von einigen Historikern vertreten, allerdings ist sie nicht überprüfbar. Sie stellt zumindest eine vereinfachte Erklärung für einen komplexen Sachverhalt dar, die auch von den eigentlichen Tätern und Täterorganisationen ablenkt, welche trotz bestehender Forschungslücken wissenschaftlich eruiert werden konnten.

Zu überprüfen ist die von Vrtovec genannte Quelle, die seine Aussage stützen soll, dass genau Tito den Befehl für die Massentötungen gegeben habe soll. Er bezieht sich dabei auf einen sehr prominenten Zeitzeugen. Er zitiert ausgerechnet den ehemaligen Partisanen und damaligen Präsidenten der „Vereinigung der Kämpfer für die Werte des Volksbefreiungskampfes Sloweniens“ („Zveza združenj borcev za vrednote NOB Slovenije“), Janez Stanovnik, der vor dem Hintergrund seiner Biografie sicherlich das nötige Fachwissen hat, jedoch allein aufgrund der von ihm vertretenen Interessengruppe nicht völlig unparteiisch sein kann. Es überrascht, dass ausgerechnet Stanovnik gesagt haben soll, Tito habe den Befehl gegeben. Mitija Ferenc führt in seiner Monografie „Huda Jama“ mehrere Interviews mit Janez Stanovnik im slowenischen Fernsehen auf, in denen jeweils eine ähnliche Struktur der Argumentation zu erkennen ist.¹¹³³ Dies deutet darauf hin, dass er keine spontanen Aussagen getroffen hat, sondern dass seine Argumentationen vorbereitet und recherchiert sind. Es gibt jedoch kein Statement von Stanovnik, das Vrtovecs Aussage stützen würde. Bevor sich Stanovnik zur Frage der Befehlsgebung äußert, geht er auf die Lage der Kriegsgefangenen an anderen Fronten und die Verantwortung der dortigen Befehlshaber ein. Er behauptet, Eisenhower und die Westalliierten hätten nach Kriegsende 700.000 Kriegsgefangene getötet, die „Russen“ sogar zwei Millionen, und Nachkriegstötungen und -hinrichtungen habe es auch anderswo in Europa gegeben. In diesem Zusammenhang spricht er von der Verantwortung der Oberbefehlshaber Eisenhower, Stalin und Tito. Damit behauptet er im Grunde, Tito sei als Person in seiner Zeit zu bewerten und habe nicht anders gehandelt als die anderen Oberbefehlshaber. Nach Stanovnik trägt Tito als Oberbefehlshaber die Verantwortung für die Nachkriegsverbrechen. Auf die Frage, ob Tito denn ein Kriegsverbrecher sei, stellt er die Gegenfrage, ob denn Eisenhower ein Kriegsverbrecher gewesen sei. Als er gefragt wird, ob die jugoslawische politische und militärische Führungsspitze den Befehl für die Verbrechen gegeben habe, erwidert er, dass er weder einen schriftlichen noch einen mündlichen Befehl kenne und es auch kein Dokument hierzu gebe. Gleichzeitig räumt er jedoch ein, es sei unmöglich, 10.000 Menschen zu töten, ohne dass ein entsprechender Befehl existiere.¹¹³⁴

Wie an diesem Interview mit Stanovnik deutlich wird, spricht er von der Verantwortung Titos als Oberbefehlshaber. Zu keinem Zeitpunkt sagt er jedoch, wie von Vrtovec behauptet, Tito habe den Befehl für die Massentötungen gegeben. Er weist lediglich darauf hin, dass es einen Befehl gegeben haben müsse, der jedoch auch von anderen Kommunisten hätte erteilt werden können. Es ist auch

¹¹³³ Vgl. Ferenc, Huda Jama, S. 102.

¹¹³⁴ Vgl. Ferenc, Huda Jama, S. 102.

Die Massentötungen nach Kriegsende 1945 auf dem jugoslawischen Kriegsschauplatz

nicht anzunehmen, dass Stanovnik in späteren Interviews seine Meinung plötzlich geändert haben könnte. Somit hat Vrtovec ihn nicht richtig zitiert. Auffällig ist darüber hinaus auch, dass Vrtovec in seiner Rede auch eine andere Quelle als Hebrang nutzte, um diese durch kein Schriftstück belegbare These zu stützen.

Dass Tito der größte Verbrecher am slowenischen Volk sei, ist ebenfalls eine sehr kontroverse These, die so in der slowenischen Geschichtsschreibung nicht zu finden ist. Wie gezeigt werden konnte, überwiegt die Ansicht, dass die Partisanenbewegung eine Widerstandsbewegung gegen die Besatzungsmächte war und für die Freiheit und das Fortbestehen des slowenischen Volkes kämpfte. Da grundsätzlich von dieser Notwehrreaktion ausgegangen wird, werden die 72.509¹¹³⁵ nachgewiesenen slowenischen Kriegstoten auch zum Großteil den Besatzungsmächten und den Kollaborateuren zugeschrieben. Gerade das strenge Besatzungsregime mit den errichteten Konzentrationslagern, Repressalien, Großoffensiven, Zwangsdeportierten und Zwangsrekrutierten wird für die großen Verluste an Menschenleben verantwortlich gemacht. Auch das Verhältnis zwischen Kriegstoten und Nachkriegstoten gibt Aufschluss über die Verantwortlichkeiten. Während 72.509 Sloweninnen und Slowenen während des Krieges ihr Leben verloren, waren es nach Kriegsende „lediglich“ noch 13.960 Menschen.¹¹³⁶ Vor dem Hintergrund dieser Zahlen und der Beschreibung der Besatzungspolitik ist die These, Josip Broz Tito sei der größte Verbrecher am slowenischen Volke gewesen, bei keinem slowenischen Historiker so anzutreffen. Vielmehr überwiegt eine positive Rezeption. Selbst bei Griesser-Pečar ist diese Aussage nicht zu finden. Vielmehr verurteilt sie die Besatzungsmächte¹¹³⁷, die Kommunisten und die in dieser Arbeit erwähnten Organisationen für die Verbrechen.¹¹³⁸

Relativ vage drückt sich Vrtovec auch bei der Aussage aus, er sei überzeugt, dass das Verfassungsgericht die Minderheit sowie die Nachkriegsopfer und ihre Nachkommen schützen werde. An dieser Stelle ist nicht nachvollziehbar, welche schutzbedürftige Minderheit er genau meint. Schutzbedürftigkeit setzt auch voraus, dass es eine Bedrohung gibt, genauso wie eine Minderheit eine Mehrheit voraussetzt. Leider sagt Vrtovec nicht, ob er eine physische Bedrohung oder zumindest eine Benachteiligung einer Minderheit erkennt. Sicherlich meint er hier die berechnete Forderung, die Betroffenheit und Gefühle der Nachkriegsopfer und ihrer Nachkommen seien bei der Namensgebung zu berücksichtigen.

Nun stellt sich die Frage, welche Absicht Vrtovec mit dieser Initiative verfolgt, warum seine Thesen derart ungenau recherchiert sind bzw. warum er Aussagen tätigt und als herrschende wissenschaftliche Meinungen propagiert, die von keinem Geschichtswissenschaftler vertreten werden. Was Vrtovec und seine Partei anbelangt, so ist anzunehmen, dass es ihm weniger um den Schutz potentieller Opfer des kommunistischen Regimes ging. Spätestens seit der Unabhängigkeit Sloweniens 1991 liegen in diesem Bereich keine Verletzungen der Grund- und Menschenrechte mehr vor, womit auch eine Schutzbedürftigkeit entfällt. Die slowenische Verfassung garantiert nämlich die

¹¹³⁵ Vgl. Tominšek Rihtar, Tadeja/Šorn, Mojca, Izgube in smrtne žrtve, in: Fischer, Jasna (Hrsg.), Slovenska novejša zgodovina. Od programa Zedinjena do mednarodnega priznanja Republike Slovenije 1848-1992 (Bd. 1), Ljubljana 2005, S. 793.

¹¹³⁶ Vgl. Tominšek Rihtar, Tadeja/Šorn, Mojca, Izgube in smrtne žrtve, in: Fischer, Jasna (Hrsg.), Slovenska novejša zgodovina. Od programa Zedinjena do mednarodnega priznanja Republike Slovenije 1848-1992 (Bd. 1), Ljubljana 2005, S. 793.

¹¹³⁷ Vgl. Griesser-Pečar, Razdvojeni narod, S. 30-50.

¹¹³⁸ Vgl. Griesser-Pečar, Razdvojeni narod, S. 12-13.

Grund-, Menschen- und Minderheitenrechte ohne Einschränkungen.¹¹³⁹ Zudem ist es bei den geschichtspolitischen Akteuren eher selten, dass sich derartige Initiativen nur „aus dem neuen Epochenbewusstsein nach dem Ende des Sozialismus“¹¹⁴⁰ heraus motivieren. Wie Kuljić bestätigt, verknüpfen die „neuen Antikommunisten“ den Umgang mit der Vergangenheit mit ihren eigenen Interessen.¹¹⁴¹ Vrtovecs Behauptungen werden daher auch nur wenig zu einer historischen und juristischen Aufklärung der Massentötungen beitragen. Politisch dürften sie die Spaltung des slowenischen Volkes eher vertiefen, als eine Versöhnung zu unterstützen. Vrtovec verfolgt mit seiner Initiative vor allem politische Interessen. Gerade für kleine Parteien in Slowenien bietet das Thema die Möglichkeit, daraus politisches Kapital zu schlagen. Insbesondere indem sie sich mittels ihrer radikalen Sichtweisen thematisch von den Volksparteien abgrenzen, gelingt es ihnen, ihre Bekanntheitswerte bei den Wählern zu erhöhen. Obwohl es in diesem Falle keine genaue Wahlanalyse gab, ist davon auszugehen, dass gerade durch die erfolgreiche Initiative von Vrtovecs Parteijugend „Junges Slowenien“ die Partei „Neues Slowenien“ 2011 den Einzug ins Parlament schaffte. Insbesondere kleinere Parteien und Splittergruppen nutzen das Thema, um sich mit Verschwörungstheorien eines angeblichen Komplotts gegenüber dem politischen „Establishment“ zu profilieren. Pirjevec sieht vor allem die „slowenische Rechte“ als wesentlichen Akteur, deren Umgang mit der Geschichte er folgendermaßen formuliert: *„In Slowenien ist die Wiederbelebung, Verteidigung oder auch Dämonisierung der Vergangenheit zu einem Kernpunkt des politischen Kampfes konkurrierender Machteliten geworden, die ihre offensichtlichen wirtschaftlichen, kulturellen und sozialen Interessen durchzusetzen trachten. Ein Konflikt, der mit der Suche und Bewertung historischer Wahrheit wenig zu tun hat.“*¹¹⁴²

8.4 Vergleichende Bewertung

Es gibt auch in Kroatien ständig wiederkehrende Initiativen zur Umbenennung des Platzes „trg maršala Tita“ in Zagreb.¹¹⁴³ Im Dezember 2011 wies der Stadtrat dieses Ansinnen jedoch mit dem Verweis auf die 61-jährige Tradition und die Errungenschaften Titos für Kroatien im „antifaschistischen Kampf“ sowie auf die Schaffung der Grundlagen für das heutige unabhängige Kroatien durch die Verfassung von 1974 zurück. Positiv erwähnt wurde auch sein Widerstand gegenüber Stalin 1948.¹¹⁴⁴

Die beiden vorgestellten und untersuchten Reden verdeutlichten anschaulich, welche geschichtspolitische Aktualität das Thema der Nachkriegstötungen im heutigen Kroatien und Slowenien besitzt. Im Grunde ändert sich in den Inhalten und den Botschaften der Redner auch relativ wenig. Zudem weisen die Reden eine bestimmte, sich wiederholende Systematik der Argumentation und Struktur auf. Die gemachten Thesen wurden ausführlich angesprochen und

¹¹³⁹ Vgl. Verfassung der Republik Slowenien (Ustava Republike Slovenije), online verfügbar unter: URL: <http://www.pisrs.si/Pis.web/pregledPredpisa?id=USTA1>. Zugriff am 30.6.2016.

¹¹⁴⁰ Kuljić, *Umkämpfte Vergangenheiten*, S. 91.

¹¹⁴¹ Vgl. Kuljić, *Umkämpfte Vergangenheiten*, S. 91-92.

¹¹⁴² Pirjevec, *Sloweniens Geschichte*, in: Rutar/Wörsdörfer, *Sozialgeschichte und soziale Bewegungen in Slowenien*, S. 195.

¹¹⁴³ O.V., *Svake godine sve veći odziv građana*, in: *Hrvatski list* vom 10.5.2012, Nr. 398, S. 20.

¹¹⁴⁴ Vgl. O.V., *Odbijen prijedlog preimenovanja zagrebačkog Trga maršala Tita*, in: *Nacional* vom 8.12.2011. URL: <http://www.nacional.hr/clanak/121270/odbijen-prijedlog-preimenovanja-zagrebackog-trga-marsala-tita>. Zugriff am 28.3.2013.

Die Massentötungen nach Kriegsende 1945 auf dem jugoslawischen Kriegsschauplatz

erörtert. An dieser Stelle soll auf eine erneute Erwähnung verzichtet werden. Darüber hinaus konnten folgende Erkenntnisse gewonnen werden:

- 1) Die Thematik der Massentötungen nach Kriegsende wird von Politikern rechtsorientierter Parteien gezielt genutzt, um politische und persönliche Interessen zu verfolgen und durchzusetzen. Das Gedenken hat dabei immer auch einen politischen Bezug zur Gegenwart. Bei der Bleiburger Gedenkfeier ging es nie um ein reines Totengedenken. Forderungen nach Aufarbeitung der Ereignisse vermengten sich stets mit persönlichen und bestimmten politischen Interessen. Auch Lobnigs Rede auf der zentralen Gedenkfeier der „Bleiburger Tragödie“ am 11. Mai 2013 steht in dieser Tradition. Sie wurde nicht nur motiviert durch den Wunsch nach einem gemeinsamen Gedenken und dem wissenschaftlichen Ehrgeiz nach Aufarbeitung der Geschichte. Eine weiterführende politikwissenschaftliche Arbeit könnte seine politischen Interessen beleuchten und die „Geschichtspolitik“ in dieser Region tiefgründiger untersuchen. Peter Steinbach beschrieb 2001 die Motivation und Vorgehensweise (politischer) Akteure sowie ihre Intention im Zusammenhang mit dem Gedenken sehr treffend mit folgenden Worten: *„Nicht selten versuchen diejenigen, die Gedenken wollen, aber auch bewußt nach Anlässen suchen, um Erinnerung zu demonstrieren, sich in den Dienst derjenigen zu stellen, die am schwächsten sind: der Toten. Diese Auseinandersetzung kann der Annäherung an die Vergangenheit dienen, aber auch zum Ausgangspunkt von Konflikten werden, die auf die Gegenwart weisen. Sehr schnell geht es dann nur noch um die Gegenwart [...]“*¹¹⁴⁵ Vor diesem Hintergrund wird auch verständlich, dass im kroatischen Super-Wahljahr 2015 die Bleiburger Gedenkfeier vor allem eine politische Veranstaltung war.
- 2) Gerade die zahlreichen Forschungslücken, die in dieser Arbeit aufgezeigt werden konnten, werden mit geschichtspolitischen Behauptungen aufgefüllt, die wissenschaftlich häufig nicht belegbar und damit auch nicht überprüfbar sind. Anzutreffen sind auch Verschwörungstheorien und die These vom Komplott ehemaliger Kommunisten und deren Nachkommen, die die Aufklärung der Massentötungen zu verhindern trachten. Der kroatisch-amerikanische Politologe und Schriftsteller Tomislav Sunić¹¹⁴⁶ beschreibt diesen Konflikt und seine Akteure sehr undiplomatisch und polemisch, jedoch durchaus anschaulich: *„Für die Kommunisten, Altkommunisten, Neokommunisten und wie sie sich sonst nennen mögen, für die Linken oder die Kämpfer für Menschenrechte, für sie sind alle (Anmerkung: die Gegenseite) Faschisten, Monster, Schlangen, Drachen, das Schlimmste überhaupt und das Ur-Übel, welches sie in ihre ideologischen Gegner hineinprojizieren.“*¹¹⁴⁷ Demgegenüber bewerten Politiker, die eine „antifaschistische“ Erinnerungskultur pflegen und meist dem eher linksorientierten politischen Spektrum angehören, alle Initiativen, die durch die Thematik der Massentötungen motiviert und gerechtfertigt werden, als Versuch von

¹¹⁴⁵ Steinbach, Peter, *Widerstand im Widerstreit. Der Widerstand gegen den Nationalsozialismus in der Erinnerung der Deutschen*, Paderborn 2001, S. 482.

¹¹⁴⁶ Tomislav Sunić promovierte an der University of California in Politikwissenschaften. In seinen Publikationen und Medienauftritten (Print, Fernsehen) vertritt Sunić vor allem geschichtsrevisionistische Positionen.

¹¹⁴⁷ Sunić, Tomislav, *Suočeni smo s komunističkom baštinom i hereditetom koje vuku od 1945. godine*, in: *Hrvatski list* vom 19.4.2012, Nr. 395, S. 15. *„Za komuniste, paleokomuniste, neokomuniste, kako god se oni nazivali, bilo da su ljevičari ili borci za ljudska prava, svi su fašisti, svi su za njih monstrumi, zmije, aždaje, sve najgore i opće zlo koje će oni gurati u svoje ideološke protivnike.“*

Nationalisten, Neofaschisten, Rechtsradikalen und Geschichtsrevisionisten das Thema für ihren Machtgewinn zu missbrauchen. Auch die Adressaten von Lobnigs öffentlicher Kritik am Nicht-Zustandekommen eines grenzüberschreitenden Forschungsprojektes, in diesem Fall die slowenische und kroatische Regierung, müssen seinen Vorstoß dementsprechend bewertet haben. So schrieb auch Höpken: *„Der Rekurs auf Bleiburg diente daher immer auch dazu, Ersteren die politische Legitimität abzusprechen.“* Unter „Ersteren“ versteht er jene, *„die auch den neuen kroatischen Staat in der Traditionslinie des vom alten Jugoslawien repräsentierten Antifaschismus sehen [...].“* Die Gegenakteure im geschichtspolitischen Kampf um die Deutungshoheit sind jene, *„für die der neue Staat seine politische Identität auf einer gleichsam antikommunistischen Basis zu gründen habe.“*¹¹⁴⁸ Stark vereinfacht formuliert bedeutet dies, dass die Erinnerungskämpfe zwischen „Antifaschisten“ und den „neuen Antikommunisten“¹¹⁴⁹ ausgetragen werden.

Gerade die nicht überprüfbaren geschichtspolitischen Thesen, Forderungen und Drohungen verlangsamten die historische Aufklärung der Massentötungen bzw. verhindern sie gar, weil sie ihrerseits Widerstände hervorrufen. Hinsichtlich der Bleiburger Gedenkfeier stellt sich die Frage, ob diese Gedenkfeier die geeignete Kulisse für öffentliche Verurteilungen und die Abrechnung mit politischen Gegnern ist. Lobnigs öffentliche Kritik der kroatischen und slowenischen Regierung hinsichtlich der von ihm konstatierten Aufklärungsdefizite und dem angeblichen Unwillen wird die Aufklärung der Ereignisse nicht beschleunigen. Vor diesem Hintergrund ist es wenig verwunderlich, dass die beiden Regierungen ihre Zustimmung zu dem von Lobnig erwähnten und von den Freiheitlichen in Kärnten initiierten grenzüberschreitenden Forschungsprojekt verweigert hatten. Es musste von den Regierungen als geschichtsrevisionistisches Bestreben bewertet werden und als Angriff auf ihre politische Legitimität. Im Sinne einer ergebnisoffenen, sachlichen Aufklärung ist es auch wissenschaftlich wenig zielführend, ein grenzüberschreitendes Forschungsprojekt *„Partisanenverbrechen auf österreichischem Staatsgebiet“* zu benennen, bei dem bereits die Täter (Partisanen) und ihre Straftaten (Verschleppung, Mord) feststehen. Nicht jeder Getötete ist in Kriegszeiten auf ein Verbrechen zurückzuführen, und nicht jede Festnahme ist eine rechtswidrige Verschleppung. Ebenfalls muss nicht jedes Massengrab auf Partisanenverbrechen zurückzuführen sein. Bei der von Lobnig erwähnten Verschleppung österreichischer Staatsbürger kann es sich auch um Festnahmen mutmaßlicher Kriegsverbrecher gehandelt haben oder um Kärntner Slowenen, die sich den Partisanen anschlossen. Zudem sollten bei diesem Projekt auch Verbrechen der verschiedenen faschistischen Gruppierungen in Betracht gezogen und auch die Opfer der Gegenseite berücksichtigt werden. Nur die sachliche, ergebnisoffene Aufklärung der kontroversen Aspekte und Erkenntnisse führt zu einem gesellschaftlichen und politischen Konsens. Es ist auch anzunehmen, dass nicht ein Komplott ehemaliger Kommunisten die Aufklärung verhindert oder erschwert, sondern vielmehr die politische und mediale Polemisierung und Hetze nach jedem neu entdeckten und untersuchten Massengrab und der damit

¹¹⁴⁸ Höpken, Wolfgang, Jasenovac – Bleiburg – Kočevski rog. Erinnerungsorte als Identitätssymbole in (Post-) Jugoslawien, in: Richter, Angela/Beyer, Barbara (Hrsg.), Geschichte (ge-)brauchen. Literatur und Geschichtskultur im Staatssozialismus: Jugoslawien und Bulgarien, Berlin 2006, S. 419.

¹¹⁴⁹ Kuljić, Umkämpfte Vergangenheiten, S. 91.

Die Massentötungen nach Kriegsende 1945 auf dem jugoslawischen Kriegsschauplatz

einhergehenden und auch nachvollziehbaren politischen Überzeugung, das Thema aufgrund des Konfliktpotenzials ruhen zu lassen.

- 3) Hinsichtlich einer auf Versöhnung ausgerichteten Erinnerungskultur sollte keine der Opfergruppen ausgeschlossen werden. Eine Aussöhnung kann nur gelingen, wenn nicht nur der kommunistischen Opfer gedacht wird, sondern auch die faschistischen Opfer nach dem 9. Mai miteinbezogen werden. Dabei sollte nicht nur das erlittene Leid im Fokus der Gedenkveranstaltung stehen, sondern auch *„begangene und zu verantwortende Gewaltakte.“*¹¹⁵⁰ „Bleiburg“ würde dann auch nicht mehr als geschichtsrevisionistische und „anti-antifaschistische“ Gegenveranstaltung zu den Gedenkfeiern in Jasenovac bewertet werden, was die Grundlage eines tatsächlichen gemeinsamen Erinnerns bilden würde. So bestätigt Kuljić den bisherigen Charakter von „Bleiburg“: *„Auf dem Balkan entwickelte sich Bleiburg zu einem „Argument“ des Anti-Antifaschismus und daraufhin zum antiserbischen beziehungsweise jugoslawischen Pendant zu Jasenovac.“*¹¹⁵¹

Notwendig ist zudem ein Ausgleich zwischen der Forderung nach Gerechtigkeit (Gebot des Erinnerns) und der Notwendigkeit, bestimmte Denkschemata um der nationalen Versöhnung wegen ruhen zu lassen (Gebot zu vergessen). So forderte der eingangs bereits zitierte Bischof von Dubrovnik, Mate Uzinić, auf der Bleiburger Gedenkfeier am 17. Mai 2014 Pietät für alle Opfer und verband dies mit seiner Kernbotschaft: *„Lasst uns endlich den 2. Weltkrieg beenden. Hören wir endlich damit auf, uns zu verhalten wie die Söhne und Töchter der Ustascha und Partisanen und auch andere als Söhne und Töchter von Ustascha und Partisanen zu sehen. Hören wir damit auf, uns gegenseitig als Feinde zu sehen, lasst uns Brüder und Schwester sein.“*¹¹⁵²

¹¹⁵⁰ Assmann, Der lange Schatten der Vergangenheit, S. 220.

¹¹⁵¹ Kuljić, Umkämpfte Vergangenheiten, S. 38.

¹¹⁵² Siehe Rede Mate Uzinićs auf der Bleiburger Gedenkfeier am 17. Mai 2014: URL: <http://www.youtube.com/watch?v=PXbb5Q3oAO0>. Zugriff am 23.10.2014. „Završimo konačno drugi svjetski rat. Prestanimo se već jednom ponašati kao sinovi i kćeri Ustaša i Partizana i na druge gledati kao sinovi i kćeri ustaša i partizana. Prestanimo jedni drugima biti neprijatelji, a postanimo jedni drugima biti braća i sestre.“

9 Schlussbetrachtung

9.1 Ursachen für die Kontroversität des Themas

Jugoslawien gehört zu den komplexesten Kriegsschauplätzen des 2. Weltkrieges. Wie in der vorliegenden Arbeit deutlich wurde, werden die Massentötungen nach Kriegsende noch kontroverser diskutiert als die Kriegsgeschehnisse selbst. Die wesentlichsten Ursachen und Gründe dafür sind folgende:

- 1) Die Komplexität des Kriegsgeschehens: Auf dem jugoslawischen Kriegsschauplatz vermengte sich der Widerstandskampf der Partisanen gegen die Besatzungsmächte mit bürgerkriegsähnlichen Auseinandersetzungen, die regional unterschiedlich verliefen und in denen die verschiedenen Akteure wechselnde Koalitionen eingingen und auch im Verlauf des Krieges ihre militärpolitischen und militärfachlichen Prioritäten veränderten. Insbesondere diese Komplexität des Kriegsgeschehens ist eine Ursache für die zahlreichen, sich gegenseitig widersprechenden Darstellungen. Diese Widersprüche setzen sich dann in Interpretationen fort, die auf völlig unterschiedlichen Annahmen beruhen.
- 2) Die Nicht-Erforschung des Themas: Bis heute gibt es Forschungslücken und Fragen, die nicht abschließend geklärt werden konnten. Da die notwendigen Sachbeweise wie Archivadokumente und gerichtsmedizinische bzw. archäologische Untersuchungsergebnisse fehlen, beruht ein Großteil der heutigen Erkenntnisse auf Zeugenaussagen, die unterschiedlich glaubwürdig sind. Einige Zeitzeugenberichte (z.B. Jefto Šašić, Willi Kersche) sind durch keine weitere Quelle unabhängig überprüfbar, werden jedoch von Publizisten und Politikern als Belege angeführt, um bestimmte Thesen zu untermauern. Da sich einige Augenzeugenberichte auch untereinander und zusätzlich den vorhandenen Archivadokumenten widersprechen, gestaltet sich eine abschließende konsensfähige Beurteilung schwierig.
- 3) Die geschichtspolitischen Interessen: Bestimmte geschichtspolitische Interessen von Parteien und einzelnen Politikern haben außerhalb des akademischen Rahmens zu einseitigen Darstellungen und Bewertungen der dargestellten kontroversen Aspekte geführt. Die geschichtspolitischen Akteure beider Länder behaupten, dass ehemalige Kommunisten und deren Nachfahren in Parlamenten und Regierungen die Aufklärung der Massentötungen zu verhindern trachteten und das Gedenken daran tilgen wollten. Dagegen bewertet die Gegenseite das Gedenken an die getöteten Tito-Gegner als Versuch der Verzerrung, Revision oder Manipulation historischer Realität durch angeblich rechtsradikale Gruppierungen und Parteien, die politisches Kapital daraus schlagen wollen. Obwohl bei den jährlichen Gedenkfeierlichkeiten der „Tragödie von Bleiburg“ auch rechtsradikale Gruppierungen vertreten sind, gilt dies für die Mehrzahl der Teilnehmer nicht. Gerade die rechtsorientierten Politiker und die rechtsradikalen Gruppierungen bestimmen jedoch Inhalt und Agenda einer Gedenkfeier, mit der einer der vielen Tragödien des 2. Weltkrieges gedacht wird. Vor diesem geschichtspolitischen Hintergrund ist nicht zu erwarten, dass die Anstrengungen zur Untersuchung der Massengräber in naher Zukunft intensiviert werden, da stets innenpolitische, mediale und wissenschaftliche Auseinandersetzungen die unmittelbare Folge sind und diese auch eine Aufarbeitung verlangsamen.

Die Massentötungen nach Kriegsende 1945 auf dem jugoslawischen Kriegsschauplatz

- 4) Die Bewertungsperspektiven: Die unterschiedlichen, teilweise konträren Bewertungen und Sichtweisen ergeben sich aus unterschiedlichen Bewertungsperspektiven. Die eine bewertet die historischen Ereignisse und Aspekte entsprechend den heute geltenden Standards, während die zweite sie aus damaliger Sicht und den damaligen Kategorien und Denkweisen betrachtet. So hat sich die Partisanenbewegung im Verlauf des Krieges mehr und mehr von einer Freiheitsbewegung, die anfangs demokratische Züge trug, zu einer von den Kommunisten angeführten Bewegung entwickelt, die spätestens seit 1945 stalinistische Züge annahm. Die Partisanenbewegung war aber auch eine junge und moderne Bewegung, der es nicht nur gelang, die faschistischen Besatzungsregime und ihre Kollaborateure zu vertreiben, sondern auch die Wiedereinführung der anachronistischen Königsdiktatur zu verhindern. Sie erreichte es, bereits in den „befreiten Gebieten“ ein relativ prosperierendes Gesellschaftssystem einzuführen, das religiösen und nationalistischen Fanatismus unterband. Dessen Verdrängung aus dem öffentlichen Leben durch das kommunistische Regime wird entsprechend den heute gültigen Standards als Grundrechtsverletzung bewertet, muss allerdings anhand der damals gültigen Standards und Rahmenbedingungen durch den Historiker erklärt werden.¹¹⁵³ So warnte auch Gross vor einer gewissen Einseitigkeit und Kurzsichtigkeit in der historischen Forschung: *„Eine der großen Gefahren ist dabei der Anachronismus, d.h. die Anwendung der gegenwärtigen Kategorien und Denkweisen auf die Vergangenheit. Die historischen Kategorien sind daher die grundlegenden Formen der Deutung der historischen Erfahrungen.“*¹¹⁵⁴

Für die Bewertung der Massentötungen nach Kriegsende bedeutet dies Folgendes: Aus heutiger Sicht, aber auch entsprechend den damals geltenden Standards können sie zu Recht als schweres Verbrechen bzw. Kriegsverbrechen bewertet werden. Betrachtet man die Ereignisse aus damaliger Sicht sowie aus einer gesamtjugoslawischen und transnationalen Perspektive, so kann dieses Kriegsverbrechen keinesfalls entschuldigt werden. Entsprechend des von Mirjana Gross aufgestellten Qualitätskriteriums an eine professionelle Geschichtswissenschaft müssen die Umstände dieser Ereignisse untersucht und in einen geschichtlichen Zusammenhang gestellt werden. Der Partisanenkrieg wurde jahrelang auf grausamste Weise geführt. Die Besatzungsmächte und ihre Verbündeten bzw. die Kollaborateure errichteten Konzentrationslager, in denen überwiegend Zivilisten getötet wurden. Bei Geislerschießungen bzw. Repressalien kamen ebenfalls vor allem Zivilisten um. Bis Kriegsende konnten gefangen genommene Partisanen nicht grundsätzlich mit einer humanen Behandlung rechnen; viele wurden nach der Gefangennahme unmittelbar hingerichtet, und dies, obwohl sie 1943 von den Alliierten international anerkannt wurden und spätestens seit 1944 nicht mehr von einer Guerillakriegsführung der Partisanen gesprochen werden kann. Auch vor dem Hintergrund der gesamtjugoslawischen und transnationalen Perspektive der Partisanenführung kann das Verhalten der Partisanen nach Kriegsende erklärt und im Vergleich auch als „humaner“ bewertet werden, da die OZNA

¹¹⁵³ Für die zwei unterschiedlichen Bewertungsperspektiven sei ein weiteres Beispiel aufgeführt. Aus heutiger Sicht steht der Begriff „Kommunist“ für eine politische Strömung, die sich außerhalb der freiheitlich-demokratischen Grundordnung befindet. Die von Kommunisten geführte Partisanenbewegung kann demnach entsprechend bewertet werden. Aus damaliger Sicht war dies jedoch innerhalb der Partisanenbewegung eine Auszeichnung für einen Kämpfer, der in die Partei eintrat und sich in besonderem Maße in der Widerstandsbewegung hervortat.

¹¹⁵⁴ Gross, Die zeitgenössische Geschichtsschreibung und ihre Wurzeln, S. 439.

bestimmte Kategorien und Personengruppen als Kriegsverbrecher einstufte und pauschal zu „Volksfeinden“ erklärte. Die Tötungen fanden im Kern an mutmaßlichen Kriegsverbrechern und innerjugoslawischen Tito-Gegnern statt, die jahrelang die Partisanen bekämpften, trotz mehrerer Amnestieangebote nicht überliefen, nach dem 9. Mai den Kampf fortsetzten, aus dem Exil heraus militante Aktionen planten und realisierten und sich nach Titos Tod wieder politisch durchsetzten, um dann zwischen 1991 und 1999 auf militärischem Wege die Entscheidung zu suchen. Literarisch wurde dies deutlich an den Publikationen der politischen Emigranten. So trug der kroatische Publizist Vinko Nikolić, der Ustascha-Funktionär war und „Bleiburg“ überlebte, mit seinen geschichtsrevisionistischen, antiserbischen¹¹⁵⁵ und antijugoslawischen Sichtweisen sicherlich nicht zu einer Aussöhnung bei, als er 1993 das in dieser Arbeit untersuchte Buch „Bleiburška tragedija hrvatskog naroda“ veröffentlichte. Paradoxerweise ist es gerade der kommunistischen Repression, die zwischen 1941 und 1990 unterschiedlich rigide gegenüber den nationalistischen Auswüchsen auftrat, gelungen, die negativsten Folgen des nationalistischen Prinzips einzudämmen. So schrieb Hobsbawm: *„Wie wir heute in einem melancholischen Rückblick feststellen können, war es mithin die große Leistung der kommunistischen Regimes in Vielvölkerstaaten, die verheerenden Auswirkungen des Nationalismus in deren Innerem zu begrenzen. Die jugoslawische Revolution konnte die Nationalitäten innerhalb ihres Staates für einen längeren Zeitraum als je zuvor in der Geschichte der Region erfolgreich daran hindern, sich gegenseitig umzubringen [...]“*¹¹⁵⁶

Bei der Erklärung der Massentötungen anhand der damals geltenden Umstände gilt es aber auch, auf den beschriebenen Zusammenhang zwischen der dramatisch sich verschlechternden internationalen Lage, der möglichen Wiederbewaffnung der Gefangenen durch die Westalliierten und den zahlreichen bewaffneten Gruppierungen (Križari, Cetniks) hinzuweisen, die den neuen Staat verunsicherten. Neben dem „Vergeltungs- und Abrechnungsdrang“¹¹⁵⁷ motivierten sich die Massentötungen aus diesen Faktoren, was dazu führte, dass in dieser Region die „Abrechnung mit Faschismus und Kollaboration“¹¹⁵⁸ das zu erwartende Maß überstieg und dies um ein Vielfaches blutiger ablief als in anderen europäischen Ländern. Es gilt dabei, die gesamtjugoslawische und transnationale Sicht der Partisanenführung einzubeziehen, die u.a. mit Djilas´, Kardeljs und Mačeks Zitaten verdeutlicht wurde, um zu der notwendigen kontextualisierten Erklärung und Bewertung der Massentötungen zu kommen. Wie Gross betonte, hat jedes Ereignis *„also einen Sinn und ist Episode eines Verlaufs. Es bildet aber auch selbst den Zusammenhang mehrerer Erkenntnisgegenstände.“*¹¹⁵⁹

¹¹⁵⁵ Bereits zwischen 1951 und 1990 schrieb er 8.000 Artikel für die kroatische Emigranten-Zeitschrift „Kroatische Revue“ („Hrvatska revija“), in denen er seine antiserbischen Ansichten zum Ausdruck brachte. Vgl. Goldstein, 1941. *Godina koja se vraća*, S. 65.

¹¹⁵⁶ Hobsbawm, *Nationen und Nationalismus*, S. 207.

¹¹⁵⁷ Völkl, Ekkehard, *Abrechnungsfuror in Kroatien*, in: Henke, Klaus-Dietmar/Woller, Hans (Hrsg.), *Politische Säuberung in Europa. Die Abrechnung mit Faschismus und Kollaboration nach dem Zweiten Weltkrieg*, München 1991, S. 372.

¹¹⁵⁸ Siehe Buchtitel zu: Henke, Klaus-Dietmar/Woller, Hans (Hrsg.), *Politische Säuberung in Europa. Die Abrechnung mit Faschismus und Kollaboration nach dem Zweiten Weltkrieg*, München 1991.

¹¹⁵⁹ Gross, *Die zeitgenössische Geschichtsschreibung und ihre Wurzeln*, S. 437.

Die Massentötungen nach Kriegsende 1945 auf dem jugoslawischen Kriegsschauplatz

So war in dieser Vergleichsuntersuchung feststellbar, dass die teilweise konträren Einschätzungen den unterschiedlichen Bewertungsperspektiven und der Heranziehung unterschiedlicher Standards entsprangen und diese die entsprechende Beurteilung vorherbestimmten.

9.2 Erkenntnisse aus der Untersuchung der kontroversen Aspekte

Die unterschiedlichen wissenschaftlichen Meinungen und teilweise konträren historischen Urteile und Rezeptionen sind zum Teil auf unterschiedliche Tatsachendarstellungen zurückzuführen. Im 2. Kapitel konnte gezeigt werden, dass bereits die Darstellungen der komplexen und chaotischen Kriegseignisse auch in neueren Publikationen divergieren. In der vorliegenden Vergleichsuntersuchung ging es jedoch nur im 2. Kapitel um die Darstellung der Ereignisse sowie bestimmter Prozesse und Strukturen auf der Grundlage weitestgehend gesicherter Erkenntnisse. Darauf aufbauend waren die kontroversen Interpretationen zu den Massentötungen der Gegenstand des Vergleichs der Historiografien. Sie selbst wurden entsprechend den einzelnen Kapiteln aufgezeigt, miteinander verglichen und untersucht.

Das 3. Kapitel ging vor dem Hintergrund der Massentötungen auf das „neue“ Bild der Partisanenbewegung in der slowenischen und der kroatischen Historiografie ein. In der sozialistischen Geschichtsschreibung wird die Partisanenbewegung im Kern als eine klassische und heroische Widerstandsbewegung gegen die Besatzungsmächte und die Kollaborateure beschrieben. Diese Rezeption steht spätestens seit 1991 in Konkurrenz zur Bürgerkriegspartei, für die der Widerstandskampf nur ein Vorwand für die Revolution und die Machtergreifung durch die Kommunisten war. Dabei nährt jedes neu entdeckte Massengrab die Diskussion um die „Bürgerkriegs-These“. Es gibt wissenschaftliche Meinungen, wonach die Partisanenbewegung im Kern eine Bürgerkriegspartei war, die den angeblichen Widerstandskampf dazu missbrauchte, ihre revolutionären Ziele zu erreichen und dabei mittels des Terrors ihre politisch-ideologischen Gegner auszuschalten. Daher bewerten diese Historiker den Partisanenkampf nicht mehr als heldenhaft, sondern als verbrecherischen Terror gegen die ideologisch-politischen Gegner. Die Diskussion um das Wesen der Partisanenbewegung und die Legitimität ihres Kampfes wird dabei auch auf einer geschichtspolitischen und erinnerungskulturellen Ebene ausgetragen.

Feststellbar war, dass der „Volksbefreiungskampf“ tatsächlich alle Charakteristiken sowohl des Widerstandskampfes gegen die Besatzungsmächte als auch eines Bürgerkrieges und Klassenkampfes enthielt, den die meisten Historiker heutzutage mit kommunistischer Gewalt gleichsetzen. Allerdings ist die Betonung jedes der drei Gewaltszenarien trotz ausgewogener Darstellungen von Historiker zu Historiker unterschiedlich. Die Bewertung der „Bürgerkriegs-These“ hängt von der jeweiligen Forschungsfrage und der daraus resultierenden Perspektive ab, weswegen die unterschiedlichen Positionen bis zu einem gewissen Grad wissenschaftlich nachvollziehbar sind. Auf dem jugoslawischen Kriegsschauplatz tobten die größten und heftigsten Partisanenkämpfe Europas. Gerade die revolutionäre und multinationale Gesinnung ließ die von den Kommunisten angeführte Partisanenbewegung zur effektivsten europäischen Widerstandsbewegung während des 2. Weltkrieges werden. Diese Bewegung aufgrund der Massentötungen und der kriegerischen Auseinandersetzungen in den 1990er Jahren ausschließlich oder in erster Linie als Bürgerkriegspartei zu werten, sehen einige kroatische, aber insbesondere die Mehrzahl der slowenischen Historiker insbesondere vor dem Hintergrund der hohen Anzahl der gebundenen Divisionen der fünf Besatzungsmächte als nicht gerechtfertigt an. Festzustellen war auch, dass diejenigen Autoren, die

sich in ihren Publikationen mit den Massengräbern und den kriegerischen Auseinandersetzungen in den 1990er Jahren befassen, keinen Partisanenkrieg erkennen können und wollen und den „Volksbefreiungskampf“ als eine euphemistische Bezeichnung für den kommunistischen Terror gegen die innerjugoslawischen Tito-Gegner sehen. Folglich bewerten sie die kriegerischen Auseinandersetzungen als Bürgerkrieg. Dagegen ist für Historiker, die sich mit den militärischen Operationen¹¹⁶⁰ befassen, die Partisanenbewegung eine „Kraft, die in der Geschichte des Widerstandes im besetzten Europa ohne Beispiel war.“¹¹⁶¹ So bestätigen beispielsweise Pavone und Kacin Wohinz trotz der bürgerkriegsäquivalenten Gewalt die „Würde der Widerstandsbewegung“¹¹⁶² („*dostojanstvenost odporniškega gibanja*“), womit sie ihre Legitimität und Moralität meinen.

So wie das Bild der Partisanenbewegung im Laufe der Zeit differenzierter bewertet wurde, so veränderte sich auch die Rezeption der Tito-Gegner. Die Bandbreite der Bewertungen der „Quislinge“¹¹⁶³ reicht vom Bild der „antikommunistischen Landesverteidiger“, deren einziges Vergehen die Angst vor dem Kommunismus war, bis zur Wahrnehmung als „innerjugoslawische Marionetten des Hitler-Regimes“, deren verbrecherischer Charakter noch stärker als in der sozialistischen Geschichtsschreibung betont wird. Der Kern der Diskussion dreht sich hierbei um die Frage nach der funktionalen bzw. taktischen Kollaboration, nach der die Tito-Gegner aus einer Notwehr-Situation heraus nur vorläufig und zweckgebunden mit den Besatzungsmächten kollaborierten, um das für sie größere Übel, nämlich die Kommunisten, zu bekämpfen. Letztlich wünschten sie sich angeblich den Sieg der Westalliierten und nach Ansicht mancher Autoren sogar die Einführung einer freiheitlichen-demokratischen Grundordnung und die Errichtung des langersehnten Nationalstaates. Die These von der taktischen bzw. funktionalen Kollaboration wird geschichtswissenschaftlich insbesondere in Slowenien kontrovers diskutiert. Die Gegner dieser These bewerten sie als den Versuch einer nachträglichen Rehabilitierung der Tito-Gegner und Stilisierung zu „antikommunistischen Freiheitskämpfern“.¹¹⁶⁴ Sie untermauern ihre Ablehnung dieser These mit der Entstehungsgeschichte, ihrer Weltanschauung und ihrem Wirken während des Krieges, das keinen Sinneswandel erkennen lässt. Demgegenüber konnten die Befürworter der These von der taktischen bzw. funktionalen Kollaboration mit keinem Dokument belegen, dass das wahre Ziel wenigstens einer

¹¹⁶⁰ Die Beurteilung der Partisanenbewegung hängt auch von der Betrachtung des jeweiligen Gebietes ab. Während in den slowenischen Siedlungsgebieten über lange Zeit der Einsatz von Polizeibataillonen ausreichte, kämpften auf NDH-Territorium Elite-Großverbände der italienischen und deutschen Besatzungsmacht gegen die militärisch immer professioneller agierenden Partisanen. Die Lage auf dem NDH-Territorium kann daher umso eher als klassischer Widerstandskampf denn als Bürgerkrieg beurteilt werden, während die slowenischen Opferzahlen eher auf innerslowenische Auseinandersetzungen zurückzuführen sind denn auf Gefechte mit den Besatzungsmächten.

¹¹⁶¹ Schmider, Partisanenkrieg in Jugoslawien 1941-1945, S. 568.

¹¹⁶² Kacin Wohinc, Milica, Besprechung zur Publikation „Claudio Pavone, Una guerra civile. Saggio storico sulla moralità della Resistenza. Torino: Bolati Boringhieri, 1991“, in: Zgodovinski časopis, letnik 46, številka 2, Ljubljana 1992, S. 290.

¹¹⁶³ Die Bezeichnung „Quisling“ ist in der sozialistischen Geschichtsschreibung häufig anzutreffen. Sie geht auf den norwegischen faschistischen Politiker Vidkun Quisling (1887-1945) zurück und ist in verschiedenen Sprachen zum Inbegriff für Verrat und Kollaboration geworden.

¹¹⁶⁴ Auch die hier nicht näher untersuchte Cetnik-Bewegung erfährt in den vergangenen Jahren in Serbien und der „Republika Srpska“ eine immer größere Rehabilitierung und Verklärung. Vgl. Letica, Slaven, Drugi Partizanski i Četnički ustanak, in: Hrvatski list vom 26.4.2012, Nr. 396. Ihre Passivität als Widerstandsbewegung und die Kollaboration regionaler Cetnik-Verbände mit den Achsenmächten wird in der serbischen Gedenkkultur und Geschichtsschreibung mit einer „taktischen Kollaboration“ gerechtfertigt, nach der die Cetniks im Falle einer alliierten Landung den Achsenmächten Widerstand geleistet hätten.

Die Massentötungen nach Kriegsende 1945 auf dem jugoslawischen Kriegsschauplatz

Gruppierung der zahlreichen Tito-Gegner der Sieg der Westalliierten und die Einführung einer friedlichen und freiheitlich-demokratischen Grundordnung gewesen sein soll und die Kollaboration mit den Besatzungsmächten nur ein Mittel zum Zweck war, diese Ziele gegen die Kommunisten zu erreichen. Ungeachtet der Tatsache, dass sie vorgaben, für nationale Interessen zu kämpfen bzw. einzutreten, handelte es sich bei den kroatischen und slowenischen Tito-Gegnern keinesfalls um Nationalbewegungen mit dem historisch langersehnten Ziel, innerhalb der ethnischen Grenzen einen Nationalstaat zu gründen. Bei allen anzutreffenden historiografischen Differenzierungen von Kollaboration, ob taktisch-funktional oder real, ist nicht zu vergessen, dass diese letztlich der NS-Besatzungsmacht und ihrer Politik diene und von dieser als Herrschaftsinstrument missbraucht wurde.

Im 5. Kapitel wurden die völkerrechtlichen Bewertungen in der slowenischen und kroatischen Historiografie untersucht und verglichen. Bei der Frage, ob die beteiligten Akteure tatsächlich Kriegsverbrechen oder gar Völkermord begangen haben, war es notwendig, zunächst die beschriebenen Tatbestandsmerkmale miteinander zu vergleichen. In den meisten kroatischen Publikationen wird im Zusammenhang mit Bleiburg von einer „Auslieferung“ bzw. „Überstellung“ der Tito-Gegner durch die Britische Armee gesprochen. So schreibt auch Rulitz *„von rund 250.000 slawischen Flüchtlingen, die vom österreichischen Staatsterritorium aus an die Kommunisten (Jugoslawische Armee und die Rote Armee) ausgeliefert wurden [...]. 200.000 wurden demnach an die jugoslawische Armee und 50.000 an die Rote Armee ausgeliefert.“*¹¹⁶⁵ Wie gezeigt werden konnte, werden diese Zahlen genauso kontrovers diskutiert wie der Anteil der zivilen Flüchtlinge sowie die Frage, ob bei einer sich zurückziehenden bzw. flüchtenden Armee überhaupt von Flüchtlingen gesprochen werden kann. Viel umstrittener in diesem Zusammenhang ist jedoch, ob es bei Bleiburg zu einer Auslieferung im Sinne einer Übergabe und Übernahme von Personen gekommen ist. Die unterschiedlichen Auslegungen dieses Begriffs wurden bereits erläutert. Die Frage, inwieweit die Ereignisse um Bleiburg als Auslieferung bezeichnet werden können, ist deswegen von Bedeutung, weil es davon abhängt, ob es dort zu einem Kriegsverbrechen britischer Soldaten gekommen ist, das in zahlreichen kroatischen Publikationen postuliert wird. Bereits die Auslieferung der im Kriegstagebuch des 5. Korps erwähnten 26.339 jugoslawischen Staatsbürger nach Jugoslawien wird in vielen kroatischen Veröffentlichungen als Kriegsverbrechen bewertet. Obwohl das Zivilgericht im Rechtsstreit zwischen Tolstoy und Lord Adlington tatsächlich kein Kriegsverbrechen der Führung des 5. Korps feststellen konnte, wird diese Frage weiterhin strittig bleiben. Ob die Führung des 5. Korps vom Schicksal ihrer Gefangenen tatsächlich nichts wusste, wird wohl kaum mehr zu klären sein.

Dagegen besteht kein Dissens darüber, dass hier von einem wenig ruhmreichen moralischen Fehlverhalten, sogar einem Versagen der britischen militärischen Führung gesprochen werden kann. Zum Zugeständnis der Auslieferung kam es, nachdem die Jugoslawische Armee zugesichert hatte, (das österreichische) Kärnten zu räumen. Die gefangen genommenen innerjugoslawischen Tito-Gegner waren das Druckmittel und Verhandlungspfand der Briten, um die Jugoslawische Armee aus Kärnten zu drängen. Aus Unkenntnis der Zusammenhänge auf dem jugoslawischen Kriegsschauplatz, Desinteresse und pragmatischen Gründen wurden jugoslawische Staatsbürger länger als von Feldmarschall Alexander befohlen durch Falschinformationen und Täuschung an die Jugoslawische Armee ausgeliefert, die sie dem jugoslawischen Geheimdienst OZNA übergab. Die Auslieferungen

¹¹⁶⁵ Rulitz, Die Tragödie von Bleiburg und Viktring, S. 335.

von Gefangenen an der slowenisch-österreichischen Grenze waren nach dem 2. Weltkrieg auch kein Einzelfall. Zwangsrepatriierungen setzte Großbritannien aus pragmatischen Gründen konsequent um.

Äußerst kontrovers wird auch die völkerrechtliche Frage diskutiert, ob die (militärischen) Tito-Gegner auch einen Anspruch auf den Kriegsgefangenenstatus hatten. Hierzu liegen zahlreiche unterschiedliche Bewertungen vor. Für die Goldsteins handelte es sich bei Bleiburg in der Mehrzahl um NDH-Funktionäre und Soldaten, die sie völkerrechtlich als Straftäter bzw. Kriegsverbrecher beurteilen. Diese Ansicht begründen sie mit den bereits während des Krieges begangenen Kriegsverbrechen und mit den aus ihrer Sicht nicht legitimen Kampfhandlungen und Kriegsverbrechen nach dem offiziellen Kapitulationstermin, weswegen sie ihren Anspruch auf den Kriegsgefangenenstatus auch verwirkt hätten. Im Grunde ist die Frage nach dem Kriegsgefangenenstatus eine formaljuristische. Die nach Kriegsende gefangen genommenen Militärangehörigen fielen de jure nicht unter den Schutz des damals geltenden Völkerrechts. Einig sind sich die Historiker darüber, dass alle Gefangenen, die entweder den Kapitulationstermin nicht einhielten oder sich eines Kriegsverbrechens schuldig gemacht hatten, vor ein ordentliches Gericht hätten gestellt werden müssen. Dies geschah jedoch nur zum Teil.

Bei der völkerrechtlichen Bewertung der Massentötungen selbst wird insbesondere in der geschichtspolitischen Debatte um „Bleiburg“ und bei den kroatischen Emigranten häufig von einem Genozid gesprochen, um die Ausmaße dieses Verbrechens hervorzuheben. Gemäß der Völkermordkonvention ist eine notwendige Voraussetzung für einen Völkermord im völkerstrafrechtlichen Sinne die Absicht zur Tötung einer ethnisch oder national definierten Gruppe. Dabei stellt die Absicht zur Tötung einer ideologisch, politisch oder kulturell definierten Gruppe sowie die tatsächliche Umsetzung keinen Völkermord im völkerstrafrechtlichen Sinne dar, was einige Forscher auch kritisieren. Obwohl beispielsweise Rulitz bei „Bleiburg“ noch *„alle Merkmale des Völkermordes“*¹¹⁶⁶ erkennen kann, wird die Völkermordthese aktuell von keinem Historiker vertreten und beispielsweise von den Goldsteins vehement zurückgewiesen. Viel zutreffender ist es, die außergerichtlichen Tötungen im Zusammenhang mit der Abrechnung mit Kollaboration und Faschismus als Verbrechen bzw. schweres Kriegsverbrechen zu bezeichnen.

Im 6. Kapitel wurden die Historiografien hinsichtlich der Beurteilungen bei der Frage nach den Tätern und den Verantwortlichen miteinander verglichen. Der kontroverseste Aspekt war die ethnische Zugehörigkeit der Täter und die Frage, ob Tito den Befehl für die Massentötungen so gegeben hat, wie sie dann auch stattgefunden haben. Zur Problematik der ethnischen Zugehörigkeit hat der bereits mehrfach zitierte Rulitz eine eindeutige Erkenntnis gewinnen können:

*„Wie aus den verschiedenen Zeitzeugenberichten hervorgeht, hatten sich bei den Morden auf dem Bleiburger Feld Milan Bastas serbische Partisanen der 3. jugoslawischen Armee besonders hervorgetan.“*¹¹⁶⁷

Auf jugoslawischem Staatsgebiet seien serbische Partisanen nach Rulitz noch gewalttätiger vorgegangen als in Südkärnten. Er beruft sich dabei auf den Kriegsteilnehmer Willi Kersche.

¹¹⁶⁶ Rulitz, Die Tragödie von Bleiburg und Viktring, S. 340.

¹¹⁶⁷ Rulitz, Die Tragödie von Bleiburg und Viktring, S. 134.

Die Massentötungen nach Kriegsende 1945 auf dem jugoslawischen Kriegsschauplatz

„Serbische Partisanen sollen laut Kersche durch ganz Nordslowenien eine Blutspur gezogen haben.“¹¹⁶⁸

Kersche gab Rulitz eine Einschätzung für den Bezirk Völkermarkt, die sich wie ein roter Faden auch durch die ältere, vom Geschichtsrevisionismus geprägte kroatische Literatur und geschichtspolitische Debatte zieht. Die Erkenntnisse zur Täterfrage sollen anhand dieses Abschnitts zusammengefasst werden.

„Willi Kersche, Kärntner Partisane der letzten Stunde, gibt im Interview an, dass vor allem im Bezirk Völkermarkt serbische Partisanen auf kroatische Ustascha und Zivilisten Jagd machten. [...]. Die Erschießungen auf dem Strutzkogel und um das Schloss Hirschenau bei Völkermarkt sollen laut Kersche hauptsächlich von nach Rache dürstenden Serben an kroatischen und auch slowenischen Flüchtlingen begangen worden sein.“¹¹⁶⁹

Willi Kersches Einschätzung der Lage im Bezirk Völkermarkt ist in ähnlicher Form auch in älteren kroatischen Publikationen zu finden. In neueren Publikationen sind Einschätzungen von „nach Rache dürstenden Serben“ seltener so direkt anzutreffen. Seine Einschätzung ist als problematisch anzusehen. Er gibt eine ethnische, sehr vereinfachende Erklärung der Täterfrage. Beispielsweise ist unklar, wie Kersche die serbischen Partisanen so genau identifizieren und von bosnischen und slowenischen Partisanen unterscheiden konnte. Dasselbe gilt auch für die „Flüchtlinge“. Rulitz schließt sich Kersches ethnonationaler Charakterisierung der vor Ort befindlichen Partisanen an, obwohl eine regionale Charakterisierung nicht weniger zutreffend ist, wenn z.B. Goldstein von der „gemeinsamen Kapitulation vor den wenigen slowenischen, vojvodinischen und slawonischen Partisanen“¹¹⁷⁰ schreibt. Unbestritten ist, dass die im Großraum Bleiburg operierende jugoslawische 3. Armee zu einem bestimmten Anteil aus ethnischen Serben bestand, obwohl dieser Großverband sich auch aus Partisanen anderer ethnischer Zugehörigkeiten zusammensetzte und zudem auch slowenische Partisanenverbände vor Ort waren. So handelte es sich beispielsweise beim bereits erwähnten Oberbefehlshaber der 3. Armee, Kosta Nađ (ungarisch: Nagy Kosztá), um einen aus der Vojvodina stammenden ethnischen Ungarn. Ähnlich wie bei Rulitz ist vor allem in der älteren kroatischen Historiografie aus den 1990er Jahren die Verschwörungstheorie zu finden, ein Komplott von Serben, gar von ehemaligen Cetniks, hätte blutige Rache für die Opfer von „Jasenovac“ und die Gefallenen der Syrmien-Front geübt.¹¹⁷¹ Diese Verschwörungstheorien, die in den 1990er Jahren insbesondere bei den Gedenkfeiern in Bleiburg propagiert wurden, sind kaum belegbar und äußerst gefährlich, weil sie ethnischen Hass schüren. Es ist unbestritten, dass die Ideologie und die im Namen des kroatischen Volkes begangenen Verbrechen der Ustascha genauso zu einer Verschärfung der ethnischen Gegensätze zu Kriegsende geführt haben wie die hohen serbischen Verluste an der durch deutsche Truppen und „Kroatische Streitkräfte“ verteidigten Syrmien-Front. Auf der Grundlage der vorhandenen Archivadokumente und Memoiren sehen die meisten Historiker heutzutage jedoch als

¹¹⁶⁸ Rulitz, Die Tragödie von Bleiburg und Viktring, S. 132.

¹¹⁶⁹ Rulitz, Die Tragödie von Bleiburg und Viktring, S. 219-220.

¹¹⁷⁰ Goldstein, 1941, Godina koja se vraća, S. 363. „skupnu predaju pred malobrojnim slovenskim, vojvođanskim i slavonskim partizanima.“

¹¹⁷¹ So unterstreicht auch Rulitz seine wissenschaftliche Meinung u.a. mit zwei Bildern des Majors Sime Dubajić, den Rulitz für die Massentötungen im Kočevski rog mitverantwortlich macht. Auf einem Bild ist Dubajić in Partisanenuniform zu sehen, während ihn das zweite als Cetnik mit Kalaschnikow in den 1990er Jahren zeigen soll. Vgl. Rulitz, Die Tragödie von Bleiburg und Viktring, S. 184. Das hier vermittelte Geschichtsbild ist eindeutig: Serben bzw. Cetniks in Partisanenuniform haben Rache an Kroaten geübt.

tatsächliche Motive für die Massentötungen ideologische (Antifaschismus, Bestrafung für die begangenen Verbrechen), politische (innenpolitische Konkurrenten, Angst vor einer Bewaffnung durch die Westalliierten im Rahmen kriegerischer Auseinandersetzungen um die gemischt besiedelten Gebiete) und pragmatische Gründe (Versorgung der Gefangenen, unzureichende Beschaffenheit und Überlastung der Gerichte¹¹⁷²), was zu der Absicht bzw. dem vorgefassten, jedoch nicht näher bekannten Plan führte, bestimmte Kategorien der innerjugoslawischen Tito-Gegner zu töten, die kollektiv als Kriegsverbrecher und „Volksfeinde“ eingestuft wurden. Insbesondere in der slowenischen Geschichtsschreibung setzt sich auch immer mehr die Einschätzung durch, dass Slowenen innerhalb der OZNA und KNOJ maßgeblich an den Tötungen beteiligt waren und diese eben nicht nur von den „nach Rache dürstenden Serben“ durchgeführt wurden.¹¹⁷³ Willi Kersch es Einschätzung, die im Grunde Rulitz teilt, dass „nach Rache dürstende Serben“ die Ursache für angebliche Massaker an slowenischen und kroatischen Flüchtlingen in der Region seien, ist für diesen Einzelfall im Raum Völkermarkt zwar nicht völlig auszuschließen, ist jedoch als wissenschaftliche Meinung für die Massentötungen insgesamt kaum mehr anzutreffen.¹¹⁷⁴ Schließlich versperrern Sichtweisen, die von einem primordialen ethnonationalen Antagonismus ausgehen, die Sicht auf die im Hintergrund ablaufenden Strukturen und Prozesse, die nach Gerlach die eigentlichen Gewaltursachen sind.

In einigen slowenischen und kroatischen Publikationen findet sich auch noch die These, dass die jugoslawische 3. Armee alle Massentötungen oder einen Großteil davon verübt habe. Auch hier ist nicht auszuschließen, dass einzelne Angehörige der 3. Armee Kriegsverbrechen begangen haben. So belegt Dežman in seinem Buch „Resnica in sočutje“ mit abfotografierten Kriegstagebüchern, dass im Panzergraben von Tezno Einheiten dieses Großverbandes die Erschießungen ausführten. Auf der Grundlage von Zeitzeugen¹¹⁷⁵ sowie durch die vorhandenen Archivadokumente sind die meisten Forscher jedoch der Ansicht, dass die Massentötungen von der OZNA geplant und organisiert wurden, während das Volksbefreiungskorps KNOJ sie schwerpunktmäßig ausführte, nachdem die Kommunisten die politische und militärische Kontrolle in den eroberten Gebieten erlangt hatten. Damit handelte es sich eher nicht um spontane, sondern um geplante und institutionalisierte

¹¹⁷² So betont Völkl, dass „irgendwelche Verfahren [...] angesichts der großen Masse von Betroffenen auch kaum durchführbar gewesen wären.“ Vgl. Völkl, Ekkehard, Abrechnungsfuror in Kroatien, in: Henke, Klaus-Dietmar/Woller, Hans (Hrsg.), Politische Säuberung in Europa. Die Abrechnung mit Faschismus und Kollaboration nach dem Zweiten Weltkrieg, München 1991, S. 380.

¹¹⁷³ Wie der ehemalige OZNA-Funktionär Albert Svetina in seinen Memoiren schreibt, liegen die meisten Massengräber an derart entlegenen Stellen, dass die größtenteils serbischen Partisanen der 3. Armee, die erst einige Tage zuvor in Slowenien einmarschiert waren, diese Stellen nicht kennen konnten.

¹¹⁷⁴ Rulitz spricht in seinem Buch allgemein von Opfern von Partisanenverbrechen. Es sollte jedoch strikt unterschieden werden zwischen Gefallenen in Kriegshandlungen, Opfern der durch die OZNA organisierten Massentötungen und Opfern von sporadischen, spontanen Kriegsverbrechen durch die Jugoslawische Armee. Bei den angeblichen und noch nicht bestätigten Massengräbern in Kärnten ist ungeklärt, ob es sich um Gefallene oder Opfer von sporadischen, nicht-systematischen Verbrechen durch die Jugoslawische Armee handelt. Systematische durch die OZNA organisierte Massentötungen, wie in Jugoslawien, schließen Historiker wie Jurčević und Goldstein für Kärnten kategorisch aus, und sie sind auch nicht durch die vorliegenden Quellen belegbar, während Rulitz davon ausgeht, dass allein um Bleiburg 1.000 Flüchtlinge getötet wurden. Vgl. Jurčević, Prikriivena stratištva i grobištva jugoslavenskih komunističkih zločina, S. 53.

¹¹⁷⁵ Die in diesem Zusammenhang verwendeten Memoiren der Zeitzeugen Albert Svetina und Milovan Djilas erscheinen äußerst glaubwürdig. Beide waren während des 2. Weltkrieges hochrangige Funktionäre, bevor sie aus der Partei ausgeschlossen und zu Dissidenten wurden und in ihren Werken ihre Verbitterung über die Revolution zum Ausdruck brachten.

Die Massentötungen nach Kriegsende 1945 auf dem jugoslawischen Kriegsschauplatz

Racheakte innerhalb einer Atmosphäre der Vergeltung. Der ehemalige Funktionär der slowenischen OZNA und spätere politische Emigrant Albert Svetina bestätigt, dass die Funktionäre der slowenischen OZNA die Massentötungen durch Namenskarteien¹¹⁷⁶ vorbereiteten, die im Laufe der Kriegsjahre angefertigt wurden, und sie nach Kriegsende organisierten.¹¹⁷⁷ Gemäß Svetina hat die Jugoslawische Armee Hinrichtungen „nie“¹¹⁷⁸ durchgeführt. Ihr oblag nur eine unterstützende Rolle wie die Verbringung und der Transport der Gefangenen in die Gefangenenlager sowie ihre Bewachung. An den bisherigen Ausführung wird auch deutlich, dass es der Komplexität der Lage vor Ort und ihrer Ursachen nicht gerecht wird, wenn Rulitz schreibt, „dass in Südkärnten im Zeitraum zwischen der Kapitulation und dem Abzug der jugoslawischen Armee aus Kärnten fast zwei Wochen lang vorwiegend innerjugoslawische Rechnungen beglichen wurden“¹¹⁷⁹, obwohl dies einige Augenzeugen wie Kersche durchaus so bewerten mögen. Daran zeigt sich aber auch, wie problematisch wissenschaftliche Meinungen und Verallgemeinerungen sind, die überwiegend auf Zeitzeugenaussagen beruhen. Während Rulitz Milan Bastas serbische Partisanen für Tötungen und Misshandlungen in Kärnten verantwortlich macht, die auch durch Slowenien eine „Blutspur gezogen“ hätten, erinnert sich der Domobranec Janez Zdešar, dass sie von kroatischen und serbischen Partisanen, die sie von Bahnhof in Bleiburg mit dem Zug nach Celje brachten, human und korrekt behandelt wurden. Brutal dagegen seien die slowenischen Partisanen gewesen. Bei ihrer Ankunft in Celje erwarteten diese sie mit den schlimmsten Fluchwörtern und Peitschenschlägen.¹¹⁸⁰ Gewiss könnte an dieser Stelle eingewendet werden, dass die jeweiligen Partisanen ihre unmittelbaren Kriegsgegner schlechter behandelten als diejenigen, gegen die sie nicht gekämpft hatten. Gerade dies belegt aber auch, dass Schlussfolgerungen mit dem Anspruch auf Allgemeingültigkeit zur ethnischen Zugehörigkeit der Täter und ihrer ethnischen Motivation voreilig getroffen werden. Zugleich belegen die im 6. Kapitel untersuchten Dokumente, dass es sich bei den Massentötungen daher nicht um die für den Balkanraum typischen ethnonationalen „Entmischungen“ handelte, die bis in 19. Jahrhundert zurückreichen. Wie auch aus Kardeljs Publikation „Razvoj slovenskega narodnega vprašanja“ hervorging, war der Kampf gegen den Nationalismus vielmehr ideologisch motiviert. Die Gewalt, die während des 2. Weltkrieges auf dem jugoslawischen Kriegsschauplatz insgesamt ausgeübt wurde, war damit multikausal und nicht nur ethnonational motiviert. Hinsichtlich der Massentötungen nach Kriegsende ist festzustellen, dass diese vor allem ideologisch motiviert waren („Smrt fašizmu“ – „Tod dem Faschismus“) und die Ideologie keinesfalls nur den Deckmantel für eine etwaige ethnonationale Motivation darstellte.

In Bezug auf Titos Rolle bei den Massentötungen gibt es keine wissenschaftlichen Meinungen, die auch nur annähernd übereinstimmen. Unstrittig ist in den Historiografien lediglich, dass er als oberster Befehlshaber die Verantwortung trug und höchstwahrscheinlich auch die Macht hatte, die Massentötungen zu verhindern. Die Bewertungen seiner Rolle reichen allerdings von der These, Tito habe versucht, Tötungen an den Kriegsgefangenen bzw. denjenigen, die nicht als Kriegsverbrecher eingestuft wurden, zu verhindern, bis zu der Behauptung, er habe den angeblichen Massenmord minutiös geplant, vorbereitet und befohlen. Eine Antwort darauf wird noch durch die Tatsache

¹¹⁷⁶ Maček erwähnt diese Kartei des Sicherheits- und Informationsdienstes zwar in seinen Memoiren, geht allerdings nicht darauf ein, wie mit den Personen verfahren wurde. Vgl. Maček-Matija, *Erinnerungen eines jugoslawischen Freiheitskämpfers*, S. 344.

¹¹⁷⁷ Vgl. Svetina, *Od osvobodilnega boja do banditizma*, S. 366.

¹¹⁷⁸ Svetina, *Od osvobodilnega boja do banditizma*, S. 206.

¹¹⁷⁹ Rulitz, *Die Tragödie von Bleiburg und Viktring*, S. 52.

¹¹⁸⁰ Vgl. Zdešar, *Spomini na težke dni*, S. 26.

erschwert, dass es Dokumente gibt, die scheinbar belegen, er habe die Massentötungen zu verhindern versucht. Wirklich belegbar ist, dass Tito den allgemeinen, strategischen Befehl zur Einkreisung und Zerschlagung bzw. Vernichtung der Besatzungstruppen und der Kollaborateure gegeben hat, einen Befehl, der in Kriegszeiten völlig legitim ist. Durch die entsprechenden Weisungen ist auch nachweisbar, dass er die Befehls- und Ermächtigungsgrundlagen für die Massentötungen geschaffen hat, die dem Geheimdienst OZNA große Befugnisse einräumte. Er unterstellte das Volksbefreiungskorps KNOJ der OZNA und gab ihm den allgemeinen Auftrag zur „Säuberung der befreiten Gebiete von zerschlagenen feindlichen Einheiten und Spionen“. Dass diese allgemeinen Aufträge von der OZNA im Sinne einer totalen physischen Vernichtung von bestimmten Kategorien bzw. Jahrgängen der Ustascha und Domobranci, der Domobranci, Cetniks und Ljotić-Anhänger umgesetzt wurden, wirft die Frage auf, ob dies in seinem Sinne geschehen ist oder ob der Geheimdienst OZNA, dessen oberster Chef Aleksandar Ranković war, seine Machtbefugnisse in seinem Sinne überschritt.¹¹⁸¹ Einige Forscher führen seine Depesche vom 14. Mai als Beleg dafür auf, dass er versuchte, außergerichtliche Tötungen zu verhindern bzw. diese nicht billigte. Andere wissenschaftliche Meinungen besagen, dass sich die Depesche, die auf dem truppendienstlichen Strang an den unterstellten Bereich versandt wurde, lediglich auf die deutschen und innerjugoslawischen Gefangenen bezog, die um den 15. Mai in den Grenzgebieten gemacht wurden und deren Erschießung sie nach Meinung einiger Historiker auch unterband. Offensichtlich bezog sie sich nicht mehr auf die in die Gefangenenlager gebrachten innenpolitischen Tito-Gegner, die die Jugoslawische Armee dem Geheimdienst OZNA überstellte. Dieser teilte die Gefangenen eigenmächtig in drei Kategorien ein. Ein Teil der Gefangenen, auf den bestimmte, in dieser Arbeit erwähnte Kriterien zutrafen, wurde zu „Volksfeinden“ und „Volksverrättern“ erklärt und in kürzester Zeit vom Volksbefreiungskorps KNOJ getötet. Die Befehle hierzu wurden auf einem parallelen, fachdienstlichen Strang durch OZNA-Funktionäre gegeben, der den militärischen truppendienstlichen Strang umging. Der von vielen Autoren angesprochene Widerspruch¹¹⁸², wonach in den Archivdokumenten einerseits kategorisch die humane Behandlung der Gefangenen gefordert wird, es andererseits jedoch auf Anweisung von OZNA-Funktionären (Ranković, Maček) zu den Massentötungen kam, wirft immer noch Fragen auf.¹¹⁸³ Dass bis heute kein schriftlicher Befehl gefunden wurde, bedeutet nicht, dass es nicht einen gegeben hat, der möglicherweise in den Vernichtungswellen nach dem Kriege vernichtet wurde. Noch weniger wird zu klären sein, ob es eine mündliche Anweisung gegeben hat. Allerdings kann auf der Grundlage der Dokumente und Weisungen des Partisanenkrieges Titos Absicht durchaus rekonstruiert werden. Da er danach strebte die Partisanenarmee zu professionalisieren, forderte er vom unterstellten Bereich, Disziplinmängel, Wehrstraftaten und Kriegsverbrechen zu unterbinden. Er forderte konsequenterweise eine korrekte Behandlung von Kriegsgefangenen. Gleichzeitig insistierte er aufgrund von Kriegsverbrechen der

¹¹⁸¹ Sowohl der Funktionär der slowenischen OZNA Albert Svetina als auch der Partisanenführer Milovan Djilas bestätigen in ihren Memoiren, dass die OZNA bei den Tötungen übertrieben hat und diese quasi-willkürlich ohne potentielle Kontrollinstanz durchführte. Dabei war sich nicht einmal Milovan Djilas des Ausmaßes bewusst, da er die Anzahl der Getöteten auf höchstens 30.000 schätzte. Vgl. Djilas, *Wartime*, S. 449; Vgl. Svetina, *Od osvobodilnega boja do banditizma*, S. 197.

¹¹⁸² Vgl. Dežman, *Resnica in sočutje*, S. 105.

¹¹⁸³ Bei dem von vielen Historikern angesprochenen Widerspruch stellt sich die Frage, ob es womöglich unterschiedliche Interessen der verschiedenen jugoslawisch-kommunistischen Organisationen gab. Während es der Armeeführung offensichtlich um ein korrektes militärisches Erscheinungsbild ging, sah die OZNA ihren Auftrag in der Vernichtung der „Volksfeinde“. In weiteren wissenschaftlichen Arbeiten sollte diese Hypothese mit betrachtet werden.

Die Massentötungen nach Kriegsende 1945 auf dem jugoslawischen Kriegsschauplatz

Gegenseite, die zu den schlimmsten des 2. Weltkrieges gehören, darauf, mutmaßliche Kriegsverbrecher und „Volksfeinde“ konsequent und hart zu bestrafen.

Bei der Diskussion um die Täterfrage sowie der Identifizierung der OZNA und KNOJ als staatliche Ausführungsorgane darf entsprechend Gerlachs Ansatz über „Extrem gewalttätige Gesellschaften“ die Tatsache nicht unberücksichtigt bleiben, dass die Mindestvoraussetzung für Massengewalt in diesen Gesellschaften eine Massenunterstützung innerhalb der Gesellschaft ist, deren Ursache in den spezifischen Prozessen und Strukturen („Kontextualisierung“ und „Konzeptualisierung“) zu suchen ist. Daher verzichtet Gerlach weitestgehend auf den Begriff „Täter“.¹¹⁸⁴ Entsprechend der im 2. Kapitel beschriebenen Prozesse und Strukturen, die zu der Gewalt nach Kriegsende führten, kann der wissenschaftliche Wert seines Ansatzes bestätigt werden. Mit Sicherheit gab es in der damaligen Bevölkerung im Mai/Juni 1945 insgesamt weit weniger Sympathien für Kollaborateure und faschistische Gewalttäter, als es aus der Retrospektive der heutigen nicht „extrem gewalttätigen Gesellschaften“, die auf rechtsstaatlichen und humanen Prinzipien beruhen, den Anschein hat. Die staatlich organisierte und kanalisierte Massengewalt wurde nur durch eine Massenbilligung der Gesellschaft möglich, was im Umkehrschluss allerdings nicht bedeutet, dass es nicht auch Mitleid für Domobrani und Domobranci gegeben hätte.

Bei der Durchsicht der jugoslawischen Archivdokumente konnten auch Befehle gefunden werden, die auf die Behandlung der deutschen Kriegsgefangenen eingehen und bei künftigen Forschungsarbeiten berücksichtigt werden sollten. Diese Forschungslücke wird in dem vom Militärgeschichtlichen Forschungsamt herausgegebenen Band 10 (Zweiter Halbband) explizit angesprochen. Der Verbleib von Tausenden deutscher Kriegsgefangener sei ungeklärt, „solange keine Untersuchungen auf der Basis jugoslawischer Akten vorliegen.“¹¹⁸⁵ Obwohl die Frage, inwieweit deutsche Gefangene Opfer der Massentötungen wurden, ungeklärt ist und es nur unbestätigte Informationen, Gerüchte und Spekulationen darüber gibt, wurden diese Dokumente bei der Klärung dieser Frage bisher noch von keinem Historiker herangezogen. So erwähnt das Militärgeschichtliche Forschungsamt „Gerüchte über Massengräber in einer Dimension bis zu 10.000 Toten“¹¹⁸⁶ und „Massenerschießungen von bis zu je einigen Tausend bereits gefangenen Wehrmachtssoldaten“¹¹⁸⁷. Es stützt sich dabei auf Zeitzeugenberichte, die zumindest in der Kriminalistik nicht denselben Glaubwürdigkeitswert besitzen wie Sachbeweise. Die vorhandenen Zeitzeugenberichte sind allerdings untereinander auch so widersprüchlich,¹¹⁸⁸ dass sich eine abschließende Klärung schwierig gestalten wird. Zudem widersprechen sie den in dieser Arbeit untersuchten Archivdokumenten und Memoiren. Die vorhandenen, in Bezug auf die Frage nach dem Schicksal der deutschen Kriegsgefangenen untersuchten Archivdokumente deuten darauf hin, dass deutsche und österreichische Kriegsgefangene, darunter auch Angehörige der Gestapo und Abwehr, unter allen Umständen korrekt behandelt werden sollten, es jedoch nachweislich Tötungsbefehle und damit eine

¹¹⁸⁴ Vgl. Gerlach, *Extrem gewalttätige Gesellschaften*, S. 12.

¹¹⁸⁵ Overmans, Rüdiger, *Das Schicksal der deutschen Kriegsgefangenen des Zweiten Weltkrieges*, in: Müller, Rolf-Dieter (Hrsg.), *Der Zusammenbruch des Deutschen Reiches 1945. Die Folgen des Zweiten Weltkrieges (Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg, Bd. 10, 2. Halbband)*, München 2008, S. 489.

¹¹⁸⁶ Overmans, *Das Schicksal der deutschen Kriegsgefangenen des Zweiten Weltkrieges*, S. 485.

¹¹⁸⁷ Overmans, *Das Schicksal der deutschen Kriegsgefangenen des Zweiten Weltkrieges*, S. 485.

¹¹⁸⁸ Die Widersprüchlichkeit dieser Berichte wird daran deutlich, dass sogar jugoslawische Dissidenten wie Djilas und Svetina nicht von Erschießungen deutscher Kriegsgefangener berichten und diese auch vehement negieren, während deutsche Kriegsteilnehmer davon berichten.

Tötungsabsicht für NSDAP-Parteimitglieder gab. Sofern in den Massengräbern noch die sterblichen Überreste von deutschen Gefangenen gefunden und als diese identifiziert werden, ist davon auszugehen, dass es sich um mutmaßliche Kriegsverbrecher oder „Volksfeinde“¹¹⁸⁹ handelt, deren Schuld in einer sicherlich nicht rechtsstaatlichen Weise durch Militärgerichte festgestellt wurde. Abschließend wird die Glaubwürdigkeit dieser Berichte erst dann überprüft werden können, wenn in den Massengräbern oder den „Karstdolinen“ tatsächlich die sterblichen Überreste von Wehrmachtssoldaten mit Hinrichtungsmerkmalen gefunden und als solche identifiziert werden.

Hinsichtlich der Opferzahlen konnte im 7. Kapitel festgestellt werden, dass die Zahlen von „Jasenovac“ und „Bleiburg“ in einem gegenseitigen negativen Konkurrenzverhältnis stehen. Während die Experten sich in Bezug auf die slowenischen Opferzahlen aufgrund des ermittelten namentlichen Verzeichnisses einig sind, existieren für die kroatischen Opferzahlen demografische Studien, deren Berechnungen im Grunde Schätzungen sind, die im besten Fall durch Namenslisten bzw. archäologische Untersuchungen bestätigt werden müssten. Selbst wenn alle Massengräber geöffnet und untersucht werden, was auch in fernerer Zukunft eher unwahrscheinlich ist, ist es äußerst fraglich, ob je eine einigermaßen sichere Zahl ermittelt werden kann. Das Problem liegt dabei darin, dass immer mehr Massengräber auftauchen, die den Kommunisten bzw. Partisanen zugerechnet werden, obwohl die Opfer meist nicht identifiziert werden können und auch die Todesursache nicht festgestellt werden kann. In den meisten Fällen ist nicht geklärt, ob sie bei legalen Kampfhandlungen getötet wurden oder bei den Nachkriegstötungen umkamen. Besonders umstritten ist dies für Südkärnten, obwohl Rulitz bereits eine eindeutige Antwort darauf gefunden hat. Indem er sich auf Zeitzeugen beruft, schreibt er von *„unentdeckten, in den Wäldern um Bleiburg/Pliberk verstreuten“*¹¹⁹⁰ Gräbern von Kroaten und sieht diese als Opfer von Partisanenverbrechen an.¹¹⁹¹ Er schließt sich damit inhaltlich einigen kroatischen Autoren an, die von „Massentötungen bei Bleiburg“ sprechen, während andere seine wissenschaftliche Meinung nicht teilen. So sprechen beispielsweise Žerjavić oder die Goldsteins von Tötungen oder Menschenverlusten *„im Zusammenhang mit Bleiburg“* und sind wie Jurčević der Auffassung, dass *„in Österreich selbst keine Massentötungen der Kroaten stattfanden.“*¹¹⁹² Das Problem hierbei ist, dass archäologische und gerichtsmedizinische Nachweise fehlen. Selbst wenn tatsächlich irgendwann noch unentdeckte Massengräber um Bleiburg gefunden werden, stellt sich die Frage, ob dort tatsächlich Opfer der Nachkriegstötungen liegen oder ob es sich nicht vielmehr um die sterblichen Überreste von Gefallenen handelt, die bei Gefechten umkamen. Gerichtsmedizinische bzw. archäologische Untersuchungen wie im Barbara-Stollen könnten in den meisten Fällen entsprechende Erkenntnisse liefern, sobald diese Massengräber gefunden und untersucht worden sind. Historisch erklärbar sind sie bisher nur durch die Tatsache, dass sich zahlreiche Ustascha (u. a. die Ustascha-Führer Luburić, Herenčić) auch nach der Kapitulation der NDH-Armee bei Bleiburg am 15. Mai auf eigene Faust durchzuschlagen versuchten. Da die Partisanen um Bleiburg eher über schwache Kräfte verfügten, gelang vielen in dem waldreichen und gebirgigen Gelände die Flucht. Andere stießen sicherlich auf Partisanen, die Jagd auf „Versprengte“

¹¹⁸⁹ Die Definition von „Kriegsverbrecher“ und „Volkfeind“ aus Sicht der militärischen und politischen Führung wurde entsprechend des „Erlasses zu den Militärgerichten der Volksbefreiungsarmee und der Partisanenabteilungen Jugoslawiens“ („Uredba o vojnim sudovima Vrhovnog štaba NOV i PO Jugoslavije“) in Kapitel 2.1 vorgestellt.

¹¹⁹⁰ Rulitz, *Bleiburška i Vetrinjska tragedija*, S. 187. „neotkrivene porazbacane u šumama oko Bleiburga/Pliberk.“

¹¹⁹¹ Er sieht es auch als erwiesen an, dass auch in Partisanengräbern in Wahrheit auch deren Opfer liegen.

¹¹⁹² Jurčević, *Die schwarze Liste des Kommunismus in Kroatien*, S. 19.

Die Massentötungen nach Kriegsende 1945 auf dem jugoslawischen Kriegsschauplatz

machten. Deshalb müsste durch gerichtsmedizinische Untersuchungen geklärt werden, ob diese „Versprengten“ bei Kampfhandlungen umkamen oder nach der Gefangennahme getötet wurden. Bislang ist nicht bestätigt, inwieweit es systematische Massentötungen wie auf jugoslawischem Territorium auch in der britischen Besatzungszone im österreichischen Kärnten gegeben hat, von denen die britischen Soldaten nichts erfahren haben.¹¹⁹³ Sofern es diese dort gegeben hat, wie Rulitz dies behauptet, stellt sich die Frage, warum die Britische Armee, die sich unmittelbar an der Grenze befunden hat, diese zugelassen hat. Nach dem Zivilprozess zwischen Tolstoy und Lord Adlington könnte dies wieder die strafrechtlich äußerst sensible Frage nach der Mittäterschaft der britischen Soldaten aufwerfen. Dass es in Südkärnten angeblich keine systematischen Massentötungen gegeben haben konnte, begründen die Goldsteins mit dem zu erwartenden Ansehensverlust, was Tito zu der äußerst scharf formulierten Depesche vom 14. Mai veranlasste, als die Jugoslawische Armee die Westalliierten in Triest und Kärnten erreichte. Gemäß den Goldsteins wurde „[...] der Befehl zur Unterbindung der Tötung der Gefangenen in den folgenden Tagen im Wesentlichen befolgt“¹¹⁹⁴, da die Massentötungen an den „Volksfeinden“ erst Ende Mai in deutlichem Abstand zur Grenze durchgeführt wurden.

Die Frage nach den Todesursachen verdeutlicht, warum es vermutlich nie genaue Zahlen geben wird. Es wurde deutlich, dass insbesondere in Veröffentlichungen mit hohen Opferzahlen keine plausiblen Begründungen bzw. Herleitungen zu finden sind. Sie stellen heutzutage aber überhaupt die einzige Möglichkeit dar, Rückschlüsse auf die Opferzahlen zu ziehen. Begründete und auf demografischen Studien beruhende Opferzahlen liefern Žerjavić und Goldstein, die davon ausgehen, dass im Zusammenhang mit Bleiburg etwa 50.000 Kroaten getötet worden sein könnten.¹¹⁹⁵ Auch die slowenischen Opferzahlen sind leicht steigend, jedoch im äußerst geringen Maße. Das Standardwerk der slowenischen Geschichte benennt insgesamt 13.960 Slowenen, die bis 1946 Opfer des kommunistischen Regimes wurden. Diese Zahl wurde mittels eines namentlichen Verzeichnisses ermittelt, das übrigens auch für die Opfer von Jasenovac existiert. Hinzu kommen einige Tausend Serben und Montenegriner. Die Opferzahlen der bosnischen Muslime sind in die kroatischen Opferzahlen mit einzuberechnen.

Im 8. Kapitel wurde die geschichtspolitische Debatte anhand zweier Reden untersucht. Dabei wurden die Fronten bzw. Akteure sowie deren Argumentationen deutlich. Rechtskonservative und kleinere Parteien sehen ehemalige Kommunisten und deren Nachfahren an der Macht, die angeblich die Aufklärung der Massentötungen zu verhindern trachten. Dagegen bewerten die linksorientierten Parteien, insbesondere Sozialdemokraten, die Polemisierungen im Zusammenhang mit den Massentötungen als Versuch der Geschichtsrevision von Rechtsradikalen, um daraus politisches Kapital zu schlagen. Bei der jährlichen Gedenkfeier in Bleiburg liegt das Problem letztlich darin, dass

¹¹⁹³ Der Chef des Stabes des 5. Korps Brigadier Toby Low, der später Lord Adlington wurde, gab an, nie etwas von Massentötungen erfahren zu haben. Auch Nigel Nicolson berichtet in seinen Memoiren nichts davon. Zudem wurden bisher nur in Slowenien, nicht in Österreich, die sterblichen Überreste von Opfern entdeckt, bei denen in einer gerichtsmedizinischen Untersuchung Erschießungsmerkmale einer Exekution nachgewiesen wurden.

¹¹⁹⁴ Goldstein, 1941. *Godina koja se vraća*, S. 422-423. „[...] naredba o prestanku likvidacija narednih nekoliko dana uglavnom je bila poštivana.“

¹¹⁹⁵ Diese Zahl könnte auch durchaus höher oder niedriger sein. Es gibt kein Verzeichnis und keine verlässlichen Angaben darüber, wie vielen Kroaten nach Kriegsende die Flucht ins Ausland gelang. Je höher die Zahl der Geflüchteten, desto niedriger muss die Zahl der im Zusammenhang mit Bleiburg getöteten Kroaten angenommen werden und umgekehrt.

hier eine sinnvolle Feier zum Gedenken an die Verstorbenen für politische Hetze gegen Serben, vermeintliche Altkommunisten¹¹⁹⁶ und deren Nachfahren, „*Geschichtsmanipulatoren*“ sowie gegen persönliche und politische Gegner missbraucht wird.¹¹⁹⁷ Zu den trauernden Besuchern gesellen sich auch rechtsradikale Gruppierungen, für die das Gedenken und die Trauer nicht im Vordergrund stehen. Als Redner treten ausschließlich rechtsorientierte Politiker auf, denen es in ihren Reden nur vordergründig um das Totengedenken und die Pflege einer Erinnerungskultur geht. Im Kern sind ihre Forderungen nach wissenschaftlicher und strafrechtlicher Aufarbeitung politisch motiviert. Die Redner verfolgen spezifisch politische Ziele und Interessen. Mit Josef Lobnig trat 2013 auch erstmals ein österreichischer Politiker bei der zentralen Gedenkfeier auf dem Bleiburger Feld auf, was deutlich macht, dass es auch in Kärnten ein signifikantes politisches Interesse an diesem Thema gibt. Da in dieser Arbeit keine politikwissenschaftliche Untersuchung durchgeführt wurde, und aufgrund der Sensibilität des Themas in Kroatien, Slowenien und Kärnten soll an dieser Stelle nicht über die politischen Ziele spekuliert werden. Weitergehende Studien könnten die geschichtspolitischen Interessen in dieser Region eruieren.

9.3 Historiografische Tendenzen und Interpretationsmuster

Was die Historiografien insgesamt anbelangt, so ist es nicht überraschend, dass es innerhalb der kroatischen und slowenischen Historiografie kein einheitliches Interpretationsmuster zum 2. Weltkrieg gibt. In der Gesamtheit konnte auch kein Gegensatz zwischen den beiden Historiografien festgestellt werden, weswegen der Vergleich auch nur ein Mittel zum Zweck war, um die kontroversen Aspekte und ihre Beurteilungen identifizieren zu können. Der festgestellte Kampf um die Deutungshoheit der Geschichte findet also nicht zwischen den Historiografien statt, sondern innerhalb der Historiografien. Die „*Internationalisierung der Geschichtsschreibung*“¹¹⁹⁸ („*internacionalizacija historiografije*“) bewirkt auch, dass bestimmte Strömungen, Denkschulen und wissenschaftlichen Institute grenzübergreifend zusammenarbeiten, sich von anderen abgrenzen und in einen wissenschaftlichen Disput zu ihren nationalen Kollegen gelangen können.

Bei der Untersuchung der Historiografien kristallisierten sich zwei Grundpositionen und Interpretationsmuster heraus, die in Kroatien jeweils von der Philosophischen Fakultät der Universität von Zagreb und vom „Kroatischen Institut für Geschichte“ angeführt werden. Neben diesen beiden führenden wissenschaftlichen Institutionen¹¹⁹⁹ sind Einflüsse des

¹¹⁹⁶ Das Hauptfeindbild der rechtsorientierten Gruppierungen und Parteien war und ist der ehemalige kroatische, zugleich der letzte jugoslawische Staatspräsident Stjepan Mesić. Mesić war zunächst Kommunist, seit 1991 ist seine politische Ausrichtung jedoch linksliberal und sozialdemokratisch. Mesić verurteilt in den Medien immer wieder vermeintliche Unwahrheiten im Zusammenhang mit „Bleiburg“ und ist einer von wenigen kroatischen Politikern, der Tito öffentlich glorifiziert. Zum Feindbild rechtsorientierter Gruppierungen und Parteien gehören auch weitere Politiker. Auf der Gedenkfeier anlässlich des 67. Jahrestages der „Tragödie von Bleiburg“ griff der Hauptredner, der Vorsitzende der rechtsorientierten HDSSB-Partei und Regierungspräsident im Bezirk Osijek-Baranja Vladimir Šišljagić, den sozialdemokratischen Präsidenten Ivo Josipović und die sozialdemokratische Regierung von Zoran Milanović an, die dafür verantwortlich gemacht wird, dass das kroatische Parlament nicht mehr die Schirmherrschaft über die Gedenkfeierlichkeiten übernehmen wird.

¹¹⁹⁷ Die betriebene politische Hetze ist einer der Gründe dafür, dass 2012 der kroatische Premierminister und Präsident nicht Bleiburg besuchten, sondern Tezno/Maribor.

¹¹⁹⁸ Gross, Mirjana, O historiografiji posljednih trideset godina, in: Matković, Stjepan (Hrsg.), Časopis za suvremenu povijest, Heft 38/2, Zagreb 2006, S. 599.

¹¹⁹⁹ Zu ergänzen ist, dass 1993 an der Universität von Zagreb die „Hrvatski studiji“ („Kroatische Studien“) als Gegenstück zur Philosophischen Fakultät gegründet wurden, die allerdings aufgrund der kurzen

Die Massentötungen nach Kriegsende 1945 auf dem jugoslawischen Kriegsschauplatz

postkommunistischen Geschichtsrevisionismus feststellbar, der in den 1990er Jahren mithilfe der politischen Emigranten sowie des „Historikers“ und ersten Staatspräsidenten Dr. Franjo Tuđman Eingang in die kroatische Geschichtsschreibung fand. Heutzutage handelt es sich bei den Vertretern des postkommunistischen Geschichtsrevisionismus vor allem um tendenziöse Kirchenhistoriker, die als Geistliche im katholischen Kroatien hohes Ansehen genießen, sowie „Hobbyhistoriker“ und Publizisten, die die mediale und politische Diskussion mit beeinflussen. Obwohl die erwähnte Personengruppe im Einzelnen zu durchaus nicht unwesentlichen Erkenntnissen im Bereich der kommunistischen Verbrechen kommt, sind ihre Interpretationen nicht geprägt durch einen kritischen, ergebnisoffenen und wissenschaftlichen Umgang mit der Vergangenheit, sondern vor allem durch den Geschichtsrevisionismus. In Bezug auf das Thema dieser Arbeit wird dies auch in Zukunft eine Annäherung der Positionen zwischen den beiden führenden wissenschaftlichen Institutionen erschweren, da bestimmte Einflüsse des postkommunistischen Geschichtsrevisionismus am „Kroatischen Institut für Geschichte“ immer noch präsent sind. So zählt beispielsweise Dietrich den in dieser Arbeit zitierten Jurčević vom Institut für Sozialwissenschaften „Ivo Pilar“, der sich mit seinen Kollegen vom „Kroatischen Institut für Geschichte“ austauscht, zu den *„revisionistischen Historikern“*¹²⁰⁰. Zur Gründungsgeschichte dieses Instituts, an dem Jurčević sowie die ebenfalls erwähnten Esih und Hasanbegović tätig sind bzw. es waren, schrieb Grgić: *„Im Zuge des Auflebens revisionistischer Geschichtsdarstellungen erfolgte ebenfalls eine Umstrukturierung der wissenschaftlichen Institutionen. Das Zagreber „Institut für Sozialforschung“ wurde auf „Ivo-Pilar-Institut“ umbenannt und die Forschenden durch Parteitreue ersetzt.“*¹²⁰¹

In Slowenien dominieren die Thematik ganz klar die Wissenschaftler des Instituts für Zeitgeschichte (Inštitut za novejšo zgodovino) und der Philosophischen Fakultät der Universität von Ljubljana (filozofska fakulteta Univerza v Ljubljani), deren wissenschaftlich-professionelle Kompetenz unbestritten ist. Dennoch lag es in der Überzeugung der Regierung von Janez Janša (2004-2008) das „Studienzentrum für nationale Versöhnung“ (Študijski center za narodno spravo-SCNR) zu gründen, dessen Publikationen, wie in dieser Arbeit festgestellt werden konnte, seitdem eher zu einer Spaltung der wissenschaftlichen Landschaft beigetragen haben. In zahlreichen kontroversen Fragen bieten die am dortigen Institut forschenden Historiker (Griesser-Pečar, Mikola, Dežman, Hančič) einen Gegenentwurf, der nicht im „antifaschistischen Geiste“ steht. Trotz des erklärten Ziels des Instituts, alle drei Totalitarismen (Faschismus, Nationalsozialismus und Kommunismus) erforschen zu wollen, wird an den Publikationen eher deutlich, dass im Zentrum der Forschung die revolutionäre Gewalt steht und diese Forschungseinrichtung die slowenische Geschichte vor allem aus dieser Perspektive heraus beurteilt.¹²⁰² Diese Schwerpunktsetzung erscheint vor allem deswegen fragwürdig, da eine Gleichsetzung der drei „Totalitarismen“ unangebracht ist. Schließlich trug der jugoslawische Kommunismus trotz des Einparteiensystems und des Tito-Kults deutlich liberalere und menschlichere Züge als der Faschismus und Nationalsozialismus. So äußerte beispielsweise Slavko

Traditionsgeschichte nicht dasselbe Ansehen genießt wie die Philosophische Fakultät, die zahlreiche auch international angesehene und in dieser Arbeit zitierte Historiker hervorbrachte (Mirjana Gross, Ivo Goldstein).

¹²⁰⁰ Dietrich, Stefan, Der Bleiburger Opfermythos, in: Zeitgeschichte, Heft 5, September/Oktober 2008, S. 312.

¹²⁰¹ Grgić, Ružica, Der Zweite Weltkrieg im kroatischen Geschichtsbewusstsein, in: Zeitgeschichte, Heft 5, September/Oktober 2008, S. 274.

¹²⁰² Siehe hierzu: Website des SCNR: URL: <http://www.scnr.si/sl/>. Zugriff am 30.6.2011.

Goldstein 2016 in einem Interview: „Von 1951 bis 1971, und dann wieder in den 1980er Jahren, kann das jugoslawische System nicht mehr als totalitär betrachtet werden.“¹²⁰³

Vor diesem Hintergrund wird deutlich, warum Repe in einem Interview 2011 die Entstehung, die Arbeitsweise und die Ziele dieses Instituts kritisierte sowie die Kompetenz der wissenschaftlichen Mitarbeiter in Frage stellte. Nach Repe sei diese Einrichtung auf Initiative der rechtsorientierten Regierung von Janez Janša und ihres Versuchs einer „konservativen Revolution“ entstanden, die auch die slowenische Geschichtsschreibung verändern sollte. Da es direkt dem Justizministerium unterstellt worden ist, statt etwa dem Institut für Zeitgeschichte, sei der politische Einfluss von Beginn an beabsichtigt und existent gewesen. Repe bezeichnet es heutzutage als „*Anachronismus im Konzept der slowenischen Forschungslandschaft*“ („*anahronizem v konceptu slovenskega raziskovanja*“). Er betont, dass es auch in anderen post-sozialistischen Ländern vor allem des ehemaligen Sowjetblocks diese Einrichtung gibt, obwohl man dort „*nicht mehr weiß, was man mit diesen Zentren anfangen soll*“ („*ne vedo, kaj početi s temi centri*“). Er fügt hinzu, dass in diesen Ländern „*fachlich hervorragende Leute, Universitätsprofessoren, an diesen Zentren tätig waren, was für das slowenische nicht behauptet werden kann.*“ („*strokovno močni ljudje, univerzitetni profesorji, kar seveda za slovenskega ne moremo trditi.*“) Es soll an dieser Stelle darauf verzichtet werden, Repes Einschätzung der wissenschaftlichen Leistungen dieses Instituts und der Kompetenz jedes einzelnen seiner Wissenschaftler, auch der hier zitierten, weiter auszuführen. Viel wichtiger ist, dass Repe, die in dieser Arbeit festgestellte Divergenz zwischen zwei Denkschulen bzw. Historikergemeinschaften in Slowenien bestätigt.

„*Die slowenische Geschichtsschreibung ist pluralistisch, aber unter den Historikern gibt es zu wenige Diskussionen hinsichtlich unterschiedlicher Sichtweisen. In den 1990er Jahren gab es mehr Debatten und es bestand der Wunsch, dass wir uns bis zu einer gemeinsam vertretenen Wahrheit durchkämpfen, jedoch war dies eine utopische Erwartung. [...]. In den letzten Jahren hat sich aus dem Korps der Historiker eine Gruppe gelöst, die das Forschungsfeld mit explizit ideologischen Themen betritt und sich immer mehr von der Gemeinschaft der Historiker entfernt, die den historischen Stoff im Dialog bearbeitet.*“¹²⁰⁴

Parallel dazu veröffentlichen auch in Slowenien Publizisten und „Hobbyhistoriker“ Publikationen, in denen historische Themen behandelt werden, die eigentlich, Repe und Verginella aufgreifend, stärker von den Historikern diskutiert werden müssten, statt sie Publizisten zu überlassen. Diese kommen zwar im Einzelnen zu nicht unwichtigen Erkenntnissen, allerdings sind ihre Interpretationen in der Gesamtheit populärwissenschaftlich bis tendenziös. Neben den in dieser Arbeit zitierten Leljak oder Simčič wird dies an einem Zitat des slowenischen Publizisten Ivan Košutnak deutlich. Dieser

¹²⁰³ Lovrić, Jelena, Interview mit Slavko Goldstein in Jutarnji.hr vom 29.5.2016, online verfügbar unter: URL: <http://www.jutarnji.hr/vijesti/hrvatska/slavko-goldstein-kao-veliki-patriot-hasanbegovic-bi-ostavkom-ucinio-uslugu-hrvatskoj/4111092/>. Zugriff am 10.7.2016.

¹²⁰⁴ Horvat, Marjan, Interview mit Božo Repe, in: Mladina vom 13. 1. 2011, online verfügbar unter: URL: <http://mladina.si/52832/dr-bozo-repe-slovensko-zgodovinisje-je-pluralisticno-a-med-zgodovinarji-je-premalo-razprav-o-r/>. Zugriff am 28.6.2016. „Slovensko zgodovinisje je pluralistično, a med zgodovinarji je premalo razprav o različnih pogledih. V devetdesetih letih smo imeli več razprav in obstajala je želja, da bi se dokopali do skupne resnice o dogajanjih v slovenski družbi, vendar je bilo to utopično pričakovanje. [...] V zadnjih letih pa se je iz korpusa zgodovinarjev izločila skupina, ki vstopa v raziskave z izrazito ideološkimi temami in se vse bolj oddaljuje od skupine zgodovinarjev, ki v dialogu obdelujejo zgodovinsko stvarino.“

Die Massentötungen nach Kriegsende 1945 auf dem jugoslawischen Kriegsschauplatz

verbindet eine in der Wissenschaft nicht vertretene Wertung bezüglich der Kollaboration mit einer latenten Drohung:

„Ein kleiner Fortschritt ist zwar feststellbar, denn die Linken geben bereits einiges zu und bedauern zumindest formal die Nachkriegstötungen. Sie wollen jedoch immer noch nicht die Rechtmäßigkeit des organisierten Widerstandes der Revolution gegenüber anerkennen. Ohne diese Anerkennung und die Anerkennung aller Wahrheiten der damaligen Ereignisse kann es keine Aussöhnung geben.“¹²⁰⁵

9.4 Die Verwissenschaftlichung des Themas

Die Entscheidung des kroatischen Parlaments (Hrvatski sabor), ab 2013 nicht mehr die Schirmherrschaft über die zentrale Gedenkfeier auf dem Bleiburger Feld zu übernehmen und diese auch nicht zu finanzieren, hat die geschichtspolitische Debatte genauso verschärft wie die Revidierung dieser Entscheidung nach dem Regierungswechsel 2016 durch den nun von der konservativen Volkspartei HDZ dominierten „Sabor“. Mittelfristig ist daher eine einheitliche Erinnerungskultur zum 2. Weltkrieg in Kroatien nicht zu erwarten. Vielmehr wird der festgestellte geschichtspolitische und erinnerungskulturelle Antagonismus weiterhin bestehen bleiben.

Trotz des mittelfristig nicht zu erwartenden Ausgleichs zwischen den Anhängern der jeweiligen Positionen kann eine Verwissenschaftlichung des Themas gelingen, die einen sachlichen Umgang mit der Thematik der Massentötungen ermöglicht.

- 1) Gedenkfeiern sind Zeremonielle, bei denen die Trauer zum Ausdruck gebracht wird und der Verstorbenen bzw. der Opfer von Krieg, Gewaltherrschaft und Terror gedacht wird. Diese Momente des Trauerns sind essentiell, damit das Geschehene nicht vergessen wird. Gleichzeitig sind sie Mahnmale für die Gegenwart, damit sich etwas Derartiges nicht wiederholt. Obwohl *„historische Erinnerung immer auch ein politischer Akt“¹²⁰⁶* (Edgar Wolfrum) ist und Gedenktage *„zur Bekräftigung von politischen Grundvorstellungen aus historischem Bewußtsein führen“¹²⁰⁷* (Peter Steinbach), sind Gedenkfeiern und Gedenkort im Zusammenhang mit den Massentötungen weit über das von Martin Sabrow beschriebene Erinnerungsmuster des Empörungsgedächtnisses hinaus zu Orten der öffentlichen geschichtspolitischen Anklage und Hetze geworden. Die Trennung des legitimen und sinnvollen Totengedenkens von politischer Agitation gegen vermeintliche politische Gegner ist dabei notwendig, um den Charakter einer auf Aussöhnung ausgerichteten Gedenkveranstaltung zu wahren. So schreibt auch Assmann, dass es zu den wichtigsten Neuerungen in der Geschichtspolitik im globalen Rahmen gehört, *„dass nunmehr Erinnerung und Rächen entkoppelt sind.“¹²⁰⁸* Auch die Bleiburger Gedenkfeier kann nur zu einer für alle Seiten akzeptablen Gedenkveranstaltung werden (*„Akzeptanzgedächtnis“¹²⁰⁹*), wenn auch die

¹²⁰⁵ Košutnak, Ivan, Resnica o domobranstvu, Ljubljana 2011, S. 69. „Majhen napredek se sicer kaže, saj levičarji že marsikaj priznavajo in vsaj formalno obžalujejo poveljne poboje, upravičenosti organiziranega odpora revoluciji pa še vedno nočejo priznati. Brez tega priznanja in vse resnice o tedanjem dogajanju pa sprave ne more biti.“

¹²⁰⁶ Wolfrum, Edgar, Der Geschichtspolitik auf der Spur. Ein Fragenkatalog dafür, wie der Umgang mit diktatorischen Vergangenheiten erforscht werden kann, in: Siegrist, Hannes, Troebst, Stefan, Geschichtspolitik in Europa seit 1989. Deutschland Frankreich und Polen im internationalen Vergleich, Göttingen 2013, S. 39.

¹²⁰⁷ Steinbach, Widerstand im Widerstreit, S. 11.

¹²⁰⁸ Assmann, Der lange Schatten der Vergangenheit, S. 115.

¹²⁰⁹ Sabrow, Erinnerungsorte der DDR, S. 17.

Opfer der Gegenseite und die begangene und zu verantwortende Gewalt einbezogen werden. Von zentraler Bedeutung ist hierbei der von Assmann aufgestellte Grundsatz der „Erinnerung eigener Schuld und die Anerkennung der Leiden anderer“¹²¹⁰, um so von einer trennenden zu einer gemeinsamen Erinnerung zu gelangen.

- 2) In der vorliegenden Arbeit konnte festgestellt werden, dass Forschungslücken mit Thesen aufgefüllt werden, die entweder einer Überprüfung nicht standhalten oder denen es sogar an einer logischen Herleitung bzw. Begründung fehlt. Einige Behauptungen beruhen auf Zeitzeugenaussagen, die den vorhandenen Archivdokumenten widersprechen, damit nicht überprüfbar und im Gesamtkontext auch relativ unwahrscheinlich sind. Andere Primärerfahrungen der Zeitgenossen stehen im Widerspruch zu einigen wissenschaftlichen Meinungen. Um derartige Kontroversen und offenen Fragen aufzuklären, ist zu empfehlen, die sachliche Aufklärung der Massentötungen zu intensivieren. Dabei spielen die Untersuchung der Massengräber und die Überprüfung der Belgrader Archive eine entscheidende Rolle. Mit einzubeziehen sind auch gerichtsmedizinische Untersuchungen von bekannten und noch unentdeckten Massengräbern in Bosnien und Herzegowina sowie in Kärnten, die Erkenntnisse darüber liefern sollten, ob es sich um Gefallene oder Hingerichtete bzw. Ermordete handelt. Die Archivrecherchen und gerichtsmedizinischen Untersuchungen können zwar durch Zeitzeugenaussagen ergänzt, jedoch nicht ersetzt werden. Parallel zu weiteren Erkenntnissen und Enthüllungen sollte auch an einer Versachlichung und Demythologisierung des Themas gearbeitet werden.
- 3) Die empfohlene wissenschaftliche Aufarbeitung kann nur gelingen, wenn sie nicht politisch motiviert ist und auch ohne politische Einmischung durchgeführt wird. Beispielsweise sind im Sinne einer ergebnisoffenen Forschung politische Initiativen zu einem grenzüberschreitenden Forschungsprojekt mit dem Titel „Partisanenverbrechen“ nicht zu empfehlen. Ihr Ausgangspunkt ist eine pauschale Verurteilung und Kriminalisierung der Partisanenbewegung, die viele Historiker aller Nationen (Kacin Wohinc, Pavone, Verginella, Ivo und Slavko Goldstein u.a.) als legitime und heldenhafte Widerstandsbewegung gegen die faschistischen Besatzungsregimes beurteilen.
- 4) Um zu einer ausgewogenen Bewertung zu kommen, wird empfohlen, das vorhandene Archivmaterial nicht im Sinne einer bereits festgelegten These auszuwerten. So haben beispielsweise Tolstoy oder Rulitz trotz ihrer wichtigen Forschungsarbeit kaum jugoslawische Quellen in ihre Auswertung einbezogen und die sozialistische Geschichtsliteratur völlig ausgeklammert oder ausschließlich als Negativvorlage verwendet, obwohl diese trotz ihrer Mängel nicht als bloße Propaganda abgestempelt werden kann. Stattdessen haben sie ihre wissenschaftlichen Thesen und Einschätzungen zum Teil aus fragwürdigen Zeitzeugenberichten abgeleitet, und dies, obwohl selbst bei der etablierten „Methode der „oral history“ [...] Interviews als komplementäre Quelle zur staatlichen Quellenüberlieferung“¹²¹¹ genutzt werden. Jedenfalls kann eine hohe Glaubwürdigkeit für diejenigen Bewertungen und Beschreibungen festgestellt werden, bei denen sich Archivdokumente, Memoiren und gerichtsmedizinische Erkenntnisse mit dem historischen

¹²¹⁰ Assmann, Der lange Schatten der Vergangenheit, S. 269.

¹²¹¹ Ludwig, Die Alltagskultur der DDR nach 1989/90, in: Sabrow, Bewältigte Diktaturvergangenheit? S. 93.

Die Massentötungen nach Kriegsende 1945 auf dem jugoslawischen Kriegsschauplatz

Gesamtkontext decken. Es wird daher empfohlen, nicht nur ein Archivadokument für eine bereits vorher gefasste These heranzuziehen, wie am Beispiel der Flüchtlingszahlen im Brief der NDH-Armeeführung an die Führung der Britischen Armee vom 13. Mai 1945 deutlich wurde. Zahlen aus diesem Archivadokument können nicht die einzige Grundlage für eine Einschätzung von Opfer- und Flüchtlingszahlen sein.

- 5) Um zu einer annähernd ganzheitlichen Sichtweise zu kommen, ist es notwendig, unterschiedliche Bewertungsperspektiven und Standards heranzuziehen. Die im Kapitel 9.1 beschriebenen Beispiele sollen durch weitere ergänzt werden. Beispielsweise können Bescheide über Disziplinarmaßnahmen (wie Verweise, Parteiausschluss) und militärgerichtliche Urteile aus einer heutigen „antikommunistischen“ Perspektive nicht (nur) als Beleg für ein kommunistisches Terrorsystem gelten. Sie können auch als Nachweis für ein funktionierendes Disziplinarsystem und eine funktionierende Militärgerichtsbarkeit interpretiert werden, was eines der wesentlichsten Merkmale einer funktionierenden Armee darstellt, um auf die erfahrungsgemäß in Kriegszeiten signifikant ansteigende Verbrechensrate in den eigenen Reihen sowie Verstöße gegen die soldatischen Pflichten (z.B. Gehorsamspflicht) zu reagieren. Zudem ist aus heutiger Sicht nicht jedes gesprochene Urteil eines Militärgerichts als politisch motiviertes Urteil zu bewerten, sondern stellte trotz der aus heutiger Sicht zu betrachtenden rechtsstaatlichen Unzulänglichkeiten damals einen Beleg für ein funktionierendes Rechtssystem dar. *„So überstieg die Anzahl der Verbrechen, die nicht als politisch galten, bei weitem die Anzahl derjenigen Verbrechen gegen Volk und Staat.“*¹²¹² Weiterhin sind Begriffe wie „Bekämpfung“, „Zerschlagung“ und „Vernichtung“, die in vielen Archivadokumenten auftauchen, für die damalige Zeit, aber auch heute noch übliche taktische Begrifflichkeiten, um die Ziele militärischer Operationen festzulegen. Sie sind nicht zwangsläufig mit „Ausrottung“, „Völkermord“ oder „totaler physischer Vernichtung“ gleichzusetzen. So forderte auch Gross, *„daß wir notwendigerweise den begrifflichen Inhalt der Quellen in die Sprache der Gesellschafts- und Politikpraxis unserer Gegenwart „übersetzen“ müssen.“*¹²¹³ Hierbei sowie bei der Quellenkritik ist die Kenntnis der Sprache und Ausdrucksweise des Zeitabschnitts notwendig.¹²¹⁴ Es ist daher zu empfehlen, normale militärische Begrifflichkeiten nicht zwangsläufig als Nachweis für die Absicht zu einem Kriegsverbrechen zu deuten und legale militärische Operationen – in diesem Fall die Frühjahrsoffensive der Jugoslawischen Armee zu Kriegsende – nicht in ihrer Gesamtheit als verbrecherische Aktion zu werten. Auch eine bestimmte Kriegsrhetorik und ein ideologisch-kommunistischer Sprachgebrauch sind vor dem Hintergrund der damaligen historischen Umstände nichts Ungewöhnliches.

¹²¹² Čepič, Zdenko, Crime and Punishment, in: Troha, Repression during World War II and in the post-war period in Slovenia and in the neighbouring countries. S. 57. „As it was, the number of crimes not described as political far exceeded the number of crimes against people and the state.“

¹²¹³ Gross, Die zeitgenössische Geschichtsschreibung und ihre Wurzeln, S. 439.

¹²¹⁴ Vgl. Gross, Die zeitgenössische Geschichtsschreibung und ihre Wurzeln, S. 472.

10 Danksagung

Ich konzipierte diese Arbeit während meines Forschungsaufenthalts am Wissenschaftlichen Forschungszentrum der Slowenischen Akademie der Wissenschaften und Künste (Znanstvenoraziskovalni center Slovenske akademije znanosti in umetnosti (ZRC SAZU)) in Ljubljana/Slowenien, schrieb sie größtenteils in den Jahren, in denen ich im Stab der 10. Panzerdivision in Sigmaringen diente, und vollendete sie im Anschluss an meine Dienstzeit bei der Bundeswehr während meines Forschungsaufenthaltes in Zagreb/Kroatien. Meinen (ehemaligen) Mentoren, Kollegen, Kameraden und Freunden, die mich an diesen Orten unterstützten, bin ich zutiefst dankbar.

Dr. Matjaž Bizjak und Dr. Petra Svoljšak vom Forschungszentrum der Slowenischen Akademie der Wissenschaften und Künste (Znanstvenoraziskovalni center Slovenske akademije znanosti in umetnosti (ZRC SAZU)) und Dr. Bojan Godeša vom Institut für Zeitgeschichte (Inštitut za novejšo zgodovino) danke ich für die zahlreichen wissenschaftlichen Hinweise zu den Besonderheiten der Kriegsgeschichte des 20. Jahrhunderts in dieser Region. In diesem Zusammenhang danke ich Prof. Dr. Walter Demel von der Universität der Bundeswehr München dafür, dass er mir diesen Forschungsaufenthalt ermöglicht hat, der für meine weitere wissenschaftliche Laufbahn prägend war. Prof. Demel vermittelte mir auch meinen Doktorvater, Prof. Dr. Hermann Rumschöttel, der sich trotz oder gerade wegen der großen militärgeschichtlichen Anteile und des spezifischen und polarisierenden Themas bereit erklärte, die Arbeit zu betreuen. Beiden bin ich daher für ihren außerordentlichen Beitrag zur Entstehung dieser Dissertation zu Dank verpflichtet.

Während meiner Dienstzeit als Presseoffizier und stellvertretender Leiter der Informationsarbeit im Stab der 10. Panzerdivision hatte ich Gelegenheit, mit Experten verschiedener Fachrichtungen und einsatzerfahrenen Kameraden zusammenzuarbeiten und ihre Expertise für meine Arbeit zu nutzen. So gaben mir die Rechtsberater und Wehrdisziplinaranwälte Dr. Lutze, Herr Schön und vor allem Herr Michael Hartmannsgruber wertvolle Hinweise im Bereich des Disziplinarrechts und vor allem des Humanitären Völkerrechts, die umso höher einzuschätzen sind, als eine ausführliche völkerrechtliche Studie zu dem Thema nicht vorliegt. Insbesondere Michael Hartmannsgruber danke ich auch für die juristischen Hinweise zur Verbesserung des Manuskripts. Unserem „Divisionshistoriker“ und Kurator des Graf-Stauffenberg-Museums in der ehemaligen Graf-Stauffenberg-Kaserne, Oberstleutnant a.D. Thomas Krause, danke ich für die militärtaktischen Diskussionen und die Sensibilisierung für historische Militärbegrifflichkeiten und ihre „Bedeutung“ in der heutigen Sprache, bei der sich „ungediente“ Historiker heutzutage oftmals schwertun. Einem meiner damaligen unmittelbaren Vorgesetzten, den promovierten Historiker Oberstleutnant d.R. Dr. Bernd Niedermann, danke ich für die zahlreichen Ratschläge sowie Hinweise zur Verbesserung des Manuskriptes.

Meinem ehemaligen Divisionskommandeur Brigadegeneral a.D. Manfred Hofmeyer, meinen Kameraden Dipl.-Kfm. (univ.), Dipl.-Wirtsch.-Ing. (FH) Rudolf Werthaler und der Journalistin Dr. Julia Egleder bin ich für das deutsche Lektorat zu besonderem Dank verpflichtet. Dr. Julia Egleder unterstützte ich meinerseits während meines zweiten Auslandseinsatzes am Hauptquartier der

Die Massentötungen nach Kriegsende 1945 auf dem jugoslawischen Kriegsschauplatz

internationalen Schutztruppe KFOR (KFOR HQ) in Priština/Kosovo bei der Recherche zu ihrer Dissertation. Im Auftrag des Brigadegenerals a.D. Manfred Hofmeyer organisierte ich zahlreiche öffentlichkeitswirksame und erinnerungskulturelle Veranstaltungen wie Volkstrauertage und Gedenkveranstaltungen zum 20. Juli 1944. Alle meine dienstlichen Erfahrungen und während des Dienstes und in den Einsätzen erworbenen praktischen Kenntnisse, zum Beispiel im Bereich der Erinnerungskultur, der Medienarbeit, der Stabsarbeit in einsatzerfahrenen Stäben oder der Taktiklehre, erleichterten es mir, mich in die damalige Zeit hineinversetzen und mich intensiv mit dem Thema zu befassen, um die gegensätzlichen Interpretationen einordnen zu können. Meinen dienstlichen Vorgesetzten bin ich dankbar dafür, dass sie mir trotz der hohen Auftragsdichte im Rahmen der Einsätze, der Einsatzvorbereitung und Einsatznachbereitung die notwendigen Freiräume ließen, meine Arbeit wissenschaftlich, organisatorisch oder literarisch voranzubringen. In diesem Zusammenhang möchte ich meinen ehemaligen Abteilungsleiter der G1-Abteilung Oberstleutnant i.G. Peter Wittenbruch, den Chef des Stabes Oberst i.G. Joachim Teichmann und die Kommandeure der 10. Panzerdivision, Brigadegeneral Johann Langenegger und Generalmajor Erhard Bühler, besonders erwähnen.

Während meines Forschungsaufenthaltes in Zagreb/Kroatien hatte ich die Gelegenheit, mich mit zahlreichen Experten und Wissenschaftlern zum 2. Weltkrieg auf dem jugoslawischen Kriegsschauplatz auszutauschen. Dem Kurator der Gedenkstätte Jasenovac (Spomen područje Jasenovac) Ivo Pejaković und der kroatischen Historikerin Nataša Mataušić danke ich für die zahlreichen aktuellen Hinweise zur Geschichte dieses Konzentrationslagers und der erinnerungskulturellen Problematik. Dr. Thomas Lutz vom Berliner NS-Dokumentationszentrums „Topographie des Terrors“ und dem bosnischen Historiker Dr. Eli Tauber von der Universität von Sarajevo bin ich dankbar für die zahlreichen Hinweise zum Holocaust in Europa und der Region, Dr. Martina Bitunjac vom Moses-Mendelssohn-Zentrum für europäisch-jüdische Studien (MMZ) und Igor Drvendžija vom Serbischen Nationalrat (Srpsko narodno vijeće (SNV)) für die ergänzenden Hinweise zur Ustascha-Bewegung und der Geschichte der serbischen Minderheit in Kroatien.

Für ihre Einschätzungen zur geschichtspolitischen Lage in Kroatien danke ich Tanja Petrović von „Documenta – Zentrum für die Auseinandersetzung mit der Vergangenheit“ („Documenta – Centar za suočavanje s prošlošću“) und vor allem der Direktorin Vesna Teršelič dieser NGO, die u.a. für einen „Dialog der Interpretationen“ („dialogue on interpretations“) zu kontroversen kriegsbezogenen Fragestellungen aus der Zeit zwischen 1941 und 2000 wirbt.

Zu Dank verpflichtet bin ich auch der Direktorin des „Museums für zeitgenössische Geschichte Sloweniens“ (Muzej novejšje zgodovine Slovenije) Dr. Kaja Širok und dem Kurator des Historischen Museums von Montenegro Miloš Vukanović für ihre inhaltlichen Hinweise zum Thema sowie für ihre Einschätzungen zur regionalen Lage in der Wissenschaft und in der Erinnerungskultur.

Ich bedanke mich auch bei M.Sc. Ana Mandić und meiner Nichte, der Diplom-Anthropologin Vita Zebec, die beide als „native speaker“ die jeweils kroatischen und slowenischen Anteile lektoriert und mich zusätzlich bei einigen Übersetzungen unterstützt haben.

Ein ganz besonderer Dank gilt auch Prof. (apl.) Dr. Sylvia Schraut, die die Arbeit mit zahlreichen Hinweisen bereichert hat.

11 Literaturverzeichnis

Ahačič, Draga, Osvobodilna ali državljanska vojna, Ljubljana 1992

Anderson, Benedict, Die Erfindung der Nation. Zur Karriere eines folgenreichen Konzepts, Berlin 1998

Anderson, Peter/Del Arco Blanco, Miguel Ángel (Hrsg.), Mass Killings and Violence in Spain, 1936-1952, New York 2015

Anderson, Peter/Del Arco Blanco, Miguel Ángel, Introduction. Grappling with Spain's Dark Past, in: Anderson, Peter/Del Arco Blanco, Miguel Ángel (Hrsg.), Mass Killings and Violence in Spain, 1936-1952, New York 2015, S. 1-19

Anderson, Peter, Scandal and Diplomacy. The Use of Military Tribunals to Keep the Francoist Repression Afloat During the Civil War, in: Anderson, Peter/Del Arco Blanco, Miguel Ángel (Hrsg.), Mass Killings and Violence in Spain, 1936-1952, New York 2015, S. 72-88

Aralica, Tomislav/Aralica, Višeslav, Partizani. Oružana sila Komunističke partije Hrvatske i Komunističke partije Jugoslavije 1941.-1945., Zagreb 2011

Assmann, Aleida, Der lange Schatten der Vergangenheit. Erinnerungskultur und Geschichtspolitik, München 2006

Bajc, Gorazd, Attitude of the Western Allies towards the Violence in Yugoslavia during World War II and in the immediate Post-War Period, in: Troha, Nevenka (Hrsg.), Repression during World War II and in the neighbouring countries, Ljubljana 2012, S. 44

Bajc, Gorazd, Anglo-Američani in fojbe, in: Pirjevec, Jože (u. a.), Fojbe, Ljubljana 2012, S. 297-325

Balakrishnan, Gopal, Mapping the Nation, London 2012

Baracetti, Gaia, Foibe. Nationalism, Revenge and Ideology in Venezia Giulia and Istria, 1943-5, in: Journal of Contemporary History, Heft 4, 2009, S. 657-674

Barić, Nikica/Radelić, Zdenko (Rezendenten), Partizanska i komunistička represija i zločini u Hrvatskoj 1944.-1946., Dokumenti, Slavonski Brod 2005

Barić, Nikica/Radelić, Zdenko (Rezendenten), Partizanska i komunistička represija i zločini u Hrvatskoj 1944.-1946. Dokumenti Zagreb in središnja Hrvatska, Zagreb 2008

Barić, Nikica/Radelić, Zdenko (Rezendenten), Partizanska i komunistička represija i zločini u Hrvatskoj 1944.-1946., Dokumenti Dalmacija, Zagreb 2011

Bauer, Otto, The Nation, in: Balakrishnan, Gopal, Mapping the Nation, London 2012, S. 39-77

Begić, Miron Krešmir, Nezavisna Država Hrvatska. Ljetopis 1941.-1945., Split 2007

Die Massentötungen nach Kriegsende 1945 auf dem jugoslawischen Kriegsschauplatz

Bernik, France/Lauer, Reinhard (Hrsg.), Die Grundlagen der slowenischen Kultur. Bericht über die Konferenz der Kommission für interdisziplinäre Südosteuropa-Forschung im September 2002 in Göttingen, Göttingen 2002

Bilandžić, Dušan, Hrvatska između rata i samostalnosti, Zagreb 1991

Bilandžić, Dušan, Hrvatska moderna povijest, Zagreb 1999

Bilandžić, Dušan, Propast Jugoslavije i stvaranje moderne Hrvatske. Eseji, članci, interviui, analize, izvješća, izvave, Zagreb 2001

Blumenwitz, Dieter, Rechtsgutachten über die Verbrechen an den Deutschen in Jugoslawien 1944-1948, München 2002

Blumenwitz, Dieter, Okkupation und Revolution in Slowenien (1941-1946). Eine völkerrechtliche Untersuchung, Wien 2005

Bock, Petra/Wolfrum, Edgar (Hrsg.), Umkämpfte Vergangenheit. Geschichtsbilder, Erinnerung und Vergangenheitspolitik im internationalen Vergleich, Göttingen 1999

Boeckh, Katrin, Jugoslawien und der Partisanenmythos, in: Keßelring, Agilolf, Wegweiser zur Geschichte Bosnien-Herzegowina (2. Aufl.), Paderborn 2007, S. 119-127

Borodziej, Włodzimierz, Geschichtspolitik und „Konkurrenz der Opfer“, in: Siegrist, Hannes, Troebst, Stefan, Geschichtspolitik in Europa seit 1989. Deutschland Frankreich und Polen im internationalen Vergleich, Göttingen 2013, S. 159-168

Borrego, Lucía Prieto/Teixeira, Encarnación Barranquero, Political Violence in the Republican Zone. Repression and Popular Justice in a City behind the Lines: Málaga, July 1936-February 1937, in: Anderson, Peter/Del Arco Blanco, Miguel Ángel (Hrsg.), Mass Killings and Violence in Spain, 1936-1952, New York 2015, S. 91-111

Bosto, Sulejman/Cipek, Tihomir (Hrsg.), Kultura Sjećanja: 1945. Povijesni lomovi i svladavanje prošlosti, Zagreb 2009

Brandes, Detlef/Sundhaussen, Holm/Troebst, Stefan (Hrsg.), Lexikon der Vertreibungen. Deportation, Zwangsaussiedlung und ethnische Säuberungen im Europa des 20. Jahrhunderts, Wien 2010

Breuilly, John, Approaches to Nationalism, in: Balakrishnan, Gopal, Mapping the Nation, London 2012, S. 146-174

Burgwyn, H. James, Mussolini's Troika in occupied Yugoslavia. Fascist Commissars, 2nd Army, and Foreign Ministry, in: Klinkhammer, Lutz/Osti Guerrazzi, Amedeo/ Schlemmer, Thomas (Hrsg.), Die „Achse“ im Krieg. Politik, Ideologie und Kriegführung 1939-1945, Paderborn 2010, S. 292-303

Cattaruzza, Marina, 1945.-60 godina poslije. Razgovor s Marinom Cattaruzzom u Bernu 14. veljače 2005. vodio William Klinger, in: Novi Kamov, br. 2, sv. 15, god. V. 2005, S. 117-124

- Cattaruzza, Marina, Der „historische Ort“ der Vertreibungen im Europa des 20. Jahrhunderts, in: Melville, Ralph/Pešek, Jiří/Scharf, Claus (Hrsg.), Zwangsmigrationen im Mittleren und Östlichen Europa. Völkerrecht-Konzeptionen-Praxis (1938-1950), Mainz 2007, S. 39-53
- Cattaruzza, Marina, 'Last stop expulsion' – The minority question and forced migration in East-Central Europe: 1918-46, *Nations and Nationalism* 16 (1), 2010, S. 108-126
- Cattaruzza, Marina, The Making and Remaking of a Boundary – the Redrafting of the Eastern Border of Italy after the two World Wars, in: *Journal of Modern European History* 9/1, 2011, S. 66-86
- Cattaruzza, Marina, Der „Istrische Exodus“: Fragen der Interpretationen, in: Zala, Sacha (Hrsg.), Die Moderne und ihre Krisen. Studien von Marina Cattaruzza zur europäischen Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts, Göttingen 2012, S. 427-454
- Cattaruzza, Marina/Langewiesche, Dieter, Contextualizing territorial revisionism in East Central Europe. Goals, Expectations and Practices, in: Cattaruzza, Marina/Dyroff, Stefan/Langewiesche, Dieter (Hrsg.), *Territorial Revisionism and the Allies of Germany in the Second World War*, New York 2013, S. 1-16
- Čepič, Zdenko (Hrsg.), 1945- Prelom s preteklostjo. Zgodovina srednjeevropskih držav ob koncu druge svetovne vojne (A break with the past. A history of Central European Countries at the End of World War Two), Ljubljana 2008
- Clewing, Konrad, Keine „keine Befreier“: Deutsche und Italiener als Besatzungsmacht im Zweiten Weltkrieg, in: Keßelring, Agilolf, *Wegweiser zur Geschichte Bosnien-Herzegowina* (2. Aufl.), Paderborn 2007, S. 43-56
- Corsellis, John/Ferrar, Marcus, *Slovenija 1945, smrt in preživetje po drugi svetovni vojni*, Ljubljana 2006
- Courtois, Stéphane, *Das Handbuch des Kommunismus. Geschichte – Ideen – Köpfe*, München 2010
- Cowgill, Anthony, Interim report on an enquiry into the repatriation of surrendered enemy personnel to the Soviet Union and Yugoslavia from Austria in May 1945 and the alleged „Klagenfurt conspiracy“, London 1988
- Deakin, William, Britanci, Jugoslovani in Avstrija (1943-maj 1945), in: *Zgodovinski časopis*, letnik 33, številka 1, Ljubljana 1979, S. 103-126
- Dedijer, Vladimir, *Jasenovac – das jugoslawische Auschwitz und der Vatikan* (4. erweiterte Auflage), Freiburg 1993
- Deželak Barič, Vida, Širitev Osvobodilne fronte po pokrajinah, in: Fischer, Jasna (Hrsg.), *Slovenska novejša zgodovina. Od programa Zedinjena do mednarodnega priznanja Republike Slovenije 1848-1992* (Bd. 1), Ljubljana 2005, S. 618-620
- Deželak Barič, Vida, Komunistična partija Slovenije v začetnem obdobju okupacije, in: Fischer, Jasna (Hrsg.), *Slovenska novejša zgodovina. Od programa Zedinjena do mednarodnega priznanja Republike Slovenije 1848-1992* (Bd. 1), Ljubljana 2005, S. 615-617

Die Massentötungen nach Kriegsende 1945 auf dem jugoslawischen Kriegsschauplatz

Deželak Barič, Vida, Komunistična partija Slovenije in revolucionarno gibanje 1941-1943, Ljubljana 2007

Deželak Barič, Vida, Posledice vojnega nasilja, in: Troha, Nevenka (Hrsg.), Nasilje vojnih in povojnih dni, Ljubljana 2014, S. 11-46

Dežman, Jože, Talci zgodovine, Množične smrti na Slovenskem, 29. posvetovanje slovenskih zgodovinarjev, zbornik referatov, Ljubljana 1999

Dežman, Jože/Filipič, Hanzi (Hrsg.), Hitlerjeva dolga senca. Nationalsocialistično državnoteroristično in rasistično preganjanje prebivalcev Slovenije in njegove posledice v Titovi Jugoslaviji, Celovec 2007

Dežman, Jože (Hrsg.), Resnica in sočutje – prispevki k črni knjigi titoizma. Poročilo Komisije Vlade RS za reševanje vprašanj prikritih grobišč 2009-2011, Ljubljana 2011

Dežman, Jože, Slovenija – razpad tabujev titoizma in tranzicija pravičnost, in: Hančič, Damjan/Jenuš, Gregor/Strajnar, Neža (Hrsg.), Odstiranje zamolčanega. Zbornik Prispevkov, Ljubljana 2013, S. 231-243

Dietrich, Stefan, Der Bleiburger Opfermythos, in: Zeitgeschichte, Heft 5, September/Oktober 2008, S. 298-317

Dimitrijević, Bojan, Bitka za Trst 1945.-1954., Zagreb 2014

Djilas, Milovan, Der junge Revolutionär. Memoiren 1929-1941, Wien 1976

Djilas, Milovan, Der Krieg der Partisanen. Memoiren 1941-1945, Wien 1977

Djilas, Milovan, wartime, New York and London 1977 (englische Ausgabe von „Der Krieg der Partisanen“)

Djilas, Milovan, Die unvollkommene Gesellschaft. Jenseits der ‚Neuen Klasse‘, Frankfurt 1980

Drnovšek, Marjan/Bajt, Drago (Hrsg.) Slovenska kronika XX. stoletja 1941-1995 (2. Auflage), Ljubljana 1997

Drnovšek, Marjan/Bajt, Drago (Hrsg.) Slovenska kronika XX. stoletja 1900-1941, Ljubljana 2005

Ferenc, Tone, Nacistična raznarodovalna politika v Sloveniji v letih 1941-1945, Maribor 1968

Ferenc, Tone, Nacistička politika denacionalizacije u Sloveniji u godinama od 1941 do 1945, Ljubljana 1979

Ferenc, Tone, Primorska pred vseljudsko vstajo 1943. Južnoprimorski odred in Gregorčičeva brigada, Ljubljana 1983

Ferenc, Tone, Ljudska oblast na Slovenskem 1941-1945. Narod si bo pisal sodbo sam, Ljubljana 1985

Ferenc, Tone, Okupacija slovenskega ozemlja, in: Fischer, Jasna (Hrsg.), Slovenska novejša zgodovina. Od programa Zedinjena do mednarodnega priznanja Republike Slovenije 1848-1992 (Bd. 1), Ljubljana 2005, S. 581-591

- Ferenc, Tone, Ozemlje in ljudje, in: Fischer, Jasna (Hrsg.), Slovenska novejša zgodovina. Od programa Zedinjena do mednarodnega priznanja Republike Slovenije 1848-1992 (Bd. 1), Ljubljana 2005, S. 575-578
- Ferenc, Tone, Okupacijski sistemi med drugo svetovno vojno. Nasilje in izkoriščanje gmotnih sil za potrebe okupatorskih držav, Izbrana dela 3, Ljubljana 2009
- Ferenc, Tone, Odpornišтво, Izbrana dela 4, Ljubljana 2011
- Ferenc, Tone, Izbrana dela 5. Osvoboditev Slovenije in oblikovanje slovenske države 1945, Ljubljana 2012
- Ferenc, Mitija/Mehmedalija, Alić/Jamnik, Pavel, Huda Jama. Skrito za enajstimi pregradami, Ljubljana 2011
- Fischer, Jasna (Hrsg.), Slovenska novejša zgodovina. Od programa Zedinjena do mednarodnega priznanja Republike Slovenije 1848-1992 (Bd. 1 u. 2), Ljubljana 2005
- Fröhlich, Elke (Hrsg.), Die Tagebücher von Joseph Goebbels. Band 13 Juli-September 1944, München 1995
- Geiger, Vladimir, Tito i likvidacija hrvatskih zarobljenika u Blajburgu 1945., Zagreb 2010; in: Istorija 20. Veka, Beograd 2/2010, S. 29-52
- Geiger, Vladimir, Josip Broz Tito i ratni zločini. Bleiburg, Folksdojčeri, Zagreb 2013
- Gellner, Ernest, Nations and Nationalism (2. Aufl.), Oxford 2006
- Gerlach, Christian, Extrem gewalttätige Gesellschaften, München 2011
- Giesemann, Gerhard, Der slowenische Staatsgedanke, in: Bernik, France/Lauer, Reinhard (Hrsg.), Die Grundlagen der slowenischen Kultur. Bericht über die Konferenz der Kommission für interdisziplinäre Südosteuropa-Forschung im September 2002 in Göttingen, Göttingen 2002, S. 121-136
- Godeša, Bojan, Slovenski domobranci v bitkah in spopadih, in: Drnovšek, Marjan/Bajt, Drago (Hrsg.) Slovenska kronika XX. stoletja 1941-1995 (2. Auflage), Ljubljana 1997, S. 83-84
- Godeša, Bojan, Ustanovitev Osvobodilne fronte slovenskega naroda, in: Fischer, Jasna (Hrsg.), Slovenska novejša zgodovina. Od programa Zedinjena do mednarodnega priznanja Republike Slovenije 1848-1992 (Bd. 1), Ljubljana 2005, S. 608-614
- Godeša, Bojan, Social and cultural aspects of the historiography on the Second World War in Slovenia, in: Rutar, Sabine/Wörsdörfer, Rolf (Hrsg.), Sozialgeschichte und soziale Bewegungen in Slowenien/Social History and Social Movements in Slovenia – Nr. 41/2009, Bochum 2009, S. 111-125
- Godeša, Bojan, Slovensko nacionalno vprašanje med drugo svetovno vojno, Ljubljana 2006
- Goldstein, Ivo, Povijesne okolnosti Bleiburga i Križnog puta, in: Bleiburg i Križni put 1945. Zbornik radova sa znanstvenog skupa, Zagreb 12. Travnja 2006., Zagreb 2007, S. 31-37

Die Massentötungen nach Kriegsende 1945 auf dem jugoslawischen Kriegsschauplatz

Goldstein, Ivo, Hrvatska 1918-2008., Zagreb 2008

Goldstein, Ivo/Goldstein, Slavko, Jasenovac i Bleiburg nisu isto, Zagreb 2011

Goldstein, Ivo/Goldstein, Slavko, Tito, Zagreb 2015

Goldstein, Slavko, 1941. Godina koja se vraća, Zagreb 2007

Grahek Ravančić, Martina, Bleiburg i Križni put. Historiografija, publicistika i memoarska literatura (2. izmijenjeno i dopunjeno izdanje), Zagreb 2015

Grčić, Marko (Hrsg.), Bleiburg, Zagreb 1990

Grgič, Ružica, Der Zweite Weltkrieg im kroatischen Geschichtsbewusstsein, in: Zeitgeschichte, Heft 5, September/Okttober 2008, S. 268-281

Grgič, Silvo, Zločini okupatorjevih sodelavcev. V bojih z okupatorjevimi sodelavci padli slovenski partizani, Ljubljana 2002

Grgič, Silvo, Zločini okupatorjevih sodelavcev, in: Stanovnik, Janez/Grčar, Slavko/Pirnovar, Hardvik (Hrsg.), Narodnoosvobodilni boj v slovenskem narodovem spominu. Slovenski zbornik 2007, Ljubljana 2007, S. 329-333

Griesser-Pečar, Tamara, Razdvojeni narod. Slovenija 1941-1945. Okupacija, kolaboracija, državljanska vojna, revolucija, Ljubljana 2007

Gross, Mirjana, Von der Antike bis zur Postmoderne. Die zeitgenössische Geschichtsschreibung und ihre Wurzeln, Wien 1998

Gross, Mirjana, O historiografiji posljednih trideset godina, in: Matković, Stjepan (Hrsg.), Časopis za suvremenu povijest, Heft 38/2, Zagreb 2006, S. 538-610

Gross, Mirjana, Memorija i historija, in: Stamać, Ante (Hrsg.), Republika, Heft 4/2007, Zagreb 2007, S. 34-37

Grubišić, Slavko, Nad ponorom pakla, Svjedočanstva o komunističkim zločinima (2. Izdanje) Zagreb 2004

Guštin, Damjan, Pomembni boji slovenske partizanske vojske, in: Drnovšek, Marjan/Bajt, Drago (Hrsg.) Slovenska kronika XX. stoletja 1941-1995 (2. Auflage), Ljubljana 1997, S. 87-90

Hančič, Damjan (Hrsg.), Totalitarizmi na slovenskem v 20. stoletju, Zbornik slovenskih prispevkov z javne tribune z naslovom Zločini totalitarnih rezimov, ki je potekala 8. Aprila 2008 v prostorih Evropske komisije v Bruslju, Ljubljana 2010

Hančič, Damjan/Jenuš, Gregor/Strajnar, Neža (Hrsg.), Odstiranje zamolčanega. Zbornik Prispevkov, Ljubljana 2013

Hebrang, Andrija, Zločini nad civilima u srpsko-crnogorskoj agresiji na Republiku Hrvatsku, Zagreb 2013

- Hefer, Stjepan, Izručivanje hrvatske vojske god. 1945 u svijetlu međunarodnog prava, Hrvatski kalendar, Chicago 1955
- Henke, Klaus-Dietmar/Woller, Hans (Hrsg.), Politische Säuberung in Europa. Die Abrechnung mit Faschismus und Kollaboration nach dem Zweiten Weltkrieg, München 1991
- Hnilicka, Karl, Das Ende auf dem Balkan 1944/45. Die militärische Räumung Jugoslawiens durch die deutsche Wehrmacht, Göttingen 1970
- Hobsbawm, Eric J., Nationen und Nationalismus. Mythos und Realität seit 1780, Frankfurt/Main 2004
- Höpken, Wolfgang, Vergangenheitspolitik im sozialistischen Vielvölkerstaat Jugoslawien 1944 bis 1991, in: Bock, Petra/Wolfrum, Edgar (Hrsg.), Umkämpfte Vergangenheit. Geschichtsbilder, Erinnerung und Vergangenheitspolitik im internationalen Vergleich, Göttingen 1999, S. 210-246.
- Höpken, Wolfgang/Riekenberg, Michael, Politische und ethnische Gewalt in Südosteuropa und Lateinamerika, Köln 2001
- Höpken, Wolfgang, Slowenien im ersten und zweiten Jugoslawien, in: Bernik, France/Lauer, Reinhard (Hrsg.), Die Grundlagen der slowenischen Kultur. Bericht über die Konferenz der Kommission für interdisziplinäre Südosteuropa-Forschung im September 2002 in Göttingen, Göttingen 2002, S. 83-120
- Höpken, Wolfgang, Zwischen nationaler Sinnstiftung, Jugoslawismus und „Erinnerungschaos“: Geschichtswissenschaft und Geschichtskultur in Serbien im 19. und 20. Jahrhundert, in: Lukan, Walter u.a. (Hrsg.), Serbien und Montenegro, Wien 2005, S. 345-392.
- Höpken, Wolfgang, Jasenovac – Bleiburg – Kočevski rog. Erinnerungsorte als Identitätssymbole in (Post-) Jugoslawien, in: Richter, Angela/Beyer, Barbara (Hrsg.), Geschichte (ge-)brauchen. Literatur und Geschichtskultur im Staatssozialismus: Jugoslawien und Bulgarien, Berlin 2006, S. 401-432.
- Hösch, Edgar/Nehring, Karl/Sundhaussen, Holm, Lexikon zur Geschichte Südosteuropas, Wien 2004
- Hösler, Joachim, Sloweniens historische Bürde, in: Aus Politik und Zeitgeschichte Nr. 46/2006, S. 31-38
- Hroch, Miroslav, Das Europa der Nationen. Die moderne Nationsbildung im europäischen Vergleich, Göttingen 2005
- Hroch, Miroslav, From National Movement to the Fully-Formed Nation: The Nation-building Process in Europe, in: Balakrishnan, Gopal, Mapping the Nation, London 2012, S. 78-97
- Ihme-Tuchel, Beate, Fall 7: Der Prozeß gegen die „Südost-Generale“, in: Ueberschär, Gerd R. (Hrsg.), Der Nationalsozialismus vor Gericht. Die alliierten Prozesse gegen Kriegsverbrecher und Soldaten 1943-1952, Frankfurt am Main 1999, S. 144-154
- Ivezić, Mladen, Genocid nad Hrvatima zapovijeda Tito, Zagreb 1999
- Jakovina, Tvrtko, Američki komunistički saveznik. Hrvati, Titova Jugoslavija i Sjedinjene Američke Države 1945.-1955., Zagreb 2003

Die Massentötungen nach Kriegsende 1945 auf dem jugoslawischen Kriegsschauplatz

Jakovina, Tvrtko, Između kralja, poglavnika i maršala. Odnos Saveznika prema Hrvatskoj/Jugoslaviji 1945, in: Kisić Kolanović, Nada/Jareb, Mario/Spehnjak, Katarina, 1945.-Razdjelnica hrvatske povijesti, Zagreb 2006, S. 169-186.

Jakir, Aleksandar, Bosnien-Herzegowina im ersten und zweiten jugoslawischen Staat, in: Keßelring, Agilolf, Wegweiser zur Geschichte Bosnien-Herzegowina (2. Aufl.), Paderborn 2007, S. 57-70

Janjetović, Zoran, Od Auschwitzta do Brijuna. Pitanje odštete žrtvama nacizma u jugoslavensko-zapadnonjemačkim odnosima, Zagreb 2007

Jareb, Mario, Ustaško-domobranski pokret. Od nastanka do travnja 1941. godine (2. Aufl.), Zagreb 2007

Jurčević, Josip, Represivnost jugoslavenskog sustava u Hrvatskoj 1945. godine, Zagreb 2000

Jurčević, Josip/Esih, Bruna/Vukušić, Bože, Čuvari bleiburške uspomene, Zagreb, 2. izdanje, Zagreb 2005

Jurčević, Josip, Die schwarze Liste des Kommunismus in Kroatien. Die Verbrechen der jugoslawischen Kommunisten im Jahre 1945 in Kroatien, Zagreb 2006

Jurčević, Josip, Bleiburg. Jugoslavenski poratni zločini nad Hrvatima, Zagreb 2005

Jurčević, Josip, Prikrivena stratištva i grobištva jugoslavenskih komunističkih zločina, Zagreb 2012

Jurčević, Josip, Slučaj Perković, Spašavanje zločinačke budućnosti, Zagreb 2013

Kacin Wohinc, Milica, Besprechung zur Publikation „Claudio Pavone, Una guerra civile. Saggio storico sulla moralità della Resistenza. Torino: Bolati Boringhieri, 1991“ in: Zgodovinski časopis, letnik 46, številka 2, Ljubljana 1992, S. 287-290

Kacin Wohinc, Milica/Troha, Nevenka, Slovene-Italian Relations 1880-1956. Report of the Slovene-Italian historical and cultural commission, Ljubljana 2001

Kapor, Čedo (Hrsg.), Pišu Učesnici, Španija 1936-1939. Zbornik sećanja jugoslovenskih dobrovoljaca u Španskom ratu (Bd.1-5), Beograd 1971

Kardelj, Edvard, Razvoj slovenskega narodnega vprašanja (2. Aufl.), Ljubljana 1957

Kardelj, Edvard, Razvoj slovenskega narodnega vprašanja, in: Sodobnost, letnik 27, številka 3, Ljubljana 1979, S. 236-246

Keßelring, Agilolf, Wegweiser zur Geschichte Bosnien-Herzegowina (2. Aufl.), Paderborn 2007

Kevo, Mario, Jasenovac 1945, in: Kisić Kolanović, Nada/Jareb, Mario/Spehnjak, Katarina, 1945.-Razdjelnica hrvatske povijesti, Zagreb 2006, S. 323-328

Khan, Daniel-Erasmus, Das Rote Kreuz. Geschichte einer humanitären Weltbewegung, München 2013

Kirschenbaum, Lisa A., International Communism and the Spanish Civil War. Solidarity and Suspicion, New York 2015

- Kisić Kolanović, Nada, NDH i Italija, Političke veze i diplomatski odnosi, Zagreb 2001
- Kisić Kolanović, Nada/Jareb, Mario/Spehnjak, Katarina, 1945.-Razdjelnica hrvatske povijesti, Zagreb 2006
- Kladnik, Tomaž/Jurjavčič, Katarina/Dežman, Jože, Vojne fotografije 1941-1945, Ljubljana 2010
- Klinkhammer, Lutz/Osti Guerrazzi, Amedeo/ Schlemmer, Thomas (Hrsg.), Die „Achse“ im Krieg. Politik, Ideologie und Kriegführung 1939-1945, Paderborn 2010
- Kočović, Bogoljub, Nauka, nacionalizam i propaganda. Između gubitaka i žrtava Drugog svetskog rata u Jugoslaviji, Paris 1999
- Kočović, Bogoljub, Sahrana jednog mita. Žrtve Drugog svetskog rata u Jugoslaviji, Beograd 2005
- Kovač, Svetko/Dimitrijević, Bojan/Popović, Irena (Hrsg.), Slučaj Ranković iz arhiva KOS-a, Zagreb 2016
- Korb, Alexander, Im Schatten des Weltkriegs. Massengewalt der Ustaša gegen Serben, Juden und Roma in Kroatien 1941-1945, Hamburg 2013
- Košutnak, Ivan, Resnica o domobranstvu, Ljubljana 2011
- Krizman, Bogdan, Ustaše i Treći Reich, Pavelić – Hitlerov posljednji Saveznik (Bd. 2), Zagreb 1983
- Kroll, Frank-Lothar/Zehnpfennig, Barbara (Hrsg.), Ideologie und Verbrechen. Kommunismus und Nationalsozialismus im Vergleich, München 2014
- Kuljić, Todor, Umkämpfte Vergangenheiten, Berlin 2010
- Kumm, Otto, „Vorwärts Prinz Eugen“. Geschichte der 7. SS-Freiwilligen-Gebirgsdivision „Prinz Eugen“, Osnabrück 1978
- Lazarević, Aleksandar, Šumi Sutjeska, Gornji Milanovac 1973
- Leljak, Roman, Teharske žive rane Huda Jama, Radenci 2009
- Leljak, Roman, KNOJ 1944-1945. Slovenska partizanska likvidacijska enota, Radenci 2010
- Leljak, Roman, Zločini slovenskega Kajna. Odgovorni za poboje na širjem območja Celja v času od 1945 do 1946, Radenci 2012
- Lučić, Ivica, Uzroci rata. Bosna i Hercegovina od 1980. do 1992. godine, Zagreb 2013
- Ludwig, Andreas, Die Alltagskultur der DDR nach 1989/90, in: Sabrow, Martin, Bewältigte Diktaturvergangenheit? 20 Jahre DDR-Aufarbeitung, Leipzig 2010
- Lukan, Walter u.a. (Hrsg.), Serbien und Montenegro, Wien 2005
- Luthar, Oto, Interpretacija nekaterih sodobnih teorij zgodovinopisja. Miti, pesništvo, znanost in vedenje kot pojavne oblike novejšje zgodovine občega in nacionalnega zgodovinopisja, Ljubljana 1991

Die Massentötungen nach Kriegsende 1945 auf dem jugoslawischen Kriegsschauplatz

Luthar, Oto/ Luthar, Breda, Kolonizacija spomina Revizionizem in domobranski spomeniki po letu 1991, in: Stanovnik, Janez/Grčar, Slavko/Pirnovar, Hardvik (Hrsg.), Narodnoosvobodilni boj v slovenskem narodovem spominu. Slovenski zbornik 2007, Ljubljana 2007, S. 53-59

Luthar, Oto, The land between. A history of Slovenia, Frankfurt am Main 2013

Luthar, Oto, Neznane sledi. Judovstvo, antisemitizem in holokavst v slovenski zgodovini, Ljubljana 2013

Maček-Matija, Ivan, Erinnerungen eines jugoslawischen Freiheitskämpfers, Köln 1984

Melville, Ralph/Pešek, Jiří/Scharf, Claus (Hrsg.), Zwangsmigrationen im Mittleren und Östlichen Europa. Völkerrecht-Konzeptionen-Praxis (1938-1950), Mainz 2007

Mikola, Milko, Revolucinarno nasilje na Štajerskem 1941-1945, Celje 2014

Milun, Ines, Offizielles Antwortschreiben des Veteranenministeriums der Republik Kroatiens (MINISTARSTVO HRVATSKIH BRANITELJA REPUBLIKA HRVATSKA) vom 21. März 2017

Mlakar, Boris, Slovensko Domobranstvo 1943-1945, Ustanovitev, organizacija, idejno ozadje, Ljubljana 2003

Mlakar, Boris, Protirevolucionarni tabor in konvec vojne, in: Fischer, Jasna (Hrsg.), Slovenska novejša zgodovina. Od programa Zedinjena do mednarodnega priznanja Republike Slovenije 1848-1992 (Bd. 2), Ljubljana 2005, S. 773-778

Mlakar, Boris, Usoda domobrancev, in: Fischer, Jasna (Hrsg.), Slovenska novejša zgodovina. Od programa Zedinjena do mednarodnega priznanja Republike Slovenije 1848-1992 (Bd. 2), Ljubljana 2005, S. 836-839

Mlakar, Boris, Slovensko domobranstvo, in: Fischer, Jasna (Hrsg.), Slovenska novejša zgodovina. Od programa Zedinjena do mednarodnega priznanja Republike Slovenije 1848-1992 (Bd. 1), Ljubljana 2005, S. 696-702

Mataušić, Nataša, Jasenovac 1941.-1945. Logor smrti i radni logor, Zagreb 2003

Matković, Hrvoje, Povijest Jugoslavije (1918-1991). Hrvatski pogled, Zagreb 1998

Meier, Christian, Das Gebot zu vergessen und die Unabweisbarkeit des Erinnerns. Vom öffentlichen Umgang mit schlimmer Vergangenheit, München 2010

Mihalić, Neva, Borba Hrvata protiv Trećeg Reicha. Hrvatski protuosoinski otpor i dinamika vojno-političkih strategija na hrvatskom ratištu u Drugom svjetskom ratu, Zagreb 2012

Mojzes, Paul, Balkan Genocides. Holocaust and Ethnic Cleansing in the Twentieth Century, Plymouth 2011

Mrkić, Slavko, Josip Broz TITO o ratu i politici, Beograd 2008

Mujadžević, Dino, Bakarić. Politička biografija, Zagreb 2011

Nađ, Kosta, U borbi za slobodu Španije, in: Kapor, Čedo (Hrsg.), Pišu Učesnici, Španija 1936-1939. Zbornik sećanja jugoslovenskih dobrovoljaca u Španskom ratu (Bd.3), Beograd 1971, S. 7-16

Nicolson, Nigel, Long Life, London 1997

Nikolić, Vinko, Bleiburška tragedija hrvatskog naroda, Zagreb 1993

Nose, Aleš, Domobranci zdravo – Bog daj. Protikomunistične enote na Slovenskem 1942-1945, Ljubljana 2008

Obhođaš, Armin, Lako prevozni zdrug hrvatske legije. U borbama od Une do Dona, kolovoz 1941.-prosinac 1942, Zagreb 2013

O.V., Deutsche Okkupation und Mobilmachung in Slowenien im 2. Weltkrieg, Celje 2003

Overmans, Rüdiger, Die Kriegsgefangenenpolitik des Deutschen Reiches 1939 bis 1945, in: Echternkamp, Jörg (Hrsg.), Die deutsche Kriegsgesellschaft. Ausbeutung, Deutungen, Ausgrenzung (Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg, Bd. 9, 2. Halbband), München 2005

Overmans, Rüdiger, Das Schicksal der deutschen Kriegsgefangenen des Zweiten Weltkrieges, in: Müller, Rolf-Dieter (Hrsg.), Der Zusammenbruch des Deutschen Reiches 1945. Die Folgen des Zweiten Weltkrieges (Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg, Bd. 10, 2. Halbband), München 2008, S. 484-489

Paar, Peter, Drüben war Österreich. Erlebnisbericht von Krieg und Gefangenschaft in Jugoslawien 1944-1948, Gnas 2000

Pavličević, Dragutin, Povijest Hrvatske, četvrto, dopunjeno izdanje (4. Ausgabe), Zagreb 2007

Pelikan, Dragutin, Masovna grobišta na području Hrvatske, Politički zatvorenik, Zagreb 2004

Pelikan, Egon, Sporazum Cvetković/Maček, in: Drnovšek, Marjan/Bajt, Drago (Hrsg.) Slovenska kronika XX. stoletja 1900-1941, Ljubljana 2005, S. 442-443

Petranović, Branko, Istorija Jugoslavije 1918-1988 (Bd.2). Narodnooslobodilački rat i revolucija 1941-1945, Beograd 1988

Piekalkiewicz, Janusz, Krieg auf dem Balkan 1940-1945, München 1984

Pirjevec, Jože, Tito, Stalin in Zahod, Ljubljana 1987

Pirjevec, Jože, „Trst je naš“, boj slovencev za morje (1848-1954), Ljubljana 2008

Pirjevec, Jože/Repe, Božo (Hrsg.), The Slovene Partisan movement 1941-1945, Ljubljana: National Committee of Union of Societies of Combatants of the Slovene National Liberation Struggle, Ljubljana 2008

Pirjevec, Jože, Die Eigenstaatlichkeit und der Umgang mit der Vergangenheit, in: Rutar, Sabine/Wörsdörfer, Rolf (Hrsg.), Sozialgeschichte und soziale Bewegungen in Slowenien/Social History and Social Movements in Slovenia – Nr. 41/2009, Bochum 2009

Die Massentötungen nach Kriegsende 1945 auf dem jugoslawischen Kriegsschauplatz

Pirjevec, Jože, Tito in tovariši, Ljubljana 2011

Pirjevec, Jože (u. a.), Fojbe, Ljubljana 2012

Pirjevec, Jože, Fojbe: Katera Resnica?, in: Pirjevec, Jože (u. a.), Fojbe, Ljubljana 2012, S. 25-241

Pirnovar, Hardvik (Hrsg.), Po sledih kolaboracije. v vojnih letih 1941-1945, Ljubljana 2005

Pupo, Raoul, Politische Gewalt im Übergang vom Krieg zum Frieden. Die Foibe in der Venezia Giulia, in: Zeitgeschichte, Heft 3/4, März/April 1996, S. 93-112

Radelić, Zdenko, Hrvatska u Jugoslaviji 1945.-1991. – od zajedništva do razlaza, Zagreb 2006

Radelić, Zdenko, Križari. Gerila u Hrvatskoj 1945-1950, Zagreb 2011

Radelić, Zdenko, Communist Authority and Opposition in Croatia after 1945, in: Čepić, Zdenko (Hrsg.), 1945-A break with the past. A history of Central European Countries at the End of World War Two, Ljubljana 2008, S. 159-180

Ramet, Sabrina, Die drei Jugoslawien. Eine Geschichte der Staatsbildungen und ihrer Probleme, München 2011

Radonic, Liljana, Vergangenheitspolitik in Kroatien – Vom Geschichtsrevisionismus zur Aufarbeitung der Vergangenheit?, in: Zeitgeschichte, Heft 5, September/Oktober 2008, S. 282-297

Radonic, Liljana, Krieg um die Erinnerung. Kroatische Vergangenheitspolitik zwischen Revisionismus und europäischen Standards, Wien 2010

Rendulic, Lothar, Gekämpft, gesiegt, geschlagen, Wels 1952

Repe, Božo, Vračanje domobrancev in obračun z njimi, in: Drnovšek, Marjan/Bajt, Drago (Hrsg.) Slovenska kronika XX. stoletja 1941-1995 (2. Auflage), Ljubljana 1997, S. 99-101

Repe, Božo, Wanderungen und Deportationen von Slowenen, Deutschen und Italienern im Zweiten Weltkrieg und in der Nachkriegszeit, in: Melville, Ralph/Pesek, Jiri/Scharf, Claus, Zwangsmigrationen im Mittleren und Östlichen Europa. Völkerrecht-Konzeptionen-Praxis, Mainz 2007, S.345-350

Repe, Božo (u.a.), Josip Broz Tito. Obraz Jugoslavije, Ljubljana 2013

Repinc, Jože, Bio sam prevodilac kod sovjetskih instruktora, in: Kapor, Čedo (Hrsg.), Pišu Učesnici, Španija 1936-1939. Zbornik sećanja jugoslovenskih dobrovoljaca u Španskom ratu (Bd.2), Beograd 1971, S. 408-412

Richter, Angela/Beyer, Barbara (Hrsg.), Geschichte (ge-)brauchen. Literatur und Geschichtskultur im Staatssozialismus: Jugoslawien und Bulgarien, Berlin 2006

Rulitz, Florian Thomas, Die Tragödie von Bleiburg und Viktring. Partisanengewalt in Kärnten am Beispiel der antikommunistischen Flüchtlinge im Mai 1945, 2. erweiterte Auflage, Klagenfurt 2012

Rulitz, Bleiburška i Vetrinjska tragedija, Partizansko nasilje u Koruškoj na primjeru protukomunističkih izbjeglica u svibnju 1945., Klagenfurt/Zagreb 2012 (kroatische Übersetzung der Publikation mit dem

Originaltitel „Die Tragödie von Bleiburg und Viktring. Partisanengewalt in Kärnten am Beispiel der antikommunistischen Flüchtlinge im Mai 1945“)

Rutar, Sabine/Wörsdörfer, Rolf (Hrsg.), Sozialgeschichte und soziale Bewegungen in Slowenien/Social History and Social Movements in Slovenia – Nr. 41/2009, Bochum 2009

Sabrow, Martin (Hrsg.), Erinnerungsorte der DDR, München 2009

Sabrow, Martin, Bewältigte Diktaturvergangenheit? 20 Jahre DDR-Aufarbeitung, Leipzig 2010

Schmid, Harald (Hrsg.), Geschichtspolitik und kollektives Gedächtnis. Erinnerungskulturen in Theorie und Praxis, Göttingen 2009

Schmider, Klaus, Partisanenkrieg in Jugoslawien 1941-1944, Hamburg 2002

Schmider, Klaus, Der jugoslawische Kriegsschauplatz (Januar 1943 bis Mai 1945), in: Frieser, Karl-Heinz (Hrsg.), Die Ostfront 1943/44. Der Krieg im Osten und an den Nebenfronten (Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg, Bd. 8), München 2007, S. 1009-1082

Schmider, Klaus, Das Versagen der „Achse“ im besetzten Kroatien. Ein politisch-militärischer Erklärungsversuch, in: Klinkhammer, Lutz/Osti Guerrazzi, Amedeo/ Schlemmer, Thomas (Hrsg.), Die „Achse“ im Krieg. Politik, Ideologie und Kriegführung 1939-1945, Paderborn 2010, S. 305-318

Service, Robert, Comrades! A history of world communism, Harvard 2010

Simčič, Miro, Tito brez maske, Ljubljana 2007

Simčič, Miro, Ženske v Titovi senci, Ljubljana 2010

Simić, Pero, Tito. Skrivnost stoletja, Jugoslavanski predsednik v novi luči, Ljubljana 2009 (slowenische Übersetzung einer serbischen Publikation)

Simić, Pero, Draža. Življenje in smrt Titovega nasprotnika, Ljubljana 2012 (slowenische Übersetzung einer serbischen Publikation)

Sirc, Ljubo, Resnična borba za svobodo: množično ubijanje – čast ali sramota za Slovence?, Kranj 1995

Staad, Jochen, Antifaschismus als Herrschaftsinstrument, in: Kroll, Frank-Lothar/Zehnpfennig, Barbara (Hrsg.), Ideologie und Verbrechen. Kommunismus und Nationalsozialismus im Vergleich, München 2014, S. 263-283

Stanovnik, Janez/Grčar, Slavko/Pirnovar, Hardvik (Hrsg.), Narodnoosvobodilni boj v slovenskem narodovem spominu. Slovenski zbornik 2007, Ljubljana 2007

Stanovnik, Janez, Osvobodilna fronta. Boj za prihodnost, Ljubljana 2011

Steinbach, Peter, Widerstand im Widerstreit. Der Widerstand gegen den Nationalsozialismus in der Erinnerung der Deutschen, Paderborn 2001

Štih, Peter/Simoniti, Vasko/Vodopivec, Peter, Slovenska zgodovina. DRUŽBA – POLITIKA – KULTURA, Ljubljana 2008

Die Massentötungen nach Kriegsende 1945 auf dem jugoslawischen Kriegsschauplatz

Strugar, Vlado, Der jugoslawische Volksbefreiungskrieg 1941 bis 1945, Berlin-Ost 1969

Sulejmanpašić, Neđat, Od Sarajeva do Bleiburga i povratak, ratni dnevnik 28.12.1944.-11.6.1945, Zagreb 2006

Sundhaussen, Holm, Ethnonationale Gewalt auf dem Balkan im Spiegel der Goldhagendebatte, in: Höpken, Wolfgang/Riekenberg, Michael, Politische und ethnische Gewalt in Südosteuropa und Lateinamerika, Köln 2001, S. 37-51

Sundhaussen, Holm, Jugoslawien und seine Nachfolgestaaten 1943-2011. Eine ungewöhnliche Geschichte des Gewöhnlichen, Wien 2012

Sundhaussen, Holm, Auswirkungen des Zweiten Weltkrieges, in: Keßelring, Agilolf, Wegweiser zur Geschichte Bosnien-Herzegowina (2. Aufl.), Paderborn 2007, S. 105-118

Suppan, Arnold, Hitler – Beneš – Tito. Konflikt, Krieg und Völkermord in Ostmittel- und Südosteuropa (Bd. 1-3), Wien 2014

Svetina, Albert, Od osvobodilnega boja do banditizma, Ljubljana 2004

Tolstoy, Nikolai, Die Verratenen von Jalta, München 1978

Tolstoy, Nikolai, The minister and the massacres, London 1986

Tomasevich, Jozo, War and Revolution in Yugoslavia 1941-1945. Occupation and collaboration, Stanford/California 2001

Toš, Niko, Vrednotenje preteklosti. Pogledi na partizanstvo in domobranstvo, in: Stanovnik, Janez/Grčar, Slavko/Pirnovar, Hardvik (Hrsg.), Narodnoosvobodilni boj v slovenskem narodovem spominu. Slovenski zbornik 2007, Ljubljana 2007, S. 65-70

Trgo, Fabijan (Hrsg.), The national liberation war and revolution in Yugoslavia (1941-1945). Selected documents, Beograd 1982

Troha, Nevenka, Slovenska zahodna meja. Aretacije, usmrtilve, deportacije in preseljevanje, in: Stanovnik, Janez/Grčar, Slavko/Pirnovar, Hardvik (Hrsg.), Narodnoosvobodilni boj v slovenskem narodovem spominu. Slovenski zbornik 2007, Ljubljana 2007, S. 149-155

Troha, Nevenka (Hrsg.), Repression during World War II and in the neighbouring countries, Ljubljana 2012

Troha, Nevenka, Fojbe v slovenskih in italijanskih arhivih, in: Pirjevec, Jože (u. a.), Fojbe, Ljubljana 2012, S. 253-296

Troha, Nevenka (Hrsg.), Nasilje vojnih in povojnih dni, Ljubljana 2014

Troha, Nevenka, Kdo so bili ljudje, ki so jih maja 1945 v Tržaški pokrajini aretirale jugoslovanske oblasti, in: Troha, Nevenka (Hrsg.), Nasilje vojnih in povojnih dni, Ljubljana 2014, S. 157-230

Ueberschär, Gerd R. (Hrsg.), Der Nationalsozialismus vor Gericht. Die alliierten Prozesse gegen Kriegsverbrecher und Soldaten 1943-1952, Frankfurt am Main 1999

- Velikonja, Mitja, Titostalgija – Študija nostalgije po Josipu Brozu, Ljubljana 2008
- Verginella, Marta/Kacin Wohinz, Milica, Primorski upor fašizmu 1920-1941, Ljubljana 2008
- Verginella, Marta, Meja drugih. Primorsko vprašanje in slovenski spomin, Ljubljana 2009
- Verginella, Marta, Zgodovinski časopis kot odsev slovenskega zgodovinopisja. Zgodovinski časopis, letnik 67, številka 3/4, Ljubljana 2013, S. 498-500
- Vodopivec, Peter, Od Pohlinove slovnice do samostojne države. Slovenska zgodovina od konca 18. stoletja do konca 20. stoletja, Ljubljana 2010
- Vodušek Starič, Jerca, Prevzem oblasti 1944-1946, Ljubljana 1992
- Vodušek Starič, Jera, Kako su komunisti osvojili vlast 1944.-1946. (Neuauflage in kroatischer Sprache der slowenischen Ausgabe von 1992), Zagreb 2006
- Völkl, Ekkehard, Abrechnungsfuror in Kroatien, in: Henke, Klaus-Dietmar/Woller, Hans (Hrsg.), Politische Säuberung in Europa. Die Abrechnung mit Faschismus und Kollaboration nach dem Zweiten Weltkrieg, München 1991, S. 358-394
- Vrhunec, Marko, Josip Broz Tito, osebnost-stvaritve-titoizem, Ljubljana 2009
- Vrhunec, Marko, Kriza in vrednote. Članki pogovori pričevanja, Ljubljana 2013
- Vukušić, Bože, Bleiburg Memento. Foto-Monografie, Zagreb 2009
- Vukušić, Bože, Tajne iz Udbinih arhiva – egzekucije bez suđenja. Četrdeseta obljetnica Akcije Fenix 72, Zagreb Juli 2012
- Vukušić, Bože, Zločini komunističke mafije. Od Slučaja Đureković do "Lex Perković", Zagreb 2013
- Wedekind, Michael, Nationalsozialistische Besatzungs- und Annexionspolitik in Norditalien 1943 bis 1945. Die Operationszonen „Alpenvorland“ und „Adriatisches Küstenland“, München 2003
- Wolfrum, Edgar, Geschichtspolitik in der Bundesrepublik Deutschland. Der Weg zur bundesrepublikanischen Erinnerung 1948-1990, Darmstadt 1999
- Wolfrum, Edgar, Der Geschichtspolitik auf der Spur. Ein Fragenkatalog dafür, wie der Umgang mit diktatorischen Vergangenheiten erforscht werden kann, in: Siegrist, Hannes, Troebst, Stefan, Geschichtspolitik in Europa seit 1989. Deutschland Frankreich und Polen im internationalen Vergleich, Göttingen 2013, S. 37-48
- Woller, Hans, „Ausgebliebene Säuberung“? Die Abrechnung mit dem Faschismus in Italien, in: Henke, Klaus-Dietmar/Woller, Hans (Hrsg.), Politische Säuberung in Europa. Die Abrechnung mit Faschismus und Kollaboration nach dem Zweiten Weltkrieg, München 1991, S. 148-191
- Wördsdörfer, Rolf, Nationale Identitätskonzepte im Alpen-Adria-Raum. „Italiener“ und „Slowenen“ im 19. und 20. Jahrhundert, in: Bernik, France/Lauer, Reinhard (Hrsg.), Die Grundlagen der slowenischen Kultur. Bericht über die Konferenz der Kommission für interdisziplinäre Südosteuropa-Forschung im September 2002 in Göttingen, Göttingen 2002, S. 51-82

Die Massentötungen nach Kriegsende 1945 auf dem jugoslawischen Kriegsschauplatz

Wörstdörfer, Rolf, *Krisenherd Adria 1915-1955. Konstruktion und Artikulation des Nationalen im italienisch-jugoslawischen Grenzraum*, Paderborn 2004

Wörstdörfer, Rolf, *Transnationale Aspekte italienischer und deutscher Besatzungsherrschaft in Slowenien*, in: Klinkhammer, Lutz/Osti Guerrazzi, Amedeo/Schlemmer, Thomas (Hrsg.), *Die „Achse“ im Krieg. Politik, Ideologie und Kriegführung 1939-1945*, Paderborn 2010, S. 340-367

Žajdela, Ivo, *Komunistični zločini na Slovenskem*, Ljubljana 1991

Zala, Sacha (Hrsg.), *Die Moderne und ihre Krisen. Studien von Marina Cattaruzza zur europäischen Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts*, Göttingen 2012

Zdešar, Janez, *Spomini na težke dni. Beg iz teharskega taborišča*, Ljubljana 2005

Želimir, Kužatko, *Od Bleiburga do hrvatskog gulaga. Dokumenti i svjedočanstva*, Zagreb 2012

Žerjavić, Vladimir, *Gubici stanovništva Jugoslavije u Drugom svjetskom ratu*, Zagreb 1989

Žerjavić, Vladimir, *Opsesije i megalomanije oko Jasenovca i Bleiburga*, Zagreb 1992

Žerjavić, Vladimir, *Jugoslawien-Manipulationen mit Kriegsoffern des Zweiten Weltkrieges*, Zagreb 1993

Žnidarič, Marjan, *Nekatere posebnosti in razlike v razvoju osvobodilnega boja po slovenskih regijah*, in: Stanovnik, Janez/Grčar, Slavko/Pirnovar, Hardvik (Hrsg.), *Narodnoosvobodilni boj v slovenskem narodovem spominu. Slovenski zbornik 2007*, Ljubljana 2007, S. 121-133

Zöller, Martin/Leszczynski, Kazimierz (Hrsg.), *Fall 7. Das Urteil im Geiselmordprozeß*, Berlin 1965

Zupanič, Katja, *Četništvo na Štajerskem*, Ljubljana 2008

Zeitungs- und Zeitschriftenartikel

Beti, Ivica, *Tito na prodaju*, in: *Večernji list* vom 13.8.2011, S. 23

Blaško, Dubravka, *Kratka povijest pokreta koji je osnovao Ante Pavelić, a kojem je pripadao novi hrvatski ministar kulture*, in: *Telegram* vom 22.1.2016, online verfügbar unter: URL: <http://www.telegram.hr/politika-kriminal/kratka-povijest-ustaskog-pokreta-koji-je-osnovao-pavelic-a-kojem-je-pripadao-buduci-hrvatski-ministar-kulture/>. Zugriff am 11.2.2016.

Blažič, Gašper, *Dvajaset let demokracije vlade*; in: *Demokracija* Nr. 20/2010, S. 12-15

Borić, Gojko, *Günter Grass i Danijel Goldstein-Ivin u pustolovini izvrtanja istine*, in: *Hrvatski list* vom 12.4.2012, Nr. 394, S. 45

Duka, Zdenko, *Interview mit Tvrtko Jakovina*, in: *novilist.hr*, online verfügbar unter: URL: http://www.novilist.hr/Vijesti/Hrvatska/Tvrtko-Jakovina-Vracamo-se-u-proslost-jer-ne-vidimo-buducnost?meta_refresh=true. Zugriff am 30.6.2016

Flottau, Heiko, Zerfall und Tragödie eines Vielvölkerstaates. Holm Sundhaussen erklärt die Geschichte Jugoslawiens; in: Süddeutsche Zeitung Nr. 239 vom 16.10.2012, S. 15

Goldstein, Ivo, „Tito je htio spriječiti smrt 50 000 Hrvata“, in: Globus vom 23.5.2008, S. 26

Goldstein, Slavko, Otvoreno pismo Slavka Goldsteina Hebrangu, in: Globus vom 17.7.2009, Nr. 971, S. 38-40

Horvat, Marjan, Interview mit Božo Repe, in: Mladina vom 13. 1. 2011, online verfügbar unter: <http://mladina.si/52832/dr-bozo-repe-slovensko-zgodovinisje-je-pluralisticno-a-med-zgodovinarji-je-premalo-razprav-o-r/>. Zugriff am 28.6.2016

Horvat, Vladimir, Jasenovac je bio partizanski logor za masovno istrebljenje Hrvata, in: Hrvatski tjednik vom 13.6.2013, Nr. 455, S. 26-33

Jokić, Tina (u. a.), Za rođendan se sprema fešta uz gitare i film, in: 24 sata vom 25.5.2012, Nr. 2550, S. 41

Krišinar, Igor, Partijski dosje Milana Kučana, in: Reporter vom 13.3.2014, Nr. 11, S. 22-26

Lovrić, Jelena, Interview mit Slavko Goldstein in Jutarnji.hr vom 29.5.2016, online verfügbar unter: URL: <http://www.jutarnji.hr/vijesti/hrvatska/slavko-goldstein-kao-veliki-patriot-hasanbegovic-bi-ostavkom-ucinio-uslugu-hrvatskoj/4111092/>. Zugriff am 10.7.2016

Maček-Matija, Ivan pred preiskovalno komisijo; vprašanja pripravil Tone Ferenc, in: Slovenske novice ISSN: 0354-1088.- Letn. 1, št. 13-25 (28. maj 1991-11. jun. 1991)

Mehmedalija, Alić, Uzalud sam otkrio Hudu Jamu, in: Hrvatski tjednik vom 19.12.2013, Nr. 482, S. 30-35

Obhođaš, Armin, Ustaška Vojnica. Uspostava, ustroj i početni razvoj 1941.-43., in: Vojna povijest vom Juni 2013, Nr. 27, S. 8-15

Orešić, Boris, U predvorju pakla, in: Globus, Nr. 953/2009, S. 22-23

O.V., Svake godine sve veći odziv građana, in: Hrvatski list vom 10.5.2012, Nr. 398, S. 20

O.V., V Mariboru pokop žrtev komunističnega nasilja v Hudi Jami, in: Sio1NET vom 27.10.2016, URL: <http://siol.net/novice/slovenija/foto-v-mariboru-pokop-zrtev-povojnega-nasilja-v-hudi-jami-428637>. Zugriff am 5.4.2017

O.V., Odbijen prijedlog preimenovanja zagrebačkog Trga maršala Tita, in: Nacional vom 8.12.2011. URL: <http://www.nacional.hr/clanak/121270/odbijen-prijedlog-preimenovanja-zagrebackog-trga-marsala-tita>. Zugriff am 28.3.2013.

O.V., FPÖ: Slowenische Partisanen-Münze aus dem Verkehr ziehen, in: derStandard.at vom 1.9.2011, URL: <http://derstandard.at/1314652745976/Euro-Muenze-FPOe-Slowenische-Partisanen-Muenze-aus-dem-Verkehr-ziehen>. Zugriff am 24.10.2014

Die Massentötungen nach Kriegsende 1945 auf dem jugoslawischen Kriegsschauplatz

O.V., Srbska okupacija Slovenije, online verfügbar unter: URL: http://www.hervardi.com/srbska_okupacija_slovenije.php. Zugriff am 30.6.2016

O.V., Interview mit Hasanbegović in: HRT vom 21.1.2016; online verfügbar unter: <http://www.hrt.hr/318376/vijesti/hasanbegovic-kandidat-za-ministra-kulture-antifasizam-je-floskula-i-nema-ga-u-ustavu>. Zugriff am 30.06.2016.

Razum, Stjepan, Vrijeme je da srušimo velikosrpski mit o Jasenovcu, in: Hrvatski list vom 8.8.2012, Nr. 411, S. 35

Schwarz, Karl-Peter, Slowenien. Massaker nach Kriegsende, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 16.10.2007. URL: <http://www.faz.net/aktuell/politik/ausland/slowenien-massaker-nach-kriegsende-1490713.html>. Zugriff am 28.3.2013

Schwarz, Karl-Peter, Eine eineinhalb Meter starke Schicht von Skeletten, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 11.11.2010. URL: <http://www.faz.net/aktuell/politik/ausland/massengrab-in-slowenien-entdeckt-eine-eineinhalb-meter-starke-schicht-von-skeletten-11070164.html>. Zugriff am 28.3.2013

Sunić, Tomislav, Suočeni smo s komunističkom baštinom i hereditetom koje vuku od 1945. godine, in: Hrvatski list vom 19.4.2012, Nr. 395, S. 15

Toma, Ivanka, Hebrang postaje šef CSI-ja za komunističke zločine, in: Večernji list vom 29.7.2011

Tominšek Rihtar, Tadeja/Šorn, Mojca, Izgube in smrtne žrtve, in: Fischer, Jasna (Hrsg.), Slovenska novejša zgodovina. Od programa Zedinjena do mednarodnega priznanja Republike Slovenije 1848-1992 (Bd. 1), Ljubljana 2005, S. 790-795

Vrban, Anita, Panika na HTV-u: Stiže drug Tito!, in: Globus vom 29.7.2011

Vuković, Tomislav, Jasenovac. Velikosrpski mit kojemu služi hrvatska vlast, in: Hrvatski tjednik vom 16.5.13, Nr. 451, S. 38-44

Vukušić, Bože/Esih, Bruna, Bleiburg. 67. obljetnica najveće hrvatske tragedije (2. nastavak), in: Hrvatski list vom 15.3.2012, Nr. 390, S. 31-33

Vukušić, Bože/Esih, Bruna, Bleiburg. 67. obljetnica najveće hrvatske tragedije (6. nastavak), in: Hrvatski list vom 12.4.2012, Nr. 394, S. 35

Vukušić, Bože/Esih, Bruna, Bleiburg. 67. obljetnica najveće hrvatske tragedije (7. nastavak), in: Hrvatski list vom 19.4.2012, Nr. 395, S. 33

Vukušić, Bože/Esih, Bruna, Bleiburg. 67. obljetnica najveće hrvatske tragedije (9. nastavak), in: Hrvatski list vom 3.5.2012, Nr. 397, S. 34

Vukušić, Bože/Esih, Bruna/Vukojević, Vice, Koga je zaboljela istina o zločinima, in: Hrvatski list vom 2.8.2012, Nr. 410, S. 47

Vukušić, Bože, Goldsteinov rat žrtvama protiv Hrvatske, in: Hrvatski tjednik vom 13.6.2013, Nr. 455, S. 46-49

Wassermann, Andreas, Titos geheime Mörder, in: DER SPIEGEL vom 6.12.2010, Nr. 49, S. 52-56

Žajdela, Ivo, Kako se je začelo, in: Demokracija Nr. 20/2010, S. 42-43

Zlatic, Savo, Tito si nije smio dopustiti Bleiburg i Goli Otok, in: Globus Nr. 838/2007, S. 103

Žura, Jože, Obnovljeni partizanski spomeniki na Bazi 20, namesto ukradenih bronastih zdaj stojijo kamniti, in: RTV Slo vom 27. 4.2016, URL: <http://www.rtv slo.si/slovenija/obnovljeni-partizanski-spomeniki-na-bazi-20-namesto-ukradenih-bronastih-zdaj-stojijo-kamniti/391706>. Letzter Zugriff am 24.6.2016

Internetquellen

Ausstellung der AG Geschichtspolitik des Vereins Grenzenlos e.V. „Umkämpfte Vergangenheit. Die Erinnerung an den Spanischen Bürgerkrieg und den Franquismus“. URL: <http://umkaempftevergangenheit.blogspot.de/2011/08/16/pdfs-der-ausstellung-zum-ansehen/#more-6>. Zugriff am 10.3.2016.

Convention (IV) respecting the Laws and Customs of War on Land and its annex: Regulations concerning the Laws and Customs of War on Land. The Hague, 18. October 1907. URL: <http://www.icrc.org/ihl.nsf/WebPrint/195-FULL?OpenDocument>. Zugriff am 28.3.2013

Convention relative to the Treatment of Prisoners of War. Geneva, 27 July 1929. URL: <http://www.icrc.org/ihl.nsf/FULL/305?OpenDocument>. Zugriff am 28.3.2013

Kazenski zakonik (Slowenisches Strafgesetzbuch): URL: <https://www.uradni-list.si/glasilo-uradni-list-rs/vsebina/109161>. Zugriff am 18.4.2017

Namentliches Verzeichnis der Opferzahlen der Gedenkstätte Jasenovac: URL: <http://jusp-jasenovac.hr/Default.aspx?sid=6284>. Zugriff am 7.11.2015

Rede Jernej Vrtovec: URL: <http://www.youtube.com/watch?v=UdxRHxiiE5U&feature=related>. Zugriff am 28.3.2013

Rede Andrija Hebrang: URL: <http://www.youtube.com/watch?v=oL4vkKGwmco>. Zugriff am 28.3.2013

Verfassung der Republik Kroatien (Ustav Republike Hrvatske): URL: <http://www.zakon.hr/z/94/Ustav-Republike-Hrvatske>. Zugriff am 30.6.2016

Verfassung der Republik Slowenien (Ustava Republike Slovenije): URL: <http://www.pisrs.si/Pis.web/pregledPredpisa?id=USTA1>. Zugriff am 30.6.2016

Virtuelles Museum Dotrščina: URL: <http://www.dotrscina.hr>. Zugriff am 27.1.2016

Website des SCNR: URL: <http://www.scnr.si/sl/>. Zugriff am 30.6.2011

Die Massentötungen nach Kriegsende 1945 auf dem jugoslawischen Kriegsschauplatz

ZAKON O ISTRAŽIVANJU, UREĐENJU I ODRŽAVANJU VOJNIH GROBLJA, GROBLJA ŽRTAVA DRUGOG SVJETSKOG RATA I POSLIJERATNOG RAZDOBLJA. URL: <https://www.zakon.hr/z/553/Zakon-o-istra%C5%BEivanju,-ure%C4%91enju-i-odr%C5%BEavanju-vojnih-groblja,-groblja-%C5%BErtava-Drugog-svjetskog-rata-i-poslijeratnog-razdoblja>. Zugriff am 5.4.2017.

Zakon o prikritih vojnih grobiščih in pokopu žrtev. URL: <http://www.pisrs.si/Pis.web/pregledPredpisa?id=ZAKO7211>. Zugriff am 5.4.2017

12 Abbildungsverzeichnis

<i>Abbildung 1: Aufteilung Jugoslawiens 1941</i>	52
<i>Abbildung 2: „Die Hauptvorstoßrichtungen der Jugoslawischen Armee während der letzten Operationen von Anfang März bis zum 15. Mai 1945“</i>	83
<i>Abbildung 3: „Die Position der kroatischen, jugoslawischen und britischen Armee vor Bleiburg am 15. Mai 1945“</i>	95

Anhang

A Rede Andrija Hebrangs auf der zentralen Gedenkfeier zum 66. Jahrestag der „Tragödie von Bleiburg“ auf dem Bleiburger Feld am 14. Mai 2011 (kroatisch)¹²¹⁵

„Okupili smo se na ovom polju, simbolu najvećih hrvatskih patnji i simbolu najvećeg komunističkog zločina poslijeratne Europe. Na ovom polju počeli su se izjednačavati zločini komunizma sa zločinima fašizma. [...]. Ovdje na Bleiburgu komunizam postaje gori od fašizma, postaje najveće svjetsko zlo jer se pretvara u sustav ubijanja onih koji misle drugačije [...]. Pod zemljom na preko 900 lokaliteta leže stotine tisuća njih. Oni su ugradili svoje kosti u temelje današnje hrvatske državnosti. Bez njihovog križnog puta i njihove mučeničke smrti hrvatska država nikada nebi bila uspostavljena. Na njihovoj žrtvi učili smo sto znači stvoriti vlastitu državu u obrani nacionalnog identiteta.[...]. Sastavni dio strašnog zločina je i zataškavanje broja žrtava. Neki falsifikatori povijesti govore o ubijenim vojnicima, sto je laž. Ubijeni su bili razoružani vojnici. Po svim međunarodnim sporazumima to su civili s kojima treba humano postupati, koji imaju pravo na pravedno suđenje. Veći dio ubijenih prema dosada otkrivenim grobnicama bile su žene, starci, djeca, svećenici na čijim se posmrtnim ostatcima nalaze se teške ozljede glava.[...]. Postavljam pitanje: Koliko je onda bilo ubojica? Zašto nikada nisu odgovarali za najteže zločine u ovom genocidu? Mi imamo pravo tražiti da se procesuiraju svi oni koji su živi [...]. Danas 66 godina nakon pokolja nevinih pripadnika razvojačene vojske, staraca, žena, djece i svećenika moramo se pitati jesmo li za te žrtve učinili sve što smo mogli. Ne, nismo nažalost i to moramo ispraviti. To je teret naše savjesti. Nismo osudili počinitelje, iako imamo dokaze o njima. Povjesničari i istraživači su nam dali dovoljno podataka o zločincima. I mi s ovoga mjesta tražimo da nadležne institucije uče ono što im je dužnost, da odmah pokrenu procese kažnjavanje ubojica jer zločin protiv čovječnosti ne zastarjeva. Nismo čak ni osudili niti onoga koji je izdao zapovijest za najveće ubojstvo moderne povijesti. Danas imamo dokumente i svjedočenja da je zapovijest za ubijanje izdao tadašnji komunistički vođa Josip Broz Tito. Publicist, povjesničar Pero Simić u svojoj nedavnoj izdatoj knjizi „Tito. Fenomen stoljeća“ iznosi svjedočenje jednog od zapovjednika zločinačke OZNE pukovnika Jefte Šašića. Taj pukovnik Jefto Šašić priznaje da je početkom svibnja 1945. godine dobio Brozov zapovijed koja se odnosila na 200.000 civila kod Bleiburga. Njegova zapovijed: Duboko promišljena hladno je glasila: „Pobiti!“ Brozov zapovijed temeljito su izvršili njegovi podređeni sa svojim brigadama smrti na Bleiburškim putevima. A danas taj Broz ima svoje ulice i trgove u modernoj, pravnoj i demokratskoj Hrvatski. Ne možemo u Europu s tom sramotom. [...] Nažalost u nas još ima dosta otpora koje na javnoj sceni osudima tih zlikovaca pružaju pojedinci i grupacije. To su oni koji skrivaju komunističke zločine tobožnjim antifašizmom i tako štite svoje predhodnike. Poručujemo im s ovoga mjesta: Priznajte i ispravite grijeh svojih otaca. To je put prema iskupljenju istini. [...]. Klanjamo se svim nevidnim žrtvama naše povijesti bez obzira ko je zlo počinio. Ali ove žrtve počinjene pod crvenom zvijezdom petokrakom su žrtve zavijene u veo šutnje. Ta šutnja je zločin nakon zločina. I svi koji se protive o istine tim žrtvama podržavaju ga. Poručujemo s ovoga mjesta onima u vrhu koji veličaju crvenu petokraku zvijezdu da je ona za naš simbol patnje i zvijerstava kako tada na Bleiburgu tako i nedavno u Domovinskom ratu. Pod tom je zvijezdom petokrakom poslije drugoga svjetskog rata ubijeno stotine tisuća civila. Ali povijest mora pamtili i preko osam tisuća ubijenih u Domovinskom ratu isto tako pod zvijezdom petokrakom. Zato je ta zvijezda za naš simbol zla i tražimo kaznu za one koji su je nosili na čelo kad su učinili ova zvijerstva. Poručujemo počiniteljima: Očekujemo vaše priznanje i pokajanje jer to je temelj konačne pomirbe. Ne odustajemo od istine. Tražimo pravdu za sve ubijene. Možemo se u molitvi pomiriti s prošlošću, ali naše žrtve nismo nikada zaboraviti.“

¹²¹⁵ URL: <http://www.youtube.com/watch?v=oL4vkKGwmco>. Zugriff am 28.3.2013.

B Rede Jernej Vrtovecs zur Initiative von Nova Slovenija gegen die Benennung einer Straße in Ljubljana in „Titova Cesta“ (slowenisch)¹²¹⁶

„Mlada Slovenija, podmladek Nove Slovenije že od samega začetka ostro nasprotuje poimenovanju ceste po diktatorju Josipu Brozu Titu. Podmladek Titovi cesti nasprotuje zato, ker menimo da osebnost Josip Broz Tito razdvaja slovensko javnost, razdvaja Slovenke in Slovence. [...]. Odločili smo se, da odlok o poimenovanju Titove ceste v Ljubljani podamo na ustavno sodišče, ki bo ugotovilo ali je odlok skladen z ustavo. Prepričani smo da bo ustavno sodišče zaščitilo manjšino, zaščitilo žrtve povojnih pobojev, kot tudi njihove svojce ter vse tiste, ki so na kakršen koli način trpeli pod diktaturo Josipa Broza Tita. Ljubljana Titove ceste nikakor ne sme imeti, in verjamemo da je tudi ne bo imela. Titova cesta v Ljubljani je sramota za celotno Slovenijo in tudi Evropska Unija se zgraža na to nepremišljeno potezo Ljubljanske mestne oblasti. [...]. Titova cesta kot taka spominja na diktatorja Josipa Broza Tita. Prav Tito je sinonim za kršenje človekovih pravic in svoboščin, spominja na zapiranja, zatiranja drugače mislečih, spominja na največjo morijo nad slovenskim narodom, spominja na povojne poboje, na tisoče izvensodno pobitih Slovenk in Slovencev. Prava resnica o Titu je odkritje zločinov v Hudi Jami. Ob gledanju na dokaze te morije se sprašujemo kako so lahko predlagatelji Titove ceste popolnoma brez vesti in spoštovanja ter pietete do teh žrtev ki so bili na tako okruten način pobiti. Mar si res zaslužimo ohraniti spomin na takega zločinca, ki ima po navedbah nemškega časopisa Frankfurter Allgemeine Zeitung na vesti okrog milijon ljudi. V pomladku Nove Slovenije smo namreč prepričani da ne. [...]. Po besedah Janeza Stanovnika je bil Tito prav tisti ki je po vojni izdal ukaze za poboje nad tisoče Slovenk in Slovencev, ki so bežali pred revolucionarnim komunističnim nasiljem. Zato je Tito v prvi vrsti zločinec, največji zločinec nad slovenskim narodom in Ljubljana kot glavno mesto, kot prestolnica Republike Slovenije, nikakor ne sme imeti ceste ki bo nosila ime po človeku, ki je naredil iz Slovenije največje morišče in grobišče po drugi svetovni vojni. Diktator je vodja trdega komunističnega sistema v Jugoslaviji, ki je sistematično zatiral drugače misleče in ni dopustil svobode ter demokracije.[...]. Dejstva so na naši strani. Zato verjamemo da bo ustavno sodišče ugotovilo, da Titova cesta ne spada v Ljubljano. V kolikor bo takšna ugotovitev ustavnega sodišča, potem se mora v skladu s to ugotovitvijo tudi odstraniti vse Titove ceste in trge širom po Sloveniji.“

¹²¹⁶ URL: <http://www.youtube.com/watch?v=UdxRHxii5U&feature=related>. Zugriff am 28.3.2013.